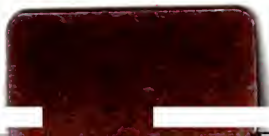
HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library



Digitized by Google

Digitized by Google

Der

christliche Glaube

nach

den Grundsätzen

der

evangelischen Kirche

im Zusammenhange dargestellt

von

Dr. Friedrich Schleiermacher.

Dritte unveränderte Ausgabe.

Zweiter Band.

Neque enim quaero intelligere ut credam, sed credo ut intelligam. — Nam qui non crediderit, non experietur, et qui expertus non fuerit, non intelliget. Anselm. Prosol. 1. de fide trin. 2.

Berlin,
bei G. Reimer.
1836.

Digitized by Google

Friedrich Schleiermacher's

sämmtliche Werke.

Erste Abtheilung.

Zur Theologie.

Vierter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1836.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.
HARVARD UNIVERSITY

Digitized by Google

BR
83
.S43
1824
Vol. I [illegible]
[illegible]

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Bandes.

Des Gegensazes andere Seite.
Entwikklung des Bewußtseins der Gnade.
§. 86 — 169. . . . . S. 1 — 526
Einleitung. §. 86 — 90. . . . . — 1 — 22
Erster Abschnitt. Von dem Zustande des Christen, sofern er sich der göttlichen Gnade bewußt ist. §. 91 — 112. . . — 23 — 221
Einleitung. §. 91. . . . . — 23 — 25
Erstes Hauptstükk. Von Christo. §. 92 — 105. . . . . — 26 — 148
Einleitung. §. 92. . . . . — 26 — 29
Erstes Lehrstükk. Von der Person Christi. §. 93 — 99. . . . . — 29 — 84
Einleitung. §. 93 — 95. . . . . — 29 — 47
Erster Lehrsaz. §. 96. . . . . — 47 — 57
Zweiter Lehrsaz. §. 97. . . . . — 57 — 78
Dritter Lehrsaz. §. 98. . . . . — 78 — 84
Anhang. §. 99. . . . . — 84 — 93

Digitized by Google

Zweites Lehrstükk. Von dem Geschäft Christi. §. 100 — 105. . . . . S. 93 — 148
Einleitung. §. 100 — 102. . . . . — 94 — 115
Erster Lehrsaz. §. 103. . . . . — 115 — 128
Zweiter Lehrsaz. §. 104. . . . — 128 — 148
Dritter Lehrsaz. §. 105. . . . — 149 — 161

Zweites Hauptstükk. Von der Art, wie sich die Gemeinschaft mit der Vollkommenheit und Seligkeit des Erlösers in der einzelnen Seele ausdrükkt. §. 106 — 112. . . . . — 161 — 230

Einleitung. §. 106. . . . . — 161 — 165

Erstes Lehrstükk. Von der Wiedergeburt. §. 107 — 109. . . . . — 165 — 202
Einleitung. §. 107. . . . . — 165 — 168
Erster Lehrsaz. §. 108. . . . — 168 — 190
Zweiter Lehrsaz. §. 109 . . . — 190 — 202

Zweites Lehrstükk. Von der Heiligung. §. 110 — 112. . . . . — 202 — 221
Einleitung. §. 110. . . . . — 202 — 210

Erster Lehrsaz. §. 111. . . . . — 210 — 221
Zweiter Lehrsaz. §. 112. . . . — 221 — 230

Zweiter Abschnitt. Von der Beschaffenheit der Welt bezüglich auf die Erlösung §. 113 — 163. . . . . — 231 — 506

Einleitung. §. 113. 114. . . . . — 231 — 240

Erstes Hauptstükk. Von dem Entstehen der Kirche. §. 115 — 125. . — 241 — 305

Einleitung. §. 115. 116. . . . . — 241 — 246

Erstes Lehrstükk. Von der Erwählung. §. 117 — 120. . . . . — 246 — 280

Digitized by Google

Einleitung. §. 117. 118. . . . . S. 246 — 260
Erſter Lehrſaz. §. 119. . . . . — 260 — 268
Zweiter Lehrſaz. §. 120. . . . — 268 — 277
Zuſaz. . . . . — 277 — 280

Zweites Lehrſtükk. Von der Mittheilung des heiligen Geiſtes. §. 121 — 125. — 280 — 310
Einleitung. §. 121. 122. . . . . — 280 — 292
Erſter Lehrſaz. §. 123. . . . — 293 — 299
Zweiter Lehrſaz. §. 124. . . . — 399 — 305
Dritter Lehrſaz. §. 125. . . . — 306 — 310

Zweites Hauptſtükk. Von dem Beſtehen der Kirche in ihrem Zuſammenſein mit der Welt. §. 126 — 156. . . . . — 319 — 468

Einleitung. §. 126. . . . . — 310 — 315

Erſte Hälfte. Die weſentlichen und unveränderlichen Grundzüge der Kirche. §. 127 — 147. . . . . — 316 — 440
Einleitung. §. 127. . . . . — 316 — 322
Erſtes Lehrſtükk. Von der heiligen Schrift. §. 128 — 132. . . . . — 323 — 351
Einleitung. §. 128. 129. . . . . — 323 — 331
Erſter Lehrſaz. §. 130. . . . . — 331 — 340
Zweiter Lehrſaz. §. 131. . . . — 340 — 346
Zuſaz. §. 132. . . . . — 346 — 351
Zweites Lehrſtükk. Vom Dienſt am göttlichen Wort. §. 133 — 135. . . — 351 — 362
Einleitung. §. 133. . . . . — 351 — 355
Erſter Lehrſaz. §. 134. . . . . — 355 — 359
Zweiter Lehrſaz. §. 135. . . . — 359 — 362
Drittes Lehrſtükk. Von der Taufe §. 136 — 138. . . . . — 362 — 388

Digitized by Google

Einleitung. §. 136. . . . . S. 362 — 372
Erster Lehrsaz. §. 137. . . . . — 372 — 382
Zweiter Lehrsaz. §. 138. . . . — 382 — 388

Viertes Lehrstükk. Vom Abendmahl §. 139 — 142. . . . . — 388 — 415
Einleitung. §. 139 — 140. . . . . — 388 — 405
Erster Lehrsaz. §. 141. . . . . — 406 — 412
Zweiter Lehrsaz. §. 142. . . . — 412 — 415

Anhang zum dritten und vierten Lehrstükk. §. 143. . . . . — 415 — 419

Fünftes Lehrstükk. Vom Amt der Schlüssel. §. 144. 145. . . . . — 419 — 430
Einleitung. §. 144. . . . . — 419 — 422
Lehrsaz. §. 145. . . . . — 422 — 430

Sechstes Lehrstükk. Vom Gebet im Namen Jesu. §. 146. 147. . . . — 430 — 440
Einleitung. §. 146. . . . . — 430 — 434
Lehrsaz. §. 147. . . . . — 434 — 440

Zweite Hälfte. Das Wandelbare, was der Kirche zukommt vermöge ihres Zusammenseins mit der Welt. §. 148 — 156. . . . . — 440 — 468
Einleitung. §. 148. 149. . . . . — 440 — 448

Erstes Lehrstükk. Von der Mehrheit der sichtbaren Kirche in Bezug auf die Einheit der unsichtbaren. §. 150 — 152 — 448 — 456
Einleitung. §. 150. . . . . — 448 — 451
Erster Lehrsaz. §. 151. . . . . — 451 — 453
Zweiter Lehrsaz. §. 152 . . . — 454 — 456

Digitized by Google

Zweites Lehrſtükk. Von der Irrthumsfähigkeit der ſichtbaren Kirche in Bezug auf die Untrüglichkeit der unſichtbaren. §. 153 — 155. . . . . S. 456 — 563

Einleitung. §. 153. . . . . — 456 — 459

Erſter Lehrſaz. §. 154. . . . . — 459 — 461

Zweiter Lehrſaz. §. 155. . . . — 461 — 463

Zuſaz zu beiden Lehrſtükken. §. 156. . . . . — 463 — 468

Drittes Hauptſtükk. Von der Vollendung der Kirche. §. 157 — 163. . . . . — 468 — 506

Einleitung. §. 157 — 159. . . . . — 468 — 484

Erſtes prophetiſches Lehrſtükk. Von der Wiederkunft Chriſti. §. 160. — 484 — 486

Zweites prophetiſches Lehrſtükk. Von der Auferſtehung des Fleiſches. §. 161. . . . . — 486 — 493

Drittes prophetiſches Lehrſtükk. Vom jüngſten Gericht. §. 162. . . — 493 — 498

Viertes prophetiſches Lehrſtükk. Von der ewigen Seligkeit. §. 163. . — 499 — 505

Zuſaz zu den prophetiſchen Lehrſtükken. . . . . — 505 — 506

Dritter Abſchnitt. Von den göttlichen Eigenſchaften, welche ſich auf die Erlöſung beziehen. §. 164 — 169. — 507 — 526

Einleitung. §. 164 — 165. . . . . — 507 — 513

Erſtes Lehrſtükk. Von der göttlichen Liebe. §. 166. 167. . . . . — 513 — 519

Digitized by Google

Einleitung. §. 166. . . . . S. 513 — 516

Lehrsaz. §. 167. . . . . — 516 — 519

Zweites Lehrstükk. Von der göttlichen Weisheit. §. 168. 169. . . . . — 519 — 526

Einleitung. §. 168. . . . . — 519 — 523

Lehrsaz. §. 169. . . . . — 523 — 526

Schluß. Von der göttlichen Dreiheit. §. 170 — 172. . . . . — 527 — 545

Digitized by Google

Des Gegenſazes

Andere Seite.

Entwikklung des Bewußtſeins der Gnade.

Einleitung.

§. 86. Je beſtimmter wir uns bewußt ſind, daß die mit dem natürlichen Zuſtand verbundene Unſeligkeit weder durch die Anerkennung, die Sünde ſei unvermeidlich, noch durch die Vorausſezung, ſie ſei von ſelbſt im Abnehmen, beſeitigt werden kann, um deſto höher ſteigt der Werth der Erlöſung.

1. Von dem Bewußtſein dieſer Unzulänglichkeit finden ſich faſt in allen andern Glaubensweiſen aller Stufen deutliche Zeugniſſe, inſofern ſie alle entweder Opfer und Reinigungen oder Kaſteiungen und Bußübungen oder beides vorſchreiben. Alles dieſes ſind offenbar Einrichtungen, um die aus der Sünde entſtehende Unſeligkeit, wie ſie ſich nach Maaßgabe einer jeden Glaubensweiſe verſchieden geſtaltet, von einer Zeit zur andern hinwegzunehmen; und an dem Grade, in welchem dieſes wirklich geſchieht, unterſcheidet ſich der Gläubigere von dem minder Gläubigen. Denn mit Ausnahme derjenigen Opfer, welche auf das

Digitized by Google

2 Böse gar keine Beziehung haben, liegt bei allen Opfern und Reinigungen, wenn man sie nicht auf den verworrensten Aberglauben zurükkführen will, dieses zum Grunde, daß eine zur wenn auch nur symbolischen That sich gestaltende Anerkennung zu beiden Zugeständnissen hinzukommen müsse, um die Unseligkeit aufzuheben. Nur ist dieses in einer teleologischen Glaubensweise nicht statthaft, welche die Unwirksamkeit des Gottesbewußtseins selbst als That sezt, und also hier nur einen Widerspruch findet, von dem keine Wirkung ausgehen kann, so daß nur ein Zeugniß des Zustandes übrig bleibt [1]. Selbstpeinigungen und willkührliche Uebungen, wie sie weniger symbolisch sind, sondern mehr einen realen Gehalt darbieten, haben wol überall die Abzwekkung, daß eine Gewalt über das Fleisch dargelegt werden soll in solchen Handlungen, wozu die Aufgabe nicht im Verlauf des Lebens von selbst entsteht, um nämlich etwas hinzuzubringen zu der Unvollkommenheit dieser Gewalt in den von selbst entstehenden Lebensaufgaben, welches überflüßig wäre, wenn die Unvermeidlichkeit hinreichende Beruhigung gewährte. Auch zeigt sich überall der wildeste Aberglaube, wo die Behandlung dieser Uebungen dem angegebenen Zusammenhang nicht entspricht. Allein da im gemeinsamen Leben in jedem Augenblikk sich Aufgaben entwikkeln, und uns als Pflicht in Anspruch nehmen: so müssen jene willkührlichen Ergänzungshandlungen, indem sie Zeit erfordern, eine Lükke in der Pflichterfüllung hervorbringen; und es entsteht wieder neue Unseligkeit durch die Handlungen, welche die Unseligkeit hinwegnehmen sollen. Ist aber, auch ganz abgesehen davon, ob die Leistungen beider Art nicht gewöhnlich mehr zur Abwendung der Strafe gemeint werden als zur Aufhebung der
3 Schuld, die Nichtigkeit derselben als Beruhigungsmittel nicht zu verkennen: so ist jede unbefriedigte Sehnsucht, welche dabei noch zurükkbleibt, der Ausdrukk einer Hinneigung zum Christenthum,

[1] Daß dies auch der Sinn von Hebr. 10, 1 — 3. sei, wird niemand bezweifeln.

indem sich darin die Wahrscheinlichkeit ausspricht, daß ein Erlöser, in welchem sich das Wesen darbietet statt des Schattens, werde angenommen werden.

2. Betrachten wir nun das fromme Bewußtsein des Christen, wie es zusammengesezt ist aus dem eben entwikkelten Bewußtsein der Sünde und dem noch zu entwikkelnden aber doch als bekannt vorauszusezenden Bewußtsein der Gnade: so finden wir darin ebenfalls beides. Die Anerkennung zuerst, daß uns die Sünde unvermeidlich sei, insofern wenigstens als es nicht von uns abhängt im Augenblikk unsündlich zu sein. Aber eben so auch die Voraussezung, daß sie im Abnehmen begriffen sei, insofern ja diese wesentlich zusammenhängt mit dem Bewußtsein, daß die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins im Zunehmen ist. Allein ohnerachtet dieser lezten Verbindung gehören doch beide Momente nicht zu dem Bewußtsein der Gnade, oder zu dem wodurch die Unseligkeit aufgehoben wird, sondern vielmehr zum Bewußtsein der Sünde oder zu der Unseligkeit selbst. Denn sich des Verschwindens der Sünde als eines künftigen bewußt sein, heißt nichts anders, als sie noch wirklich gegenwärtig haben; und noch vollständiger ist das Bewußtsein ihrer Unvermeidlichkeit auch das ihrer Gewalt über uns. Beide sprechen also die Erlösungsbedürftigkeit aus, und können mithin die Aufhebung der Unseligkeit nicht in sich tragen; es müßte denn auf besondere Weise begründet und nachweisbar sein, daß das Bewußtsein der Sünde durch sich selbst könne aufgehoben werden. — Denken wir uns hingegen die Unseligkeit anderwärts her aufgehoben, und fügen hinzu, daß selbst das Bewußtsein der Unvermeidlichkeit eines Bleibens der Sünde bei ihrem allmähligen Verschwinden jene Aufhebung nicht hemme: so steigt eben dadurch der Werth der Aufhebung. Dieses aber kann nur recht erkannt werden, wenn wir beide Momente betrachten in dem natürlichen Zustande des Menschen, wie er dem Gesammtleben der Sünde angehört. In diesem aber kann nicht die Meinung, daß die Sünde, weil unver-

Digitized by Google

meidlich, keine Schuld sei noch Strafe verdiene, aus dem Gottesbewußtsein entwikkelt werden; vielmehr müßte dieses erst zerstört, nämlich das Bewußtsein, daß Gott heilig und gerecht sei, ausgetilgt werden, welches eine neue Schuld wäre. Eben so wenig kann Schuld- und Strafloſigkeit daraus geſchloſſen werden, daß das künftige ſchon in dem gegenwärtigen, alſo das Verſchwundenſein der Sünde in dem Fortbeſtehen derſelben geſezt ſei. Denn man hätte, wenn über den zeitlichen Gehalt des Selbſtbewußtſeins hinausgegangen werden ſoll, daſſelbe Recht, mithin auch die gleiche Nothwendigkeit zu ſagen, daß in dem künftigen auch das gegenwärtige alſo die Unſeligkeit werde mitgeſezt ſein. Daher können wir nicht anders als behaupten, daß alle ähnlichen Säze, wie daß Gott ihrer Unvermeidlichkeit wegen die Sünde vergebe, wenn ſie nur im Abnehmen begriffen ſei, welche immer auf ein eigenmächtiges Selbſtvergeben der Sünde hinauslaufen, und höchſtens ein Zurükkgehen auf die göttliche Barmherzigkeit [1] ſind, aber ohne die Erlöſung vorher geſezt zu haben, alſo auch ohne daß die Barmherzigkeit mit der Gerechtigkeit identificirt wäre, zwar die Aufhebung der Unſeligkeit überreden wollen, aber ſie nicht begründen können. Denn wenn wir auch zugeben, daß in dem natürlichen Zuſtand eine Zunahme in der Kräftigkeit des Gottesbewußtſeins ſtatt finde, wenn auch nur ſofern es auch mitwirkt bei dem Streben nach bürgerlicher Gerechtigkeit [2]: ſo muß auch hieraus hervorgehen, daß je mehr die Sünde abnimmt, um ſo mehr das Gefühl für Recht und Unrecht ſich ſchärft, mithin keine zunehmende Befriedigung entſteht, welche auch nur mit einigem Recht für die Aufhebung der Unſeligkeit Gewähr leiſten könnte. Wobei noch zu bemerken iſt, daß diejenigen, welche auf dieſem Wege die Unſeligkeit aufzuheben gedenken auch ohne Erlöſung, am wenigſten darüber einig ſind, ob das menſchliche Leben ſich im Ganzen zu einer größeren Vollkommenheit entwikkelt, ſo daß die Rohheit, wo einmal überwunden, auch nicht wieder-

[1] S. §. 86, 2. [2] Vgl. § 70, 2. 3.

kehrt, oder ob das Geschlecht bestimmt ist, theilweise, durch welche Umwälzungen es auch sei, immer wieder zurükkgeworfen zu werden, um die Laufbahn von vorn zu beginnen.

3. Wenn dennoch ähnliche Darstellungen vom Sündevergeben sich als christlich geltend machen: so muß schon seit langer Zeit und weit umher das eigenthümlich christliche zurükkgestellt worden sein, ehe sich so wenig christliche Vorstellungen einschleichen können; oder es müßte angenommen werden, daß die Wirksamkeit der Erlösung erst anfange, nachdem die Unseligkeit schon aufgehoben ist, welches um so weniger möchte auszuführen sein, als doch bei jener Beruhigung schon ein Abnehmen der Sünde, mithin ein Zunehmen gottgefälliger Thätigkeit vorausgesezt wird, so daß auch diese zu zeigen und hervorzurufen nicht dem Erlöser zukäme. Indessen läßt sich auf der andern Seite auch denken, daß über diesen Punkt ein solcher unchristlicher Schein sich verbreiten kann auch bei einer wahrhaft christlichen Frömmigkeit, wenn nämlich nur um falsche Vorstellungen von der Art, wie durch die Erlösung die Unseligkeit aufgehoben werden soll, zu bekämpfen, lieber eine andere Erklärung aufgestellt wird, bei welcher doch vorbehalten bleibt, daß die Wirksamkeit des Gottesbewußtseins, aus welcher das Abnehmen der Sünde entsteht, durch den Erlöser bedingt sei. Am nächsten steht jener falschen Selbstberuhigung, und stellt daher den geringsten denkbaren Werth der Erlösung dar, die Ansicht, daß eine zunehmende Wirksamkeit des Gottesbewußtseins von dem natürlichen Zustande des Menschen aus ohne eine beson- 6
dere göttliche Hülfe möglich sei, daß aber ohnerachtet der Unvermeidlichkeit der Sünde die Sünder doch kein Recht hätten, sich über die noch zurükkbleibende Sünde zu beruhigen, ohne eine besondere göttliche Versicherung hierüber; wonach im wesentlichen der Erlöser nur als der Herold dieses göttlichen Versprechens dargestellt wird. Es bedarf keiner Darlegung davon, wie wenig diese Ansicht sich als in der christlichen Kirche geschichtlich geltend rechtfertigen kann, sondern nur der Bemerkung, wie wenig die Forde-

Digitized by Google

rung einem solchen bloßen Verkündiger zu glauben motivirt werden könnte, und wie wenig sich begreifen ließ, warum eine solche Zusicherung erst nach solcher Zeiterfüllung und in solcher Art und Weise sollte statt gefunden haben. Von diesem kleinsten Werth an steigt der Gehalt der Erlösung, je größer der Antheil des Erlösers gedacht wird an dem Aufhören der Unseligkeit sowol als dem Entstehen einer Annäherung an den Zustand der Seligkeit.

§. 87. Wir sind uns aller im christlichen Leben vorkommenden Annäherungen an den Zustand der Seligkeit bewußt als begründet in einem neuen göttlich gewirkten Gesammtleben, welches dem Gesammtleben der Sünde und der darin entwikkelten Unseligkeit entgegenwirkt.

1. Unser Saz erscheint allerdings noch nicht als eine vollständige Aussage der eigenthümlichen christlichen Frömmigkeit, weil darin noch nicht mitgesezt ist, daß jede Annäherung an den Zustand der Seligkeit wesentlich eine Beziehung auf Christum in sich schließt. Doch sagt er unläugbar den Inhalt des Bewußtseins der göttlichen Gnade aus, so wie es dem Bewußtsein der Sünde entgegengesezt ist. Denn die Annäherung an den Zustand der Seligkeit ist das reale Gegentheil der Unseligkeit, und diese Annäherung wird als göttliche Gnade aufgenommen und
7 in demselben Sinn und Maaß, in welchem das Gesammtleben, in welchem uns dergleichen Momente entstehen als ein göttlich gewirktes gesezt wird. Daher sich alle weitere Entwikklung auch des eigenthümlich christlichen an unsern Saz mit Leichtigkeit anschließen wird. Das Verhältniß zwischen Annäherung zur Seligkeit und Aufhebung der Unseligkeit läßt sich freilich zwiefach aufstellen. Einmal so daß auch nicht die mindeste Annäherung an Seligkeit statt finden kann, so lange noch die mindeste Unseligkeit da ist, welches darauf hinausläuft, so lange noch Sünde, mithin auch Uebel, oder umgekehrt, in dem Gebiet des menschlichen Lebens vorkommt; und dies ist freilich die, wiewol zum

Digitized by Google

zum Glükk niemals folgerecht durchgeführte, Ansicht derer, welche die Erde auch unter dem Einfluß der Erlösung nur als ein Jammerthal ansehen wollen. Diese Ansicht, wonach streng genommen alle Wirkungen der Erlösung sich erst jenseit dieses Lebens entwikkeln könnten, soll hier nicht bevorwortet werden, wie schon aus den Ausdrükken des Sazes hervorgeht, wenn doch dem neuen Gesammtleben die werdende Seligkeit zugeschrieben wird, schon sofern es dem der Sünde nur entgegenwirkt, dieses also noch in dem Kreise seiner Wirksamkeit vorhanden ist. Aber jene Vorstellung drükkt auch die von Anfang an bezeugte Wahrheit des christlichen Bewußtseins nicht aus [1]. Vielmehr ist in jeder Kräftigkeit des Gottesbewußtseins auch in demselben Maaß Seligkeit; und schon diese werdende Seligkeit hebt die Unseligkeit auf, welche zwar mit der Sünde wieder entstehen kann, aber nur um wieder aufgehoben zu werden [2]. So daß man beides völlig gleichsezend sagen kann, derselbe Zustand sei Aufhebung der Unseligkeit, sofern wir den Menschen in seinem Verhältniß zum Gesammtleben der Sünde betrachten, und werdende Seligkeit, sofern er dem neuen Gesammtleben angehört.

2. Wenn wir diesen Annäherungen ihren Ort nur ganz 8
im Allgemeinen im christlichen Leben anweisen: so soll dadurch zunächst allen einseitigen Vorstellungen vorgebeugt werden, als ob solche nur unter einer gewissen Form von Thätigkeiten oder Zuständen vorkommen könnten, und etwa auf die Momente der andächtigen Betrachtung oder der asketischen Uebungen beschränkt wären. Vielmehr ist in den Momenten der Andacht nur ein Seligkeitsgehalt, wenn sie in Gedanken oder That übergehen; und in den asketischen Uebungen nur, sofern sie dies nicht eigentlich, wenigstens nicht ausschließend sind, sondern irgendwie mit der berufsmäßigen Thätigkeit zusammenhängen. Der Seligkeitsgehalt ist vielmehr eben so gut in den eigentlich handelnden und

[1] Joh. 1, 16. 1 Joh. 3, 14. 21. Phil. 4, 4. [2] Vgl. §. 74, 1.

in den eigentlich denkenden, aber freilich in jenen nur, sofern sie nicht von solchen Motiven ausgehn, die ganz in dem Weltbewußtsein wurzeln und mit denen sich die bürgerliche Gerechtigkeit begnügt, und eben so in dem denkenden nicht, sofern sie nur das Weltbewußtsein entwikkeln, sondern in beiden nur, sofern das lebendig wieder erwachte Gottesbewußtsein ihnen zum Grunde liegt. Denn ohne dieses kann der Fromme keine werdende Seligkeit erkennen.

3. Wollte nun jemand sagen, unser Saz an sich betrachtet sei eigentlich noch in allen Glaubensformen, sofern sie nur eine Gemeinschaft postuliren, einheimisch: so ist das nur in sofern richtig, als ihnen dadurch die Pflicht aufgelegt wird, ihr Gesammtleben als ein göttlich gewirktes nachzuweisen. Ein Unterschied aber zwischen der dermaligen Entstehung der werdenden Seligkeit in der christlichen Gemeinschaft und der von Christo selbst unmittelbar ausgegangenen soll dadurch keineswegs angenommen werden. Denn so wie wir gleich darauf kommen werden, daß unser Gesammtleben als ein göttlich gewirktes ansehn, und es von Christo als einem göttlich gegebenen ableiten ganz dasselbe ist; eben so war auch damals glauben, daß Jesus der Christ sey, und glauben, daß das Reich Gottes, d. h. das von Gott zu bewirkende neue Gesammtleben gekommen sei, eines und dasselbe, mithin hatte auch damals alle werdende Seligkeit in diesem Gesammtleben ihren Grund. Eben so wenig kann man es als eine Annäherung zu der römisch-katholischen Denkweise ansehen, daß diese Umkehrung des persönlichen Zustandes gleichsam dem Gesammtleben unmittelbar zugeschrieben wird; sondern der Gegensaz zu dieser kann nur hier noch nicht ans Licht treten, sondern erst bei der näheren Beschreibung auf der einen Seite des Herganges im Einzelnen, auf der andern der Beschaffenheit des Gemeinwesens. Und so ist der Saz überhaupt noch ein für die verschiedensten Auffassungen des Christenthums gemeinsamer. Nur zweierlei wird dadurch ausgeschlossen. Zuerst dieses, als ob es einen Antheil an der Erlösung und eine Bese-

Digitized by Google

ligung des Menſchen durch Chriſtum geben könne außerhalb des von ihm geſtifteten Geſammtlebens, ſo daß der Chriſt dieſes entbehren und mit Chriſto gleichſam allein ſein könne. Dieſer Separatismus, den wir, weil er bei Seite ſtellt, daß das urſprünglich göttlich gewirkte doch nur als ein geſchichtlich erſcheinendes aufgenommen werden konnte, und auch nur als ein geſchichtliches fortwirken muß, allerdings als fanatiſch zu bezeichnen haben, und der folgerichtig immer nur vereinzelt entſtehen kann und auch ſo immer wieder verſchwinden muß, zerſtört das Weſen des Chriſtenthums, indem er eine Wirkſamkeit Chriſti ohne räumliche und zeitliche Vermittlung poſtulirt, und er ſich ſelbſt zugleich ſo iſolirt, daß auch kein Fortwirken des in ihm gewirkten ſtatt finden kann. Das zweite was ausgeſchloſſen wird iſt die Annahme, als ob ohne ein neu hinzutretendes und innerhalb des Geſammtlebens der Sünde ſelbſt die beſſeren Einzelnen zu einer die Unſeligkeit aufhebenden Annäherung an die Seligkeit gelangen könnten. Wenn dies ſtreng genommen wird: ſo muß entweder der Erſcheinung Chriſti eine andere Abzweckung untergelegt werden, abgeſehen von dem Seligkeitszuſtand der Menſchen, und dann wäre dieſe wenigſtens keine religiöſe, oder ſie hätte gar keine eigenthümliche Bedeutung, und es wäre dann unrecht, irgend etwas nach Chriſto zu benennen. Die Auſſage des chriſtlichen Bewußtſeins über dieſe Annahme kann von unſerm Standpunkt aus nur die ſein, daß dabei ein unzureichendes Bewußtſein der Sünde zum Grunde liegt. Denn iſt dieſe als Geſammtthat und Geſammtſchuld geſezt: ſo bleibt auch nicht nur alle Thätigkeit des Einzelnen ein Mithervorbringen und Erneuern der Sünde, wenn es auch noch ſo ſtarke Gegenwirkung gegen einzelnes ſündliche in ſich ſchließt; ſondern auch alles Zuſammentreten der bezüglich beſten Einzelnen bleibt doch nur eine Organiſation innerhalb jenes Geſammtlebens der Sünde ſelbſt. Soll aber die Annahme nicht ſtreng verſtanden werden, ſo kann ſie in dem Maaß chriſtlich ſein, als ſie Chriſtum als ein neu hinzutretendes und das Geſammtleben als ein aus der Sünde herausgeſeztes anſieht.

Digitized by Google

§. 88. In dieſem auf die Wirkſamkeit Jeſu zurükkgehenden Geſammtleben wird die Erlöſung durch ihn bewirkt vermöge der Mittheilung ſeiner unſündlichen Vollkommenheit.

1. Es kann in der gegenwärtigen Zeit nicht behauptet werden, daß dieſe Art die Erlöſung zu begreifen die einzige in der evangeliſchen Kirche geltende ſei; und wir wollen uns keineswegs weigern auch diejenigen für evangeliſche Chriſten zu erkennen, die eine ſolche Mittheilung nicht annehmen, wenn ſie nur alle Annäherung an die Seligkeit auf Chriſtum zurükkführen, und in einer ſolchen Gemeinſchaft finden wollen, die ſich zur Regel macht, zu dieſem Behuf nichts außer ſeiner Wirkung aufzuſuchen aber auch nichts von derſelben zu vernachläßigen. Wir aber halten uns an dieſe Auffaſſung als an die urſprünglich aus der erſten Kirche in die unſrige herübergenommene und als zugleich diejenige, welche ſowol am beſtimmteſten alle erſchlichene Selbſtberuhigung ausſchließt, als ſie auch der ſtrengeren Auffaſſung des Geſammtlebens in der Sündhaftigkeit einzig angemeſſen iſt, wie aus dem unmittelbar vorhergehenden deutlich erhellt. Beides hängt auf das genaueſte zuſammen. Je weniger eigenthümliche und abſolute Vollkommenheit wir dem Urheber des neuen Geſammtlebens zuſchreiben, und doch auch nichts neues über ihn hinausgehendes erwarten, um deſto leichter überwindlich muß uns das erſcheinen wogegen es keiner größeren Zurüſtung bedarf; und je leichter man es mit dem nimmt, was ſich aus dem natürlichen Zuſtand der Menſchen entwikkelt, um deſto weniger iſt Urſache etwas eigenthümlich verſchiedenes in dem vorauszuſezen, welcher das beſſere beginnt. Zur Entwikklung der einen Anſicht — und weiter geht die Aufgabe der Glaubenslehre nicht, denn daß die Anſicht geltender werde, muß nur ein Ergebniß der Darſtellung ſein — gehört aber gar nicht die Widerlegung der anderen, ſondern nur daß auch das zwiſchen beiden obwaltende Verhältniß mit dargeſtellt und an den bedeutendſten Punkten wieder vors Auge gebracht werde. Eben ſo wenig kann hier

von eigentlichen Beweisen die Rede sein. Nicht deshalb freilich weil die evangelische Glaubenslehre als ein Unternehmen innerhalb der evangelischen Kirche auch den evangelischen Glauben schon voraussezt; aber auch keine einzelne Modification desselben ist beweisbar, sondern sie ist nur eine Aussage über den stärkeren oder schwächeren Eindrukk den eine Thatsache in Beziehung auf eine andere macht. Der Fall einer solchen Verschiedenheit kommt uns überall auf dem geschichtlichen Gebiet vor und überall so, daß jeder eine ganz feste Ueberzeugung haben kann, sein Eindrukk sei der richtige, aber daß keiner diese Richtigkeit zu beweisen vermag.

2. Wenn aber auch jeder Gedanke an Beweis aufgegeben 12
wird — was auch von dem Schriftbeweise gilt, nicht nur wegen der Vielbeutigkeit der meisten Ausdrükke, sondern weil dadurch doch nur die Behauptung erwiesen würde, daß dies die ursprüngliche Gestalt des christlichen Glaubens ist — so bleibt auch das schwierig genug, was hier unerläßlich ist, nämlich die Entstehungsweise des Glaubens mit seinem Inhalt zugleich zu entwikkeln, das heißt, ohne daß man zu einer Nöthigung durch Wunder oder Weissagungen als etwas ganz fremdartigem Zuflucht nehme, zu zeigen, wie ursprünglich und auch jezt noch die Ueberzeugung entstehen konnte, daß Jesus eine unsündliche Vollkommenheit habe, und daß in der durch ihn gestifteten Gemeinschaft eine Mittheilung derselben sei. Denn daß in der gleichmäßigen und sich auf einander beziehenden Gewißheit über beides dann die Aufhebung der Unseligkeit und die werdende Seligkeit sei, versteht sich von selbst. Unser Saz nun will zuerst keineswegs so verstanden werden, als ob es zu einer Zeit, wo das Bewußtsein der Sünde sowol als persönliches als auch als Gesammtbewußtsein in Vielen kräftig erregt wurde, nur einer sich in einem öffentlichen Leben gehörig kundgebenden ausgezeichneten sittlichen Vortrefflichkeit bedurft hätte, um einem solchen Individuum die als einzig mögliche Hülfe ersehnte unsündliche Vollkommenheit

Digitized by Google

beizulegen; welches sich so ausdrükken ließe, daß der Glaube Jesum zum Erlöser gemacht habe. Denn in diesem Glauben wäre die Willkühr bei jeder Uebertragung desselben, der nicht mehr der ursprüngliche Eindrukk der Person zu Hülfe gekommen wäre, größer mithin auch die Gewißheit geringer geworden, und hätte allmählig immer mehr dem Gedanken Raum geben müssen, es könne ein Anderer kommen auf welchen jene Vorstellung mit größerem Recht hätte übertragen werden können, so daß auf diesem Wege nur ein abnehmender Glaube an Jesum mithin ein zu-
13 nehmender Unglaube entstehen konnte. Und diesem könnte nur abgeholfen werden, wenn der unmittelbare Eindrukk der Gemeinschaft ein solcher wäre, daß in sie und dann um ihretwillen auch in ihren Urheber die unsündliche Vollkommenheit gesezt würde. Ja auch das genügt nicht, daß die reine und vollkommne Kräftigkeit des Gottesbewußtseins in Jesu wirklich gewesen sei, der Glaube an dieselbe aber doch nur das Werk jener ihrer Befriedigung zueilenden Sehnsucht; denn auch so wäre er nur durch die Gläubigen zum Erlöser geworden [1]. Vielmehr geht unser Saz auf die Voraussezung zurükk, daß auch das Anerkennen jener Vollkommenheit ihr eignes Werk war, so daß auch das vollständige Bewußtsein der Sünde und die damit zusammenhängende Sehnsucht eben so gut in Einigen erst vermittelst jenes Anerkenntnisses sich entwikkeln [2], als auch in Andern schon vorher vorhanden sein konnte. Auf diese Weise allein ist auch die Stiftung des neuen Gesammtlebens nicht etwa ein besonderer Act, ohne welchen dennoch jene ausgezeichnete Eigenthümlichkeit könne in Jesu gewesen sein; sondern wie diese nur als That kann erschienen sein, so ist auch jene ihr wesentliches Werk. — Soll aber der Glaube der späteren Geschlechter mithin auch der unsrige derselbe sein wie der ursprüngliche und nicht etwa ein anderer — in dem lezteren Fall aber wäre auch die Einheit der

[1] Gegen den Ausspruch Christi Joh. 15, 16.

[2] Vgl. §. 14, 2.

Digitized by Google

christlichen Kirche nicht nur sondern auch alle Berufung auf die ursprünglichen Zeugnisse des Glaubens gefährdet: — so muß auch jezt noch dieselbige Erfahrung gemacht werden können, und die zum neuen Gesammtleben entschieden hintreibende Anerkennung der unsündlichen Vollkommenheit in Jesu Christo muß eben so sein Werk sein. Nun aber ist uns statt seiner persönlichen nur die Wirksamkeit seiner Gemeinschaft gegeben, sofern auch das von ihm noch in den Schriften vorhandene Bild ebenfalls nur durch diese entstanden ist und fortbesteht. Unser Saz geht also auf die Voraussezung zurükk, daß diese Wirkung der Gemeinschaft, denselben Glauben hervorzubringen, auch nur die Wirkung jener persönlichen Vollkommenheit Jesu selbst ist [1].

3. Nicht minder schwierig ist der zweite Theil unseres Sazes zu entwikkeln, daß nämlich in dem von Christo gestifteten Gesammtleben eine Mittheilung seiner unsündlichen Vollkommenheit ist; indem wir diese ja keinem Einzelnen in der Gemeinschaft außer Christo beilegen. Ja seitdem die Lebensgenossen Christi nicht mehr sind, und wir keiner Versammlung von Einzelnen, wie gut sie auch ausgewählt sein möchten um einander zu ergänzen, auch nur das Recht zugestehen Lehrsäze, also Regeln des Glaubens oder des Lebens, mit irgend einem Anspruch auf Untrüglichkeit oder beharrliche Gültigkeit aufzustellen; vielmehr auch unserer geschichtlichen Auffassung die Ansicht zum Grunde liegt, daß der Einfluß ausgezeichneter Einzelner auf die Masse im Abnehmen zu denken ist: wo und welcher Art soll diese Mittheilung gedacht werden? Denn betrachtet man die Masse im Ganzen, so zeigt sie einen so reichen und zu gewissen Zeiten sich noch besonders verstärkenden und gewaltig hervorbrechenden Antheil an der allgemeinen Sündlichkeit, daß man zweifeln muß, ob deren hier weniger sei als anderwärts, und ob es also nicht besser gewesen sein würde für die Gestaltung der menschlichen Dinge, daß das Christenthum nicht ein so weit verbreitetes geschichtliches Motiv

[1] Vgl. §. 14, 1.

Digitized by Google

geworden wäre. Gegen dieſe von den Gegnern mit vielem Schein vorgebrachten Ausfälle muß der Glaube allein aufkommen, mithin annehmen, daß dies alles nur das Nichtſein des neuen Geſammtlebens iſt, alſo das Sein des ſündlichen, in welchem das neue zwar iſt, aber nur verborgen. Mithin geht unſer Saz auf die Vorausſezung zurükk, daß in der äußerlich ſo beſchaffenen chriſtlichen Gemeinſchaft jene Mittheilung des abſolut kräftigen Gottesbewußtſeins in Chriſto dennoch ſei als ein innerliches, allerdings aber, da der Glaube nur auf einem empfangenen Eindrukk ruht, erfahrbares. Dieſe Erfahrung beſteht aus zwei Elementen, deren eines dem perſönlichen das andere dem Gemeinbewußtſein angehört. Jenes daß der Einzelne auch jezt noch aus dem Bilde Chriſti, welches als eine Geſammtthat und als ein Geſammtbeſiz in der Gemeine beſteht, den Eindrukk der unſündlichen Vollkommenheit Jeſu erhält, welcher ihm zugleich zum vollkommnen Bewußtſein der Sünde und zur Aufhebung der Unſeligkeit wird; und dieſes iſt an ſich ſchon eine Mittheilung dieſer Vollkommenheit. Das andere, daß in allen jenen wenn auch dem ſündlichen Geſammtleben noch ſo ähnlichen Verwirrungen doch eine von jener Vollkommenheit ausgehende Richtung geſezt ſei, die zwar in jeder Erſcheinung, ja immer auch noch in der Aufſtellung der Begriffe des Wahren und Guten, mehr oder minder jenem Nichtſein anheimfällt, als innerſtes aber oder als Impuls, ihrem Urſprung angemeſſen iſt, und ſich eben deshalb troz aller Reactionen auch in der Erſcheinung immer mehr herausarbeiten wird. Und dieſer ganz innerlich betrachtet auch vollkommen reine Impuls des geſchichtlichen Lebens iſt eben ſo wie das erſte Element eine wahre und wirkliche Mittheilung der Vollkommenheit Chriſti.

4. Eine ungehemmte Kräftigkeit des Gottesbewußtſeins in Jeſu kann nun nicht begriffen werden aus dem Geſammtleben der Sündhaftigkeit, weil in dieſem ſich naturgemäß die Sünde fortpflanzt, ſondern ſo geworden ſein, wie er ſich in dieſer Kräftig-

Digitized by Google

keit zeigt, kann er nur außerhalb des ſündlichen Geſammtlebens;
und da dieſes das ganze menſchliche Geſchlecht umfaßt, ſo wird
auch ſo nur an ihn geglaubt als an einen übernatürlich gewor- 16
denen, wiewol nur in dem oben [1] ſchon in Anſpruch genomme-
nen Sinn. Eben ſo iſt auch das neue Geſammtleben in Be-
ziehung auf den Erlöſer ſelbſt zwar kein Wunder, ſondern ſchon
das ſittliche Naturwerden des übernatürlichen, denn jede ausge-
zeichnete Kraft zieht Maſſe an ſich und hält ſie feſt: aber in Be-
ziehung auf das bis dahin alles umfaſſende und alle Formationen
beherrſchende Geſammtleben der Sündhaftigkeit iſt das neue auch
ein übernatürlich gewordenes. Das nämliche gilt auch von dem
Uebergang jedes Einzelnen aus dem alten Geſammtleben in das
neue. Denn in Beziehung auf das neue ſelbſt iſt ein ſolcher
Uebergang nicht übernatürlich, denn es übt ſeiner Natur gemäß
ſolche Wirkungen aus; aber er iſt etwas übernatürlich geworde-
nes in Bezug auf das frühere Leben dieſes Einzelnen ſelbſt. —
Faſſen wir nun dies alles zuſammen, ſo ſezen wir hier überall
auf der einen Seite eine anfangende göttliche Thätigkeit als et-
was übernatürliches, zugleich aber eine lebendige menſchliche Em-
pfänglichkeit, vermöge deren erſt jenes übernatürliche ein geſchicht-
lich natürliches werden kann. Iſt nun dieſe das verbindende
Glied zwiſchen dem Geſammtleben vor der Erſcheinung des Er-
löſers und dem in der Gemeinſchaft mit dem Erlöſer, um die
Selbigkeit der menſchlichen Natur in beiden zur Anerkenntniß zu
bringen: ſo iſt für dieſen Geſammtumfang auch die Erſcheinung
des Erlöſers mitten in dieſem Naturverlauf nicht mehr ein über-
natürliches, ſondern nur durch das vorherige bedingtes, Hervor-
treten einer neuen Entwikklungsſtufe, deren Zuſammenhang mit
dem vorigen freilich nur in der Einheit des göttlichen Gedan-
kens liegt.

§. 89. Da in dem Sinn in welchem man ſagen kann, 17
daß die Sünde nicht von Gott geordnet und für ihn nicht

[1] S. §. 13, 1.

Digitized by Google

sei [1], auch für diese neue Mittheilung eines kräftigen Gottesbewußtseins der Ausdrukk Erlösung nicht angemessen wäre: so würde von jenem Gesichtspunkt aus die Erscheinung Christi und die Stiftung dieses neuen Gesammtlebens als die nun erst vollendete Schöpfung der menschlichen Natur zu betrachten sein.

1. Das bedarf hier keiner weiteren Erläuterung, daß der Begriff der Erlösung sich auf das genalleste auf das Bewußtsein der Sünde bezieht, und daß, wenn er als Ausdrukk für die Gesammtwirkung Christi gilt, auch die werdende Seligkeit unter der Aufhebung der Unseligkeit, welche allein eigentlich durch Erlösung bezeichnet werden kann, mit gesezt ist. Ist nun schon insofern der Ausdrukk unzureichend, und ein uneigentlicher auf die Weise daß das Ganze, nämlich die Mittheilung der Seligkeit, durch ein Wort bezeichnet wird, welches eigentlich nur den Anfang davon aussagt; so ist doch hiegegen, wenn man sich nur darüber versteht, nichts zu erinnern. Denn so gewiß in unserm christlichen Bewußtsein die göttliche Gnade als solche immer auf die Sünde bezogen wird, diese aber immer zugleich als Unfähigkeit zu dem in unserm Gottesbewußtsein aufgegebenen und angestrebten gesezt wird: so wird nichts in der göttlichen Gnade übergangen, wenn sie als Aufhebung der Sünde, sofern sie jene Unfähigkeit ist, bezeichnet wird. Soll aber der Ausdrukk nicht mehr nur von der Wirkung gebraucht werden, sondern auch die Absicht der Erscheinung Christi, sofern diese eine göttliche Anordnung ist, bezeichnen: so ist weil er von der Beziehung auf die Sünde und das Bewußtsein derselben nicht zu trennen ist, dies nur insofern möglich, als auch jenes nämlich das Bewußt-
18 sein der Sünde als eine göttliche Anordnung kann betrachtet werden. Inwiefern nun dieses möglich ist, wurde schon früher [2] auseinandergesezt, erhellt aber jezt noch deutlicher, daß nämlich

[1] Vgl. §. 81. [2] S. §. 80.

Digitized by Google

Gott geordnet hat, die frühere unübersteigliche Unkräftigkeit des Gottesbewußtseins solle uns als eigene That zum Bewußtsein der Sünde werden, um diejenige Sehnsucht zu schärfen, ohne welche auch die Begabung Jesu keine lebendige Empfänglichkeit gefunden hätte zur Aufnahme seiner Mittheilung. Da nun aber diesem gegenüber auch jenes nicht nur strenge Wahrheit ist, sondern auch eben so in der kirchlichen Lehre bevorwortet, daß Gott nicht Urheber der Sünde ist, wozu der eigentliche Grund am besten in der Formel ausgesprochen wird, daß das Böse nicht kann ein schaffender Gedanke Gottes sein: so folgt auch, daß der Ausdrukk Erlösung sich nicht auf dieselbe Weise dazu eignet den göttlichen Rathschluß zu bezeichnen, wie er die Wirkung desselben bezeichnet, weil der Allmächtige nicht etwas ordnen kann um eines andern willen, welches er nicht geordnet hat. Für diesen auch kirchlichen Standpunkt nun scheint der göttliche Rathschluß nicht besser bezeichnet werden zu können als durch einen ebenfalls biblischen zugleich auf die Gesammtwirkung hinweisenden Ausdrukk. Wie nämlich alles in dem menschlichen Gebiet durch Christum gesezte als die neue Schöpfung [1] dargestellt wird: so ist dann Christus selbst der zweite Adam, der Anfänger und Urheber dieses vollkommneren menschlichen Lebens, oder die Vollendung der Schöpfung des Menschen, womit zugleich am bestimmtesten ausgedrükkt ist, daß durch den von Adam aus sich entwikkelnden Naturzusammenhang zu diesem höheren Leben nicht zu gelangen war.

2. Daß nun diese Formel mit der ersten von völlig gleichem Gehalt ist, und Jesu, als dem in welchem die menschliche 19
Schöpfung vollendet wurde, dieselbe eigenthümliche Würde und Beschaffenheit beilegt wie jene, wenn sie ganz verstanden wird, bedarf keiner großen Erörterung. Denn ist dieser zweite Adam allen vom ersten Abstammenden vollkommen gleich, nur daß ihm ein schlechthin kräftiges Gottesbewußtsein ursprünglich mit gege-

[1] 2 Kor. 5, 17.

ben iſt; und tritt er als ein ſolcher vermöge einer ſchöpferiſchen göttlichen Urſächlichkeit in den beſtehenden Geſchichtszuſammenhang der menſchlichen Natur ein: ſo muß auch nach dem Geſez von dieſem ſeine höhere Vollkommenheit auf die gleiche Natur erregend und mittheilend wirken, zuerſt um an der Differenz das Bewußtſein der Sündhaftigkeit zur Vollendung zu bringen, dann aber um durch die Aſſimilation auch die Unſeligkeit aufzuheben. Iſt nun dieſer zweite Adam, wiewol nicht aus dieſem früheren Zuſammenhang her, ſondern in Bezug auf ihn als ein natürlich gewordener, doch in den geſchichtlichen Zuſammenhang, und zwar nur als ein einzelner Menſch geſtellt: ſo ſteht er auch mit ſeiner ganzen Wirkſamkeit unter dem Geſez der geſchichtlichen Entwikklung, und ſie vollendet ſich durch die allmählige Verbreitung von ſeinem Erſcheinungspunkt aus über das Ganze. — Daß aber auf dieſe Weiſe die Schöpfung des Menſchen gleichſam in zwei Momente zertheilt wird, hat ſowol Analogie genug in der Geſchichte [1], als es auch ſchon immer von der materiellen Schöpfung iſt geſagt worden, wenn man eine erſte und zweite Schöpfung unterſchied. Und zugleich dient dieſe Formel den Verwirrungen zum Correctiv, die nur zu leicht durch unrichtigen Gebrauch der andern entſtehen. Denn wie leicht kehrt immer die ſchon von Paulus beſtrittene Anſicht [2] wieder, daß die Sünde heilſam ſei, wenn doch Chriſtus um der Sünde willen mußte geſendet werden, und hievon zugleich die Mittheilung der Seligkeit abhängt. Auch iſt ſie wol, genauer betrachtet, ein eben ſo richtiger und unmittelbarer Ausdrukk unſers chriſtlichen Selbſtbewußtſeins als die erſte. Denn vorher zwar iſt für den Zuſtand außer der Gemeinſchaft mit Chriſto der richtigſte Ausdrukk der des Bewußtſeins der Sünde und der Erlöſungsbedürftigkeit, weil und ſofern auch dieſes von Gott geordnet iſt. In der Gemeinſchaft mit Chriſto aber iſt alles, was der nicht mehr productiven Sünd-

[1] Auch hieher gehört, was oben §. 13, 1. geſagt iſt.

[2] Röm. 6, 1.

haftigkeit angehört, eben deshalb auch nicht mehr in demselben Sinne ein Bewußtsein der Sünde weil nicht mehr ein Fleischlichgesinntsein, sondern nur ein Unvermögen der noch jungen Gegenwart, und das Bewußtsein des Erlösers ist das Bewußtsein dessen der uns kräftig macht [1].

3. Für diesen Ausdrukk ist nun aber die Forderung allerdings nicht abzuweisen, daß auch hier der Begriff der Schöpfung auf den der Erhaltung müsse zurükkzuführen sein. Wie nun nicht nur der Mensch Jesus der zweite Adam heißt, welches doch nur sagen kann der zweite Gottgeschaffene, sondern auch alle Wiedergeborenen die neue Kreatur heißen, und also auch das noch als Schöpfung aufgestellt wird, was wir mit vollem Recht ursprünglich als Erhaltung darstellen, nämlich als Erhaltung der sich immer weiter bewährenden Kräftigkeit Christi zur Erlösung und Beseligung: so ist auch umgekehrt die Erscheinung Christi selbst anzusehen als Erhaltung nämlich der von Anbeginn der menschlichen Natur eingepflanzten und sich fortwährend entwikkelnden Empfänglichkeit der menschlichen Natur eine solche schlechthinige Kräftigkeit des Gottesbewußtseins in sich aufzunehmen. Denn kam gleich bei der ersten Schöpfung des Menschengeschlechtes nur der unvollkommne Zustand der menschlichen Natur zur Erscheinung: so war doch das Erscheinen des Erlösers ihr auf unzeit- 21
liche Weise schon eingepflanzt. So daß die Einheit des göttlichen Rathschlusses auch in dem Sinne, wie er immer hat müssen in der Erfüllung begriffen sein, gleich deutlich erhellt, ob wir sagen, Gott habe den Menschen die Sünde geordnet mit Beziehung auf die Erlösung, oder ob wir sagen, er habe die menschliche Natur auch in dem Sinn unter das Gesez des irdischen Seins gestellt, daß so wie in jedem Einzelnen das sinnliche Selbstbewußtsein sich früher entwikkelt, das Gottesbewußtsein aber erst später hinzutritt, und sich jenes allmählig bis zu einem gewissen Grad an-

[1] Philipp. 4, 13.

Digitized by Google

eignet und unterwirft: so auch in dem Geschlecht das Gottesbewußtsein früher unzureichend gewesen sei und unkräftig, und erst hernach sei es vollkommen hervorgebrochen in Christo, von welchem aus es sein Regiment immer weiter erstrekke, und seine Kraft den Menschen zum Frieden und zur Seligkeit zu bringen bewähre. — Auch schließt sich von hier aus, was doch immer eine wichtige Frage für die christliche Betrachtung gewesen ist, die Beziehung Christi auf diejenigen, welche vor seinem Erscheinen gelebt haben, oder räumlich von dem durch ihn beseelten Gesammtleben getrennt sind, deutlicher auf. Wenn nämlich der erste Schöpfungsmoment von Gott nur mit Beziehung auf den zweiten geordnet ist: so muß offenbar das nämliche auch gelten von allem, was mit ihm einen und denselben Naturzusammenhang bildet. Dem zufolge muß in der göttlichen ordnenden Anschauung alles der ersten Weltzeit angehörige einen Antheil haben an der Beziehung auf den Erlöser. Zugleich erscheint dann um so natürlicher, daß diese sonst verborgene Beziehung auch an einzelnen Punkten besonders heraustrete, welche Voraussezung eben das Aufsuchen von Vorbildern und Weissagungen motivirt.

§. 90. Die Lehrsäze, welche den hier dargelegten Gehalt
22 des Bewußtseins der Gnade nach den drei §. 30. aufgestellten Gesichtspunkten entwikkeln, vollenden zugleich die christliche Glaubenslehre in den ihr hier gesteckten Grenzen.

1. Wenn wir den im Folgenden zu bearbeitenden Inhalt an jene drei Formen halten: so ist über die erste und ursprüngliche an und für sich nichts zu erinnern, und es leuchtet von selbst ein, daß bei einem irgend richtigen Verfahren uns nichts irgend bedeutendes von christlicher Lehre wird entgehen können. Schwierig aber scheint es, wie wir von dieser ersten, der unmittelbaren Beschreibung des Gnadenstandes der Erlösten, die zweite, die Beschreibung dessen, was durch die Erlösung in der Welt gesezt ist, zu scheiden haben. Denn nichts anderes ist darin gesezt,

Digitized by Google

als das durch Chriſtum geſtiftete Geſammtleben und deſſen Verhältniß zu demjenigen Theil der menſchlichen Welt, der ſich davon ausgeſchloſſen findet. Nun iſt aber der Gnadenſtand der Erlöſten nichts anderes als ihre Thätigkeit in eben dieſem Geſammtleben und die Art, wie ſie von dem dagegen noch beſtehenden Gegenſaz afficirt werden, ſo daß beides ganz zuſammenzufallen ſcheint. Damit hängt nun auch zuſammen, daß hier weniger deutlich hervorgeht, daß die Beſchreibung des Zuſtandes vorangehen müſſe. Denn jeden einzelnen kommt auf der einen Seite die Mittheilung der göttlichen Gnade nur aus dieſem neuen Geſammtleben; daher ſcheint auch dieſes zuerſt erkannt werden zu müſſen. Auf der andern Seite beſteht das Geſammtleben nur aus den Erlöſten als ſolchen, und ſcheint alſo gar nicht verſtanden werden zu können, wenn nicht deren eigenthümliche Beſchaffenheit vorher eingeſehen iſt. Indeß erledigen ſich durch die nähere Betrachtung der Sache beide Schwierigkeiten zugleich. Das Geſammtleben beſteht nämlich allerdings nur aus den erlöſten Einzelnen, was es aber in der Welt bedeutet, das iſt es durch ſeine Organiſation. In dieſer betrachtet fällt es mithin der zwei- 23
ten Darſtellungsweiſe anheim. Die Zuſtände des Einzelnen hingegen als ſolchen, wie ſie den Gegenſaz bilden zu ſeinen Zuſtänden im Geſammtleben der Sündhaftigkeit, ſind von dem erſten Geſichtspunkt aus zu entwikkeln. Iſt dabei auch in gewiſſem Sinn die Kenntniß des Geſammtlebens vorauszuſezen: — was inſofern nicht einmal behauptet werden kann, als doch dieſelben Zuſtände hervorgerufen wurden durch die erſte Verkündigung mit dem Geſammtleben zugleich, ja noch vor demſelben: — ſo iſt es doch nicht die dogmatiſche Erkenntniß deſſelben. Mithin laſſen ſich beide Darſtellungsweiſen ordnen und ſcheiden, wenn auch wechſelſeitige Beziehungen dabei unvermeidlich ſind.

2. Was endlich die in dem lezten Abſchnitt zu entwikkelnden göttlichen Eigenſchaften betrifft, ſo würde es ſehr ſtark gegen die Richtigkeit unſerer ganzen Anlage beweiſen, wenn nach Voll-

Digitized by Google

endung deſſelben noch göttliche Eigenſchaften zurükkblieben, die einen Moment unſeres chriſtlichen Selbſtbewußtſeins repräſentiren, und ſich von den hier abgehandelten beſtimmt unterſcheiden ließen. Dies alſo wollen wir vorläufig in Abrede ſtellen, hingegen es als ein gutes Zeichen anſehen, wenn wir auf der einen Seite die große Menge unbedingter Ausdrükke dieſer Art auf eine geringere Zahl aber feſter Formeln zurükkführen konnten, auf der andern Seite aber auch alles rein ſpeculative beſtimmt ausgeſchloſſen haben. Dies nun muß die Sache zeigen. Es iſt aber hier nicht nur Fehlendes zu ergänzen, ſondern, wie auch ſchon oben [1] bemerkt worden, da wir uns erſt jezt auf dem Gebiet eines kräftigen Gottesbewußtſeins befinden, ſo müſſen auch alle im erſten Theil nur unbeſtimmt zu beſchreiben geweſenen Regungen des abſoluten Abhängigkeitsgefühls hier ihren vollen Gehalt bekommen,
24 indem es im Chriſtenthum kein anderes Bewußtſein der göttlichen Allmacht und Ewigkeit und der daran hangenden Eigenſchaften giebt als nur in Bezug auf das Reich Gottes. Eine andere Frage aber iſt die, ob wirklich die ganze dem chriſtlichen Glauben entſprechende Lehre von Gott ſich abhandeln läßt durch die Aufzählung der göttlichen Eigenſchaften, und ob nicht vielmehr außerdem noch ein Inbegriff göttlicher Rathſchlüſſe aufgeſtellt werden müßte. Dieſe Frage entſteht indeß nur durch das Hinüberſehen auf andere Behandlungen der Glaubenslehre. Denn ein Saz, der einen göttlichen Rathſchluß ausſpricht, iſt nicht ein Ausdrukk des unmittelbaren Selbſtbewußtſeins. Wenn aber richtig und vollſtändig zum Bewußtſein gebracht wird, was in der Welt durch die Erlöſung geſezt iſt: ſo iſt eben damit auch der Inbegriff der göttlichen Rathſchlüſſe gegeben.

[1] §. 29, 1. und S. 363.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Von dem Zuſtande des Chriſten, ſo fern er ſich der göttlichen Gnade bewußt iſt.

§. 91. Wir haben die Gemeinſchaft mit Gott [1] nur in einer ſolchen Lebensgemeinſchaft mit dem Erlöſer, worin ſeine ſchlechthin unſündliche Vollkommenheit und Seligkeit die freie aus ſich herausgehende Thätigkeit darſtellt, die Erlöſungsbedürftigkeit des Begnadigten aber die freie in ſich aufnehmende Empfänglichkeit.

1. Dies iſt das Grundbewußtſein eines jeden Chriſten von ſeinem Gnadenſtande, auch bei der allerverſchiedenſten Auffaſſung des Chriſtenthums. Denn bezieht einer die Kräftigkeit des Gottesbewußtſeins, die er in ſich findet, gar nicht auf Jeſum, ſo iſt auch ſein Bewußtſein kein chriſtliches; oder thut er zwar dieſes, aber ohne in irgend einem Grade dieſen Gegenſaz anzuerkennen, ſo muß er, nicht nur keine Sünde ſondern auch keine Unvollkommenheit in ſich findend und mit ſeiner Thätigkeit ganz aus ſich herausgehend, auch den Stand der Gnade hinter ſich gelaſſen haben, und ſelbſt ein Chriſtus geworden ſein. Bezieht einer hin- 26
gegen ſeinen Zuſtand die Gemeinſchaft mit Gott anlangend zwar auf Jeſum, aber ohne eine lebendige Empfänglichkeit für ihn in

[1] Vgl. §. 63.

sich zu finden: so glaubt er zwar an Christum, sofern er bei ihm eine beseligende Wirksamkeit voraussezt, aber er findet sich selbst noch nicht als einen Begnadigten, indem er noch keine Veränderung durch Christum kann erfahren haben. Denn keine Veränderung in einem Lebendigen ist ohne eigne Thätigkeit, ohne welche daher, auf vollkommen leidentliche Weise, auch keine Einwirkung eines andern wirklich kann aufgenommen werden. Oder wäre gar die eigene Thätigkeit entgegengesezt nämlich Widerstand gewesen: so müßte die Mittheilung wider Willen d. h. gewaltsam erfolgt sein, und wäre dann keine Seligkeit. Aller wirkliche Lebenszusammenhang mit Christo, bei welchem er irgend als Erlöser gesezt sein kann, hängt also daran, daß lebendige Empfänglichkeit für seine Einwirkung *schon*, und daß sie *noch* vorhanden sei. Und dies gilt gleichmäßig für alle Momente, weil an der Grenze angelangt der Zusammenhang sich von selbst lösen müßte. — Eben so wenig aber ist zu läugnen, daß unser Saz noch einen großen Spielraum für die verschiedensten Auffassungen dieses Verhältnisses zuläßt, die sich doch alle innerhalb der aufgestellten Grenzen halten. Denn der Eine kann das Verhältniß auch in allen Momenten für vollkommen dasselbe halten, so daß alle schon erfahrenen Einwirkungen den Exponenten desselben nicht ändern, wogegen ein Anderer glauben kann, es entstehe in dem Begnadigten allmählig eine mitwirkende Selbstthätigkeit, so daß das neue Ich in seiner Sichselbstgleichheit betrachtet ein selbstthätiges sei und sich als solches immer mehr entwikkle, und nur die Person überhaupt, als das veränderliche Subject betrachtet, der Siz der bloßen Empfänglichkeit sei, daher er sich der Kräftigkeit des Gottesbewußtseins als seiner ihm stetig eigenen, nur al-
27 lerdings von Christo abgeleiteten bewußt sei. Ja wenn einer wollte auf den Unterschied zwischen dem persönlichen Selbstbewußtsein und dem Gemeinbewußtsein zurükkgehn, und unsern Saz gelten lassen als den Ausdrukk des christlichen Gemeinbewußtseins, dabei aber sagen, jeder erwachsene Christ könne und solle sich seiner selbst persönlich als eines freien und selbstthätigen im Reiche

Digitized by Google

Gottes bewußt sein, zugleich aber, daß er ein solcher nur geworden sei in dem Gesammtleben, für dessen Bewußtsein unser Saz den richtigen Ausdrukk darbiete: so liegt auch diese Auffassung noch innerhalb der Grenzen desselben. Nur sind freilich nicht alle diese Auffassungen gleich geltend in der Kirche.

2. Wenn nun diese Aussage für alle noch so weit aus einander liegenden Momente in dem von Christo gestifteten Gesammtleben gleich gültig ist: so ist keine andere Theilung darin angedeutet, als nur, daß zuerst entwikkelt werde, wie vermöge dieses Bewußtseins der Erlöser gesezt ist, dann aber wie der Erlöste. Denn die Ordnung ergiebt sich von selbst, da was in dem Zustande des Christen dem früheren in der Gemeinschaft der Sündhaftigkeit entgegengesezt ist, nur aus der Wirksamkeit des Erlösers verstanden werden kann. Der Inhalt dieses Abschnittes erfüllt sich also in zwei Hauptstükken. In das erste gehören alle Säze über Christum, welche unmittelbare Ausdrükke unseres christlichen Selbstbewußtseins sind; und was in anderweitigen Behandlungen der evangelischen Glaubenslehre von Christo vorkommt, hier aber nicht, das ist nicht etwa durch die Auslassung willkührlich erklärt — denn wenn es unserer Anlage nach vorkommen könnte, so müßte es bei unserm Verfahren auch von selbst seinen Ort finden — sondern es erklärt sich selbst dafür, daß der rein dogmatische Gehalt ihm fehlt, und daß es daher nur einen untergeordneten erklärenden oder combinatorischen Werth haben kann. Das zweite Hauptstükk muß alle Säze enthalten, welche unmittelbar das Verhältniß der Gnade zur Sündhaftigkeit in der menschlichen Seele beschreiben, und zwar als durch den 28
Zutritt des Erlösers vermittelt. Wie dieses Hauptstükk gegen den zweiten Abschnitt schon oben [1] abgegrenzt worden, so muß hier zwar alles vorkommen, wodurch der Einzelne an dem Bestehen der christlichen Gemeinschaft Antheil bekommt und nimmt, aber nur als seine persönliche Beschaffenheit oder Handlungsweise.

[1] §. 90, 1.

Digitized by Google

Erstes Hauptstükk.

Von Christo.

§. 92. Die eigenthümliche Thätigkeit und die ausschließliche Würde des Erlösers weisen auf einander zurükk, und sind im Selbstbewußtsein der Gläubigen unzertrennlich eines.

1. Mögen wir nun Christum lieber den Erlöser nennen, oder ihn lieber als denjenigen betrachten, in welchem die Schöpfung der bis dahin nur in einem vorläufigen Zustand vorhanden gewesenen menschlichen Natur vollendet worden ist: beides hat nur soviel Bedeutung, als ihm eine eigenthümliche Wirksamkeit zugeschrieben wird, und zwar im Zusammenhang mit einem eigenthümlichen geistigen Gehalt seiner Person. Denn wirkt er nur auf eine Weise wie auch Andere, wenn auch noch soviel vollkommner und umfassender: so wäre doch auch der Erfolg, nämlich die Beseligung der Menschen, ein gemeinschaftliches Werk seiner und der Andern, wenn auch sein Antheil der größere wäre, und es gäbe nicht Einen Erlöser gegenüber den Erlösten, sondern viele, unter denen nur Einer der erste wäre unter Gleichen. Und eben so wenig wäre dann die menschliche Schöpfung durch
29 ihn vollendet, sondern durch jene insgesammt, die sich, sofern ihr Werk eine eigenthümliche Beschaffenheit voraussezt, gleichmäßig von den übrigen unterschieden. Nicht anders verhält es sich aber auch, wenn seine Wirksamkeit zwar ihm ausschließlich zukäme, aber dies hätte seinen Grund weniger in einer ihm eignen innern Beschaffenheit, als nur in einer eigenthümlichen Lage, in welche er gesezt worden. Der zweite Ausdrukk, daß die menschliche Schöpfung in ihm vollendet worden, hätte dann gar keinen Gehalt, indem eher vorauszusezen wäre, daß es Viele seines gleichen gebe, die nur nicht in dieselbe Lage gekommen seien. Aber auch Erlöser wäre er dann nicht eigentlich, wenn man auch sagen könnte, daß die Menschen durch seine That oder durch sein Lei-

Digitized by Google

den, wie es sich eben verhielt, wären erlöst worden. Denn der Erfolg, die Beseligung, könnte nicht etwas von ihm mitgetheiltes sein, weil er nichts eigenthümliches gehabt, sondern nur durch ihn aufgeregt oder entbunden. — Eben so wenig aber würde die Annäherung an den Zustand der Seligkeit auf ihn zurükkgeführt werden können, wenn er zwar in einer ausschließlichen Würde da gewesen wäre, aber er hätte sich damit leidend verhalten, und keine ihr entsprechende Wirksamkeit ausgeübt. Denn abgesehen davon, daß sich nicht einsehn läßt, wie seine Zeitgenossen, und wir ihnen nach, dann dazu gekommen sein sollten, ihm eine solche beizulegen, zumal bei seiner Art des Auftretens: so müßte, falls etwa durch das bloße Anschauen dieser Würde die Seligkeit sollte mitgetheilt werden können, wenn mit dieser keine aus sich herausgehende Thätigkeit verbunden gewesen wäre, doch in den Anschauenden mehr als Empfänglichkeit gewesen sein; vielmehr wäre seine Erscheinung nur als die Veranlassung anzusehen zu der Vorstellung, welche sie selbstthätig hervorgebracht hätten.

2. Kann sonach die aus dem Zustand der Unseligkeit gewordene Annäherung an die Seligkeit als durch Jesum vermittelte Thatsache nicht erklärt werden aus dem einen dieser Elemente ohne das andere: so folgt auch, daß beide ganz in einander aufgehen müssen und sich gegenseitig messen. So daß es vergeblich ist, dem Erlöser eine höhere Würde beizulegen, als die Wirksamkeit die ihm zugleich zugeschrieben wird erfordert, indem aus dem Ueberschuß der Würde doch nichts erklärt wird, und eben so ihm eine größere Wirksamkeit zuzuschreiben, als aus der Würde die man ihm zugestehen will folgen kann, denn was aus dem Ueberschuß von Wirksamkeit folgt, kann doch nicht in demselben Sinn wie das andere auf ihn zurükkgeführt werden. Daher ist jede Lehre von Christo unzusammenhängend, welcher diese Gleichheit nicht wesentlich ist, mag sie nun das Entziehen der Würde verkleiden wollen durch große aber denn doch fremde Wirkungen, die sie ihm nachrühmt, oder umgekehrt, daß sie ihm weniger Einfluß

Digitized by Google

zugeſteht, dadurch gut machen wollen, daß ſie ihn hoch, aber denn doch auf unfruchtbare Weiſe, erhebt.

3. Halten wir nun dieſe Regel feſt: ſo könnten wir die ganze Lehre von Chriſto behandeln entweder nur als die von ſeiner Wirkſamkeit, denn die Würde müßte daraus von ſelbſt folgen, oder auch nur als die von ſeiner Würde, denn die Wirkſamkeit müßte ſich dann von ſelbſt ergeben. Wie dieſes auch ſchon die obigen beiden allgemeinen Formeln zeigen. Denn daß die Schöpfung der menſchlichen Natur in ſeiner Perſon vollendet worden, iſt an und für ſich nur eine Beſchreibung ſeiner Würde, größer oder geringer, je nachdem man den Unterſchied zwiſchen vorher und nachher ſtellt; aber die Wirkſamkeit folgt, wenn anders die Schöpfung fortbeſtehen ſoll, von ſelbſt. Eben ſo, daß er der Erlöſer iſt, beſchreibt auf dieſelbe Weiſe ſeine Wirkſamkeit, aber die Würde folgt in demſelben Maaß von ſelbſt. Dennoch iſt es nicht rathſam, zwiſchen einer von beiden Behandlungsweiſen zu wählen, wenn wir nicht zugleich die kirchliche Sprache verlaſſen, und
31 die Vergleichung unſerer Auſſagen mit andern Behandlungen der Glaubenslehre erſchweren wollen. Denn da von den kirchlichen Formeln einige auf die Wirkſamkeit Chriſti gehen, andere ſeine Würde betreffen: ſo beſteht die ſicherſte Gewährleiſtung dafür, daß auch beide zuſammenſtimmen, darin, daß der Gegenſtand von beiden Geſichtspunkten aus abgeſondert betrachtet werde; und je mehr in beiden das eigenthümliche auf einander bezogen wird, um ſo wahrſcheinlicher, daß die aufgeſtellten Säze ein urſprüngliches Selbſtbewußtſein rein wiedergeben. Das gemeinſame Maaß für beides, wie groß nämlich in einer Darſtellung Wirkſamkeit und Würde angenommen ſind, findet ſich dann in der Darſtellung des Erfolgs zunächſt in den Einzelnen, dann aber in der Darſtellung der Kirche, welche eben ſo die vollſtändige Offenbarung der Würde des Erlöſers ſein muß, wie die Welt die vollſtändige Offenbarung der Eigenſchaften Gottes. — Das Hauptſtükk zerfällt uns demnach in zwei Lehrſtükke, das von der Perſon Chriſti und das von ſeinem Geſchäft. Beide ſind den

Digitized by Google

einzelnen Sätzen nach ganz verschieden, ihr Gesammtinhalt aber ist derselbe, so daß aus jedem von beiden sowol des zweiten Hauptstükks als des zweiten Abschnittes Inhalt als das durch Christum gewordene verstanden werden kann.

Erstes Lehrstükk.

Von der Person Christi.

§. 93. Soll die Selbstthätigkeit des neuen Gesammtlebens ursprünglich in dem Erlöser sein und von ihm allein ausgehen: so mußte er als geschichtliches Einzelwesen zugleich urbildlich sein d. h. das urbildliche mußte in ihn vollkommen geschichtlich werden, und jeder geschichtliche Moment desselben zugleich das urbildliche in sich tragen.

1. Wenn die eigenthümliche Würde des Erlösers nur ge- 32
messen werden kann durch seine gesammte auf ihr beruhende Wirksamkeit, diese aber vollständig nur anzuschauen ist in dem von ihm gestifteten Gesammtleben; wenn ferner auf der einen Seite in dieses alle andern frommen Gemeinschaften bestimmt sind überzugehen, so daß alles außer derselben vorhandene religiöse Leben ein unvollkommnes ist, in diesem aber die Vollkommenheit, dieses selbst aber auf der andern Seite sich zu allen Zeiten also auch in seiner höchsten Entwikklung zu dem Erlöser nur in dem oben [1] angegebenen Verhältniß befindet, alles was es ist nur zu sein vermöge der Empfänglichkeit für seine Einwirkung: so muß die Würde des Erlösers so gedacht werden, daß er dieses zu bewirken vermag. Indem nun aber seine Wirksamkeit, so wie wir sie unmittelbar und ausschließend auf seine Person beziehen können, in seinem öffentlichen Leben zu betrachten ist; hier aber keinesweges einzelne Thaten hervorragen, die sich von dem übrigen bestimmt absonderten: so ist auch die wahre mit der Gemein-

[1] §. 91.

Digitized by Google

schaftstiftenden Wirksamkeit identische Manifestation seiner Würde nicht in einzelnen Momenten, sondern in dem Gesammtverlauf seines Lebens. Dieses beides nun ist das, was in unserm Saz nicht nur aufgestellt sondern auch vollständig und durchgängig auf einander bezogen wird.

2. Leben wir nun in der christlichen Gemeinschaft mit der allen Christen gemeinsamen Ueberzeugung, daß dem menschlichen Geschlecht keine vollkommnere Gestaltung des Gottesbewußtseins bevorsteht, sondern jede neue nur ein Rükkschritt wäre; und daß in derselben jeder Wachsthum an Wirksamkeit des Gottesbewußtseins nicht aus irgend einer neu hinzutretenden Kraft hervorgeht,
33 sondern immer nur aus der regebleibenden Empfänglichkeit für seine Einwirkung: so muß offenbar jeder gegebene Zustand dieses Gesammtlebens nur Annäherung bleiben zu dem, was in dem Erlöser selbst gesezt ist, und eben dieses verstehen wir unter seiner urbildlichen Würde. Nun aber handelt es sich in diesem Gesammtleben nicht um die tausenderlei Beziehungen des menschlichen Lebens, so daß er auch für alles Wissen oder alle Kunst und Geschikklichkeit die sich in der menschlichen Gesellschaft entwikkelt urbildlich sein müßte, sondern nur um die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins zu allen Lebensmomenten den Impuls zu geben und sie zu bestimmen, und weiter dehnen wir auch die Urbildlichkeit des Erlösers nicht aus. Man könnte hiegegen freilich noch einwenden, da die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins in dem Gesammtleben selbst immer nur unvollkommen bleibt: so müsse dem Erlöser allerdings eine vorbildliche Würde zukommen; die Ursächlichkeit aber, die eigentlich das Sein des Begriffes selbst aussagt, also die schlechthinige Vollkomnenheit würde ihm auch nach der obigen Regel nicht zukommen, da sie nicht nothwendig sei um das immer nur unvollkommne Resultat zu begreifen. Vielmehr sei dieses die ursprüngliche Hyperbel der Gläubigen, wenn sie Christum in dem Spiegel ihrer eignen Unvollkommenheit betrachten; und diese seze sich auch immer auf dieselbige

Digitized by Google

Weiſe fort, indem die Gläubigen zu allen Zeiten, was ſie als urbildlich in dieſem Gebiet aufzufaſſen vermochten, in Jeſum hineinlegten. Allein zweierlei iſt in dieſer Beziehung zu bemerken. Zuerſt daß mit dieſer Anſicht, wenn ſie ſich ſelbſt klar wird, unausbleiblich ein Wunſch wenigſtens — weil doch das ſchlechthin vollkommne ſo mindeſtens immer angeſtrebt wird — ja, je mehr der Einzelne ſein perſönliches Bewußtſein dem Gattungsbewußtſein unterordnet, auch eine Hoffnung ſich entwikkeln muß, das Menſchengeſchlecht werde noch einmal, wenn auch nur in ſeinen Edelſten und Trefflichſten, über Chriſtum hinausgehen und ihn 34
hinter ſich laſſen; dieſes aber iſt offenbar die Grenze des chriſtlichen Glaubens, welcher im Gegentheil für die reine Auffaſſung des urbildlichen keinen andern Weg kennt als das ſich immer mehr vervollkommnende Verſtändniß Chriſti. Kommt hingegen dieſe Folge nicht zum Bewußtſein, oder wird ſie beſtimmt abgeläugnet: ſo kann auch dieſe Beſchränkung des urbildlichen auf das vorbildliche nur eine mißverſtandene Vorſichtsmaaßregel ſein, für welche ſich der ſcheinbare Grund hernach ergeben wird. Zweitens, wenn man auf der einen Seite bedenkt, daß ſobald man die Möglichkeit einer beſtändigen Fortſchreitung in der Kräftigkeit des Gottesbewußtſeins zugiebt, aber daß die Vollkommenheit derſelben irgendwo ſei läugnet, wenn man auch nicht mehr behaupten könne die Schöpfung des Menſchen ſei oder werde vollendet, weil ja in der beſtändigen Fortſchreitung die Vollkommenheit immer nur als möglich geſezt bleibt, und dann von dem Menſchen weniger ausgeſagt wird, als von andern Geſchöpfen — denn von allen mehr gebundenen Arten des Seins kann man ſagen, daß ihr Begriff vollkommen wirklich wird in der ſich einander ergänzenden Geſammtheit der Einzelweſen; von einer freien ſich entwikkelnden Gattung aber kann dies nicht gelten, wenn die Vollkommenheit einer weſentlichen Lebensfunction im Begriff geſezt iſt, aber in keinem einzelnen gegeben, denn das unvollkommne kann ſich nicht unter einander ergänzen zur Vollkommenheit — und man nun auf der andern Seite hinzunimmt, wie ſchwierig es ſein müßte

Digitized by Google

einen Unterſchied anzugeben zwiſchen einem wahren Urbild und einem ſolchen Vorbild, in welchem zugleich die Kraft liegt jede mögliche Steigerung in der Geſammtheit zu bewirken, da ja ſchon die Productivität nur in dem Begriff des Urbildes liegt und nicht in dem des Vorbildes: ſo ergiebt ſich wol, daß nur die Urbildlichkeit der angemeſſene Ausdrukk iſt für die ausſchließliche perſönliche Würde Chriſti. — Was indeß den obigen Ausdrukk betrifft, daß der Gedanke über Chriſtum hinaus gehen zu wollen oder zu können die Grenze des chriſtlichen Glaubens bezeichne: ſo iſt es auch hiebei nicht leicht unter den eine Perfectibilität des Chriſtenthums zulaſſenden Auffaſſungen deſſelben ſolche, die, wiewol ſie nicht ſo ſcheinen, doch noch chriſtlich ſind, von ſolchen zu unterſcheiden, die es nicht ſind, aber doch dafür gelten möchten es zu ſein. Soviel wol ſieht Jeder, daß ein großer Unterſchied iſt zwiſchen denen, welche ſagen es ſei nicht nur möglich, ſondern liege uns auch ob, über vieles von demjenigen hinauszugehen, was Chriſtus ſeine Jünger gelehrt, weil er ſelbſt, indem es menſchliches Denken ohne Worte nicht giebt, durch die Unvollkommenheit der Sprache weſentlich verhindert worden ſei, den innerſten Gehalt ſeines geiſtigen Weſens ganz in beſtimmten Gedanken zu verwirklichen, und daſſelbe gelte in einem andern Sinne auch von ſeinen Handlungen, in welchen ſich immer die Verhältniſſe, durch welche ſie beſtimmt werden, mithin auch die Unvollkommenheit abſpiegele, wobei noch immer beſtehen kann, daß ihm ſeinem innern Weſen nach die ſchlechthinige Urbildlichkeit zukomme, ſo daß jenes über ſeine Erſcheinung hinausgehen, zugleich immer nur eine vollkommnere Darlegung ſeines innerſten Weſens werden könne, und zwiſchen denen, welche der Meinung ſind, Chriſtus ſei auch ſeinem innern Weſen nach nicht mehr als von ihm habe erſcheinen können, aber die von ihm ausgehende Gemeinſchaft der Lehre und des Lebens mit den in ihr aufbewahrten Zeugniſſen von Chriſto habe vermöge einer beſondern göttlichen Leitung eine ſo glükkliche Organiſation, daß ſich beide, Lehre und Leben, nach jedem vollkommneren Urbilde welches

Digitized by Google

spätere Menschengeschlechter aufstellen könnten, mit Leichtigkeit umbilden lassen, ohne daß die Gemeinschaft ihre geschichtliche Selbigkeit aufzugeben brauche, so daß nun für alle Zeiten die Nothwendigkeit aufgehoben sei, neue religiöse Gemeinschaften zu stif- 36
ten. Denn hier fehlt, um auch die ersten Voraussezungen des christlichen Glaubens aufzuheben, nur noch ein einziges Glied, auf welches sich ganz folgerecht zurükkgehen läßt. War nämlich Christus so in die Schranken des bei seiner Erscheinung gegebenen eingezwängt: so muß er auch und nicht minder sein ganzes Erzeugniß aus dem was ihm geschichtlich gegeben war begriffen werden können, das ganze Christenthum also aus dem Judenthum auf der Entwikklungsstufe, auf welcher es damals stand, und auf welcher ein Mensch wie Jesus aus seinem Schooß hervorgehn konnte; so daß das Christenthum nur eine neue Evolution, wenn auch eine mit fremder damals gangbarer Weisheit gesättigte, des Judenthums war, und Jesus nur ein mehr oder weniger origineller und revolutionärer jüdischer Gesezverbesserer.

3. Wenn aber auch noch so sehr feststeht, daß die Quelle eines solchen in der Kräftigkeit des Gottesbewußtseins sich immer steigernden Gesammtlebens nur in dem urbildlichen sein kann: so wird dadurch nicht besser begreiflich, wie eben das urbildliche in einem wirklich geschichtlich gegebenen Einzelwesen soll zur Wahrnehmung und Erfahrung gekommen sein. Denn schon im allgemeinen können wir nicht anders als beides auseinanderhalten, und wir betrachten, sowol wenn von Werken der Kunst die Rede ist als wenn von Gebilden der Natur, jedes einzelne nur als die andern ergänzend und selbst der Ergänzung durch sie bedürftig. Ist aber nun gar die Sünde als Gesammtthat des menschlichen Geschlechts gesezt: wie bleibt dann eine Möglichkeit, daß sich aus dessen Gesammtleben ein urbildliches Einzelwesen hätte entwikkeln können. Ja auch der Ausweg ist schon abgeschnitten, daß das Urbild könne gedacht und auf Jesum nur mit mehr oder weniger Willkühr übertragen sein. Denn wäre das Chri-

Digitized by Google

stenthum auf ein unvollkommnes Urbild gegründet: so müßte es
37 die Ansprüche fahren lassen, alle Glaubensweisen in sich aufzunehmen und aus sich selbst immer mehr Vollkommenheit und Seligkeit zu entwikkeln. Wollte man aber der menschlichen Natur vor Christo und ohne ihn das Vermögen einräumen, ein reines und vollkommnes Urbild in sich zu erzeugen: so könnte sie wegen des natürlichen Zusammenhanges zwischen Verstand und Willen nicht in dem Zustand allgemeiner Sündhaftigkeit gewesen sein. Soll daher der Mensch Jesus urbildlich gewesen, oder soll das Urbild in ihm geschichtlich und wirklich geworden sein — der eine Ausdrukk gilt was der andere — um ein neues Gesammtleben zu stiften innerhalb des alten und aus ihm: so muß er zwar in das Gesammtleben der Sündhaftigkeit hereingetreten sein, aber er darf nicht aus demselben her sein, sondern muß in demselben als eine wunderbare Erscheinung anerkannt werden, aber doch nach Anleitung der schon oben [1] geltend gemachten Analogien nur in der hier schon ein für allemal fixirten Bedeutung des Wortes. Sein eigenthümlicher geistiger Gehalt nämlich kann nicht aus dem Gehalt des menschlichen Lebenskreises, dem er angehörte, erklärt werden, sondern nur aus der allgemeinen Quelle des geistigen Lebens durch einen schöpferischen göttlichen Act, in welchem sich als einem absolut größten der Begriff des Menschen als Subject des Gottesbewußtseins vollendet. Da wir nun aber doch den Anfang des Lebens nie eigentlich begreifen: so geschieht auch der Forderung einer vollkommnen Geschicklichkeit dieses vollkommen urbildlichen vollkommen Genüge, wenn er nur von da ab auf dieselbe Weise wie alle anderen sich entwikkelt hat, so daß sich von der Geburt an seine Kräfte allmählig entfalteten, und sich vom Nullpunkt der Erscheinung an in der dem menschlichen Geschlecht natürlichen Ordnung zu Fertigkeiten ausbildeten. Dieses gilt
38 nun auch von seinem Gottesbewußtsein, worauf es hier vornehmlich ankommt, welches zwar auch Andern eben so wenig als

[1] Vgl. §. 13, 1.

Digitized by Google

ihm etwan erſt durch die Erziehung eingeflößt wird, ſondern deſſen Keim in Allen ſchon urſprünglich liegt, welches ſich aber auch in ihm wie in Allen erſt allmählig nach menſchlicher Weiſe zum wirklich erſcheinenden Bewußtſein entwikkeln mußte, und vorher nur als Keim, wenngleich in gewiſſem Sinne immer als wirkſame Kraft, vorhanden war. Daher konnte es auch während dieſer Entwikklungszeit, ſelbſt ſeitdem es Bewußtſein geworden war, ſein Anſehn über das ſinnliche Selbſtbewußtſein nur in dem Maaß ausüben, als des lezteren verſchiedene Functionen ſchon hervorgetreten waren, und erſchien alſo auch von dieſer Seite angeſehen ſelbſt als ein nur allmählig zu ſeinem vollen Umfang ſich entfaltendes. Glaubt man irrigerweiſe des urbildlichen wegen dieſes läugnen und etwa annehmen zu müſſen, er habe ſchon von ſeinem erſten Lebensanfang an das Gottesbewußtſein als ſolches in ſich getragen: ſo müßte er auch ſchon urſprünglich ſich ſelbſt als Ich geſezt, ja, wie ſehr leicht zu folgern iſt, auch die Sprache wenigſtens ihrem abſtractern Theile nach urſprünglich und ehe er äußerlich ſprach inne gehabt haben, mithin müßte ſeine ganze erſte Kindheit ein Schein geweſen ſein, wobei kein wahres menſchliches Leben gedacht werden kann, ſondern die dokетiſche Abweichung völlig entſchieden iſt; man müßte denn dasjenige, worin Chriſtus allen Menſchen gleich war, von dem urbildlichen in ihm der Zeit nach trennen, jenem die ganze Entwikklungszeit bis zur anfangenden Reife des männlichen Alters allein einräumen, und dann erſt das urbildliche hinzukommen laſſen, welches leztere aber dann ohne ein abſolutes Wunder nicht vorſtellig zu machen iſt. Ja auch Sünde wäre dann vorher in ihm wenigſtens möglich, und alſo auch gewiß wenn auch als kleinſtes wirklich vorhanden geweſen, und Jeſus alſo Erlöſer und Erlöſter in einer Perſon, und was hieraus weiter folgt. — Zu
der reinen Geſchichtlichkeit der Perſon des Erlöſers gehört aber auch dieſes, daß er ſich nur in einer gewiſſen Aehnlichkeit mit ſeinen Umgebungen, alſo im allgemeinen volksthümlich, entwikkeln konnte. Denn da Sinn und Verſtand nur aus dieſer ihn

Digitized by Google

umgebenden Welt genährt wurden, und auch seine freie Selbstthätigkeit in dieser ihren bestimmten Ort hatte: so konnte sich auch sein Gottesbewußtsein, wie ursprünglich auch die höhere Kraft desselben sei, doch nur ausdrükken und mittheilen in Vorstellungen, die er sich aus diesem Gebiet angeeignet hatte, und in Handlungen, welche in demselben ihrer Möglichkeit nach vorherbestimmt waren [1]. Wollte man diese Abhängigkeit der Entwikklung von den Umgebungen läugnen: so müßte man folgerechterweise eine empirische Allwissenheit in Christo annehmen, vermöge deren ihm alle menschlichen Vorstellungsweisen mithin auch Sprachen gleich bekannt und geläufig gewesen wären, so daß er auch in dem wahren und richtigen, das einer jeden eignet, eben so gelebt hätte wie in dem vaterländischen; und dieselbe Allwissenheit müßte man auch in Bezug auf die verschiedenen menschlichen Verhältnisse und deren Behandlungen hinzufügen. Die wahre Menschheit ginge aber auch hiebei verloren.

4. Mit dieser rein menschlichen Auffassung seines geschichtlichen Daseins muß aber auch vereinbar sein, was die Urbildlichkeit seines persönlichen Geistesgehaltes mit sich bringt. Zuerst also seine Entwikklung muß ganz frei gedacht werden von allem, was sich nur als Kampf darstellen läßt. Denn es ist nicht möglich, daß wo ein innerer Kampf irgend einmal stattgefunden hat, die Spuren desselben ganz sollten verschwinden können; und eben so wenig hätte das urbildliche können angeschaut werden, wo auch nur die leisesten Spuren dieses Kampfes sich zeigten. Die Macht, mit welcher das Gottesbewußtsein, wie weit es eben jedesmal entwikkelt war, jeden Moment bestimmte, durfte daher niemals zweifelhaft sein noch von der Erinnerung an einen früheren Kampf getrübt. Auch durfte er sich nie in einem Zustand befinden, durch den ein Kampf in der Zukunft wäre begründet worden; d. h. es konnte in ihm auch ursprünglich keine Ungleichheit sein

[1] Dies erkennt wol Jeder dafür mit enthalten zu sein in dem Ausdrukk Gal. 4, 4. daß Christus sei unter das Gesez gethan gewesen.

Digitized by Google

in dem Verhältniß der verschiedenen Functionen der sinnlichen Natur des Menschen zum Gottesbewußtsein. Er mußte also in allen Momenten auch seiner Entwikklungsperiode frei sein von allem, wodurch das Entstehen der Sünde in dem einzelnen Menschen bedingt ist [1]. Auch ist dies beides sehr gut zugleich möglich, daß alle Kräfte sowol die unteren zu beherrschenden als die leitenden höheren nur allmählig fortschreitend hervorgetreten sind, so daß diese sich jener nur nach dem Maaß wie sie sich entwikkelten bemächtigen konnten, und daß doch die Bemächtigung selbst in jedem Augenblikk in dem Sinn vollständig war, daß nie etwas in der Sinnlichkeit gesezt sein konnte, was nicht schon gleich als Werkzeug des Geistes gesezt gewesen wäre, so daß weder ein Eindrukk bloß sinnlich bis in das innerste Bewußtsein aufgenommen und ohne Gottesbewußtsein zu einem Lebensmoment verarbeitet worden, noch auch eine Handlung, die wirklich als eine solche und zwar als eine ganze angesehen werden kann, je allein von der Sinnlichkeit ausgegangen wäre und nicht vom Gottesbewußtsein. Was wir oben [2] nur als möglich aufstellen konnten, nämlich eine unsündliche Entwikklung eines menschlichen Einzellebens, das muß in der Person des Erlösers vermöge dieser ungestörten Identität des Verhältnisses wirklich geworden sein, so daß wir das Werden seiner Persönlichkeit von der ersten Kindheit an bis zur Vollständigkeit seines männlichen Alters uns vorstellen können als einen stetigen Uebergang aus dem Zustand der reinsten Unschuld in den einer rein geistigen Vollkräftigkeit, welche von allem was wir Tugend nennen weit entfernt ist. In dem Zustand der Unschuld nämlich giebt es auch eine aber nur indirecte Wirksamkeit des Gottesbewußtseins, daß es nämlich wiewol noch latitirend jede Bewegung in der Sinnlichkeit hemmt, welche in eine Opposition ausschlagen müßte. Die Annäherung hiezu, die doch nicht selten in unsere Erfahrung vorkommt, pflegen wir durch den Ausdrukk „eine glükkliche kindliche Natur" zu bezeichnen. 41

[1] Vgl. §. 67 — 69. [2] §. 68, 1.

Digitized by Google

Die männliche Vollkräftigkeit aber, wenn gleich auch allmählig erwachsen und also auch durch Uebung entstanden, unterscheidet sich von der Tugend dadurch, daß sie nicht Resultat eines Kampfes ist, indem sie sich weder durch den Irrthum noch durch die Sünde ja auch nicht durch die Neigung zu einem von beiden hindurchzuarbeiten brauchte. Und diese Reinheit darf keineswegs als eine Folge äußerer Bewahrung angesehen werden, sondern in ihm selbst, nämlich in dem höheren ihm ursprünglich mitgegebenen Gottesbewußtsein, muß sie sich gründen. Sonst wäre, da eine solche Bewahrung doch auf Handlungen Anderer zurükkgeht, das urbildliche in ihm mehr erzeugt als erzeugend, und er selbst eben sowol der erste von der Gesammtheit Erlöste als hernach selbst der Erlöser. — Was nun zweitens das volksthümliche in seiner Person betrifft: so könnte freilich Christus schwerlich ein vollständiger Mensch sein, wenn seine Persönlichkeit nicht volksthümlich bestimmt wäre, aber diese Bestimmtheit betrifft keineswegs das eigentliche Princip seines Lebens, sondern nur den Organismus. Die Volksthümlichkeit ist keineswegs der Typus seiner Selbstthätigkeit, sondern nur der seiner Empfanglichkeit für die Selbstthätigkeit des Geistes; auch kann sie nicht als ein ab-
42 stoßendes oder ausschließendes Princip in ihm gewesen sein, sondern nur vereinigt mit dem offensten ungetrübtesten Sinne für alles andere menschliche, und mit der Anerkennung der Identität der Natur und auch des Geistes in allen menschlichen Formen; also auch ohne Bestreben das volksthümliche über die ihm angewiesenen Grenzen hinaus zu verbreiten. Und nur so sich bewahrend kann man sagen, daß auch die Volksthümlichkeit auf urbildliche Weise sowol an sich als auch in ihrem Verhältniß zu dem Ganzen der menschlichen Natur bestimmt sei.

5. Hier kann nur beiläufig im voraus aufmerksam darauf gemacht werden, welchen Einfluß die Vorstellung von dieser Urbildlichkeit des Erlösers in der vollkommen natürlichen Geschichtlichkeit seines Lebensverlaufes auf alle in der Kirche geltenden christlichen Lehren ausübt, die alle, wenn man von jener mehr

Digitized by Google

oder weniger ablässt, sich auch anders gestalten müssen. Denn zuerst daß alle Lehren und Vorschriften, welche sich in der christlichen Kirche entwikkeln, nur dadurch ein allgemeingültiges Ansehn erhalten, daß sie auf Christum zurükkgeführt werden, gründet sich nur auf seine vollkommne Urbildlichkeit in allem, was mit der Kraft des Gottesbewußtseins in Verbindung steht. In dem Maaß als diese aufgehoben wird, muß auch die Möglichkeit zugegeben werden von Lehren und Vorschriften auf dem Gebiet der Frömmigkeit, welche über die Aussprüche Christi hinausgehen. Eben so können die Predigt des geschriebenen Wortes, sofern es nur Verklärung Christi enthält und das Sacrament des Altars nur als ewige Institutionen in der christlichen Kirche angesehen werden, wenn vorausgesezt wird, daß alle Entwikklung und Unterhaltung christlicher Frömmigkeit immer von der Lebensgemeinschaft mit Christo ausgehen muß. Auch konnte Christus nicht als allgemeines Vorbild aufgestellt werden, wenn er sich nicht zu allen ursprünglichen Verschiedenheiten der Einzelnen auf gleichmäßige Art verhielte — indem er ja sonst für Einige mehr Vorbild sein müßte als für Andere — welches nur durch seine Ur- 43
bildlichkeit möglich ist. Aber eben so wenig konnte er allgemeines Vorbild sein, wenn nicht jeder Moment seines Lebens urbildlich wäre; denn sonst müßte das urbildliche von dem nicht urbildlichen erst geschieden werden, welches dann nur nach einem fremden Gesez geschehen könnte, das folglich über ihm stände. Dasselbe würde eintreten, wenn das volksthümliche in ihm nicht, wie die Urbildlichkeit es mit sich bringt, beschränkt gewesen wäre, man müßte denn auch alles lediglich Jüdische aus seinem Leben doch in die christliche Lebensnorm aufnehmen wollen. Diese Hauptpunkte für die christliche Gemeinschaft sind nun nicht etwa erst durch spätere Entwikklungen geltend gewordene Lehren, sondern die ursprünglichen seiner Jünger, mit der Art wie sie die Idee des Messias auf Jesum anwendeten genau zusammenhängend, und mit seinen eignen auch uns noch zugänglichen Aeußerungen leicht in Verbindung zu bringen.

Digitized by Google

§. 94. Der Erlöser ist sonach allen Menschen gleich vermöge der Selbigkeit der menschlichen Natur, von Allen aber unterschieden durch die stetige Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins, welche ein eigentliches Sein Gottes in ihm war.

1. Daß der Erlöser von aller Sündhaftigkeit gänzlich frei gedacht wird, hindert keineswegs die vollständige Identität der menschlichen Natur, da schon festgestellt worden ist [1], die Sünde gehöre so wenig zum Wesen des Menschen, daß wir sie immer nur als eine Störung der Natur ansehen können; woraus folgt, daß die Möglichkeit einer unsündlichen Entwikklung mit dem Begriff der menschlichen Natur an und für sich nicht unverträglich ist, ja in dem Bewußtsein der Sünde als Schuld, wie es allge-
44 mein gefaßt wird, liegt diese Möglichkeit als anerkannt mit eingeschlossen. Diese Gleichheit ist aber so allgemein zu verstehen, daß auch der erste Mensch vor der ersten Sünde dem Erlöser nicht näher stand, oder ihm in einem höheren Sinne gleich war, als alle anderen. Denn wenn wir auch in dem Leben der ersten Menschen eine Zeit ohne erscheinende Sünde annehmen müssen: so führt doch jede erste Erscheinung derselben auf eine sündliche Vorbereitung [2] zurükk. Derselben Ungleichmäßigkeiten aber, ohne welche wir auch in Adam das Hervortreten der Sünde in einem bestimmten Augenblikk uns schwerlich denken könnten, war auch der Erlöser theilhaftig, weil sie der menschlichen Natur wesentlich sind; überdies aber war der erste Mensch von allen ansteckenden Einflüssen einer sündlichen Geselligkeit ursprünglich frei, der Erlöser hingegen mußte in das schon in der Verschlimmerung fortgeschrittene Gesammtleben hineintreten, so daß es kaum möglich wäre, seine Unsündlichkeit einer äußeren Bewahrung zuzuschreiben, was man allerdings von dem ersten Menschen auf gewisse Weise zugeben muß, wenn man sich nicht in Widersprüche verwikkeln will, von dem Erlöser aber im Gegentheil, daß er den Grund

[1] Oben §. 68. [2] Vgl. §. 72.

Digitized by Google

seiner Unsündlichkeit nicht außer sich gehabt hat, sondern daß sie eine wesentliche in ihm selbst begründete war, wenn er doch durch das, was er war, die Sündhaftigkeit des Gesammtlebens aufheben sollte. Daher denn, was die Sünde betrifft, Christus von dem ersten Menschen nicht minder unterschieden ist als von allen andern. — Zu der Selbigkeit der menschlichen Natur gehört aber auch dieses, daß auch die Art und Weise, wie sich Christus von allen Andern unterscheidet, in dieser ihren Ort hat. Dieses wäre nicht der Fall, wenn es nicht zur menschlichen Natur gehörte, daß die Einzelnen nicht auf ursprüngliche Weise, was das Maaß der verschiedenen Functionen betrifft, von einander unterschieden wären, so daß in jedem abgeschlossenen Gesammtleben räumlich sowol als zeitlich betrachtet mehr und minder besitzende zusammengehören, und man die Wahrheit des Lebens nur erreicht, wenn man die von einander verschiedenen so auf einander bezieht. Auf dieselbe Weise gehören daher alle diejenigen, die in irgend einer Beziehung ein Zeitalter oder eine Gegend charakterisirend bestimmen, mit denen, über welche als in derselben Beziehung mangelhaft ihre bildenden Einflüsse sich erstrekken, zusammen, wie Christus mit denen welche sein überwiegend kräftiges Gottesbewußtsein zu dem hiedurch bezeichneten Gesammtleben bindet. Je größer nun die Differenz und je eigenthümlicher die Wirksamkeit, um desto mehr müssen auch diese sich gegen die hemmenden Einflüsse nichtiger Umgebungen festgemacht haben, und sind nur aus dieser sich differentiirenden Eigenschaft der menschlichen Natur [1], nicht aber aus dem Kreise, in welchem sie stehn, zu begreifen, gehören jedoch mit diesem nach göttlichem Recht zusammen, wie der Erlöser mit dem ganzen Geschlecht.

2. Dadurch aber, daß wir zugeben, auch das eigenthümliche in der Art der Wirksamkeit des Erlösers gehöre einem allgemeinen Ort in der menschlichen Natur an, wollen wir keineswegs diese Wirksamkeit und die persönliche Würde, durch welche

[1] Vgl. §. 13.

ſie bedingt iſt, auf daſſelbe Maaß mit Anderen zurükkführen. Dies erledigt ſich ſchon dadurch, daß im Glauben an Chriſtum weſentlich eine Beziehung deſſelben auf das ganze Geſchlecht geſezt wird, wogegen alles analoge immer nur für beſtimmte einzelne Zeiten und Räume gilt. Denn es iſt noch keinem gelungen, und wird auch nicht, ſich in irgend einem Gebiet des Wiſſens oder der Kunſt als ein allgemein belebendes für das ganze Menſchengeſchlecht ausreichendes Haupt geltend zu machen. —

46 Für dieſe eigenthümliche Würde Chriſti aber iſt, in dem Sinn wie wir die Urbildlichkeit ſeiner Perſon ſchon auf dieſe geiſtige Function des im Selbſtbewußtſein mitgeſezten Gottesbewußtſeins zurükkgeführt haben, der Ausdrukk unſeres Sazes der einzig angemeſſene, indem Chriſto ein ſchlechthin kräftiges Gottesbewußtſein zuſchreiben, und ihm ein Sein Gottes in ihm beilegen, ganz eines und daſſelbe iſt. Der Ausdrukk „Sein Gottes in irgend einem andern“ kann immer nur das Verhältniß der Allgegenwart Gottes zu dieſem andern ausdrükken. Da nun Gottes Sein nur als reine Thätigkeit aufgefaßt werden kann, und jedes vereinzelte Sein nur ein Ineinander von Thätigkeit und Leiden iſt, die Thätigkeit aber zu dieſem Leiden ſich in allem andern vereinzelten Sein vertheilt findet: ſo giebt es in ſofern kein Sein Gottes in einem einzelnen Ding, ſondern nur ein Sein Gottes in der Welt. Und nur wenn die leidentlichen Zuſtände nicht rein leidentlich ſind, ſondern durch lebendige Empfänglichkeit vermittelt und dieſe ſich dem geſammten endlichen Sein gegenüberſtellt, d. h. ſofern man von dem einzelnen als einem lebendigen ſagen kann, daß es in ſich vermöge der allgemeinen Wechſelwirkung die Welt repräſentirt, könnte man ein Sein Gottes in demſelben annehmen. Sonach gilt dies ſchon nicht für dasjenige, was als ein bewußtloſes vereinzelt wird; denn indem dieſes allen Kräften des Bewußtſeins keine lebendige Empfänglichkeit gegenüberſtellt, kann es auch dieſe Kräfte nicht in ſich repräſentiren. Eben ſo wenig aber auch und aus demſelben Grunde das zwar bewußte aber nicht intelligente, ſo daß nur in dem vernünftigen einzelnen ein

Digitized by Google

Sein Gottes kann zugegeben werden. Wie weit nun dieses auf gleiche Weise und ohne Unterschied richtig ist, wenn wir die Vernunft in der Function des objectiven Bewußtseins betrachten, liegt außerhalb unserer Untersuchung. Was aber das vernünftige Selbstbewußtsein anlangt: so ist wol gewiß, daß das der menschlichen Natur ursprünglich, vor dem Erlöser und abgesehen von allem Zusammenhang mit ihm, im Selbstbewußtsein mitgegebene Gottesbewußtsein, nicht füglich ein Sein Gottes in uns kann genannt werden, weil es nicht nur weder im Polytheismus noch auch im jüdischen Monotheismus bei der sich überall durchziehenden gröberen bald, bald feineren Versinnlichung ein reines Gottesbewußtsein war, sondern auch wie es war nicht als Thätigkeit sich geltend machte, sondern hierin immer von dem sinnlichen Selbstbewußtsein überwältigt wurde. Wenn es nun weder Gott rein und wahrhaft angemessen im Gedanken abzubilden vermag, noch auch als reine Thätigkeit sich zu erweisen: so kann es nicht als ein Sein Gottes in uns dargestellt werden. Sondern wie die bewußtlosen Naturkräfte und das vernunftlose Leben nur uns sofern wir den Begriff mit hinzubringen eine Offenbarung Gottes werden: so ist auch jenes getrübte und unvollkommne Gottesbewußtsein an und für sich kein Sein Gottes in der menschlichen Natur, sondern nur sofern wir Christum mit hinzubringen und es auf ihn beziehen. So daß er der einzige ursprüngliche Ort dafür ist, und allein der Andere, in welchem es eigentliches Sein Gottes giebt, sofern wir nämlich das Gottesbewußtsein in seinem Selbstbewußtsein als stetig und ausschließlich jeden Moment bestimmend, folglich auch diese vollkommne Einwohnung des höchsten Wesens als sein eigenthümliches Wesen und sein innerstes Selbst sezen. Ja wir werden nun rükkwärts gehend sagen müssen, wenn erst durch ihn das menschliche Gottesbewußtsein ein Sein Gottes in der menschlichen Natur wird, und erst durch die vernünftige Natur die Gesammtheit der endlichen Kräfte ein Sein Gottes in der Welt werden kann, daß er allein alles Sein Gottes in der Welt und alle Offenbarung Gottes durch die Welt in Wahrheit

47

vermittelt, in sofern er die ganze eine neue Kräftigkeit des Gottes-
48 bewußtseins enthaltende und entwikkelnde Schöpfung in sich trägt.

3. Soll er nun aber als ein solcher die ganze menschliche Entwikklung mit uns gemein haben, so daß sich auch dieses Sein Gottes in ihm zeitlich entwikkeln mußte, und als das geistigste seiner Persönlichkeit erst später als die untergeordneten Functionen in die Erscheinung treten konnte: so durfte er doch nicht als ein solcher ins Leben treten, für welchen schon jenseit seines erscheinenden Daseins die Sünde begründet gewesen wäre. Wie wir uns nun dieses frühere Begründetsein der Sünde für uns Alle zum Bewußtsein gebracht haben [1], ohne in naturwissenschaftliche Untersuchungen über die Entstehung des einzelnen Lebens und das Zusammentreten, wenn man so sagen darf, von Seele und Leib uns zu versteigen, sondern nur indem wir uns an die allgemeinen Thatsachen der Erfahrung hielten: so wollen wir hier nur das relativ übernatürliche, was wir für den Eintritt des Erlösers in die Welt schon im allgemeinen zugegeben haben, mit diesen zusammenstellen.

Jede Entstehung eines menschlichen Lebens kann auf eine zwiefache Weise betrachtet werden, als ein Ergebniß in dem kleinen Kreise von Abstammung und Geselligkeit, dem es unmittelbar anheim fällt, und als eine Thatsache der menschlichen Natur im Allgemeinen. Je bestimmter sich die Schwächen jenes kleinen Kreises in einem Einzelnen wiederholen, um desto mehr macht sich die erste geltend. Je mehr der Einzelne durch die Art und den Grad seiner Gaben über jenen Kreis sich erhebt, und je mehr er innerhalb desselben neues hervorbringt, desto mehr wirft man sich auf die andere Erklärung zurükk. Mithin ist der Anfang des Le-
49 bens Jesu seiner Eigenthümlichkeit nach aus jenem Motive gar nicht und ausschließend aus diesem zu erklären, so daß er vorne herein von allem Sündeverbreitenden und das innere Gottesbewußtsein störenden Einfluß früherer Geschlechter frei sein mußte,

[1] Vgl. §. 69.

Digitized by Google

und daß er nur als eine urſprüngliche That der menſchlichen Natur, d. h. als eine That derſelben als nicht von der Sünde afficirter zu begreifen iſt. Wie nun der Anfang ſeines Lebens zugleich eine neue die Empfänglichkeit der menſchlichen Natur erſchöpfende Einpflanzung des Gottesbewußtſeins war: ſo gehören dieſer Gehalt und jene Entſtehungsweiſe ſo zuſammen, daß ſie ſich gegenſeitig bedingen und erklären. Weil durch den Anfang ſeines Lebens jene neue Einpflanzung wurde, ſo mußte dieſer Anfang über jeden nachtheiligen Einfluß ſeines nächſten Kreiſes erhoben ſein; und weil er eine ſolche urſprüngliche und unſündliche Naturthat war, konnte auch durch dieſelbige eine Sättigung der Natur mit Gottesbewußtſein erfolgen. So daß auch dieſes Verhältniß am vollkommenſten aufgehellt wird, wenn wir den Anfang des Lebens Jeſu als die vollendete Schöpfung der menſchlichen Natur anſehn. Die Erſcheinung des erſten Menſchen conſtituirt zugleich das phyſiſche Leben des menſchlichen Geſchlechts; die Erſcheinung des zweiten Adam conſtituirt für dieſelbe Natur das neue geiſtige Leben, welches ſich durch geiſtige Befruchtung mittheilt und fortentwikkelt. Und wie in jenem ſeine Urſprünglichkeit, mit welcher erſt die Erſcheinung der menſchlichen Natur gegeben war, und ſein Hervorgegangenſein aus ſchöpferiſcher göttlicher Thätigkeit daſſelbe iſt: ſo iſt auch bei dem Erlöſer beides daſſelbe, ſeine von jedem nachtheiligen Einfluß der natürlichen Abſtammung losgeriſſene geiſtige Urſprünglichkeit und jenes ebenfalls als ſchöpferiſch ſich erweiſende Sein Gottes in ihm. War die in dem erſten Adam geſchehene Mittheilung des Geiſtes an die menſchliche Natur eine unzureichende, indem der Geiſt in die Sinnlichkeit verſenkt blieb, und kaum auf Augenblikke als Ahndung eines beſſeren ganz hervorſchaute, und iſt das ſchöpferiſche Werk erſt durch die zweite gleich urſprüngliche Mittheilung an den zweiten Adam vollendet: ſo gehen doch beide Momente auf Einen ungetheilten ewigen göttlichen Rathſchluß zurükk, und bilden auch im höheren Sinne nur Einen und denſelben wenn auch uns unerreichbaren Naturzuſammenhang.

Digitized by Google

§. 95. Die kirchlichen Formeln von der Person Christi bedürfen einer fortgesezten kritischen Behandlung.

1. Die kirchlichen Lehrsäze sind auf der einen Seite Erzeugnisse des Streites, indem, wenn auch das ursprüngliche Bewußtsein in Allen dasselbe war, doch der es aussprechende Gedanke sich bei verschiedenen verschieden gestaltete, je nachdem, um das neue darzustellen, der eine an diese der andere an jene schon gegebene Vorstellung anknüpfte. Auf diese Weise konnten sich sogar unbewußt theils jüdische theils heidnische Elemente oder Voraussezungen einschleichen und berichtigenden Widerspruch hervorrufen. Aber auch die weitere Ausbildung der ursprünglichen Formeln nahm theils denselben Gang, um Mißverständnisse zu verhüten, die aus rhetorisirenden oder poetisirenden Ausdrükken auf dem Sprachgebiet der Lehre entstehen konnten, theils wikkelte sie sich an dem in der Scholastik späterhin zur Vollkommenheit gebrachten Vorwiz fort, welcher mit gänzlicher Verkennung des wahren dogmatischen Interesse schwierige Fragen lediglich um der Begriffsbestimmung willen aufwarf. Hiedurch mußte diese Lehre überladen werden mit einer Menge von Bestimmungen, welche in gar keinem anders als durch die Geschichte des Streites nachweislichen Verhältniß zu dem unmittelbaren christlichen Selbstbewußtsein stehen. Aus dieser Wahrnehmung hat sich bei den Einen ein Widerstreit gegen alles aus dem Streit entstandene entwikkelt, welcher nur solche Ausdrükke
51 gelten lassen will, die nicht nur jenseit alles Streites liegen, sondern auch wo möglich allen künftigen Streit im voraus abschneiden, und welcher mit der Richtung Anderer, welche alles bestehende, so wie es geworden ist, festhalten wollen, im strengsten Widerspruch steht, so daß ohne ein scheidendes und vermittelndes Verfahren weder Ausgleichung noch Fortschreitung möglich ist.

2. Für dieses unerlaßliche kritische Verfahren nun ist in Bezug auf die entgegengesezten Partheien schwerlich ein anderer

Digitized by Google

Kanon aufzuſtellen, als der für die Einen, daß dasjenige doch wirklich nicht mehr beſteht, ſondern lediglich der Geſchichte anheimfällt, was deshalb, weil ein anderes, worauf es ſich allein bezieht, nicht mehr vorhanden iſt, auch keine Wirkſamkeit weiter ausüben kann. Für die Anderen aber der, daß wenn man zu einfachen, aber eben deshalb auch für das didaktiſche Gebiet zu unbeſtimmten Formeln zurükkkehrt, nur eine ſcheinbare Befriedigung erreicht wird, welche jedoch nicht länger beſteht, bis die unter der Identität der Formel verborgen gebliebene Uneinigkeit irgendwo hervorbricht. Die Aufgabe dieſes Verfahrens aber beſteht darin, die kirchlichen Säze an das Maaß der obigen Analyſe unſers chriſtlichen Selbſtbewußtſeins zu halten, um theils zu beurtheilen, in wiefern ſie mit derſelben im weſentlichen wenigſtens zuſammenſtimmen, theils was das einzelne betrifft, zu unterſuchen, was von der gangbaren Ausdrukksweiſe beizubehalten iſt, und was hingegen, ſei es nun als unvollkommene Löſung der Aufgabe oder als an und für ſich entbehrliche als Anlaß zu fortwährenden Mißverſtändniſſen aber ſchädliche Zuthat, beſſer aufgegeben wird.

§. 96. Erſter Lehrſaz. In Jeſu Chriſto waren die göttliche Natur und die menſchliche Natur zu Einer Perſon verknüpft.

Augsb. Bek. Art. 3. Daß die Zwo Natur, göttliche und menſch- 52
liche, in Einer Perſon alſo unzertrennlich vereinigt Ein Chriſtus ſind. Conf. Angl. II. (p. 127. [1]) ita ut duae naturae divina et humana integre atque perfecte in unitate personae fuerint inseparabiliter coniunctae, ex quibus est unus Christus etc. Expos. simpl. XI. p. 26. Agnoscimus ergo in uno atque eodem domino nostro duas naturas divinam et humanam, et has dicimus conjunctas et unitas esse . . in una persona, ita ut unum Christum . . veneremur . . . juxta divinam naturam patri juxta humanam vero nobis hominibus consubstantialem. Conf. Gallic. XV. p. 116. Credimus

[1] Die Seitenzahlen bei den reformirten Bekenntnißſchriften beziehen ſich auf Augusti Corpus etc.

Digitized by Google

in una eademque persona, quae est Jesus Christus, vere et inseparabiliter duas illas naturas sic esse conjunctas ut etiam sint unitae. Conf. Helv. XI. p. 96. Hic Christus . . . cum . . . totum hominem anima et corpore constantem assumsisset, in una individuaque persona duas sed impermixtas naturas — frater noster factus est. Sol. decl. VIII. p. 762. Credimus iam in una illa indivisa persona Christi duas esse distinctas naturas divinam videlicet quae ab aeterno est, et humanam quae in tempore assumta est in unitatem personae filii Dei. Symb. Nic. *Ἰησοῦν Χριστὸν, τὸν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων . . θεὸν ἀληθινὸν . . τὸν δι᾽ ἡμᾶς . . κατελθόντα . . καὶ σαρκωθέντα* etc. Symb. Quic. 28. 29. . . Quia dominus noster Jesus Christus dei filius Deus pariter et homo est. Deus est ex substantia patris ante secula genitus, homo ex substantia matris in seculo natus.

1. Wenn gleich nur in wenigen der hier angeführten symboliſchen Stellen zugleich angedeutet iſt, worauf dieſe Darſtellung der eigenthümlichen Perſönlichkeit des Erlöſers abzwekkt: ſo iſt doch nicht zu verkennen, daß die Richtung dieſelbe iſt, wie in den bisher hier aufgeſtellten Säzen, nämlich Chriſtum ſo zu beſchreiben (frater, consubstantialis nobis), daß in dem neuen Geſammtleben eine Lebensgemeinſchaft zwiſchen uns und ihm möglich ſei, zugleich aber auch, daß auf das deutlichſte das Sein Gottes in ihm ausgeſprochen werde, woraus ſchon folgt, daß die unbedingteſte Verehrung und die brüderliche Genoſſenſchaft in unſerm Verhältniß zu ihm in eins gebildet ſind. So ſehr wir uns aber hiemit einverſtanden erklären, ſo iſt auf der andern Seite in der Ausführung faſt nichts, wogegen nicht Proteſt eingelegt werden müßte, mögen wir nun auf die wiſſenſchaftliche Beſchaffenheit des Ausdrukks ſehen oder auf deſſen kirchliche Brauchbarkeit. — Was nun zunächſt die erſte betrifft: ſo iſt zuförderſt zu warnen gegen die ſehr verwirrende Bezeichnung des Subjects, wenn der Ausdrukk Jeſus Chriſtus nicht nur gebraucht wird, um das Subject der Vereinigung beider Naturen zu bezeichnen, wobei die vier erſten Stellen mit Recht ſtehen geblieben ſind, ſondern auch die göttliche Natur des Erlöſers von Ewigkeit her vor ihrer Vereinigung

Digitized by Google

mit der menſchlichen, ſo daß dieſe Vereinigung gar nicht mehr als ein die Perſon Jeſus Chriſtus mit conſtituirendes Moment erſcheint, ſondern vielmehr ſchon als eine Handlung dieſer Perſon ſelbſt. Dieſe Verwirrung iſt aus den beiden altſymboliſchen Stellen am ſchreiendſten in die helvet. Conf. übergegangen [1]. Allein die neuteſtamentiſche Schrift kennt dieſen Gebrauch gar nicht, ja auch den Ausdrukk Sohn Gottes braucht dieſelbe, wo ſie unabhängig redet, nur von dem Subject dieſer Vereinigung [2], und nicht von dem göttlichen darin vor derſelben. Deshalb hat ſich 55 auch unſer Saz an das richtige gehalten. Der Ausdrukk Jeſus Chriſtus ſelbſt iſt freilich auch, wenn gleich ſehr zeitig doch urſprünglich nur durch Mißbrauch, zu einem einzigen Eigennamen zuſammengeſchmolzen, da eigentlich Chriſtus nur die dem Eigennamen beigefügte Bezeichnung der eigentlichen Würde iſt; aber auch in der Verſchmelzung will doch unverkennbar das geſchichtliche und das urbildliche zuſammengefaßt ſein. Weit ſchlimmer aber noch als dieſe ſchwankende Bezeichnung des Subjects iſt dieſes, und kann vor einem ſtrengeren wiſſenſchaftlichen Gericht gar nicht beſtehn, daß für das göttliche und menſchliche gleichmäßig der Ausdrukk Natur gebraucht wird. Schon jeder andere Ausdrukk, der gleichmäßig von beiden gebraucht wäre, würde eine ſolche Formel verdächtig machen, daß ſie die Quelle vieler Verwirrungen werden müßte. Denn wie kann göttlich und menſchlich unter irgend einem Begriff ſo zuſammengefaßt werden, als könnten beides einander coordinirte nähere Beſtimmungen eines und deſſelben allgemeinen ſein, wie z. B. ſelbſt göttlicher Geiſt und menſchlicher Geiſt nicht könnten ohne Verwirrung auf dieſe Weiſe zuſammengeſtellet werden. Beſonders wenig aber eignet ſich zu einem ſolchen gemeinſchaftlichen Gebrauch das Wort Na-

[1] Auch die Conf. belg. macht ſich derſelben theilhaftig X. p. 176. Necesse itaque eum qui Deus sermo filius et Jesus Christus nominatur jam tum extitisse cum ab ipso omnia crearentur.

[2] Niemand wird wol Joh. 1, 18. oder 17, 5. als Inſtanzen gegen dieſe Behauptung anführen wollen.

Digitized by Google

tur, auch wenn man lateiniſche und griechiſche Etymologie ganz bei Seite ſtellt, und lediglich bei unſerer Gebrauchsweiſe deſſelben ſtehen bleibt. Denn in dem einen Sinne ſezen wir gradehin Gott und Natur einander entgegen, und können alſo in demſelben nicht Gott eine Natur beilegen. Natur iſt uns in dieſem Sinn der Inbegriff alles endlichen Seins, oder wie wir der Natur die Geſchichte gegenüberſtellen, der Inbegriff alles körperlichen auf das elementariſche zurükkgehenden in ſeiner mannigfaltig zerſpaltenen Erſcheinung, in der alles, was wir dadurch bezeichnen, gegenſeitig durcheinander bedingt iſt; und eben dieſes zerſpaltene und bedingte ſezen wir Gott entgegen als dem unbedingten und ſchlechthin einfachen. Eben darum aber können wir auch in dem andern Sinn Gott keine Natur beilegen. Denn immer, mögen wir es nun allgemein gebrauchen, wie in animaliſcher und vegetabiliſcher Natur, oder von einem Einzelweſen, wie wenn wir einer Perſon eine edle oder eine unedle Natur zuſchreiben, immer gebrauchen wir es nur von einem beſchränkten im Gegenſaz begriffenen Sein, in welchem thätiges und leidentliches gebunden iſt, und welches ſich in einer Mannigfaltigkeit von Erſcheinungen, hier von Einzelweſen dort von Lebensmomenten, offenbart. Und ſo wird bei genauerer Erwägung ſchwerlich abzuläugnen ſein, daß dieſer Ausdrukk, wenn man ihn auf das urſprüngliche griechiſche Wort [1] zurükkführt, die Spuren eines wenn auch unbewußten Einfluſſes heidniſcher Vorſtellungen an ſich trage. Denn in der Vielgötterei, welche die Gottheit eben ſo geſpalten und zertheilt vorſtellt, wie das endliche Sein ſich uns zeigt, hat allerdings das Wort Natur in dem Ausdrukk göttliche Natur denſelben Sinn, in welchem es

[1] φύσις. Von dieſem Tadel ſcheint eine nur deuterokanoniſche Schrift mit getroffen zu werden, indem ſich 2 Petr. 1, 4. der Ausdrukk θείας φύσεως κοινωνοί findet. Allein ſchon der unmittelbare Zuſammenhang ergiebt, daß es damit ſo genau nicht genommen werden kann, wie hier gefordert werden muß, wo es ſich um eine dogmatiſche Hauptbeſtimmung handelt.

Digitized by Google

auch ſonſt gebraucht wird. Um ſo mehr ſollte man hiedurch gewarnt worden ſein, als die heidniſchen Weiſen ſelbſt ſchon über dieſe unvollkommne Vorſtellung ſich erhoben und von Gott geſagt haben, er ſei über das Sein und Weſen hinauszuſtellen. — Und nicht beſſer ſteht es um das Verhältniß, welches hier aufgeſtellt wird zwiſchen Natur und Perſon. Denn ganz im Widerſpruch mit dem ſonſtigen Gebrauch, nach welchem dieſelbe Natur vielen Einzelweſen oder Perſonen eignet, ſoll hier Eine Perſon an zwei ganz verſchiedenen Naturen Theil haben. Wenn nun doch Perſon eine ſtetige Lebenseinheit anzeigt, Natur aber einen 56
Inbegriff von Handlungsweiſen oder Geſezen, wonach die Lebenszuſtände ſowol wechſeln als in einen beſtimmten Kreislauf eingeſchloſſen ſind: wie ſoll die Lebenseinheit beſtehen bei der Zweiheit der Naturen, ohne daß die eine der andern weicht, wenn die eine einen größern und die andere einen engern Kreislauf darbietet, oder ohne daß ſie in einander verſchmelzen, indem die beiden Syſteme von Handlungsweiſen und Geſezen in dem einen Leben auch wirklich Eines werden? wenn doch von einer Perſon d. h. einem in allen auf einanderfolgenden Momenten gleichen Ich die Rede ſein ſoll. Daher auch bei dem Beſtreben, dieſe Einheit bei jener Zweiheit deutlich zu machen, ſelten etwas andres herauskommt, als daß man die Möglichkeit einer Formel in einer Zuſammenſtellung von Zeichen nachweiſet, aus denen man aber auf keine Weiſe eine Figur conſtruiren kann. Wogegen nicht ſelten derſelbe Schriftſteller, ſobald er dieſe Formel von zwei Naturen vermeidet, etwas ſagt dem man folgen kann und das ſich nachzeichnen läßt [1]. Daher haben auch alle Reſultate des Beſtrebens eine lebendige Darſtellung von der Einheit des göttlichen und

[1] Man vergleiche nur Joann. Dam. III. 19. *ἀλλ' οὐκ ἀνάγκη τὰς ἀλλήλαις ἑνωθείσας φύσεις καθ' ὑπόστασιν ἑκάστην ἰδίαν κεκτῆσθαι ὑπόστασιν. δύνανται γὰρ εἰς μίαν συνδραμοῦσαι ὑπόστασιν μήτε ἀνυπόστατοι εἶναι μήτε ἰδιάζουσαν ἑκάστη ἔχειν ὑπόστασιν, ἀλλὰ μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἀμφότεραι.* — und III. 2. *λόγος σαρκὶ ἐψυχωμένῃ καὶ αὐτῷ τὸ εἶναι λαχούσῃ ἑνωθεὶς καθ' ὑπόστασιν.*

menſchlichen in Chriſto zu verſuchen, ſeitdem es an dieſen Ausdrukk gebunden war, immer zwiſchen den entgegengeſezten Abwegen geſchwankt, entweder beide Naturen vermiſchend zu einem dritten, das keines von beiden wäre weder göttlich noch menſchlich, oder, indem beide Naturen auseinander gehalten werden,
57 theils die Einheit der Perſon nachlaſſend um beide Naturen deſto beſtimmter zu ſondern, theils um die Einheit der Perſon recht feſt zu halten lieber das nothwendige Gleichgewicht ſtörend und eine Natur hinter die andre zurükkſezend und durch ſie beſchränkend. Dieſes giebt ſich auch ſchon zu erkennen in dem Schwanken zwiſchen den Ausdrükken verknüpfen und vereinigen, von denen dem lezten eine Neigung beiwohnt, die Verſchiedenheit der Naturen zu verwiſchen, der erſte aber die Einheit der Perſon zweifelhaft macht. Vorzüglich hebt ſich die gänzliche Unfruchtbarkeit dieſer Darſtellungsweiſe hervor an der Behandlung der Frage ob Chriſtus, die eine Perſon aus zwei Naturen, auch zwei Willen habe nach der Zahl der Naturen, oder nur einen nach der Zahl der Perſon. Denn hat Chriſtus nur Einen Willen: ſo iſt die göttliche Natur unvollſtändig, wenn dieſer Wille ein menſchlicher, und die menſchliche, wenn er ein göttlicher iſt. Hat aber Chriſtus zwei Willen: ſo iſt die Einheit der Perſon, wenn man ſie auch dadurch ſchüzen will, daß er mit beiden Willen immer daſſelbe wolle, doch immer nur ſcheinbar. Denn hieraus ergiebt ſich nur Zuſammenſtimmung, nicht Einheit, und man kehrt durch dieſe Antwort in der That zu der Zerſpaltung Chriſti zurükk. Und nur überflüßig bleibt immer der eine nur den andern begleitende Wille, gleichviel ob der göttliche den menſchlichen begleiten ſoll oder umgekehrt. Offenbar aber, wie wir doch gewohnt ſind, Verſtand und Willen zuſammenzuſtellen, kann man dieſelbe Frage auch aufwerfen in Bezug auf den Verſtand, da ſich denn alles eben geſagte wiederholt, indem jede Natur unvollſtändig iſt ohne den ihr zugehörigen Verſtand, und eine Einheit der Perſon eben ſo wenig beſteht bei einem zwiefachen Verſtand, als bei einem zwiefachen Willen, und gleich undenkbar iſt, daß ein gött-

Digitized by Google

licher Verſtand, der als Allwiſſenheit alles mit einander ſchaut, daſſelbe denke wie ein menſchlicher, der nur einzeln eines nach dem andern und aus dem andern weiß, und daß ein menſchlicher 53
Wille, der immer nur einzelnes und eines um des andern willen anſtrebt, daſſelbe wolle wie ein göttlicher, deſſen Gegenſtand nur die ganze Welt iſt in der Geſammtheit ihrer Entwikklung. — Gehört endlich zu der wiſſenſchaftlichen Vollkommenheit des dogmatiſchen Ausdrukks auch dieſes, daß verwandte Lehren leicht müſſen in ihrer Beziehung auf einander aufgefaßt werden können: ſo gereicht unſerer Formel die Art, wie ſie ſich zu den Formeln in der Lehre von der Dreieinigkeit ſtellt, eben nicht zur großen Empfehlung. Dort hat man den Ausdrukk Einheit der Natur bei der Dreiheit der Perſonen vermieden und dafür Einheit des Weſens geſagt. Allein ſo ſehr das auch zu rühmen iſt, weil ſich der Ausdrukk Weſen doch noch weit eher für die Gottheit eignet als der Ausdrukk Natur: ſo drängt ſich doch die Frage unabweisbar auf, wie ſich nun zu jener allen dreien gemeinſamen Einheit des Weſens das verhält, was wir in Chriſto ſeine göttliche Natur nennen, und ob jede von den drei Perſonen außer ihrer Theilnahme an dem göttlichen Weſen auch noch eine eigene Natur habe, oder ob dies etwas der zweiten Natur eigenthümliches ſei; allein eine befriedigende Antwort hierauf finden wir weder hier noch in der Dreieinigkeitslehre. Aber verworrener wird die Sache noch durch den für leztere Lehre in der geſammten abendländiſchen Dogmatik eingeführten anderen Gebrauch des Wortes Perſon, wonach wir nun an dem einen Ort drei Perſonen in Einem Weſen erhalten, und in dem andern eine Perſon aus zwei Naturen. Nimmt man nun die Erklärungen, welche über das Wort Perſon in der Lehre von Chriſto gegeben zu werden pflegen, auch in die Dreieinigkeitslehre mit hinüber — und Anlaß genug iſt dazu vorhanden, wenn doch geſagt wird, Chriſtus ſei nicht erſt durch die Vereinigung beider Naturen eine Perſon geworden, ſondern der Sohn Gottes habe nur die menſchliche Natur in ſeine Perſon mit aufgenommen — ſo müſſen denn 59

Digitized by Google

die drei Personen unabhängig für sich bestehen und vorhanden sein, und wenn dabei auch jede Person eine Natur ist [1]: so kommen wir fast unvermeidlich zu drei göttlichen Naturen für die drei göttlichen Personen in dem Einen göttlichen Wesen. Soll hingegen dasselbe Wort Person in der einen Lehre etwas anderes bedeuten als in der andern, so daß in der Person Christi noch eine andere Person im andern Sinne des Wortes gesezt ist: so ist die Verwirrung nicht minder groß.

2. Es liegt in der Natur der Sache, daß nachdem diese Formel sich einmal als Grundlage für alle anderen Bestimmungen über die Person Christi geltend gemacht hatte, ein verwikkeltes und künstliches Verfahren eintreten mußte um diese unhaltbaren Ausdrükke möglichst fehlerfrei zu handhaben; und kaum konnte es auch anders sein, als daß, weil diese Grundlage selbst einen anscheinenden Widerspruch enthält, die ganze Entwikklung nichts anders sein konnte als eine Rechtfertigung gegen diesen Vorwurf in einer Reihe von verneinenden Ausdrükken, welche eben so wenig den wirklichen Gehalt des unmittelbaren Eindrukks aussagen und wiedergeben, als sie auch — was aber bei uns weniger als bei Andern eine Empfehlung für sie wäre — eine Erkenntniß Christi unter der Form der Anschauung also des objectiven Bewußtseins enthalten können. Sonach können wir auch den Werth dieser Theorie für den Gebrauch der Kirche nur sehr gering anschlagen. Eine Anleitung zur richtigen Predigt von Christo kann sie nicht geben, da sie nur negativ ausgeführt ist, sondern höchstens könnte sie dem homiletischen Sprachgebiet zur Prüfung dienen, ob nicht in der Verherrlichung oder in der Ver-
60 anschaulichung Christi Elemente vorkommen, welche die gezogenen Grenzlinien überschreiten. Allein auch in dieser Beziehung sind die Bestimmungen der Schule schon seit langer Zeit ein todter Buchstabe geworden, zu welchem niemand mehr seine Zuflucht

[1] Die Formeln sind hier aus Reinhard Dogmat. §. 92. S. 347. genommen.

Digitized by Google

nehmen kann. Denn die aſketiſche Sprache auch der rechtgläubigſten Lehrer, ſofern ſie nur nicht ſich begnügen einen überkommenen Buchſtaben fortzupflanzen ſondern die Erbauung und die Kräftigung im lebendigen Glauben ſuchen, liegt ſo weit ab von der Terminologie der Schule, daß kaum geläufige Mittelglieder zwiſchen beiden aufzufinden wären. Eben ſo wenig fruchtbar erſcheint dieſe Entwikklung, wenn man auf die abweichenden Meinungen ſieht, die ſich unter uns geltend machen, theils doketiſcher Art indem ſie den Erlöſer ſo ſehr mit Gott identificiren daß die Wahrheit des menſchlichen dabei nicht beſtehen kann, theils ebionitiſcher indem ſie keinen weſentlichen Unterſchied zwiſchen Chriſto und einem ausgezeichneten Menſchen übrig laſſen. Denn ſie ſind durchaus nicht geeignet vermittelſt ihrer nach beiden Seiten hin die Grenzen zu finden zwiſchen dem chriſtlichen das aber durch eignes Ungeſchikk oder durch gegneriſche Entſtellung als unchriſtlich erſcheint, und zwiſchen dem was, weil naturaliſtiſch oder weil fanatiſch, nicht mehr chriſtlich iſt.

3. Hiezu kommt noch daß bei der urſprünglichen Bildung des evangeliſchen Lehrbegriffes für dieſen Artikel eigentlich nichts geſchehen iſt, ſondern die älteren Formeln ſind wiederholt worden. Denn wenn die Frage gleich in den Streitigkeiten zwiſchen beiden evangeliſchen Partheien von einer Seite wieder aufgenommen wurde: ſo konnte doch dies weder zu einer neuen vollſtändigen Durcharbeitung führen, weil die Sache nur bei einem andern Streitpunkt vorkam, noch iſt auch was bei dieſer Gelegenheit feſtgeſezt wurde in dem ganzen Gebiet des Augsburgiſchen Bekenntniſſes zu ſymboliſchem Anſehen gelangt. Daher beſteht wenn die 61
Glaubenslehre ſich vom ſcholaſtiſchen immer mehr reinigen ſoll, auch für dieſes Lehrſtükk die Aufgabe, einen wiſſenſchaftlichen Ausdrukk zu organiſiren, in welchem ſich der Eindrukk, den wir von der eigenthümlichen Würde des Erlöſers aus den Zeugniſſen über ihn gewonnen haben, nicht nur in verneinenden Formeln abſpiegle, und der zugleich, wenigſtens in demſelben Verhältniß

Digitized by Google

welches bei andern dogmatiſchen Beſtimmungen eintritt, demjenigen nahe gebracht werde, was darüber in den religiöſen Mittheilungen an die chriſtlichen Gemeinen vorkommen kann. Den Grund zu einer ſolchen Bearbeitung, welche das Ineinander des göttlichen und menſchlichen im Erlöſer ſo zu bezeichnen verſucht, daß die beiden aufs gelindeſte geſagt höchſt unbequemen Ausdrükke göttliche Natur und Zweiheit der Naturen in derſelben Perſon gänzlich vermieden werden, hoffen wir nun oben [1] gelegt zu haben. Denn wenn der Unterſchied zwiſchen dem Erlöſer und uns Andern ſo feſtgeſtellt wird, daß ſtatt unſeres verdunkelten und unkräftigen das Gottesbewußtſein in ihm ein ſchlechthin klares und jeden Moment ausſchließend beſtimmendes war, welches daher als eine ſtetige lebendige Gegenwart, mithin als ein wahres Sein Gottes in ihm, betrachtet werden muß: ſo iſt vermöge dieſes Unterſchiedes alles in ihm, deſſen wir bedürfen, und vermöge ſeiner nur durch ſeine ſchlechthinige Unſündlichkeit begrenzten Gleichheit mit uns auch alles ſo, daß und wie wir es aufzufaſſen vermögen. Nämlich das Sein Gottes in dem Erlöſer iſt als ſeine innerſte Grundkraft geſezt von welcher alle Thätigkeit ausgeht, und welche alle Momente zuſammenhält; alles menſchliche aber bildet nur den Organismus für dieſe Grundkraft, und verhält ſich zu derſelben beides als ihr aufnehmendes und als ihr darſtellendes Syſtem, ſo wie in uns alle andere Kräfte ſich zur Intelligenz
62 verhalten ſollen [2]. Entfernt ſich alſo dieſer Ausdrukk ſehr von der bisherigen Schulſprache: ſo ruht er doch gleichmäßig auf dem pauliniſchen, Gott war in Chriſto und auf dem johanneiſchen, das Wort ward Fleiſch, denn Wort iſt die Thätigkeit Gottes in der Form des Bewußtſeins ausgedrükkt, und Fleiſch iſt die allgemeine Bezeichnung des organiſchen. Inſofern nun alle menſchliche Thätigkeit des Erlöſers in ihrem ganzen Zuſammenhang

[1] §. 94.

[2] Grade ſo das Symb. quic. 35. Nam sicut anima rationalis et caro unus est homo, ita et Deus et homo unus est Christus.

Digitized by Google

von dieſem Sein Gottes in ihm abhängt und es darſtellt, rechtfertigt ſich der Ausdrukk, daß in dem Erlöſer Gott Menſch geworden iſt, als ihm ausſchließend zukommend, wie auch jeder Moment ſeines Daſeins, ſo weit man ihn iſoliren kann, ein neues, ſolches Menſchwerden und Menſchgewordenſein Gottes darſtellt weil immer und überall alles menſchliche in ihm aus jenem göttlichen wird. Und ſchwerlich möchte jemand in dieſer Beſchreibung auch doketiſches oder ebionitiſches nachweiſen können. Sondern ebionitiſch könnte nur der ſie nennen wollen, welcher etwa auf einem empiriſchen Hervortreten göttlicher Eigenſchaften glaubt beſtehen zu müſſen, wenn er in dem Erlöſer übermenſchliches anerkennen ſoll; und doketiſch könnte einer nur das finden, daß dem Erlöſer die Unvollkommenheit des Gottesbewußtſeins abgeht. Beides aber würde auch in dem geltenden Buchſtaben der kirchlichen Lehre keine Stüze finden. Daher wird auch bei den folgenden kirchlichen Säzen unſere Beurtheilung ſich auf den vorangeſchikkten Ausdrukk beziehen, um fortlaufend zu zeigen, in wiefern die Abzwekkung derſelben mit dem, was in jenem Ausdrukk aufgeſtellt iſt, zuſammenſtimmt, und in wiefern die Unangemeſſenheit und Schwierigkeit jener Formeln theils gehindert hat, daß die Ausführung nicht der Abſicht durchaus entſpre- 63
chen konnte, theils auch der ſpizfindigen Leerheit einen Spielraum eröffnet hat.

§. 97. Zweiter Lehrſaz. Bei der Vereinigung der göttlichen Natur mit der menſchlichen war die göttliche allein thätig oder ſich mittheilend, und die menſchliche allein leidend oder aufgenommen werdend; während des Vereintſeins beider aber war auch jede Thätigkeit eine beiden gemeinſchaftliche.

1. Wenn man die Aufgabe objectiv faßt, Chriſtum als eine ſolche Einheit beider Naturen anſchaulich darzuſtellen: ſo iſt es natürlich und unvermeidlich, den Act der Vereinigung und den

Digitized by Google

Zustand des Vereintseins von einander zu trennen. Denn jener war nur erst der Beginn der in der Welt zur Erscheinung kommenden Person Christi, und muß also auch durch eine Beziehung auf das frühere Nichtsein derselben ausgedrükkt werden, wogegen dieser als das eigenthümliche Sein der Person selbst auch durch eine allen Momenten gleich angemessene Formel beschrieben werden muß. Für unsere Aufgabe aber scheint die Beschreibung des ersten Anfanges, weil wir von demselben gar nicht unmittelbar afficirt werden, ein überverdienstliches Werk zu sein, welches daher, weil dergleichen immer bedenklich ist, besser unterbliebe; und so bedarf die Aufnahme dieses Sazes einer besondern Rechtfertigung. Es ist aber erstens ganz in der Ordnung, eine solche Differenz wie die zwischen Christo und allen andern Menschen auch auf ihren Anfang zurükkzuführen, weil es ein anderes ist, wenn sie für ursprünglich erkannt wird, und wiederum der Eindrukk sich ganz anders modificirt, wenn sie etwas hinzugekommenes und also nur ein späterer Zustand einer uns ursprünglich ganz ähnlichen Person ist; und da wir lezteres, wenn wir den em-
64 pfangenen Eindrukk wiedergeben, nur läugnen können: so entsteht die Aufgabe, auch den ersten Moment in der Stetigkeit mit jedem späteren vorzustellen. Daher auch die beiden obigen Säze zwar den Unterschied zwischen Anfang und weiterem Verlauf bestimmt feststellen, doch nur so gefaßt werden dürfen, wie sie zugleich in einander aufgehen. Denn auf der einen Seite ist der Anfang der Person zugleich der Anfang ihrer Thätigkeit; auf der andern Seite ist jeder Moment, sofern er isolirt und für sich betrachtet werden kann, zugleich ein neues Werden dieser eigenthümlichen Persönlichkeit. Und wie jede Thätigkeit Christi dasselbe Verhältniß zeigen muß, welches den Act der Vereinigung, die ja nur eine Vereinigung zu solchen Thätigkeiten war, ausdrükkt, nämlich daß der Impuls aus der göttlichen Natur herrührt: so auch umgekehrt der Act der Vereinigung, weil ja jede Thätigkeit nur einzelne Erscheinung dieser Vereinigung ist, dasselbe Verhältniß, durch welches jede Thätigkeit Christi besteht,

Digitized by Google

nämlich daß beide Naturen zu einem zusammenwirken. Nach diesem Kanon allein müssen beide in unserm Lehrsaz aufgestellte, so wie alle noch sonst vorkommende und von jenen abgeleitete Formeln beurtheilt und angewendet werden.

2. Der Ausdrukk, durch welchen die thätige Mittheilung der göttlichen Natur in jenem Act der Vereinigung näher bezeichnet werden soll, daß nämlich in demselben die göttliche Natur habe die menschliche in die Einheit ihrer Person aufgenommen [1], ist vielfältig zu tadeln. Nicht nur vermöge des Ausdrukks göttliche Natur, sondern zunächst weil er die Persönlichkeit Christi ganz unabhängig macht von der Persönlichkeit der zweiten Person im göttlichen Wesen. Denn da die Sabellianer diese läug- 65
neten, aber doch an die Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen in Christo nicht minder glaubten als die rechtgläubigen Christen: so scheint es eine Ungerechtigkeit gegen Alle, die sich vielleicht der Sabellianischen Ansicht nähern, den Ausdrukk für diesen Glauben an die rechtgläubige Trinitätslehre zu knüpfen. Zumal der ursprüngliche den Glauben constituirende Eindrukk, den die Jünger erhielten, auch so wie sie ihn im Gedanken auffaßten und wiedergaben, mit keiner Kenntniß von einer Trinität zusammenhing. Das übelste aber ist, daß die menschliche Natur auf diese Weise auch nur eine Person in dem Sinne werden kann, in welchem dieses einer Person in der Trinität zukommt, so daß nun das Dilemma entsteht, daß entweder die drei Personen müssen wie menschliche Personen völlig unabhängig für sich bestehende Einzelwesen sein, oder daß Christus als Mensch kein solches gewesen ist, bei welcher Behauptung denn das Bild desselben ganz ins doketische verschwimmt. Weit sicherer ist daher, wie es auch der Entstehung und Ausbildung des Glaubens analog ist, die Lehre von Christo unabhängig von jener Lehre

[1] Noch besonders unglükklich ist Reinhards Ausdrukk (Dogm. §. 91.): qui (filius Dei) cum natura quadam humana quam sibi adiunxerit unam efficiat personam.

Digitized by Google

festzustellen. Man könnte freilich auch unsern ersten Saz noch doketisch finden, als ob nämlich die Wahrheit der menschlichen Natur in Christo auch dadurch schon verloren ginge, daß in der Entstehung der Person Christi die menschliche Natur sollte ganz leidend gewesen sein, da sie doch in der Entstehung jeder anderen menschlichen Person offenbar die Thätigkeit ausübt, daß ihre leibbildende Kraft sich zu einer neuen Einheit menschlichen Daseins in der Vollständigkeit aller Lebensverrichtungen gestaltet. Allein wenn wir den oben aufgestellten Kanon zu Hülfe nehmen, zufolge dessen zugleich auch der Act der Vereinigung eine gemeinschaftliche Thätigkeit beider, des sich mittheilenden göttlichen We-
66 sens [1] und der zum Aufgenommenwerden von dieser bestimmten menschlichen Natur muß gewesen sein: so stellt sich die Sache so, daß die menschliche Natur allerdings dazu nicht habe thätig sein können von der göttlichen aufgenommen zu werden, so daß etwa das Sein Gottes in Christo sich aus der menschlichen Natur entwikkelt habe, oder auch nur so, daß in der menschlichen Natur ein Vermögen gewesen sei das göttliche zu sich herabzuziehen; sondern nur die Möglichkeit war ihr allerdings miterschaffen, und muß ihr auch während der Herrschaft der Sünde erhalten geblieben sein, in eine solche Vereinigung mit dem göttlichen aufgenommen zu werden, aber diese Möglichkeit ist noch lange weder Vermögen noch Thätigkeit. Hingegen müssen wir unserm Kanon zufolge hinzufügen, daß die menschliche Natur nur als in einer personbildenden Thätigkeit begriffen von der göttlichen habe aufgenommen werden können, indem die göttliche Thätigkeit nicht personbildend auf dem Wege der Erzeugung ist. Ist daher die Rede von dem Entstehen der eigenthümlichen Persönlichkeit Christi,

[1] In dem Saze selbst habe ich zwar den Ausdrukk göttliche Natur, nachdem ich mich gänzlich mißbilligend über denselben erklärt, dennoch stehen lassen, und zwar lediglich der Bequemlichkeit halber. Hier aber in der Erörterung des einzelnen findet diese Rükksicht nicht statt, und darum bin ich hier zu dem einfachsten Ausdrukk zurükkgekehrt.

Digitized by Google

das heißt von der Hineinpflanzung des göttlichen in die menschliche Natur: so war hiebei die leztere nur aufnehmend und konnte sich nur leidentlich verhalten, indem jede personbildende Thätigkeit derselben ohne jene Thätigkeit der göttlichen Natur immer nur eine gewöhnliche menschliche Person könnte hervorgebracht haben. Sofern aber Christus doch auch eine vollkommen menschliche Person war: so muß auch die Bildung dieser ein Act der menschlichen Natur, das Ganze also ein gemeinschaftlicher gewesen sein. Dies erkennen auch alle Dogmatiker an, welche mit 67
Verwerfung der Meinung, daß der Leib Christi ganz in Einem Augenblikk gebildet worden [1], oder daß er dem wesentlichen nach mit vom Himmel gekommen [2] die allmählige Bildung der Organisation vom ersten Lebensanfang an mit zur Wahrheit der menschlichen Natur rechnen. Aber wie während dieser Entwikklung die menschliche Natur nicht ganz leidend war: so giebt es auch eine physische Thätigkeit derselben für den ersten Lebensanfang mit und neben ihrem in Bezug auf die göttliche Thätigkeit bloß leidentlichen Verhalten. — Auf der andern Seite könnte man ganz entgegengesezte Bedenken erheben gegen eine besondere göttliche Thätigkeit bei der Entstehung der Person Christi, nämlich daß diese Thätigkeit entweder eine zeitliche müsse gewesen sein — welches mit dem ersten Kanon stritte, daß Gott außer allem Mittel der Zeit bleiben müsse — oder sie wäre denn keine besondere und unmittelbare gewesen, wobei wiederum die schon eingestandene Uebernatürlichkeit gefährdet wird; und man sieht

---

[1] Joann. Damasc. III, 2. *καὶ τότε ἐπεσκίασεν ἐπ' αὐτὴν ἡ τοῦ θεοῦ . . ἐνυπόστατος σοφία καὶ δύναμις, ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ . . καὶ συνέπηξεν ἑαυτῷ . . σάρκα ἐψυχωμένην . . οὐ ταῖς κατὰ μικρὸν προσθήκαις ἀπαρτιζομένου τοῦ σχήματος, ἀλλ' ὑφ' ἓν τελειωθέντος.* — Das andere betreffend s. Athanas. ad Epict. Ed. Patav. I. p. 731. *πόθεν δὲ πάλιν ἠρεύξαντό τινες ὕσην ἀσέβειαν . . ὥστε εἰπεῖν, μὴ νεώτερον εἶναι τὸ σῶμα τῆς τοῦ λόγου θεότητος ἀλλὰ συναΐδιον αὐτῷ διὰ παντὸς γεγενῆσθαι, ἐπειδὴ ἐκ τῆς οὐσίας τῆς σοφίας συνέζη.*

[2] S. Gerhard. loc. III. p. 421.

Digitized by Google

hieraus, wie auch bei wahrhaft christlicher Gesinnung zwei Abwege können erwählt werden. Um den Ewigen nicht in die Zeitlichkeiten zu verwikkeln, kann man sich entschließen, die Darstellung der eigenthümlichen Würde Christi dadurch zu bedingen, daß er doch wie jede andere Person als ein Erzeugniß der menschlichen Natur müsse angesehen werden können. Und um für eine
68 unmittelbare göttliche Thätigkeit hiebei desto gewisser Raum zu gewinnen, konnte man die Ansicht aufstellen, daß auch die Menschheit Christi nicht erst irgendwann angefangen habe, was indeß nothwendig in das doketische streift, und wodurch die wahre Geschichtlichkeit Christi nicht minder bedroht ist, wie durch das entgegengesezte seine Urbildlichkeit. Dem Schwanken zwischen beiden wird aber vollkommen abgeholfen, wenn man zugiebt, die vereinigende göttliche Thätigkeit sei auch eine ewige, aber nur wie in Gott kein Unterschied ist zwischen Beschluß und Thätigkeit, das heißt für uns nur noch als Rathschluß, und als solcher auch schon mit dem Rathschluß der Schöpfung des Menschen identisch und in demselben mit enthalten, zeitlich aber sei die uns als Thätigkeit zugekehrte Seite dieses Rathschlusses oder die Erscheinung desselben in dem wirklichen Lebensanfang des Erlösers, durch welchen jener ewige Rathschluß sich wie in Einem Punkte des Raumes, so auch in Einem Moment der Zeit verwirklicht hat. So daß die Zeitlichkeit ganz auf die personbildende Thätigkeit der menschlichen Natur, während deren sie in die Vereinigung aufgenommen ward, zu beziehen ist, und man mit dem gleichen Recht auch sagen kann, Christus sei auch als menschliche Person schon immer mit der Welt zugleich werdend gewesen [1]. —

[1] Von den beiden Ausdrükken, deren sich die griechischen Kirchenlehrer für diesen Act der Vereinigung bedienen, ist ἐνσάρκωσις dem ἐνωμάτωσις bei weitem vorzuziehen. Denn lezterer läßt theils die Vorstellung zu, daß der λόγος einem schon fertigen Leibe eingepflanzt worden, theils die, daß er nur mit einem Leibe verbunden worden, die Stelle der Seele aber selbst vertreten habe. Beides fällt bei ἐνσάρκωσις weg. Daher auch dieser Ausdrukk und das entsprechende incarnatio wo der Gegen-

Digitized by Google

Zu der Darſtellung dieſes Actes der Vereinigung und des Ver- 69
hältniſſes beider Naturen in demſelben gehören noch zwei Formeln, die eine, welche die Unperſönlichkeit der menſchlichen Natur in Chriſto vor ihrer Vereinigung mit der göttlichen ausſagt, die andere, welche ſeine übernatürliche Zeugung behauptet.

Was die erſte betrifft ſo iſt der Saz, daß die menſchliche Natur Chriſti an und für ſich unperſönlich ſei oder keine eigne Subſiſtenz habe, ſondern nur durch die göttliche ſubſiſtire, in dieſem ſcholaſtiſchen Gewand ſehr dunkel und unbeholfen. Es iſt eine nicht leicht zu löſende Aufgabe, daß man ſich etwas als die menſchliche Natur Chriſti denken ſoll aber doch unperſönlich, da doch die uns Allen gemeinſam zukommende Natur nur die eines Einzelnen heißen kann, inſofern ſie in ihm perſönlich geworden iſt. Geht man aber in den Gedanken ein: ſo muß die neue Verlegenheit eintreten, wie doch die menſchliche Natur in Chriſto bei dieſer Unperſönlichkeit nicht unvollkommner ſei als in uns Allen. Indeß kommt es nur auf eine richtige Auffaſſung an, um dieſe Verwirrung zu heben. Der Ausdrukk menſchliche Natur kann doch eigentlich nur dieſe Lebensform als Einheit bedeuten, wie ſie ihrem Weſen nach perſonenbildend iſt, und in dem wechſelnden Verlauf perſönlichen Lebens ihr Daſein hat; daher denn die Entſtehung jedes Einzelweſens unſerer Gattung als eine That zu betrachten iſt, welche die menſchliche Natur als lebendige Kraft durch ſich ſelbſt vollbringt. Die Meinung iſt nun die, daß weil durch dieſe That nur der Keim zu dem unvollkommnen und getrübten, nicht aber jenes ſchlechthin kräftige Gottesbewußtſein einer Perſon hätte mitgegeben werden können, in der Perſon Chriſti aber eben dieſes ſchon von ihrem erſten Lebensanfang an in der Entwikklung begriffen ſein mußte, eben deshalb die Perſon Chriſti ohne das Hinzutreten der vereinigenden gött-

ſtand eigentlich abgehandelt wird, weit gewöhnlicher ſind als corporatio und ἐνσωμάτωσις.

lichen Thätigkeit nicht würde zu Stande gekommen sein. Der
70 Ausdrukk aber bleibt immer verkehrt, daß die menschliche Natur Christi würde unpersönlich gewesen sein, und es heißt immer nur, die menschliche Natur würde nicht diese Persönlichkeit Christi geworden sein, sondern jene göttliche Einwirkung auf die menschliche Natur sei beides zugleich, und als dasselbe gewesen, das Menschwerden Gottes im Bewußtsein und das Gebildetwerden der menschlichen Natur zur Persönlichkeit Christi. So wie auch der Ausdrukk seine menschliche Natur würde unpersönlich geblieben sein, der auch nur scheinbar verneinend ist, nur bedeutet die Beständigkeit jener selbigen göttlichen Einwirkung und dessen was aus ihr folgt in der Person Christi. Die Formel ist aber gebildet mit besonderer Rükksicht auch auf diejenigen, welche das Wort erst später nachdem die Person Jesu längst zur Vollkommenheit gebildet war, mit derselben vereinigen wollen, mithin eine Persönlichkeit seiner menschlichen Natur ohne diese Vereinigung annehmen.

Wie nun schon in dieser Formel liegt, daß bei der Entstehung der Person Christi eine übernatürliche Einwirkung statt gefunden hat: so hängt nun mit ihr die zweite zusammen, welche zu diesem noch ein anderes *übernatürliches* nämlich die gänzliche Ausschließung der männlichen Thätigkeit *bei der Erzeugung Christi* hinzufügt. Denn ein anderes ist dieses, indem ja daraus, daß diese Thätigkeit nicht mitgewirkt hat, das Sein Gottes in Christo unmöglich kann erklärt werden. Man muß diese Bestimmung aus einem zwiefachen Gesichtspunkt betrachten, einmal in Bezug auf die darüber vorhandenen neutestamentischen Zeugnisse, und dann in Bezug auf ihren dogmatischen Werth. Jenen Erzählungen [1], auf welche in dem weiteren Verfolg der Geschichte Christi nirgend zurükkgegangen wird, auf die sich auch
71 keine apostolische Stelle beruft, treten nun entgegen sowol die beiden Geschlechtsregister Christi, welche ohne irgend eine Rükksicht auf jene Angaben schlicht und ungekünstelt auf Josef zurükk-

[1] Matth. 1, 18 — 25 und Luk. 1, 31 — 34.

gehen, theils was den Johannes betrifft nicht nur sein Stillschweigen über die Sache selbst, sondern die Art wie er ohne alle berichtigende Bemerkung erzählt, daß Jesus von Landsleuten und Bekannten Josefs Sohn genannt wird [1]; und ähnliches findet sich auch in jenen beiden Evangelien [2]. Wer nun jene Erzählungen buchstäblich genau nimmt, hat freilich ein Wunderbares mehr zu vertreten; aber niemand wird wol behaupten wollen, durch diese Annahme komme in unsern Glauben ein seinem wahren Wesen widerstreitendes Element, wiewol allerdings diejenigen hiezu nach Kräften beitragen, welche sich in Parallelen zwischen diesen Nachrichten und den mancherlei jüdischen und heidnischen Sagen von übernatürlichen Empfängnissen ausgezeichneter Männer wohlgefallen. Eben so, wenn Andere Bedenken trügen, unter diesen Umständen auf jene Erzählungen allein eine Lehre zu gründen, und vielleicht gar als unerlaßlichen Glaubenssaz aufzustellen, sondern sich eher veranlaßt fänden, aus den vorhandenen Angaben zu schließen, daß unter den ursprünglichen Jüngern Christi weder ein großer Werth auf diesen Umstand gelegt worden, noch auch eine ganz feste und allgemein anerkannte Ueberlieferung darüber vorhanden gewesen sei: würde man ihnen keineswegs absprechen können, daß wer auch nicht an seine übernatürliche Zeugung in diesem Sinne glaube, doch sehr wohl an Christum als Erlöser glauben könne. — Was nun den zweiten Gesichtspunkt, nämlich den dogmatischen Werth dieser Annahme betrifft, so sind zuerst nicht nur die alten symbolischen Stellen [3] so gefaßt, daß sie so gut als gar nichts von einer dogmatischen 72
Abzwekkung merken lassen, sondern dasselbe gilt auch von den neueren aus ihnen entlehnten [4], deren Zusäze zu den theils wie-

[1] Joh. 6, 42. [2] Matth. 13, 55. Luk. 4, 22.

[3] Symb. rom. *τὸν γεννηθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου·* qui natus est de spiritu sancto ex Maria virgine. — Symb. Nic. Const. *σαρκωθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου καὶ ἐνανθρωπήσαντα.*

[4] Conf. Aug. 8. natus ex virgine Maria. — Exp. simpl. XI.

der aufgenommenen, theils als gebilligt vorausgesezten Ausdrükken der alten [1] kaum hie und da eine leise dogmatische Färbung haben, sei es nun in Beziehung auf die Erbsünde oder auf die Einpflanzung des göttlichen in die menschliche Natur; denn dieses sind doch die einzigen, um derentwillen die Thatsache eine Wichtigkeit für den christlichen Glauben haben kann. Eine genauere Betrachtung wird aber zeigen, daß sie in beider Hinsicht vollkommen gleichgültig ist. So wie wir nämlich das in unserm Sinn übernatürliche für die Person des Erlösers schon in beider Beziehung in Anspruch genommen haben, ist auch schon, wenn es auch nicht deutlich ausgesprochen ward, die natürliche Erzeugung als eine durch beiderseitige Geschlechtsthätigkeit vermittelte That
73 der personbildenden Kraft der menschlichen Natur für unzureichend, um seine Entstehung zu begreifen, erklärt worden. Denn zufolge dessen, was über das Begründetsein der Sündhaftigkeit jedes Einzelnen in dem früheren Geschlecht gesagt ist [2], konnte die natürliche Erzeugung den Erlöser nicht hervorbringen, wenn er doch nicht selbst durfte dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit angehören. Dasselbe gilt auch von dem andern Punkt. Denn die reproductive Kraft der Gattung kann nicht hinreichen ein Einzelwesen hervorzubringen, durch welches erst etwas in die Gat-

---

p. 26. non ex viri coitu sed conceptum purissime ex spiritu sancto et natum ex Maria semper virgine. Conf. Helv. XI. p. 96. carnem . . ex intacta virgine Maria, spiritu cooperante, sumens. Conf. Gallic. XIV. p. 116. cuius caro sit vere semen Abrahae et Davidis, quamvis arcana et incomprehensibili spiritus sancti virtute fuerit suo tempore in utero beatae illius virginis concepta. Conf. Anglic. II. p. 127. in utero beatae virginis ex illius substantia naturam humanam assumsit. Conf. Belg. XVIII. p. 180. conceptus in utero beatae virginis Mariae idque virtute spiritus sancti absque viri opera.

[1] Selbst wo die Erwähnung der Sache ganz fehlt, wie im Symb. Quic. und der Conf. Hungar. ist darin keine Absichtlichkeit zu suchen.

[2] S. §. 69.

Digitized by Google

tung selbst hineingebracht werden soll, was noch gar nicht in ihr gewesen war, sondern es muß zu dieser Kraft noch eine mit ihrer Thätigkeit sich verbindende schöpferische Thätigkeit hinzugedacht werden, und nur eine solche kann auch den eine Theilnahme an der allgemeinen Sündhaftigkeit bedingenden Einfluß der Geschlechtsthätigkeit in der Erzeugung aufheben; und in diesem Sinn postulirt jeder, der in dem Erlöser eine natürliche Unsündlichkeit und eine neue Schöpfung durch Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen annimmt, auch eine übernatürliche Erzeugung. Allein wozu die natürliche Erzeugung unzureichend ist, dazu muß die theilweise Aufhebung derselben auch unzureichend sein. Denn dadurch, daß ein Leben in der Jungfrau ohne Beiwohnung entstand, kann das Sein Gottes in demselben nicht begründet worden sein; und eben so wenig konnte der Mangel eines väterlichen Antheils an dem neuen Leben, wenn doch der mütterliche ganz der natürliche blieb, dasselbe von der Gemeinschaft mit dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit befreien. Daher bildete sich auch zeitig genug die ergänzende Vorstellung, auch Maria müsse von der angestammten Sündhaftigkeit frei gewesen sein auf dieselbe Weise. Allein eines theils müßte dann aus demselben Grunde von der Mutter der Maria und so weiter 74
hinauf dasselbe behauptet werden, andern theils würde doch auch jede wirkliche Sünde der Maria, sofern nämlich jeder psychische Moment auch seine leibliche Seite hat, auf das Kind, so lange sein Leben in dem ihrigen eingeschlossen war, eine Rükkwirkung ausgeübt haben. Giebt es also keine Lehre oder Ueberlieferung von einer fortlaufenden Reihe unsündlich empfangener und gebliebener Mütter: so ist auch die Aufhebung des männlichen Antheils an der Erzeugung des Erlösers in beiden Beziehungen unzureichend, mithin deren Annahme überflüßig. Alles beruht folglich auf der höheren Einwirkung, welche als eine schöpferische göttliche Thätigkeit auch, wenn die Erzeugung vollkommen natürlich war, doch eben so den väterlichen Einfluß wie den mütterlichen dahin abändern konnte, daß keine Sündhaftigkeit begründet ward, wie

doch nur sie vermochte die natürliche Unvollkommenheit des erzeugten zu ergänzen. Der allgemeine Begriff übernatürlicher Erzeugung bleibt also wesentlich und nothwendig, wenn der eigenthümliche Vorzug des Erlösers unverringert bleiben soll, die nähere Bestimmung desselben aber als Erzeugung ohne männliches Zuthun hängt mit den wesentlichen Elementen der eigenthümlichen Würde des Erlösers gar nicht zusammen, ist also auch an und für sich gar kein Bestandtheil der christlichen Lehre. Wer sie also annimmt, der nimmt sie nur an wegen der in den neutestamentischen Schriften davon enthaltenen Erzählungen, und so gehört der Glaube daran, wie an manches Thatsächliche was eben so wenig nothwendig mit der Würde und dem Geschäft des Erlösers zusammenhängt, nur zu der Lehre von der Schrift; und Jeder hat sich darüber nach richtiger Anwendung der von ihm bewährt gefundenen Grundsäze der Kritik und Auslegungskunst zu entscheiden. Wer nun eine übernatürliche Erzeugung in unserm Sinne doch annimmt, der kann wenigstens schwerlich in dem übernatürlichen was sie enthalten Grund finden, diesen Erzählungen den geschichtlichen Charakter abzusprechen oder von der buchstäblichen Erklärung abzuweichen, so wie dem, der sie nicht buchstäblich und geschichtlich gelten lassen kann, doch unbenommen bleibt, der eigentlichen Lehre von der übernatürlichen Erzeugung treu zu bleiben. Ist es aber überflüßig, über die jungfräuliche Empfängniß eine eigentliche Lehre aufzustellen: so ist es auch bedenklich, weil man nur gar zu leicht in naturwissenschaftliche Untersuchungen verwikkelt wird, welche ganz außerhalb unseres Gebietes liegen [1]. Und nun ist nur über diese in der Christenheit allgemein herrschend gewordene Vorstellung, um Mißverständnissen vorzubeugen, noch folgendes zu bemerken. Erstlich, so wenig dies physiologisch übernatürliche schon von selbst das in sich schließt, was wir von der göttlichen Einwirkung bei der Er-

[1] Man bedenke nur z. B. die in den angeführten symbolischen unterstrichenen Ausdrükke.

zeugung des Erlösers fordern, eben so wenig hat es auch Einfluß auf den volksthümlichen Charakter der Persönlichkeit Jesu, weder um schon für sich das auszutilgen, worin eine Gemeinschaft mit der Sündhaftigkeit läge, noch um ihn dessen zu berauben, was zu seiner Geschichtlichkeit gehört. Zweitens, aus demselben Grunde muß man sich auch hüten, die Vorstellung, wie sie ja keinen andern Grund hat als die evangelischen Erzählungen, weiter auszuspinnen als diese es erfordern; wonach die Behauptung, Maria sei fortwährend Jungfrau geblieben, als völlig grundlos abzuweisen ist. Drittens darf die Vorstellung sich nun auch nicht gründen und eben so wenig schließen lassen wollen auf eine Verwerflichkeit des Geschlechtstriebes, als ob seine Befriedigung etwas sündliches und Sünde hervorbringendes sei. Endlich ist, wenn man auch die Erzählungen buchstäblich und geschichtlich nimmt, doch eine didaktisch genaue Terminologie darin nicht vorauszusezen; besonders ist zu bedenken, daß der En- 76
gel damals zur Maria nicht in dem bestimmteren neutestamentischen Sinn von dem heiligen Geist reden konnte [1]. Daher alle erkünstelten Erklärungen [2] darüber, weshalb diese Wirkung dem h. Geist besonders beigelegt werde, unzeitig sind. Nur ganz Ungeweihete aber können gegen allen wohl unterscheidenden Gebrauch der Kirchenlehrer [3] das Verhältniß so verwirren, daß sie Jesum den Sohn des h. Geistes nennen.

3. Die zweite Formel unseres Sazes, welche den Zustand des Vereintseins beider Naturen beschreibt, kann auch nur, wenn wir den vorangestellten Kanon zu Hülfe nehmen, richtig ver-

---

[1] Damit stimmt richtig verstanden überein Joan. Damasc. I, 19. III, 11. *τῇ μὲν ἐνσαρκώσει τοῦ λόγου οὔτε ὁ πατὴρ οὔτε τὸ πνεῦμα κατ᾽ οὐδένα λόγον κεκοινώνηκεν εἰ μὴ κατ᾽ εὐδοκίαν*, wiewol er anderwärts auch ungenauer und anders redet.

[2] Vgl. Gerh. loc. T. III. p. 416., dessen Erklärungen vornehmlich Hilarius de fid. trin. II. zum Grunde liegt.

[3] Viele Stellen hierüber bei Gerh. a. a. O.

Digitized by Google

ſtanden werden. Sonſt könnte man leicht die Gemeinſchaft für eine gleiche halten, und, weil ein abſolutes Gleichgewicht nicht vorauszuſezen iſt, auch abwechſelnd ein Uebergewicht auf Seiten der menſchlichen Natur annehmen. Die Gemeinſchaftlichkeit muß aber in jedem Moment eine ſolche ſein, daß von dem Sein Gottes in Chriſto die Thätigkeit ausgeht, und die menſchliche Natur in die Gemeinſchaft derſelben nur aufgenommen wird. Denken wir hiebei an den freilich nicht zu überſehenden Gegenſaz zwiſchen überwiegend thätigen und überwiegend leidentlichen Momenten im menſchlichen Leben: ſo könnte man freilich beſorgen, daß dennoch auf dieſe Weiſe die Vollſtändigkeit des menſchlichen Daſeins für Chriſtum verloren ginge, da ja leidentliche Zuſtände nicht können von dem göttlichen in ihm ausgehn, und doch al-
77 les von dieſem ausgehen ſoll, mithin die leidentlichen ihm fehlen müßten. Faſſen wir dieſes gleich am allgemeinſten: ſo finden wir einen leidentlichen Zuſtand als nothwendig ja gleichſam ſtetig in Chriſto geſezt, ſo daß gewiſſermaßen alle ſeine Handlungen von demſelben abhängen, nämlich das Mitgefühl mit dem Zuſtand der Menſchen, zugleich aber werden wir in allem was hievon ausging am beſtimmteſten den Impuls des verſöhnenden Seins Gottes in Chriſto erkennen, welcher alſo ſcheint durch einen leidentlichen Zuſtand, der nur in der menſchlichen Natur beginnen konnte, bedingt zu ſein. Wenn nun dem wirklich ſo wäre, und Chriſtus könnte zu allen jenen Handlungen alſo auch ſtreng genommen zu dem ganzen Erlöſungswerk nur gekommen ſein durch eine gleichſam zufällige Wahrnehmung: ſo wäre dadurch auch ohnfehlbar unſere ganze Vorſtellung von dem Erlöſer nicht mehr dieſelbe, welche wir uns bis jezt vergegenwärtigt haben. Unſer Kanon nöthigt uns aber auch die menſchliche Natur Chriſti während jener Wahrnehmungen nicht als für ſich und durch ſich bewegt zu denken, ſondern nur in die Gemeinſchaft einer Thätigkeit des göttlichen in Chriſto aufgenommen. Dieſes nun iſt die göttliche Liebe in Chriſto, welche der menſchlichen Natur einmal für immer oder in jedem Moment, gleichviel wie man es ausdrükke,

Digitized by Google

die Richtung auf die Wahrnehmungen der geistigen Zustände der Menschen gab. Vermöge dieser Wahrnehmungen und in Folge derselben entwikkelten sich dann wieder die Impulse zu den einzelnen hülfreichen Handlungen. So daß in dieser Wechselbeziehung alle ursprüngliche Thätigkeit nur dem göttlichen zukommt und alles leidentliche nur der menschlichen Natur. Denn auch die durch jene Impulse bedingten menschlichen Thätigkeiten tragen den Charakter des leidentlichen an sich. Allerdings aber mußte es auch in Christi Leben andere leidentliche Zustände geben, die nicht von irgend einem geistigen Impuls ausgehen, sondern nur von dem natürlichen Zusammenhang der menschlichen Organisa- 78
tion mit der äußeren Natur. Auf diese Zustände nun ist, ebenfalls unserm Kanon gemäß, die ursprünglich nur für den Act der Vereinigung bestimmte Formel anzuwenden, daß die menschliche Natur nicht die persönliche Christi sei vor ihrem aufgenommensein in die Vereinigung mit der göttlichen. Denn alle solche Zustände waren noch unpersonlich, so lange sie bloß leidentlich waren; ihr aufgenommenwerden in das innerste persönliche Bewußtsein aber und ihr durchdrungenwerden von einem göttlichen Impuls war so sehr eines, daß sie vor dem lezten nur noch als ein äußerliches und fremdes aufgenommen wurde. So daß wir alles zusammengefaßt sagen können, kein thätiger Zustand könne in Christo gewesen sein, der nicht als ein für sich bestehender betrachtet von dem Sein Gottes in ihm wäre angefangen und von der menschlichen Natur vollendet worden, und eben so kein leidender dessen ihn erst zu einem persönlichen erhebende Verwandlung in Thätigkeit nicht denselben Gang genommen. — Hiegegen wäre allerdings die Einwendung zu machen, daß wenn man einzelne Momente unterscheidet, und den Anfang aller auf diese Weise zeitlich auf einander folgenden Thätigkeiten dem göttlichen in Christo zuschreibt, dieses alsdann gewiß, in Widerspruch mit dem was von einem Sein Gottes gesagt werden kann, als ein zeitliches mit entstehender und vergehender Thätigkeit beschrieben wird. Allein auch dieses löset sich auf, wenn wir nur die

Digitized by Google

schon oben [1] auf dasselbe Bedenken hinsichtlich des Actes der Vereinigung gegebene Antwort nach Anleitung unseres Kanon fortsezend sagen, daß auch während des Vereintseins das göttliche Wesen in Christo sich selbst gleich bleibend, nur auf zeitlose Weise thätig gewesen, und nur die schon vermenschlichte in
79 das Gebiet der Erscheinung übergehende Seite dieser Thätigkeit zeitlich sei. So daß in Christo selbst die ursprüngliche aufnehmende göttliche Thätigkeit und die göttliche Thätigkeit währen der Vereinigung nicht zu unterscheiden ist; alle Thätigkeiten aber, so fern sie zeitlich unterschieden werden, auch nur Entwikklungen der menschlichen sind. Jeder thätige Moment Christi, mochte er nun mehr als Verstandesthätigkeit oder als Willensthätigkeit anzusehen sein, war auf menschliche Weise geworden ein Resultat der zeitlichen Entwikklung; und nur insofern alle erscheinende Thätigkeit Christi nur so aufzufassen ist, kann man ihm mit Recht eine vollständige menschliche Seele zuschreiben, die aber innerlich von diesem besonderen Sein Gottes in ihm getrieben wird, welches sich selbst gleich bleibend und unveränderlich jene in der Mannigfaltigkeit ihrer Functionen und Momente durchdringt, wie sich diese Mannigfaltigkeit immer weiter entwikkelt [2]. Dies ist nun auch der Sinn des Ausdrukks der Schule, daß die Vereinigung eine persönliche sei. Nicht eine eigne Natur soll dadurch werden, welche von anderem menschlichen Sein könnte und müßte unterschieden werden, sondern was durch das Sein Gottes in Christo wird ist alles vollkommen menschlich, und consti-

---

[1] Unter 2. in diesem §.

[2] Dasselbe sagt unter Andern schon, wenn man ihn nur richtig auffaßt, Joann. Dam. III, 7. (p. 215 seq.) *Ἰξέον δὲ, ὡς εἰ καὶ περιχωρεῖν ἐν ἀλλήλαις τὰς τοῦ κυρίου φύσεις φαμὲν, ἀλλ' οὐδαμεν ὅπως ἐκ τῆς θεΐας φύσεως ἡ περιχώρησις γέγονεν· αὕτη μὲν γὰρ διὰ πάντων διήκει καθὼς βούλεται καὶ περιχώρει, δι' αὐτῆς δὲ οὐδέν. καὶ αὖτη μὲν τῶν οἰκείων αὐχημάτων τῇ σαρκὶ μεταδίδωσι* (wovon weiter unten) *μένουσα αὐτὴ ἀπαθὴς, καὶ τῶν τῆς σαρκὸς παθῶν* (wozu auch alles zeitliche gehört) *ἀμέτοχος.*

Digitized by Google

tuirt zuſammen eine Einheit eines naturgemäßen Lebensverlaufes, in welchem alles was zur Erſcheinung kommt rein menſchlich iſt und eines aus dem andern geahnet werden kann, indem jeder Moment die früheren voraus ſezt, ganz verſtanden aber nur alles werden kann unter Vorausſezung jener Vereinigung, durch welche allein dieſe Perſon werden konnte, ſo daß auch jeder Moment das göttliche in Chriſto als das ihn bedingende kund giebt. Und wenn wir nach allem bisherigen das Gebiet unſerer beiden Säze gegen einander abwiegen, ſo werden wir ſagen müſſen, daß ausſchließend der erſte nur anwendbar iſt für den ſchlechthin erſten Anfang des Daſeins als das Leben als ein einfaches wurde, mithin daß dieſes vor die zuſammenhängende Erſcheinung Chriſti fällt. Und eben ſo ausſchließend der lezte nur nach dieſer Erſcheinung, denn nur wenn das menſchliche ſchlechthin vollendet iſt, und nichts mehr wird in dem Zuſammenſein mit dem Sein Gottes, kann es ausſchließlich mitwirkend ſein. Und ſo iſt es begreiflich, daß es für die Zeit dieſer Erſcheinung zwei verſchiedene Auffaſſungsweiſen giebt, welche wiewol zuſammengehörig aus Unkenntniß ihres wahren Verhältniſſes ſich feindſelig gegenüber ſtellen. Die eine welche in jedem Moment ſo ausſchließend auf das anfangende göttliche ſieht, daß ſie in Gefahr ſteht den menſchlichen Zuſammenhang aus dem Auge zu verlieren; die andere welche überall ſo vollſtändig den menſchlichen Zuſammenhang ergreifen will, daß wenig fehlt, ſie verlöre das zum Grunde liegende göttliche aus den Augen. 80

4. Mit beiden Formeln unſeres Lehrſazes ſtimmen auch die alten freilich bloß verwahrenden nicht aber irgend etwas conſtruirenden Regeln überein, welche im Gefolge der Concilienverhandlungen ſchon in den älteſten Syſtemen [1] ausgeführt ſind. Bei der erſten Dreiheit derſelben [2] liegt offenbar der Gedanke zum

[1] z. B. Joan. Dam. III, 3. flgd.

[2] ἀχωρίζως ἀδιαιρέτως und ἀδιαζώτως.

Digitized by Google

81 Grunde, daß die göttliche Natur in Christo von der menschlichen in ihm auf keinerlei Weise geschieden sei, so daß man beide von einander sondern könne. Jede Scheidung, wenn man sie auch nach Anleitung jener Formeln räumlich oder zeitlich fassen wollte, könnte doch immer nur eine Scheidung der Thätigkeiten sein; und gäbe es nun eine solche, so müßte es in Christo auf der einen Seite menschliche Thätigkeiten geben, die auch nicht von dem Impuls des göttlichen abhängen, und auf der andern göttliche die sich durch nichts in seiner menschlichen Natur kund gegeben hätten. Diese könnten aber auch ihre Abstammung aus dem Act der Vereinigung nicht nachweisen, weil sie keine Aehnlichkeit mit demselben an sich trügen; und somit wehren jene Formeln dasselbe ab was auch unser Kanon abwehrt. Die andere Dreiheit [1] hat ganz deutlich die Abzwekkung jede Vorstellung von einer Umänderung der einen Natur durch die andere abzuweisen. Durch eine jede solche nun, die ja von dem menschlichen müßte ausgegangen sein, wäre das göttliche ein zeitlich und räumlich bedingtes geworden; so wie, wenn die menschliche durch das göttliche wäre verändert worden, die Person aus der Identität mit den übrigen heraus gerükkt worden wäre. In beiden Fällen also bestände nicht die Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen. Die Abzwekkung ist also auch hier dieselbe, weshalb wir das göttliche in der Vereinigung so zu fassen suchen, wie es allein mit der Vollständigkeit des menschlichen bestehen kann, und umgekehrt. Nichts desto weniger sind diese Formeln nicht wieder aufzunehmen, da sie durchaus auf der Vorstellung der Gottheit als Natur beruhen, welche überall nur verwirrend einwirken kann. — Mit diesen negativen Formeln wäre es auch Zeit der Dogmengeschichte
82 auch die höchst leere formalistische Theorie zu übergeben, wie Säze von Christo, wenn sie richtig sein sollen, verschieden müssen gebildet werden, je nachdem von der ganzen Person Christi oder nur von einer von beiden Naturen die Rede ist. Sollen derglei-

[1] ἀναλλοιώτως ἀτρέπτως und ἀσυγχύτως.

Digitized by Google

chen Regeln auch als Norm für den Ausdrukk auf dem Gebiet der erbaulichen Mittheilung dienen, damit er ſich nur innerhalb dieſer Schranken bewege: ſo könnten ſie nur nüzlich ſein in Zeiten der Verkezerungsſucht, die doch unter dieſer Form ſchwerlich wiederkehren wird. Im allgemeinen dürfen wir uns jenen älteren Zeiten nicht gleichſtellen, wo der ſtrengere Lehrausdrukk nur aus den volksmäßigen Darſtellungen ausgezeichneter Männer ſich allmählig geſtaltete. Sondern jezt da das Syſtem vollendet iſt, und die Entwikklung der Schule ihren eigenen Gang geht, müſſen die chriſtlichen Redner ſo gut als die Dichter die Freiheit haben ſich auch ſolcher Ausdrükke zu bedienen, welche ſich in die Terminologie der Schule gar nicht einſchalten laſſen, wenn ſie nur in ihrem unmittelbaren Zuſammenhang, aus dem ſie nicht herausgeriſſen werden ſollen, unbedenklich ſind, und nichts die Würde des Erlöſers verringerndes oder das Gefühl für dieſelbe verlezendes zum Grunde liegt. Sollen hingegen dieſe Regeln nur der Schule ſelbſt dienen um ſich auf jedem Punkt deſto leichter über die Zuſammenſtimmung einzelner Formeln mit den allgemeinen Säzen zu orientiren: ſo ſind ſie zu ſehr auf den Gebrauch des Ausdrukks Natur für das göttliche wie für das menſchliche baſirt, als daß ſie von Nuzen ſein könnten, wenn man dieſe Darſtellungsweiſe verläßt. Und wir haben einen weit beſſeren Kanon an der Formel daß in Chriſto erſt die Schöpfung des Menſchen vollendet iſt. Denn da das ihn von allen Andern unterſcheidende ſein Innerſtes iſt: ſo muß nun das ihm einwohnende Sein Gottes ſich zu der geſammten menſchlichen Natur verhalten, wie das vorher innerſte zu dem geſammten menſchlichen Organismus, welche Analogie ſich auch ſchon, wenngleich nicht deutlich ausgeſprochen, durch die ganze bisherige Darſtellung gezogen hat. 83

5. Aus der hier dargelegten Beſchaffenheit des Seins Gottes in Chriſto und der Nothwendigkeit die Behandlung des höchſten Weſens als eine Natur aufzugeben, ſo wie aus dem was ſchon über die göttlichen Eigenſchaften gelehrt worden, folgt ſchon

Digitized by Google

selbst, daß die Theorie von einer gegenseitigen Mittheilung der Eigenschaften beider Naturen an einander ebenfalls aus dem Lehrbegriff zu verweisen und der Geschichte desselben zu überliefern ist. Denn sofern wir zu unsern Vorstellungen von göttlichen Eigenschaften nur durch Analogie gelangen, sagt die Beilegung göttlicher Eigenschaften an die menschliche Natur, wenn diese nicht durch die Unendlichkeit derselben zerstört werden soll, nichts aus als die schlechthinige menschliche Vortrefflichkeit. Sofern aber auf der andern Seite jede einzelne Eigenschaft nur eine Negation des menschlichen Wesens ist, und sie nur wenn in Eins zusammengeschaut das göttliche Wesen darstellen können: so erträgt die menschliche Natur auch schon die einzelnen Glieder dieser Zusammenschauung nicht. Wollte man z. B. der menschlichen Natur die Identität von Allwissenheit und Allmacht beilegen, so daß die eine und selbige allwissende Allmacht und allmächtige Allwissenheit der göttlichen Natur die angenommene menschliche sollte durchdrungen haben, [1] wie die Gluth das Eisen: so konnte während dieser Mittheilung nichts menschliches mehr übrig sein in Christo, weil alles menschliche wesentlich eine Negation der allwissenden
84 Allmacht ist. Kommt man also darauf zurükk die göttlichen Eigenschaften als ganz oder zum größten Theil quiescirend zu denken — doch ist dann das erstere allein folgerecht, so daß auch die Wunder nicht auf eine als Ausnahme eingetretene Wirksamkeit der göttlichen Eigenschaften zurükkgeführt werden [2] — so zeigt sich die Leerheit dieser ganzen Theorie aufs deutlichste. Denn da göttliche Eigenschaften nur Thätigkeiten sind, worin besteht die Mittheilung derselben wenn sie unthätig sind? Auch hörte dann die Vereinigung der Naturen gänzlich auf eine dogmatische Vor-

---

[1] S. Sol. decl. p. 778. cum tota divinitatis plenitudo in Christo habitet ut in proprio suo corpore etiam . . in assumpta humana natura divinam suam virtutem exerceat . . idque ea quodammodo ratione qua . . ignis in ferro candente agit.

[2] S. Reinh. Dogm. §. 97. 2, 6.

Digitized by Google

ſtellung im engeren Sinne zu ſein, da ſie gar nicht eine Auſſage über einen von Chriſto empfangenen Eindrukk ſein könnte, indem die quiescirenden Eigenſchaften auch nicht indirect können zur Wahrnehmung kommen. Eben ſo iſt es mit der Mittheilung menſchlicher Eigenſchaften an die göttliche Natur. Denn auf der einen Seite ſind alle Auſſagen über unſer Gottesbewußtſein eine ſolche Beilegung, ſofern alle göttlichen Eigenſchaften von menſchlichen hergenommen ſind. Sonſt aber muß das göttliche Weſen aufgehoben werden, wenn der göttlichen Natur auch dasjenige menſchliche und ſo beigelegt werden ſoll, was und wie es bei der Bildung göttlicher Eigenſchaften hätte beſeitigt werden müſſen. Wenn z. B. der göttlichen Natur irgend menſchliches unter der Form der Leidensfähigkeit mitgetheilt werden ſoll: ſo kann bei einer ſolchen Mittheilung nichts göttliches mehr ſtattfinden, da ja ſchon jede ausgezeichnete menſchliche Vortrefflichkeit eine Verminderung der Leidensfähigkeit iſt, und da ſchon das innerſte gottähnliche des Menſchen nicht ſowol leidet als nur ſeine Thätigkeit als Gegenwirkung beſtimmt. Wenn aber zum Theil deshalb geglaubt worden iſt, man müſſe auch der göttlichen Natur in Chriſto die Leidensfähigkeit beilegen, weil ſonſt dem Lei- 85
den Chriſti die erlöſende Kraft fehlen würde [1]: ſo hat dies eben ſo ſehr ältere Ausſprüche gegen ſich [2], als es, wie unten zu zeigen ſein wird, auf unrichtigen Vorſtellungen von dem Erlöſungswerk beruht. Und ſo könnte man wol ſagen, daß dieſe Lehre von der gegenſeitigen Mittheilung der Eigenſchaften rein und wahrhaft durchgeführt die Vereinigung beider Naturen wieder aufheben müßte, indem jede Natur zufolge dieſer Mittheilung aufhören würde zu ſein was ſie iſt. Die Verwerfung die-

[1] Sol. decl. p. 771. Si enim persuaderi mihi patiar ut credam solam humanam naturam pro me passam esse, profecto Christus mihi non magni pretii salvator erit, sed ipse tandem salvatore eget.

[2] Joann. Dam. III, 7. αὕτη μὲν (ἡ θεία φύσις) τῶν οἰκείων αὐχημάτων τῇ σαρκὶ μεταδίδωσι μένουσα αὐτὴ ἀπαθής, καὶ τῶν τῆς σαρκὸς παθῶν ἀμέτοχος.

Digitized by Google

ser Theorie schließt aber keineswegs eine Begünstigung der reformirten Schule gegen die lutherische in sich. Denn wenn die erstere dafür [1] von entgegengesezten Eigenschaften zweier Naturen in Einer Person redet: so trifft sie nicht mit Unrecht der Vorwurf Christum zu zertrennen, weil weder entgegengeseztes eins sein kann, noch auch die Naturen Eins sein, wenn ihre Eigenschaften getrennt gehalten werden. Wiewol einer ähnlichen Zertrennung auch die Andern nicht entgehen. Denn soll die Mittheilung der Eigenschaften eine reale sein; so entstehen durch dieselbe in jeder Natur zwei Arten von Thätigkeiten, welche nicht Eine Reihe ausmachen können z. B. in der menschlichen Natur Christi vorstellende Thätigkeiten, sowol nach der Weise des beschränkten Bewußtseins als nach der der mitgetheilten Allwissenheit. Beide Lehrweisen sind daher gleich verwerflich, wie sie
86 ja auch beide auf die falsche Vorstellung von einer göttlichen Natur zurükkgehen, der ein Kreis von Eigenschaften wirklich zukomme.

§. 98. Dritter Lehrsaz. Christus war von allen andern Menschen unterschieden durch seine wesentliche Unsündlichkeit und seine schlechthinige Vollkommenheit.

1. Unter wesentlicher Unsündlichkeit ist eine solche zu verstehen, welche ihren zureichenden Grund in dem Inneren seiner Persönlichkeit selbst hat, so daß sie unter was immer für äußeren Relationen, wobei wir auch das leibliche schon als ein Aeußeres gelten lassen können, durchaus dieselbige würde gewesen sein; und durch diesen Ausdrukk ist wenigstens der Streitpunkt mit zureichender Bestimmtheit aufgestellt, indem zufolge des bisherigen dieser innere Grund kein anderer sein kann als die Verbindung des göttlichen und menschlichen in seiner Person. Was

[1] Conf. Gall. XV. p. 116. manente tamen unaquaque illarum naturarum in sua distincta proprietate etc. Eben so Conf. Belg. XIX.

Digitized by Google

wir in einzelnen Fällen unmittelbar erfahren, müssen wir uns auch im Allgemeinen als möglich denken, nämlich daß durch eine günstige Verkettung der Umstände das Wirklichwerden der Sünde, auch das innere, verhindert werden kann, aber so, daß wir uns dabei nicht nur unsrer selbst als sündiger Menschen bewußt bleiben, sondern auch durch die Wahrnehmung selbst in diesem Bewußtsein noch bestärkt werden, weil sie das in sich schließt, daß der innere Grund zum Abwehren der Sünde fehlte. Eine solche im Vergleich mit jener nur zufällige Unsündlichkeit würde also nicht nur den eigenthümlichen Vorzug des Erlösers nicht ausdrükken, sondern wo die innere Möglichkeit zu sündigen gesezt ist, da ist auch wenigstens ein unendlich kleines der Wirklichkeit als Richtung mitgesezt. So daß wer sich mit einer solchen zufälligen Unsündlichkeit für den Erlöser begnügen kann, ihm auch wird wirkliche Sünde hingehen lassen können, sofern sie nur 87
nicht so zur Wahrnehmung gekommen ist [1], daß sich irgend einer für irgend einen Augenblikk über ihn stellen kann. Die gewöhnlichen Formeln der Schule hingegen fassen den Unterschied nicht mit gehöriger Schärfe auf, und der Streit zwischen ihnen geführt erscheint ganz leer. Die Formel potuit non peccare sagt allerdings den wesentlichen Vorzug Christi aus; wenn man sie als Gegensaz gegen den Zustand aller andern Menschen faßt. Denn diese insgesammt können niemals nicht sündigen, sondern die Sünde schleicht sich in alles mit ein, welches streng genommen vermöge jenes unendlich kleinen dann auch bei Christo der Fall sein müßte, wenn eine reale Möglichkeit zu sündigen in ihn gelegt wird. Die Formel sagt aber jenen Vorzug nicht aus, sobald sie etwas anderes sagen will als die andere non potuit peccare, denn als Gegensaz zu dieser schließt sie die Möglichkeit zu sündigen in sich. Eben so verhält es sich aber auch mit der lezteren; denn man kann sie auch gebrauchen, wenn man nur eine allgemeine göttliche Bewahrung über dem Erlöser waltend an-

[1] Joh. 8, 46.

Digitized by Google

nimmt, so daß auch diese dem Gehalt unserer Formel nur entspricht, wenn man sie jener ersten in dem angegebenen Sinne gleich sezt. — Schwierig aber bleibt es immer auch von unserer Formel aus zu bestimmen, was nun durch dieselbe von Christo ausgeschlossen wird, so daß alles unversehrt bleibe, was ihm vermöge seiner Gleichheit mit uns zukommen muß. Und dieser Punkt ist unstreitig ein solcher, von welchem aus sich viel wesentliches für die christliche Sittenlehre müßte entwikkeln lassen, indem alles darauf zurükkkommt, den Anfang der Sünde zu bestimmen. Eine besondere Schwierigkeit entsteht hier daraus, daß schon in den ersten Zeugnissen des Glaubens Christo zugeschrieben wird, versucht worden zu sein in allen Stükken, welches zufolge
88 unserer obigen Bestimmung [1] schon die Sünde in sich schließt, wenn wir wäre es auch nur ein unendlich kleines von Kampf dabei denken. Auf der andern Seite gehört die Empfänglichkeit für den Gegensaz des angenehmen und unangenehmen zur Wahrheit der menschlichen Natur, so daß Lust und Unlust müssen auf unsündliche Weise sein können, und dann zwischen diesem Moment, wenn Lust oder Unlust auf unsündliche Weise sind, und dem, wenn der Kampf beginnt, der Anfang der Sünde liegen muß. Denken wir nun zugleich, daß in Christo jeder Moment durch das Gottesbewußtsein bestimmt sein mußte: so folgt, daß auch in ihm Lust und Unlust sein konnten, aber nicht als den Moment bestimmend, mithin nur als Ergebniß eines auf die ihm angemessene Weise bestimmten Momentes. Solche Ergebnisse sind sie, in sofern sie ganz als Empfindung oder Gefühl in den Schranken des ruhenden Bewußtseins bleiben, nicht aber sofern sie in das Begehren oder Abstoßen übergehen. In der Annäherung von beiden besteht nun eben die Versuchung, und Christus kann versucht worden sein unbeschadet der wesentlichen Unsündlichkeit, nur so, daß Lust und Unlust ihm zugeführt worden sind als gesteigerte Empfindung, die wesentliche Unsündlichkeit aber

[1] Vgl. §. 93, 4.

Digitized by Google

den Grund enthielt, daß sie nie etwas anderes werden konnten, als Anzeiger eines Zustandes, aber ohne alle bestimmende oder mitbestimmende Kraft, nicht aber so, daß der Uebergang aus jenem in dieses jemals wirklich statt gefunden habe [1]. Nur ist, sofern diese Regel für alle Lebensmomente Christi ohne Unter- 89
schied gelten muß, zu bemerken, daß sie nur für ein entwikkeltes Bewußtsein ausgedrükkt ist, daß aber auch die Kindheit Christi den Charakter der vollkommnen Unschuld nur gehabt haben kann, wenn diese Regel auch damals nach Maaßgabe des jedesmaligen Entwikklungszustandes gültig gewesen ist. So daß Christus in Bezug auf die Sünde zu allen Zeiten gleich sehr von allen andern Menschen unterschieden und immer gleich wesentlich frei von derselben war. — Zu dieser Unsündlichkeit gehört aber auch noch, daß Christus wirklichen Irrthum weder selbst kann erzeugt, noch auch fremden mit wirklicher Ueberzeugung und als wohlerworbene Wahrheit in sich aufgenommen haben. Und zwar ist nicht nöthig, diesen Saz auf das Gebiet seines eigentlichen Berufs zu beschränken; nur muß der Unterschied festgehalten werden zwischen Aufnehmen und Fortpflanzen von Vorstellungen, deren bestimmte Vertreter Andere sind, daher man in Beziehung auf sie weder Untersuchung anstellt noch irgend eine Verantwortlichkeit anerkennt, und zwischen Abschließung eines Urtheils, welches allemal in irgend einer Beziehung auch die Handlungsweise bestimmt. In dem lezteren irren sezt allemal entweder eine Uebereilung voraus, die nur durch fremdartige Motive hat können bewirkt werden, oder einen getrübten Wahrheitssinn, der einerseits in der allgemeinen Sündhaftigkeit gegründet ist, andrerseits aber in jedem

[1] Bei dieser Auseinandersezung konnte ich auf die Versuchungsgeschichte nicht besonders Bezug nehmen, weil es mir unmöglich ist, sie als Geschichtserzählung zu betrachten. Offenbar aber ist buchstäblich genommen ihr Inhalt ein solcher, daß Christus mitten im thätigen Leben sehr oft viel stärker muß versucht worden sein. Weshalb auch der Erzähler keineswegs zu tadeln ist, der (Luk. 4, 13.) dies nicht gerade für das Ende aller Versuchung will gelten lassen.

Digitized by Google

einzelnen Fall mit der besonderen Sündlichkeit des Einzelnen zusammenhängt.

Mit dieser Lehre von der wesentlichen Unsündlichkeit Christi steht nun in Verbindung die Meinung von der natürlichen Unsterblichkeit Christi, daß nämlich Christus vermöge seiner menschlichen Natur nicht wäre dem Tode unterworfen gewesen; eine Meinung, die zwar nicht durch symbolisch gewordene Aussprüche
90 festgestellt, noch auch in biblischen Stellen wahrhaft begründet [1], aber doch sehr allgemein angenommen worden ist. Die Verbindnng beruht aber nur darauf, daß, den Tod als Sold der Sünde gedacht, derjenige, der von allem Zusammenhang mit der Sünde gelöst ist, auch nicht unter der Gewalt des Todes kann gestanden haben, und in Betracht gezogen, was schon oben [2] von der natürlichen Unsterblicheit Adams und von dem Zusammenhang aller natürlichen Uebel mit der Sünde gesagt worden ist, kann aus der Unsündlichkeit Christi nichts weiter folgen, als daß der Tod für Christum kein Uebel habe sein können. Und hiebei müssen wir um so mehr stehen bleiben, und statt jener Meinung uns an diejenigen halten, welche gestehen, daß der menschlichen Natur Christi die Unsterblichkeit erst mit der Auferstehung sei geschenkt worden [3], als Sterblichkeit und Fähigkeit körperlich zu leiden so zusammengehören, daß bei einer solchen natürlichen Unsterblichkeit Christi die Leidensfähigkeit der menschlichen Natur in seiner Person nur ein leeres Wort wäre, und nicht ohne sich zu widersprechen man einen großen Werth auf seine körperlichen Leiden legen könnte. — Indeß ist diese Meinung nicht allein als eine Folgerung aus der Unsündlichkeit Christi anzusehen, sondern man glaubt darin erst den rechten Aufschluß zu finden über

---

[1] Denn was Christus selbst Joh. 10, 17. 18. sagt, drükkt kein physisches, sondern ein sociales und ethisches Verhältniß aus.

[2] S. §. 59. Zusaz.

[3] Conf. Belg. XIX. p. 181. et quamvis eidem naturae immortalitatem resurrectione sua dederit etc.

Digitized by Google

alle die Ausſprüche, welche ſeinen Tod als einen freiwilligen darſtellen, und ſo erſt die höhere Bedeutung ſeines Leidens und Todes zu erſchöpfen. Allein grade von dieſer Seite iſt jene Vorſtellung höchſt bedenklich; denn wer nicht natürlich ſterben kann, kann auch nicht gewaltſam getödtet werden; ſomit mußte Chriſtus durch ein Wunder erſt ſich ſelbſt ſterblich machen, um ge- 91
tödtet werden zu können, und hätte ziemlich unmittelbar ſich ſelbſt getödtet.

2. Was nun die ſchlechthinige Vollkommenheit der menſchlichen Natur zur Zeit ſeines männlichen Alters anlangt: ſo findet ſich beſonders in älteren Ausführungen dieſes Gegenſtandes ſehr häufig geiſtige und leibliche Trefflichkeit beſonders aufgeſtellt. Allein es iſt wol zu bedenken — da hier keine Nachrichten zu Hülfe kommen, welche jeden ſolchen Saz in einen hiſtoriſchen verwandeln würden, wodurch er denn aus dem Gebiet der Lehre geſtrichen würde — ob wir von dem Eindrukk aus, den wir von Chriſto empfangen, Rechenſchaft geben können für die Aufſtellung ſolcher Eigenſchaften, die wir auf die Vereinigung des göttlichen mit der menſchlichen Natur nicht zurükkführen können. Nur eines läßt ſich ſagen, wenn wir die zeitliche Erſcheinung dieſer ſchöpferiſchen Thätigkeit als einzelne Thatſache auf die allgemeine göttliche Ordnung zurükkführen. Nämlich ſo wie der Erlöſer nur erſt zu einer gewiſſen Zeit und nur aus dieſem Volk hervorgehn konnte, ſo auch die göttliche Thätigkeit nicht würde die menſchliche Natur in einem ſolchen Perſonbildenden Act begriffen aufgenommen haben, welcher irgendwie hätte können eine Mißbildung werden. Daher iſt es nun natürlich genug, dem Erlöſer auch eine leibliche Urbildlichkeit zuzuſchreiben; aber dieſe iſt, da das Leibliche ſeiner Erſcheinung gar nichts für ſich ſein und wirken ſollte ſondern nur als Organ jener Vereinigung, auch lediglich hierauf zu beſchränken. Was aus dieſer Vorausſezung und aus dem ungeſtört fortwirkenden Einfluß eines reinen Willens folgt, iſt nur eine Geſundheit, welche gleich-

Digitized by Google

weit entfernt ist von einseitiger Stärke oder Meisterschaft einzelner leiblicher Functionen und von krankhafter Schwächlichkeit, als durch welche beide die gleichmäßige Tüchtigkeit der Organisation
92 für alle Forderungen des Willens verringert wird. Hierauf müssen wir uns demnach beschränken, und um so mehr alle vorwitzigen abweisen [1], als unsere Vorstellungen von dem Zusammenhang zwischen Leib und Seele noch bedeutender Berichtigungen fähig sind. Wenn daher bei den Alten nicht selten auch von der Schönheit des Erlösers die Rede ist [2]: so liegt diese Vorstellung schon der Grenze, die wir nicht berühren dürfen, sehr nahe, und wir dürfen sie als eine unbewußte Nachwirkung heidnischer Ansichten übersehen.

§. 99. Die Thatsachen der Auferstehung und der Himmelfahrt Christi, so wie die Vorhersagung von seiner Wiederkunft zum Gericht, können nicht als eigentliche Bestandtheile der Lehre von seiner Person aufgestellt werden.

1. Wenn wir die über die Person Christi bisher aufgestellten Lehrsäze auf der einen Seite, auf der andern Seite die schon in den ältesten Symbolen enthaltenen Säze [3], welche diese Thatsachen aussagen, mit dem oben [4] aufgestellten Kanon für dogma-
93 tische Säze vergleichen, so entsprechen jene Lehrsäze beiden Merk-

[1] Es ist eine gewiß höchst bedeutende aber nicht genug erkannte göttliche Leitung, daß uns von dem äußeren der Person Christi weder eine sichere Ueberlieferung noch ein authentisches Bild zugekommen ist. Ja auch, daß uns eine genaue Darstellung seiner Lebensweise und eine zusammenhängende Erzählung seiner Begebenheiten fehlt, gehört eben dahin.

[2] Z. B. Chrysost. in ep. ad Col. Homil. VIII. *οὕτως ἦν καλὸς, ὡς οὐδὲ εἶναι εἰπεῖν.*

[3] Symb. Nic. *καὶ ἀναξάντα ἐν τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ κατὰ τὰς γραφάς· καὶ ἀνελθόντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς καὶ καθεζόμενον ἐκ δεξιῶν τοῦ πατρὸς καὶ πάλιν ἐρχόμενον μετὰ δόξης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς.*

[4] S. §. 29, 3.

Digitized by Google

malen, dieſe Auſſagen aber keinem von beiden. Denn wenn doch auf dem Sein Gottes in Chriſto ſeine erlöſende Wirkſamkeit beruht, und eben der Eindrukk davon, daß ihm ein ſolches einwohne, den Glauben an ihn begründete: ſo iſt ein unmittelbarer Zuſammenhang dieſer Thatſachen mit jener Lehre nicht nachzuweiſen. Die Jünger erkannten in ihm den Sohn Gottes, ohne etwas von ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt zu ahnden, und daſſelbe können wir auch von uns ſagen: ſo wie auch die von ihm verheißene geiſtige Gegenwart, und alles, was er von ſeinem fortwährenden Einfluß auf die Zurükkbleibenden ſagt, durch keine von dieſen beiden Thatſachen vermittelt wird. Hängt nun dieſes zwar wol von ſeinem Sizen zur Rechten Gottes ab — worunter jedoch, da der Ausdrukk ein eigentlicher unmöglich ſein kann, nichts verſtanden werden darf, als die über allen Conflict hinausgehobene eigenthümliche und unvergleichliche Würde Chriſti — nicht aber von einer ſichtbar gewordenen Auferſtehung oder Himmelfahrt, da ja Chriſtus auch ohne dieſe Zwiſchenglieder unmittelbar hätte können zur Herrlichkeit erhoben werden: ſo läßt ſich auch nicht abſehn, in welchem Zuſammenhang beide mit der erlöſenden Wirkſamkeit Chriſti ſtänden. Wenn freilich Paulus auf der einen Seite der Auferſtehung eben ſo gut als dem Tode einen eignen Antheil an der Erlöſung zuzuſchreiben ſcheint [1]: ſo zeigt auf der andern Seite die Art, wie er ſie als eine Gewährleiſtung für unſere eigne Auferſtehung anführt [2], daß er ſie keineswegs in einem ausſchließlichen Zuſammenhange mit dem eigenthümlichen Sein Gottes in Chriſto denkt. Auch wird ſie nie als ein Zeugniß des in Chriſto wohnenden Göttlichen angeführt, da ſie überall nicht ihm ſelbſt, ſondern Gott zugeſchrieben wird [3]. Eben ſo wenig 94 hat Johannes die ſichtbare Himmelfahrt als einen Beweis der höheren Würde Chriſti angeführt. Und ſomit können wir wol

[1] Röm. 4, 25. [2] 1 Kor. 15, 13. 16.

[3] Ap. Geſch. 2, 24. 3, 5. 4, 10. 10, 40. Röm. 4, 24. 1 Kor. 6, 14. 15, 15. 2 Kor. 4, 14.

Digitized by Google

Jedem, der mit dogmatiſchen Sázen verkehrt, die Einſicht zumuthen, daß der richtige Eindrukk von Chriſto vollſtändig vorhanden ſein kann und auch geweſen iſt ohne eine Kunde von dieſen Thatſachen. — Was die Wiederkunft zum Gericht betrifft: ſo können wir von der doctrinalen Bedeutung dieſer Vorſtellung erſt unten handeln. Hier iſt nur zu bemerken, daß wenn auch das Gericht, ſofern wir es als eine übertragbare göttliche Handlung anſehn, in ſo genauer Verbindung mit dem Geſchäft der Erlöſung ſteht, daß nicht leicht zu denken iſt, Gott könne daſſelbe einem Andern als dem Erlöſer übertragen: ſo involvirt doch daſſelbe nicht etwas größeres in der Perſon Chriſti als wir ihm ohnedies ſchon beilegen; und eben ſo wenig gehört es zu dem Erlöſungswerke ſelbſt, da ja diejenigen, welche glauben, nicht ins Gericht kommen. Als Wiederkunft Chriſti aber betrachtet hängt ſie mit der Himmelfahrt als Gegenſtükk derſelben zuſammen. So wie dieſe nur eine zufällige Form iſt, um das Sizen zur Rechten Gottes zu bewirken: ſo iſt auch jene Verheißung nur eine zufällige Form für die Befriedigung des Verlangens mit Chriſto vereint zu ſein. Und wie das unbegreifliche und wunderbare in der Auffahrt nicht kann auf das göttliche in Chriſto zurükkgeführt werden, welches ſich als der Impuls zu allen ſeinen freien Handlungen zu erkennen giebt, da auch die Himmelfahrt nirgend als ſeine Handlung dargeſtellt wird: eben ſo wenig auch das wunderbare in jener Wiederkunft. So daß die Ungleichartigkeit unſerer bisherigen Lehrſáze, derjenigen nämlich, die wir als ſolche anerkannt haben, und dieſer Auſſagen Jedem einleuchten muß. —

95 Etwas anders verhält es ſich mit der ſogenannten Niederfahrt oder Höllenfahrt Chriſti [1]. Denn dieſe würde allerdings der darin herrſchenden Vorſtellung nach zu den erlöſenden Thätigkeiten gehören, wenn wir ſie nur als eine Thatſache anſehn

[1] Symb. rom. *κατελθόντα εἰς τὰ κάτωτα* nur in Einem griechiſchen, aber in mehreren alten lateiniſchen Exemplaren; Symb. Quic. 36. descendit ad inferos.

Digitized by Google

könnten. Sie wäre dann als eine Ausübung seines prophetischen und hoheprieſterlichen Amtes anzuſehen an den vor ſeiner Erſcheinung Verſtorbenen; allein theils erſtrekkt ſich die einzige Stelle, welche hievon zu handeln ſcheint [1], auch bei weitem nicht einmal über dieſe, theils entſpräche doch die Sache ſelbſt bei dieſer Erweiterung nicht der Aufgabe, wie ſie gefaßt werden müßte. Denn alle diejenigen, welche auch ſeit ſeiner Erſcheinung geſtorben ſind, ohne daß die Verkündigung des Evangeliums zu ihnen gekommen wäre, haben die gleichen Anſprüche wie jene. Ueberdies aber nöthigen die Ausdrükke in jener Stelle keineswegs zu der Annahme einer ſolchen ſonſt ganz unbezeugten Thatſache, wie ſie auch gar keinen Zeitpunkt beſtimmen. Deshalb iſt ſie auch in unſern Saz gar nicht erſt aufgenommen worden.

2. Der Glaube an dieſe Thatſachen iſt ſonach kein ſelbſtſtändiger zu den urſprünglichen Elementen des Glaubens an Chriſtum gehöriger, ſo daß wir dieſen nicht könnten als Erlöſer annehmen oder das Sein Gottes in ihm erkennen, wenn wir nicht wüßten, daß er auferſtanden und gen Himmel gefahren wäre, oder wenn er keine Wiederkunft zum Gericht verheißen hätte. Dieſer Glaube iſt auch nicht aus jenen urſprünglichen Elementen abzuleiten, ſo daß wir ſchließen könnten, weil Gott in Chriſto war, ſo hätte er müſſen auferſtehen und gen Him- 96
mel fahren, oder weil ihm eine weſentliche Unſündlichkeit zukam, müſſe er wiederkommen um das Gericht zu halten. Vielmehr werden ſie nur angenommen, weil ſie geſchrieben ſtehen; und von jedem evangeliſchen Chriſten kann nur verlangt werden, an ſie zu glauben in ſofern er ſie für hinreichend bezeugt hält, indem hiebei die heiligen Schriftſteller nur als Berichterſtatter zu betrachten ſind, ſo daß der Glaube an dieſelben unmittelbar und urſprünglich mehr zur Lehre von der Schrift gehört als zur Lehre von der Perſon Chriſti. Indeß iſt ihm doch ein mittelbarer Zu-

[1] 1 Petr. 3, 19. Denn Epheſ. 4, 9. iſt auf keine Weiſe hieher zu ziehen.

Digitized by Google

sammenhang mit dieser Lehre nicht abzusprechen, insofern nämlich das Urtheil über die Jünger als ursprüngliche Berichterstatter auf das Urtheil über den Erlöser zurükkwirkt. Wer z. B. des wunderbaren wegen um nicht die Auferstehung Christi als buchstäbliche Thatsache anzunehmen, lieber voraussezt die Jünger hätten sich getäuscht und inneres für äußeres genommen, der legt ihnen eine solche geistige Schwäche bei, durch welche nicht nur ihr ganzes Zeugniß von Christo unzuverläßig würde: sondern auch Christus müßte, als er sich solche Zeugen wählte, nicht gewußt haben, was in dem Menschen ist [1]. Oder sollte er selbst es gewollt oder veranstaltet haben, daß sie innere Erscheinung mußten für äußere Wahrnehmungen halten: so wäre er selbst ein Urheber des Irrthums, und alle sittlichen Begriffe würden durch einander geworfen, wenn damit eine solche höhere Würde verträglich sein sollte. Mit der Himmelfahrt verhält es sich in sofern wenigstens anders, als wir nicht hinreichende Ursache haben zu behaupten, daß uns von dem Hergang bei derselben als äußerer Thatsache ein unmittelbarer Bericht eines Augenzeugen und am wenigsten eines apostolischen vorliegt. Wenn indeß behauptet wird, Christus
97 sei zwar auferstanden aber nicht aufgehoben worden gen Himmel, sondern habe noch eine unbestimmte Zeit im verborgenen gelebt, weshalb er etwas habe veranstalten müssen, was für eine Himmelfahrt gehalten werden konnte: so ist der Fall ganz derselbe wie mit der Auferstehung. Am wenigsten steht mit der eigentlichen Lehre von Christi Person die Verheißung seiner Wiederkunft in Verbindung, zumal sie um eines Geschäftes willen verheißen ist, und in sofern dem folgenden Lehrstükk angehören würde, wenn nur das Geschäft ein solches wäre, welches seinem Beruf als Erlöser unmittelbar angehört. Nur wenn eine Auslegung ausmittelt, für diese Wiederkunft wäre eine Zeit bestimmt, die nun längst abgelaufen ist, oder sie wäre auf eine Art beschrieben, deren Unmöglichkeit wir nachweisen können: so müßte dies wenn

[1] Joh. 2, 25.

Digitized by Google

nicht auf die Lehre von der Schrift dann gewiß auf die von der Person Christi zurükkwirken.

Zusaz zu diesem Lehrstükk. Die obige zuerst in unserer eigenen ganz unabhängigen Ausdrukksweise, dann in genauerer Verbindung mit den kirchlichen Formen gegebene Darstellung von der Person Christi ist dem wesentlichen nach so weit verbreitet in der christlichen Kirche und so alt in derselben, daß man sie um so mehr als den allgemeinen Glauben der Christen ansehen muß, weil selbst Viele von denen, die sich mit einer geringeren Vorstellung von dem Erlöser begnügen, diese herrschende nur verwerfen, theils weil sie das wunderbare überhaupt scheuen — sei es nun daß sie den von uns aufgestellten Unterschied [1] übersehen, oder daß sie ihn verwerfen — theils weil sie glauben zugleich die ihnen ihres polytheistischen Scheines wegen anstößige Trinitätslehre mit annehmen zu müssen: so daß zu hoffen ist, Viele werden sich dasselbe, wovon sie, wie es in die herben scholastischen Formen eingehüllt erscheint, nur abgestoßen werden, in einer freieren Darstellung leichter gefallen lassen. — Allein da 98
man theils nicht überall in der Christenheit, wo über das Verhältniß zum Erlöser derselbe Glaube zum Grunde lag, auch denselben Lehrgehalt bestimmt nachweisen kann, weil nämlich hiezu Verständniß und Ausdrukk nicht weit genug entwikkelt war, theils unläugbar schon sehr zeitig in der Christenheit neben dieser Ansicht von dem Erlöser auch abweichende und geringere in Umlauf waren: so kann man allerdings der Frage nicht ausweichen, ob die kirchliche Ansicht auch wirklich durch Aeußerungen Christi selbst und der Apostel als die ursprüngliche gerechtfertigt werden kann, oder ob diejenigen recht haben, welche behaupten, sie sei eine später entstandene. Nur ist hiebei zuerst zu bevorworten, daß gesezt auch die Ursprünglichkeit unserer Lehre sei nicht erwiesen, daraus doch nicht folgen würde, daß sie falsch oder will-

[1] Vgl. §. 13.

Digitized by Google

kührlich ersonnen sei, sofern nur jene ursprünglichen Zeugnisse nicht mit ihr in nachweislichem Widerspruch stehen. Die Frage selbst ist aber freilich so verwikkelt, daß es unmöglich ist, sie auf eine Art, welche sich allgemeine Anerkenntniß erwerben könnte, zu entscheiden, so lange noch auf der einen Seite die verschiedensten Meinungen über die Entstehungsart und die Urheber der neutestamentischen Schriften neben einander hergehn, auf der andern Seite noch so viel verschiedenartige Willkühr in den hermeneutischen Methoden herrscht. Kann nun über den Gehalt einzelner Stellen ohne Ende gestritten werden, so ist es vergeblich, sich wegen seiner wesentlichen Unsündlichkeit [1] oder des Seins Gottes in ihm [2] auf einzelne eigne Aussprüche zu berufen. Wer aber nicht bei der Erklärung einzelner Säze sich mit einer Möglichkeit eines seiner Theorie gemäßen Sinnes begnügt, sondern sich für einen reinen Total-Eindrukk offen hält, der wird, so wie die Reden Christi über sein Verhältniß zu den Menschen und
99 über das zu seinem Vater [3] sich einander ergänzen und durchdringen, ihnen wenn auch nicht grade den Sinn der kirchlichen mit der Trinitätslehre verwandten Formeln, aber doch wol schwerlich einen geringeren Gehalt beilegen können, als den unsere obigen Säze aussagen. Und zugleich sind diese Aussagen nicht so beschaffen, daß sie die Wahrheit des menschlichen Daseins vernichten, als habe etwa Christus in seinem zeitlichen Bewußtsein eine Erinnerung gehabt von einem abgesonderten Sein des göttlichen in ihm vor seiner Menschwerdung [4]. — Hiemit stimmt vollkommen zusammen die zwiefache Benennung Menschensohn und Sohn Gottes welche sich Christus beilegt. Denn er hätte

---

[1] Joh. 8, 46. [2] Joh. 10, 30 — 38.

[3] Joh. 5, 17. 24. 26. 8, 24. 36. 14, 11. 20. 17, 10. 21 — 23.

[4] Wenn man eine Andeutung dieser Art in Joh. 17, 5. erkennen will, so macht doch Joh. 5, 19. 20. diese Erklärung fast unmöglich. Aber auch ohne das müßte sie bedenklich werden, weil die Bitte dann unerfüllt geblieben, indem troz aller angewendeten Mühe noch niemand hievon ein klares Bewußtsein erlangt hat noch auch jemals erlangen wird.

Digitized by Google

den erſten Namen ſich nicht beilegen können, wenn er ſich nicht derſelben menſchlichen Natur vollkommen theilhaftig gewußt hätte; allein es wäre bedeutungslos geweſen ſich ihn beſonders anzueignen, wenn er nicht einen Grund dazu gehabt hätte, den Andere nicht anführen konnten, mithin auch die Bedeutung eine prägnante geweſen wäre, die auf einen Unterſchied zwiſchen ihm und allen andern Menſchen hinweiſen ſollte [1]. Und eben ſo zeigt der Zuſammenhang des Beinamens Gottesſohn mit dem was Chriſtus 100
von ſeinem Verhältniß zu ſeinem Vater ſagt, daß er ſich ihn nicht in demſelben Sinne beilegt, wie auch ſchon für Andere Gebrauch davon gemacht worden war [2], was auch ſchon in dem von Chriſto ſelbſt herrührenden Ausdrukk [3] Eingeborner deutlich genug liegt. Nur wenn man dieſen natürlichen Zuſammenhang zwiſchen beiden offenbar aufeinander zurükkweiſenden Benennungen zerreißt, wird es leichter geringeren Auslegungen Raum zu geben und ſie mit ebionitiſchen Theorien in Verbindung zu ſezen. Dagegen ſind auf der andern Seite ſolche Stellen, in welchen Chriſto ein hoher Grad von Betrübniß zugeſchrieben [4] oder etwas von ihm erzählt wird, was den Anſchein leidenſchaftlicher Aufregung an ſich trägt [5], wirklich nur Einzelheiten, welche — weit entfernt daß ſie gegen ſeine Unſündlichkeit zeugten oder mit dem Sein Gottes in ihm unverträglich wären — offenbar niemanden an ihm irre machten, weil ſolche einzelne Momente ſchon Jeder nur nach dem Totaleindrukk, den er ſchon feſthält, aufzufaſſen pflegt und ſie auch uns nur daran erinnern, daß der

---

[1] Es iſt ein eben ſo ſonderbarer Einfall, daß dieſe Benennung eine Widerlegung der Volksmeinung ſein ſollte, daß niemand wiſſen werde, von wannen der Meſſias komme, als jener andere, daß ſie hindeuten ſolle auf ein Danieliſches Geſicht (7, 13.), wo einer *wie* eines Menſchen Sohn — offenbar im Gegenſaz gegen die früher angeführten Thiere — in des Himmels Wolken vor den Alten kömmt.

[2] Man vergleiche beſonders Joh. 10, 35 flgd.

[3] Joh. 3, 16. [4] Matth. 26, 31. Luk. 19, 44.

[5] Joh. 11, 33. 38.

Digitized by Google

Glaube an Jesum als Erlöser nicht aus Einzelheiten entstanden ist, sondern sich aus einem Totaleindrukk entwikkelt, woraus nur folgt, daß keine Einzelheiten vorkommen, welche ihn verhindert hätten. Daß aber der Glaube schon in der ersten Generation seiner Jünger desselben Inhalts gewesen der hier dargelegt worden, das geht nicht nur aus den mannigfaltigen Zeugnissen, die Christo eine vollkommene Reinheit [1] und eine Fülle von Kraft beilegen, [2] sondern auch aus der Art hervor, wie Paulus ihn dem
101 Adam gegenüber als den Urheber eines neuen Menschenwerthes beschreibt, so wie aus der Johanneischen Darstellung vom λόγος, und aus der in dem Brief an die Hebräer aufgestellten Theorie.

Nun können zwar auch diese Zeugnisse durch erkünstelte Auslegungen geschwächt werden, wenn man sie aus ihrem Zusammenhang herausreißt und mit fremdartigem combinirt: aber es reicht doch nicht hin nur zu zeigen, daß dieser und jener Ausdrukk auch weniger bedeuten kann; sondern man muß auch anschaulich machen, wie es zugegangen sein kann, daß man ein gewöhnliches Verhältniß durch außerordentliche und abweichende Ausdrükke bezeichnete, und wie der ursprüngliche Sinn so zeitig in der Ueberlieferung verloren gegangen ist. So lange dies nicht besser als durch höchst willkührliche Hypothesen geleistet werden kann, wird es wol dabei sein Bewenden haben, daß der kirchliche Glaube auch der ursprüngliche ist und in den Aussagen Christi von sich selbst gegründet. — Geht nun dies aus der Betrachtung der Schrift im großen klar genug hervor: so kann unsere Glaubenslehre die ganze Rüstkammer von einzelnen Aussprüchen, welche unter verschiedenen Titeln [3] als das Sein Gottes beweisend aufgestellt werden, nicht nur leicht entbehren, sondern auch um so lieber bei Seite stellen, als nicht die richtigste Darstellungsweise dadurch gefördert wird, vielmehr oft das wichtige und sichre

---

[1] 2 Kor. 5, 21. 1 Petr. 2, 22. Hebr. 1, 3. 7, 26. 27. 9, 14.

[2] Phil. 4, 13.

[3] ὀνομαστικῶς, ἰδιωματικῶς, ἐνεργητικῶς und λατρευτικῶς.

Digitized by Google

unter dem unzuverläßigen verschwindet. Denn was hilft es auch, wenn Christo göttliche Namen beigelegt werden, da er selbst sich auf einen uneigentlichen Sprachgebrauch des Wortes Gott beruft. Benennungen aber, welche auf eine so bestimmte und unzweideutige Weise, wie das spätere „Gottmensch" die Einheit des göttlichen und menschlichen aussprächen, kommen in der Schrift nicht vor, sondern alle hieher zu ziehende Prädicate sind mehr oder we- 102
niger schwankend [1]. So ist auch was göttliche Eigenschaften betrifft natürlich, daß da von Christo doch immer als von einem Menschen die Rede ist, ihm nur solche beigelegt werden, die erhöhtes menschliches aussagen, so daß es ein leichtes ist, sie nur für sehr erlaubte hyperbolische Ausdrükke zu erklären. Da nun auch von der strengen Anbetung die Aeußerungen einer tiefen, aber doch nicht im eigentlichen Sinn göttlichen Verehrung schwer zu unterscheiden sind: so würde bei dieser Verfahrungsart alles auf die von Christo ausgesagten göttlichen Thätigkeiten zurükkkommen. Die Schöpfung aber und Erhaltung werden Christo [2] nur so zugeschrieben, daß zweifelhaft bleiben muß, ob er nicht wirkende Ursache nur in sofern sein soll, als er Endursache ist. In der Auferwekkung und dem Gericht endlich wird überall Christus von Gott unterschieden, indem er nur als Bevollmächtigter erscheint, und also sowol die Macht dazu als in dem Vater ruhend dargestellt wird, als auch die Bestimmung ursprünglich von diesem ausgeht. Eben dieses giebt von der Sendung des Geistes, die Christus bald sich selbst zuschreibt, bald auch auf seine Bitte dem Vater [3]. So daß ohne jene großen durchgehenden Zeugnisse mit allen diesen Einzelheiten wenig ausgerichtet wäre.

---

[1] Daß von alttestamentischen Wunderzeichen, himmlischen Stimmen und Erscheinungen, in welchen man den Sohn Gottes erkennen will, hier nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst. Denn auf keinen Fall können sie etwas von der Person Christi aussagen, sondern wären höchstens bei der Lehre von der Dreieinigkeit zu berükksichtigen.

[2] 1 Kor. 8, 6. Kolossf. 1, 15 — 17. Hebr. 1, 4.

[3] Luk. 24, 49. u. Joh. 15, 2. 6. vergl. mit Joh. 14, 16, 36.

Digitized by Google

103

Zweites Lehrstükk.

Von dem Geschäft Christi.

§. 100. Der Erlöser nimmt die Gläubigen in die Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins auf [1], und dies ist seine erlösende Thätigkeit.

1. Wenn vermöge des teleologischen Charakters der christlichen Frömmigkeit nicht nur der hemmende Zustand des höheren Lebens, sondern auch die Förderung desselben — wenn auch leztere auf andere Weise — in unserm Selbstbewußtsein als die eigne That unseres Einzellebens erscheint; dieselbe Förderung aber vermöge des eigenthümlichen Charakters des Christenthums in dem nämlichen Selbstbewußtsein als die That des Erlösers aufgefaßt ist [2]: so läßt sich beides nicht anders vereinigen, als daß diese Förderung sei die zur eigenen That gewordene That des Erlösers, und dies ist sonach der reinste Ausdrukk für das gemeinsame Element in dem christlichen Bewußtsein der göttlichen Gnade. Sonach wäre, wenn wir von diesem Punkt ausgehn, das eigenthümliche Geschäft des Erlösers zunächst dieses Thaterzeugen in uns, näher betrachtet aber, da das beschriebene immer schon eine gemeinsame That des Erlösers und des Erlösten ist, wäre die rein abgesondert ihm angehörige vor jeder fördernden Thätigkeit, die unser wäre, hergehende ursprüngliche Thätigkeit des Erlösers die, vermöge deren er uns in diese Gemeinschaft seiner Thätigkeit und seines Lebens aufnimmt, deren Fortdauer hernach das Wesen des Zustandes der Gnade ausmacht, indem das neue Gesammtleben der Ort dieses Thaterzeugens Christi ist, in welchem sich die fortwährende Wirksamkeit seiner unsündlichen
104 Vollkommenheit offenbart. — Seine That in uns kann aber immer nur die That seiner durch das Sein Gottes in ihm be-

---

[1] Vgl. §. 88. [2] Vgl. §. 63, 1. 2.

Digitized by Google

dingten Unsündlichkeit und Vollkommenheit sein; also muß auch diese mit jenem das unsrige werden, weil es sonst nicht seine That wäre welche die unsrige wird. Da nun das Einzelleben eines Jeden in dem Bewußtsein der Sünde und der Unvollkommenheit verläuft: so können wir uns in der Gemeinschaft des Erlösers nur finden, sofern wir uns unseres Einzellebens nicht bewußt sind, sondern wie er uns die Impulse giebt, wir das, wovon in ihm alles ausgeht, auch als die Quelle unserer Thätigkeit finden, gleichsam als einen Gemeinbesiz. Dies ist auch überall der Sinn, wo in der Schrift von dem Sein und Leben Christi in uns [1], von dem der Sünde abgestorben sein [2], von dem Ausziehn des alten und Anziehn des neuen Menschen [3] die Rede ist. Wie nun aber Christus sein Gottesbewußtsein nur gegen die Sünde richten kann, insofern er in das menschliche Gesammtleben eintretend das Bewußtsein derselben als Mitgefühl hatte, aber als von ihm zu überwindend [4]: so wird eben dieses in seiner Thaterzeugung in uns auch das Princip unserer Thätigkeit. Jedoch was uns selbst in diesem Aufgenommenwerden zur Gemeinschaft Christi unmittelbar begegnet, das wird auseinandergesezt in des zweiten Hauptstükks erstem Lehrstükk von der Begnadigung, so wie die weitere Entwikklung dieser Gemeinschaft in der Zeit durch eine Reihe von gemeinsamen Handlungen der Gegenstand ist für desselben zweites Lehrstükk von der Heiligung. Hier ist nur genauer auseinanderzusezen was der Erlöser thut und wie er es bewirkt.

2. Geht nun alle Thätigkeit in Christo von dem Sein 105
Gottes in ihm aus; und kennen wir keine andere göttliche Thätigkeit als die schöpferische, in welcher dann die erhaltende, oder umgekehrt die erhaltende, in welcher die schöpferische mit einge-

[1] Gal. 2, 20. Röm. 8, 10. Joh. 17, 23. 2 Kor. 13 6.
[2] Röm. 6, 2. 6. 11. 1 Petr. 2, 24.
[3] Kol. 3, 10. Eph. 4, 22. 24.
[4] Joh. 16, 33.

Digitized by Google

ſchloſſen iſt: ſo werden wir auch die Wirkſamkeit Chriſti ſo anzuſehen haben. Wie wir aber auch die menſchliche Seele nicht von der Schöpfung ausſchließen, ohnerachtet die Schöpfung des frei handelnden und das Freibleiben des im Zuſammenhang mit einem größeren Ganzen geſchaffenen weniger zu begreifen gefordert werden kann, als nur in unſerm Selbſtbewußtſein aufzufaſſen: ſo iſt es auch mit der ſchöpferiſchen Thätigkeit Chriſti, welche es ganz und gar mit dem Gebiet der Freiheit zu thun hat. Denn ſeine aufnehmende Thätigkeit iſt eine ſchöpferiſche, was ſie aber hervorbringt iſt durchaus freies. Wie nun das Sein Gottes in ihm ſelbſt als thätiges Princip zeitlos iſt und ewig, alle Aeußerungen deſſelben aber durch die Form des menſchlichen Lebens bedingt: ſo kann er auch auf das freie nur wirken nach der Ordnung wie es in ſeinen Lebenskreis eintritt, und nur nach der Natur des freien. Seine in die Gemeinſchaft mit ihm aufnehmende Thätigkeit iſt alſo ein ſchöpferiſches Hervorbringen des ihn in ſich aufnehmen wollens, oder vielmehr — denn es iſt nur Empfänglichkeit für ſeine in der Mittheilung begriffene Thätigkeit [1] — nur die Zuſtimmung zu der Wirkung von dieſer. Jene Thätigkeit des Erlöſers aber iſt dadurch bedingt, daß die Einzelnen in ſeinen geſchichtlichen Wirkungskreis treten, wo ſie ihn in ſeiner Selbſtoffenbarung wahrnehmen. Läßt nun die Zuſtimmung freilich ſich auch nicht anders denken als durch das Bewußtſein der Sünde bedingt: ſo iſt doch nicht nothwendig, daß dieſes dem Eintreten in den Kreis des Erlöſers vorangehe. Vielmehr kann es eben ſo gut erſt in dieſem als Wirkung der Selbſtoffenbarung
106 des Erlöſers entſtehen, als es jedenfalls erſt durch die Anſchauung ſeiner unſündlichen Vollkommenheit zur vollen Klarheit gelangt. Die urſprüngliche Thätigkeit des Erlöſers wird alſo am beſten gedacht unter der Form einer eindringenden Thätigkeit, die aber von ihrem Gegenſtand wegen der freien Bewegung mit der er ſich ihr zuwendet als eine anziehende aufgenommen wird, auf

[1] Joh. 16, 19.

Digitized by Google

dieſelbe Weiſe wie wir Jedem eine anziehende Kraft zuſchreiben, deſſen bildenden geiſtigen Einwirkungen wir uns gern hingeben. Geht aber alle Thätigkeit des Erlöſers von dem Sein Gottes in ihm aus; und war auch bei der Entſtehung der Perſon des Erlöſers die ſchöpferiſche göttliche Thätigkeit die ſich als das Sein Gottes in ihm befeſtigte das einzige thätige: ſo läßt ſich auch alle Thätigkeit des Erlöſers als eine Fortſezung jener perſonbildenden göttlichen Einwirkung auf die menſchliche Natur anſehen. Denn die eindringende Thätigkeit Chriſti kann ſich nicht in einem Einzelnen befeſtigen ohne auch in ihm perſonbildend zu werden, indem alle ſeine Thätigkeiten nun durch das Wirken Chriſti in ihm anders beſtimmt ja auch alle Eindrükke anders aufgenommen werden, mithin auch das perſönliche Selbſtbewußtſein ein anderes wird. Und wie die Schöpfung nicht eine Richtung auf Einzelnes hatte, ſo daß jede Schöpfung eines einzelnen ein beſonderer Act geweſen wäre; ſondern geſchaffen wurde die Welt, und alles einzelne als ſolches nur in und mit dem Ganzen und eben ſo gut für das andere als für ſich: eben ſo iſt auch die Thätigkeit des Erlöſers weltbildend, und ihr Gegenſtand iſt die menſchliche Natur, deren Geſammtthat das kräftige Gottesbewußtſein eingepflanzt werden ſoll als neues Lebensprincip; die Einzelnen aber eignet er ſich an in Beziehung auf die Geſammtheit, ſo wie er auf ſolche trifft, in denen ſeine Thätigkeit nicht nur bleiben, ſondern auch von ihnen aus durch die Offenbarung ſeines Lebens auf Andere wirken kann. Und ſo iſt die geſammte Wirkſamkeit Chriſti nur die Fortſezung der ſchöpferiſchen göttlichen 107
Thätigkeit aus welcher auch die Perſon Chriſti entſtand. Denn auch dieſe hatte ihre Richtung auf die geſammte menſchliche Natur, in welcher jenes Sein Gottes ſein ſollte, aber ſo daß die Wirkungen derſelben durch das Leben Chriſti als des urſprünglichſten Organs vermittelt ſind für alle im natürlichen Sinn ſchon perſongewordene menſchliche Natur, nach Maaßgabe wie ſie ſich mit jenem Leben und deſſen ſich immer fortbildendem Organismus in geiſtige Berührung bringen laſſen, um mit Ertödtung

Digitized by Google

der früheren Persönlichkeit in der Lebensgemeinschaft mit Christo zu Personen in der Gesammtheit jenes höheren Lebens gestaltet zu werden. — Mögen wir nun aber auf das Gesammtleben sehen, oder auf die Gemeinschaft des Einzelnen mit dem Erlöser: so werden wir den Anfang, da er doch durch eine freie Annahme bedingt ist, am besten durch den Ausdrukk Berufung bezeichnen, wie denn die ganze amtliche Thätigkeit mit einer solchen anfing: den Antheil des Erlösers aber an dem gemeinsamen Leben in seiner Dauer werden wir mit vollem Recht Beseelung nennen zunächst in Beziehung auf das Gesammtleben wie ja die Kirche sein Leib genannt wird; aber eben so soll auch in der einzelnen Gemeinschaft Christus die Seele sein, jeder Einzelne aber der Organismus durch welchen sie wirkt. Beide verhalten sich wie in Christo die göttliche Thätigkeit im Act der Vereinigung und im Zustand des Vereintseins, und wie in Gott die erschaffende Thätigkeit und die erhaltende. Nur daß hier noch deutlicher ist sowol wie jeder Moment einer gemeinsamen Thätigkeit doch wieder kann als Berufung angesehen werden, als auch wie die eigentliche Berufung schon als Beseelung. Auch diese Formel wird indeß an einem andern Ort ihre Anwendung finden.

3. Wie diese Auseinandersezung ganz auf die innere Erfahrung zurükkgeht, und nur diese beschreibt und erleuchtet: so kann
108 sie natürlich keinen Anspruch darauf machen, ein Beweis sein zu wollen, daß es so habe sein müssen, welches auf dem Gebiet der Erfahrung nur sofern möglich ist, als Mathematik dabei angewendet werden kann, was hier keineswegs statt findet. Sondern es soll nur dargelegt werden, daß die vollkommene Befriedigung, welche wir anstreben, in dem Bewußtsein des Christen von seinem Verhältniß zu Christo nur wahrhaft enthalten sein kann, sofern das Bewußtsein ein solches Verhältniß, wie hier beschrieben worden, ausdrükkt. Soll es aber diesen Inhalt nicht haben, so muß die vollkommene Befriedigung entweder an-

Digitized by Google

derwärts herkommen, oder es giebt ſie gar nicht, und wir müſſen uns mit einer unbeſtimmten Beſchwichtigung begnügen, die ohne Erlöſer auch zu finden iſt, ſo daß es dann gar keinen eigenthümlichen Beſiz göttlicher Gnade im Chriſtenthum gäbe. Dieſe Abläugnungen laſſen ſich aber nicht widerlegen, ſondern nur durch die That beſeitigen, indem wir ſuchen zu bewirken, daß die Läugnenden daſſelbe erfahren. — Wenn nun aber von eben dieſen eine ſolche Darſtellung der erlöſenden Thätigkeit Chriſti als Stiftung eines neuen ihm und uns gemeinſamen in ihm urſprünglichen in uns aber neuen und von ihm ausgehenden Lebens, wie ſie hier gegeben wird, myſtiſch genannt zu werden pflegt: ſo ſcheint zwar dieſer Ausdrukk ſeiner großen Unbeſtimmtheit wegen beſſer vermieden zu werden; will man ſich aber ſo nahe an die urſprüngliche Gebrauchsweiſe halten, daß man darunter dasjenige verſteht, was zu dem Kreiſe nur Wenigen gemeinſamer Lehren gehört, für die Andern aber ein Geheimniß iſt, ſo wollen wir uns das gefallen laſſen. Nur daß man in dieſen Kreis nicht willkührlich kann aufgenommen werden, weil eben die Lehren nur Ausdrukk der inneren Erfahrungen ſind: ſo daß wer dieſe macht, dem Kreiſe von ſelbſt angehört, wer aber nicht, auch gar nicht hinein kommt. Indeſſen läßt ſich doch eine Analogie dieſes Verhältniſſes auf einem allgemein bekannten Gebiet nachweiſen. Im Vergleich nämlich mit dem vorgeſezlichen Zu- 109
ſtande verhält ſich der bürgerliche Verein auch auf einem beſtimmten Gebiet als eine höhere Lebenspotenz. Sezen wir nun den Fall, daß eine von Natur zuſammengehörige Maſſe zuerſt von einem Einzelnen zum bürgerlichen Verein verbunden werde, wie die Sage ja ſolcher Fälle genug aufzählt: ſo iſt in dieſem zuerſt die Idee des Staats zum Bewußtſein gekommen, und hat ſich deſſen Perſönlichkeit zum unmittelbaren Wohnſiz angeeignet. Dieſer nimmt dann die übrigen in die Gemeinſchaft des Lebens dieſer Idee auf, indem auch in ihnen durch ſeine wirkſame Verkündigung das ungenügende ihres bisherigen Zuſtandes zum klaren Bewußtſein kommt, und in dem Stifter bewährt ſich die Kraft,

Digitized by Google

ihnen die Idee, die sein innerstes Lebensprincip ist, einzubilden und sie in Gemeinschaft dieses Lebens aufzunehmen; wodurch nicht nur ein neues Gesammtleben unter ihnen entsteht in vollkommenem Gegensaz mit dem früheren, sondern auch Jeder für sich eine neue Person wird, nämlich ein Bürger. Und alles was von hier aus entsteht, ist das in der Zeit sich verschieden entwikkelnde im Wesen aber Eine Gesammtleben dieser zeitlich an jenem Punkte erschienenen, immer aber schon in der Natur des Volksstammes prädeterminirt gewesenen Idee. Die Analogie ließe sich noch weiter auch auf Punkte, die erst später zur Sprache kommen werden, ausdehnen; aber auch diese Darstellung wird denjenigen mystisch erscheinen, welche von dem bürgerlichen Zustande nur eine dürftige untergeordnete Ansicht zulassen. Lassen wir uns nun gefallen, daß man unsere Auffassung mystisch nenne in diesem Sinn: so wird das natürlich auch von allem aus diesem Hauptpunkt abzuleitenden gelten. Aber so wie diese mystische Auffassung sich wol kann als die ursprüngliche legitimiren, so macht sie auch Anspruch darauf die wahre Mitte zu seyn zwischen zwei andern, davon ich die eine die magische nennen möchte,
110 die andere aber die empirische. Jene nämlich will allerdings, daß die Thätigkeit Christi erlösend sei, aber ohne daß die Mittheilung seiner Vollkommenheit von der Stiftung eines Gemeinwesens abhängig sei, sondern durch die unmittelbare Einwirkung desselben auf den Einzelnen, wobei Einige noch das geschriebene Wort als nothwendiges Mittel einbedingen, Andere aber nicht. Die lezteren erscheinen als die consequenteren, aber an ihnen wird das magische desto deutlicher, je mehr sie sich von allem, was in dem Gemeinwesen seinen Ursprung hat, vollkommen lossagen. Das magische liegt aber in einer durch nichts natürliches vermittelten Einwirkung, die doch einer Person zugeschrieben wird, ganz im Gegensaz gegen die unserer Darstellung überall zum Grunde liegende Maxime, daß der Anfang des Reiches Gottes ein übernatürliches sei, welches aber, so wie es in die Erscheinung tritt, ein natürliches werde; denn hier ist jeder gehaltvolle Moment als

Digitized by Google

ein übernatürliches gesezt. Diese Ansicht ist übrigens vollkommen separatistisch, weil das Gesammtleben dabei als etwas rein zufälliges erscheint, und sie streift ganz nahe an das doketische. Denn wäre Christus auf solche Weise jezt zwar als Person, aber nur als himmlische ohne irdische Gegenwart, doch auf wahrhaft persönliche Weise wirksam: so konnte er auch schon immer eben so wirken, und seine wirkliche persönliche Erscheinung war nur eine überflüßige Zugabe. Diejenigen aber, welche eine unmittelbare persönliche Einwirkung ebenfalls annehmen, aber sie durch das Wort und die Gemeinschaft vermitteln, sind nur weniger magisch, wenn sie diesen lezteren die Kraft beilegen eine Stimmung hervorzurufen, bei welcher der Einzelne für jene persönliche Einwirkung empfänglich wird, aber noch magischer, wenn diese natürlichen Elemente die Kraft haben sollen, Christum zu seiner Einwirkung zu disponiren; denn ihre Wirksamkeit gleicht dann vollkommen der, welche den Zaubersprüchen beigelegt wird. Die entgegengesezte empirische Auffassung will zwar auch eine erlö- 111
sende Thätigkeit Christi, die aber nur bestehn soll in der Bewirkung unserer wachsenden Vollkommenheit, welches nicht füglich anders als unter den Formen der Lehre und des Beispiels geschehen kann. Diese Formen sind allgemein und nichts unterscheidendes darin; und gesezt auch es wird zugegeben, daß Christus sich von denen, die auf demselben Wege zu unserer Verbesserung mitwirken, durch die reine Vollkommenheit seiner Lehre und seines Beispiels unterscheide: so bleibt doch wenn nur unvollkommnes in uns bewirkt wird nichts übrig, als daß wir auf die Erlösung im eigentlichsten Sinne — nämlich auf das Hinwegnehmen der Sünde — Verzicht leisten, und uns wegen des auch in unserer wachsenden Vollkommenheit noch übrigen Bewußtseins der Sünde mit der allgemeinen Berufung auf die göttliche Barmherzigkeit beschwichtigen. Da nun durch Lehre und Beispiel nur eine solche wachsende Vollkommenheit bewirkt wird, und jene Beschwichtigung auch ohne Christum statt findet; so müßte man gestehen, daß seine Erscheinung, sofern sie etwas

Digitized by Google

besonderes sein wollte, vergeblich wäre. Oder höchstens könnte man sagen, er habe die Menschen durch seine Lehre dahin gebracht, daß sie von dem vorher allgemeinen Bestreben abgelassen haben, Gott Surrogate darzubringen für die fehlende Unvollkommenheit. Allein da sich die Vergeblichkeit dieses Bestrebens demonstriren läßt: so haben wir schon in unserer natürlichen Vernunft die göttliche Gewißheit davon, und brauchten sie daher nicht anderwärts her zu empfangen. Und diese Auffassung verschuldet wahrscheinlich am meisten, daß die Philosophie sich über den Glauben stellt und diesen nur als einen Durchgangszustand betrachtet. Wir aber können uns nicht mit dem Selbstbewußtsein wachsender Vollkommenheit begnügen, weil es eben so sehr dem Bewußtsein der Sünde als dem der Gnade angehörig das eigenthümlich christliche nicht in sich schließen kann. Aber zum Bewußtsein der Gnade gehört es für den Christen
112 überhaupt nur, wenn es seiner Ursache nach auf den Erlöser zurükkgeführt wird; und es muß also ein anderes sein bei ihm als bei Andern, natürlich also weil es mit etwas anderem, nämlich der eigentlichen erlösenden Thätigkeit Christi, zusammenhängt.

§. 101. Der Erlöser nimmt die Gläubigen auf in die Gemeinschaft seiner ungetrübten Seligkeit, und dies ist seine versöhnende Thätigkeit.

1. Wenn diese Aufnahme in die Gemeinschaft der Seligkeit etwas wäre unabhängig von der Aufnahme in die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins, oder gar jene aus dieser folgen sollte: so wäre die teleologische Natur des Christenthums alterirt. Wie aber in Gott Seligkeit und Allmacht gleichgesezt sind, gegenseitig durch einander bedingt, mithin auch unabhängig eine von der andern: so muß auch in der Person Christi die Selbigkeit und die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins gleich gesezt sein auf dieselbe Weise eine die andre bedingend und jede unabhängig von der andern. Hiernach, sollte man wohl sagen können, müsse es

Digitized by Google

auch mit der Wirksamkeit Christi eben so stehen, und dies müßte entweder einfach anerkannt werden, oder es müßte zwei entgegengesezte Auffassungen des Christenthums geben, die eine es aufstellend als ein Streben nach der Seligkeit um der Kräftigkeit des Gottesbewußtseins willen, die andere umgekehrt, welche sich beide einander ergänzten. Allein da die Wirksamkeit Christi nur entsteht insofern eine Empfänglichkeit oder ein Verlangen in dem Gegenstand derselben vorangeht: so kann auch nur die versöhnende Thätigkeit sich äußern im Gefolg der erlösenden, weil das Bewußtsein der Sünde an sich und nicht als Quelle des Uebels jenes Verlangen begründen muß, indem nämlich das Uebel für den Einzelnen nicht im Verhältniß steht mit der Sünde. Denken wir also die Thätigkeit des Erlösers als Einwirkung auf den 113
Einzelnen: so können wir das versöhnende Moment nur folgen lassen auf das erlösende und aus demselben. Gleich sezen wir aber beide in sofern, daß die Mittheilung der Seligkeit nicht minder wie die Mittheilung der Vollkommenheit unmittelbar in der Aufnahme in die Lebensgemeinschaft Christi gegeben ist.

2. Dieses nun scheint bei der genauen Parallele zwischen diesem Saz und dem vorigen, so daß sie an und für sich betrachtet füglich hätten in Einen zusammengeschmolzen werden können, kaum einer Erläuterung zu bedürfen. Denn wenn in Christo auf der einen Seite alle Thätigkeit von dem Sein Gottes in ihm ausging, und diese Thätigkeit nie durch einen Widerstand seiner menschlichen Natur gehemmt war, die Hemmungen seiner Wirksamkeit aber ebenfalls nicht eher einen Lebensmoment bestimmten, bis die Wahrnehmung davon in sein innerstes Selbstbewußtsein aufgenommen wurde, welches mit dem kräftigen Gottesbewußtsein so Eins war, daß sie in demselben nur als zur zeitlichen Form der vollkommnen Wirksamkeit seines Wesens gehörig erscheinen konnten; auf der andern Seite aber noch weniger Hemmungen des eignen natürlichen oder geselligen Lebens in diesem innersten Bewußtsein als Hemmungen aufgenommen werden konnten,

Digitized by Google

sondern nur als Anzeigen, welche Richtung seiner Thätigkeit gegeben sei: so findet sich auch der Erlöste, sofern er in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen ist, niemals von dem Bewußtsein eines Uebels erfüllt, weil es sein ihm mit Christo gemeinsames Leben nicht hemmend treffen kann. Sondern alle Lebenshemmungen natürliche und gesellige kommen auch in dieses Gebiet nur als Anzeigen; nicht werden sie hinweggenommen, als ob er schmerzlos und frei von Leiden sein sollte oder könnte, denn darum hat auch Christus Schmerzen gehabt und gelitten, sondern nur Unseligkeit ist nicht in den Schmerzen und Leiden,
114 weil sie als solche nicht in das innerste Leben eindringen. Und dieses gilt auch von dem Bewußtsein der bei ihm noch vorkommenden Sünde. Denn da sie nicht aus seinem neuen Leben abgeleitet werden kann: so bezieht er sie nur auf das Gesammtleben der allgemeinen Sündhaftigkeit, welches in ihm noch einen Raum hat. Nicht also als ob es nicht Schmerz und Leiden wäre, sofern er bei seiner Persönlichkeit stehn bleibt; aber zu dem Leben Christi in ihm dringt es nur als Anzeige von dem was zu thun ist, und ist mithin in demselben keine Unseligkeit. Daher hebt das Aufgenommensein in die Lebensgemeinschaft mit Christo den Zusammenhang zwischen Uebel und Sünde auf, indem sittlich beide nicht mehr auf einander bezogen werden, wenn auch natürlich betrachtet das Eine die Folge der andern ist; sittlich aber wird jedes von beiden für sich nur auf die Aufgabe des neuen Lebens bezogen. Wie demnach die erlösende Thätigkeit Christi eine dem Sein Gottes in Christo entsprechende Gesammtthätigkeit stiftet für alle Gläubige: so stiftet das versöhnende Element nämlich die Seligkeit des Seins Gottes in ihm ein seliges Gesammtgefühl für alle Gläubige und jeden besonders. In diesem erstirbt zugleich ihre frühere Persönlichkeit, sofern sie die Abgeschlossenheit des Gefühls in einer sinnlichen Lebenseinheit war, der alles mittönende Gefühl für Andere und für die Gesammtheit untergeordnet blieb. Was aber als Selbigkeit der Person übrig bleibt, das ist die eigenthümliche Auffassungs- und Em-

Digitized by Google

pfindungsweiſe, die ſich als individualiſirte Intelligenz in jenes neue gemeinſame Leben hineinbildet, ſo daß auch in Beziehung auf dieſes Moment die Thätigkeit Chriſti perſonbildend iſt, indem ein alter Menſch ausgezogen wird und ein neuer an. Wollen wir aber auch hier auf die Aehnlichkeit ſehen zwiſchen der Thätigkeit Chriſti in der Bildung des neuen Geſammtlebens und der göttlichen Thätigkeit in der Bildung der Perſönlichkeit Chriſti, ſo werden wir auch hier unterſcheiden können einen erſten Mo- 115
ment, welcher dem Act der Vereinigung als erſter Anfang entſpricht und als ſolcher nur auf das frühere zurükkſehen kann, und einen zweiten, welcher den Zuſtand des Vereinigtſeins darſtellt und als die Dauer ausſprechend auch auf die Zukunft hinausſieht. Der Anfang nun iſt hier das Verſchwinden des alten Menſchen mithin auch der alten Beziehungsweiſe alles Uebels auf die Sünde, alſo das Verſchwinden des Bewußtſeins der Strafwürdigkeit, mithin iſt das erſte des verſöhnenden Momentes die Sündenvergebung [1]. Denn in der Einheit des Lebens mit Chriſto hört alle Beziehung auf das Geſez auf, indem die von ihm ausgehende allgemeine Richtung gegen die Sünde beginnt [2]. Der Zuſtand der Vereinigung aber iſt der wirkliche Beſiz der Seligkeit in dem Bewußtſein, daß Chriſtus in uns der Mittelpunkt des Lebens iſt, mithin ſo daß dieſer Beſiz immer nur als ſeine Gabe beſteht, die weil wir ſie ſchon dadurch überkommen, daß Er will wir ſollen ſie haben, ſein Segen iſt und ſein Friede. Es gilt aber auch hier wieder das nämliche, daß jeder Moment zugleich auch nach der Formel des andern zu betrachten iſt. Denn in dem erſten Moment iſt ſchon die ganze Entwikklung implicite mitgeſezt, aber in jedem ſpäteren iſt auch der erſte, weil uns die in dem Zurükkgehn auf Chriſtum um deſto weniger zu überſehende Allgegenwart der Sünde in dieſem Beſiz immer auch die Sündenvergebung nachweiſet.

---

[1] Röm. 8, 1. 1 Joh. 1, 8. 9. 2, 1. 2.
[2] Gal. 2, 19 — 21. 5, 22 — 24.

Digitized by Google

3. Offenbar nun ist unser Saz in demselben Sinn wie der vorige auch mystisch, und seine Wahrheit auch nur in der Erfahrung nachzuweisen. In demselben Sinn aber steht sie auch in der Mitte zwischen einer magischen, welche alle Naturgemäßheit in der fortwährenden Wirksamkeit Christi aufhebt, und einer
116 empirischen welche dieselbe ganz in eine Reihe mit dem täglich wahrzunehmenden stellt, also den übernatürlichen Anfang und die unterscheidende Eigenthümlichkeit nicht zum Grunde legt. — Die leztere geht ebenfalls von dem Zusammenhang zwischen Sünde und Uebel aus, und schließt mit Recht auf Abnahme des Uebels bei Abnahme der Sünde. Allein wie jener Zusammenhang nur für die geselligen Uebel vorzüglich gilt, und auch für diese nur genau ist, wenn man ein großes Gesammtleben in seiner Abgeschlossenheit betrachtet; in jedem einzelen Theil aber innere Verbesserung, wegen seines Zusammenhanges mit den andern, leicht begleitet sein kann von zunehmendem Uebel: so kann am wenigsten die zunehmende Verbesserung des Einzelnen seine Befreiung vom Uebel verbürgen und also seine Seligkeit begründen; sondern auch bei zunehmender Vollkommenheit bleibt dieses, daß ihm nicht nur Lebenshemmungen überhaupt sondern auch solche entstehen, welche ihm in Verbindung mit seiner noch vorhandenen Sünde mithin als Strafe erscheinen. Daher nun diese Versöhnung nur sehr zufällig als Genuß und Besiz vorkommen wird, wesentlich aber immer nur als Hoffnung aufgestellt werden kann. In beiden Gestalten aber ist sie weder ihrem Inhalt nach etwas eigenthümlich christliches, noch auch kann sie im Christenthum als Genuß eine größere Stärke oder als Hoffnung einen höheren Grad von Gewißheit haben als außerhalb desselben. Wie gering aber diese überall sei, liegt in der Geschichte zu Tage. Denn nicht nur abgesehen vom Christenthum erneuert sich immer wieder der Streit, ob die Uebel in der Welt wirklich abnehmen oder nur ihre Gestalt verändern, in Summa aber höchstens alles beim Alten bleibt: sondern auch in der christlichen Kirche selbst kehrt, je weniger der Mitgenuß der ungetrübten Seligkeit Christi Erfah-

Digitized by Google

rungssache ist, sondern nur auf jene allgemeine Hoffnung zurükkgegangen wird, um desto stärker derselbe Zweifel wieder; und ganz gegen die eigene Zusicherung Christi [1] wird die Seligkeit 117
erst auf das Leben hinter der Zeit verwiesen, und dadurch doch für unabhängig von der allmähligen Verbesserung erklärt. Christus aber ist dann bei unserer Seligkeit nur so betheiligt, wie er auf diese zunehmende Verbesserung wirkt, das heißt so daß auf eine specifische Verschiedenheit zwischen ihm und andern Menschen wenig ankommt. — Magisch erscheinen nur diejenigen Auffassungen der versöhnenden Thätigkeit, welche die Mittheilung der Seligkeit Christi unabhängig machen von dem Aufgenommensein in die Lebensgemeinschaft mit ihm. Die Sündenvergebung wird nämlich hergeleitet von der Strafe welche Christus erlitten, und die Seligkeit der Menschen selbst als ein Lohn dargestellt, den Gott Christo für jenes Strafleiden darreicht. Nicht als ob der Gedanke daß unsere Seligkeit eine Belohnung Christi sei, ganz zu verwerfen wäre, von welchem vielmehr noch die Rede sein wird; eben so wenig als ob aller Zusammenhang zwischen dem Leiden Christi und der Vergebung der Sünden geläugnet werden sollte: beides aber wird magisch sobald es nicht vermittelt ist durch die Lebensgemeinschaft mit Christo. Denn in dieser Gemeinschaft ist die Mittheilung der Seligkeit wie oben auseinander gesezt eine natürliche, ohne diese aber ist die Belohnung Christi nur eine göttliche Willkühr. Und dies ist schon immer etwas magisches, vornehmlich aber wenn ein so schlechthin innerliches als die Seligkeit ist, ohne innerlich begründet worden zu sein, von außen her soll hervorgebracht werden. Denn wenn unabhängig von dem Leben in Christo, kann sie, da der Mensch die Quelle der Seligkeit nicht in sich hat, doch jedem Einzelnen für sich nur irgendwie von außen her eingeflößt werden. Eben so magisch wird die Sündenvergebung bewirkt, wenn das Bewußtsein der Strafwürdigkeit aufhören soll deswegen, weil ein

[1] Joh. 5, 24.

Digitized by Google

113 Anderer die Strafe getragen hat. Daß nämlich hiedurch die Erwartung der Strafe aufgehoben werde, läßt sich denken; allein dies ist nur das sinnliche Element der Sündenvergebung, und es bliebe noch das eigentlich ethische nämlich das Bewußtsein der Strafwürdigkeit, welches also ohne allen Grund wie weggezaubert verschwinden müßte. In wiefern nun auch hievon etwas in die kirchliche Lehre übergegangen ist, wird noch unten davon zu handeln sein.

4. Vergleichen wir nun den hier aufgestellten Zusammenhang mit den beiden eben angeführten gegenüberstehenden Ansichten: so führen sie allerdings auf die Bemerkung, daß bei der unsrigen das Leiden Christi gar nicht zur Sprache kommt, so daß auch nicht einmal Gelegenheit gewesen ist die Frage aufzuwerfen, ob und in wiefern es zur Erlösung oder zur Versöhnung gehört. Aus dieser Verzögerung ist aber nur zu schließen, daß kein Grund vorhanden war es als ein primitives Element aufzuführen weder an dem einen noch an dem andern Orte. Und dies hat auch seine Richtigkeit, weil sonst keine vollkommne Aufnahme in die Lebensgemeinschaft mit Christo, aus welcher sich Erlösung und Versöhnung vollkommen begreifen lassen, möglich gewesen wäre vor dem Leiden und Tode Christi. Als ein Element der zweiten Ordnung jedoch gehört es zu beiden; aber unmittelbarer zur Versöhnung, und zur Erlösung nur mittelbar. Die Thätigkeit Christi in Stiftung des neuen Gesammtlebens konnte nur in ihrer Vollkommenheit wirklich erscheinen — wenngleich der Glaube an diese Vollkommenheit auch ohne dies vorhanden sein konnte — wenn sie keinem Widerstande wich, auch dem nicht welcher den Untergang der Person herbeizuführen vermochte. Die Vollkommenheit liegt also hier nicht eigentlich und unmittelbar in dem Leiden selbst, sondern nur in der Hingebung in dasselbe. Und hievon ist ein auch gleichsam magisches Zerrbild, wenn man, diesen Gipfel isolirend und die Stiftung des
119 Gesammtlebens bei Seite sezend, eben diese Hingebung in das

Digitized by Google

Leiden um des Leidens willen als die eigentliche Summe der erlösenden Thätigkeit Christi ansieht. Was aber die Versöhnung betrifft so verstand sich von selbst für unsere Darstellung, daß um das Aufgenommenwerden in die Gemeinschaft seiner Seligkeit zu bewirken, das Verlangen derer die sich ihrer Unseligkeit bewußt waren erst mußte durch den Eindrukk den sie von seiner Seligkeit empfingen auf Christum hingelenkt werden. Und hier verhält es sich eben so, daß der Glaube an diese Seligkeit auch ohnedies vorhanden sein konnte, daß aber die Seligkeit doch nur in ihrer Vollkommenheit erschien, indem sie von der Fülle des Leidens doch nicht überwunden wurde, und zwar um so mehr als, weil dies Leiden aus dem Widerstreben der Sünde hervorging, auch das den Erlöser, seit er in das Gesammtleben der Sünde eingetreten war, überall jedoch ohne Störung seiner Seligkeit begleitende Mitgefühl der Unseligkeit hier in seine größte Phase eintreten mußte. Und hier ist es nicht die Hingebung in das Leiden, als welche der erlösenden Thätigkeit angehört, sondern das Leiden selbst welches die vollkommne Bestätigung des Glaubens an die Seligkeit des Erlösers wird. Hievon aber ist wieder das magische Zerrbild die Auffassung, welche die Nothwendigkeit einer unerschütterlichen Seligkeit in Christo gänzlich verkennend die versöhnende Kraft seines Leidens grade darin sezt, daß er auch seine Seligkeit freiwillig aufgegeben und wenn auch nur für Momente wirklich unselig geworden sei. Sofern auch hievon die kirchliche Lehre nicht ganz frei ist, wollen wir noch unten darauf zurükkkommen. Dieses aber, daß wir als den Gipfel des Leidens das Mitgefühl der Unseligkeit sezen, schließt schon in sich, daß kein Leiden, welches nicht mit der erlösenden Thätigkeit Christi zusammenhängt, als zur Versöhnung gehörig angesehen werden kann, weil ein solches auch ohne Zusammenhang wäre mit der Richtung des Erlösers gegen die Unseligkeit, 120
mithin auch nur magischerweise zur Versöhnung könnte gerechnet werden. Nun läßt sich aber nur alles Leiden Christi überhaupt und als Eines angesehen in diesem Zusammenhang mit

Digitized by Google

seiner erlösenden Thätigkeit denken; einzelnes hingegen besonders herausgreifen und dem einen eigenthümlichen Versöhnungswerth beilegen, das scheint im didaktischen Vortrag nicht bloß spielende Allegorie zu sein und im poetischen nicht bloß tändelnde Empfindsamkeit, sondern es ist wol selten ohne eine verunreinigende Beimischung von Superstition. Am wenigsten gebührt sich einen solchen ausgezeichneten Versöhnungswerth auf die körperlichen Leiden zu legen, da diese nicht nur schon an und für sich im schwächsten Zusammenhange stehen mit jener Reaction der Sünde, sondern auch unserm eignen Gefühl nach es schon der Lohn einer mäßigen sittlichen Ausbildung und kräftigen Frömmigkeit ist, daß im Zusammensein mit einem freudigen geistigen Selbstbewußtsein, sei es nun ein persönliches oder ein Gemeingefühl, körperliche Leiden fast ganz aufgehoben werden, wenigstens niemals jenes Bewußtsein zurükkdrängen und den Seligkeitsgehalt eines Momentes verringern können. Damit aber die obige Darstellung auf alle Weise als Maaßstab für die Beurtheilung der kirchlichen Formeln dienen könne, müssen wir sie an unsere allgemeine Formel der durch Christum vollendeten Schöpfung der menschlichen Natur halten, um uns zu überzeugen daß auch diese in jener zwiefachen Thätigkeit Christi ihre Ausführung erhält. Denn was so von der menschlichen Natur in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen ist, das ist aufgenommen in die Gemeinschaft einer jedem Anlaß angemessenen und ihn erschöpfenden durch die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins allein bestimmten Thätigkeit, zu-
121 gleich aber auch in die Gemeinschaft eines in dieser Thätigkeit ruhenden und durch keine anderweitigen Bewegungen zu erschütternden Wohlgefallens. Daß nun jede solche Aufnahme nichts anders ist als eine Fortsezung desselben schöpferischen Acts dessen zeitliche Erscheinung mit der Personbildung Christi begann, daß jede intensive Erhöhung dieses neuen Lebens in seinem Verhalten zu dem verschwindenden Gesammtleben der Sündhaftigkeit ebenfalls eine solche Fortsezung ist, muß nun deutlich sein; und daß in diesem neuen Leben die ursprüngliche Bestimmung des Menschen

Digitized by Google

erreicht wird, und hierüber hinaus nichts für eine Natur wie die unsrige zu denken und zu erstreben ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. — Wie sehr also auch diese Darstellung das unmittelbare Bewußtsein des Christen anspreche, so daß es sich darin wieder erkennt: so ist doch, sofern sie in der Mitte steht zwischen der empirischen und der magischen, unvermeidlich daß sie von jeder für die entgegengesezte gehalten werde. Denn auf der einen Seite konnte der Erlöser, weil geistiges wie die Stiftung eines Gesammtlebens nur geistig gewirkt sein will, und es keine andere geistige Einwirkung giebt als die Selbstdarstellung in Wort und Werk, auch nur vermittelst dieser in unser Gesammtleben hineintretend die Menschen an sich ziehen und mit sich verbinden. Sind nun diejenigen zu warnen, welche sich auf die magische Seite hinneigen: so muß ihnen dieser Prüfstein vorgehalten werden, ob auch ihre Auffassung damit zusammenstimme, daß die Wirksamkeit Christi von ihrem Ursprung an unter dieser geschichtlichen Naturform zu denken sei; und nichts ist leichter, als daß sie dies so mißverstehen, es solle Christus mit Beseitigung des göttlichen in ihm nur auf gewöhnliche menschliche Weise als Lehrer und Vorbild wirken. Auf der andern Seite aber ist der Unterschied Christi, wie er hier aufgefaßt wird, von einem solchen Christus nur anschaulich zu machen an jenem „Christus in uns" wogegen Lehrer und Schüler so wie Vorbild und Nachahmung immer außer einander bleiben. Werden nun aber diejenigen, die sich zu der empirischen Ansicht hinneigen, hiernach gefragt, ob sie auch wirklich von einer Lebensgemeinschaft mit Christo Erfah- 122
rung hätten: so werden sie das nur zu leicht mißverstehen, als wolle man das verwerfliche magische fördern. Eben deshalb aber werden wir nicht nur für die christliche Kirche überhaupt sondern auch für die evangelische, in der sich alle diese Differenzen finden, einen breiten Raum nach beiden Seiten offen halten, damit wir wo nur noch eine Anerkennung Christi ist — diese aber ganz fahren zu lassen liegt eben so sehr auf der Seite des magischen Extrems als auf der Seite des empirischen — und so lange die-

Digitized by Google

ſes Extrem noch nicht eingetreten iſt, immer die Gemeinſchaft feſthalten können, um durch dieſelbe immer mehr alles der Mitte näher zu bringen.

§. 102. Die kirchliche Lehre vertheilt die Geſammtthätigkeit Chriſti in drei Aemter deſſelben, das prophetiſche, hoheprieſterliche und königliche.

1. Dieſe Eintheilung hat auf den erſten Anblikk den Schein einer großen Willkühr gegen ſich; als hätte man nämlich aus einer Menge von bildlichen Ausdrükken, deren Chriſtus ſelbſt ſich bedient, grade nur einen gewählt mit Zurükkſezung der andern, und zu dieſem zwei andere gefügt, deren ſich nicht Chriſtus ſelbſt ſondern nur ſeine Jünger [1] bedient. Solle es daher bildliche Ausdrükke gelten: ſo habe unſtreitig das Bild vom Hirten, deſſen ſich Chriſtus ſelbſt bedient und welches Petrus wiederholt, wol ein größeres Recht als die Ausdrükke Hoherprieſter und Prophet. Verhielte es ſich nun wirklich ſo, daß aus mehreren gleich berechtigten aber insgeſammt bildlichen Ausdrükken dieſe nur gleichſam zufällig herausgegriffen wären: ſo wäre nicht nur
123 zu verwundern, wie eine ſolche Darſtellung — da bildliche Ausdrükke immer ſchwer ſind zu begrenzen, und alſo in einer dialektiſchen Entwikklung faſt nothwendig große Unbequemlichkeiten herbeiführen — ſich ſo lange habe erhalten können, ohne daß eine andere und auch eine nicht minder willkührliche in die Stelle getreten wäre; ſondern man müßte billig Bedenken tragen, in einer ſtreng didaktiſchen Behandlung dieſe Form noch weiter fortzupflanzen. Allein dieſe Ausdrükke ſind nicht andern bildlichen gleichzuſtellen, ſondern ihre Abzwekkung offenbar darin zu

[1] Die Benennung Hoheprieſter kommt außer dem Brief an die Hebräer wiewol nur indirect vor bei Paulus Röm. 5, 11., und bei Petrus 1 Petr. 2, 21., auch bei Johannes 1 Joh. 2, 1.; Prophet nennt Chriſtus ſich ſelbſt Luk. 13, 33., und weniger gradezu an ähnlichen Stellen.

Digitized by Google

ſuchen, daß die Verrichtungen Chriſti an dem von ihm begründeten Geſammtleben mit denen verglichen werden ſollen, durch welche unter dem jüdiſchen Volk die Gottesherrſchaft dargeſtellt und zuſammengehalten ward; und dieſe Vergleichung iſt auch noch jezt im Lehrgebäude nicht zu vernachläßigen. Denn wenn es gleich wahr iſt, daß dieſe Darſtellung mehr der urſprünglichen Entſtehungszeit des Glaubens angehört — wo es allerdings nothwendig war das antijudaiſirende des Chriſtenthums unter der jüdiſchen Form ſelbſt zur Anſchauung zu bringen — als daß ſie ſich dazu eignete ein beſtändiger Typus der Lehre zu ſein: ſo folgt doch daraus nur, daß dieſe Formen allein uns nicht genügen können. Haben wir aber aus unſerm eignen chriſtlichen Bewußtſein uns die Sache, wie oben geſchehen, auf unſre Weiſe entwikkelt: ſo gebührt uns doch uns eine Continuität mit jenen urſprünglichen Darſtellungen zu bewahren, da die erſte Begriffsbildung des Chriſtenthums auf die Zuſammenſtellung des neuen Gottesreiches mit dem alten baſirt war. Wir haben alſo zu zeigen, daß die unſrige mit jener übereinſtimmt, welche ſich die früheren Chriſten bildeten, indem ſie die Geſchäfte Chriſti als potenzirte Umbildungen derjenigen darſtellen, durch welche ſich im alten Bunde die göttliche Regierung offenbarte.

2. Natürlich haben wir es hier mehr mit der Idee dieſer Gewalten im Judenthum, als mit ihrer geſchichtlichen Entwikklung zu thun. Die Könige waren die eigentlichen Stellvertreter des Got- 124
tes Iſraels; ihnen war das Regiment übergeben, um das Volk zuſammenzuhalten und die Gemeinſchaft, wo es Noth that, zu erneuern und zu verbeſſern. Die Prieſter waren die Hüter des Tempels und der Heiligthümer, und hatten das unmittelbare Verhältniß zu Gott zu verwalten, indem ſie Bitten und Opfer vor ihn brachten, Vergebung aber und Segen von Gott zurükk. Die Propheten waren außerordentliche Berufene und Abgeſandte Gottes, beiden Seiten angehörig und zwiſchen beiden vermittelnd aber nicht eben ſo beharrlich, — denn gab es gleich Propheten-

Digitized by Google

schulen, so gab es doch noch keine ununterbrochene Folge von Propheten im engeren Sinne, — sondern im Augenblikk der Noth stand der Prophet bald aus dem Kreise einer von jenen Gewalten bald aus der Mitte des Volkes auf, um wo eine der geordneten Gewalten aus der rechten Bahn wich zu warnen, wo etwas im todten Buchstaben zu versinken drohte den ursprünglichen Geist wieder zu beleben. Um nun das Verhältniß des Himmelreichs zu jener Gottesherrschaft klar zu machen, wird Christus, auf dem es allein beruht, als diese drei alle in sich vereinigend dargestellt. Damit nun soll gesagt sein, daß in diesem Gottesreich, von dem sich immer versteht, daß es nicht von dieser Welt ist, die Stiftung und Erhaltung der Gemeinschaft eines Jeden mit Gott, und die Erhaltung und Leitung der Gemeinschaft aller Glieder unter einander nicht getrennte Verrichtungen sind, sondern dieselben; und daß auch wiederum diese Thätigkeiten und das freie Walten des Geistes in Erkenntniß und Lehre nicht aus verschiedener Quelle entspringen, sondern aus derselben.

3. Wie nun in diesen drei Aemtern die gesammte erlösende
125 und versöhnende Thätigkeit Christi, wie sie eben [1] beschrieben ist, sich vollständig wiederfindet, das kann nur die folgende Entwikklung zeigen. Soviel indessen können wir hier schon nachweisen, daß wenn man von diesen drei Functionen dem Erlöser entweder nur Eine beilegt mit Uebergehung der übrigen, oder auch eine einzelne gänzlich ausschließt, alsdann jene Zusammenstimmung aufgehoben ist und das eigenthümliche des Christenthums gefährdet. Denn Christo das prophetische Amt allein vindiciren wollen, das heißt seine Wirksamkeit auf Lehre und Ermahnung beschränken in Bezug auf eine vor ihm oder ohne ihn schon gegebene Gestaltung des Lebens und auf ein schon anderweitig ohne ihn begründetes Verhältniß zu Gott, und dabei tritt das eigenthümliche des Christenthums bedeutend zurükk. Eben so wenn

[1] §. 100. und 101.

Digitized by Google

man ihm die beiden gestaltenden Thätigkeiten beilegt, aber ihn von der unmittelbar geistig anregenden prophetischen ausschließt: so ist nicht einzusehen wie wenn die Kraft des lebendigen Wortes nicht mitwirken soll, das Reich Gottes anders als auf magische Weise zu Stande kommen könnte. Wollte man hingegen die königliche ausschließen: so würden die andern beiden zusammengenommen, wie genau sie auch jeden einzelnen Erlösten mit dem Erlöser verbinden, weil es an der Beziehung auf ein Gemeinwesen fehlte, nur einen unerfreulichen und genauer betrachtet doch auch unchristlichen Separatismus hervorbringen. Und sollte endlich die hoheprieſterliche übergangen werden, die beiden andern aber beibehalten: so könnte sich die prophetische Thätigkeit auch nur auf die königliche beziehn, mithin fehlte es dann, wenn wir dem Urtypus treu bleiben wollen, ganz an dem religiösen Gehalt. Sollte auf der andern Seite Christus allein als Hoheprieſter dargestellt werden, so würde es fast unmöglich sein, der magischen Auffassung seiner Wirksamkeit auszuweichen; so wie wenn die königliche Würde allein gelten sollte, mithin Christus nur als die Kirche bildend und leitend gemacht werden, alsdann das unmittelbare Verhältniß des Einzelnen zum Erlöser gefährdet wäre, 126
und wir mindestens in das Gebiet der römischen Kirche geriethen, welche dieses Verhältniß zugleich von der Kirche und denen, die darin das Regiment führen, abhängig macht. Wo nun eine solche Zusammengehörigkeit sich zeigt, da entsteht auch eine Präsumtion, daß das so verbundene auch ein vollständiges sein werde.

§. 103. Erster Lehrsaz. Das prophetische Amt Christi besteht im Lehren, Weissagen und Wunderthun.

1. Diese drei Thätigkeiten construirten auch die alttestamentische Prophetenwürde. Das wesentliche freilich war immer Anregung durch Lehre und Ermahnung; in allen wichtigen Fällen aber, wo die Lehre von einer bestimmten Veranlassung ausging, wurde sie wegen der vorherrschenden Idee der göttlichen Vergel-

Digitized by Google

tung zugleich Weissagung, bald drohende bald verheißende, nach dem ursprünglichen Typus der Gesezgebung. Da die Propheten aber immer nur auftraten in Bezug auf Gebrechen oder Unfälle im öffentlichen Leben, wobei wol immer eine Schuld derer, zu denen sie reden mußten, zum Grunde lag: so bedurften sie in Ermangelung eines äußeren Berufs, auf den sie sich hätten stüzen können, einer besonderen Ausweisung, weshalb denn auch das wunderbare im Gefolg ihrer Sendung erwartet oder vorausgesezt ward. Nur um dieses dritten Merkmales willen konnte der Täufer sagen, er sei kein Prophet [1], ohnerachtet eines so bestimmten göttlichen Berufs. Denn gelehrt und geweissagt [2] hat er auch, aber das Wunderthun war ihm nicht verliehn [3], und er konnte sich einer vergeblichen Frage darnach nicht aussezen. —

127 Bei Christo folgt nur nicht so eines von diesen aus dem anderen, sondern alles dreies war schon im ersten Anfange eins. Denn die Verkündigung des Reiches Gottes war beides Lehre und Weissagung; und wie eben das Reich Gottes selbst das eigentliche durch Christum vollbrachte Wunder ist, die Erfüllung aber auch gleich mit der Verkündigung anfing, so war alles dreies in einem und demselben Keim, und wir können es nur vereinzeln in der weiteren Entwikklung dieses Keimes.

2. Daß die prophetische Stimme verstummet sei, war eine als Jesus auftrat schon seit langer Zeit allgemein zugestandene Thatsache. Dagegen bestand damals eine Ueberlieferung der Lehre in den Schulen der Schriftgelehrten, die aber auch nichts sein wollte als Ueberlieferung, allmählig sich vermehrend durch scharfsinnige Combinationen der Ausgezeichneten, und im Zusammenhang hiemit auch eine amtliche Ausübung des Lehrens in den Synagogen. Christus aber konnte keiner von den verschiedenen Sekten angehören, in welche die Schriftgelehrten getheilt wa-

[1] Joh. 1, 21. [2] Matth. 3, 10. 16. 17.
[3] Joh. 10, 41.

Digitized by Google

ren, und eben so wenig eine solche amtliche Thätigkeit übernehmen, die ihn in andere Geschäfte verwikkelt und auf eine mit seiner Bestimmung unverträgliche Weise beschränkt hätte. Da aber außerdem eine vollkommne Lehrfreiheit bestand: so konnte er auf eine ordnungsmäßige Weise öffentlich auftreten, sobald er dasjenige Alter erreicht hatte, welches die Sitte verlangte. Daher auch gegen seine Befugniß zu lehren von keiner öffentlichen Autorität eine Einwendung gemacht werden konnte. Das Lehramt Christi heißt daher auch nur die Selbstbestimmung dazu sich dieser Freiheit in dem möglichst größten Umfang zu gebrauchen: so daß es für ihn zu irgend einem bestimmten Lehract keiner andern Veranlassung bedurfte, als nur der Anwesenheit Lehrbegieriger einzeln oder in Menge, und daß alle seine Gesprächsführung auch belehrend war, so wie sie es der jedesmaligen Art und den Umständen nach sein konnte. Und in sofern muß allerdings ein Lehren Christi in diesem weiteren Sinn auch schon 128
vor jenem Zeitpunkt zugegeben werden; daß er indeß als Knabe sollte öffentlich gelehrt haben, bleibt immer eine falsche in der Erzählung [1] gar nicht begründete Ansicht, welche sich schon den apokryphischen Darstellungen nähert. Eben so verbindet eigentlich nur Ein evangelisches Zeugniß [2] den Anfang seines öffentlichen Auftretens mit seiner Annahme der Taufe Johannis; aber die Art, wie Jesus selbst sich über dieses Verhältniß erklärt, läßt nicht zu dies so zu verstehen, als sei er durch diese Taufe etwas geworden, was er vorher nicht war, oder als hätte er ein Recht oder eine Weihe empfangen, die er noch nicht hatte. Ersteres verträgt sich nicht mit dem Glauben an die Ursprünglichkeit des göttlichen in seiner Person, und zu lezterem fehlte es dem Institut des Johannes an aller äußeren Autorität. Wir können dieser Handlung also keinen andern Werth beilegen, als daß sie zur geschichtlichen Verständlichkeit seines öffentlichen Auftretens ge-

[1] Luk. 2, 46. 47.

[2] Luk. 4, 14. Man nehme aber dazu Ap. Gesch. 1, 21. u. 22.

Digitized by Google

hörte, indem er gleich den merklicheren Uebergang aus der Eingezogenheit in das öffentliche Leben durch ein Bekenntniß bezeichnete, welches eine bestimmtere Meinung über ihn erwekken mußte, an welche er seine Belehrungen anknüpfen konnte. Beschlossen aber hat er seine Lehrthätigkeit für das Volk mit seiner Gefangennehmung, für seine Jünger aber erst mit seiner Himmelfahrt, indem es als sein Hauptgeschäft in den Tagen der Auferstehung erscheint, theils seinen Jüngern die Schrift auszulegen, ohnstreitig die Art begründend wie sie sich deren hernach bei ihrem Volk bedienten, theils auch seine Anweisungen über das von ihm ausgehende Gesammtleben zu vervollständigen, und dadurch dieses
129 selbst noch fester zu begründen. Und so erhellt von selbst, wie wesentlich diese Lehrthätigkeit Christi zu seiner eben beschriebenen erlösenden Thätigkeit gehörte. Was aber nun die Quelle der Lehre betrifft, so war die der Propheten, obwol ihnen der Antheil dazu unter der Form einer besonderen göttlichen Berufung kam, doch immer nur das Gesez, wie auch ihr Beruf sich ganz auf das Verhältniß zwischen Gott und dem Volke bezog, und ihre Bestimmung ganz volksthümlich war. Ohnerachtet es nun aber zur Gesezlichkeit Christi gehörte, das Gesez nicht aufzulösen, und er daher die volksthümliche Verbindlichkeit desselben anerkannte und bestätigte: so konnte doch, so wenig seine Begeisterung eine vorübergehende und von einzelnen Veranlassungen, die der Zustand des Volkes darbot, abhängig war, und so wenig er als ein bloßes Erzeugniß der volksthümlich bestimmten menschlichen Natur anzusehen ist, so wenig auch seine innere Gedankenerzeugung abhängig sein von dem Gesez. Und auch seine Lehre als eine aus der allgemeinen menschlichen Vernunft hervorgegangene Reinigung und Erzeugung der unter dem Volke geltenden Sittenlehre ansehn, gehört zu der empirischen Auffassung, von welcher wir uns losgesagt haben. Vielmehr war die Quelle seiner Lehre die rein ursprüngliche Offenbarung Gottes in ihm. Der Gegensaz zwischen Lernen und Lehren war in ihm nur der zwischen der Wirkung des göttlichen Princips in ihm auf die Em-

Digitized by Google

pfänglichkeit seines geistigen Organs zu reiner Auffassung der ihm vorliegenden menschlichen Zustände in Bezug auf das Verhältniß zu Gott, und zwischen der Wirkung desselben Princips auf die Selbstthätigkeit seines geistigen Organs. Wie nun aber in der Empfänglichkeit immer auch schon die Selbstthätigkeit mitgesezt ist: so bildete sich unmerklich seine Lehre schon in seinem Lernen; und diese erste Entwikklung der eignen Gedankenerzeugung war schon die Quelle seiner bewundernswürdigen Fragen [1]. 130
Natürlich aber war, nachdem die Selbstthätigkeit überwiegend geworden, und das Lehren als seine beständige Richtung herausgetreten war, das Gesez nicht minder als die messianischen Hoffnungen der Anknüpfungspunkt, woran er seine Verkündigung des neuen von ihm zu stiftenden Gesammtlebens oder des Reiches Gottes entwikkelte. — Soll daher der Inhalt der Lehre Christi hier besonders angegeben werden, ohnerachtet unser ganzes Geschäft nur in der Darstellung desselben besteht: so wäre auch hiebei zunächst auf das prophetische zurükkzugehen. Nämlich wie dem Propheten oblag, dem Impuls, der ihm als ein göttlicher geworden war, vollkommen durch seine Rede Genüge zu leisten und den ganzen Inhalt desselben wiederzugeben, welches immer eine bestimmte und beschränkte Aufgabe war: eben so war die Selbstbestimmung Christi zum Lehren die Aufgabe, dem kräftigen das heißt zugleich auch schöpferischen Gottesbewußtsein, wie es sich in seinem geistigen Organ ausprägte, vollkommen zu genügen, und es in seinen Lehren so wiederzugeben, daß dadurch auch das Aufgenommenwerden der Menschen in seine Gemeinschaft bewirkt wurde. Denn einem andern Maaßstab des Erfolgs und also auch der Vollkommenheit der Lehre kann man hier nicht anlegen. Wie nun natürlich seine Reden bald mehr allgemein waren, bald mehr ins Einzelne gingen, bald mehr reiner Erguß des Innern, bald mehr bezüglich auf ein äußerlich gegebenes: so hat man schon seit langer Zeit gesucht das wesentlichere

[1] Luk. 2, 47.

Digitized by Google

von dem zu scheiden, was mehr Nebensache ist und zufällig, nur freilich auf sehr verschiedene Weise. Wir nun können nur sagen, alles sei in dem Maaß wesentlich, als es mit seiner Selbstdarstellung zusammenhängt; denn nur die Kundmachung seiner eigenthümlichen Würde konnte die Menschen wirksam einladen,
131 in die dargebotene Gemeinschaft zu treten. Und sind daher drei Stükke als das Wesen seiner Lehre constituirend nicht von einander zu trennen, die Lehre von seiner Person, welche zugleich nach außen hin die Lehre von seinem Beruf oder von der Mittheilung des ewigen Lebens in dem Reiche Gottes, und nach innen die Lehre von seinem Verhältniß zu dem ist, der ihn gesendet oder von Gott als seinem sich ihm und durch ihn offenbarenden Vater. So daß alles was zu seinem hohenpriesterlichen und königlichen Amt gehört, in seiner Lehre ebenfalls vorkommen muß, indem er seine Bestimmung verkündigte, die Menschen zur Gemeinschaft mit Gott zu erheben und geistig zu regieren. Und nur das ist das zufällige, was hiervon am wenigsten enthält, sondern sich am meisten an den geschichtlichen Standpunkt hält und sich auf das gegebene volksthümliche bezieht. Dieses über jenes hervorheben wollen führt dann am leichtesten auf eine bedenkliche Unterscheidung zwischen einer Lehre Christi und einer Lehre von Christo als etwas nur hinzukommendem, und gefährdet unläugbar das eigenthümlich christliche, als komme es damit nur auf einige Verbesserungen der natürlichen Sittenlehre und der natürlichen Glaubenslehre heraus, welche noch überdies so dargestellt werden, als müsse die menschliche Vernunft sie auch aus sich selbst gefunden haben. Dieses vorbehalten aber ist noch freier Raum genug für Christen von verschiedener Gemüthsfassung, um sich für ihren eignen Gebrauch überwiegend an das eine oder das andere Element zu halten. — Diese ursprüngliche Offenbarung Gottes in Christo ist aber ferner so zureichend und zugleich so unerschöpflich, daß, was dieses erste Moment betrifft, Christus zugleich als der Gipfel und als das Ende aller Prophetie erscheint. Denn weder kann außerhalb des Gebietes, in welchem

Digitized by Google

Christus schon anerkannt ist, eine Darstellung unseres Verhältnisses zu Gott entstehen, welche nicht hinter jener Offenbarung zurükkbliebe, noch kann auch alle Fortschreitung innerhalb der 132
christlichen Kirche jemals dahin führen, in der Lehre Christi selbst etwas unvollkommnes zu erkennen, an dessen Stelle man besseres zu sezen hätte, noch auch etwas zum Verständniß des Menschen von seinem Verhältniß zu Gott geistiger, tiefer und vollkommner aufzufassen, als Christus gethan. Denn mit der Annahme einer solchen Vervollkommnungsfähigkeit der christlichen Lehre, daß wir über Christum selbst hinaussehen könnten, ginge die Annahme der eigenthümlichen Würde Christi verloren. Vielmehr kann auch das vortrefflichste später auf diesem Gebiet nie etwas anderes sein als richtige Entwikklung dessen, was theils unentwikkelt in seinen uns aufbewahrten Aussprüchen liegt, theils im Zusammenhang mit denselben auch schon seine Einsicht muß gewesen sein. Ist nun Christus wegen der Vollkommenheit seiner aus göttlichem Impuls hervorgegangenen Verkündigung der Gipfel aller Prophetie, so ist er es zugleich auch deshalb, weil er auch als Lehrer nicht, Einer ist unter Vielen seines Gleichen. Und ist er das Ende aller Prophetie, weil keine neue Lehre aufkommen kann, die nicht nachdem die seinige dasteht, eine falsche wäre, mithin von nun an alle wahre Lehre auf diesem Gebiet nicht mehr auf Mosen und das Gesez zurükkgeht, sondern auf den Sohn: so ist er es zugleich auch deshalb, weil nun keine unabhängige persönliche Begeisterung mehr statt findet, sondern nur das Begeistertsein von ihm. — Nur dieses ist noch zu bemerken, daß wie der Propheten Lehre, so auch die seinige immer die unmittelbare Aeußerung war, also auch von dem Totaleindrukk des ganzen Wesens nicht zu trennen, daß aber hieraus, weil seine Begeisterung nicht eine vorübergehende sondern eine beständige war, für seine Lehre auch noch dieses folgt, daß jede Aeußerung des bewegten Gemüths durch die Rede und durch den begleitenden Ausdrukk, weil Zeugniß von dem Sein Gottes in ihm gebend auch lehrhafte 133
Elemente enthielt und der eigentlichen Lehre zur Bestätigung diente.

Digitized by Google

3. Die Weissagungen der alttestamentischen Propheten, sofern wir aus dem, was uns davon übrig ist, auf das Ganze schließen dürfen, war theils eine besondere auf einzelnes gerichtete, und weil auf den beiden jüdischen Hauptbegriffen der Erwählung des Volks und der Vergeltung ruhend größtentheils hypothetisch der warnenden, aufmunternden oder tröstenden Lehre dem Geist des Gesezes gemäß beigemischt; theils erhob sie sich über das einzelne zur Darstellung des allgemeinen, und trat als solche schlechthin auf, und dies war die messianische. Die erstere war eine eigentliche Vorhersagung, der in ihren mehr oder minder bestimmten Angaben bald ein höherer, bald ein geringerer Grad von Richtigkeit zukam. Bei der messianischen sind die einzelnen Angaben mehr oder weniger nur Einkleidung, so daß häufig für unentschieden zu achten ist, ob dies und jenes in die Weissagung selbst hineingehört oder nicht; das Wesen derselben beruht aber darauf, daß sie die Zukunft des wesentlichen Gottgesendeten aussprach, dessen Idee von den Einzelnen nur nach Jedes Weise beschränkt aufgefaßt werden konnte, richtig verstanden aber immer das Ende jener beiden jüdischen Begriffe der Vergeltung und der Erwählung in sich schloß. Christus nun konnte als der nun schon persönlich erscheinende Messias, messianisch nur weissagen von dem, was noch nicht erschienen war, was aber durch dieselbe Thätigkeit auch erfüllt wurde, aus der die Weissagung hervorging, nämlich von der weiteren Entwikklung oder von der Vollendung seines Reiches, so daß diese Weissagung mit seiner Lehre völlig Eins war; und in diesem Sinne weissagte er ohne Vorhersagung [1]. Vorhersagen aber konnte er auch nicht zufälliges,
134 indem alles was unter diese Benennung fällt ohne Werth ist in seinem Reich, also auch kein Gegenstand weder forschender noch ahndender Theilnahme sein konnte; sondern vorhersagen konnte er nur das Ende der auf jenem beschränkten Erwählungs- und Vergeltungsbegriff beruhenden Institution, und dies that er nicht

[1] Ap. Gesch. 1, 7.

Digitized by Google

hypothetisch, sondern mit derjenigen vollkommnen Richtigkeit, welche seiner der Erzeugung des Irrthums unfähigen Vollkommenheit zukommt. Wie denn seine Sicherheit in dieser Vorhersagung eines und dasselbe sein mußte mit der Gewißheit seiner Bestimmung. In beider Beziehung also ist Christus der Gipfel der Weissagung. Aber eben so wie der Gipfel auch das Ende. Denn die wesentliche Weissagung ist nun gänzlich erfüllt, seitdem auch der Geist ausgegossen ist; und es ist nichts zu denken, was dem Reiche Gottes noch wesentliches fehlen könne, sondern wer auf etwas neu bevorstehendes hinweisen wollte, der müßte ein anderes Evangelium verkündigen. Nicht anders aber ist es auch mit der Vorhersagung. Die apostolische, die es etwa giebt [1], können wir nur als Auslegung oder als Nachhall der Vorhersagung Christi ansehn, sofern nun eine Veranlassung entstand, die zu Christi Zeit noch nicht war, auch über das feindselige Heidenthum ähnliches vorherzusagen, wie er über das Judenthum. Sonst aber ist mit jenen beschränkten Begriffen auch Grund und Haltung für alle Vorhersagung weggefallen, welche ausschließlich an eine erhöhte fromme Gemüthserregung gebunden sein soll, so daß nur noch diejenige übrig bleibt, welche aus verständigem Zusammenschauen der menschlichen Verhältnisse und aus richtigem und tiefem Gemeingefühl entstehen kann, daß aber keiner Vorhersagung, welches auch ihr Inhalt und wie groß ihre Genauigkeit sei, oder wie wunderbar die Bilder eines aufgeregten Ahndungs- 135
vermögens sich bisweilen bestätigen mögen, ein heiliger Charakter kann beigelegt werden. — Wenn dieser Saz bisher noch nicht so bestimmt als Lehre in der evangelischen Kirche ist ausgesprochen worden, wie es hier folgerungsweise geschieht: so ist dies auch jezt vielleicht nothwendiger als früher, und dürfte in der Kirche selbst wol wenig Widerspruch erfahren. Und dies nicht nur, weil es zu dem Naturgewordensein des Reiches Gottes wesentlich gehört, sondern weil doch auch aus der

[1] Ich rechne die Apokalypse, deren apostolischen Ursprung ich nicht zugeben kann, auch nicht hiezu.

Digitized by Google

ganzen früheren Verfahrungsart unserer Kirche hervorgeht, daß sie überall den Schwarmgeist voraussezt, wo eine Gabe der Weissagung angenommen wird. Somit bleibt für unser Gebiet nichts übrig, als die Auslegung der Weissagungen Christi und der Apostel, aber als eine Aufgabe, die nur nach den Regeln der Kunst gelöst werden kann, nicht mit einer Willkühr, welche sich nur geltend machen könnte, insofern sie selbst Weissagung wäre. Alle Vorhersagungen aber, sowol die aus geschichtlichem Sinn als die aus unerklärlichem Ahndungsvermögen, werden der psychischen Naturforschung anheim gegeben.

4. Wenngleich auch Wunder und Zeichen den Propheten nicht schüzen sollten, der wider Jehovah und sein Gesez redete [1]: so geht doch auch hieraus selbst hervor, daß wenn an einen Propheten, zugleich auch immer an Zeichen und Wunder gedacht ward [2]. In Beziehung auf den Erlöser konnten wir es schon [3] als das natürliche einer höheren Ordnung ahnden, daß ihm auch Wunderkräfte zu Gebot stehn mußten; aus dieser Vergleichung mit den jüdischen Propheten geht aber hervor, in welchem Sinne Christus selbst und seine Jünger sich zwar auf seine Wunder berufen konnten, warum aber doch Christus, wenn Zeichen und
136 Wunder von ihm gefordert wurden, dergleichen nicht verrichtete. Denn auch die Wunder der Propheten sollten und konnten nicht den Glauben an ihre messianischen Weissagungen hervorrufen, sondern nur den an ihre bedingten Vorhersagungen um dadurch zu dem was zu thun war zu bestimmen. Solche bedingte Vorhersagungen aber gab Christus nicht von sich, und der Glaube an sein Verhältniß zur messianischen Idee sollte nur aus dem unmittelbaren Eindrukk seiner Person hervorgehen [4]. Darum bediente sich auch Christus seiner Wunderkräfte nie in bestimmter Beziehung auf seine Aufforderungen oder auf seine Aussagen von

[1] 5 Mos. 13 1 — 3. [2] S. oben unter 1.
[3] Vgl. §. 14. Zus. S. 102 d. ersten B.
[4] Matth. 16, 16. Joh. 1, 14. 16. 4, 42. 6, 68. 69. 7, 25. 26.

Digitized by Google

ſich ſelbſt [1], ſondern wie ſich jeder ſeiner natürlichen Kräfte bedient, je nachdem ſich die Gelegenheit ergab Gutes damit zu wirken. — Wenn nun ſchon damals die wahre Anerkennung Chriſti in einzelnen Fällen durch die Wunder veranlaßt werden konnte, anderntheils eine Beſtätigung in ihnen fand, niemals aber eigentlich auf ſie gegründet werden durfte: ſo müſſen ſie für uns hinſichtlich unſeres Glaubens gänzlich überflüßig ſein. Denn Wunder können nur vermöge ihrer unmittelbaren Anſchaulichkeit das geiſtige Bedürfniß auf einen beſtimmten Gegenſtand hinlenken, oder wenn es ſich ſchon dahin gewendet hat, dieſes innere Verhältniß auf eine äußerliche Weiſe rechtfertigen [2]. Aber die Anſchaulichkeit verliert ſich nach Maaßgabe, wie der, welcher glauben ſoll, von dem Wunder ſelbſt räumlich und zeitlich entfernt iſt. Was aber für unſere Zeit an die Stelle der Wunder tritt, das iſt die geſchichtliche Kunde von der Beſchaffenheit ſo wie von dem Umfang und Beſtand der geiſtigen Wirkungen Chriſti. Dieſe haben wir vor den Zeitgenoſſen des Erlöſers voraus, und an 137
ihnen ein Zeugniß deſſen Kraft in demſelben Maaß zunimmt, nach welchem die Anſchaulichkeit der Wunder ſich verliert. Was heißt das aber anders, als daß wir von den einzelnen mehr leiblichen Wundern hinweg auf das allgemeine geiſtige Wunder gewieſen werden, welches mit der Perſon des Erlöſers beginnt, und ſich mit der Vollendung ſeines Reiches vollendet. Unſer Glaube an die äußerlichen von Chriſto verrichteten Wunder, als an Handlungen die nicht nach irgendwo erlernten Regeln von ihm verrichtet wurden und deren Erfolg nicht auf Naturgeſeze zurükkgeführt werden kann, welche uns als für alle Zeiten gültige bekannt wären, dieſer gehört weniger zu unſerm Glauben an Chriſtum unmittelbar als vielmehr zu unſerm Glauben an die Schrift. — Denn wir können dieſe Ereigniſſe nicht in das uns geläu-

[1] Auch Joh. 11, 42. macht hievon keine Ausnahme, was jedoch hier nicht ausgeführt werden kann.

[2] Dies leztere kann auch nur der Sinn ſein von Joh. 20, 30. 31.

Digitized by Google

sige Naturgebiet herabziehen, ohne zu solchen Voraussezungen unsere Zuflucht zu nehmen, wodurch die Glaubwürdigkeit des ganzen Zusammenhanges unserer Nachrichten von Christo gefährdet wird [1]. Und diese Ueberzeugung wird wol aus dem hierüber schwebenden Streit, je redlicher und verständiger er geführt wird, um desto lebendiger und allgemeiner hervorgehn. — Bleiben wir bei diesen einzelnen Wundern stehen: so ist dies weniger anschaulich zu machen als es bei der Lehre und Weissagung geschehen konnte, daß Christus auch der Gipfel der Wunderthätigkeit ist. Denn in den Wundern Christi ist uns nichts sie an und für sich über andere ähnliche, die von mancherlei Zeiten und Orten her erzählt werden, bestimmt erhebende gegeben. Sehen wir aber auf jenes geistige Gesammtwunder, so müssen wir ihn desto bestimmter für diesen Gipfel erklären, daß dieses — von ihm abgesehen — durch alle Kräfte der uns bekannten geistigen Natur nicht hätte können
138 verrichtet werden. Eben so gewiß nun ist aber auch Christus das Ende der Wunder. Denn je mehr das feststeht, daß durch Christum die Erlösung vollbracht ist, so daß alles dem menschlichen Geschlecht noch bevorstehende, so weit es dessen Gemeinschaft mit Gott betrifft, nur als weitere Entwikklung des Werkes Christi anzusehen ist, nicht als neue Offenbarung: desto mehr Ursache haben wir alles von der Hand zu weisen, was sich als Wunder geltend machen will um auf ein neues Erzeugniß im Gebiet des geistigen Lebens hinzudeuten. Sondern nur neue Naturepochen oder auch geschichtliche zwar aber nicht im Gebiet der Frömmigkeit könnten noch durch Wunder angekündigt werden, über welche das Urtheil dann lediglich der Naturwissenschaft überlassen bleibt. — Eine feste Lehre besteht auch über diesen Punkt wol nicht in der evangelischen Kirche; indeß zeigen doch auch Luthers Worte über die Sache [2] deutlich

[1] Vgl. §. 99.

[2] „Es könnten auch noch heutiges Tages dieselben Zeichen, welche die Apostel thaten, billig geschehen, wenn es vonnöthen wäre." W. A. XI. S. 1294. 1339.

Digitized by Google

genug, daß er jene große durch ihn mitbewirkte Veränderung in der Kirche, ohnerachtet sie der Anfang eines wenigstens in untergeordnetem Sinne neuen Gesammtlebens war, doch nicht für einen solchen Entwikklungspunkt gehalten habe, dem vonnöthen wäre die Wunderkraft zur Seite zu haben. Und so stüzt sich diese Lehre auch auf eine Maxime, die wir wol als durch stillschweigende Uebereinkunft in der evangelischen Kirche herrschend geworden ansehen können, daß wir nämlich überall Aberglauben voraussezen, wo neue Wunder als zur Bekräftigung des Christenthums geschehen dargestellt und geglaubt werden. Man könnte hiegegen einwenden, unser Saz sei in strenger Buchstäblichkeit auf keinen Fall zuzugeben, da die Wunder der Jünger Christi eben so beglaubigt wären wie seine eignen, und er ihnen auch offenbar seine Wunderkraft hinterlassen habe. Und da auch keines- 139
weges nachgewiesen werden könne, daß diese Wundergaben mit dem Tode der Apostel plözlich ausgestorben seien: so sei zwar soviel gewiß, daß Christus selbst nicht das Ende der Wunkraft habe sein wollen; unentschieden aber müsse man lassen, ob diese Gaben wirklich allmählig erloschen sind, oder ob sie nicht vielleicht noch in der Kirche fortdauern, oder sich wenigstens periodisch wieder erneuern. Hierauf ist zu entgegnen, daß von den Wundern der Apostel dasselbe gilt wie von ihren Weissagungen, und daß Christus ihnen die Wunderkraft nur als begleitendes Zeichen für die erste Verkündigung überlieferte. Läßt sich nun gleich ein strenger Beweis für das von der römischen Kirche geläugnete Ausgestorbensein der kirchlichen Wunderkraft nicht führen: so ist doch im allgemeinen unläugbar, daß jezige Verkündiger, bei dem großen Vorsprung an Kraft und Bildung den die christlichen Völker vor den unchristlichen Völkern fast ohne Ausnahme voraushaben, solcher Zeichen nicht bedürfen, in jedem einzelnen Fall aber wird sich immer nachweisen lassen, daß das angebliche Wunder, welche geistige Abzwekkung man ihm auch unterlegen wollte, immer unzureichend sein würde mithin auch überflüßig; wie denn auch die römische Kirche selbst durch die Art,

Digitized by Google

wie sie die Wunder in dem einen Fall beschränkt, in dem andern prüft, keine große Zuversicht zu dem Saze verräth, den sie aufstellt.

§. 104. Zweiter Lehrsaz. Das hoheprieſterliche Amt Chriſti ſchließt in ſich ſeine vollkommne Geſezerfüllung oder ſeinen thätigen Gehorſam, ſeinen verſöhnenden Tod oder ſeinen leidenden Gehorſam, und die Vertretung der Gläubigen beim Vater.

110 1. Die Schwierigkeit einer Darſtellung der Geſammtwirkſamkeit Chriſti unter dieſen Formen des alten Bundes trifft vornehmlich dieſen Theil; auf der einen Seite, weil die Analogie deſſen in der Wirkſamkeit Chriſti, was man nothwendig hieher rechnen muß, wenn es überall Raum finden ſoll, mit Geſchäften des Hohenprieſters nicht gleich ſtark hervortritt; auf der andern Seite, weil manches in den Geſchäften des Hohenprieſters, was ſich alſo auch in Chriſto darſtellen ſollte, ſich nur in ſolchen Thätigkeiten des Erlöſers zeigen will, die man eher geneigt ſein möchte, einem von den andern beiden Aemtern deſſelben zuzuweiſen. So findet das außerordentliche aber höchſt bedeutende Geſchäft des Hohenprieſters, Anweiſungen von Jehova im Allerheiligſten zu empfangen, unmittelbar nichts analoges in dem Geſchäft Chriſti. Inſofern Chriſtus aber alle Anweiſungen, welche er den Seinigen ertheilt, von ſeinem Vater empfangen hat [1], würden wir dieſes vornehmlich in ſeiner prophetiſchen Thätigkeit wiederfinden. Die Segenswünſche, welche der Hoheprieſter über das Volk ausſprach, erinnern an das, was wir oben zur verſöhnenden Thätigkeit Chriſti gerechnet haben, was aber in den kirchlichen Lehrſaz nicht ausdrükklich mit aufgenommen iſt. Aber da der Segen Chriſti kein bloßer Wunſch ſein kann, ſondern eine wirkliche Gabe: ſo kann er auch nur ſegnen durch dasjenige,

[1] Joh. 7, 16. 8, 26. 17, 8.

Digitized by Google

was zu seiner leitenden und regierenden Thätigkeit gehört, wie denn der Brief an die Hebräer gewiß außer der hohepriesterlichen nicht noch an eine königliche Würde gedacht hat. Mithin bleiben nur seine symbolischen Handlungen übrig, wobei der Hauptausdrukk auf den Geschäften am Versöhnungstage ruht, an eine Beziehung einzelner derselben auf die ebengenannten besondern Geschäfte Christi aber nicht zu denken ist. Vielmehr wenn man den Hohepriester zugleich als das Haupt der Priesterschaft ansieht, so daß man auch deren Verrichtungen auf ihn zurükkführen kann: so wäre er der Geschäftsführer des Volks bei Jehovah, und dies wäre also ganz durch die Vertretung ausgedrükkt. Wogegen unmittelbar von einer gesezlichen Vollkommenheit des Hohenpriesters nicht die Rede ist, und der versöhnende Tod als Hingebung betrachtet nichts entsprechendes findet. Was aber das erste anlangt, so ist einerseits die persönliche Vollkommenheit, die ihm wesentlich war, mit in Anschlag zu bringen, wenngleich unmittelbar dieser zunächst in der Lehre von der Person Christi die unsündliche Vollkommenheit entspricht; vorzüglich aber daß, wenn wir die Amtsverrichtung am Versöhnungstage doch als die eigenthümlichste noch besonders berükksichtigen müssen, er ehe er diese antrat sich selbst vielfältig reinigen und ein Sühnopfer für sich und sein Haus bringen mußte, vermöge dessen er dann als ein gesezlich vollkommner zu betrachten war. Was das andere betrifft, so ist darauf, daß Christus sich selbst darbringt, hiebei nicht zu achten. Denn sofern er der Dargebrachte war, ist er dem Opfer zu vergleichen. Und dieser Sprachgebrauch findet sich ja auch nicht nur in der Schrift an verschiedenen Stellen [1], sondern auch in die Bekenntnißschriften ist diese zwiefache Beziehung übergegangen [2], wodurch wir um so mehr 141

[1] Ephes. 5, 2. Ebr. 9, 26.

[2] Maneat ergo hoc in causa, quod sola mors Christi est vere propitiatorium sacrificium. Apol. Conf. p. 255. — Oblatio Christi semel facta, perfecta est redemtio propitiatio et satisfactio pro omnibus pec-

Digitized by Google

genöthigt werden, beides von einander zu scheiden; und dennoch würde hier Christus vorzüglich als der Darbringende zu betrachten sein. Als der Darbringende aber ist er handelnd, und das
142 Leiden kann nur begleitend sein, und nur in dem Mitgefühl der Sünde seinen Grund haben, welches allerdings bei dem Hohenpriester zumal in seinen versöhnenden Acten auch vorauszusezen ist. Doch tritt hier die neue Schwierigkeit ein, daß sowol der thätige Gehorsam Christi als der leidende ganz zu seiner Selbstdarstellung, mithin zu seinem prophetischen Amt gehört; so wie auch seine Fürbitte oder Vertretung, da sie ja nicht ohne ihren Erfolg gedacht werden kann, ganz mit seiner Regierung zusammenzufallen scheint. Auch hier wird also auf beiden Seiten zu scheiden sein, und die Vertretung Christi hier nur darzustellen sein, sofern sie etwas anderes ist als seine Regierung, und sein zwiefacher Gehorsam nur, sofern sie etwas anderes ist als seine Selbstdarstellung oder seine Verkündigung des göttlichen Willens durch Wort und That.

2. Wenn wir zuerst den Gehorsam Christi theilen in den thätigen und leidenden: so sind doch keineswegs beide so getrennt zu denken, als ob sie verschiedene Theile seines Lebens eingenommen hätten, wie man gewöhnlich annimmt, daß der leidende erst begonnen habe mit seiner Gefangennehmung, der thätige aber sich geäußert habe vom Anfange seines öffentlichen Lebens bis dahin. Denn wenn schon überhaupt kein Leiden statt findet ohne Gegenwirkung, welche immer Thätigkeit ist: so haben wir von Christo besonders festgestellt [1], daß kein Augenblikk abgeschlossen werden könne, ohne daß auch sein kräftiges Gottesbewußtsein darin enthalten sei, und dies kann immer nur als Thätigkeit gegeben sein, die auch wo sie als Gegenwirkung auftrat, wie allerdings in seinem eigentlichen Leiden, immer nur die

catis. Conf. Angl. XXXI. p. 138. Aehnlich Conf. Tetrap. p. 354. Declar. Thorun. p. 425.

[1] S. §. 94, 2.

Digitized by Google

vollkommenſte Erfüllung des göttlichen Willens ſein konnte, wie denn ſeine vollkommne Ergebung ohne Nachgiebigkeit auf der einen, und ohne Bitterkeit oder Unmuth auf der andern Seite die Krone iſt in ſeinem thätigen Gehorſam. Eben ſo giebt es 143
keine Thätigkeit ohne eine beſtimmte Veranlaſſung, welche immer einen leidenſchaftlichen Zuſtand vorausſezt, und eben ſo wenig eine ohne einen beſchränkten Erfolg, welche Beſchränkungen ebenfalls als ein Leiden empfunden werden. Sowol jene Veranlaſſungen als dieſe Beſchränkungen kamen nun Chriſto aus dem Geſammtleben der allgemeinen Sündhaftigkeit; und ſo wurde ihm jeder Widerſtand, den er während ſeines thätigen Lebens erfuhr, jeder Fallſtrikk der Widerſacher, aber auch nicht minder die Gleichgültigkeit, mit welcher Viele an ihm vorübergingen, zum Leiden, weil er darin die Sünde der Welt mitfühlte und alſo trug, welches Leiden ihn alſo durch ſein ganzes Leben begleitete. Genauer betrachtet waren alſo thätiger und leidender Gehorſam in jedem Augenblikk mit einander verbunden. Der eine Ausdrukk alſo bezeichnet nur den gottgefälligen und ihm vollkommen genügenden Zuſtand der Empfänglichkeit Chriſti für alles, was ihm aus dem Geſammtleben der Sünde kam, indem er nämlich alles nur in Beziehung auf die durch die Kräftigkeit ſeines Gottesbewußtſeins zu löſende Aufgabe aufnahm, auf das vollſtändigſte und reinſte. Der andere bezeichnet den gleichen Zuſtand ſeiner Selbſtthätigkeit in Bezug auf alles, was ihm für das Geſammtleben, welches hervorzurufen er gekommen war, zu thun oblag: ſo daß er aus allem vorliegenden nie einen andern als ſolchen Zwekkbegriff in ſich bildete: beide aber Empfänglichkeit und Selbſtthätigkeit, mithin auch thätiger und leidender Gehorſam waren in allen Momenten des Lebens Chriſti. Daher denn auch, weil weder das Thun Chriſti ohne ſein Leiden hätte erlöſend, noch das Leiden ohne ſein Thun verſöhnend ſein können, weder dem thätigen Gehorſam allein die Erlöſung, noch dem leidenden allein die Verſöhnung zugeſchrieben werden kann, ſondern beiden beides.

Digitized by Google

3. Vergleichen wir nun in Bezug auf den ſo beſtimmten
144 thätigen Gehorſam Chriſtum mit dem Hohenprieſter, wobei wir natürlich nur die urſprüngliche Einſezung dieſes Inſtituts im Auge haben dürfen nicht die Ausartung deſſelben in der Wirklichkeit: ſo war der Hoheprieſter ſolchergeſtalt durch Abſonderung und durch die Abgeſchloſſenheit ſeines Lebens in den Räumen des Heiligthums auf eine ſo günſtige Weiſe geſtellt, daß er weder leicht etwas zu ſeinem Beruf gehöriges verſäumte, noch ſich zu etwas aufgefordert fand, was nicht aus ſeiner Würde hervorging und wodurch ſie alſo hätte können verlezt werden; wie es ihm denn auch weit leichter war als allen Andern ſich vor geſezlichen Verunreinigungen zu bewahren. Dieſe Vergünſtigungen mußten der menſchlichen Schwachheit gegeben werden, wenn er auch nur ſymboliſch im Verhältniß zu ſeinem Volk das darſtellen ſollte, was Chriſtus im Verhältniß zu den Menſchen wirklich war. Das Volk nämlich war in beſtändiger Gefahr ja faſt in beſtändigem Bewußtſein der Verunreinigung, der Hoheprieſter aber in der Abſonderung von allen weltlichen Geſchäften, ja auch von den natürlichſten Pflichten entbunden ſobald ſie ohne eine auch nur leichte Verunreinigung nicht vollzogen werden konnten, ſollte den Reinen darſtellen, der als ſolcher auch allein vermochte als Ergänzung aller der Opfer, welche das Volk durch die geſammte Prieſterſchaft unaufhörlich darbrachte, das jährliche Verſöhnungsopfer zu verrichten. Eben ſo erſchien ſich das Volk in größerer oder geringerer Entfernung um das Heiligthum wohnend auch in größerer Entfernung von Gott, die ſich nur vorübergehend verminderte in dem Wechſel zwiſchen den gottesdienſtlichen und den geſchäftigen Zeiten; der Hoheprieſter aber ſollte zu dieſen ſchwankenden Bewegungen das Gleichgewicht in ſich tragen, indem er immer in der unmittelbaren Nähe des Heiligthums blieb, wenn er es gleich nur zu vorgeſchriebenen Zeiten und Zwekken wirklich betrat. Daſſelbe iſt nun auch das weſentliche in dem hohenprieſterlichen Werth
145 des thätigen Gehorſams Chriſti. Denn daß ſein Thun allein

Digitized by Google

dem göttlichen Willen vollkommen entspricht, und die Herrschaft des Gottesbewußtseins in der menschlichen Natur rein und ganz ausdrükkt, dies ist der Grund unseres Verhältnisses zu ihm; und alles eigenthümlich christliche beruht auf dieser Anerkennung. Es liegt darin eben dieses, daß abgesehen von der Verbindung mit Christo weder ein einzelner Mensch noch irgend ein bestimmter Theil des Gesammtlebens der Menschen an und für sich in irgend einem Zeitraum vor Gott gerecht oder ein Gegenstand seines Wohlgefallens sei. Und wie von dem ganzen jüdischen Volk der Hohepriester allein unmittelbar vor Gott erschien, und Gott das ganze Volk gleichsam nur in ihm sah: so ist auch deshalb Christus unser Hohepriester, weil Gott uns nicht jeden für sich sondern nur in ihm sieht. In der lebendigen Gemeinschaft mit Christo will keiner etwas für sich sein noch auch so von Gott betrachtet werden, sondern jeder will nur als von ihm beseelt erscheinen und als ein nur noch in der Entwikklung begriffener Theil seines Werkes; so daß auch das noch nicht ganz mit ihm vereinigte doch auf dasselbe beseelende Princip bezogen wird als das, was noch künftig von ihm wird beseelt werden. Darum ist wie dort der Hohepriester so hier Christus derjenige, der uns rein darstellt vor Gott vermöge seiner eignen vollkommnen Erfüllung des göttlichen Willens, wozu durch sein Leben in uns der Trieb auch in uns wirksam ist, so daß wir in diesem Zusammenhang mit ihm auch Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens sind. Dies ist der uns eigne und auf christlichem Boden nicht anzufechtende Sinn jenes oft mißverstandenen Ausdrukks, daß Christi Gehorsam unsere Gerechtigkeit sei, oder daß seine Gerechtigkeit uns zugerechnet werde [1]; sehr

[1] Eam ob causam ipsius obedientia .... qua nostra causa sponte se legi subjecit, eamque implevit, nobis ad iustitiam imputatur. Sol. Decl. p. 585. — Jesus Christus nobis imputatus omnia sua merita, et tam multa sancta opera, quae. praestitit pro nobis ac nostro loco est nostra iustitia. Conf. Belg XXII. p. 183.

Digitized by Google

146 leicht mißzuverſtehen, aber gewiß nicht gründlich zu vertheidigen ohne die Vorausſezung eines gemeinſamen Lebens, welches übrigens auch in dem Begriff des Hohenprieſters auf das beſtimmteſte vorausgeſezt wird. Und ſo werden wir auch im Stande ſein den prophetiſchen Werth des Gehorſams Chriſti von dem hohenprieſterlichen zu unterſcheiden. Dem prophetiſchen Amt Chriſti nämlich gehört alles an, was Verkündigung mithin auch Selbſtdarſtellung iſt nicht nur durch Worte ſondern auch durch die That. Dieſe wendet ſich aber an die Menſchen in Beziehung auf ihren Gegenſaz gegen Chriſtum um ſie für die Vereinigung mit ihm empfänglich zu machen; und ſo wird auch Allen in der Kirche der Gehorſam Chriſti von dieſer Seite vorgehalten [1] in Beziehung auf ihr noch fortwährendes Unterſchiedenſein von ihm. Der hoheprieſterliche Werth deſſelben aber bezieht ſich auf ſeine Vereinigung mit uns, ſofern nämlich ſein reiner Wille den göttlichen Willen zu erfüllen kraft der zwiſchen ihm und uns beſtehenden Lebensgemeinſchaft auch in uns wirkſam iſt, und wir alſo an ſeiner Vollkommenheit Theil haben, wenn auch nicht in der Ausführung doch im Antrieb [2]: ſo daß unſere Vereinigung mit ihm, wenngleich ſie ſich in der Erſcheinung nur anders entwikkelt, doch als abſolut und ewig von Gott anerkannt, und eben ſo in unſerm Glauben geſezt wird. — Nur gegen zweierlei in der gewöhnlichen Darſtellung haben wir uns noch zu verwahren. Zuerſt daß man den thätigen Gehorſam Chriſti als die vollkommne Erfüllung des göttlichen Geſezes darſtellt. Denn Ge-
117 ſez bezeichnet allemal einen Unterſchied und Zwieſpalt zwiſchen einem gebietenden höhern und einem unvollkommnen untergeordneten Willen; und in dieſem Sinne muß man allerdings von Chriſto, und wenn man ihm vermöge der beiden Naturen einen zwiefachen Willen zuſchreibt, da ja denn beide völlig übereinſtimmen müſſen, die Behauptung aufſtellen, er ſei dem Geſez nicht

[1] Phil. 2, 5—8. 1 Petr. 2, 21.

[2] Vgl. §. 88, 3.

Digitized by Google

unterworfen gewesen [1]. Aber eben so wenig kann man dann auch sagen, er habe sich dem Gesez freiwillig unterworfen; denn er konnte auch nicht freiwillig in einen solchen Zwiespalt mit dem göttlichen Willen eingehen, daß er ihm zum Gesez hätte werden können. Sondern der thätige Gehorsam Christi war die vollkommene Erfüllung des göttlichen Willens [2]. Soll aber vom mosaischen Gesez die Rede sein, sofern es vornehmlich äußerliche Handlungen und Unterlassungen vorschrieb: so war er diesem allerdings seiner Persönlichkeit nach unterworfen [3], so daß nicht gesagt werden kann, er habe dessen Erfüllung freiwillig übernommen. Aber in dieser allein würde der hoheprieſterliche Werth seines Gehorsams nicht gewesen sein, sondern nur sofern sie ein Theil war seiner Erfüllung des göttlichen Willens. Das zweite ist dieses, daß, wenn man sich irgend genau ausdrükken will, man auch nicht sagen kann, Christus habe den göttlichen Willen an unserer Stelle oder zu unserm Besten erfüllt. Nämlich nicht nur nicht in dem Sinn an unserer Stelle, wie keine christliche Gesinnung es wünschen kann und keine gesunde Lehre es jemals ausgesprochen hat, als ob wir dadurch der Erfüllung desselben entbunden wären, indem ja die höchste Leistung Christi darin besteht uns so zu beseelen, daß eine immer vollkommenere Erfüllung des göttlichen Willens auch von uns ausgeht [4]. Aber auch nicht so als ob der bei uns an und für sich anzutreffende Mangel an Gottgefälligkeit gleichsam durch einen Ueberschuß an Gottgefälligkeit in Christo sollte oder könnte gedekkt werden. Denn da nur das vollkommne vor Gott bestehen kann: so hat auch Christus selbst nichts gleichsam übrig, was unter uns zur Vertheilung kommen könnte, mag man nun auf 148

---

[1] So ist es aber allerdings nicht gemeint in Sol. Decl. p. 605. tam non fuit legi subjectus, quam non fuit passioni et morti obnoxius, quia dominus legis erat.

[2] Joh. 4, 34. 5, 19. 30. 6, 38.

[3] Gal. 4, 4.

[4] Joh. 15, 2. 5. 8. 11.

Digitized by Google

die Vollständigkeit der Erfüllung in äußeren Handlungen sehn — welches überdies aus Gründen die sich unten noch näher ergeben werden, ganz unprotestantisch wäre — oder man mag auch nur auf die Reinheit im inneren der Gesinnung sehen. — Also auch überhaupt nicht irgendwie zu unserm Besten als ob durch den Gehorsam Christi an und für sich betrachtet irgend etwas für uns erreicht oder in Bezug auf uns verändert würde. Sondern der Gesammtgehorsam — δικαίωμα — Christi gereicht nur in sofern zu unserm Besten als durch denselben unsere Aufnahme in die Lebensgemeinschaft mit ihm bewirkt wird, und in dieser wir von ihm bewegt werden, mithin das ihn bewegende Princip auch das unsrige wird; eben wie wir auch durch die Sünde Adams nur mit verdammt werden, sofern wir in der natürlichen Lebensgemeinschaft mit ihm und auf dieselbe Weise bewegt auch alle selbst sündigen [1].

4. Was ferner den leidenden Gehorsam Christi betrifft: so ist schon oben bemerkt, daß die Aehnlichkeit mit dem Hohenpriester hier nur eine ganz allgemeine sei, so daß wir daraus den Zusammenhang des leidenden Gehorsams Christi mit seiner erlösenden und versöhnenden Thätigkeit um so weniger erklären können, als bei dem Hohenpriester von einem Erdulden
149 von Uebeln nicht die Rede war, unter dem leidenden Gehorsam Christi aber dieses vorzüglich mit verstanden wird, und also, was er als Darbringender empfand und was er als Dargebrachter oder als Opfer litt, mit einander vermischt. Gehen wir nun in diese Vermischung vorläufig ein, so werden wir darauf zurükkgeführt, daß in jeder menschlichen Gemeinschaft, sofern sie als ein abgeschlossenes Ganze betrachtet werden kann, soviel Uebel ist als Sünde; so daß zwar das Uebel die Strafe der Sünde ist, nicht aber jeder Einzelne grade das Uebel vollständig und ausschließend leidet, was mit seiner persönlichen Sünde im Zusammenhange

[1] Röm. 5, 12. 18.

Digitized by Google

ſteht [1]. Daher kann nun in jedem Fall, wo ein Anderer Uebel erduldet, die mit ſeiner Sünde nicht zuſammenhangen, geſagt werden, daß er die Strafe leide für Andere, die nun, da die Urſächlichkeit dieſer Sünde ſich erſchöpft hat, vermöge derſelben vom Uebel nicht mehr getroffen werden. Chriſtus nun mußte, um uns in die Gemeinſchaft ſeines Lebens aufzunehmen, erſt in unſere Gemeinſchaft eingetreten ſein, Er ohne Sünde, aus deſſen Daſein ſich daher kein Uebel entwikkeln konnte, in die Gemeinſchaft des ſündlichen Lebens, in welcher ſich mit und aus der Sünde das Uebel immer wieder erzeugt. Daher muß von ihm geſagt werden, daß was er in dieſer Gemeinſchaft litt, ſo daß es ſeinen Grund in der Sünde hatte — und von natürlichen Uebeln hat er nicht gelitten — er für diejenigen gelitten habe, mit denen er in Gemeinſchaft ſtand, das heißt für das ganze menſchliche Geſchlecht dem er, nicht nur weil keine einzelne Gemeinſchaft innerhalb deſſelben ſich vollkommen abſchließen läßt, ſondern auch durch ſeinen beſtimmten Willen angehört. Denn nicht nur war ſowol der That nach ſchon durch ſeine urbildliche Erſcheinung als auch beſonders in ſeinem Bewußtſein der Unterſchied zwiſchen Juden und Heiden aufgehoben; ſondern es hatte auch einestheils ſeine 150
Thätigkeit ſchon wenigſtens mittelbar eine Richtung auf Heiden, beſonders aber umgab ihn anderntheils in den lezten Tagen ſeines Lebens als ſein Leiden verurſachend, als weltliche und geiſtliche Obrigkeit, Judenthum und Heidenthum, die Sünde der ganzen Welt repräſentirend. Sehen wir aber von dieſen Uebeln, die eigentlich den hohenprieſterlichen Charakter nicht an ſich tragen, ab auf das Leiden, welches er als Hoherprieſter empfand: ſo iſt offenbar, daß das Mitgefühl der Sünde, wie es als menſchliche Empfindung in ihm durch das vorliegende bedingt iſt, zu ſeinem höchſten Gipfel geſteigert ſein mußte in der Vereinigung beider Hauptgattungen von Sündern gegen ſeine unſündliche Perſönlichkeit. Wie nun dieſes Mitgefühl mit menſchlicher Schuld und

[1] Vgl. §. 77.

Digitized by Google

Strafwürdigkeit der motivirende Anfang der Erlösung war, insofern jeder bestimmten menschlichen Selbstthätigkeit ein bestimmender Eindrukk vorangeht: so war nun auch die größte Steigerung eben dieses Mitgefühls die unmittelbare Begeisterung zu dem größten Moment in dem Erlösungsgeschäft. Und wie nun aus diesem der Sieg über die Sünde hervorgegangen ist [1], mit der Sünde aber auch ihr Zusammenhang mit dem Uebel überwunden ist: so kann man gleiches mit gleichem zusammenstellend auch sagen, daß durch das Leiden Christi die Strafe hinweggenommen sei, weil in der Gemeinschaft seines seligen Lebens auch das erst im Verschwinden begriffene Uebel wenigstens nicht mehr als Strafe aufgenommen wird [2]. — Das hier dargelegte ist nun der auf dem eigenthümlichen Gebiet des Christenthums überall leicht verständliche und auch leicht zu vertheidigende Sinn der von außen oft angefochtenen Ausdrükke, daß Christus durch seine freie Hingebung in Leiden und Tod der göttlichen Gerechtigkeit,
151 als welche den Zusammenhang zwischen Sünde und Uebel geordnet hat, genug gethan, und uns dadurch von der Strafe der Sünde befreit habe [3]. Und aus dieser Darstellung muß sich alles ableiten lassen, was abgesehen von dem dem prophetischen Amt angehörigen vorbildlichen Werth des Leidens Christi, als Aneignung desselben sich jemals fruchtbar bewiesen hat für die christliche Frömmigkeit. Ja auch die bisweilen einseitig erscheinende Form derselben, welche die ganze Kraft der Erlösung in dem Leiden Christi gleichsam ausschließend concentrirt, und also in

---

[1] Joh. 12, 24. [2] Röm. 8, 28.

[3] Deus ergo propter solum Christum passum et resuscitatum propitius est peccatis nostris etc. Expos. Simpl. XV. p. 41. — Hunc . . credimus . . unica sui ipsius oblatione Deo . . . pro nostris . . peccatis satisfecisse . . sicque morte sua triumphum egisse etc. Conf. Mylius. IV. p. 104. — Profitemur quod . . . animo et corpore passus est, ut pro populi peccatis plane satisfaceret etc. Conf Scot. IX. p. 149. — Ad haec passus mortuus et sepultus, ut pro me satisfaceret meamque culpam persolveret. Catech. maj. p. 495.

Digitized by Google

dieſem allein ihre Befriedigung findet, läßt ſich hieraus ſehr gut verſtehen. Denn in ſeinem durch die Beharrlichkeit hervorgerufenen Leiden bis zum Tode erſcheint uns die ſich ſelbſt ſchlechthin verläugnende Liebe; und in dieſer vergegenwärtigt ſich uns in der vollſtändigſten Anſchaulichkeit die Art und Weiſe, wie Gott in ihm war, um die Welt mit ſich zu verſöhnen, ſo wie auch am vollkommenſten in ſeinem Leiden, wie unerſchütterlich ſeine Seligkeit war, mitgefühlt wird. Daher man ſagen kann, daß die Ueberzeugung von ſeiner Heiligkeit ſowol als ſeiner Seligkeit uns immer zunächſt aus dem Verſinken in ſein Leiden aufgeht. Und wie der thätige Gehorſam Chriſti ſeinen eigentlich hohenprieſterlichen Werth vornehmlich darin hat, daß Gott uns in Chriſto als Genoſſen ſeines Gehorſams ſieht: ſo beſteht der hoheprieſterliche Werth des leidenden Gehorſams vornehmlich darin, daß wir Gott in Chriſto ſehen und Chriſtum als den unmittelbarſten Theilnehmer der ewigen Liebe, welche ihn geſendet und ausgerüſtet hat. — Wenn es nun kaum nöthig ſein dürfte von dieſer einfachen Darſtellung auf ſolche künſtlich zuſammengeſezte vergleichend zurükkzuſehen [1], welche nicht Gründe genug und von der verſchiedenſten Art zuſammenbringen können, um die Nothwendigkeit oder Schikklichkeit der Leiden und des Todes Jeſu darzuthun: ſo giebt es doch noch bedeutende Mißverſtändniſſe, von denen wir uns losſagen müſſen. Das erſte iſt dieſes, daß wenn uns gleich das wahre Verſtändniß Chriſti auf eine beſonders ergreifende Weiſe aus ſeinem Leiden aufgeht, dieſes doch keine Rechtfertigung iſt für das Spielende der früher ſehr verbreiteten jezt ſchon faſt veralteten ſogenannten Wundentheologie, welche die tiefe Bedeutung des Leidens Chriſti in den ſinnlichen Einzelheiten deſſelben zu finden meint, und daher die Geſammtheit des Leidens Chriſti zum Behuf allegoriſcher Spielereien zertheilt. Denn hiebei liegt die Verwechſelung zum Grunde, daß man, was Chriſto nur als Opfer zukommen kann, auf ſeine 152

[1] Unter andern Reinhard Dogm. §. 107. 108. S. 401 flgd.

Digitized by Google

hoheprieſterliche Würde überträgt. Das Opfer nämlich iſt fern von aller Selbſtthätigkeit, und nur in einem vollkommen leidentlichen Zuſtande begegnet ihm alles. So auch Chriſtus in Bezug auf dieſe Einzelheiten, in Bezug auf welche ja gar kein Entſchluß in ihm war, und die daher auch gar nicht als Momente für ihn anzuſehen ſind. Das zweite iſt dieſes, wenn man die in dem obigen Sinn ganz richtige Formel, daß durch das Leiden Chriſti die Strafe hinweggenommen ſei, ſo verſteht, als habe er die Strafe getragen, nämlich als ſei ſein Leiden gleich geweſen der Summe von Uebeln, welche das Maaß der Strafe für die Sünden des menſchlichen Geſchlechts iſt, indem
153 ſonſt die göttliche Gerechtigkeit unbefriedigt geblieben wäre; woraus natürlich, da die Geſammtſünde des menſchlichen Geſchlechts nicht anders als unendlich geſezt werden kann, eine Unendlichkeit des Leidens folgt. Wenn nun ſo das Leiden Chriſti und ſein Tod, wiewol in ein beſtimmtes Maaß von Zeit eingeſchloſſen und auf die durch die höhere geiſtige Kraft unendlich verringerte Fähigkeit eigentlich zu leiden bezogen, dennoch dem poſtulirten unendlichen menſchlichen Geſammtleiden gleichgeſtellt werden ſoll: ſo iſt kaum zu vermeiden, daß man ſupplementariſch annimmt, auch die göttliche Natur in ihm habe mitgelitten [1], welche Darſtellung der Sache, wie ſie der von Alters

[1] Dies iſt nicht undeutlich ausgeſprochen in dem ganzen Zuſammenhang der oben angeführten Stelle aus der Sol. Decl. p. 696., wenngleich überall den Worten nach der Saz gültig bleiben ſoll, daß die göttliche Natur nicht leidet. Denn es wird zugleich behauptet, daß die menſchliche Natur dieſes zu leiden nur fähig geworden ſei durch ihre Verbindung mit der göttlichen, welches doch eben heißt durch ſie. Damit ſtimmt denn auch, daß jene allerdings großer Cenſur zu unterwerfende Bekenntnißſchrift auch ziemlich das Gegentheil von dem lehrt, was hier aufgeſtellt worden iſt; Reiicimus . . . quod fides non respiciat tantum obedientiam Christi, sed divinam ipsius naturam, quatenus videlicet ea in nobis habitet et operetur, et quod per hanc inhabitationem nostra coram Deo peccata tegantur. p. 697.

Digitized by Google

her auch in dieser Lehre anerkannten Leidensunfähigkeit der göttlichen Natur wiederspricht, auch gewiß keinem kräftigen Angriff der Gegner Widerstand leisten kann. Aber die Vollendung dieses Mißverständnisses ist erst in der Annahme, das Leiden Christi sei in dem noch engern Sinn Uebertragung der Strafe, daß Gott, der doch nach der kirchlichen Lehre selbst überall nicht Urheber der Strafe ist, für den Erlöser sein Leiden als Strafe geordnet habe, so daß Christus auch die erste und unmittelbarste, nämlich den göttlichen Zorn über die Sünde, als ihn treffend und auf ihm ruhend solle empfunden haben. Denn diese Theorie hebt auf der 155
einen Seite alle menschliche Wahrheit in dem menschlichen Bewußtsein Christi auf, wenn er, was der Natur der Sache nach nur Mitgefühl in ihm sein konnte, als sein persönliches Selbstbewußtsein [1] gehabt haben soll; auf der andern Seite liegt dabei unläugbar die Voraussezung zum Grunde von einer absoluten Nothwendigkeit göttlicher Strafen auch ohne Rükksicht auf ihren Naturzusammenhang mit dem Bösen, und diese wiederum ist schwerlich zu trennen von einer Vorstellung der göttlichen Gerechtigkeit, welche von den rohesten menschlichen Zuständen her auf Gott übertragen ist. Nehmen wir nun diese Elemente zusammen, welche in dem Ausdrukk stellvertretende Genugthuung vereinigt sind: so müssen wir wol gestehen, daß es nicht zwekkmäßig sei ihn als denjenigen zu stempeln, in welchem diese Theile des hohenpriesterlichen Geschlechts Christi zusammengefaßt würden. Vielleicht aber läßt sich die Protestation gegen diesen freilich schon vielfältig angefochtenen aber doch immer noch kirchlich geltenden Ausdrukk nicht wirksamer darstellen als durch eine Nachweisung, wie er würde umgedeutet werden müssen, wenn wir

[1] Es hat mich sehr gefreut zu lesen, daß auch der sel. J. J. Heß es nicht hat über sich gewinnen können, die Stelle Matth. 27, 46. als eine Beschreibung Christi von seinem eigenen unseligen Zustande anzusehen, sondern nur als den in Bezug auf das folgende angeführten Anfang des Psalms.

Digitized by Google

ihn sollten gelten lassen. Anstatt ihn nämlich als Einen wie er sich giebt auf beides den thätigen und den leidenden Gehorsam gleichmäßig zu beziehen müßten wir ihn vielmehr theilen, das stellvertretende nur auf den leidenden das genugthuende hingegen nur auf den thätigen Gehorsam beziehend. Denn Christus hat ja allerdings genug für uns gethan indem er durch seine Gesammtthat nicht nur der zeitliche Anfang der Erlösung sondern auch die ewig unerschöpfliche und für jede weitere Entwikklung hinreichende Quelle eines geistigen und seligen Lebens geworden ist. Aber diese Genugthuung ist in keinem Sinne stellvertretend, weder so als ob auch uns selbst hätte zugemuthet werden können dieses geistige Leben aus uns selbst heraus anzufangen, noch auch so als ob wir durch die That Christi von der Nothwendigkeit entbunden wären dies geistige Leben in der Gemeinschaft mit ihm selbstthätig fortzusezen. Das Leiden Christi hingegen ist allerdings stellvertretend, und zwar in Bezug auf seine beiden Bestandtheile. Denn das Mitgefühl der Sünde hatte er vollständig auch in Bezug auf die, welche durch das Bewußtsein derselben noch nicht selbst unselig waren. Die Uebel aber, welche er litt, waren stellvertretend in jenem allgemeinen Sinn, daß derjenige in welchem das Böse nicht ist, auch nicht leiden sollte, wenn er also dennoch Uebel empfindet, an der Stelle derer getroffen wird, in denen das Böse ist. Aber dieses stellvertretende ist keineswegs genugthuend; das erste nicht, weil diejenigen, die noch nicht unselig sind, es doch erst werden müssen um von ihm aufgenommen werden zu können; das andere nicht, weil es anderes Leiden derselben Art nicht ausschließt. Vielmehr werden Alle, welche in die Gemeinschaft seines Lebens aufgenommen werden, auch auf die Gemeinschaft seiner Leiden verwiesen [1], bis erst bei gänzlicher Ueberwindung der Sünde in dem menschlichen Gesammtleben durch Leiden genug gethan ist, bis wann aber jedes Leiden auch eines nur relativ Unschuldigen immer einen stellvertretenden

[1] Matth. 10, 24 — 28. Joh. 15, 18 — 21.

Digitized by Google

Charakter hat. Wollen wir aber dieſe beiden Theile des hohenprieſterlichen Amtes Chriſti in ihrer Ungetheiltheit betrachten, mithin ſo, wie das Leiden auch unter das Thun mit einbegriffen werden kann: ſo werden wir den Ausdrukk umkehrend Chriſtum unſern genugthuenden Stellvertreter nennen können in dem Sinn, daß er einestheils vermöge ſeiner urbildlichen Würde 156
in ſeiner erlöſenden Thätigkeit die Vollendung der menſchlichen Natur ſo darſtellt, daß vermöge unſeres Einsgewordenſeins mit ihm Gott die Geſammtheit der Gläubigen nur in ihm ſieht und würdiget, anderntheils indem ſein Mitgefühl mit der Sünde, welches ſtark genug war um die zur Aufnahme aller Menſchen in ſeine Lebensgemeinſchaft hinreichende erlöſende Thätigkeit hervorzubringen, deren abſolute Kraft ſich in ſeiner freien Hingebung in den Tod am vollkommenſten darſtellt, immer noch unſerm unvollkommnen Bewußtſein der Sünde zur Ergänzung und Vervollſtändigung dient. Grade wie auch das ergänzende Opfer des Hohenprieſters ſich vorzüglich auf diejenigen Vergehungen bezog, welche nicht ins Bewußtſein aufgenommen worden waren, ſo daß ſein Mitgefühl als die Quelle jener Handlung angeſehen die Stelle dieſes Bewußtſeins vertrat, und das Volk ſich nun ſo frei fühlte von jeder Beſorgniß göttlicher Strafe für die begangenen Sünden, als ob jeder ſelbſt alles vollbracht hätte, was geſezlicher Weiſe aus dem Bewußtſein der Sünde hätte hervorgehen ſollen. Nur dies eine Mißverſtändniß iſt noch hierbei zu verhüten, daß man nicht noch in einem andern Sinn als der hier zum Grunde liegt, nämlich daß die Hingebung Chriſti mit dem Beharren in der erlöſenden Thätigkeit eins und daſſelbe geweſen ſei, dieſe Hingebung in den Tod glaubt als einen freien Entſchluß aufſtellen zu müſſen. Denn alsdann erſcheint das Leiden Chriſti, ſofern es als ſeine Handlung betrachtet werden muß, als willkührlich, weil er ſich dann gradezu zum Leiden als ſolchem müßte beſtimmt haben; und was als göttliche Inſtitution betrachtet jene widerſinnige Vergeltungsnothwendigkeit wäre, das wäre als freie That Chriſti eine willkührliche Selbſtpeinigung, und das

Digitized by Google

Vorbild für die willkührlichen Kasteiungen der römischen Kirche,
durch deren Uebernahme auch Einer könne den Andern von der
157 Strafe lösen. Nächst dem aber wäre dann noch Vorsicht anzu-
wenden, und es läßt sich nicht absehen wie eine solche zu leisten
wäre, damit nämlich nicht der freiwillige Tod auch von der Art
wie er nur unchristlich ist, scheine durch das Beispiel Christi ge-
rechtfertigt werden zu können. Denn wollen wir die Wahrheit
der menschlich sittlichen Natur in Christo aufrecht halten: so dür-
fen wir ihm auch in dieser Beziehung keine anderen Maximen zu-
schreiben, als die wir als gültig für uns Alle erkennen müssen,
indem sonst die Vorbildlichkeit seines Lebens und mit derselben
zugleich auch die Urbildlichkeit desselben gefährdet würde. Sofern
also überhaupt Selbsterhaltung Pflicht ist, muß auch von Christo
gelten, daß wenn er seinen Tod voraus sah, und es Mittel gab
ihm ohne Pflichtverletzung zu entgehen, er diese auch damals an-
wenden mußte, wie er es früher gethan [1]. Nur sich Engel zu
seinem Dienst zu erbitten [2] oder irgend etwas Wunderbares in
diesem Kampf zu Hülfe zu nehmen konnte er nicht verpflichtet
sein. Er muß es also als seine Berufspflicht aufgenommen ge-
habt haben, ohnerachtet seines Vorherwissens [3] auf diesem Fest in
der heiligen Stadt zu erscheinen; und es gehört unstreitig mit
zu der Verwikklung dieses großen Wendepunktes, daß Christus
eben so im Eifer für seinen Beruf auch mit Bezug auf das vä-
terliche Gesez seinen Tod fand, wie seine Gegner — wenigstens
die Besseren unter ihnen — ihn im Berufseifer für das Gesez
zum Tode verurtheilten. Wollen wir indeß eben dieses auch noch
aus dem Gesichtspunkt des göttlichen Rathschlusses betrachten:
so werden wir einräumen, es geziemte dem Vollender des Glau-
bens, eines solchen Todes zu sterben, welcher nicht ein bloßes
158 Ereigniß wäre sondern zugleich That im höchsten Sinne des

---

[1] Luk. 4, 30. Joh. 8, 59.

[2] Matth. 26, 53.

[3] Matth. 16, 21. und a. a. O. vgl. Joh. 4, 7 — 9. vgl. 56.

Digitized by Google

Wortes, damit er auch hierin die volle Herrschaft des Geistes über das Fleisch bekunden konnte; was bei einem natürlichen Tode, sei es aus zufälliger Krankheit oder aus Schwäche des Alters, immer nur zufällig und nicht in demselben Grad zur Anschauung kommen könnte. Auch dieser Gefahr aber, daß das Freiwillige in dem Tode Jesu nicht auf eine bedenkliche Weise bestimmt werde, wird am besten vorgebeugt, wenn wir bei dieser bisherigen Behandlungsweise bleiben, aber auch wirklich Gebrauch davon machen. Denn das Versöhnungsopfer des Hohenpriesters war auch eine freie, aber berufsmäßige Handlung auf der einen Seite bedingt durch die Sünde des Volks, auf der andern einer feststehenden göttlichen Ordnung folgend ohne alle eigne Willkührlichkeit.

5. Endlich die Vertretung Christi, wenn man das Wort in der gewöhnlichen Bedeutung nimmt, unbestimmter für die Geschäfte eines Andern führen, bestimmter und dem vorherrschenden biblischen Ausdrukk näher, für die Wünsche eines Andern vor einen Dritten bringen und deren Gewährung bei ihm betreiben, scheint kaum auf irgend eine Weise von dem königlichen Amt Christi getrennt werden zu können. Denn wie soll man das, was Christus von seinem Vater auswirkend gedacht wird von demselben scheiden, was er selbst als König durch Gesezе und Verwaltungsordnungen hervorbringt und bestimmt? Soll also der Ausdrukk eine Wahrheit haben und zugleich die Darstellung nicht als ein unbestimmtes Mittelglied verwirren: so müssen wir ihn auf der einen Seite auf Gegenstände beschränken, welche gar nicht oder wenigstens nicht ganz zu dem Reiche Christi gehören, auf der andern aber müßte auch dieser Theil seiner Wirksamkeit hier schon auch während seines Lebens eben wie die andern im Gang gewesen sein, sonst wäre er auch nicht ein vollständiger Hoheprieſter gewesen. Die neuteſtamentiſchen Stellen, auf welche ſich der Ausdrukk vornehmlich gründet [1], geben wenig bestimmte Anleitung, indem 159

[1] Röm. 8, 34. Hebr. 7, 25. 1 Joh. 2, 1., wobei jedoch zu bemerken

Digitized by Google

nicht deutlich ist, daß bei allen an den Hohenpriester gedacht worden ist, sondern sie eher scheinen von verschiedenen Gesichtspunkten auszugehn. Darum haben wir uns lieber an den Begriff der hoheprieſterlichen Verrichtung zu halten, und vorzüglich das vor Gott für uns Erscheinen [1] hieherzuziehen. Und soll nun hiebei jene Scheidung beobachtet werden: so wird die Vertretung vorzüglich in zweierlei bestehen; zuerst erscheint Christus für uns vor dem Vater, um unsere Gemeinschaft mit diesem anzuknüpfen, dann aber auch um unser Gebet beim Vater zu unterstüzen. Denn das Reich Christi erstrekkt sich doch nur über diejenigen, welche schon in die Lebensgemeinschaft mit ihm aufgenommen sind, die allmählige Hinzufügung der Einzelnen zu diesem Regiment hängt ab von der göttlichen Leitung in Beziehung auf sie. Wie nun aber überhaupt diese Gemeinschaft für uns von Christo nachgesucht und um seinetwillen von Gott bewilliget wird: so haben wir nicht nur in seinem hoheprieſterlichen Gebet die denkwürdige Thatsache dieser Vertretung, sondern auch in allem, was er von seinem Gebet sagt [2], auch das was einander zu widersprechen scheint nicht ausgeschlossen, und so auch was sonst davon gesagt wird [3], die Andeutung davon. Was das andere betrifft, so gehört, wenn wir auch ganz davon ausgehn, daß was nicht zum Reich Gottes gehört auch nicht Gegenstand unseres Gebetes sein darf [4], doch auch einzelnes im Gebiet theils nicht
160 so ganz dazu, daß es nicht auch mit der allgemeinen Weltleitung zusammenhinge, theils wird es nicht ganz durch die allgemeinen Vorschriften und Anordnungen bestimmt, welche wir eigentlich von der königlichen Würde Christi ableiten. Und indem er uns selbst mit unserm Gebet an den Vater weiset, so liegt schon dar-

ist, daß beide Ausdrükke ὑπερεντυγχάνειν und παράκλητος auch anderwärts vom h. Geist gebraucht werden.

[1] Hebr. 9, 24.

[2] Joh. 14, 16. 16, 46. 17, 9. Luk. 22, 31.

[3] Luk. 6, 12. und a. a. O. Hebr. 5, 7.

[4] Matth. 6, 33.

Digitized by Google

in, daß es ein Gebet in seinem Namen sein soll, die Gewißheit einer dasselbe heiligenden Mitwirkung Christi als Reinigung und Vervollständigung unseres Gottesbewußtseins. Diese Mitwirkung nun ist in dem Sinn seine Vertretung für uns, daß nur durch ihn unser Gebet wohlgefällig und wirksam vor Gott kommt. Er bleibt also vermöge des in seiner eigenthümlichen Würde gegründeten Verhältnisses zu uns der Vertreter des ganzen menschlichen Geschlechts, indem er wie der Hohepriester unser Gebet vor Gott bringt und die göttlichen Segnungen uns zuführt. Der Glaube an den Theil dieses Geschäftes, welcher über die irdische Laufbahn Christi hinaus liegt, hängt doch gar nicht ab von einer uns versagten Kunde über die Beschaffenheit seines nachherigen Zustandes, sondern nur von dem oben festgestellten Gehalt und Werth seiner Persönlichkeit in Beziehung zu Gott und zu uns.

6. Wie nun nach allem obigen Christus der Gipfel des Priesterthumes ist, und über alle Vergleichung auch mit dem Hohenpriester hinaus: so ist er auch zugleich das Ende alles Priesterthums. Denn was in dem Begriff desselben das wesentliche ist, wovon aber jedes frühere Priesterthum nur eine unvollkommene Andeutung war, das ist in Christo auf eine Weise und schlechthin gesezt, indem er der vollkommenste Vermittler ist für alle Zeiten zwischen Gott und jedem einzelnen Theil des menschlichen Geschlechtes, deren keiner an und für sich überhaupt ein Gegenstand für Gott sein, noch in irgend eine Verbindung mit ihm treten konnte. Darum kann, nun das ewige erkannt ist und das wahrhafte, kein wirklich gemachtes bloß abbildendes Priesterthum, mithin auch kein Opfer weiter bestehen, sondern alle menschlichen Institutionen dieser Art sind aufgehoben. Das Hohepriesterthum Christi aber ist zugleich auf die Gemeine der Gläubigen übergegangen, so daß die Christen insgesammt ein priesterliches Volk heißen [1]. Darin aber liegt offenbar zweierlei. Einmal daß un- 161

[1] 1 Petr. 2, 9.

Digitized by Google

ter ihnen selbst aller Unterschied zwischen Priestern und Laien aufgehoben ist; wie denn die Apostel auch sich selbst nirgend etwas im eigentlichen Sinn priesterliches beilegen, so daß die Rükkkehr des Priesterthums in die Kirche als eines der größten Mißverständnisse angesehen werden muß. Zweitens aber, daß die gesammte Christenheit als die mit dem Erlöser schon vereinigte Menschheit sich zu der übrigen verhält, wie die Priester sich zu den Laien verhielten. Denn nur sofern wenigstens in einem Theil des Geschlechts eine wirkliche Lebensgemeinschaft mit Christo gesezt ist, findet auch eine Beziehung Christi auf die übrigen statt. In diesem Sinne erscheint also als von Christo unzertrennlich auch die Gemeine vor Gott für das gesammte Geschlecht, und vertritt es; wogegen von irgend einer besonderen Fürbitte und Vertretung Einzelner aus der Gemeine der Vollendeten auf keinerlei Weise die Rede sein kann [1]. Eben so ist alle Thätigkeit der Gesammtheit für das Evangelium dem thätigen Gehorsam Christi angehörig, wogegen von einer Verdienstlichkeit einzelner guter Werke der Gläubigen nichts hieraus folgt; und dasselbe gilt auch von allen Leiden um des Evangeliums willen im weitesten Sinne, daß sie zu dem versöhnenden Leiden Christi gehören [2], aber nichts folgt daraus für willkührliche Kasteiungen so wenig als es willkührliches in dem Leiden Christi gab. Christus bleibt also das Ende des Priesterthums, weil alles dieses nur hochpriesterlich ist, sofern es wirklich zugleich Christi That und
162 Leiden ist. Diese lezten so ganz natürlichen Folgerungen sollten wol allein hinreichen, dieser von fast allen neueren Dogmatikern seit Ernesti [3] angefochtenen Darstellungsweise ihre Stelle in unserem Lehrbegriff zu erhalten.

---

[1] Credimus quoniam Jesus Christus datus est nobis unicus advocatus . . quicquid homines de mortuorum sanctorum intercessione commenti sunt nihil aliud esse quam fraudem et fallacias satanae, ut homines a recta precandi forma abduceret. Conf. Gallic. XXIV. p. 119.

[2] 2 Kor. 1, 5. 4, 10.

[3] S. dessen Diss. de triplici munere Christ.

Digitized by Google

§. 105. Dritter Lehrsaz. Das königliche Amt Christi besteht darin, daß alles, was die Gemeinschaft der Gläubigen zu ihrem Wohlsein erfordert, immerwährend von ihm ausgeht.

1. Je vieldeutiger der Ausdrukk König, wie er es jezt ist auch damals war, und je größer der Unterschied zwischen dem strengen amtlichen und dem höflichen freigebigen Gebrauch desselben, desto weniger können wir unsere Darstellung auf die exegetische Entscheidung darüber gründen, in welchem Sinne Christus gefragt wurde, ob er ein König sei [1], und ob er in demselben oder einem andern geantwortet habe. Vielmehr haben wir uns an die noch nicht untergegangene Erinnerung davon zu halten, wie der Begriff König im Gegensaz stand zu dem Tyrannen auf der einen Seite, dessen Herrschaft eben so unumschränkt war aber nicht natürlich, und zu der Obrigkeit im Gemeinwesen auf der andern Seite, die nur eine in bestimmten Grenzen übertragene Macht besaß, welche Uebertragung von den Regierten selbst ausging. Die Tyrannei auf der andern Seite schloß immer die Möglichkeit ja wol die Voraussezung in sich, daß die willkührlich an sich gerissene Gewalt auch eigennüzig sei, und etwas anderes bezwekken könnte als die freie Entwikklung und das naturgemäße Wohlergehn der Beherrschten. Beiden gegenüber ist die Herrschaft Christi so unumschränkt, wie sie überall dem beseelenden Princip zukommt, wenn dasselbe nicht entweder äußerlich gehemmt oder 163
innerlich geschwächt ist; und so in dem Interesse der Beherrschten, als sich von selbst versteht, da es nur die Herrschaft des Elementes ist, dessen Schwäche in ihnen selbst die Menschen bedauern, und da sich Jeder nur freiwillig unter seine Herrschaft begiebt. Gemeinsam aber ist der königlichen Gewalt mit jenen andern beiden, daß nicht ein Einzelner als solcher ihr Gegenstand

[1] Joh. 18, 33. Matth. 27, 11

Digitized by Google

sein kann, sondern nur ein Gemeinwesen, und der Einzelne nur sofern er diesem angehört. Geben sich also die Einzelnen nun freiwillig unter die Herrschaft Christi: so treten sie damit zugleich in ein Gemeinwesen, dem sie vorher nicht angehörten. So daß schon, indem wir Christo eine königliche Würde beilegen, wir uns bestimmt gegen die Behauptung erklären, Christus habe keine organische Gemeinschaft beabsichtigt, sondern dieser Verein der Gläubigen sei späterhin ohne seine Anordnung entstanden oder gebildet worden. Da aber zugleich niemand in dieses Gemeinwesen eintritt, als nur indem er sich unter die Herrschaft Christi begiebt: so folgt auch, daß Christus selbst dieses Reich erst beginnt, mithin Niemandes Nachfolger ist in seiner königlichen Würde. — Christus aber stellt selbst noch einen andern Gegensaz auf, indem er sein Reich als nicht von dieser Welt bezeichnet, wodurch er es zugleich noch auf andere Weise von jenen beiden unterscheidet. In dieser Verneinung liegt zunächst dieses, daß seine königliche Macht nicht unmittelbar über die Dinge dieser Welt schaltet und sie ordnet, wornach also nur das Innere der Menschen jedes für sich und in ihrer Beziehung zu einander als deren unmittelbares Gebiet übrig bleibt. Ferner auch dieses, daß er sich zur Ausübung seiner Herrschaft keiner Mittel bedient, welche von den Dingen dieser Welt abhängen, das heißt keines Zwanges, wozu ein Uebermaaß von materiellen Kräften gehört, noch auch irgendwelcher Lokkungen oder Drohungen, welche eben
164 solcher Unterstüzung bedürfen, und nur auf die Sinnlichkeit wirken, die ebenfalls dieser Welt angehört. Keinesweges aber soll damit gesagt sein, daß die königliche Macht Christi erst nach seiner Erhebung über die Erde beginne oder vielleicht gar sich nur über jenes Leben erstrekke; sondern wie er selbst sagt, nicht, daß er werde ein König werden, sondern daß er es sei: so hat er sich nicht nur schon während seines Lebens auf Erden als König bewiesen, indem er Geseze für sein Gemeinwesen gegeben, seine Diener zur Erweiterung desselben ausgesendet, Verhaltungsregeln aufgestellt und Anweisungen ertheilt hat über die Art, wie sein

Digitized by Google

gebietender Wille solle ausgeführt werden [1], sondern seine königliche Macht ist und bleibt überall und zu allen Zeiten dieselbe. Denn jene Gesezе und Anweisungen veralten nicht, sondern bleiben geltend in ungeschwächter Kraft in der Kirche Christi; und wenn er seine Jünger wegen der Zukunft auf seine geistige Gegenwart verweiset: so unterscheidet auch das nicht verschiedene Zeiten. Denn auch sein ursprüngliches Wirken war rein geistig; und nur eben so durch seine leibliche Erscheinung vermittelt, wie auch jezt noch seine geistige Gegenwart vermittelt ist durch das geschriebene Wort und das darin niedergelegte Bild seines Wesens und Wirkens, deshalb aber sein leitender Einfluß auch jezt nicht etwa ein nur mittelbarer und abgeleiteter ist. So daß wir mit Bezug auf das vorige sagen können, wie sich seine Vertretung verhält zu unserm Gebet in seinem Namen, so seine Regierung zu unserm Handeln in seinem Namen. Ja es ist auch of- 165
fenbar, indem er sich zu der Gesammtheit der Gläubigen verhält grade wie die göttliche Natur in ihm zur menschlichen als beseelend und in die Gemeinschaft des ursprünglichen Lebens aufnehmend, ist auch seine Herrschaft im strengsten Sinn eine Alleinherrschaft, indem kein Anderer sie zu theilen im Stande ist. Daher so wie Christus Niemandes Nachfolger ist in dem von ihm regierten Gemeinwesen, sondern er es ganz gestiftet hat: so hat er auch keinen Nachfolger und keinen Stellvertreter. Denn wie er seine Herrschaft ausübt mittelst der von ihm selbst herrührenden Ordnungen [2], und er diese selbst für hinreichend erklärt hat [3], so kommt es nur auf die richtige Anwendung derselben an; und diese ist der gemeinsame Beruf der von Christo Regierten als solcher. Könnten sie aber auch diesen Beruf jemals einem Einzelnen oder Mehreren übertragen, wiewol sie dieses nicht könnten ohne ihr lebendiges Verhältniß zu Christo aufzugeben:

---

[1] Matth. 10, 5 — 14. 18, 15 — 20. 28, 19. 20.

[2] Eph. 4, 11 — 16.

[3] Matth. 21, 20. Joh. 15, 9. 10. 17, 4.

Digitized by Google

so wäre ein solcher doch nur ihr Stellvertreter und nicht ein Stellvertreter Christi [1]. So daß es überall unter Gläubigen keine Herrschaft giebt als nur die seinige allein.

2. Das schwierige in Beziehung auf diesen Theil des Geschäftes Christi besteht vornehmlich darin die königliche Macht Christi richtig zu bestimmen mit Bezug auf die allgemeine göttliche Regierung, und diese Schwierigkeit kann man nicht übersehen sobald man den Gegenstand nur etwas genauer theoretisch betrachtet; dann aber auch sie richtig zu bestimmen mit Bezug
166 auf das weltliche Regiment, und diese Schwierigkeit ergiebt sich gleich bei der praktischen Behandlung der Sache. — Die gewöhnliche Eintheilung des Reiches Christi in das Reich der Macht, das Reich der Gnade und das Reich der Herrlichkeit leistet hiezu wenig. Wir müssen sie uns zuvörderst so auflösen, daß unter den lezten beiden der eigentliche Gegenstand der königlichen Wirksamkeit Christi zusammengefaßt ist, nämlich die der Erlösung theilhaftig gewordene Welt, unter dem Reich der Macht aber wird die Welt überhaupt und an sich verstanden. Indem man also ein solches behauptet, entsteht gar leicht die übergreifende Meinung, als ob Christo ein Reich der Macht zukäme gleichsam vor dem Reich der Gnade und unabhängig von demselben. Ein solches nun könnte wenigstens unmöglich zu seiner erlösenden Thätigkeit gehören; und wenn die Apostel dergleichen gewußt hätten von dem Wort [2], so wäre dies wenigstens ein Wissen, welches weil ohne Verbindung mit der Erlösung auch nicht zur christlichen Frömmigkeit gehören könnte. Glaubt man aber Ausdrükke, welche sie von Christo als dem fleischgewordenen Wort, em Gottmensch und Erlöser gebrauchen [3], oder welche Christus

---

[1] Expos. Simpl. XVII. p. 50. Ecclesia non potest ullum aliud habere caput quam Christum. — Nam ut ecclesia corpus est spirituale, ita caput habeat sibi congruens spirituale utique oportet.

[2] Joh. 1, 2. 3. [3] Hebr. 1, 2. 3.

Digitized by Google

selbst von sich gebraucht [1], so auslegen zu müssen, als ob ihm dadurch die ganze Weltregierung beigelegt würde: so geräth man in Widerspruch nicht nur mit allen den Stellen, wo er selbst dem Vater Bitten vorträgt, und auf das verweiset, was der Vater sich vorbehalten hat, sondern auch mit allen, welche die Absicht aussprechen ein unmittelbares Verhältniß auch der Bitte und Gewährung zwischen den Gläubigen und dem Vater zu stiften. Allerdings findet sich einzeln auch innerhalb der evangelischen Kirche eine Lehrweise, ja hie und da auch gemeinsam eine Weise des Gottesdienstes — indem nämlich alle Gebete nur an Christum gerichtet werden — welche nur ein Verhältniß der 167
Gläubigen zu Christo mit Ausschluß des Vaters übrig läßt. Allein wir müssen dies mit der Schrift und bei weitem überwiegend auch mit der Kirche für eine bedenkliche Abweichung erklären. Soll aber diese Klippe vermieden werden, so können wir unter der Macht Christi nur diejenigen verstehen, welche mit dem Reich der Gnade anfängt, und in demselben wesentlich beschlossen ist. Und diese ist nur eine Macht über die Welt, insofern als die Gläubigen freilich aus der Mitte der Welt genommen werden, und die Gemeinschaft der Gläubigen oder das Reich Christi nur zunehmen kann, indem die Welt als Gegensaz gegen die Kirche abnimmt, und ihre Bestandtheile sich allmählig in Bestandtheile der Kirche verwandeln, so daß das Böse überwunden und das Gebiet der Erlösung erweitert wird. Aber auch dieses ist eine Macht Christi über die Welt nur von dem Reich der Gnade aus, das heißt vermöge der Wirksamkeit des in der Kirche beständig gültigen von Christo gegebenen Gebotes der Verkündigung; wogegen, welcher Theil der Welt vor dem andern und welcher Einzelne vor dem andern reif wird für die Fruchtbarkeit dieser Verkündigung, das gehört zu dem Reiche der Macht, welche der Vater sich vorbehalten hat [2]. Sonach bleiben es immer nur

[1] Matth. 11, 27. 28, 18. vergl. Joh. 17, 5. 22. 24.

[2] Ap. Gesch. 1, 7. Joh. 6, 44.

Digitized by Google

die der Kirche eingepflanzten Kräfte der Erlösung, über welche Christus gebietet; und es würde ein ziemlich unfruchtbarer und nicht einmal richtig bezeichneter Unterschied sein, wenn wir sein Reich wollten ein Reich der Gnade nennen, sofern diese Kräfte sich rein innerlich zur Heiligung und Erbauung wirksam bewiesen, ein Reich der Macht aber sofern sie zur Ueberwindung der Welt verwendet werden, indem dieses beides von einander gar nicht zu trennen ist. Der Unterschied zwischen dem Reich der Gnade
168 und dem der Herrlichkeit aber pflegt so verstanden zu werden, daß dieses auf jenes folgt, wenn erst alle Unterthanen Christi in den vollen Besiz aller ihnen erworbener Güter gesezt sind, und in keiner Berührung mehr stehen mit der Welt, eine Voraussezung welche unten näher wird zu erwägen sein. Hier ist nur in Bezug auf die königliche Würde Christi zu bemerken, daß wenn man sich streng an die Voraussezung hält, keine andere Thätigkeit in diesem Reich mehr stattfinden kann als eine darstellende, wobei dann die Ausübung einer allgemeinen Leitung sich auf ein Kleinstes zurükkzieht. Sonach kann man das zwar als eine Herrlichkeit Christi ansehen, wenn er mit der Gesammtheit der Gläubigen, weil sie vollendet ist und abgeschlossen, auch im Mitgefühl nichts mehr zu leiden hat; aber als ein Reich läßt sich grade dieser Zustand am wenigsten darstellen. Es bleibt daher nur das Eine Reich der Gnade übrig als wahres Reich Christi, welches nun auch das einzige ist, wovon das Bewußtsein in unsern frommen Gemüthszuständen wirklich vorkommt, und wovon wir auch allein, weil unser wirksamer Glaube darauf gerichtet sein muß, einer leitenden Erkenntniß bedürfen. Die beiden andern Glieder der gewöhnlichen Eintheilung können wir nur gebrauchen um den Umfang eben dieses Reiches zu bezeichnen. Indem wir es ein Reich der Macht nennen, sagen wir aus, daß nicht nur die Verbreitung der Wirksamkeit Christi auf das Menschengeschlecht in keine Gränzen eingeschlossen ist, und daß kein Volk vermag derselben einen beständig abwehrenden Widerstand zu leisten, sondern daß es auch keine Stufe der Rein-

Digitized by Google

heit und Vollkommenheit giebt, welche nicht in das Reich Chriſti gehört. Indem es aber ein Reich der Herrlichkeit genannt wird, bekennen wir darin, natürlich im Zuſammenhang mit jener auch nur durch Annäherung gegebenen höchſten Reinheit und Vollkommenheit, eine unbegränzte Annäherung an die abſolute Seligkeit, welche bei Chriſto allein zu finden iſt. — Was nun die 169
Unterſcheidung der königlichen Gewalt Chriſti von dem bürgerlichen Regiment betrifft: ſo ſcheint nach dem bisherigen nichts leichter als beide im Begriff genau von einander zu ſcheiden. Denn das bürgerliche Regiment iſt unſtreitig eine Anſtalt zur allgemeinen göttlichen Weltregierung gehörig [1] und als ſolche demnach dem Reiche Chriſti fremd auch nach ſeinem eignen Ausſpruch. Auf der andern Seite iſt das bürgerliche Regiment ein geſezliches, und auch überall zu finden wo keine chriſtliche Frömmigkeit iſt; mithin kann es als aus dem Geſammtleben der Sündhaftigkeit ſtammend und dieſes überall vorausſezend — weil es nämlich bei der Sanction ſeiner Geſeze auf die Kraft ſinnlicher Motive rechnet — als ſolches auch nicht das kleinſte in dem Reich Chriſti anordnen. Hiernach ſcheinen beide gänzlich auseinander gehalten zu ſein, ſo daß Chriſti Alleinherrſchaft in ſeinem Reich ungefährdet bleibt, wenn die Seinigen ſich der weltlichen Dinge nicht anders als nach den Anordnungen des weltlichen Regimentes bedienen, und alles was ihnen von dieſem kommt anſehen als von der göttlichen Weltregierung kommend [2]. Allein wie ſehr ſich die Sache ändert, ſobald wir uns denken das weltliche Regiment von Chriſten über Chriſten geführt, das liegt geſchichtlich zu Tage, indem auf der einen Seite die Kirche geſtrebt hat im Namen Chriſti ſich des weltlichen Regimentes zu bemäch-

---

[1] Röm. 13, 1. 2.

[2] Aug. Conf. XVI. Quia Evangelium tradit iustitiam aeternam cordis, interim non dissipat politiam aut oeconomiam, sed maxime postulat conservare tanquam ordinationes Dei et in talibus ordinationibus exercere caritatem.

Digitized by Google

tigen, auf der andern Seite die christliche Obrigkeit als solche sich das Recht zugeschrieben hat die Angelegenheiten der Gemeine der Gläubigen zu ordnen. Damit wir nun nichts hieher bringen,
170 was der christlichen Sittenlehre angehört, aus welcher auch die theologischen Principien des Kirchenrechtes herfließen müssen, werden wir hier nur die Frage aufzustellen haben, ob das Reich Christi sich in seinem Umfang durch dieses neu eintretende Sachverhältniß ändere. Nun ist allerdings dieses richtig, daß Christus die Gemeine der Gläubigen ganz beherrschen, mithin auch jedes Glied derselben sich ganz und in allen Theilen seines Lebens als einen von Christo Regierten beweisen solle. Allein da dieses nur auf dem innern Lebenszusammenhang auch jedes Einzelnen mit Christo beruht, und es keinen Stellvertreter geben kann der das königliche Amt Christi im Namen desselben ausübe: so heißt dies nur, daß Jeder gleichviel ob Obrigkeit oder Unterthan in den Anweisungen Christi auch, nicht freilich die richtigen Anweisungen zu seinem Verhalten im bürgerlichen Regiment indem dies eine Sache der Kunst bleibt, wol aber die richtige Gesinnung auch in dieser Hinsicht zu suchen hat. Auf der andern Seite bleibt auch dieses wahr, daß jeder auf die Gemeine der Gläubigen nur in dem Maaß einen Einfluß üben kann, als er ein vorzügliches Organ der königlichen Macht Christi ist [1] indem sonst die Alleinherrschaft Christi gefährdet wäre, und daß dieses mit keinem äußeren Beruf zusammenhängt [2], sondern so wie einer der als ein Knecht berufen ist deshalb nicht auch ein Knecht ist in der Gemeine, sondern ein Freigelassener des Herrn, so auch der als ein Herr berufene deshalb kein Herr wird in der Gemeine sondern
171 nur ein Knecht Christi wie alle anderen [3]. So daß der bür-

[1] Dies liegt auch zum Grunde bei der Regel des Petrus Ap. Gesch. 1, 21. und bei dem Verhalten der Gemeine, welches Gal. 2, 7 — 9 erzählt wird.

[2] Expos. Simpl. XXX. p. 91. Si magistratus sit amicus adeoque membrum ecclesiae, utilissimum excellentissimumque membrum est, quod ei permultum prodesse eamque peroptime iuvare potest.

[3] 1 Kor. 7, 22.

Digitized by Google

gerliche Gegensaz zwischen Obrigkeit und Unterthan in der Gemeine völlig indifferent ist in Bezug auf das verschiedene Verhältniß zur königlichen Macht Christi.

2. Haben wir auf diese Art die königliche Macht Christi auf der einen Seite gesondert von der Macht, welche der Vater sich vorbehalten hat, auf der andern Seite sie außer allem Mittel und Gelegenheit der bürgerlichen Gewalt gestellt; und ist lezteres unstreitig die Art, wie nach Luthers Ausdrukk die beiden Schwerdter sollen auseinander gehalten werden: so werden wir auch von diesem Theil des Geschäftes Christi wie von den vorigen sagen können, er ist der Gipfel und das Ende alles geistigen Königthums; und dies wird gelten sowol an und für sich als auch mit Bezug auf diese Trennung. An und für sich haben wir seine Herrschaft zu vergleichen mit jeder andern rein geistigen Macht, und müssen alle Verhältnisse von Meister und Schüler, Vorbild und Nachahmer, Gesezgeber und Annehmer, als auf einer ungleich geringeren Stufe stehend und nur einzelne Theile des geistigen Lebens in Anspruch nehmend, diesem weit unterordnen. Dasselbe ist auch der Fall mit andern Religionsstiftern, welche weder eben so eine Gesinnung im Gegensaz mit der bisherigen Handlungsweise hervorrufen, welcher sie sich vielmehr auf mannigfaltige Weise fügen, noch auch so wie Christus das ganze menschliche Geschlecht unter ihre Herrschaft rufen. Eben so aber ist auch das Ende solchen Königthums, indem eben so wenig ein ähnliches Reich nach dem seinigen bevorsteht [1], als ein ähnliches neben demselben besteht oder bestanden hat. Beides aber, Gipfel und Ende, ist er nur in sofern jene Trennung besteht. Denn es gehört mit zu der Reinheit also auch Vollkommenheit seiner geistigen Macht, daß auf keine Weise sinnliche Motive dabei mitwirken dürfen. Darum ist das Christenthum weder eine politische Religion, noch ein religiöser Staat oder eine Theokratie. Jene 172

[1] Hebr. 12, 27., wogegen auch 1 Kor. 15, 28. nicht spricht.

Digitized by Google

sind solche fromme Gemeinschaften, welche als Institutionen eines bestimmten bürgerlichen Vereins angesehen werden und auf der Voraussezung ruhen, die Religion sei von der bürgerlichen Gesezgebung ausgegangen, oder verhalte sich als eine untergeordnete Regung desselben höheren Impulses, welcher zuerst den bürgerlichen Zustand hervorgebracht hat, so daß die Genossen um des bürgerlichen Vereins willen auch zur frommen Gemeinschaft verbunden, und also diese von dem bürgerlichen Gemeingeist und der Vaterlandsliebe beseelt wird, welches nach dem Sinn der Schrift fleischliche Motive sind. Theokratien hingegen sind solche fromme Gemeinschaften, welche als solche den bürgerlichen Verein unter sich gebracht haben, in welchen daher der bürgerliche Ehrtrieb darauf wirkt etwas ausgezeichnetes in der religiösen Gemeinschaft zu sein, und die Voraussezung zum Grunde liegt, die fromme Gemeinschaft oder die göttliche Offenbarung auf welcher sie beruht, könne auch den bürgerlichen Verein hervorgerufen haben, welches in diesem Sinn nur bei volksthümlich beschränkten frommen Gemeinschaften möglich ist. Beiden also, politischen Religionen sowol als Theokratien, macht Christus durch seine rein geistige Herrschaft des Gottesbewußtseins ein Ende; und je mehr sich sein Reich befestigt und verbreitet, um desto bestimmter sondern sich Kirche und Staat, so daß in der gehörigen äußeren Trennung beider, die freilich unter sehr verschiedenen Gestalten bestehen kann, die Zusammenstimmung beider sich immer vollkommner ausbildet.

Zusaz zu diesem Hauptstükk. Erst nachdem wir die ganze Lehre von Christo abgehandelt haben, läßt sich übersehen, was für eine Bewandniß es habe mit den beiden ihm beigelegten entgegengesezten Ständen der Erniedrigung und der Erhöhung, indem sich die Ausdrükke, so genau genommen als es ein Ort in dem System mit sich bringt, weder auf die Verhältnisse der Person an sich oder des Geschäfts an sich, noch auf das Verhältniß des Geschäfts zur Person anwenden lassen. Zuerst

173

Digitized by Google

nun sezt genau genommen der Ausdrukk Erniedrigung ein früheres höher gewesen sein voraus, welches, wenn wir bei der Einheit der Person stehen bleiben, nicht heraus zu finden ist. Denn Erhöhung kann man es zwar nennen, wenn Christus der Erstling der Auferstehung geworden ist und zur Rechten Gottes sizt, und im Vergleich damit kann der irdische Zustand ein niedriger genannt werden, aber da die Person Christi doch erst mit seiner Menschwerdung anfing, nicht eine Erniedrigung. Man theilt also die Person Christi, und indem man das göttliche in ihm als ein von Ewigkeit her besonderes ansieht, erscheint das Herabkommen desselben auf die Erde als eine Erniedrigung. Allein dem schlechthin höchsten und ewigen, mithin nothwendig sich selbst gleichen, läßt sich doch keine Erniedrigung zuschreiben. Es würde auch daraus folgen, daß von demselben Gesichtspunkt aus die Einwohnung des heiligen Geistes in der Gemeinschaft der Gläubigen noch um so mehr müßte eine Erniedrigung sein, als die menschliche Natur in uns nicht rein und unsündlich ist wie in der Person Christi. Ja auch die Schöpfung müßte wegen des allgegenwärtigen Seins Gottes in allem endlichen eine Erniedrigung sein, da ja gegentheils die Verherrlichung Gottes als Zwekk der Schöpfung angegeben wird. Lassen wir uns aber den Ausdrukk Erniedrigung gefallen statt des genaueren Zustand der Niedrigkeit, bleiben aber dann bei der Einheit der Person stehen: so zeigt sich doch auch so der Gegensaz als eine bloße Täuschung, oder wenigstens als nur ein Schein für Andere, aber nicht eine Wahrheit für Christum selbst. Denn wie kann sich der einer Niedrig- 171
keit seines Zustandes bewußt gewesen sein, der von seinem Verhältniß zu Gott dem Vater auf eine solche Weise redet [1], daß auch das Gesezsein zu seiner Rechten nicht als eine Erhöhung angesehen werden kann? Denkt man weiter an die gewöhnliche Vorstellung von zwei Naturen und von einer gegenseitigen Mit-

[1] Joh. 1, 51. 4, 34. 5, 17. 20 flgd. 6, 57. 8, 29. 10, 30. 36. u. a. v. a. O.

Digitized by Google

theilung der Eigenschaften beider, so kann man die Erniedrigung nur beziehen nicht auf die Vereinigung beider Naturen, denn diese bleibt ja, wenn doch die Menschheit Christi zur Rechten Gottes erhöht ist, sondern nur auf die göttliche Natur, entweder sofern sie sich des Gebrauchs ihrer Eigenschaften enthält, oder sofern sie die der menschlichen mit annehmen muß. Das lezte Verhältniß nun bleibt ebenfalls unverändert. Denn da der Abstand zwischen Gott und jedem endlichen Wesen unendlich ist: so wird er auch nicht unverändert, ob man sich die Menschheit in ihrem gegenwärtigen Zustande denkt oder in ihrer fortgeschrittenen Entwikklung. Das erste aber hat auch nur um ein weniges mehr Schein für sich. Denn wenn, was mit derselben Darstellung zusammenhängt, auch in dem Stande der Niedrigkeit vermöge des freien Willens Christi Ausnahmen statt gefunden haben [1]: so muß ja die Entsagung auch freiwillig gewesen sein. Und eben dies müssen wir auch ohne auf die Ausnahmen Rükksicht zu nehmen dennoch behaupten, da der göttlichen Natur kein Zwang kann angethan werden. So daß vielmehr eine Nöthigung, Gebrauch von denselben zu machen wider den freien Willen, eine Erniedrigung gewesen wäre. Aber wir können uns auch nicht einmal in dem Stande der Erhöhung einen vollständigeren Ge-
175 brauch derselben denken. Denn sind alle Eigenschaften der göttlichen Natur ununterbrochen thätig in der menschlichen, so müssen alle Thätigkeiten der menschlichen Natur ununterbrochen ruhen, was doch immer heißen würde, die menschliche Natur wäre was ihre Thätigkeit betrifft von der göttlichen absorbirt, und es bliebe nur das leidentliche derselben übrig ganz gegen die ursprüngliche Voraussezung. Wie soll aber auch ein ununterbrochener Gebrauch der göttlichen Eigenschaften denkbar sein, wenn wir uns doch Christum denken sollen uns beim Vater vertretend und für uns bittend der Sünde wegen, also auch ihn in mitfühlender

[1] Sol. Decl. 767. divinam suam majestatem pro liberrima voluntate quando et quomodo ipsi visum fuit etiam in statu exinanitionis manifestavit.

Digitized by Google

Theilnahme mit den Kämpfen der ſtreitenden Kirche? ſo daß auch hier nur ein mehr oder weniger übrig bleibt, welches den Gebrauch ſolcher Ausdrükke nicht rechtfertigen kann. Und nun darf kaum noch geſagt werden, daß dieſer Gegenſaz auch auf die Verrichtungen Chriſti nicht kann bezogen werden. Denn wenn man auch ſagen wollte, die königliche ſei bei weitem die höchſte: ſo waren doch die prophetiſche und die hoheprieſterliche dieſer die nächſten, aber nicht ihr als niedrige entgegengeſezt, ja auch die Art, wie Chriſtus die prophetiſche Thätigkeit ausübte, war keine niedrige Stellung. — Fragen wir nun bei der gänzlichen Unhaltbarkeit dieſer Formel nach dem Urſprung derſelben: ſo hat ſie ihr einziges Fundament in einer Schriftſtelle [1], deren aſketiſcher und im ganzen Zuſammenhang betrachtet rhetoriſirender Charakter die Abſicht nicht verräth, daß dort vorkommende Ausdrükke didaktiſch ſollten fixirt werden. Es würde auch daraus folgen, daß die Erhöhung Chriſti eine nur für die Erniedrigung ihm von Gott beſtimmte Belohnung ſei, ohne unmittelbaren Zuſammenhang weder mit ſeiner eigenthümlichen Würde noch mit der Vollendung ſeines Werkes. Die Art aber, wie Paulus hier 176
Chriſtum als Vorbild aufſtellt, verträgt ſich ſehr gut damit, daß er nur von dem Schein der Niedrigkeit in dem Leben ſowol als im Tode ausgegangen iſt. Daher denn dieſe Formel mit allem Recht bei der Ueberlieferung der Lehre füglich kann bei Seite geſtellt und der Geſchichte zur Aufbewahrung übergeben werden.

Zweites Hauptſtükk.

Von der Art, wie ſich die Gemeinſchaft mit der Vollkommenheit und Seligkeit des Erlöſers in der einzelnen Seele ausdrükkt.

§. 106. Das dem in die Lebensgemeinſchaft Chriſti auf-

[1] Phil. 2, 6 — 9. Alle andern Stellen, welche hierüber angeführt werden, tragen gar nichts zur Sache bei.

Digitized by Google

genommenen eigenthümliche Selbstbewußtsein wird dargestellt unter den beiden Begriffen der Wiedergeburt und der Heiligung.

1. Wenn das Wesen der Erlösung darin besteht, daß in der menschlichen Natur das vorher schwache und unterdrükkte Gottesbewußtsein durch den Eintritt und die lebendige Einwirkung Christi gehoben und zur Herrschaft gebracht werde: so muß der Einzelne, auf welchen diese Einwirkung sich äußert, eine religiöse Persönlichkeit erlangen, die er vorher noch nicht hatte. Nämlich vorher äußerte sich das Gottesbewußtsein nur gleichsam in einzelnen Blizen, welche nicht zündeten, weil es nicht im Stande war auf stätige Weise die einzelnen Lebensmomente zu bestimmen, so daß auch die einzeln wirklich durch dasselbe bestimmten immer sehr bald durch die von entgegengesezter Art wieder aufgehoben wurden. Unter einer frommen Persönlichkeit aber ist
177 eine solche zu verstehen in welcher jeder überwiegend leidentliche Moment nur durch die Beziehung auf das in der Einwirkung des Erlösers gesezte Gottesbewußtsein beschlossen wird, und jeder thätige von einem Impuls eben dieses Gottesbewußtseins ausgeht. Das Leben steht also unter einer andern Formel, und ist mithin ein neues; daher die Ausdrükke neuer Mensch, neues Geschöpf [1], welche dem unsrigen neue Persönlichkeit gleichbedeutend sind. Natürlich aber da der Mensch als psychische Lebenseinheit derselbe bleibt, und dieses neue Leben also nur auf das alte gleichsam gepfropft wird, ist auch dieses neue Leben in der Erscheinung nur ein werdendes. Dennoch kann der Zustand in welchem dasselbe ein werdendes ist, wenn in der Erinnerung auf den bezogen, in welchem es auch noch kein werdendes war, nur angeknüpft werden und mit dem vorigen zu der zeitlichen Stetigkeit derselben Person nur verbunden werden durch die Voraussezung eines Wendepunktes, mit welchem die Stetigkeit des alten aufhörte und

[1] 2 Kor. 5, 17. Eph. 4, 24.

Digitized by Google

die des neuen zu werden begann; und dies ist das wesentliche des Begriffs der Wiedergeburt. So wie auf der andern Seite die wachsende Stetigkeit des neuen, worin die der Formel desselben angemessenen Momente immer mehr aneinander treten, die das alte Leben repräsentirenden aber immer schwächer und seltener wiederkehren, durch den Ausdrukk Heiligung bezeichnet wird. — Gehn wir hiebei auf das obige zurükk, daß das Verhältniß Christi zu der übrigen menschlichen Natur dasselbe ist, wie in seiner Person das Verhältniß ihres göttlichen zu ihrem menschlichen: so stellen auch beide Begriffe genau die Analogie dar mit dem Act der Vereinigung und dem Zustand des Vereintseins. Nur daß dort eine Person erst rein entstand und daher auch der Zustand der Vereinigung eine ununterbrochene Stetigkeit war und eine eben 178
solche Verbreitung in der menschlichen Natur, welches daher auch hier der Fall sein müßte wenn nicht vermöge der Identität des Subjects mit der früheren Persönlichkeit immer noch Elemente aus dem Leben der Sündhaftigkeit her als hemmend vorhanden wären. Und eben so wenig wie dort eines ohne das andere sein konnte, eben so wenig läßt sich auch hier die Wiedergeburt isoliren oder die Heiligung.

2. Ist nun die Construction dieses Hauptstükks hiedurch im allgemeinen gerechtfertigt: so ist nur noch einiges über die Stellung desselben zu dem schon gesagten [1] hinzuzufügen. Was wir nämlich zulezt abgehandelt von dem königlichen Amt Christi, das hätte uns an und für sich auf die natürlichste Weise zu der Darstellung des neuen Gesammtlebens, über welches er herrscht, hinführen können. Und allerdings wie jezt jedem nur aus diesem Gesammtleben die Anregungen kommen, aus denen sein Aufgenommen werden in die Lebensgemeinschaft mit Christo hervorgeht, und wie von den Einwirkungen der Gesammtheit auf den Einzelnen auch dessen Heiligung abhängt; so hätten sich

[1] Oben §. 90, 1. und 91, 2.

Digitized by Google

sehr gut diese Lehrstükke auch unter dem folgenden Abschnitt abhandeln lassen. Eben so gut aber findet auch das umgekehrte statt. Denn wie der Eintritt Christi in die Menschheit die zweite Schöpfung derselben ist, sie also dadurch eine neue Kreatur wird: so kann man diesen Eintritt auch als die Wiedergeburt des menschlichen Geschlechts ansehn, welche aber doch nur unter der Form der Wiedergeburt der Einzelnen wirklich zu Stande kommt. Und wie die Gemeinschaft der Gläubigen ihrem wahren Wesen nach doch nur besteht aus der Gesammtheit der Heiligungsmomente aller in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommenen
179 Einzelnen: so schließt auch wieder die Heiligung des Einzelnen alles in sich, wodurch die Gemeinschaft geknüpft, zusammengehalten und verbreitet wird. Bei dieser vollkommnen Gegenseitigkeit nun rechtfertigt sich diese Stellung dadurch, daß doch ursprünglich Einzelne von Christo ergriffen wurden, und auch jezt noch es immer eine durch die geistige Gegenwart im Wort vermittelte Wirkung Christi selbst ist, wodurch die Einzelnen in die Gemeinschaft des neuen Lebens aufgenommen werden; vorzüglich aber dadurch, daß die frühere Stelle mehr für dasjenige geeignet ist, was auf der einen Seite auf das alte Gesammtleben der allgemeinen Sündhaftigkeit sich zurükkbezieht, auf der andern Seite aber dem neuen Gesammtleben unter der Gnade zum Grunde liegt. Und das gilt von beiden in diesem Hauptstükk zu erörternden Begriffen. Wenn die Wiedergeburt für den Einzelnen der Wendepunkt ist, an dem das frühere Leben gleichsam abbricht und das neue beginnt: so stellt sie uns also das Verschwinden des Alten auf, wie es nur durch die erlösende Thätigkeit Christi zu begreifen ist, aber nur so, daß die Kraft des neuen zugleich der Seele muß eingepflanzt worden sein. Und wie auf diese Weise die Behandlung auf das vorige Hauptstükk zurükksieht: so enthält sie auch die Grundlage zu dem nächsten Abschnitt, indem diese Kraft des neuen Lebens zugleich auch der Gemeingeist ist, welcher das Ganze beseelt. Die Heiligung hat aber ebenfalls zwei Seiten. Von der einen angesehen ist ihr Maaß die allge-

Digitized by Google

meine Sündhaftigkeit, wie sie schneller oder langsamer in der einzelnen Seele überwunden wird; von der andern angesehen ist ihr Maaß das Verhältniß der einzelnen Seele zu dem neuen Gesammtleben, wie sie nämlich schneller oder langsamer in dem Dienst desselben fortschreitet.

Erstes Lehrstükk. 180

Von der Wiedergeburt.

§. 107. Das Aufgenommenwerden in die Lebensgemeinschaft mit Christo ist als unverändertes Verhältniß des Menschen zu Gott betrachtet seine Rechtfertigung, als veränderte Lebensform betrachtet seine Bekehrung.

1. Da wir es hier nur mit dem Zustand des Einzelnen im Uebergang aus dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit zur Lebensgemeinschaft mit Christo zu thun haben: so haben wir uns auch nur aus diesem die nothwendige Zusammengehörigkeit der beiden hier bezeichneten Momente zu erklären. Unter der Lebensform ist hier nichts anderes zu verstehen, als die Art und Weise, wie die einzelnen Zeittheile des Lebens werden und sich aneinander reihen: und das Selbstbewußtsein wird also betrachtet in seinem Uebergang in Thätigkeit, das heißt als Grund des Willens. In dem verlassenen Zustande nun waren die Erregungen des Selbstbewußtseins, in welchen das Gottesbewußtsein mitgesezt war, nicht willenbestimmend sondern nur durchlaufend, und nur das sinnliche Selbstbewußtsein war willenbestimmend. Der Lebenszusammenhang mit Christo aber bringt eine Umwandlung dieses Verhältnisses beider Elemente hervor, und dies wird durch den Ausdrukk Bekehrung bezeichnet. Ein Verhältniß zu Gott haben wir nur wirklich in unserm ruhenden Selbstbewußtsein, wie es sich im Gedanken reflectirt festhält, und

Digitized by Google

nur sofern das Gottesbewußtsein darin mitgesezt ist. Nun kennen wir, als dem Leben im Zustand der Sündhaftigkeit eigen, nur ein Verhältniß des Menschen zu der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit, und dieses ist nichts anderes als das Selbst-
181 bewußtsein der Schuld und Strafwürdigkeit [1]. Daß nun dieses mit dem Anfang der Lebensgemeinschaft Christi aufhören muß, und nicht etwan erst mit irgend einem Grad der Vollkommenheit in derselben, leuchtet von selbst ein, da beides gar nicht mit einander bestehen kann; und es kein wahres Bewußtsein von Gemeinschaft mit Christo geben kann, so lange jenes Bewußtsein noch fortbesteht. — Offenbar ist aber auch, daß beide Momente nicht können von einander getrennt werden, so daß eine Bekehrung gedacht werden könnte ohne Rechtfertigung, oder eine Rechtfertigung ohne Bekehrung. Das erste wäre entweder nur ein Entschluß sich selbst zu vergeben um der Unvermeidlichkeit der Sünde willen, ein Aufhören des alten Verhältnisses zu Gott ohne daß ein neues entstanden, statt der Rechtfertigung also ein gänzliches Aufhören des Gottesbewußtseins im Selbstbewußtsein, also Verstokkung. Denn ein neues Verhältniß kann nur entstehen durch das Einswerden mit Christo, wodurch auch die Bekehrung entsteht. Eben so wenig läßt sich denken, eine von dem Einsgewordensein mit Christo ausgehende neue Willensrichtung, bei welcher doch das Bewußtsein der Schuld und Strafwürdigkeit fortdauerte; denn der neue Mensch müßte dann ein bewußtloser sein, oder anders ausgedrükkt, es müßte geben eine Aufnahme in die Gemeinschaft der Vollkommenheit Christi ohne eine in die Gemeinschaft seiner Seligkeit. Vielmehr wo dies vorzukommen scheint, ist entweder das Schuldbewußtsein nur noch eine täuschende Vergegenwärtigung der Vergangenheit, oder die Bekehrung ist nur ein Besserwerdenwollen aus eignen Mitteln ohne wahre Lebensgemeinschaft mit Christo. Ist nun beides, Bekehrung und Rechtfertigung, unzertrennlich

[1] Vgl. §. 83. 84.

Digitized by Google

von einander: so müssen auch beide als gleichzeitig gedacht werden, und jede ist das untrügliche Kennzeichen der andern.

2. Was die Bezeichnung dieser Gegenstände betrifft: so fin- 182
det sich darin eine große Mannigfaltigkeit bei den Glaubenslehren, indem dieselben Ausdrükke von Andern in anderer Bedeutung genommen werden, und so kann auch die hier gewählte willkührlich erscheinen. Denn vergleicht man die Ausdrükke Wiedergeburt und Bekehrung: so ist keine rechte Anzeige vorhanden, daß der lezte Begriff nur ein Theil des ersten sein sollte, sondern man könnte eben so leicht es umgekehrt vermuthen. Noch weniger liegt in dem Ausdrukke Rechtfertigung irgend etwas auf den Anfang einer neuen Lebensform hindeutendes; und denkt man daran daß der ablaufende Zustand der unter dem Gesez ist, so läßt der Ausdrukk eher vermuthen, daß dieser Zustand noch fortdauern solle, als daß er eingehe. Eben so ließen sich dem Ausdrukk Bekehrung andere nicht minder bedeutungsvolle und eben so biblische [1] vorschieben. Ein solches Schwanken ist bei dem großen Reichthum meist bildlicher Ausdrükke, deren sich die heiligen Schriftsteller für diesen Ort bedienen, nicht zu vermeiden; und es kommt dann mehr auf die genaue Erklärung dessen an, was bei den Ausdrükken gedacht werden soll, als auf die Wahl der Wörter selbst. Die hier getroffene rechtfertigt sich indessen auf der einen Seite dadurch, daß doch Wiedergeburt am bestimmtesten den Anfang eines zusammenhängenden Lebens ausdrükkt, auf der andern Seite dadurch, daß die Beziehung auf das Vorhergegangene, welche in dem allgemeinen Ausdrukk sehr zurükktritt, in den beiden partiellen das vorherrschende ist. Von dem Wort Bekehrung für Umwendung, Umkehr zum Besseren, leuchtet unmittelbar ein, daß es Anfang einer Reihe ist im Gegensaz einer früheren. Aber auch Rechtfertigung sezt etwas voraus in Beziehung worauf jemand

[1] z. B. Erleuchtung Eph. 3, 9. 5, 14. Hebr. 6, 4 — 6. Erneuerung Eph. 4, 23. Tit. 3, 5. Heb. 6, 6.

Digitized by Google

183 gerechtfertigt wird; und da in dem höchſten Weſen kein Irrthum möglich iſt, ſo wird angenommen, zwiſchen dem vorher und jezt ſei dem Menſchen etwas begegnet, wodurch das frühere göttliche Mißfallen aufgehoben wird, und ohne welches er nicht habe können ein Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens werden. Es ſchien aber nicht rathſam noch mehrere von den bibliſchen Ausdrükken der Schrift in dieſen Kreis aufzunehmen; denn ohne ſpizfindig zu werden und unnüze Verwikklungen herbeizuführen laſſen ſich in dem, was ſelbſt reiner Anfangspunkt Moment iſt, nicht noch mehrere Beziehungen unterſcheiden, ungerechnet noch daß Erleuchtung und Erneuerung auch eben ſo gut von dem fortdauernden und alſo für das Gebiet der Heiligung können gebraucht werden. — Die Ordnung ſcheint bei der Gegenſeitigkeit der Beziehung völlig gleichgültig, es wird aber in vieler Hinſicht bequemer ſein die Bekehrung voranzuſchikken.

Erſter Lehrſaz. Von der Bekehrung.

§. 108. Die Bekehrung, als der Anfang des neuen Lebens in der Gemeinſchaft mit Chriſto, bekundet ſich in jedem Einzelnen durch die Buße, welche beſteht in der Verknüpfung von Reue und Sinnesänderung, und durch den Glauben, welcher beſteht in der Aneignung der Vollkommenheit und Seligkeit Chriſti.

Conf. Aug. XII. Constat autem poenitentia proprie his duabus partibus, altera est contritio seu terrores incussi conscientiae agnito peccato, altera est fides. — Apol. Conf. V. Nos igitur constituimus duas partes poenitentiae videlicet contritionem et fidem. Si quis volet addere tertiam videlicet . . . . mutationem totius vitae ac morum in melius non refragabimur. — Expos. Simpl. XIV. p. 36. Per poenitentiam autem in-
184 telligimus mentis in homine peccatore resipiscentiam verbo evangelii et spiritu s. excitatam fideque vera acceptam, qua proti-

Digitized by Google

nus homo agnatam sibi corruptionem peccataque omnia sua . . agnoscit ac de his ex corde dolet, eademque coram Deo deplorat et . . . execratur cogitans iam sedulo de emendatione. Et haec quidem est vera poenitentia, sincera nimirum ad Deum et omne bonum conversio, sedula vero a diabolo et omni malo aversio. Diserte vero dicimus hanc poenitentiam merum esse Dei donum et non virium nostrarum opus. — ibid. XV. p. 48. Qua propter loquimur in hac causa . . . de fide viva vivificanteque, quae propter Christum quem comprehendit viva est. — Repetit. Conf. p. 147. Twesten. Ostendimus supra, fide significari fiduciam acquiescentem in filio Dei, propter quem recipimur et placemus. — Fides est fiducia applicans nobis beneficium Christi — fiducia est motus in voluntate, quo voluntas in Christo acquiescit. — Melanchth. loc. s. t. de voc. fides. — Quibuscunque verbis alii uti volent, rem retinere cupimus. ibid.

1. Die Bezeichnung in den angeführten Stellen der Bekenntnißschriften ſcheint freilich nicht dieſelbe zu ſein wie die in unſerm Saz, indem das Wort poenitentia eher nur der Buße alſo einem Theil entſpricht, und in dem ſchweizeriſchen Bekenntniß das Wort conversio, welches unſerem Bekehrung entſpricht, nur einen Theil der poenitentia ausdrükken ſoll. Und wenn wir auch bevorworten, daß wir den bei uns wörtlich fehlenden andern Theil, nämlich die Abwendung vom Böſen mit einverſtanden haben: ſo würde dann beides zuſammen, Abwendung vom Böſen und Hinneigung zu Gott und dem Guten, doch nur den Theil umfaſſen, den wir durch Sinnesänderung bezeichnen. Allein wenngleich dort beides zuſammen aversio und conversio der poenitentia alſo dem Ganzen gleichgeſezt wird: ſo ſind doch vorher zu dieſem auch gerechnet ſowol die ſchmerzliche Anerkennung der Sünde, welche der Abwendung, als auch der Glaube, welcher der Hinwendung vorangehen muß, ſo daß Abwendung und Hinwendung für ſich doch nicht das Ganze ausmachen. In der Augsb. Conf. finden wir außer dem Glauben nur die Zerknirſchung, welche nur unſerer Reue gleichzuſtellen iſt; aber in der Apologie wird die Veränderung zum Beſſeren hinzugefügt, die 185

Digitized by Google

freilich als fortdauerndes betrachtet der Heiligung gleichkommt, als Anfang aber doch hieher gehört, und dann unserm Ausdrukk Sinnesänderung entspricht. Sieht man also auf die Gesammtheit der Elemente: so enthalten die Bekenntnißschriften ganz dasselbe mit unserm Saz. Unsere allgemeine Bezeichnung aber ist durch den herrschenden asketischen Sprachgebrauch als solche hinreichend gerechtfertigt, und dem Ausdrukk poenitentia, im Deutschen Buße, zu diesem Behuf gewiß weit vorzuziehen, da dieser keine Andeutung von dem wirklichen Anfang einer neuen Lebensform enthält, und es auch sehr befremdlich klingt, den Glauben — daß wir aber diesen Ausdrukk ganz so gebrauchen wie die Bekenntnißschriften, leuchtet von selbst ein — als einen Theil der Buße aufzählen zu hören. Daher denn auch anderwärts in der Apologie [1] die Ausdrükke Buße und Bekehrung verwechselt werden. Eine andere Verschiedenheit entdekkt sich am besten an andern symbolischen Stellen, wo die beiden Haupttheile Zerknirschung und Glaube auch beschrieben werden als Ertödtung und Belebung [2]. Denn wenn offenbar die erste die Reue oder Zerknirschung ist, und die andere eben so offenbar der Glaube: so fällt, was wir
186 die Sinnesänderung genannt haben, aus. Indessen kann ohne eine solche Aenderung des innersten Strebens das wirkliche Ergreifen Christi im Glauben nicht gedacht werden, und auch die Zerknirschung wäre ohne sie nur eine durchlaufende Erregung, mithin ist die Sinnesänderung auch stillschweigend in beiden mit gesezt. Endlich ist noch zu bemerken, daß sowol unser allgemeiner Ausdrukk Bekehrung, als auch die besonderen Buße, Reue und Sinnesänderung in der kirchlichen Sprache nicht allein als Bezeichnung für den Anfang des neuen Lebens gebraucht werden,

---

[1] V. p. 168. ostendendum est quod scriptura in poenitentia seu conversione has duas partes ponit.

[2] Apol. Conf. ibid. Paulus fere ubique cum describit conversionem facit has duas partes mortificationem et vivificationem . . . . sunt ergo hae duae partes contritio et fides.

Digitized by Google

sondern auch für das, was in Bezug auf die noch übrige Sünde in der Fortsezung desselben vorkommt. Allein aus dem oben [1] auseinandergesezten folgt, daß ein sehr großer Unterschied sein muß zwischen dem, was zum Umkehren von der Sünde gehört für die noch nicht, und was für die schon in der Gemeinschaft mit dem Erlöser lebenden. Den lezteren kann der Zusammenhang mit dem Erlöser und die dem gemäß geänderte Gesinnung zwar verdunkelt worden sein und in ihrer Wirksamkeit gehemmt, aber verloren gegangen ist keines von beiden. Daher wird ihnen zwar keine Sünde zum Bewußtsein kommen ohne Reue, aber weder werden sie das neue Leben wieder von vorn anzufangen brauchen, noch werden sie einer Sinnesänderung im strengsten Sinne nöthig haben. Was hingegen den Glauben betrifft: so ist wol offenbar, daß der Glaube ein beständig fortdauernder Gemüthszustand ist, und daß hier in der Lehre von der Bekehrung genau genommen nur von der Entstehung des Glaubens die Rede sein kann. Denn Aneignung, Besizergreifung [2], ist ein einmaliger Act; der Glaube in seiner Währung gedacht ist hingegen das mit jenem Act beginnende beharrliche Bewußtsein des Besizstandes. Ist sonach der 187
Anfang des göttlich bewirkten Glaubens schon wesentlich in der Bekehrung, seine Währung aber der bleibende Grundzustand des neuen Lebens: so wird dadurch zugleich bei der relativen Trennung von Wiedergeburt und Heiligung die nothwendige Zusammengehörigkeit von beiden und die Stätigkeit des göttlichen Wirkens in dem ganzen Verlauf der neuen Schöpfung vorläufig dargestellt. — Daß aber die römische Kirche den Glauben nicht mit zur Bekehrung rechnet, statt dessen aber Bekenntniß und Genugthuung, wovon die erste recht verstanden schon in der Reue liegt, die andere aber unmöglich ist, dies hat theils seinen Grund in ihrer Lehre von der Kirche, theils darin, daß diese Kirche das Wort Glauben anders gebraucht, indem sie nur die göttlich mit-

[1] §. 74.

[2] Expos. Simpl. XV. p. 42. fides Christum recipit.

Digitized by Google

getheilte und von uns angenommene Kenntniß von des Menschen Bestimmung darunter versteht, weshalb sie denn auch behauptet der Glaube gehe der Buße und Bekehrung voran [1]. Nun ist freilich diese Verschiedenheit des Sprachgebrauchs unangenehm, weil sie die Auseinandersezung der Differenzpunkte erschwert: so wie auch das unangenehm ist, daß im gemeinen Leben dasselbe Wort so oft von einer nicht nur ebenfalls keine Bewegung des Willens in sich schließenden, sondern auch unzureichend begründeten Ueberzeugung gebraucht wird. Demohnerachtet dürfen wir das Wort nicht fahren lassen, sondern müssen es bei seinem wohlerworbenen Recht um so mehr schüzen, als einerseits die Sprach-
183 gemäßheit unserer Gebrauchsweise leicht nachzuweisen und der Ausdrukk unter uns völlig einheimisch geworden ist als Uebersezung des Wortes, wodurch die Ursprache der Schrift den Gemüthszustand des Menschen bezeichnet, welcher sich in der Gemeinschaft Christi zufriedengestellt und kräftig fühlt, andrerseits aber er im Streit gegen die Werkthätigkeit der römischen Kirche einen neuen geschichtlichen Werth für uns gewonnen hat.

2. Betrachten wir Buße und Glaube in ihrer Bedeutung als das Ganze der Bekehrung umfassend; so muß in beiden zusammen, wie jeder Wendepunkt zugleich das Ende der einen Richtung ist und der Anfang der entgegengesezten, auch das Sein des Menschen in dem Gesammtleben der Sünde aufhören und das Sein desselben in der Gemeinschaft Christi anfangen. Da wir aber in beiden nur als Selbstthätige sein können, entgegengesezte Thätigkeiten aber nur nach einander sein können: so ist der Wendepunkt zwischen beiden eine zwiefache Unthätigkeit in der

[1] Catech. rom. praef. 27. Cum enim finis qui ad beatitudinem homini propositus est altior sit, quam ut humana mentis acie perspici possit, necesse ei erat ipsius a Deo cognitionem accipere. Haec vero cognitio nihil aliud est nisi fides. — ibid. P. II. de poenit. 8. Verum in eo quem poenitet, fides poenitentiam antecedat necesse est . . . ex quo fit, ut nullo modo poenitentiae pars recte dici possit.

Digitized by Google

Form eines Nichtmehrthätigseins in jener und Nochnichtthätigseins in dieser. Für sein geistig lebendiges Sein bleibt daher dem Subject nur übrig statt der verschwindenden Thätigkeit der leidentliche Nachklang derselben im Gefühl, und in Bezug auf die noch nicht begonnene als leidentliche Vorahnung das Verlangen. Das erste nun ist die Reue, welche allerdings das Sein in der Gemeinschaft der Sünde aussagt, aber nicht als selbstthätig, denn Reue ist immer nur wo der bereute Zustand abgestoßen wird, sondern als Festhalten eines vergangenen im Selbstbewußtsein. Dieses Bewußtsein ist in jedem Moment, welcher auch nur Annäherung an den Uebergang sein soll nur Aussage einer Störung und Hemmung des eigentlichen Lebens, also Unlust; und die der Bekehrung angehörige Reue, welche sich nicht auf einzelnes sondern auf den Gesammtzustand bezieht, und ihn für immer abstößt, ist mithin für sich allein betrachtet die reinste vollkommenste Unlust, welche in ungestörter Steigerung gedacht allerdings das Leben 189
auflösen könnte [1]. Und hier ist zu bemerken, daß die Reue, welche mit der aus dem Gesez entstehenden Erkenntniß der Sünde zusammenhängt, nicht die unmittelbar der Bekehrung angehörige sein kann. Denn einestheils vereinzelt das Gesez seiner Natur nach, und so kann auch die Reue nur auf die einzelnen Richtungen gehen nicht auf den Gesammtzustand und seinen innersten Grund; anderntheils ist in diesem Zusammenhang nichts, woraus sich eine entgegengesezte Richtung entwikkeln könnte, und diese Reue müßte also in ihrer Fortentwikklung ertödten oder verzweifeln machen. Wieviel also auch von dieser Reue voran gegangen sein mag, die wahre Bekehrungsreue muß immer zulezt entstehn aus der Anschauung der Vollkommenheit Christi, und so auch dieser Anfang der Wiedergeburt auf seiner erlösenden Thä-

[1] Apol. Conf. V. p. 169. Mortificatio significat veros terrores — quos sustinere natura non posset, nisi erigeretur fide. Ita hic (Col. 2, 11.) exspoliationem corporis peccatorum vocat, quam nos usitate dicimus contritionem, quia in illis doloribus concupiscentia naturalis expurgatur.

Digitized by Google

tigkeit beruhen. Und nur unter dieſer Vorausſezung verſteht ſich auch die Zuſammengehörigkeit von Buße und Glaube, indem ſich beide aus derſelben Quelle entwikkeln. Chriſtus kann nur die vollkommenſte Reue erwekken, indem ſeine ſich mittheilende Vollkommenheit uns in ihrer Wahrheit entgegentritt, welches eben geſchieht in der Entſtehung des Glaubens; und er kann uns nur mit ſeiner aufnehmenden Thätigkeit wirklich ergreifen, wenn in Folge ſeiner uns bewegenden Selbſtdarſtellung unſer bisheriger Zuſtand gänzlich abgeſtoßen wird. Scheinen nun gleich auf dieſe Weiſe Reue und Glaube unmittelbar zuſammenzuhängen: ſo beginnt doch auch das Sein in der Lebensgemeinſchaft mit Chriſto, weil wir uns dabei nicht anders verhalten können als die menſch-
190 liche Natur Chriſti ſich in dem Act der Vereinigung verhielt mit dem ruhenden Bewußtſein des Aufgenommenſeins, welches nicht nur urſprünglich ein freudiges und im Gegenſaz gegen die Reue aufrichtendes iſt [1], ſondern ſich auch durch ſtetige Fortbewegung, indem es eine Anregung des Willens ſchon in ſich ſchließt, zur Willensthätigkeit ausbildet, weshalb auch mit der Entſtehung des Glaubens die Bekehrung ſich vollendet. Doch aber tritt zwiſchen jenes ruhende Bewußtſein und die wirkliche Thätigkeit das Verlangen, und zwar in zwei zuſammengehörigen Formen als das fortwährende von der Reue zurükkbleibende Abſtoßen der Gemeinſchaft des ſündlichen Lebens und als das Aufnehmenwollen der von Chriſto ausgehenden Impulſe. Und dieſes zweiſtrahlige Verlangen iſt die von Chriſto gewirkte Sinnesänderung welche Reue und Entſtehung des Glaubens verbindend die wahre Einheit der Bekehrung darſtellt. Man kann ſie daher mit gleichem Recht, wenn man ſich mehr an den erſten abſtoßenden Strahl hält, mit der Reue unter dem Begriff der Buße befaſſen, oder wenn man ſich an den poſitiveren anziehenden Strahl hält mit zur Belebung ziehen, als man ſie auch als ein eignes Mittelglied

[1] Ibid. Et vivificatio intelligi debet . . consolatio quae vere sustentat fugientem vitam in contritione.

Digitized by Google

aufstellen kann. — Gehen wir aber etwas weiter zurükk in das Gesammtleben der Sündhaftigkeit, so finden wir mancherlei Reue in dem Gebiet der christlichen Frömmigkeit — denn von anderer außerhalb des Christenthums oder gar ohne Bezug auf das Gottesbewußtsein kann hier nicht die Rede sein — welche also näher und entfernter auch auf die Anschauung Christi zurükkgeht, und nicht immer auf einzelnes sich beschränkt, sondern sich als Unlust an der allgemeinen menschlichen Sündhaftigkeit, wie diese in der eignen Person zum Vorschein kommt, wirklich bewährt, sich aber doch nicht in einer Stetigkeit der inneren Bewegungen bis zur 191
Entstehung des lebendigen Glaubens fortentwikkelt. Demohngeachtet sind solche vom Einfluß des christlichen Gesammtlebens ausgehende Erregungen, wenn sie auch nur eine unzusammenhängende und als zufällig erscheinende Mannigfaltigkeit von Momenten bilden, dennoch als göttlich gewirkt anzusehen; und zwar im Zusammenhang mit der göttlichen Ordnung nach welcher alle Menschen in Beziehung mit dem Erlöser sollen gesezt werden, und in diesem Sinn werden solche Zustände der zuvorkommenden göttlichen Gnade zugeschrieben [1]. Auf dieselbe Weise erscheint auch Sinnesänderung vor dem stetigen Zusammenhang mit der Bekehrung, die ebenfalls, um so mehr als die Einsicht welche vorher angestrebtes verwirft auf das Bild und die Lehre Christi zurükk sieht, als ein Werk der vorbereitenden Gnade zu betrachten ist. Und nicht immer vereinzelt finden wir beides, sondern solche Reue und solche Sinnesänderung beziehen sich auch auf einander, ohne daß der Charakter des vorbereitenden deshalb aufhörte. Daher jener höhere Charakter beider nur an der gleichzeitigen Entstehung des Glaubens kann erkannt werden, und die vollkommne wirksame göttliche Gnade sich nur in der Einheit aller dreier zeigt. Allerdings aber giebt es auch solche vor-

[1] Der Ausdrukk ist immer ungenau, da unserm allgemeinen Typus zufolge alle göttliche Gnade immer zuvorkommend ist, und richtiger wäre vorbereitende zu sagen.

Digitized by Google

läufige Annäherungen an den Glauben. Denn ein solches Durchdrungensein von der wenn auch nur für menschlich erkannten Vollkommenheit des Erlösers, daß ihm nicht mehr andere Weise oder Gottbegabte positiv gleich gestellt werden, ein solches Wohlgefallen an der Idee seines Reiches, wodurch es über andere menschliche Versuche gestellt wird, hat man Unrecht als ein Aburtheilen menschlicher Vernunft über ihn anzusehen, indem
192 eine Ahnung seiner höheren Würde darin schon verborgen liegen und eine innigere Hingebung sich daraus gestalten kann. Vielmehr ist auch dieses vorbereitende Gnade, und es gilt mithin auch von dem Glauben, daß der höhere Charakter desselben in seinem Entstehen nur an der Einheit mit den andern beiden Momenten zu erkennen ist. Hieraus folgt von selbst, da ja auch mit einer höheren Vorstellung von dem Erlöser, welche sich in der Seele erzeugt, gar leicht nur unvollkommne Reue und Sinnesänderung verbunden sein kann, daß die Bekehrung nicht an und für sich oder gar an irgend einem einzelnen bestimmten Zeichen von den Wirkungen der vorbereitenden Gnade unterschieden werden kann, sondern nur allmählig kann das eigne Bewußtsein darüber sicher und der Friede des Herzens fest werden. Denn auch schon Annäherungen an den Glauben müssen auf die Handlungsweise einen Einfluß haben, welcher von den ersten Anfängen der Heiligung um so weniger mit Sicherheit zu unterscheiden ist, als auch das wahre Leben Christi in uns sich nach den Gesezen der organischen Natur anfangs nur in schwachen unterbrochenen Regungen verkündigt, und erst allmählig eine zusammenhängende Thätigkeit sich daraus bildet. Wir sind also hiemit nur auf die stetigen Fortschritte in der Heiligung, nur daß wir diese in ihrem ganzen Umfange nehmen müssen, und auf unsere Theilnahme an der Verbreitung des Reiches Christi gewiesen. Denn auf der einen Seite ist das unvollkommne seiner Natur nach am meisten schwankend, auf der andern Seite läßt sich nicht denken, daß ein Mensch in die Einheit des Lebens mit Christo aufgenommen sei, ohne sich auch bald

Digitized by Google

in seinen Bestrebungen als ein Werkzeug seiner erlösenden Thätigkeit zu bewähren. Wenn daher der Erlöser die entscheidende Wirkung der göttlichen Gnade eine neue Geburt nennt: so haben wir auch dies mit darunter zu verstehen, daß sie wie die Geburt zum irdischen Leben einmal nichts völlig ursprüngliches ist, sondern ein verborgenes Leben ihr schon vorangeht, dann 193
aber auch, daß sie eben wie jene für den Neugebornen ein unbewußtes ist, und er sich nur allmählig als eine wirkliche Person in der neuen Welt finden lernt. Bei diesem von dem Erlöser selbst aufgestellten Bilde stehen bleibend haben wir uns dabei zu beruhigen, daß wenn auch weder Andere noch wir selbst den Anfang unseres neuen Lebens anzugeben vermögen, und er überhaupt der Zeit nach eben so wenig zu bestimmen sein mag, als dem Raume nach der Anfangspunkt des Windes, der Unterschied selbst zwischen dem neuen Leben und dem alten demohnerachtet derselbe bleibt, und wir auch unsers Antheils an dem ersten immer gewisser werden.

3. Daher nun kann die Zumuthung, jeder Christ müsse Zeit und Stunde seiner Bekehrung anzugeben vermögen, als eine willkührliche und anmaßende Beschränkung der göttlichen Gnade auch nie andere Folgen haben, als die Gemüther zu verwirren. Dieser Gedanke hat sich am bestimmtesten gestaltet in der Behauptung einer sonst achtungswerthen Partei unserer Kirche, daß nämlich jeder wahre Christ an einem Bußkampf, das heißt an einem an verzweifelnde Selbstverabscheuung grenzenden Hervortreten der Reue und an einem darauf folgenden eben so an unaussprechliche Seligkeit grenzenden Gefühl der göttlichen Gnade, den Anfang seines Gnadenstandes müsse nachweisen können, widrigenfalls alle Festigkeit des Herzens nur Täuschung und alle Beweise der Heiligung nur trügerisches Menschenwerk seien. Allein dies hat keinen Eingang in die öffentliche Lehre gefunden, und muß auch als eine bedenkliche Abweichung bezeichnet bleiben. Und zweierlei läßt sich in dieser Hinsicht bestimmt nachweisen.

Digitized by Google

Erſtlich daß die wahre von der Reue bis zum Glauben ſich vollendende Sinnesänderung keineswegs immer aus einem ſolchen Ueberſchwang von Reue hervorſprießen müſſe, welcher in ei-
193 nem beinahe das Daſein zerſprengenden ſchmerzlichen Gefühl beſteht. Denn einestheils iſt das Maaß der Erregbarkeit ſo verſchieden, daß nicht nur was in einem minder beweglichen Gemüth in der That die höchſte Erregung iſt, dem beweglicheren nur als untergeordnet erſcheint, ſondern auch in demſelben Menſchen findet ſich eine ähnliche Verſchiedenheit zu verſchiedenen Zeiten, ſo daß ſchon eine Beſtimmung und Vereinbarung hierüber unmöglich iſt. Anderntheils lehrt die Erfahrung aus unzähligen Lebensbeſchreibungen frommer Menſchen, daß wenn auch Gemüthserſchütterungen in ihnen vorgegangen waren, welche ſie zuverſichtlich für den Augenblikk der Bekehrung hielten, ſie doch nicht ſelten hernach wieder in ſolche Leerheit und Ungewißheit verſinken konnten, daß der angenommene Werth jener Augenblikke ganz zweifelhaft erſcheint; ſo daß auch in ſolchen Fällen die Feſtigkeit des Herzens nur allmählig entſteht. Endlich muß man auch in jeder Reue den Schmerz als die ſinnlichere Seite von der Mißbilligung, welche ja nicht bloß Urtheil iſt ſondern auch Gefühl, als der geiſtigeren unterſcheiden; indem beide in einem ſehr verſchiedenen Verhältniß mit einander verbunden ſein können, ſo daß in einem zur Mäßigung aller ſinnlichen Empfindungen ſchon geübten Gemüth die ſtrengſte und tiefſte Mißbilligung ſein kann, ohne daß der Schmerz in dem gleichen Verhältniß ſtehe. Ja auf der einen Seite iſt zu beſorgen, daß wenn die Heftigkeit des Schmerzes dem ganzen Zuſtand ein überwiegend ſinnliches Gepräge giebt, alsdann die Reue ſelbſt noch nicht lauter und auch in ihren innerſten Triebfedern von aller ſinnlichen Beimiſchung noch nicht frei ſei, und demnach nicht geeignet, den lebendig machenden Glauben in ihrem unmittelbaren Gefolge zu haben. Und auf der andern Seite, je öfter und ſtärker ſchon ſolche unvollkommne Reue vor der Bekehrung eingetreten iſt, deſto leichter kann auch das Verhältniß der Mißbilligung zum Schmerz ſich in

Digitized by Google

der eigentlichen Buße anders gestalten; so daß, was jene gänz- 195
liche Selbstmißbilligung hervorruft, an welche sich der Glaube und der positive Pol der Sinnesänderung anschließt, nur wie eine Erinnerung an das frühere Leid und ein Schattenbild der schon erfahrenen Schmerzen sein darf. Hieraus geht aufs neue hervor, wie unzuläßig die Forderung ist, daß jeder solle die das neue Leben beginnende Wirkung der Gnade von den vorbereitenden an den Erscheinungen des Bewußtseins unterscheiden können. Wir können daher überhaupt dem Begriff des Bußkampfs nur in sofern Realität zugestehen, als man darunter den gesammten Wechsel von Zuständen versteht, von den ersten auffordernden und vorbereitenden Gnadenwirkungen an bis zu der unwandelbaren Festigkeit des Herzens im Glauben; in welchen längeren oder kürzeren Zwischenräumen sie aber zusammengedrängt oder verbreitet sind, und wie sehr während dieser Zeit die einzelnen Schwingungen von einander differiren, so wie ob die lezte grade die stärkste sein müsse, gänzlich unbestimmt lassen will. — Das zweite was festgestellt werden kann ist dieses. Wenn zu der Lebensgemeinschaft mit Christo auch die Theilnahme an seiner Seligkeit gehört: so muß diese auch von Anfang an, also auch in der Entstehung des Glaubens um so mehr mitgesezt sein, weil die der Reue anhaftende Unseligkeit nur durch ihr Gegentheil, nämlich die Seligkeit, aufgehoben werden kann. Da nun die beiden Hauptmomente der Bekehrung auch ganz nahe zusammenrükken können, und auch in der vollkommnen Reue der Schmerz nicht immer stark hervortritt: so sind auch gar mannigfaltige Verhältnisse möglich zwischen dem Schmerz in der Buße und der Freude in dem Bewußtsein der Lebensgemeinschaft mit Christo, und auch dieses, daß wenn zu einem schwachen Leidwesen ein herrlicheres Aufstrahlen der Freude sich ganz nahe gesellt, jenes dadurch fast ganz unscheinbar werden kann. Wie es also unläugbar Gestalten der Bekehrung giebt, die am meisten als 196
eine nur eben noch glükkliche Rettung vor der Verzweiflung aufzufassen sind: so giebt es auch solche, in denen von einem sol-

Digitized by Google

chen Bußkampf gar nichts vorkommt, ſondern die wie eine faſt reine Beſeligung von obenher empfunden werden, ſo faſt nämlich als das ſchmerzliche in der Reue zurükkgedrängt werden kann ohne doch ganz zu verſchwinden.

4. Wenn jedoch mehrere Lehrer ſowol der engliſchen als auch der deutſchen Kirche neuerlich die Behauptung aufſtellen, es bedürfe überall keiner Bekehrung für die, welche im Schooß der chriſtlichen Kirche geboren ſchon als Kinder in die Gemeinſchaft derſelben aufgenommen waren, indem dieſe ja ſchon Glieder an dem Leibe Chriſti wären, und ſchon in der Taufe die Wiedergeburt erlangt hätten: ſo müſſen wir vermöge faſt alles bisher auseinander geſezten hiezu die Zuſtimmung verweigern. Denn an und für ſich findet ſich alles, was früher als Urſache von der Entſtehung der Sünde in dem Menſchen angegeben worden, eben ſowol bei den in der chriſtlichen Kirche Gebornen als bei andern: ſo daß auch in jenen die Neigung einwohnt, das göttliche, was allerdings von der chriſtlichen Gemeinſchaft aus auf ſie einwirkt, in das Gebiet des ſinnlichen herabzuziehen. Ja man kann füglich ſagen, daß ſich in jedem auch chriſtlichen Kinde bald mehr die heidniſche leichtſinnig frevelnde, bald mehr die jüdiſche trübſinnig ängſtliche Verſinnlichung des göttlichen von ſelbſt entwikkelt. Wenn alſo troz der Kindertaufe auch in ihnen die Sünde eine Macht wird: ſo bedürfen ſie auch eben ſo ſehr der Bekehrung, wie die außer der Kirche Gebornen. Der einzige wirklich gegebene Unterſchied iſt alſo nur der, daß es bei den lezten zufällig iſt, ob und wie der Ruf des Evangeliums an ſie gelangt, jene aber ſind ſchon dadurch berufen, daß ſie in einem natürlichen und geordneten Zuſammenhang mit den Wirkungen der göttlichen Gnade ſtehn. Allein dadurch wird die hier dargelegte natürliche Ordnung, nämlich die Folge der vorbereitenden und der belebenden Gnade keineswegs aufgehoben; wo aber dieſe Ordnung iſt, da findet auch eine Bekehrung ſtatt. Und jene Behauptung findet auch in unſern Bekenntnißſchriften höchſtens

197

Digitized by Google

einen ſcheinbaren Vorſchub; im Grunde aber ſtimmen dieſe gänzlich mit dem obigen überein. Dies giebt ſich theils dadurch zu erkennen, daß ſie in der Behandlung der Lehre von der Bekehrung eines Unterſchiedes zwiſchen in und außer der Kirche gebornen gar nicht erwähnen [1], theils dadurch, daß ſie unſerer Taufe ausdrükklich nur den Anfang der göttlichen Gnadenwirkungen zuſchreiben [2]; daß dieſer aber in der Kirche auch ohne vorgängige Taufe derſelbe iſt, beweiſen die Taufgeſinnten durch die That. Andere Stellen ſcheinen ſich freilich jener Behauptung mehr zu nähern [3]. Allein wenn man bedenkt, wie ſie anderwärts von der Wiedergeburt ſagen, daß in derſelben uns der h. Geiſt zum Verſtändniß der göttlichen Geheimniſſe erleuchte [4], und daß mit der Wiedergeburt die Heiligung beginne: ſo ſieht man wol, daß 198
ſie eigentlich nur die urſprüngliche Taufe der Erwachſenen und Verlangenden auf dieſe Art mit der Wiedergeburt verbinden, und dies nur gleichſam erlaubnißweiſe auf die Kindertaufe ausdehnen. Und gewiß iſt nirgend in den Schriften dieſer Kirche etwas mehreres gemeint, als was auch Calvin [5] über dieſen Gegenſtand

---

[1] Man vergleiche in der Apologie der Confeſſion die ganze Behandlung der Begriffe: Buße, Bekenntniß und Genugthuung.

[2] Apol. Conf. I. Addidit etiam (Lutherus) de materiali quod spiritus sanctus datus per baptismum incipit mortificare concupiscentiam et novos motus creat (offenbar auch nur incipit creare) in homine. — ibid. IV. Igitur necesse est baptizare parvulos, ut applicetur iis promissio salutis.

[3] Expos. Simpl. XX. p. 71. Assignantur haec omnia baptismo. Nam intus regeneramur purificamur et renovamur a Deo per spiritum sanctum, foris autem accipimus obsignationem etc. — Conf. Gallic. XXXV. p. 123. Quamvis baptismus sit fidei et resipiscentiae sacramentum, tamen . . . affirmamus . . infantes . . esse baptizandos.

[4] Expos. Simpl. IX. p. 20. In regeneratione intellectus illuminatur per Spiritum sanctum ut et mysteria et voluntatem Dei intelligat.

[5] Institutt. IX. 16, 20. Baptizantur in futuram poenitentiam et fidem, quae etsi nondum in illis formatae sunt, arcana tamen spiritus operatione utriusque semen in illis latet.

Digitized by Google

ſagt, welches mit dem obigen auch genau genug übereinſtimmt, indem nur daſſelbe unter den „Samen der Buße und des Glaubens“ verſtanden werden kann. — Daß man aber unwiſſentlich nur gar zu leicht wieder in das magiſche geräth, wenn man die Wiedergeburt mit unſerer Art das Sakrament der Taufe zu handhaben in Verbindung bringt, das wird von ſelbſt anſchaulich werden, wenn wir nun noch die Frage beantworten, wie ſich nach dem von uns allgemein aufgeſtellten Typus die aufnehmende Thätigkeit Chriſti und der leidentliche Zuſtand des Aufzunehmenden gegen einander verhalten.

5. Was nun das erſte betrifft, ſo erſcheint hier wieder eine Unbequemlichkeit unſerer Anordnung, indem in der öffentlichen Lehre häufig die Wiedergeburt dem göttlichen Geiſt zugeſchrieben wird, von welchem wir noch gar nicht gehandelt haben, ſo wie um auch an das nächſte ſchon angekündigte zu erinnern die göttliche Thätigkeit in der Rechtfertigung Gott dem Vater pflegt beigelegt zu werden. Wir müſſen aber hier wieder an den Grundſaz erinnern, daß das ganze Verfahren in der Erlöſung ſo wie es ohne Unterſchied für alle Völker Juden oder Heiden daſſelbe
199 iſt ſo auch für alle Zeiten, und daß die Selbigkeit der Erlöſung und der chriſtlichen Gemeinſchaft gefährdet wäre, wenn unſer Glaube entweder einen andern Gehalt hätte, oder auf eine andere Weiſe entſtände — denn dies zieht nothwendig jenes nach ſich — als bei den erſten Jüngern. Entſteht aber der Glaube auf dieſelbe Art, ſo muß auch die Bekehrung auf dieſelbe Art geſchehen. In den erſten Jüngern nun wurde beides bewirkt durch das Wort im weiteren Sinn, d. h. durch die geſammte prophetiſche Thätigkeit Chriſti; und wir müſſen alſo dieſes gemeinſchaftliche als ſolches eben ſo gut verſtehen können, vorläufig auch ohne die Lehre von dem heiligen Geiſt, wie auch die Jünger ihren eignen Zuſtand ohne dieſelbe verſtanden. Fortwährend alſo iſt es zunächſt dieſelbe göttliche Kraft des Wortes, den Ausdrukk in demſelben Umfang verſtanden, durch welche auch jezt noch die Be-

Digitized by Google

kehrung bewirkt wird und der Glaube entſteht. Nur daß die Selbſtdarſtellung Chriſti jezt vermittelt iſt durch diejenigen, welche ihn verkündigen; da aber dieſe ihm als ſeine Organe angeeignet ſind, mithin die Thätigkeit von ihm ausgeht, ſo iſt ſie immer weſentlich die ſeinige. Dies behaupten auch die meiſten unſerer Bekenntnißſchriften, wenngleich mit derjenigen Bezugnahme auf den heiligen Geiſt, die uns erſt unten deutlich werden wird, ganz 200
beſtimmt und ausſchließend [1]. Und wenn andere Stellen ſich weniger ausſchließend zu erklären ſcheinen [2]: ſo wird in dieſen lezten auf Ausnahmen Rükkſicht genommen, welche genauer be-

---

[1] Augsb. Bek. V. Solchen Glauben zu erlangen hat Gott das Predigtamt eingeſezt — dadurch als durch Mittel der heilig Geiſt erwekkt und die Herzen tröſt und Glauben giebt. — Art. Smalc. VII. Constanter tenendum est Deum nemini spiritum vel gratiam suam largiri nisi per verbum et cum verbo externo et praecedente; und iſt zu merken, wie hier die Mittheilung des Geiſtes als Reſultat beſchrieben wird, — ut ita praemuniamus nos contra Enthusiastas, qui iactitant se ante verbum et sine verbo spiritum habere. — Expos. Simpl. XIV. p. 36. Per poenitentiam autem intelligimus mentis in homine peccatore resipiscentiam, verbo evangelii et spiritu sancto excitatam. — ibid. XVI. p. 43. Haec autem fides merum est Dei donum, quod solus Deus ex gratia sua . . . donat, et quidem per Spiritum sanctum mediante praedicatione Evangelii. — Conf. Gall. XXV. p. 120. Credimus quoniam non nisi per Evangelium simus Christi compotes. — Conf. Belg. XXIV. p. 184. Credimus veram hanc fidem per auditum verbi Dei et Spiritus sancti operationem homini insitam eum regenerare.

[2] Expos. Simpl. I. p. 4. Quamquam enim nemo veniat ad Christum, nisi qui trahatur a patre ac intus illuminetur per spiritum sanctum, scimus tamen Deum omnino velle praedicari verbum Dei. Equidem potuisset per spiritum sanctum suum aut per ministerium angeli instituisse Cornelium etc. — Agnoscimus interim Deum illuminare posse homines etiam sine externo ministerio etc. — Conf. Helv. XIV. p. 97. Quae (ecclesia) externis . . ritibus ab ipso Christo institutis et verbi Dei . . publicâ disciplinâ . . ita construitur, ut in hanc sine his nemo nisi singulari Dei privilegio censeatur.

Digitized by Google

trachtet doch nur scheinbare sind. Denn man darf nur das Wort selbst von dem öffentlichen Dienst desselben gehörig unterscheiden, und bedenken daß alle Christen einen gemeinsamen Dienst am Wort verrichten, um dreist zu behaupten, daß kein Beispiel aufgestellt werden könne von einer Bekehrung ohne Vermittelung des Wortes; und die Besorgniß verschwindet leicht, als ob durch eine streng ausschließende Behauptung dieses Inhalts die göttliche Allmacht beschränkt werde. Denn der zweite Schöpfungsact wird grade dadurch als ein Werk der göttlichen Allmacht erkannt, daß allein durch die in demselben sich offenbarende Kraft das Geschäft der Bekehrung an allen Gläubigen vollführt wird;
201 und das Wunder der Erscheinung Christi, welcher selbst nur unter der Form des Wortes wirken konnte, würde unzureichend, wenn Einige müßten anders als durch die von ihm ausgehenden Wirkungen bekehrt werden; wie denn diese auch nicht mit in das hohepriesterliche Gebet Christi eingeschlossen wären [1]. Und wiederum wenn es möglich wäre, daß Einigen Christus ohne das Wort unmittelbar innerlich offenbart werden könnte: so hätte dieses auch Allen geschehen können, welches auf eine Erlösung durch die bloße Idee des Erlösers hinausliefe, wobei denn die Erscheinung Christi überflüßig würde. Und eben dieses ist der für die gegenwärtige Zeit besonders gehörende Grund unserer übrigens auf der ganzen apostolischen Praxis und auf dem ausdrükklichen Zeugniß der Schrift [2] beruhenden Behauptung, nicht etwa nur die Absicht uns gegen einige Schwärmer sicher zu stellen. Aber wol können wir erst vermittelst dieses Sazes die Gefährlichkeit der Schwärmerei über diesen Punkt vollkommen einsehen. Denn wenn göttliche Gnadenwirkungen bei der Bekehrung angenommen werden, welche an keinen geschichtlichen Zusammenhang mit der persönlichen Wirksamkeit Christi gebunden sind, gesezt auch sie kämen als Wirkungen Christi ins Bewußtsein: so wäre doch keine Sicher-

[1] Joh. 17, 20.

[2] Röm. 10, 17. Tit. 1, 3.

Digitized by Google

heit zu haben für die Selbigkeit dieses innerlichen Christus mit dem geschichtlichen. Daher jede Darstellung der Sache, welche in der Bekehrung dem Worte sein ausschließliches Recht nimmt, nicht nur alle Grenzen verrükkt, indem Jeder mit unbeschränkter Willkühr auf dieselbe Weise alles für christlich und von Christo ausgegangen darbieten kann, sondern sie hebt auch alle Gemeinschaft auf, indem Jeder, der ein rein innerlich und ursprünglich erleuchteter ist, auch ein vollkommen in sich abgeschloßner sein muß zu keiner Gemeinschaft veranlaßt und keiner bedürftig, wie 202
denn alle wahrhaft separatistischen Tendenzen von ähnlichen Vorstellungen ausgehn. Die Wirksamkeit Christi ist also hier nur in der menschlichen Mittheilung des Wortes, aber nur in der dieser, sofern sie das Wort Christi fortbewegt, einwohnenden göttlichen Kraft Christi selbst, wobei es aber vollkommen der Wahrheit gemäß ist, wenn dem Bewußtsein des in der Bekehrung begriffnen jede menschliche Zwischenwirkung verschwindet, und Christus sich ihm ganz in seiner erlösenden und versöhnenden Thätigkeit von der prophetischen an bis zu der königlichen, welche von ihm Besiz ergreift, unmittelbar vergegenwärtigt. Ist nun in diesem Sinn alles von dem ersten Eindrukk der Verkündigung Christi auf das Gemüth bis zur Befestigung im Glauben, was nur zur Bekehrung beiträgt, Wirksamkeit Christi: so sind auch diese göttlichen Gnadenwirkungen übernatürlich, sofern sie auf dem Sein Gottes in der Person Christi beruhn und von diesem auch wirklich ausgehen; aber sie sind zugleich geschichtlich und geschichtbildend also natürlich, sofern sie im allgemeinen an das geschichtliche Leben Christi naturgemäß gebunden sind, und auch einzeln jede eine neue Persönlichkeit begründende Wirkung auch ihr Werk an den geschichtlichen Zusammenhang aller Wirkungen Christi anknüpft.

6. Ueber den Zustand des Subjectes selbst während der Bekehrung, insofern wir diese als den Moment betrachten, welcher den Eintritt in die Lebensgemeinschaft mit Christo vollendet,

Digitized by Google

ſcheint ſich von ſelbſt zu verſtehen, daß wenn dieſer Moment der Anfang einer höheren Lebensform iſt, welche nur von Chriſto mitgetheilt werden kann, weil ſie nur in ihm urſprünglich gegeben iſt, daß dem Aufgenommenwerden ſelbſt keine Urſächlichkeit zukommen kann, wie auf keine Weiſe jene höhere Form aus der niederen Lebensſtufe weder Eines noch mehrerer zu bekehrenden hervorgehen kann. Auf der andern Seite, wenn wir bedenken,
203 daß der Bekehrte hernach in der Lebensgemeinſchaft Chriſti ſelbſt und vorher auch, wenngleich in dem Geſammtleben der Sünde, doch als vernünftig ſinnliches Einzelweſen ſelbſtthätig iſt, und daß überhaupt in keinem Lebendigen irgend ein ganzer Moment ohne alle Selbſtthätigkeit ſein kann: ſo ſind zwei Fragen nicht zu umgehen, deren erſte die iſt, Wie ſich das in dem Moment der Bekehrung gewiß vorhandene naturgemäße Thun des Subjekts zu der die Sinnesänderung und den Glauben hervorrufenden Einwirkung Chriſti verhält; die andere aber die, Wie ſich der vorausgeſezte leidentliche Zuſtand während der Bekehrung zu der darauf folgenden Selbſtthätigkeit in der Gemeinſchaft Chriſti verhält. — Was nun die erſte betrifft: ſo können wir ohne von unſerer Grundvorausſezung abzuweichen, die natürliche Selbſtthätigkeit des Menſchen in dieſem Augenblikk nicht als Mitwirkung betrachten. Allerdings iſt dabei mitwirkend, was ſchon durch die vorbereitende Gnade in ihm geſezt iſt, allein dies iſt ſelbſt ein Theil der göttlichen Gnadenwirkung, und gehört ihm nicht als ſein eignes Thun [1]. Was aus ſeinem eigenen Innern

[1] Sol. Decl. p. 674. Ex his consequitur, quam primum Spir. s. per verbum et sacramenta opus suum regenerationis et renovationis in nobis inchoavit, quod revera tunc per virtutem Spir. s. cooperari possimus ac debeamus. — Hoc vero ipsum non est ex nostris carnalibus et naturalibus viribus, sed ex novis illis viribus, quae Spir. s. in nobis in conversione inchoavit. Welches eigentlich von der Zeit nach der Bekehrung geſagt noch mehr gelten muß als von der Zeit vorher. — Ibid. p. 681. . . hominem ex se ipso aut naturalibus suis viribus non posse aliquid conferre vel adjumentum adferre ad suam conversionem.

Digitized by Google

hervorgeht, könnte nur in ſofern Mitwirkung ſein, als durch dieſe eignen Thätigkeiten die Wirkſamkeit der göttlichen Gnade wirklich bedingt wäre. Nun iſt eine ſolche Bedingtheit allerdings nicht abzuläugnen. Denn das Wort, durch welches die 204
Einwirkung Chriſti vermittelt iſt, kann dieſe Vermittelung nur leiſten, ſofern es in den Menſchen eindringt, wozu die Thätigkeit ſowol ſeiner Sinneswerkzeuge als der innern Functionen des Bewußtſeins erforderlich iſt. Daher auch mit Recht die Fähigkeit zu dieſer Auffaſſung, auch ſofern die Thätigkeit aller jener Functionen von dem freien Willen des Menſchen abhängt, ihm in ſeinem natürlichen Zuſtand beigelegt werden muß [1]. Was aber geſchieht, nachdem das Wort in die Seele eingedrungen iſt, daß nämlich daſſelbe ſeinen Zwekk bei den Menſchen erreicht, dazu können wir keine natürliche Mitwirkung des Menſchen zugeben. Daher auch der die Aufnahme des göttlichen Wortes begleitende Beifall, ſofern er auf das weſentliche und eigenthümliche deſſelben gerichtet iſt, nur den vorgängigen Gnadenwirkungen zugeſchrieben werden darf. Wollte man hingegen die natürliche während der Einwirkung Chriſti zur Bekehrung als Widerſtand anſehen: ſo müßte ſie wenn auch nicht Mißfallen doch wenigſtens Gleichgültigkeit ſein, das heißt die Thätigkeit bliebe auf anderes gerichtet, und verhielte ſich gegen jene Einwirkung wie Null. Kommt aber während eines ſolchen Zuſtandes die Bekehrung zu Stande, ſo geſchieht es wenigſtens nicht vermöge des ſo aufgenommenen Wortes. Mithin giebt auch die Annahme einer gänzlichen Beziehungsloſigkeit der eignen Thätigkeit zu der höheren Einwirkung kein befriedigendes Reſultat, und die Aufgabe bleibt ſtehn, einen mit der Einwirkung Chriſti in Bezug ſtehenden Thätigkeitszuſtand zu finden, welcher doch weder Widerſtand wäre noch Mitwirkung. Gehen wir nun aus von der Mitwir- 205

[1] Ibid. p. 671. In eiusmodi enim externis rebus homo adhuc etiam post lapsum aliquo modo liberum arbitrium habet, ut . . . verbum Dei audire vel non audire possit.

Digitized by Google

kung, welche wir als eine vor der Auffassung hergehende schon zugegeben haben nämlich der organischen, und von dem Minimum des Widerstandes, nämlich der Richtung des Willens auf anderes welche wir schon abgelehnt haben, so ist offenbar, daß leztere auch nicht mit der ersten bestehen kann, daß also schon jene Mitwirkung der psychischen Organe zur Auffassung des Wortes auch eine Zustimmung des Willens in sich schließt, die aber nichts weiter ist als das sich hingeben in die Einwirkung oder das Freilassen der lebendigen Empfänglichkeit für dieselbe. Dieses Mittelglied, auf welches wir in allen ähnlichen Fällen zurükkkommen, und welches ein leidentlicher Zustand ist, aber doch das Minimum von Selbstthätigkeit in sich schließt, welches zu jedem vollen Moment gehört, entspricht sonach der Aufgabe vollkommen; nur verdirbt man die Auflösung gänzlich, wenn man die Empfänglichkeit wieder theilt in eine thätige und leidende, und für unsern Fall nur die leidende will gelten lassen [1], indem man alsdann doch von einer andern gleichzeitigen Selbstthätigkeit Rechenschaft geben muß, da denn die alte Verlegenheit zurükkkehrt. Gehen wir nun zu der andern Frage über, so ist klar, daß da das Leben des Erlösers überhaupt weil ausschließend durch das Sein Gottes in ihm bestimmt nur Thätigkeit ist, und gar nicht Leiden: so kann auch in der Gemeinschaft seines Lebens kein Moment bloß Leiden sein, weil alles, was darin von ihm ausgeht und Impuls wird, nothwendig Thätigkeit ist. Die Selbstthätigkeit in der Lebensgemeinschaft Christi beginnt also mit dem Aufgenommenwerden in dieselbe zugleich und ohne allen Zwischen-
206 raum, so daß man sagen kann die Bekehrung sei nichts anders als das hervorrufen dieser mit Christo vereinigten Selbstthätigkeit, das heißt die lebendige Empfänglichkeit geht über in belebte Selbstthätigkeit. Jedes Gesteigertwerden jener lebendigen Em-

[1] Vgl. u a. Gerhard T. V. p. 113. und Sol. Decl. p. 662. Et hoc ipsum vocat (Lutherus) capacitatem non activam sed passivam, welches leztere jedoch nicht Luthers Worte sind.

Digitized by Google

pfänglichkeit iſt ein Werk der vorbereitenden göttlichen Gnade; durch die zur Bekehrung wirkſame Gnade aber wird ſie in belebte Selbſtthätigkeit verwandelt. Verfolgen wir aber jenes Element von dieſem Punkt, wo es ſchon durch die vorbereitenden Gnadenwirkungen geſteigert erſcheint, weiter rükkwärts, und fragen worin denn in den erſten Anfängen die Lebendigkeit beſtanden habe, wodurch ſie ſich von der Paſſivität unterſchieden: ſo iſt wol nur hinzuweiſen auf das wenn auch noch ſo ſehr an die Grenze der Bewußtloſigkeit zurükkgedrängte doch nie gänzlich erloſchne Verlangen nach der Gemeinſchaft mit Gott, welches mit zur urſprünglichen Vollkommenheit der menſchlichen Natur gehört. Indem wir dieſes alſo als den erſten Anknüpfungspunkt für alle göttlichen Gnadenwirkungen aufſtellen: ſo ſchließen wir nur jene gänzliche der menſchlichen Natur durchaus nicht angemeſſene Paſſivität aus, vermöge deren der Menſch in dem Bekehrungsgeſchäft den lebloſen Dingen gleichen ſoll [1], ſezen aber dadurch nichts von dem, was wir in unſerm chriſtlichen Selbſtbewußtſein ſchon der Gnade Gottes in Chriſto zuſchreiben; denn das bloße Verlangen iſt keine That, ſondern nur das Vorgefühl einer unter Vorausſezung einer von anderwärts her kommenden Aufregung möglichen That, ja nur daſſelbe was ſich als Erlöſungsbedürftigkeit manifeſtirt, und ohne welches folgerecht auch keine Unluſt an der allgemeinen Sündhaftigkeit möglich wäre, ſondern die Selbſtberuhigung bei der Unvermeidlichkeit der Sünde allgemein ſein müßte. Dieſes Verlangen iſt alſo nur der in dem menſch- 207
lichen Geſchlecht unaustilgbare Reſt jener urſprünglichen göttlichen Mittheilung, welche die menſchliche Natur conſtituirt, mithin nicht an und für ſich ſondern nur ſofern ſie zur beſtimmenden Kraft erhoben wird, den Gegenſaz zwiſchen Natur und Gnade bildet. Ja die Parallelle zwiſchen dem Entſtehen des

[1] Sol. Decl. p. 662. Antequam autem homo per Spir. s. . . regeneratur . . ex sese ad conversionem nihil . . cooperari potest, nec plus quam lapis truncus aut limus.

Digitized by Google

göttlichen Lebens in uns und der Menschwerdung des Erlösers bewährt sich auch hier. Denn die Leidentlichkeit der menschlichen Natur in jenem Moment war eine eben solche lebendige Empfänglichkeit für ein absolut kräftiges Gottesbewußtsein, ja gleichsam ein Verlangen durch ein solches ergriffen und bestimmt zu werden, welche durch jenen schöpferischen Act in personbildende Selbstthätigkeit verwandelt wurde, wie dieses Verlangen durch die Selbstmittheilung Christi in der Bekehrung zu einer ein zusammenhängendes neues Leben constituirenden Selbstthätigkeit gesteigert wird.

Zweiter Lehrsaz. Von der Rechtfertigung.

§. 109. Daß Gott den sich Bekehrenden rechtfertigt, schließt in sich, daß er ihm die Sünden vergiebt, und ihn als ein Kind Gottes anerkennt. Diese Umänderung seines Verhältnisses zu Gott erfolgt aber nur, sofern der Mensch den wahren Glauben an den Erlöser hat.

Augsb. Bek. IV. Und . . wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden erlangen und vor Gott gerecht geschäzt werden aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben. — Conf. Tetrap. III. p. 231. . . nostri hanc totam (iustificationem) divinae benevolentiae Christique merito acceptam referendam solaque fide percipi docuerunt. — Expos. Simpl. XV. p. 40. 41. Iustificare significat peccata remittere, a culpa et poena absolvere in gratiam recipere
208 et iustum pronunciare. . . Certissimum est autem omnes nos . . iustificari solius Christi gratiâ, et nullo nostro merito aut respectu. . . . Quoniam vero iustificationem hanc recipimus non per ulla opera sed per fidem . . ideo docemus . . hominem iustificari sola fide in Christum. — Conf. Gallic. XVIII. p. 117. Credimus totam nostram iustitiam positam esse in peccatorum nostrorum remissione, quae sit etiam . . unica nostra felicitas. Itaque . . . insita Jesu Christi obedientiâ acquiescimus, quae quidem nobis imputatur, tum ut tegantur omnia nostra peccata, tum etiam ut gratiam

Digitized by Google

coram Deo nanciscamur. — ibid. XX. Credimus nos sola fide fieri huius iustitiae participes. . . Itaque iustitia quam fide obtinemus pendet a gratuitis promissionibus, quibus nos a se diligi Deus declarat et certificatur. — Conf. Belg. XXII. p. 183. Interim proprie loquendo nequaquam intelligimus ipsam fidem esse quae nos iustificat, ut quae sit duntaxat instrumentum, quo Christum iustitiam nostram apprehendimus. — ibid. XXIII. Credimus nostram beatitudinem sitam esse in peccatorum nostrorum propter Jesum Christum remissione atque in ea iustitiam nostram coram Deo contineri. — Joh. 1, 12. Gal. 3, 26. 4, 5.

1. Auch in Behandlung dieſes Gegenſtandes ſtimmt der Sprachgebrauch der angeführten ſymboliſchen Schriften nicht genau, und alſo auch der in unſerm Saz nicht gleichmäßig mit allen. Wenn die einen wie wir den Ausdrukk Rechtfertigung für den weiten Begriff gebrauchen, ſo brauchen andere dafür den Ausdrukk Sündenvergebung, wenn ſie nämlich darin unſre ganze Glükkſeligkeit ſezen; und ſoll dann Rechtfertigung noch etwas beſonderes ſein, ſo muß ſie unter jener mit enthalten gedacht werden. Indeſſen iſt einleuchtend, daß Sündenvergebung an und für ſich nur die Aufhebung einer negativen Größe iſt, und alſo keine Bezeichnung für die ganze Glükkſeligkeit ſein kann. Wie denn auch von unſerm Standpunkt aus betrachtet auch ſtreng genommen nur ein Verhältniß zu Gott aufgehoben wäre, aber kein 209
neues geſezt, ausgenommen wenn ein früheres ſchon ſtatt gefunden hätte; denn ſonſt ſind, wenn einer dem andern vergeben hat, beide nur eben ſo auseinander, wie ſie vorher waren. Da nun der Ausdrukk Rechtfertigung auf daſſelbe Verfahren einer Unterſuchung des Betragens hinweiſend einen poſitiveren Klang hat, zumal an Recht gehabt haben hier nicht zu denken iſt: ſo iſt er ſchon dadurch mehr geeignet, entweder neben jenem negativen ein entſprechendes poſitives Element, wie es in dem Augsb. Bek. erſcheint, oder auch, welches hier vorgezogen worden iſt, das Ganze zu bezeichnen und neben der Sündenvergebung noch ein poſitives Element erwarten zu laſſen. Vorzuziehen war aber dieſe Bezeichnung, weil wo die Sünde vorausgeſezt werden muß, eine

Digitized by Google

Rechtfertigung, wie sie auch entstehe, die Sündenvergebung in sich schließen muß; indem aber nur unter der Rechtfertigung noch etwas enthalten ist, so bleibt das andere besonders nachzuweisen. Dieses mehrere positive drükken die übrigen auf eine ziemlich unbestimmte und zugleich unbequeme Weise aus durch Gnade erlangen zu Gnaden angenommen werden; unbestimmt weil das hinzukommende nicht seinem Inhalt nach erklärt wird, unbequem weil derselbe Ausdrukk in dieser Region der Glaubenslehre überall von göttlicher Thätigkeit gebraucht hier nur das Resultat derselben andeuten soll. Unsere Bezeichnung dieses positiven Elementes ist ohnstreitig bestimmter, aber wenn gleich der Ausdrukk Kindschaft oder Adoption bei den Glaubenslehrern häufig vorkommt, doch so wenig an dieser Stelle symbolisch, daß wir auf Schriftstellen zurükkweisen mußten, in denen er auf das bestimmteste und zwar in demselben Zusammenhang begründet ist. Sie hat zwar dieses gegen sich, daß sie sprachlich weder mit dem allgemeinen noch mit dem andern besonderen Ausdrukk zusammen-
210 hängt; allein dies verschwindet, sobald das Sachverhältniß gehörig auseinander gesezt wird. — Ganz abweichend von dem evangelischen ist der Sprachgebrauch der römischen Kirche für den Ausdrukk Rechtfertigung, indem sie ihn nicht als ein Correlat der Bekehrung und also unter der Wiedergeburt mit befaßt, sondern vielmehr allgemeiner als diese, sie und die Heiligung zugleich umfassend, gebraucht. Bedenken wir nun, wie auf der andern Seite der Glaube vor die Bekehrung verlegt wird: so sieht man, wie beides zusammengehört, um Glauben und Rechtfertigung möglichst weit auseinander zu bringen, und dann desto leichter die Rechtfertigung des Menschen als von seiner Heiligung abhängig darstellen zu können. Aber auch abgesehen hievon kann es nicht rathsam sein, den Unterschied möglichst zu verwischen zwischen dem, was göttliche Wirkung auf den Menschen und dem was göttliche Wirkung in dem Menschen ist. Zumal uns hier das frühere Leben ohne göttliche Einwirkung in der Erfahrung gegeben ist, und wir darauf angewiesen sind, das folgende als in

Digitized by Google

dem Wendepunkt begründet von diesem selbst als dem Begründenden wohl zu unterscheiden.

2. Da doch die Rechtfertigung dasselbige ist für das in der Betrachtung ruhende Selbstbewußtsein, was die Bekehrung für das in Willensregung übergehende: so ist auch eine Analogie zwischen den beiden Theilen beider zu erwarten; und die Buße als das durch das Bewußtsein der Sünde bewegte Selbstbewußtsein kommt eben so in der Sündenvergebung zur Ruhe, wie der von seiner Entstehung an durch die Liebe thätige Glaube im Gedanken das Bewußtsein der Kindschaft Gottes ist, als welches dasselbe ist mit dem von der Lebensgemeinschaft mit Christo. Daß jedoch dies nicht so zu verstehen ist, als ob die Sündenvergebung auch könne vor dem Glauben hergehn, sagt der Saz selbst; sondern nur so, daß sie eben so das Ende des alten Zustandes aussagt wie die Buße, und die Kindschaft Gottes eben so den Charakter des neuen ausspricht wie der Glaube. 211
Beides nun ist allerdings eben so wie beide Momente der Bekehrung von der gesammten Thätigkeit Christi abhängig, drükkt aber doch unmittelbar und an sich nur das Verhältniß des Menschen zu Gott aus. In dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit hat der Einzelne als Mensch kein anderes Verhältniß zu Gott als vermöge seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit das Bewußtsein der Verschuldung gegen ihn und der Strafwürdigkeit. Daß dieses nun aufhören muß, wenn erst durch und mit dem Glauben die Lebensgemeinschaft mit Christo entstanden ist, ist offenbar [1]. Fragt man aber, wie dies geschieht: so ist freilich am leichtesten zu sagen, daß je länger und ununterbrochener wir von Christo getrieben werden, um desto eher wir die Sünde vergessen, weil sie nicht mehr erscheint, und kommt die Sünde nicht ins Bewußtsein, dann auch nicht die Schuld und Strafwürdigkeit. Allein erstlich hieße dieses die Veränderung des Verhältnisses zu

[1] Vgl. §. 107, 1.

Digitized by Google

Gott erſt an das Ende der Heiligung ſezen, ſo daß neben derſelben das Bewußtſein der Strafwürdigkeit, mithin auch die Unſeligkeit fortdauern müßte; dann aber wäre auch das Vergeſſen der Schuld kein Bewußtſein der Sündenvergebung; denn dieſe iſt wenngleich nur Aufhebung eines früheren doch ein wirkliches Bewußtſein, in welchem die Erinnerung an die Sünde weſentlich mit enthalten iſt. Sollen alſo Rechtfertigung und Bekehrung gleichzeitig ſein: ſo muß die Sündenvergebung in uns geſezt ſein, während die Sünde und das Bewußtſein derſelben auch noch geſezt iſt. Nur freilich wenn die Beziehung der Sünde auf die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes aufhören ſoll, muß auch ſie und ihr Bewußtſein anders geworden ſein. Iſt nun der, welcher ſich in die Lebensgemeinſchaft Chriſti hat aufnehmen laſſen, in ſofern er nun von dieſem angeeignet iſt, der neue
212 Menſch, und beides ein und daſſelbe Bewußtſein; ſo iſt in dem neuen Menſchen die Sünde nicht mehr thätig, ſondern ſie iſt nur die Nachwirkung oder Rükkwirkung des alten Menſchen. Der neue Menſch alſo eignet ſich die Sünde nicht mehr an, und arbeitet auch gegen ſie als gegen ein fremdes, wodurch alſo das Bewußtſein der Schuld aufgehoben iſt. Die Strafwürdigkeit aber muß theils ſchon hiermit verſchwinden, theils liegt in der Lebensgemeinſchaft Chriſti nicht nur als etwas ungewiſſes künftiges ſondern unmittelbar die Bereitwilligkeit und Berechtigung zur Gemeinſchaft der Leiden Chriſti, womit nun unverträglich iſt, daß er geſellige und noch weniger natürliche Uebel für Strafe achte [1], oder gar noch künftige Strafe fürchte, da er ja auch in die Gemeinſchaft des königlichen Amtes Chriſti aufgenommen iſt. Und ſo wird ihm des Glaubens wegen das Bewußtſein der Sünde zu dem der Sündenvergebung. Was aber das zweite Element betrifft, ſo iſt es nicht möglich, daß Chriſtus in uns lebe, ohne daß auch ſein Verhältniß zu ſeinem Vater ſich in uns geſtalte, wir mithin an ſeiner Sohnſchaft Theil nehmen,

[1] Röm. 8, 28. 35 — 39.

Digitized by Google

welches die von ihm herrührende Macht ist Kinder Gottes zu sein; und dieses schließt die Gewährleistung der Heiligung in sich. Denn das Recht der Kindschaft ist, zur freien Mitthätigkeit im Hauswesen erzogen zu werden, und das Naturgesez der Kindschaft ist, daß sich durch den Lebenszusammenhang auch die Aehnlichkeit mit dem Vater in dem Kinde entwikkle. — So sind auch beide Elemente unmöglich von einander zu trennen. Denn eine göttliche Adoption ohne Sündenvergebung wäre nichtig, da die Strafwürdigkeit Furcht erzeugt, und diese Knechtschaft; und durch Sündenvergebung ohne Adoption wäre kein constantes Verhältniß zu Gott gesezt. Beide aber in dieser Ungetrenntheit sind die gänzliche Umkehrung des Verhältnisses zu Gott, welche 213
nur, sofern mit dem Ausziehn des alten Menschen verbunden, Sündenvergebung, sofern mit dem Anziehn des neuen, Adoption heißt. Und beide sind auch so gegenseitig durch einander bedingt, daß man jedes Element beides als das frühere und als das spätere ansehen kann. Denn auf der einen Seite scheint das Gefühl des alten Lebens erst getilgt sein zu müssen, ehe das des entgegengesezten neuen sich bilden kann, auf der andern Seite liegt nur in dem neuen das Recht und die Kraft, sich des alten zu entschlagen. Man kann also gleich richtig sagen, nachdem dem Menschen die Sünden vergeben sind, wird er in die Kindschaft Gottes aufgenommen, und nachdem er in die Kindschaft Gottes aufgenommen worden, erhält er Vergebung der Sünden.

3. Diese Darstellung der Sache wird zwar nicht leicht dem Mißverständniß ausgesezt sein, als ob jeder sich selbst rechtfertige, indem sie ja alles auf die Einwirkung Christi zurükkführt. Aber doch, indem sie die Rechtfertigung ganz aus der Bekehrung ableitet, scheint sie auch diese eben so wie die Bekehrung ganz und gar Christo zuzuschreiben und so zwar dem ganz zu entsprechen, daß die beiden Theile der Wiedergeburt sich zu einander verhalten wie Mittheilung der Vollkommenheit und Mittheilung der Seligkeit Christi, und also ganz auf Christum zurükkgeführt wer-

Digitized by Google

den, welches ſich genau auch ſymboliſch rechtfertigen läßt [1], zugleich aber doch ganz abzuweichen von der herrſchenden Art und Weiſe, welche bei der Rechtfertigung auf eine göttliche Thätigkeit zurükkgeht, und beide Sündenvergebung und Adoption auf
214 eine beſondere Weiſe Gott zuſchreibt [2]. Und dieſelbe Forderung liegt auch in unſerer Anlage, ſofern die Rechtfertigung als Veränderung des Verhältniſſes zu Gott beſchrieben iſt; wobei natürlich die Thätigkeit Gott zukommen muß, der Menſch aber nur im leidentlichen Zuſtand gedacht werden kann. Was nun das lezte betrifft, ſo haben wir uns ſchon mit der herrſchenden Darſtellung dadurch in Verbindung geſezt, daß wir alles hieher gehörige nicht etwa ſchon der Selbſtthätigkeit des bekehrten wenngleich der durch Chriſtum bedingten und von ihm hervorgelokkten zugeſchrieben haben, als ob die Rechtfertigung ein Theil der Heiligung wäre oder aus dieſer hervorginge, ſondern wir haben ſie ganz aus der Einwirkung Chriſti abgeleitet, welche in der lebendigen Empfänglichkeit den Glauben bewirkt. Was aber das erſte betrifft, ſo müſſen wir ſehen, wie ſich die Formel eines göttlichen Actes der Rechtfertigung zu dem bisherigen verhält. Hier iſt nun zuerſt dieſes klar, daß wir uns dieſen göttlichen Act keineswegs können unabhängig denken von der Wirkſamkeit Chriſti in der Bekehrung, als ob eines ohne das andere ſein könnte. Dies geht eben ſo aus dem bisherigen hervor, indem wir uns die Rechtfertigung ſelbſt und die Bekehrung, als durch einander bedingt gedacht, wie es auch in den kirchlichen Formeln liegt, welche den Glauben als das aufnehmende Organ für dieſen Act darſtellen, denn er wäre ja nichts wenn er nicht aufgenommen

---

[1] Conf. Belg. XX. p. 183. Necessarium est enim aut omnia quae ad salutem nostram requiruntur in Jesu Christo non esse, aut si in eo sunt omnia, tum eum, qui fide Jesum possidet, totam salutem habere.

[2] Und dies iſt, ſofern wir vorausſezen dürfen, daß der Ausdrukk rechtfertigen, wie er hier erklärt iſt, dem Pauliniſchen δικαιῶσαι entſpricht, auch bibliſch; dies erhellt am ſchlagendſten aus Röm. 8, 33.

Digitized by Google

würde [1]. In der aſketiſchen Proſa und Poeſie wird dieſer Zuſammenhang häufig mit Bezug auf die Vertretung Chriſti darge- 215
ſtellt, als ob Chriſtus denjenigen, in welchem er den Glauben gewirkt, nun Gott anzeige, und ihn zur Ertheilung der Sündenvergebung und der Kindſchaft empfehle. Wobei freilich das poetiſche ſehr hervorſticht; denn es iſt eine ſtarke Verſinnlichung, wenn wir uns vorſtellen ſollen, daß Chriſtus Gott etwas anzeige. Weder in dieſer poſitiven noch in jener negativen Formel liegt aber irgend eine Abhängigkeit eines göttlichen Actes von der Wirkſamkeit Chriſti oder ihrem Reſultat, auch nicht in der mittleren Form eines Bewogenwerdens durch Chriſtum. Denn wir haben ja auch dieſes ſchon, wann Jeder und wer jedesmal zur Bekehrung gelange, nicht zu dem Reich der Gnade gerechnet alſo in die Abhängigkeit von Chriſto geſtellt, ſondern zum Reich der Macht und in die von Gott, wie ja eben dieſes das Ziehen des Vaters zum Sohne iſt. Zweitens läßt ſich, wenn wir ſoviel es ſein kann ohne Verſinnlichung und mit dogmatiſcher Schärfe reden wollen, hier eben ſo wenig als anderwärts ein zeitlicher in einem beſtimmten Moment erfolgender und eben ſo wenig ein auf einen Einzelnen gerichteter Act annehmen; ſondern nur eine einzelne und zeitliche Wirkung eines göttlichen Actes oder Rathſchluſſes kann es geben aber nicht einen ſolchen ſelbſt. Das heißt, nur inſofern jede dogmatiſche Behandlung von dem Selbſtbewußtſein des Einzelnen ausgeht, und ſo auch dieſe von dem der Veränderung ſeines Verhältniſſes zu Gott, können wir uns die rechtfertigende göttliche Thätigkeit in ihrer Beziehung auf den Einzelnen denken; und weil Jeder dieſe Veränderung an andere dazu gehörige knüpft, ſo erſcheint jene Beziehung als dieſen gleich- 216

[1] Auch ſymboliſche Formeln ſtellen dieſe Unzertrennlichkeit dar wiewol nicht ſelten in ſchwankenden Ausdrükken, aus denen erſt wenn man ſich die Aufgabe ſtellt ſie auszugleichen das Sachverhältniß klar hervorgeht z. B. Expos. Simpl. XV. p. 42. Itaque iustificationis beneficium non partimur partim gratiae Dei vel Christo partim nobis . . . sed in solidum gratiae Dei in Christo per fidem tribuimus.

Digitized by Google

zeitig. Nur in sofern und zu diesem Behuf ist eine solche Vereinzelung und Verzeitlichung göttlicher Thätigkeit vergönnt, aber sie darf nicht für etwas an und für sich gehalten werden, als ob die Rechtfertigung jedes Einzelnen auf einem abgesonderten göttlichen Rathschluß beruhte, wenn man ihn auch als von Ewigkeit her gefaßt und an dem bestimmten Zeitpunkt nur in Wirklichkeit tretend darstellen wollte [1]. Vielmehr giebt es nur Einen ewigen und allgemeinen Rathschluß der Rechtfertigung der Menschen um Christi willen. Dieser Rathschluß wiederum ist derselbe mit dem der Sendung Christi, sonst müßte diese ohne ihren Erfolg in Gott gedacht und beschlossen sein, und dieser wiederum ist nur Einer auch mit dem der Schöpfung des menschlichen Geschlechts sofern erst in Christo die menschliche Natur vollendet ist. Und wie in Gott denken und wollen, wollen und thun nicht zu trennen sind: so ist auch alles dieses nur Ein göttlicher Act zur Umänderung unsers Verhältnisses zu Gott, dessen zeitliche Manifestation in der Menschwerdung Christi von welcher die gesammte Neuschöpfung der Menschen ausgeht, ihren Anfang nimmt. Und von da ab ist auch die zeitliche Kundgebung dieses göttlichen Actes eine wahrhaft stetige, erscheint aber uns ihrer Wirkung nach in soviel von einander getrennte Punkte gleichsam zerschlagen, als einzelner Menschen Vereinigung mit Christo gesezt wird. Betrachten wir nun die Rechtfertigung in ihren beiden Elementen, so werden wir eben so sagen müssen, daß einen einzelnen Rathschluß der Sündenvergebung und der Adoption annehmen hieße Gott unter den Gegensaz des abstracten und concreten oder des allgemeinen und einzelnen stellen, indem ja der Rathschluß der Erlösung nichts anders ist als das allgemeine in beider Beziehung. Außerdem aber ist dem Menschen das
217 Bewußtsein der Schuld und Strafwürdigkeit nur von Gott geordnet in Beziehung auf die Erlösung, also nur als ein überall und für jeden mit dem Eintreten der Erlösung in sein Leben

[1] Vgl. Gerhard IV. p. 147.

Digitized by Google

verschwindendes, mithin bedarf es für das Aufhören derselben keines besonderen göttlichen Rathschlusses oder Actes, sondern nur daß dem Einzelnen das Bewußtsein dieses Aufhörens entsteht, und wie dies im Zusammenhang mit der Bekehrung geschehe, ist oben dargelegt. Eben so in Bezug auf die Adoption liegt in dem göttlichen Rathschluß der Erlösung oder der Neuschöpfung der menschlichen Natur schon dieses, daß Gott das menschliche Geschlecht angenehm ist in seinem Sohn, so daß es eines einzelnen Actes der den Einzelnen zu einem Gegenstand der göttlichen Liebe mache nicht bedarf, sondern nur in dem Einzelnen muß das Bewußtsein dieses Verhältnisses entstehn, und dies geschieht wie oben beschrieben. Daher wir nur Einen allgemeinen göttlichen Rechtfertigungsact in Bezug auf die Erlösung anzunehmen haben, welcher sich zeitlicherweise allmählig realisirt. Drittens ist endlich nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß sich in dieser Auseinandersezung noch eine Abweichung von der in unserer Kirche herrschenden Darstellung zu verbergen scheint. Diese lezte nämlich sieht den göttlichen Rechtfertigungsact für einen declaratorischen an, daß nämlich der Bekehrte von Gott für gerecht erklärt wird, und für diesen zugleich den Gegensaz zwischen unserer und der römischen Kirche bezeichnenden Ausdrukk scheint sich in dieser Entwikklung gar kein Ort zu ergeben. Die Sache verhält sich aber so. Jener Ausdrukk geht allerdings auf die hier geläugnete Mehrheit göttlicher Rechtfertigungsacte oder Decrete zurükk. Denn bei dem einen allgemeinen würde man sich nicht leicht das Declaratorische abgesondert denken. Gott hat den Erlöser geordnet weil durch ihn die Sünde weggenommen und die Menschen Gottes Kinder werden sollen; und so wie in Gott Gedanke und That eines ist, und er seinen Gedanken durch die 218
That ausspricht und diese ihn durch die Verkündigung fortpflanzt: so wäre ein besonderer Act, wodurch Gott — denn so müßten wir es doch fassen — sich selbst sagte was er in einem andern thut, etwas völlig leeres, sondern diese in den Schriften des alten Bundes häufig vorkommende Form ist nur eine von

Digitized by Google

den dort einheimischen Vermenschlichungen Gottes. Aber es ist genauer betrachtet mit den einzelnen declaratorischen Acten nichts anderes. Dieser könnte als solcher nicht bewirken, daß das Bewußtsein von dem Miterzeugen der Sünde nicht wieder entstände, und dann wäre er doch als solcher leer, und eben so die Declaration der Kindschaft, welche an und für sich nicht im Stande ist zu verhindern, daß der Mensch sich einer Theilnahme an der Feindschaft gegen Gott bewußt wird. Er wird also nur etwas durch den Zusammenhang mit der die Bekehrung hervorrufenden Einwirkung Christi; führen wir uns diese aber auch auf die allgemeine göttliche Anordnung zurükk: so verschwindet uns das declaratorische wieder in dem schöpferischen. Wohl aber kann man mit Recht sagen, jeder Act der Bekehrung sei, in sofern zugleich das Bewußtsein der Sündenvergebung und der Kindschaft Gottes mit dem Glauben entsteht, in dem Menschen selbst eine Declaration des allgemeinen göttlichen Rathschlusses um Christi willen zu rechtfertigen. Was aber das Verhältniß zur römischen Kirche betrifft: so ist es nur scheinbar, daß unser Gegensaz gegen sie auf der declaratorischen Beschaffenheit des göttlichen Rechtfertigungsactes liege, und sie wird sich wenig einverstanden erklären mit der Art, wie diese Beschaffenheit hier geläugnet wird. Denn hier bleibt es doch dabei, daß der Mensch gerechtfertigt sei, sobald der Glaube in ihm gewirkt worden [1], ihr Interesse dagegen ist festzustellen, daß er es erst werde durch die Werke.

219 4. Was endlich diese entscheidend protestantische Lehrweise betrifft, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt werden, das heißt, daß die Anwendung jenes allgemein göttlichen Rechtfertigungsactes auf den einzelnen Menschen an die Entstehung des Glaubens geknüpft und durch dieselbe bedingt sei: so ist sie frei-

[1] Conf. Belg. XXIV. p. 185. Fide utique in Christum iustificamur, et quidem priusquam bona opera praestiterimus. — Apol. Conf. II. . . . quod fides sit ipsa iustitia, qua coram Deo iusti reputamur . . quia accipit promissionem . . seu quia sentit quod Christus sit nobis factus a Deo sapientia iustitia sanctificatio et redemtio.

Digitized by Google

lich um so nothwendiger, wenn man sich die Rechtfertigung als einen bloß declaratorischen Act vorstellt, weil es sonst leicht das Ansehn gewinnen könnte, als werde die Erlösung dem Menschen auf eine willkührliche, d. h. bezüglich auf ihn grundlose Weise angeeignet. Allein auch wenn wir das wirksame und declaratorische nicht von einander trennen, ist doch gleich nothwendig den Punkt zu bestimmen und die Art, wann und wie die rechtfertigende göttliche Thätigkeit sich an dem Menschen vollendet. Hierüber nun sind die Aussagen unseres Sazes diese. Zuerst, da mit der Sündenvergebung und Kindschaft der Mensch ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens und der göttlichen Liebe ist, daß er dieses nicht eher wird, als indem er Christum gläubig ergreift [1]. Darin liegt aber keinesweges, daß er vorher ein Gegenstand des göttlichen Mißfallens oder Zornes sei, denn dergleichen giebt es nicht. Sondern der Ausdrukk „übersehen", dessen man sich an einer andern Stelle bedient, hat hier seinen eigentlichen Gebrauch, indem der Einzelne vorher für Gott gar keine Person in dieser Beziehung ist, sondern nur ein Theil der Masse, aus welcher erst durch die Fortwirkung des schöpferischen Actes, aus dem der Erlöser hervorging, Personen werden [2]. Wol aber ist, da der Glaube nur aus der Wirksamkeit Christi entsteht, dieses in unserm Saz enthalten, daß keine natürliche Beschaffenheit des Menschen, nichts was sich in ihm abgesehen von der Gesammtreihe der durch Christum vermittelten Gnadenwirkungen gestaltet, sein Verhältniß zu Gott ändere und seine Rechtfertigung bewirke; mithin daß es hiezu kein Verdienst irgend einer Art giebt. Woraus zugleich folgt, daß vor der Rechtfertigung alle Menschen vor Gott gleich sind unbeschadet der Ungleichheit der Sünden sowol als der guten Werke, und dies entspricht auch gewiß dem Selbstbe-

[1] Atqui extra controversiam est neminem a Deo extra Christum diligi. Calv. Institt. III. II, 32.

[2] Sola gratia redemtos discernit a perditis, quos in unam perditionis concreverat massam ab origine ducta causa communis. August. Enchir. XXIX.

Digitized by Google

wußtſein eines Jeden, der ſich in der Gemeinſchaft Chriſti findet, wenn er auf ſeinen vorigen Zuſtand in dem ſündlichen Geſammtleben zurükkſieht. Zweitens. Wenn nach dem obigen in der Rechtfertigung die Mittheilung der Seligkeit Chriſti iſt, wie in der Bekehrung die ſeiner Vollkommenheit, und zu dem Glauben nicht noch etwas zukommen muß: ſo iſt der Glaube ſeligmachend, und zwar ſo, daß dieſe Seligkeit durch nichts anderes hinzukommendes vermehrt werden kann, d. h. allein ſeligmachend. Denn durch das, wodurch die Seligkeit vermehrt werden kann, müßte ſie auch entſtehen können. Ja dieſe Seligkeit gehört überhaupt zu dem, was am wenigſten ein Mehr und Minder aufnimmt, ſondern ſich möglichſt gleich bleibt. Denn wie die Vereinigung des göttlichen mit der menſchlichen Natur in Chriſto bei aller Uebung und Fortentwikklung doch dieſelbe blieb: ſo bleibt auch unſere Vereinigung mit Chriſto im Glauben immer dieſelbe. Wogegen drittens auf die hievon gewöhnlichen Formeln, daß der Glaube die causa instrumentalis oder das ὄργανον λητικὸν für die
221 Rechtfertigung ſei, unſere Darlegung des Sachverhältniſſes allerdings nicht führt. Und dieſe Formeln ſind auch allerdings vielen Mißverſtändniſſen ausgeſezt, und nicht ſehr geeignet ein Licht über den Gegenſtand zu verbreiten. Denn eine werkzeugliche Urſache gehört gar nicht als ein weſentlicher Beſtandtheil in den Verlauf der ganzen Thätigkeitsreihe, wobei ſie gebraucht wird, ſondern wenn ſie das ihrige gethan, wird ſie bei Seite gelegt, der Glaube aber muß immer bleiben. Ein aufnehmendes Organ auf der andern Seite gehört zu der natürlichen Conſtitution, und aus dieſer Formel kann ſich alſo ein Schein bilden, als ob der Glaube etwas wäre, was Jeder zu der Wirkſamkeit der göttlichen Gnade ſchon hinzubringen müſſe, da wir doch nichts als unſere lebendige Empfänglichkeit mitbringen, welche ja das wahre aufnehmende Organ iſt; und vielleicht iſt es dieſe Formel, welche manche Theologen verleitet hat den Saz aufzuſtellen, daß der Glaube unſer eignes Werk ſein müſſe, und erſt wenn dieſes vollbracht ſei, könnten die Wirkungen der göttlichen Gnade beginnen.

Digitized by Google

Zweites Lehrstükk.

Von der Heiligung.

§. 110. In der Lebensgemeinschaft mit Christo werden die natürlichen Kräfte der Wiedergebornen ihm zum Gebrauch angeeignet, woraus sich ein seiner Vollkommenheit und Seligkeit verwandtes Leben bildet, welches der Stand der Heiligung heißt.

1. Die Beibehaltung des Ausdrukks Heiligung rechtfertigt seine Schriftmäßigkeit hinlänglich; allein da er von dem ziemlich unbestimmten und durch auseinandergehende Erklärungen und Gebrauchsweisen noch verwikkelter gewordenen Begriff des Heiligen abhängt, bedarf er für den dogmatischen Gebrauch noch ei- 222
ner Erklärung. Das nächste sprachgeschichtliche Moment, was dabei in Anschlag kommt, ist der alttestamentliche Gebrauch des Wortes von alle dem, was aus dem gemeinen Verkehr des Lebens abgesondert nur einem auf Gott sich beziehenden Gebrauch geweiht ist. Diese Beziehung auf Gott aber ist ohne Unterschied in jeder Thätigkeit, welche aus einem von Christo ausgehenden Impuls erfolgt, weil das absolut kräftige Gottesbewußtsein Christi sie hervorbringt, und schließt von selbst die Absonderung von der Mitthätigkeit in dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit in sich. Und da der menschlichen Natur die Gemeinschaft etwas wesentliches ist, so liegt schon hierin die Voraussezung einer wirksamen Tendenz zu einem neuen Gesammtleben, so wie auch durch den angeführten alttestamentlichen Gebrauch der Ausdrukk mit der priesterlichen Würde aller Christen zusammenhängt und das neue Gesammtleben als einen geistigen Tempel darstellt: so daß der Stand der Heiligung auch als der Dienst in diesem Tempel betrachtet werden kann. Bei diesem Zusammenhang mit den eigenthümlich christlichen Ideen erscheint die Beibehaltung des Ausdrukks auch in der dogmatischen Sprache um so wünschenswerther, als man an seiner Stelle nur zu leicht nach sol-

Digitized by Google

chen Ausdrükken greifen könnte, welche das eigenthümlich christliche in dem Geist des neuen Lebens eher in Schatten stellen und es erschweren würden, die christliche Lebensentwikklung von der allmähligen Vollkommenheit auf dem bloß natürlichen Wege zu unterscheiden. — Das zweite Moment ist der Zusammenhang des Ausdrukks mit der Heiligkeit als göttlicher Eigenschaft, da wir denn natürlich bei der oben [1] davon gegebenen Erklärung stehen bleiben. Es leuchtet aber ein, daß der Wiedergeborne durch die hier näher zu entwikkelnde Lebensweise auch in Andern das
223 Gewissen entwikkelt, in dem Maaß als alle seine Thätigkeiten sich von dem, was in dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit geschieht, entfernen. — In beider Beziehung aber können wir den Zustand nicht Heiligkeit nennen, welches soviel wäre als heilig sein, sondern Heiligung, wie heilig werden, sich heiligen, welches wir als Trachten nach Heiligkeit durch den Ausdrukk Heiligung bezeichnen. Wäre jenes die Meinung, so wäre in der Wiedergeburt schon eine völlige Verwandlung zu Stande gekommen, so daß jeder Zusammenhang mit dem sündigen Gesammtleben ganz aufgehoben wäre, und im Augenblikk das ganze Wesen von dem Leben Christi vollkommen durchdrungen und in seiner Gewalt sein müßte. Alsdann aber wäre diese Umwandlung ganz ein Theil der Wiedergeburt, und es wäre über das, was sich aus ihr entwikkelt, gar keine Lehre aufzustellen.

Ist nun also die Heiligung als ein Fortschreiten zu verstehen, so daß von dem Wendepunkt der Wiedergeburt an der Gehalt der Zeiterfüllung sich immer weiter von dem, was jenem Wendepunkt voranging, entfernt, und der reinen Angemessenheit zu dem von Christo ausgehenden Impuls also auch der Ununterscheidbarkeit von Christo sich immer mehr nähert: so werden auch dieses die beiden Gesichtspunkte sein, aus denen der Stand der Heiligung zu betrachten ist.

---

[1] Vgl. §. 83.

Digitized by Google

2. Wenn wir also zuerst den Zustand des in der Heiligung begriffenen vergleichen mit dem was der Wiedergeburt voranging: so wird es vorzüglich nicht auf den Unterschied von den Momenten ankommen, in welchen sich die Herrschaft der Sündhaftigkeit manifestirte, sondern vielmehr von denen welche schon der vorbereitenden Gnade angehörten. Diese vorbereitenden Wirkungen dürfen wir nicht etwa nur auf Annäherungen an die Buße und den Glauben in Gedanken und Gefühlserregungen beschränken, sondern sie werden sich auch in Handlungen zeigen, da es gegen die 224
Natur wäre daß lebhafte Gedanken und starke Gemüthserregungen nicht sollten einen freilich nach dem Grad der Verwandschaft stärkeren oder schwächeren Einfluß auf gleichzeitige Handlungen äußern. Ja es ist möglich, daß sogar bei öfterer Wiederkehr gleichartiger Einwirkungen die thätigen Resultate derselben durch die Wiederholung erleichtert werden und sich zu Gewohnheiten bilden. Aber in jedem einzelnen Fall kommt der Impuls zu solcher Abänderung der Handlungen nur von außen, und bleibt so lange wirksam als die momentane Erregung noch fortschwingt, ohne daß er im Stande wäre sich von innen her zu reproduciren, wie man das auch sonst häufig findet, daß Einem hernach fremd erscheint, was er in Folge einer aufgedrungenen Richtung gethan. Solche Handlungen gehören also nicht dem eignen Leben des Handelnden, sondern einem fremden Leben welches sich in ihm kräftig erweiset. Handlungen also, welche denen die dem Stande der Heiligung angehören ähnlich sind aber nicht in der Wiedergeburt ihrer Urheber gegründet, sind eigentlich Handlungen des christlichen Gesammtlebens welches eine Gewalt über die Einzelnen ausübt. Derselbe Fall ist auch mit den Gewohnheiten, die sich auf dieselbe Weise bilden, wie dies aus dem Beispiel, dessen sich die Schrift bedient von dem Verhältniß der Fremdlinge zu den eingebornen Bürgern eines Volks [1], am besten zu ersehen ist. Denn die lezteren bilden unter sich Recht und Sitte

[1] Ephes. 2, 19.

aus innerer Kraft des ihnen gemeinsam einwohnenden eigenthümlichen Geistes, und sind indem sie so handeln ganz in ihrer Natur. Die Fremdlinge hingegen haben an der Bildung beider keinen Theil, weil sie die so bildende Kraft nicht in sich tragen, aber sie gewöhnen sich in die Sitte hinein und handeln ihr gemäß vielfältig auch da, wo es nicht von ihnen gefordert wird; kommen sie aber in die Heimath zurükk, wo diese Einflüsse eines fremden Gemeinwesens aufhören, so entwöhnen sie sich auch von dem angenommenen mit der größten Leichtigkeit. Es ist also nicht sowol die Gestalt und noch weniger der numerische Werth einzelner Handlungen oder ganzer Reihen, welcher den Stand der Heiligung von dem Zustand vor der Wiedergeburt unterscheidet; sondern dieses, daß in derselben das Nichtmehrseinwollen in dem die Sündewiedererzeugenden Gesammtleben eine abstoßende Kraft geworden ist, welche in der Form einer wesentlichen Lebensverrichtung stetig fortwirkt, welche aber selbst wieder nur ein Ausfluß ist von dem sich der aufnehmenden Einwirkung Christi hingegeben haben, welches nun in dem ganzen System der Selbstthätigkeit sich zu einem stetigen von Christo bestimmt sein wollen befestiget hat. — Und dieses bleibt auch der einzige haltbare Unterschied, wenn wir umgekehrt eben so von dem neuen Leben auf das alte zurükksehen. Nämlich da selbige Kräftigkeit des Gottesbewußtseins nicht ursprünglich ist, sondern diese geistige Mittheilung uns erst zu Theil wird, wenn die Sünde sich schon als eine Macht entwikkelt hat, und das zeitlich entwikkelte auch nur auf zeitliche Weise durch entgegengesezes gehoben werden kann: so wird nicht nur die Annäherung an jenes Ziel dadurch aufgehalten, daß auch der schon zur Gewohnheit gewordnen und also leicht und oft wieder angeregten Sünde durch jene abstoßende Kraft muß entgegengearbeitet werden; sondern da die Sündhaftigkeit eines jeden auch vor ihm und außer ihm begründet ist, so kann die Sünde selbst in keinem vollkommen ausgetilgt werden, sondern bleibt immer nur im Verschwinden begriffen. So weit sie nun noch nicht verschwunden ist, wird sie auch noch kön-

nen zum Vorſchein kommen; und ſo wird es daher in dem Stande der Heiligung Handlungen geben, welche ſogar ſolchen 226
vor der Wiedergeburt gewöhnlichen ähnlich ſind, in welchen die Gewalt des ſündlichen Geſammtlebens das hervortretende iſt, und die Spuren der vorbereitenden Gnade ſich innerlich verbergen. Ja noch mehr, wenn auf dieſe Weiſe das Wachsthum in der Heiligung nicht ohne ſolchen Kampf vor ſich geht zwiſchen dem neuen und dem alten Menſchen: ſo wird ſogar dieſer Kampf in ſeinem ganzen Verlauf nicht einmal ein gleichmäßig fortſchreitendes Zunehmen der Macht des einen und Abnehmen der Macht des andern darſtellen. Denn durch die Einwirkungen des uns umgebenden ſündlichen Geſammtlebens wird die eigne Sündhaftigkeit eines jeden immer aufs neue aufgeregt: ſo daß, wenn auch die leztere an und für ſich möchte ſtetig beſchränkt werden durch das Wachsthum des neuen Menſchen, ſo kann dies doch nicht auf dieſelbe Weiſe behauptet werden von den Verſtärkungen, welche ſie von außen erhält. Wenigſtens könnte es bei dem bunten Wechſel auf dieſem Gebiet, indem auf die unregelmäßigſte und unvorhergeſehene Weiſe das einzelne Leben bald ſtärker bald ſchwächer von dem ſündlichen Geſammtleben ergriffen wird, nur durch ein beſonderes Wunder nicht aus dem natürlichen Gang der göttlichen Gnade in dem Menſchen erklärt werden, wenn nicht in jenem Kampf auch einzelne Momente einträten, in denen die Macht der Sünde ſtärker hervortritt, als in früheren. Auch nach der Wiedergeburt alſo zeigt ſich ein mannichfaltiger Wechſel von Zuſtänden und mit demſelben die Reue, und zwar nicht immer nur kleine über geringfügiges. Dieſe Reue iſt aber doch durch das feſtſtehende innere Nichtmehrſeinwollen in der Gewalt der Sünde von jeder früheren unterſchieden und nur als verſchwindend geſezt, eben wie die, welche ſo lange noch bei dem Gehorſam gegen die von Chriſto ausgehenden Impulſe einiger Widerſtand ſtatt findet, auch alle Handlungen, welche als Früchte dieſes Gehorſams erſcheinen, aber 227
auch die Spuren des Widerſtandes zeigen, begleitet. Und wenn

Digitized by Google

auch wegen jener zwiſchen eintretenden Zeugniſſe vom Nochvorhandenſein der Sünden einzelne Augenblikke im Vergleich mit andern als Rükkſchritte erſcheinen können: ſo beſteht doch ein feſtes Bewußtſein darüber, daß je größer die Reihe ſolcher Schwankungen iſt die man zuſammenſchaut, um deſto größer auch alles ineinander gerechnet die Fortſchritte ſeien; und daß die Gewißheit des Glaubens als Verſtändniß des Zuſammenhangs mit Chriſto und als Wohlgefallen an demſelben eben ſo immer im Zunehmen ſei, daß in den Chriſto angeeigneten Kräften die Sünde nicht kann irgendwann neuen Beſiz ergreifen, während ſie aus dem alten vertrieben wird. Hiedurch vorzüglich, daß die Sünde keinen neuen Boden gewinnen kann, unterſcheidet ſich von dieſer Seite der Stand der Heiligung am beſtimmteſten von allem früheren.

3. Betrachten wir nun von der andern Seite, wie dieſer Zuſtand ſich der Gleichheit mit Chriſto nähert: ſo haben wir eine Grenze, die uns nicht zu überſchreiten gegeben iſt, ſchon oben gezogen. Nämlich daß von Anfang ſeiner Menſchwerdung an Chriſtus ſich auf alle Weiſe naturgemäß aber ſtetig und ununterbrochen in der organiſchen Vereinigung mit dem ihn beſeelenden Princip zum Dienſt deſſelben entwikkelte; keinem Andern aber, der ſeine Perſönlichkeit aus dem Geſammtleben der Sündhaftigkeit mitbringt, eine ſolche vergönnt iſt. Ja dieſer Unterſchied von Chriſto muß genau betrachtet in jedem Moment geſezt ſein, und nach Maaßgabe der Klarheit des Selbſtbewußtſeins in Beziehung auf das göttliche oder der Erleuchtung auch zum wirklichen Bewußtſein kommen. Denn überall wo noch Unvollkommenheit iſt, ſolche nämlich, die nicht lediglich die Form der zeitlichen Entwikklung ausdrükkt, ſondern auch in Bezug auf das Verhältniß der That zum Impuls dieſen Namen verdient, da
228 wird auch eine Erinnerung begründet ſein an das alte Leben mithin eine reale Vergegenwärtigung deſſelben, folglich auch in den Momenten, welche ſchon an und für ſich eine Fortſchreitung in der Aehnlichkeit mit Chriſto enthalten, doch ein Bewußtſein

der Sünde. Dieses hindert aber nicht, daß nicht auch in jedem Moment des Standes der Heiligung der Zusammenhang mit Christo wirksam sei, und also das Leben in jedem Moment die ihm in unserm Saz beigelegte Bezeichnung verdiene. Dies liegt schon in der eben aufgestellten Analogie, daß die Wiedergeburt anzusehen sei wie der göttliche Vereinigungsact mit der menschlichen Natur, und die Heiligung wie der Zustand jener Vereinigung. Denn wie jener Vereinigungsact nichts gewesen wäre als ein erfolgloser Schein, wenn er nicht einen beharrlichen Zustand lebendigen Vereintseins hervorgebracht hätte, in welchem beides nicht mehr zu trennen war, sondern die menschliche Natur sich in allen ihren Verrichtungen als ein Werkzeug jener göttlichen Kraft bewies: so wäre auch die von der göttlichen Kraft in Christo ausgehende den Einzelnen mit ihm vereinigende Thätigkeit in der Wiedergeburt nichts, und von flüchtigst vorübergehenden Regungen nicht zu unterscheiden, gewiß aber nichts weniger als das Ende eines alten und der Anfang eines neuen Lebens, wenn nicht jener Act sich in jedem Moment zeitlich wirksam erwiese, so daß jeder Moment als eine Wiederholung desselben, als ein neues von der aufnehmenden Thätigkeit Christi Ergriffenwerden anzusehen ist, und also ein neues Nicht für sich sondern in der Gemeinschaft mit Christo sein wollen in sich schließt. In beiden zusammen aber ist die unsündliche Vollkommenheit, also auch für das in sich zurükkgehende Selbstbewußtsein die Seligkeit Christi mitgesezt. Wollen wir uns nun auch hier die Grenzen der Gleichheit und Ungleichheit klar machen: so werden wir in dem, was zu dieser werdenden Angemessenheit unserer Lebensmomente zu den von Christo ausgehenden Impulsen gehört, unterscheiden 229
müssen ein sich gleich bleibendes Element und ein wechselndes. Sofern ein jeder Moment als eine Erneuerung der Wiedergeburt angesehen werden kann, ist auch jeder dem andern gleich, und in jedem eine Theilnahme an der Vollkommenheit und Seligkeit Christi. Denn es giebt kein Aufgenommensein in die Lebensgemeinschaft mit ihm ohne dieses. Dies immer sich gleichbleibende

Digitized by Google

nun ist auf der einen Seite das sich immer erneuernde Wollen des Reiches Gottes, wie es in Christo allen einzelnen Handlungen und Willensacten zum Grunde lag, auf der andern eben so das Bewußtsein von der Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur durch Christum, wie es auch in Christo dasselbe war in allen Bestimmtheiten seines Selbstbewußtseins. Dieses nun ist eben so Theilnahme an der Seligkeit, da die Verbindung mit dem höchsten Wesen die schlechthinige Befriedigung ist, als jenes Theilnahme an unsündlicher Vollkommenheit, da das Reich Gottes die Sünde außer sich hat, in sich aber die Kräftigkeit alles Guten. Alles andere aber, was und sofern es als Einzelnes heraustritt in dem Leben des Wiedergebornen, liegt innerhalb der schon vorgezeichneten Grenzen, so daß nicht nur die einzelnen Handlungen in ihrer Ausführung mehr oder weniger Sünde darbieten, sondern auch von den einzelnen Zwekkbegriffen gilt dasselbe. Dem entsprechend ist denn auch das wirkliche einzelne Selbstbewußtsein in manchen Momenten Leidwesen, welches aber durch das zugleich gesezte sich gleichbleibende beschwichtiget wird, in andern ist es Freude, die aber eben dadurch in Demuth übergeht, weil sie nur durch dasselbe gerechtfertigt werden kann, wodurch das naheliegende Leidwesen beschwichtigt wird.

Was daher noch als einzelne Lehre über den Stand der Heiligung aufzustellen ist, kann sich nur auf diesen Gegensaz beziehen zwischen dem Element, welches dem Ausgangspunkt und dem welches dem Zielpunkt angehört.

230 Erster Lehrsaz. Von den Sünden der Wiedergebornen.

§. 111. Die Sünden derer im Stande der Heiligung bringen ihre Vergebung immer schon mit sich, und vermögen nicht die göttliche Gnade der Wiedergeburt aufzuheben, weil sie schon immer bekämpft werden.

Digitized by Google

1. Nehmen wir die beiden eben aufgeſtellten Säze zuſammen, daß ſich in dem Zuſtand der Heiligung keine neue Sünden entwikkeln, und daß in allen Momenten, alſo auch in allen Handlungen und Werken, auch den beſten und Chriſto ähnlichſten, noch etwas dem früheren Zuſtande angehöriges mithin ſündliches iſt [1]: ſo erhellt ſchon hieraus, daß es in dem Stande der Heiligung keine Sünden geben kann, welche die Wiedergeburt rükkgängig machen könnten. Denn da nothwendig auch in allen ſündlichen Handlungen ein Widerſtand des neuen Menſchen wenn auch nicht ein durchdringender und zureichender enthalten iſt: ſo bezeigt ſich ja in dieſen Handlungen eben ſowol als in denen, in welchen ein auch nicht zureichender Widerſtand des alten Menſchen vorkommt, der neue Menſch thätig, und kann alſo nicht, indem er thätig iſt, erſtorben ſein. Nun hat freilich niemand geglaubt, daß durch Momente der lezten Art der Stand der Gnade könne verloren gehen, ſondern nur durch die der erſten Art; es findet aber zwiſchen beiden kein beſtimmter Gegenſaz ſtatt, ſondern nur ein Unterſchied des mehr und minder, in welchem daher 231
ein Punkt, mit dem die verderbliche Wirkung begönne, nicht fixirt werden kann. Vielmehr wenn wir einen ſolchen Gegenſaz aufſtellen, und die eine Handlung eine Sünde nennen die andere aber ein gutes Werk: ſo iſt dies immer nur eine Benennung vom überwiegenden Theil. Die Differenz kann zwar in einzelnen Fällen faſt unendlich zu ſein ſcheinen; allein wenn doch die Sünde ſoll die That eines Wiedergebornen ſein, ſo muß ſie doch eine andere ſein, als die noch ſo ähnlich ſcheinende eines Andern. Sie iſt es aber nur vermöge desjenigen Elementes, welches in ihr und in den guten Werken des Wiedergebornen das gleiche iſt. Daher ſich auch Jedem, der ſich und Andere beobachtet, Ue-

[1] Expos. Simpl. XVI. p. 47. Sunt multa praeterea indigna Deo, et imperfecta plurima inveniuntur in operibus etiam sanctorum. — Conf. Belg. XXIV. p. 185. Nullum enim opus facere possumus, quod non est carnis vitio pollutum.

Digitized by Google

bergänge und Annäherungen zwiſchen beiden darbieten, und Fälle von der Art, wo wir ſagen müſſen, daß die Handlung durch Zwiſcheneintreten von Umſtänden, welche ein Uebergewicht auf die eine oder die andere Seite legen, bald ein gutes Werk geworden iſt, da ſie auf dem Wege war eine Sünde zu werden, bald umgekehrt eine Sünde ſtatt eines guten Werkes; und unmöglich kann ja dann in dem einen Fall der Stand der Gnade verloren gehen, in dem andern aber nicht. Die Grenze, die wir hier geſtekkt, daß in dem Stande der Heiligung keine neue Sünde ſich erzeugen könne, erſcheint freilich unbeſtimmt. Keine Handlung iſt mit einer früheren ganz identiſch; inſofern aber nicht jede Sünde eine neue iſt, hängt doch, ob man eine Handlung für eine ſolche erklärt oder nicht, von der ziemlich willkührlichen Beſtimmung ab, in welchem Grade man ſie mit früheren verwandt oder gleichartig hält, und freilich kann ſtreng genommen nur das eigne Bewußtſein eines Jeden hierüber urtheilen. Nur ſoviel läßt ſich im allgemeinen ſagen. Nehmen wir die Wiedergeburt in dem Sinn wie hier erklärt worden iſt, und denken uns, erſt nachher entwikkle ſich eine Function der Sinnlichkeit, die bis
232 dahin gänzlich geruht, oder es bilden ſich ſo ganz neue Verhältniſſe, daß ſie gar keine Anklänge in dem finden, worin bisher die Sünde noch einen Ort hatte: ſo wird Jeder geſtehen müſſen, es ſei unmöglich zu denken, daß jene Function oder dieſe Verhältniſſe ſich ſündlich entwikkeln ſollten. Und eben ſo denken wir uns daß in einem Einzelnen irgend eine Function oder ein Verhältniß, ſei es nun durch ſeine perſönliche Eigenthümlichkeit oder durch den Einfluß der Zucht und Sitte, ſchon vor ſeiner Wiedergeburt immer ſo rein gehalten worden ſei, daß keine Sünde von da ausgegangen: ſo wird es auch nicht gedacht werden können, daß nach ſeiner Wiedergeburt von hier aus die Sünde ſich einſchleiche. Und hieraus ſchon ergiebt ſich deutlich genug, daß wir in jedem Fall, der einen ſolchen Schein darbietet, doch immer werden ſagen müſſen, entweder die Sünde ſei nicht neu ſondern ſei doch ſchon aus den früheren Zeiten her und nur wieder auf-

Digitized by Google

geregt, oder die Wiedergeburt sei keine richtige und wahrhafte gewesen, weil die Sündhaftigkeit noch neues erzeugen konnte. — Auch noch von einer andern Seite angesehn müssen wir das Gegentheil unseres Sazes verwerfen, weil nämlich die Behauptung, durch eine Handlung eines Wiedergeborenen könne ihm die Gnade der Wiedergeburt verloren gehen, wenn doch der Wiedergeborene der neue Mensch ist, in dem genauesten Zusammenhange steht mit der früher schon beseitigten, daß der erste Mensch konnte durch eine Handlung die Eigenschaften verlieren, die er noch hatte als er handelte. Denn wollte man sagen die Meinung sei nicht, daß die Gnade verloren gehe durch ein Handeln des neuen Menschen, sondern nur durch ein Nichthandeln desselben: so wird dadurch die Voraussezung wieder aufgehoben, daß die Wiedergeburt der Anfang des Lebens Christi in uns sei, welches ja nothwendig ein Handeln ist. Und es zeigt sich hier wie dort, daß wie man auch eine so zerstörende Handlung denken möchte, die Gnade der Wiedergeburt doch allemal schon vorher müßte verloren gegangen 233
sein. Ja es bietet sich noch eine andere Analogie dar, wenn man dem Begriff der Wiedergeburt treu bleibt. Denn es müßte dann auch durch die Mitwirkung des von Christo ausgehenden Impulses der Mensch sich von der Lebensgemeinschaft mit Christo lossagen, wie in dem Fall des bösen Geistes dieser durch die Kräfte die ihn zum Gottverwandtesten machten sich müßte von dieser Verwandschaft losgerissen haben, mithin folgt auch hier, was wir dort gefolgert haben. — Endlich auch wenn wir auf die Aufgabe zurükkgehen den Zustand der Heiligung bestimmt zu sondern von dem Zustand in dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit aber unter den Einwirkungen der vorbereitenden Gnade, mag sie nun gelöst sein oder nicht, so liegt schon in der Aufgabe allemal die Forderung, eine göttliche Gnadenwirkung auf den Menschen zu unterscheiden von einer solchen in dem Menschen und durch den Menschen. Soll nun leztere nicht eine bloß momentane sich wieder zurükkziehende d. h. eine bloße Eingebung sein: so folgt daraus von selbst die Stätigkeit. Denn denkt man sich auch diese

Digitized by Google

Gnadenwirkung wieder aufhörend: so ist ihre Währung, mag sie nun lang oder kurz gewesen sein, immer nur eine Eingebung gewesen. Es bleibt daher für das Gegentheil unseres Sazes nur die Wahl übrig zwischen einer durch eigne That bewirkten Aenderung der Natur oder zwischen einem freiwilligen Sichzurükkziehen der göttlichen Gnade vor der entscheidenden Handlung, eben wie anderwärts vor dem Fall ein Sichzurükkziehen eines außerordentlichen zurükkhaltenden göttlichen Gnadenbeistandes angenommen wird. Es scheint daher auch unmöglich, daß die entgegengesezte Lehrweise aus dem Selbstbewußtsein des sich der göttlichen Gnade Bewußten kann hervorgegangen sein und so begriffen werden. Denn wenn wir auch zugegeben haben, daß ein Moment der Wiedergeburt sich im wahrnehmbaren Selbstbe-
231 wußtsein nicht bestimmt absezt, mithin auch die Gewißheit einer dem früheren Zustand entgegengesezten Lebensform nicht sogleich eintritt: so mußten wir doch zugleich annehmen, daß die Aeußerungen des neuen Lebens auch erfahrungsmäßig immer stätiger werden, und hiedurch auch die Zuversicht zur Fortdauer dieser Lebensvereinigung mit Christo mehr und mehr ins wahrnehmbare Selbstbewußtsein treten muß, da ohnerachtet aller Schwankungen doch eine zunehmende Gewalt des Lebens Christi über das Fleisch den Stand der Heiligung unterscheidet. Diese sachgemäße der Wiedergeburt natürliche Zuversicht läßt sich nur durch diesen Theil unseres Sazes und nicht durch das Gegentheil im Gedanken ausdrükken.

2. Wir können also den entgegengesezten Formeln, daß der Glaube wieder könne verloren gehen [1], daß die Rechtfertigung

[1] Epit. artic. IV. Credimus . . cum dicitur renatos bene operari libero et spontaneo spiritu, id non ita accipiendum esse, quod . . nihilominus tamen fidem retineat (scil. homo renatus) etiamsi in peccatis ex proposito perseveret. — Ibid. reprobamus dogma illud, quod fides in Christum non amittatur . . etiamsi (homo) sciens volensque peccet.

Digitized by Google

könne verloren gehen und die Gnade könne verloren gehen [1], wenn sie gleich angesehene Lehrer für sich haben und in einige 235
symbolische Schriften eingegangen sind, um so weniger beistimmen, als auch andere symbolische Stellen sich theils gradezu theils mittelbar für unsern Saz erklären, und dieselbe Zuversicht deutlich aussprechen [2]. — Wenn wir diese entgegengesezten

[1] Necesse est autem discernere peccata quae in renatis in hac vita manent ab illis peccatis, propter quae amittuntur gratia et fides . . . est igitur actuale mortale in labente post reconciliationem actio interior vel exterior pugnans cum lege Dei facta contra conscientiam — nec potest stare cum malo proposito contra conscientiam fides. Melanchth. loc. p. 124 u. 276. — Augsb. Bek. XII. . . daß diejenigen, so nach der Taufe gesündigt haben, zu aller Zeit, so sie bekehrt werden, Vergebung der Sünde erlangen mögen. . . Hie werden verworfen die, so lehren, daß diejenigen, so einst sind fromm worden, nicht wieder fallen mögen. — Declar. Thorun. XI. p. 421. Quasi statuamus semel iustificatos Dei gratiam eiusve certitudinem . . . non posse amittere quamvis in peccatis pro lubitu volutentur. Cum contra potius doceamus, ipsos etiam renatos quoties in peccata contra conscientiam recidunt, in iisque aliquamdiu perseverant, nec fidem vivam nec Dei gratiam iustificantem nedum eius certitudinem . . pro illo tempore retinere etc. — Reinh. Dogm. §. 127. weiß den Hauptsaz: ipsum tamen iustificationis decretum in Deo mutabile non est mit dem (ibid. 2.) zu vereinigen, daß der Mensch mehr als einmal in seinem Leben gerechtfertigt werden könne. Denn so oft er nach einer vorhergegangenen moralischen Verschlimmerung den wahren Glauben wieder empfängt: so muß auch das in Gott sich auf diesen Glauben beziehende decretum iustificans wieder Statt finden. Vgl. §. 128. . . iustificatio . . neglecta fide iterum potest amitti.

[2] Expos. Simpl. XVI. p. 44. Eadem (fides) retinet nos in officio. — Conf. Gall. XXI. p. 118. . . credimus fidem electis dari, ut non semel tantum in rectam viam introducantur, quin potius ut in ea ad extremum usque pergant. — Sol. Decl. p. 802. Deus proposuit se iustificatos eiiam in multiplici et varia ipsorum infirmitate . . defensurum . . . et si lapsi fuerint, manum suppositurum ut ad vitam conserventur. — Hieher gehört auch Augustins ego autem id esse dico peccatum ad mortem, fidem quae per dilectionem operatur deserere usque ad mortem. De corr. et gr. 35.

Digitized by Google

Aeußerungen mit einander vergleichen: so scheint folgendes hervorzugehen. Erstlich der Begriff des Fallens und der Gefallenen, und die Einmischung der Taufe zeigt, daß die der unsrigen entgegengesezte Formel sich an alte kirchliche Entscheidungen an-
236 schließt, die sich einer ausschließungslustigen Strenge mit gutem Recht widersezen. Allein die Abfallenden den christlichen Glauben äußerlich verläugnenden und die Kirche verlassenden hatten keineswegs den Glauben deshalb innerlich verloren, sondern verläugneten nur äußerlich aus Furcht, d. h. sie waren nur noch unvollkommen in der Tapferkeit; und die Getauften waren damals eben so wenig als jezt alle wiedergeboren, und die also das Christenthum verließen, um sich etwa wieder einer größeren sinnlichen Freiheit zu erfreuen, die waren noch nicht vollkommen ergriffen, und hatten den rechten Glauben und die Rechtfertigung noch nicht. Zweitens. Sobald derselbe Begriff auf unsre Verhältnisse angewendet wird in demselben Sinn, daß der Verlust des Glaubens oder der Rechtfertigung damit verbunden sein soll: so wird auch die Frage, was für eine Art von Sünde diesen Verlust bewirke, sehr verschieden beantwortet. Denn mit Wissen und Willen sündigen, vorsäzlich sündigen und in der vorsäzlichen Sünde beharren sind sehr verschiedene Bestimmungen [1]. Halten wir uns nun an die beiden Extreme, so gehört das eine in den Wechsel der mehr oder weniger bei jedem im Stande der Heiligung vorkommt, da auch die Unvollkommenheit der guten Werke oft genug mit Wissen und Willen statt findet; das andere aber, wenn wir die vorsäzliche Beharrlichkeit verstehen von einem wissentlichen gänzlichen Widerstand, gehört eben so offenbar unter die Fälle, wo die Wiedergeburt nur eine scheinbare gewesen ist. Drittens ist wol nicht zu bezweifeln, daß wenn die Lehre von der Unverlierbarkeit der rechtfertigenden göttlichen Gnade, oder — wie richtiger gesagt würde — von der vollkommnen Zuverläßigkeit derselben nicht herrschende Kirchenlehre geworden ist,

[1] Vgl. oben §. 74.

Digitized by Google

dies nur in der Controverse mit der römischen Kirche und in der Polemik gegen die fanatischen Sekten seinen Grund hat; wie je- 237
der dogmatische Saz, der sich nicht als Analyse des christlichen Selbstbewußtseins geltend machen kann, gewiß entweder speculativ oder nur auf eine solche äußerliche Weise begründet ist. Dies ist auch deutlich genug daraus, daß der Fall des vorsäzlich in der Sünde beharrens mit hineingezogen ist. Das fanatische Zerrbild dieser Lehre, welches sich auf eine innere Gewißheit des Gefühls allein beruft, und nun den Saz mit der Umkehrung bereichert, was der Wiedergeborene thue sei recht oder wenigstens läßlich, liegt zu Tage, wird aber in der Formel, wie sie hier aufgestellt ist, keinen Vorschub finden. Eben so ist auch den Folgen, welche die römische Kirche aus der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben herleiten will, hinreichend vorgebeugt, indem vorausgesezt wird, daß der Wiedergeborne beständig gegen die Sünde kämpft. Was aber den leichtsinnigen Mißbrauch betrifft: so findet er eben soviel Vorschub darin, daß einer sich doch immer wieder bekehren kann, wenn er aus der Gnade gefallen ist, als darin, daß die Sünden, die bei einem Wiedergebornen möglich sind, ihn des Gnadenstandes nicht verlustig machen. Nur daß von unserer Darstellung aus viel näher liegt, dem Einwand dadurch zu begegnen, daß wer solchen Vorwand sucht, nicht gegen die Sünde kämpfen will, also gewiß kein Wiedergeborner ist, die ganze Lehre ihn also gar nicht betrifft. Daher nun kein Grund mehr vorhanden ist, der einfachen und schlichten Aussage des evangelisch christlichen Selbstbewußtseins durch unhaltbare sie nur verdunkelnde Zusäze einen besseren Eingang verschaffen zu wollen.

3. Der Ausdrukk aber, daß die Sünden im Stande der Heiligung die Vergebung immer schon mit sich führen, will auch nicht so verstanden sein, als ob der Wiedergeborene sich im Sündigen selbst der Vergebung bewußt sei, oder in und mit diesem Bewußtsein sündige; sondern die Sünde muß ihm erst

Digitized by Google

238 als seine That mithin vollbracht und mit Reue zum Bewußtsein kommen, indem Vergebung und Reue durch einander bedingt sind. Nur das ist gewiß, daß der wenn auch nicht glükkliche und siegreiche Widerstand als Vorbote der Reue auch der des Bewußtseins der Vergebung ist. Der eigentliche Sinn aber ist nur der, daß was von dem ganzen Begriff der Rechtfertigung eben so auch von diesem Theile derselben gilt, daß nämlich die begnädigende Sündenvergebung nicht ein einzelner Rathschluß oder Act für jeden sei und eben so wenig ein bloß declaratorischer, sondern ein wirksam aus dem Gebiet der Schuld und Strafwürdigkeit herausführender und allgemeiner, der sich zwar zeitlich an Jedem einzelnen aber dann auch wirklich erfüllt und keine Wiederholung bedarf. Denn die göttliche Allwissenheit kann ja auch in dem Act der Vergebung die Sünde nicht sezen als in dem Moment der Wiedergeburt absolut getilgt, sondern nur als allmählig verschwindend. Ist nun die Bekehrung dieser Wendepunkt, so aber daß die Sünde auch hernach noch erscheint: so muß es auch hernach noch in dem Bewußtsein eine Beziehung auf diesen Act geben, aber sie muß natürlicherweise auch eine andere sein. Ist nun in dem Leben unter der Herrschaft der allgemeinen Sündhaftigkeit die Sünde Gesammtschuld, so daß die Sünde einzeln nicht dem Einzelnen zugerechnet wird, jeder aber an dieser Gesammtschuld so seinen Theil hat, daß eben deshalb auch nichts einzelnes vergeben wird: so verhält sich die Sache in dem Stande der Heiligung ganz umgekehrt. Denn wenn die Erlösung auch nur unter der Form eines Gesammtlebens möglich ist, so hat in diesem die Sünde nicht ihren Grund, wenn man es streng an und für sich nimmt, sondern nur in den Einzelnen sofern sie noch etwas aus dem vorigen Gesammtleben an sich haben. Sie ist also auch nicht die Schuld des Gesammtlebens sondern des Einzelnen, und wird also diesem zugerechnet. Es ist aber nur ein scheinbarer Widerspruch, daß die Sünden
239 ihm zugerechnet werden, und daß sie schon immer vergeben sind. Nicht nur weil Vergeben allemal eine Zurechnung ist; sondern

Digitized by Google

es findet auch hier keine andere Zurechnung als eine vergebende statt. Denn zugerechnet werden die Sünden persönlich der aus dem sündigen Gesammtleben in das neue übergegangenen natürlichen Person, und zwar ihm persönlicher als einem der noch dem alten Gesammtleben angehört, nicht aber werden sie dem neuen Menschen zugerechnet, der vermöge des Gemeingefühls sich mit dem Ganzen identificirend die Schuld nicht in sich trägt. Sie sind ihm also vergeben, weil sie nur dem zugerechnet werden können, der er nicht mehr ist. Darum hat er auch das Bewußtsein der Vergebung, sobald er sich seiner im neuen Gesammtleben bewußt ist, weil die Stätigkeit des neuen Lebens vermöge seines Wollens des Reiches Gottes und Nichtwollens der Sünde nicht unterbrochen gewesen ist, und gleichzeitig irgend einen Widerstand gegen die Sünde hervorgebracht hat. Daß aber dieses Bewußtsein nicht mit dem Sündigen auf welcher möglichen Stufe es auch sei gleichzeitig sein kann, sondern das Nichtwollen der Sünde sich nothwendig als Reue zuerst nach der That kund geben muß, und das Bewußtsein der Vergebung die Reue voraussezt, das leuchtet von selbst ein.

4. Ueber den Kampf selbst gegen die Sünde würde, wenn nicht auch hierüber Mißverständnisse entstanden wären, um so weniger etwas zu sagen gewesen sein, als man dabei schwerlich vermeiden kann in das Gebiet der christlichen Sittenlehre hinüberzuschweifen. Aus dem obigen geht hervor, daß die Gefahr im Stande der Heiligung in Sünde zu fallen bei Jedem von denjenigen Zweigen der Sinnlichkeit ausgehe, welche vor seiner Wiedergeburt am meisten Gewalt geübt, und in denen Verhältnissen ihren Siz hat, in welchen sich Gewohnheiten zu Gunsten seiner Neigungen am leichtesten ausbilden konnten. Dieses Gebiet also, innerhalb dessen die Reizungen liegen, welchen am 240
schwersten ist, immer vollkommnen Widerstand zu leisten, ist das Versuchungsgebiet eines Jeden. Nun bestimmt sich aber in einem Jeden die Wirksamkeit des Lebens Christi, welche von

Digitized by Google

seinem Wollen des Reiches Gottes ausgeht, aus den Aufforderungen, welche vermöge seiner Stellung im Gesammtleben an ihn ergehn, wodurch sich jenes Wollen zu bestimmten Zwekkbegriffen ausbildet, und diese sind so gewiß ein stetiges, als die christliche Sittenlehre das ganze Leben umfaßt. Sonach kann auch das Versuchungsgebiet nur innerhalb dieses, das Wort im weitesten Sinne genommen, Berufsgebietes liegen. Das heißt, es kann keinen andern Kampf gegen die eigene Sünde geben, als nach dem sie sich bei unserer Thätigkeit im Reiche Gottes wirklich regt, mithin so daß, was gegen sie geschieht, zugleich eine solche Thätigkeit sein muß. Er besteht also lediglich darin, daß wir die bei dieser Thätigkeit entstehenden Versuchungen abwehren oder zu überwinden suchen, und unter diese Formel muß das Verfahren gegen alle in dem wechselnden Verlauf des Standes der Heiligung noch möglichen Sünden begriffen werden können. Denn sonst wären zwei verschiedene neben einander fortlaufende Aufgaben gestellt, deren keiner in irgend einem Augenblikk genügt werden könnte ohne die andere zu beeinträchtigen. Beides erhellt auch so. Die jedesmalige richtige Anwendung der göttlichen Sündenvergebung ist bedingt durch den Kampf gegen die Sünde; aber die richtige Anwendung der göttlichen Adoption, vermöge deren, wer im Stande der Heiligung begriffen ist, auch nach der Sünde, das heißt aber in jedem Augenblikk, da überall noch Sünde ist, sich sagen kann, er sei noch ein Kind Gottes, ist bedingt durch die Lebendigkeit und Wirksamkeit des Glaubens. Da nun aber beides eines und dasselbe ist: so muß auch, wodurch beides bedingt ist, nur dasselbe sein. Es giebt mithin kei-
241 nen Kampf aufs Gerathewohl gegen mögliche künftige Sünden, welches immer nur sein könnte ein Zurükkdrängen oder eine Abschwächung der naturgemäß entwikkelten sinnlichen Kräfte, wodurch diese zugleich als Organe des Geistes untüchtiger werden; noch auch giebt es büßende Uebungen, welche besondere nicht aus unserm Geschäft im Reich Gottes herkommende Handlungen bildeten, noch weniger ein willkührliches Verlassen des Versuchungs-

Digitized by Google

gebietes als welches zugleich ein Verlaſſen des Berufsgebietes wäre, wie es ſich keinesweges ableiten ließe aus dem Aufgenommenſein in die Lebensgemeinſchaft Chriſti, welche ja auch eine Gemeinſchaft ſeiner Sendung in die Welt ſein muß, mit der eine ſolche Zurükkziehung im Widerſpruch ſtände. Als das einzig richtige bleibt daher nur der Widerſtand gegen die wirklich entſtehenden Verſuchungen übrig.

Zweiter Lehrſaz. Von den guten Werken der Wiedergebornen.

§. 112. Die guten Werke der Wiedergebornen ſind natürliche Wirkungen des Glaubens, und als ſolche Gegenſtände des göttlichen Wohlgefallens.

Apol. Conf. III. Deinde docemus, quomodo Deo placeat, si quid fit, videlicet non quia legi satisfacimus, sed quia sumus in Christo. — Artic. Smalc. XIII. Hanc fidem sequuntur bona opera. Et quod in illis pollutum et imperfectum est, pro peccato et defectu non censetur, idque etiam propter Christum: atque ita totus homo, cum quoad personam suam tum quoad opera sua iustus et sanctus est. . . . Dicimus praeterea, ubi non sequuntur bona opera, ibi fidem esse falsam. — Expos. Simpl. XVI. p. 44. Docemus enim vere bona opera enasci ex viva fide . . et a fidelibus fieri secundum voluntatem vel regulam verbi Dei. . . Etenim non probantur Deo opera et nostro arbitrio delecti cultus, . . placent vero approbanturque a Deo quae a nobis fiunt per 242
fidem, quia illi placent Deo propter fidem in Christum, qui faciunt opera bona . . . . docemus Deum bona operantibus amplam dare mercedem. . . Referimus tamen hanc mercedem non ad meritum hominis accipientis. — Conf. Mylhus. VIII. p. 107. . . quamvis haec (fides) per opera caritatis se sine intermissione exerceat . . attamen iustitiam et satisfactionem pro peccatis nostris non tribuimus operibus quae fidei fructus sunt. — Conf. Belg. XXIV. p. 184. 185. Atque haec opera, quae a bona fidei radice proficiscuntur, coram Deo bona eique accepta sunt. . . Facimus igitur bona quidem opera, sed neutiquam ut iis promereamur. . . Interim

Digitized by Google

tamen non negamus Deum bona opera remunerari. — Conf. Angl. XIV. p. 131. Opera, quae supererogationis appellant, non possunt sine arrogantia et impietate praedicari.

1. Die in unſern Bekenntnißſchriften wie auch in allen älteren Ausführungen der Glaubenslehre ſo häufig vorkommenden Erörterungen darüber, daß die guten Werke nicht nothwendig ſind zur Rechtfertigung, können wir nur als etwas fremdes anführen, weil, wenn auch nur das erſte in der Lehre von der Wiedergeburt zugegeben iſt, der Gedanke ſchon niemanden mehr einfallen kann. Denn ſind Rechtfertigung und Bekehrung durch einander bedingt: ſo iſt die Rechtfertigung nicht durch gute Werke bedingt, weil die Bekehrung nicht durch ſie bedingt ſein kann. Und es wäre ſonderbar, wenn man die Frage noch als eine andere hinzufügen wollte, ob das ewige Leben oder die Seligkeit durch die guten Werke bedingt wären. Denn beide beginnen ebenfalls mit dem Glauben, indem jenes von der Wiedergeburt an ſich ſelbſt gleich bleibende in der Seele beides in ſich ſchließt. Wer aber dieſes abläugnen will, mit dem können wir hierüber gar nicht ſtreiten, weil wir erſt über andere Punkte mit ihm ſtreiten müßten. Denn wer die guten Werke für nothwen-
213 dig hält zur Seligkeit, weil man unter Glauben nur eine Erkenntniß verſteht, mit dem haben wir entweder gar keinen Sprachgebrauch gemein, oder er hat gar nichts in der Lehre von der Erlöſung mit uns gemein. Das ſonderbarſte Mißverſtändniß aber iſt, daß ſich in dieſem Streit die Uebertreibung gebildet hat, die guten Werke wären ſchädlich zur Seligkeit, und daß man ſich hievon nur halb und halb losgeſagt hat, als könnte wol etwas daran ſein, wenn der Saz nur gehörig näher beſtimmt würde [1], und wenn man alles Aergerniß dabei vermeiden könnte; da doch die Werke, welche ſchädlich werden könnten da-

[1] Epit. Artic. IV. Repudiamus . . nudam hanc offendiculi plenam . . . phrasin, bona opera noxia esse ad salutem. Man vergleiche noch das unmittelbar folgende.

Digitized by Google

durch, daß man sich auf sie verließe, keine guten Werke in unserm Sinne wären. Denn wer diese thut, hat die Seligkeit im Glauben vorher, und kann also nicht in den Fall kommen, sich erst auf die Werke verlassen zu wollen. — Der positive Saz dagegen, daß die guten Werke natürliche Wirkungen des Glaubens sind, ist mit dem vorigen so genau verbunden, daß er ebenfalls keiner Erläuterung bedarf. Denn wenn wir uns in die Lebensgemeinschaft Christi aufnehmen lassen, so sind wir von der Vereinigung des göttlichen mit der menschlichen Natur in seiner Person mit ergriffen, und die Zustimmung zu diesem Zustand wird ein beständig thätiger Wille, diese Vereinigung festzuhalten und fortzupflanzen, und was dieser hervorbringt ist ein gutes Werk, wäre es auch nur ein anfangender Widerstand gegen die Sünde. Darum nun ist gewiß auch nur aus Aengstlichkeit geläugnet worden, daß der Glaube durch die guten Werke bewährt oder festgehalten werde [1]. Nämlich wenn man sich ein Festhalten des Glaubens denken soll, als ob nämlich die Einpflanzung desselben etwas transitorisches gewesen wäre, was sie 244
eben so wenig ist wie irgend ein Act der Anerkennung: so kann man nur das Leben des Glaubens in einer Reihe von Momenten denken, in welchen er unverändert derselbe ist. Nun kann man aber nicht zwei Glaubensmomente von einander gesondert denken, ohne daß der erste schon ein gutes Werk vollbracht hat, ehe der zweite beginnt, so daß die Festhaltung des Glaubens, wenn von einer solchen die Rede sein soll, immer durch gute Werke vermittelt ist. Das richtige bleibt immer zu sagen, daß unsere Vereinigung mit Christo im Glauben wenn auch nicht eben so vollständig, doch eben so wesentlich ein thätiger Gehorsam

[1] Ibid. Credimus fidem in nobis conservari aut retineri non per opera, sed tantum per Spiritum Dei. Das lezte hier noch nicht hergehörige kann freilich auch gesagt werden; aber der h. Geist kann auch nicht anders als durch die Thätigkeit in den Werken den Glauben zur Festigkeit bringen.

Digitized by Google

ist, wie sein Leben ein thätiger Gehorsam der menschlicher Natur gegen das ihm einwohnende Sein Gottes war, und unsere Aufnahme in seine Lebensgemeinschaft schon eben so der befruchtete Keim aller guten Werke wie der Vereinigungsact schon der Keim war aller erlösenden Thätigkeit. Kann dieses nun auch so ausgedrükkt werden, daß der Wiedergeborne nicht anders kann, als vermöge des Glaubens gute Werke verrichten: so ist es doch nur ein nichtiges Mißverständniß, wenn man deshalb die Frage aufgeworfen hat, ob die guten Werke auch frei wären. Denn hiebei kann nur die Voraussezung zum Grunde liegen, daß der schwächste Wille, welcher am leichtesten umschlagen kann, der freieste ist, und daß ein Glaubensheld, welcher seinen Zustand nicht besser zu beschreiben wüßte, als daß er nicht anders könne, nicht frei gewesen wäre. Ist nun schon die volle lebendige Empfänglichkeit, welche der Zustand des Menschen in der Bekehrung
245 ist, offenbar ein freier Zustand: so ist auch das daraus entstandene Wollen des Reiches Gottes ein freier, weil es keinen Willen giebt ohne Freiheit; und das fortwährend sich empfänglich den Einwirkungen Christi öffnen und fortwährend mit jenem Willen thätig sein, ist der Lebensprozeß des neuen Menschen.

2. Knüpft sich nun hieran die Frage, in wiefern die guten Werke des Wiedergebornen auch so sein eigen sind, daß sie ihm zugerechnet werden: so wollen wir vorläufig noch von dem Theil dieser Frage, welcher etwa die Belohnung betrifft, absehn, und zuerst den beantworten, welcher die Urheberschaft betrifft. Denken wir nun zugleich daran, daß es keine Erlösung gäbe ohne Stiftung eines neuen Gesammtlebens, welchem wesentlich jeder angehört, der sich die Erlösung aneignet: so entstehen zwei Fragen, nämlich in wiefern die guten Werke dem Einzelnen oder Christo angehören, und in wiefern dem Gemeinwesen oder dem Einzelnen. In Ansehung der ersten Frage versteht sich von selbst, daß vermöge der Lebensgemeinschaft, welche zwischen beiden besteht, das was in den guten Werken Christo angehört, nicht

Digitized by Google

von demjenigen getrennt werden kann, was dem Einzelnen selbst angehört, denn dadurch würde die Gemeinschaft auseinandergesezt; hingegen eine Formel, um den Antheil beider Theile kenntlich zu machen, läßt sich versuchen. Nun ist die Bekehrung der Anfang der Heiligung, in dieser aber ist Christus allein thätig, und der Einzelne nur in dem Zustand der lebendigen Empfänglichkeit. In der Bekehrung aber wird das neue Leben; also werden wir auch einen jeden Moment des thätigen Glaubens, sofern er in der Analogie jenes Anfanges ist, das heißt, sofern in demselben neues Leben wird oder sich steigert, kurz sofern er eine Fortschreitung enthält, Christo zuschreiben müssen. Denn könnten wir selbst das neue Leben wachsen machen: so müßten wir es auch können entstehen machen. Aber eben so wie in jenem Wendepunkt der neue Mensch wurde, und das darin entstandene 246
Wollen des Reiches Gottes unser Wollen ist: so ist nun jeder Moment der Glaubensthätigkeit, sofern er Ausdrukk dieses in uns gesezten Willens ist, auch uns zuzuschreiben, und ist unser Werk. Nennt man daher die göttliche Gnade in der Heiligung die mitwirkende Gnade: so ist dies, abgerechnet das unangemessene darin, weil er genau genommen nur eine zweite Stelle in der Urheberschaft bezeichnet, auch noch immer ein unrichtiger Ausdrukk. Denn zu dem, was unser ist an unsern guten Werken, wirkt sie nicht mit, sondern hat immer schon dazu gewirkt; was hingegen das ihrige ist, das bewirkt sie auch allein. Der Ausdrukk aber will das dritte Glied sein zu der vorbereitenden und wirksamen Gnade, und vorzüglich bezeichnen, daß der Wiedergeborne ein Selbstthätiger geworden ist, und diese Tendenz desselben ist unstreitig richtig; aber da dies dritte Glied nicht minder wirksam ist als das zweite, so wäre ein anderer Sprachgebrauch für das leztere wünschenswerth. Geht nun diese Formel zunächst offenbar nur auf die Willensbestimmung, denn in der Ausführung ist immer die Unvollkommenheit und die Sünde, und sie kann daher nicht Christo zugeschrieben werden: so ist schon oben eingestanden, daß auch in den einzelnen Zwekkbegriffen schon unreines

Digitized by Google

beigemiſcht ſei, und wir werden nur bei dem, was in jedem guten Werk Fortſchreitung iſt, ſtehen zu bleiben haben. Betrachten wir aber das Verhältniß des Einzelnen zum chriſtlichen Geſammtleben: ſo erſcheint alles ſchlechthin gemeinſam, und es wäre auch nur ein mißverſtandenes Intereſſe, wenn ſich Jeder ſeinen Antheil an der Geſammtthätigkeit beſtimmen wollte.

3. Aus dem bisherigen nun ergiebt ſich ſehr leicht, wie es zu verſtehen iſt, daß die guten Werke ein Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens ſind. Denn die wirklichen Handlun-
217 gen, wie ſie in der Erſcheinung hervortreten, können es unmöglich ſein, weil dieſe wie gute Werke ſo zugleich auch Sünden ſind, ſondern nur dasjenige darin, was Thätigkeit des Glaubens, mithin Ausdrukk unſrer Lebensgemeinſchaft mit Chriſto iſt. Mithin iſt nur die Liebe in unſern guten Werken das Gottgefällige, ſo wie ſie in dem Wollen des Reiches Gottes zugleich Liebe zu den Menſchen und Liebe zu Chriſto und Liebe zu Gott iſt, und zugleich auch die in uns und durch uns fortwirkende Liebe Chriſti ſelbſt. Wie nun überhaupt nicht das, was bald iſt bald nicht iſt, Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens ſein kann: ſo muß daſſelbe vorzüglich auf dieſem in allen Momenten im Stande der Heiligung ſich ſelbſt gleichen ruhen, wie es auch das wechſelnde an ſich zieht und ſich aſſimilirt. Daher iſt es ganz richtig, daß eigentlich nur die Perſon, und zwar nur wie Gott ſie in Chriſto ſieht, Gegenſtand des Wohlgefallens iſt, die Werke aber nur um der Perſon willen. Und dieſes mit dem Wollen des Reiches Gottes nothwendig verbundene Bewußtſein iſt die jenes Wollen begleitende Seligkeit. — Und ſo erſcheint die Frage, ob Gott die guten Werke belohnt, ſehr überflüßig. Denn ſehen wir auf uns ſelbſt: ſo kann ja, wenn in der Wiedergeburt die Kindſchaft Gottes geſezt iſt und in dieſer die Seligkeit, der Wiedergeborne eine Belohnung weder begehren, noch könnte ihm eine gewährt werden; denn er hat darin auch ſchon die Gewährleiſtung für die Fortſchritte in der Heiligung. Be-

Digitized by Google

gehren aber könnte er keine, weil Gesinnung und Lohn gar nicht in Verhältniß zubringen sind, die Werke aber zugleich Sünde sind und keinen Lohn verdienen. Und dies ist der Grund, weshalb man mit Recht sagt, daß der Stand der Gnade keinen Lohn zuläßt. Die Erweiterung des Wirkungskreises aber, die selbst wieder mit der Erhöhung der Kräfte nur dasselbige ist, kann man nur sehr uneigentlich Lohn nennen, da sie nur die Gelegenheit gewährt zu dem, wofür ein Lohn sollte gegeben werden. Auch fühlt es sich wol durch, daß die angeführten symbolischen Stellen, welche eine 248
Belohnung zugestehen, es nur halb gezwungen thun, wozu aber um so weniger Grund ist, als die Vorstellung eines Lohns doch kein Förderungsmittel der Heiligung sein kann.

4. Wenn wir aber vorher unterschieden haben, was in den Thätigkeiten des Glaubens Ausdrukk des jedesmaligen Besizstandes ist, und was Steigerung: so kann dies nicht dahin ausgedehnt werden, als gäbe es zweierlei Art von guten Werken, solche die mit den gegebenen Kräften nach außen gehen, und solche welche die Kraft steigern; denn dieses findet nicht Statt. Auch müßten wir dann in einem immerwährenden unauflöslichen Streit begriffen sein, indem in jedem Augenblikk in beiden etwas müßte gethan werden können, und also immer eines hinter dem andern müßte zurükkgesezt werden. Vielmehr läßt sich zeigen, daß es besondere zur Erhöhung unserer Kräfte abzwekkende Handlungen auf diesem Gebiet nicht geben kann. Ist mit dem Glauben das Wollen des Reiches Gottes entstanden: so entstehen jedem Gläubigen aus seiner Stellung in der Welt nach Maaßgabe der seinem Willen zu Gebot stehenden Kräfte und seiner Kunde von dem Zustande seines Kreises Aufforderungen zur Thätigkeit für das Reich Gottes. Die Summe dieser Verhältnisse bildet sein Berufsgebiet, dessen Vorstellung sich mit dem Wollen des Reiches Gottes auf das innigste verbindet, und in diesem müssen alle gute Werke jedes Einzelnen liegen, so daß, was nicht zu seinem Beruf gehört, auch für ihn nicht ein gutes Werk ist. In

Digitized by Google

gewiſſen Lebensperioden und Verhältniſſen nun gehören Handlungen zur Uebung und Erhöhung der Kräfte mit zum Beruf, und rechtfertigen ſich dann von ſelbſt als Berufshandlungen. Sonſt aber gereicht jede Berufsthätigkeit von ſelbſt, wie das in
249 der Natur aller endlichen geiſtigen Kräfte liegt, zur Uebung und Erhöhung der Kräfte; und je mehr wir auf das Innere ſehen, um deſto weniger kann eine andere Weiſe gedacht werden. Denn die Kraft des Glaubens ſelbſt kann nicht durch beſondere Handlungen geſtärkt werden, zu denen Chriſtus nicht den Impuls giebt. Die aber zu denen er ihn giebt ſind weſentlich Berufshandlungen, durch welche etwas für das Reich Gottes geſchafft wird. Und alles was geſchehen kann, um andere geiſtige und ſinnliche Kräfte zu ſtärken, das muß, weil dieſe geſtärkt eben ſo gut ſündlich wirken können als gottgefällig, um ſo mehr als Berufshandlung gerechtfertigt werden können. Verſtehen wir nun unter Gnadenmitteln ſolche Thätigkeiten, durch welche die Heiligung gefördert wird, unter guten Werken aber die Erzeugniſſe der Heiligung: ſo folgt daß wir keine Gnadenmittel anerkennen können, als welche zugleich gute Werke ſind, und daß alle gute Werke zugleich müſſen Gnadenmittel ſein. Es giebt alſo weder rein aſketiſche Handlungen noch willkührliche d. h. außer dem Beruf liegende gute Werke, noch weniger ſolche, die einer, nachdem er ſeinem Beruf genüge geleiſtet, gleichſam noch zur Zugabe verrichten könnte.

3. Iſt nun das bisher beſchriebene das Weſen der Heiligung, ſo daß alle Wirkſamkeit im Reiche Gottes und alle innere Entwikklung des Menſchen von der lebendigen Kraft des Glaubens und ſeiner Thätigkeit durch die Liebe ausgeht: ſo könnte wol hier kaum anders als durch eine zufällige Erinnerung eine Frage entſtehen nach der Nothwendigkeit und dem Nuzen des Geſezes, in welchem Sinne man das Wort auch nehmen möge. Denn etwas ähnliches wie Geſezgebung wird es immer geben im chriſtlichen Leben, um auf beſtimmten Gebieten die Handlun-

Digitized by Google

gen der minder Einſichtigen zu ordnen, wohin denn die bürgerliche Geſezgebung und jede auf irgend eine Kunſt ſich beziehende auch gehört; und ſolche Geſezgebung wird auch ein gutes Werk ſein, ſofern ſie in der Liebe ihren Grund hat, und ſo wird ſie 250
dann auch als eine umfaſſende und die Geiſteskräfte ſehr in Anſpruch nehmende Handlung auch ein Gnadenmittel ſein: aber dem Geſez ſelbſt werden wir doch auf dem Gebiet der Heiligung keinen Werth beilegen können, weil die Liebe immer viel mehr iſt und thut, als das Geſez leiſten und ſein kann. Schon um die Erkenntniß der Sünde zu bewirken reicht es für die im Stand der Heiligung begriffenen nicht zu, indem es an und für ſich nicht von der äußeren Handlung auf das innere des Gemüthes zurükkführt; ſo daß wir in Chriſto eine viel vollkommenere Erkenntniß der Sünde haben. Wie denn auch Paulus [1] nachdem der Glaube offenbart worden dem Geſez auch nicht dieſe Nothwendigkeit mehr zuſchreibt. Noch viel weniger aber vermag das Geſez uns das Ziel der Heiligung vorzuhalten. Denn dieſes iſt kein anderes als ein in ſeinem ganzen Zuſammenhang die Kraft und Reinheit der Geſinnung darſtellender Wandel [2], den das Geſez als eine Sammlung einzelner Vorſchriften [3] niemals zur Anſchauung bringen kann. Wie denn auch Paulus als 251
Werke des Geiſtes ſolche aufführt, welche durch kein Geſez beſtimmt und gemeſſen werden können. Denn wenn man

[1] Gal. 3, 25. 5, 18. ohnerachtet er hier von dem Gelüſten des Fleiſches gegen den Geiſt redet.

[2] Epheſ. 4, 13., wo wir ausdrükklich auf die Vergleichung mit Chriſto hingewieſen werden.

[3] *νόμος ἐντολῶν ἐν δόγμασι.* Epheſ. 2, 16. — Sol. Decl. VI. p. 702. observandum est, quando de bonis operibus agitur, quae legi Dei sunt conformia . . quod hoc loco vocabulum legis unam tantum rem significat: immutabilem scilicet voluntatem Dei, secundum quam homines omnes vitae suae rationes instituere debeant. — Ueberall aber ſieht man aus dieſer das Geſez im Chriſtenthum beſchüzenden und alſo entgegengeſezten Abhandlung de tertio usu legis am beſten die Ungenauigkeit der zum Grunde liegenden Vorſtellung, und was für Verwirrungen dabei nicht zu vermeiden ſind.

Digitized by Google

Säze, welche eine Gesinnung aussagen, Gebote nennt: so geschieht dies nur auf eine ganz uneigentliche Weise. So heißen auch die beiden Gebote [1], welche Christus als den Inhalt des ganzen Gesezes anführt, nur uneigentlich so. Und doch stellen sie das Ziel der Heiligung nicht einmal rein vor, indem sie Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten getrennt neben einander stellen. Was aber Christus als sein einziges Gebot aufstellt [2], will er durch diese Bezeichnung nur jenem Gesez in Geboten gegenüber stellen; denn dies ist gar kein Gebot, da es lediglich auf die Vergleichung mit seiner erlösenden Liebe hinweiset [3]. Darum sollte man jezt wol sagen dürfen, es sei weder nothwendig noch rathsam in der christlichen Kirche, den Unterricht über die Sünde und noch viel weniger den über die Heiligung mit dem Dekalogus zu beginnen, da beides nur zu unvollkommenen und oberflächlichen Vorstellungen führen kann. Und wenn man auch alles hinein zu tragen bemüht ist, was nicht darin liegt: so ist dieses auf der einen Seite ein zeitig gegebenes böses Beispiel willkührlicher Schrifterklärung, und auf der andern ergiebt sich dasselbige leichter und zusammenhängender aus dem unter dem Einfluß des Christenthums ausgebildeten Sittengesez der Vernunft, welches doch schon nicht mehr Handlungen sondern Hand-
252 lungsweisen in Formeln bringt [4]. Die christliche Sittenlehre aber wird ihrem Verhältniß zur Glaubenslehre, mithin auch ihrer unmittelbaren Bestimmung weit besser entsprechen, wenn sie die imperative Form fahren läßt, und nur die Lebensweise in dem Reiche Gottes in allen Beziehungen beschreibt.

---

[1] Matth. 22, 37 flgd. [2] Joh. 15, 12.

[3] Conf. Gall. XXIII. p. 119. Credimus omnes legis figuras adventu Jesu Christi sublatas esse, quamvis earum veritas et substantia nobis in eo constat, in quo sunt omnes impletae.

[4] Man kann von keinem Gesez mit Wahrheit sagen: Lex inculcat . . esse voluntatem et mandatum Dei ut in nova vita ambulemus; wo offenbar vom mosaischen Gesez die Rede ist.

Digitized by Google

Zweiter Abſchnitt. 253

Von der Beſchaffenheit der Welt bezüglich auf die Erlöſung.

§. 113. Alles was durch die Erlöſung in der Welt geſezt wird, iſt zuſammengefaßt in der Gemeinſchaft der Gläubigen, in welcher ſich alle Wiedergeborne immer ſchon finden; und dieſer Abſchnitt enthält alſo die Lehre von der chriſtlichen Kirche.

1. Wenn unſer Saz die beiden Ausdrükke Gemeinſchaft der Gläubigen und chriſtliche Kirche ohne weiteres gleich ſtellt, ſo ſcheint er das römiſche Symbolum gegen ſich zu haben; allein weder die älteren Exemplare deſſelben wiſſen etwas von dieſer unterſcheidenden Nebeneinanderſtellung, noch auch das Nicäniſche Symbolum. Es muß zwar ſchon hier einleuchten, daß dieſe Gemeinſchaft in engerem und auch in weiterem Sinn genommen werden kann. Denn finden ſich die Wiedergeborenen ſchon darin: ſo gehörten ſie ihr alſo ſchon, ehe ſie wiedergeboren waren, aber offenbar in einem anderen Sinn als die ſchon eigentlich Gläubigen. Ohne dieſes ließe ſich auch gar kein Uebergang in die Kirche, mithin keine Vermehrung derſelben anders denken, als durch einen abſoluten Sprung, das heißt auf eine ungeſchichtliche Weiſe. Nun aber verhält es ſich ſo, daß jezt zwar das neue 254
Leben jedes Einzelnen aus dem Geſammtleben hervorgeht, das

Digitized by Google

Gesammtleben aber nicht aus irgend einem Einzelleben außer dem des Erlösers. Wir werden also sagen müssen, die Gesammtheit derer, welche im Stande der Heiligung leben, sei die innere, die Gesammtheit derer, auf welche von jenen vorbereitende Gnadenwirkungen ausgehen, bilden in sofern die äußere Gemeinschaft, bis sie durch die Wiedergeburt Mitglieder der inneren werden, und dann eben auch die äußere heranbilden helfen. Es würde aber ein ganz neuer und nur verwirrender Sprachgebrauch sein, wenn wir die beiden gleichgesezten Ausdrükke unter die beiden Gemeinschaften vertheilen wollten. — Uebrigens ist hier keine Form der Gemeinschaft bestimmt gesezt noch bestimmt ausgeschlossen, sondern alle vollkommnen und unvollkommnen, die es gegeben hat und noch geben wird, sind hier zusammengefaßt. Nur soviel wird bestimmt vorausgesezt, daß wo Wiedergeborene einander erreichen können auch irgend eine Gemeinschaft unter ihnen entstehen muß. Denn können sie einander erreichen: so erfüllt auch ihr Zeugniß vom Glauben zum Theil denselben Raum, und damit ist ein Anerkennen und eine Verständigung über ihre Wirksamkeit innerhalb des gemeinschaftlichen Raumes unvermeidlich verbunden. Anders als eben so weitschichtig wollte auch nicht verstanden sein, was wir gleich Anfangs bei Behandlung des Bewußtseins der Gnade [1] gesagt haben, daß sich dieses immer von einem Gesammtleben herschreibe, aber eben dies findet hier erst seine ganze Erläuterung. Denn wenn wir uns nicht als Wiedergeborne schon darin fänden, sondern sie erst als solche aufsuchen oder bilden müßten: so wären ja grade die entscheidendsten Gnadenwirkungen nicht in demselben gegründet.

255 2. Je genauer aber unser Saz mit dem eben angeführten zusammenhängt, um desto schwieriger scheint er sich mit dem zu vereinigen, daß unsere dogmatischen Säze nur aussagen sollen,

[1] §. 87.

was auch in der ursprünglichen christlichen Frömmigkeit dasselbe war wie bei uns. Denn wie sollen sich diejenigen schon in der Gemeinschaft gefunden haben, welche durch die persönlichen Einwirkungen Christi ihn im Glauben aufgenommen haben? Hierüber ist zu bemerken, daß es schon immer eine Gesammtheit von Erlösungsbedürftigen und Wartenden gab, welche bereit waren, ihren Gegensaz zu einem der Hülfe darböte anzuerkennen; und so entstand grade diese äußere Gemeinschaft gleich mit dem öffentlichen Auftreten Christi, während noch die Kraft der innern in ihm allein war, bis sich die innere allmählig aus dieser äußern zuerst an den ihn immer begleitenden Jüngern gestaltete. Wenn daher die Frage aufgeworfen worden ist, ob es in der That Christi Absicht gewesen, eine solche Gemeinschaft zu stiften: so ist ja deutlich genug, daß er auch gar keine anziehende, mithin auch keine erlösende Thätigkeit hätte ausüben können, ohne daß eine solche Gemeinschaft entstand. Daher auch nicht einmal nachgewiesen zu werden braucht, wann und wie er sie eigentlich gestiftet; sondern das Sichorganisiren, wie wir es auch in allen geistigen Beziehungen kennen, gehört schon zu dem Naturwerden des übernatürlichen in ihm, und das Wesen dieses Organismus muß sich ganz begreifen lassen theils aus der Thätigkeit Christi, wie sie sich auch auf die Einzelnen richtete, die hier seine Organe wurden, theils aus seiner eigenthümlichen Würde, welche sich in diesem Organismus als Gegensaz gegen die Welt darstellen sollte. Jene Frage aber erklärt sich von der einen Seite her aus solchen innern Erfahrungen, welche den Schein haben, unmittelbare nicht durch die Gemeinschaft bedingte Einwirkungen Christi zu sein, von der entgegengesezten Seite aber aus den Besorgnissen vor Collisionen zwischen verschiedenen 256
Gemeinschaften in demselben Kreise, weshalb man also lieber die bürgerliche Gemeinschaft allein möchte gelten lassen; worüber schon oben [1] das nöthige gesagt, so wie auch [2] über das Verhältniß

[1] §. 100. u. 105. [2] §. 106, 2.

Digitized by Google

der Einzelnen mit Christo Verbundenen zu dieser Gemeinschaft. Und wie keine erlösende Wirksamkeit auf Einzelne stattfinden konnte, ohne daß eine Gemeinschaft entstand: so kann auch die Gemeinschaft aus nichts anderm bestehen, als aus allen Momenten welche dem Stand der Heiligung aller Begnadigten angehören.

3. Das christliche Selbstbewußtsein, welches sich in unserm Saz ausspricht, ist nun die durch unsern Glauben an Christum bestimmte allgemeine Formel unseres Mitgefühls mit menschlichen Dingen und Zuständen, welches nur desto deutlicher wird, wenn wir den dazu gehörigen negativen Ausdrukk mit demselben verbinden. Ist uns nämlich abgesehen von der Erlösung die Welt in Beziehung auf den Menschen zwar der Ort der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschen und der Dinge, aber auch der Ort der Sünde und des Uebels geworden; und tritt mit der Erscheinung Christi ein neues in eben diese Welt, welches also im Gegensaz mit dem alten steht: so folgt, daß nur der mit der christlichen Kirche geeinigte Theil der Welt uns nun der Ort der gewordenen Vollkommenheit oder des Guten und bezüglich auf das ruhende Selbstbewußtsein der Ort der Seligkeit wird, nicht vermöge der ursprünglichen Vollkommenheit der menschlichen Natur und der Natur der Dinge, sondern wiewol allerdings hiedurch bedingt, doch nur vermöge der in Christo hinzugekommenen und sich durch ihn mittheilenden unsündlichen Vollkommenheit und Seligkeit; womit dann zusammenhängt, daß die Welt, sofern sie
257 außer dieser Gemeinschaft Christi liegt, uns immer wieder ohnerachtet jener ursprünglichen Vollkommenheit der Ort des Uebels und der Sünde ist [1]. So daß schon hier der Saz, daß in der Kirche allein Seligkeit ist, und weil diese nicht von außen hineinkommen sondern nur darin sein kann insofern sie darin hervorgebracht wird, daß die Kirche allein selig macht, niemand über-

[1] Gal. 1, 4. 1 Joh. 5, 19.

Digitized by Google

raſchen kann. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß dieſer Gegenſaz zwiſchen dem durch die Erlöſung in der Welt geſezten und der übrigen Welt ſtärker oder ſchwächer geſpannt wird, je nachdem die eigenthümliche Würde Chriſti und der Gehalt der Erlöſung aufgefaßt wird, und daß er nur da ganz verſchwindet und ſich in einen unbeſtimmten Unterſchied des beſſeren und ſchlimmeren verliert, wo auch der Gegenſaz zwiſchen Chriſto und den ſündigen Menſchen eben ſo aufgehoben und umgewandelt iſt.

4. Und dadurch beſtätigt ſich am beſten, daß unſer Saz nichts anderes iſt als eine Ausſage unſeres chriſtlichen Selbſtbewußtſeins. Denn wäre die chriſtliche Kirche ihrem Weſen nach ein Gegenſtand der äußeren Wahrnehmung: ſo könnte ſich dieſe mittheilen laſſen, ohne an jenes gebunden zu ſein. Nun aber iſt es ſo, daß diejenigen, welche den Glauben an Chriſtum nicht mit uns theilen, auch die chriſtliche Gemeinſchaft in ihrem Gegenſaz gegen die Welt nicht erkennen. Wo das Gefühl der Erlöſungsbedürftigkeit ganz zurükkgedrängt iſt, da wird die chriſtliche Kirche gewiß auf alle Weiſe mißverſtanden; und von da an entwikkelt ſich beides gleichmäßig. Mit den erſten Wirkungen der vorbereitenden Gnade, welche jenes Bewußtſein erregen, entſteht auch eine Ahnung von dem göttlichen Urſprung der chriſtlichen Kirche: und mit dem lebendigen Glauben an Chriſtum zugleich entſteht immer auch der an das wirkliche Vorhandenſein des Reiches Gottes in der Gemeinſchaft der Gläubigen: ſo wie im Gegentheil 258
ein unverbeſſerlicher Widerwille gegen die chriſtliche Kirche auch auf den höchſten Grad von Unerregbarkeit für die Erlöſung ſchließen läßt, wobei kaum noch eine auch nur äußerliche Verehrung der Perſon Chriſti ſtattfinden kann. Der Glaube hingegen an die Kirche als das Reich Gottes ſchließt nicht nur dieſes in ſich, daß es immer im Gegenſaz gegen die Welt fortbeſtehen wird, ſondern wie es von Wenigen anfangend zu einer ſolchen Gemeinſchaft herangewachſen iſt und nicht anders als wirkſam gedacht werden kann: ſo liegt darin die Hoffnung, daß

Digitized by Google

die Kirche wachsen und die ihr entgegengesezte Welt abnehmen werde. Denn die Menschwerdung Christi entspricht für die menschliche Natur dem was die Wiedergeburt ist für den Einzelnen; und wie die Heiligung die fortschreitende Aneignung der einzelnen Functionen ist, und je längec je mehr aufhört aus fragmentarischen Einzelheiten zu bestehen, alles vielmehr immer mehr ineinander greift und sich gegenseitig unterstüzt: so organisirt sich auch hier aus den einzelnen erlösenden Thätigkeiten immer mehr die zusammenwirkende und aufeinander wirkende Gemeinschaft. Und dieser Organismus muß immer mehr dasjenige überwältigen, was ihm gegenüber nur anorganische Masse ist.

§. 114. Wenn wir alle Aussagen unseres christlichen Selbstbewußtseins über die Gemeinschaft der Gläubigen zusammenfassen wollen: so müssen wir zuerst handeln von dem Entstehen der Kirche oder der Art und Weise wie sie sich aus der Welt bildet, demnächst von der Art und Weise der Kirche im Gegensaz gegen die Welt zu bestehen, und zulezt von der Aufhebung dieses Gegensazes oder von den Aussichten auf die Vollendung der Kirche.

259 1. Diese drei Stükke scheinen sich nun freilich gar nicht auf gleiche Weise zu unserm christlichen Selbstbewußtsein zu verhalten. Das zweite ist das Gebiet unserer täglichen Erfahrung; unser geistiges Leben verläuft in diesem Gegensaz. In dem Maaß als wir zu unterscheiden wissen, was in uns selbst der Gemeinschaft der Gläubigen angehört und was noch der Welt, wird auch unser christliches Gemeingefühl das was um uns her vorgeht richtig sondern, was davon der Kirche angehört und was der Welt; und alles dieses sind Elemente zu unsern Säzen über das Bestehen der Kirche in ihrem Zusammensein mit der Welt: anderwärts her würden aber auch Säze dieses Inhaltes nicht zu nehmen sein. Denn wie bei den Einzelnen, was der Sündhaftigkeit und was der Gnade angehört, nicht aus der zur Wahr-

Digitized by Google

nehmung kommenden Aussenseite der That entschieden werden kann, sondern nur aus der Beschaffenheit der innern Bewegungen: so kann auch über die christliche Kirche nur von denen, die ihr inneres Leben aus eigner Theilnahme kennen, richtiges ausgesagt werden. Aber über die Vollendung der Kirche können wir, wenn ja irgend welche, doch gewiß nur sehr unzuverläßige Aussagen unseres Selbstbewußtseins aufstellen; und von der Entstehung der Kirche können wir uns nur geschichtliche Angaben aneignen, deren Mittheilung hieher unmöglich gehören kann. Um nun bei dem lezten anzufangen, so vermehrt sich die christliche Gemeinschaft indem allmählig einzelne Menschen und ganze Massen dem Zusammenhang mit Christo einverleibt werden; und wie allgemein festgestellt ist, daß das neue Leben des Einzelnen aus dem Gesammtleben hervorgehe, in dessen äußerem Kreis es sich schon findet: so gilt dies auch von dem neuen Leben jener Erstlinge, als noch die Kraft des inneren Kreises ganz allein in Christo eingeschlossen lag; das Entstehen der christlichen Kirche ist also dasselbe mit dem was täglich vor unsern Augen vorgeht. Es kommt aber in dieser Hinsicht keineswegs darauf an, wenn 260
wir davon ausgehn daß die erlösende Thätigkeit allmählig alles ergreifen soll, eine Regel für die Art und Weise zu finden, nach welcher Ordnung und weshalb grade so diese Verbreitung vor sich geht. Vielmehr haben wir darauf auszugehn, daß wir, da gleichzeitig sich die erlösende Thätigkeit von dem Gemeinwesen aus über weit Mehrere erstrekkt als jedesmal dadurch zur Bekehrung gefördert werden, den Unterschied zwischen diesen und den andern richtig auffassen; denn das heißt die Anfänge der Kirche verstehen. Und hier haben wir allerdings ein Selbstbewußtsein, welches wir im Gedanken aufzufassen haben, nämlich den Gegensaz welcher sich in unserem Mitgefühl bildet zwischen der vorherigen Gleichschäzung Aller im Zustand der gemeinsamen Sündhaftigkeit und dem nachherigen Unterschied zwischen den Begnadigten und den andern. Was die Vollendung der Kirche betrifft, so ist uns freilich in unserm Selbstbewußtsein, wenn wir es als per-

Digitized by Google

sönliches ergreifen, nur das Wachsthum der Heiligung gegeben, ohne ein Vorgefühl daß die gänzliche Harmonie aller Kräfte und die Vollendung des Einzellebens als Organismus für das Leben Christi in uns nach gänzlicher Ausrottung des alten Menschen erscheinen werde; und eben so wenn wir es als Gemeingefühl auffassen, ist die Kirche nur als wachsend aus der Welt und aus sich die Welt allmählig entfernend gegeben, das Vorgefühl der Vollendung aber wird immer zurükkgehalten durch dieses unzerstörbare Element des Mitgefühls, daß der alte Mensch immer wieder geboren wird mit jedem Einzelwesen. Insofern also die Vollendung der Kirche wenn auch nur als Vorgefühl bedingt ist durch das Aufhören der Erneuerung des Geschlechts: so scheitert es an unserm Gattungsbewußtsein, und es gewinnt das Ansehn, als ob alles, was christliche Lehre hierüber sein soll, eine andere Quelle haben müsse als das christliche Selbstbewußtsein; und
261 dann könnte dieselbe folgerechterweise in unserer Darstellung nicht einen eigenthümlichen Ort einnehmen, sondern indem sie auf einem objectiven Bewußtsein beruhen müßte, könnte sie nur in Bezug auf die Quelle desselben auf eine untergeordnete Weise [1] vorkommen. Zweierlei kann jedoch in dieser Hinsicht auch hier schon bemerkt werden. Einmal daß wir keinesweges im Stande sind die entgegengesezte Vorstellung von einer in unendlicher Zeit, weil immer wieder durch neue Generationen gehemmt, der Vollendung sich nur asymptotisch annähernden Fortschreitung als Vorgefühl vollständiger zu vollziehen, welches überdies zu dem Vorgefühl von der unvollkommnen Heiligung des eignen Ich am Ende des Lebens keine Ergänzung an die Hand giebt. Dann aber auch daß, wenn gleich dieses Vorgefühl für sich allein keine Lehre in demselben Sinn bilden kann, weil es kein abschließbarer Moment des Selbstbewußtseins ist, doch die Auffassung desselben die Probe geben kann, wozu die andere Form der unendlichen

[1] Aehnlich wie oben die Thatsachen der Auferstehung und Himmelfahrt Christi.

Digitized by Google

Approximation nicht dienen könnte, ob wir nämlich in dem zum Grunde liegenden, der Lehre von dem Bestehen der Kirche, auch das Wesen des Reiches Gottes richtig aufgefaßt haben, wenn es nämlich seine Wahrheit behält auch bei dem Versuch es an und für sich abgesehen von dem Gegensaz mit der Welt zur Darstellung zu bringen; und in sofern ist dieser Versuch nothwendig und natürlich.

2. Eine analoge nicht zu übersehende Ungleichheit zwischen diesen drei Haupttheilen besteht darin, daß bei Behandlung des zweiten wir uns ganz und soviel es sein kann ausschließend in dem Gebiet der erlösenden Thätigkeit Christi befinden, denn dieses ist der eigentliche Umfang des Reiches Christi [1]. Denken wir hingegen die schlechthinige Vollendung extensiv sowol als intensiv, 262
so würde die Ungleichheit zwischen ihm und uns ganz aufgehoben sein [2], mithin auch seine Herrschaft aufhören. Und dies giebt eine neue Bestätigung dafür, daß dies kein Gegenstand für christliche Lehre im strengsten Sinne des Wortes ist; zumal auch in der Vollendung selbst kein Bedürfniß mehr im Selbstbewußtsein gesezt sein kann, mithin auch dieselbe nur insofern eigenthümlich christlich aufgefaßt werden kann, als sie dennoch nur die Vollendung eines von Christo abhängigen Gesammtlebens bliebe. Indeß auch so würden doch immer zu dieser Vollendung Naturveränderungen vorausgesezt, welche außerhalb des Gebietes der königlichen Herrschaft Christi liegen und zu der göttlichen Weltregierung gehören, über deren leibliche Seite, und davon wäre doch die Rede, wir hier nichts auszusagen haben. Daher wir uns auf jeden Fall so an der Grenze christlicher Lehre befinden, daß wir nichts bestimmtes aussprechen können ohne sie zu überschreiten. Aehnlich verhält es sich auch mit der Entstehung sowol der anfänglichen als der fortgesezten der christlichen Kirche. Denn wenn die Kraft des göttlichen Wortes und der das Heil der Menschen suchenden Liebe im inneren großen Act der Verkündi-

[1] Vgl. §. 105. [2] 1 Joh. 3, 2.

Digitized by Google

gung dieselbe ist: so ist der Unterschied der Wirksamkeit begründet in dem verschiedenen Zustand der Empfänglichkeit; und dieser ist zugleich abhängig von den Verhältnissen, in welche die göttliche Weltregierung den einen und den andern sezt. Indessen muß dies hier als sehr natürlich erscheinen, weil in dem Uebergang, sei es nun der Einzelnen oder ganzer Massen, aus der Welt in die Kirche auch die göttliche Weltregierung betheiligt ist, und doch nur unter der Form der Thätigkeit betheiligt sein kann. Daher unser Mitgefühl sehr unvollkommen wäre, wenn es den entstehenden Unterschied nicht als ein Ergebniß göttlicher Weltregierung
263 auffaßte. Es giebt aber auch hier ein anderes als Ergänzung der früheren Behandlung nothwendiges Moment. Wir haben nämlich die Thätigkeit des Erlösers mit ihrer Wirkung in der Seele des Einzelnen oben betrachtet abgesehen von dem Gesammtleben, und so konnten wir auch hernach in der Lehre von der Heiligung den Einzelnen nur betrachten als ein selbständig in der Lebensgemeinschaft Christi handelndes Einzelwesen. Nun ist es freilich ganz derselbige Act, durch welchen der Einzelne wiedergeboren und durch welchen er ein selbstthätiges Mitglied der christlichen Kirche wird; aber wir haben diese Seite desselben dort nicht mit aufgenommen, und müssen also denselben Act hier noch einmal unabhängig von der früheren Darstellung beschreiben, sofern er das Verhältniß des Einzelnen zu dem Ganzen begründet. Und hiebei sind wir zugleich auf das bestimmteste an unser Selbstbewußtsein gewiesen, in welchem wir beides, unsre selbständige Persönlichkeit in der Lebensgemeinschaft Christi und unser Leben als integrirenden Bestandtheil des Ganzen, immer sowol unterscheiden als verbinden. — Wiewol nun aus beiden Gesichtspunkten betrachtet die Lehre von der Kirche in ihrem Zusammenbestehen mit der Welt der eigentliche Kern dieses ganzen Abschnittes ist; so daß es auch ganz sachgemäß wäre, dieses zuförderst festzustellen, und die andern beiden mehr anhangsweise zu behandeln: so wird doch die bei einem geschichtlichen Verlauf natürliche Ordnung mehr Anschaulichkeit und manche Erleichterung gewähren.

Digitized by Google

Erstes Hauptstükk. 264

Von dem Entstehen der Kirche.

§. 115. Die christliche Kirche bildet sich durch das Zusammentreten der einzelnen Wiedergebornen zu einem geordneten Aufeinanderwirken und Miteinanderwirken.

1. Wenn wir auf das Verfahren der evangelischen Kirche bei der Verstärkung der Gemeinschaft sehen, sowol durch die Aufnahme der unterrichteten Gemeindejugend, als durch die Missionen oder bei dem Uebertreten einzelner Mitglieder aus andern christlichen Gemeinschaften: so ist unser Saz gewiß der richtige Ausdrukk des dabei herrschenden Gemeingefühls und der dabei in Anwendung gekommenen Handlungsweise. Die Handlung wird immer verrichtet in Bezug auf die Wiedergeburt, überall natürlich nach der Art wie der Begriff dort gefaßt wird; so daß wenn man derselben auch in den meisten Fällen noch nicht versichert sein kann, die herrschende Voraussezung doch die ist daß sie erfolgt sei. Wenigstens je freier eine Gemeinde auf ihrem Gebiet ist, um desto strenger wird sie darauf halten, daß derjenige, gegen dessen Wiedergeburt sich wohlbegründete Zweifel erheben, auch nicht aufgenommen werde. Dies wäre aber nicht nothwendig, ja sogar zwekkwidrig, wenn die Aufzunehmenden nur sollten in die Gemeinschaft der vorbereitenden Gnadenwirkungen eingeführt werden. Wie nun mit der Wiedergeburt das kräftige Wollen des Reiches Gottes gegeben ist: so muß also den Aufnehmenden und dem der aufgenommen wird die Ueberzeugung gemein sein, daß dieser und jene die gleiche Wirksamkeit ausüben; und da sie für diese auch den gleichen Wirkungskreis haben vermöge der gleichen Räumlichkeit, so muß auch mit jedem solchen Act die Aufgabe wieder erzeugt werden, dies Zusammenwirken zu 265
ordnen. Daß aber zugleich auch ein gegenseitiges Aufeinanderwirken ausbedungen wird, gründet sich nicht allein darauf, daß in Jedem noch manches der Welt angehörige sich findet, wogegen

Digitized by Google

das Gesammtwirken der Andern sich richten muß, sondern auch darauf, daß so wie Keiner sich einer allseitigen und vollkommnen Auffassung Christi bewußt ist, jeder die der Andern als Ergänzung der seinigen ansieht, woraus eine gegenseitige mittheilende Darstellung hervorgeht. Alles nun was als ein Lebenselement der Kirche dargestellt werden kann, muß sich auch hieraus entwikkeln lassen.

2. Schwieriger scheint es allerdings, dies auch auf die ursprüngliche Entstehung der von Christo ausgehenden Gemeinschaft anzuwenden. Gehn wir indeß auf die Thatsache zurükk, daß es, als die Wirksamkeit Christi begann, schon eine Gemeinschaft solcher gab, welche auf die Erfüllung ihrer messianischen Hoffnungen warteten: so soll freilich nicht behauptet werden, dies sei schon die christliche Kirche vor Christo gewesen; aber es war doch eine fromme Gemeinschaft, ein Austausch gleicher Gemüthserregungen und ein Verkehr mit allem darauf bezüglichen. Wenn nun mehrere von diesen zur Anerkennung Christi kamen, so war für sie kein Grund vorhanden ihre Gemeinschaft aufzuheben. Aber indem die ihrige eine Beziehung auf Christum erhielt, die nicht ohne ein Aufeinanderwirken sein konnte in dem bereits aufgestellten Sinn: so mußte sie zugleich ein Zusammenwirken werden zunächst in Bezug auf ihre bisherigen noch nicht zur Anerkennung Christi durchgedrungenen Genossen, die nun der äußere vorbereitende Gnadenwirkungen von ihnen empfangende Kreis wurden zu ihrem innern, von dem diese Gnadenwirkungen je sachgemäßer geordnet desto kräftiger ausgingen. Nur daß dieses Zusammenwirken untergeordnet und fragmentarisch blieb, so lange noch in
206 ihrer Verbindung die gemeinsame Empfänglichkeit für die Einwirkungen Christi das überwiegende blieb. Und in dieser Hinsicht kann man sagen, daß ohnerachtet eine Anzahl Wiedergeborener vorhanden war, die Kirche doch noch unvollständig blieb, mithin noch latitirte hinter der Verbindung dieser Einzelnen mit Christo, so lange die persönliche Wirksamkeit Christi fortdauerte.

Digitized by Google

§. 116. Das Entstehen der Kirche wird deutlich durch die beiden Lehren von der Erwählung und von der Mittheilung des heiligen Geistes.

1. Außerhalb des bereits aufgestellten Zusammenhanges möchte es vielleicht sonderbar erscheinen, diese beiden Begriffe auf solche Weise zusammengestellt zu finden, die dem Klange nach keine Verwandtschaft haben, und auch der Bedeutung nach scheint der Begriff der Erwählung mit der Mittheilung des Geistes nicht genauer zusammenzuhangen, als etwa mit der Bekehrung und der Rechtfertigung. Jezt aber kann es nicht mehr befremden, sondern der erste Begriff hat es mit demjenigen zu thun was bei dem Entstehen der Kirche nach dem obigen die Sache der göttlichen Weltregierung ist, daß nämlich diejenigen welche die Kirche bilden sollen aus der Welt müssen ausgesondert werden. Dies ist daher die Betrachtung des Entstehens der Kirche, wenn man rükkwärts sieht nach dem Ort hin woher ihre Mitglieder kommen. Der andere Begriff aber hat es mit demjenigen zu thun, was in den Einzelnen der Grund ist von der Stetigkeit ihres Zusammenwirkens und Aufeinanderwirkens. Da nun in diesem das Wesen der christlichen Kirche besteht, so wird in diesem Begriff das Entstehen der Kirche betrachtet, indem man vorwärts sieht auf das so entstehende Gesammtleben, welches nur durch die Selbigkeit des bewegenden und treibenden in Allen und jedem Einzelnen eine wahre Lebenseinheit, nach Art nämlich einer zusammengesezten oder sogenannten moralischen Person werden und bleiben kann, 267
so daß sich aus diesem dem Einzelnen als Erwählten mitgetheilten Princip das ganze Leben und Wirken der Kirche muß erklären lassen. — Beide aber haben das mit einander gemein, daß sie ursprünglich nicht unmittelbar auf denjenigen Zustand passen, wo die wirksame Kraft des neuen Lebens noch unmitgetheilt in Christo allein war, ausgenommen in demjenigen Sinn, in welchem auch von Christo gesagt werden kann, er sei erwählt und habe den heiligen Geist; eigentlich aber wird dabei der Ge-

Digitized by Google

genſaz vorausgeſezt zwiſchen jenem äußeren Kreiſe welcher der Ort iſt für die vorbereitenden Gnadenwirkungen, und dem inneren von welchem dieſe ausgehen. Denn diejenigen, welche in den erſten Kreis gezogen werden dadurch daß die Predigt des Evangeliums zu ihnen gelangt, werden in der bibliſchen und kirchlichen Sprache nicht gewöhnlich Erwählte genannt, ohnerachtet ſie auch in Folge des Zuſammenhanges der göttlichen Weltregierung hiedurch von Andern unterſchieden werden, ſondern nur Berufene; jener aber bleibt für diejenigen welche durch die Wiedergeburt in den inneren Kreis eingeführt worden ſind. Und eben ſo iſt der heilige Geiſt das Band dieſes innern Kreiſes, kraft deſſen die Wirkungen der Einzelnen auf den äußeren eine Einheit werden und eben ſo ihr gegenſeitiges Aufeinanderwirken gleichſam einen organiſchen Umlauf bildet; den Berufenen aber ſchreiben wir den heiligen Geiſt noch nicht als ihnen mitgetheilt oder ihnen einwohnend und ſie treibend zu.

2. Was nun im einzelnen zuerſt den Ausdrukk Erwählung betrifft, ſo iſt die eigentliche Aufgabe deſſelben die. Alle Menſchen ſind uns im Zuſtande der gemeinſamen Sündhaftigkeit, wo alles Gemeinſchuld iſt, auch vollkommen gleich, und ein Vorzug in Beziehung auf das von Chriſto mitzutheilende neue Leben iſt keinem zuzuſchreiben. Nun werden freilich Alle erſt in den Kreis
268 der vorbereitenden Gnade hineingezogen; allein auf der einen Seite ſind die Unterſchiede, die dort entſtehen, auch nicht ihnen ſelbſt zuzuſchreiben, auf der andern Seite iſt auch darin ſchon eine Begünſtigung, daß gleichzeitig die Einen berufen werden und die andern nicht; ſo daß wir zum Behuf dieſer Erläuterung beides zuſammennehmen können, die Erwählung und die ihr vorangehende und ſich auf ſie beziehende Berufung. Ueberall iſt alſo hier, wenn wir das theilweiſe Gelingen und Mißlingen der Verkündigung betrachten, ein in der göttlichen Weltregierung eingeleiteter Vorzug der Einen vor den Andern ohne einen in den Perſonen ſelbſt dazu vorhandenen Grund, und dieſer läßt ſich

Digitized by Google

vom größten bis zum kleinsten nicht nur auf diesem Gebiet sondern auch auf anderen verfolgen, nur daß wir von diesen nicht zu handeln haben. Denken wir uns die Menschwerdung Christi als den Anfang der Wiedergeburt des ganzen menschlichen Geschlechts: so wird die Errichtung einer bleibenden Stätte für die Verkündigung des Evangeliums unter einem Volk durch die Erstlinge aus seiner Mitte der Anfang der Wiedergeburt eines Volkes sein. Und ein solches hat dann einen Vorzug vor denen, unter welchen sich gleichzeitig die Stimme der Verkündigung erfolglos vernehmen ließ. Wir können aber dies nicht auf einen Unterschied der Würdigkeit beziehen, eben so wenig bei den Völkern als bei den Einzelnen, bei welchen es sich eben so verhält, nicht minder bei den aus der Fremde einwandernden als bei den in dem äußeren Kreise der Gemeinschaft geborenen. So gewiß wir nun dies auf eine göttliche Anordnung zurükkschieben, wie der Erlöser selbst gethan [1], so ist uns auch aufgegeben derselben beizustimmen, weil wir sonst und zwar mit unserm sittlichen Bewußtsein im Widerspruch wären gegen unser Gottesbewußtsein. Wir haben aber dazu keinen Grund als das Beruhen in dem 269
göttlichen Willen, von welchem wir nur sagen können, daß er nicht durch die Würdigkeit der Person bestimmt worden: so daß nicht das eine als Lohn und das andere als Strafe angesehen werden kann. Alles andere bleibt in unserm Mitgefühl wie in dem Begriff der Erwählung an und für sich unbestimmt.

3. Unter dem Ausdrukk heiliger Geist aber wird zufolge des obigen die Lebenseinheit der christlichen Gemeinschaft als einer moralischen Person verstanden, und dies würden wir, da alles eigentlich gesezliche aus derselben schon ausgeschlossen ist, durch den Ausdrukk ihres Gemeingeistes bezeichnen können. Und so sollte es eigentlich nicht nöthig sein noch ausdrükklich zu versichern, daß wir durch den Ausdrukk desselben bezeichnen wollen,

[1] Joh. 6, 44.

Digitized by Google

was auch in der Schrift heiliger Geist und Geist Gottes und Geist Christi genannt wird, und in unserer kirchlichen Lehre auch als die dritte Person der Gottheit aufgeführt wird. Daß wir es jedoch mit diesem lezten hier nicht zu thun haben, versteht sich aus der Anordnung des Ganzen von selbst. Daß aber in der christlichen Kirche, nachdem die einzelnen Einwirkungen nicht mehr unmittelbar von Christo ausgehen, ein göttliches sein muß, welches wir eben so das Sein Gottes in ihr nennen können, wenn anders die Mittheilung der Vollkommenheit und Seligkeit Christi fortwährend in ihr bestehen soll, dies ist eben so aus dem früheren vorläufig zu ersehen, wird aber genauer unten entwikkelt werden. Vorläufig nämlich, daß die Mittheilung der unsündlichen Vollkommenheit und Seligkeit, welche als das schlechthinige stetige Wollen des Reiches Gottes der innerste Impuls des Einzelnen ist, auch muß der Gemeingeist des Ganzen sein, oder es müßte keinen Gemeingeist in demselben geben. Denn wäre er ein anderer, so müßte jener Impuls diesem anderen, also einem unvollkommneren untergeordnet sein, wie in jedem Gesammtleben alles persönliche dem Gemeingeist untergeordnet sein muß. Gäbe es aber gar keinen Gemeingeist: so wäre auch die christliche Kirche kein wahres Gesammtleben, wie sie doch von Anfang an mit Beziehung auf diesen ihr einwohnenden göttlichen Geist aufgetreten und in dem Selbstbewußtsein jedes kräftigen Mitgliedes aufgenommen gewesen ist. Dieses Wollen des Reiches Gottes also ist die Lebenseinheit des Ganzen, und in jedem Einzelnen sein Gemeingeist; es ist aber in dem Ganzen seiner Innerlichkeit nach ein schlechthin kräftiges Gottesbewußtsein, mithin das Sein Gottes in demselben, bedingt aber durch das Sein Gottes in Christo.

Erstes Lehrstükk.

Von der Erwählung.

§. 117. In das von Christo gestiftete Reich Gottes können zufolge der Gesezе der göttlichen Weltregierung, so

Digitized by Google

lange das Menſchengeſchlecht auf Erden beſteht, niemals alle gleichzeitig Lebende gleichmäßig aufgenommen ſein.

1. Unter dem gleichmäßig ſoll hier nicht etwa eine Gleichheit in der Kraft des Glaubens und in dem Grade der Aneignung aller natürlichen Kräfte an jenen Gemeinwillen verſtanden werden, denn in dieſem Falle wäre der Saz ganz klar, indem es niemanden einfallen könnte eine ſolche Gleichheit zu begehren; ſondern es ſoll ſich auf den beſtimmten Unterſchied zwiſchen dem inneren und dem äußeren Kreiſe der chriſtlichen Gemeinſchaft beziehen. Denn ſind alle alle andern Glaubensgemeinſchaften dazu beſtimmt, in das Chriſtenthum überzugehen, und nimmt man an daß die in der Gemeinſchaft geborenen doch zeitig unter den Einfluß der vorbereitenden Gnade kommen: ſo läßt ſich eine Zeit denken, wann Alle, deren Bewußtſein nur dazu nothdürftig entwikkelt iſt, auch jenem äußeren Kreiſe angehören. Allein da hier- 271
mit der Antheil an der Vollkommenheit und Seligkeit Chriſti noch nicht verbunden iſt: ſo ſind dieſe beſtimmt unterſchieden von den ſelbſtthätigen Gliedern der Gemeinſchaft; welches auch mit dem angegebenen Unterſchied zwiſchen Berufung und Erwählung vollkommen zuſammenſtimmt. Es kommt übrigens hiebei auf zwei Punkte an, von denen freilich der eine mehr, der andere aber doch auch gewiſſermaßen als ein Geſez der göttlichen Weltordnung anzuſehen iſt. Offenbar nämlich iſt dies ein ſolches Geſez, daß, was von Einem Punkt ausgeht, ſich nur allmählig über den ganzen Raum verbreitet. Weniger ſchon dieſes, daß der Stand der Gnade niemals kann angeboren werden, ſondern auch die chriſtlichen Kinder bei der Geburt allen andern von Adam abſtammenden im weſentlichen gleich ſind; aber doch wäre theils die Veränderung ſelbſt eine aus der Grundthatſache des Chriſtenthums nicht begreifliche Ausnahme, mithin ein neues von jenem unabhängiges Wunder, zerſtörte aber auch den Begriff der Gattung.

2. Geſezt auch Chriſtus hätte, als er mit der Verkündigung

Digitized by Google

des Reiches Gottes unter Hinweisung auf seine Person den Anfang machte, überall das gleiche Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit gefunden: so waren doch theils in Bezug auf seine Person die Einen durch Johannes vorbereitet, die Andern nicht, theils in Bezug auf seine Gestaltung des Gottesreiches die Einen auf besondere Weise an das bestehende gebunden und also seine Idee abstoßend, die Andern nicht. Mithin konnte er überall nur in den verschiedensten Abstufungen sich wirksam beweisen, wie er auch dem Raume nach nur innerhalb bestimmter Grenzen [1] den Kreis seiner Verkündigung bald durch Ortsveränderung erweitern, bald
272 durch längere Niederlassung befestigen konnte. Ja auch wo er hinweggewiesen wurde [2], gereichte dies natürlich manchem Einzelnen, der dazu gekommen sein würde sich ihm anzuschließen, zum unverdienten Nachtheil. Alles dieses aber hat seinen Grund in der göttlichen Weltregierung. Und dieselbe Ungleichmäßigkeit finden wir auch bei der fortgesezten Verkündigung von der Apostel Zeiten an bis auf den heutigen Tag. Denn die dem Ganzen einwohnende in Einzelnen aber besonders hervortretende Neigung, die Kirche nach außen zu vergrößern, ist zwar an sich, wie sie von der Gleichheit Aller im Stande der Sündhaftigkeit ausgeht, vollkommen gleichmäßig, in der Ausübung aber theils den gesellschaftlichen Verhältnissen, die Anknüpfung darbieten müssen, unterworfen, theils jenem geheimnißvollen Angezogen und Abgestoßen werden [3], welches nicht minder als jene unter der göttlichen Weltregierung steht. Und anders konnte es auch nicht sein, wenn das Uebernatürliche in Christo sollte Natur werden, und die Kirche sich als eine natürliche geschichtliche Erscheinung bilden.

3. Sehen wir eben so auf die Fortpflanzung der Kirche über die Folge der Geschlechter: so entsteht auch hier, da die Wie-

---

[1] Matth. 15, 24. [2] Matth. 8, 34
[3] Ap. Gesch. 16, 6 — 10.

dergeburt der Einzelnen an dieſe ebenfalls in der göttlichen Weltordnung wurzelnde Naturform des Zuſammenlebens je zwei auf einander folgender Generationen gebunden iſt, hieraus eine ähnliche Ungleichmäßigkeit, indem jeder würde früher oder ſpäter in dieſen innern Kreis gelangt ſein unter andern ihm mehr oder minder angemeſſenen Umgebungen und Einwirkungen. Auf dieſe Weiſe entſteht immer beides, daß unter den im Umfang der Kirche lebenden zu jeder Zeit Viele ihr noch nicht angehören, und daß von dieſen wird geſagt werden können, ſie könnten ſchon Glieder 273
derſelben ſein, wenn ihr Lebenspfad anders wäre geleitet worden. Allerdings hat eine lange Folge von im Ganzen angeſehen im Stande der Heiligung lebenden Generationen eines Volks einen Einfluß auf die ſpäteren, indem die leidenſchaftlichen Naturanlagen ſich immer mehr mildern; immer aber iſt dies doch nur eine beſſere Geſtalt der allgemeinen Sündhaftigkeit, und einmal muß doch Selbſterkenntniß und Buße eintreten. Nur freilich, wenn auch das Anerkenntniß des Erlöſers in demſelben Verhältniß zeitig erfolgt, läßt ſich eine Zeit denken, wenn zwar immer nicht fleiſchliche Geburt und geiſtige Geburt in demſelben Zeitpunkt zuſammenfallen, auch nicht Natur und Gnade gar nicht zu unterſcheiden wären, aber doch eine Zeit, in welcher die Entwikklung des lebendigen Glaubens mit der erſten Entwikklung ſittlicher Vorſtellungen und Empfindungen möglichſt nahe zuſammenfallen wird, welches die größtmögliche Annäherung an die menſchliche Entwikklung Chriſti iſt. Und dann freilich wird Jeder weit früher zu dem Beſiz und Genuß des ihm angemeſſenen Antheils an dem höhern Leben gelangen. Auch dann aber werden doch ſolche Differenzen beſtehen, daß Einige noch nicht zu dieſem Genuß gelangt ſind, wenn ihre Altersgenoſſen ſich ſchon längſt deſſelben erfreuen.

4. Wenn wir nun dieſe Ordnung mit dem Ausdrukk göttliche Erwählung deshalb bezeichnen, weil wir bei einem göttlichen Wohlgefallen als leztem Grunde dazu ſtehen bleiben: ſo hindert

Digitized by Google

dies doch nicht, daß wir nicht ſuchen dürfen, wodurch dieſes göttliche Wohlgefallen beſtimmt wird. Zumal wir auch nicht ſagen können, bei Gott ſei alles gegen alle gleich, aber der Wille Einiger ſeze Hinderniſſe entgegen; da ja der Wille ſelbſt ſich erſt allmählig und ebenfalls nicht ohne Einfluß äußerer Verhältniſſe zu größerer oder geringerer Erregbarkeit entwikkelt. Bei dieſer Forſchung iſt ſchon Paulus vorangegangen [1], und hat das Geſez auszuſprechen verſucht, in Folge deſſen die apoſtoliſche Kirche ſich zuerſt mit ehemaligen Heiden anfüllte, während der größte Theil des jüdiſchen Volks noch außerhalb derſelben blieb. Und die Aufforderung dazu iſt noch dringender geworden, ſeitdem ganze Völker das Chriſtenthum angenommen haben, von denen alſo Viele wenigſtens auch zur Wiedergeburt gelangten, während viele Mitglieder altchriſtlicher Völker von jenem innern Zuſammenhang vorläufig noch ausgeſchloſſen blieben. Nimmt man aber hinzu, wie verſchieden den Menſchen das Ende des Lebens geſezt iſt; für manchen in der chriſtlichen Kirche Gebornen, der ſchon viele Wirkungen der vorbereitenden Gnade erfahren hat, doch eher als dieſe Eindrükke konnten zum Anfang eines geiſtigen Lebensprozeſſes in der Wiedergeburt verknüpft und geſteigert werden; und wie Viele von da, wo die Stimme des Evangeliums nur eben hingedrungen iſt, nach der göttlichen Ordnung über die Lebensdauer abgerufen werden: ſo iſt es offenbar in der göttlichen Weltordnung gegründet, daß Viele, — wiewol Viele oder Wenige hier eigentlich gleich gilt, und die Einen ſich zu den Erbietungen der göttlichen Gnade nicht anders verhalten, als Andere, — doch unwiedergeboren ſterben, weil das Ziel ihres Lebens abgelaufen iſt. Wir können daher nicht ſagen, daß Gott dies beſtimmt nicht gewollt hätte, da es ſeinen Grund hat in dem Verhältniß der von ihm abhängigen Naturordnung zu ſeinem uns innerlich eben ſo gewiſſen Rathſchluß der Erlöſung durch Chriſtum; — ſo daß wir uns des Schluſſes nicht erwehren können,

214

[1] Röm. 10 und 11.

Digitized by Google

daß, wenn Gott dies bestimmt und unbedingt nicht gewollt hätte, er entweder eine andere Naturordnung des menschlichen Lebens oder eine andere Heilsordnung für den menschlichen Geist würde eingerichtet haben. Hat er es nun irgendwie so geordnet: so ent- 275
steht uns natürlich die Aufgabe, auch diesem göttlichen Willen auf möglichst bewußte Weise und ohne inneren Widerspruch beizustimmen.

§. 118. Wenn sich das christliche Mitgefühl über die frühere und spätere Aufnahme der Einen und Andern in die Gemeinschaft der Erlösung beruhigt: so bleibt dagegen ein unauflöslicher Mißklang zurükk, wenn wir uns unter Voraussezung einer Fortdauer nach dem Tode einen Theil des menschlichen Geschlechtes von dieser Gemeinschaft gänzlich ausgeschlossen denken sollen [1].

1. Wenn wir uns mit beiden Elementen unseres Selbstbewußtseins, dem der Sünde und dem der Gnade, als Mitglieder der Kirche der Welt gegenüber betrachten: so finden wir uns vermöge des lezten, worin uns die vollkommne Gewißheit des göttlichen Rathschlusses unserer Seligkeit gegeben ist, allen denen entgegengesezt, in denen sich dieses Bewußtsein noch nicht entwikkelt hat. Hingegen vermöge des Bewußtseins der Sünde finden wir uns ihnen vollkommen gleich; denn das Bewußtsein der Vergebung gehört dem andern Element an, vergegenwärtigt uns aber immer jenes ursprüngliche, welches dem Bewußtsein der Allen gemeinschaftlichen Natur angehört. Ist also das gleiche natürliche Unvermögen, aus welchem in jedem das Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit entwikkelt werden kann, hier unterstüzt und dort sich selbst überlassen, hier in die Offenbarung des begnadigenden göttlichen Rathschlusses aufgenommen, dort aber nicht: so

[1] Ein für alle Male verweise ich hier für dieses Lehrstükk auf meine Abhandlung über die Erwählungslehre.

Digitized by Google

ist diese Ungleichheit innerhalb desselben menschlichen Geschlechtes,
276 in welchem doch in Bezug auf die göttliche Wirksamkeit Christi kein Theil von dem andern bestimmt geschieden ist, von solcher Art, daß wir um sie aufzunehmen entweder unser Gottesbewußtsein wieder zum Particularismus hinabstimmen müßten, oder den Unterschied zwischen den Begnadigten und den Andern geringer und als ein fast nur zufälliges Mehr und Weniger anschlagen; sonst würde nothwendig die in dem Bewußtsein der Gnade gesezte Seligkeit doch durch das mit Demüthigung verbundene Mitgefühl der Unseligkeit aufgehoben. — Dies gewinnt indessen ein ganz anderes Ansehen, sobald wir uns berechtigt halten anzunehmen, daß dieser Gegensaz auf jedem einzelnen Punkt nur ein verschwindender sei, so daß jeder, der jezt noch außerhalb dieser Gemeinschaft ist, irgendwann von den göttlichen Gnadenwirkungen ergriffen innerhalb derselben sein wird. Denn in unserm Gattungsbewußtsein ist dann kein Zwiespalt mehr, und der nur allmählige Uebergang der Einzelnen in den Vollgenuß der Erlösung ist für dasselbe ganz das nämliche, wie für unser persönliches Selbstbewußtsein der allmählige Fortgang der Heiligung, nämlich nur die Naturform, welche die göttliche Thätigkeit nothwendig in der geschichtlichen Erscheinung annimmt, und nach dem obigen die unausweichliche Bedingung aller zeitlichen Wirksamkeit des fleischgewordenen Wortes.

Was hiegegen noch eingewendet werden könnte, wird sich durch folgende zwei Betrachtungen erledigen. Die erste ist eine Anwendung, welche wir machen von dem schon früher aufgestellten Saz, die Menschwerdung Christi verhalte sich wie die Wiedergeburt des gesammten als Einheit betrachteten Geschlechtes. Denn niemand kann sagen, es würde für diese Gesammtheit besser gewesen sein wenn Christus eher wäre geboren worden, mithin auch das neue geistige Gesammtleben eher begonnen hätte. Denn dies wäre freilich besser gewesen, wenn nur früher dieses
277 neue Leben in derselben Reinheit und Kraft hätte können aufgehen; wenn aber gesagt wird, als die Zeit erfüllt war sei Christus

Digitized by Google

geboren [1], so heißt das, die göttliche Vorhersehung über das gesammte menschliche Geschlecht und die besondere Bestimmung über den Zeitpunkt der Erscheinung des Erlösers sind so sehr Eine unzertrennliche Offenbarung der göttlichen Allmacht, daß das durch diese Zeitbestimmung bedingte geistige Leben auch gewiß das schlechthin größte ist und die ganze Idee des Wesens der Menschheit ausspricht. Dasselbe nun läßt sich auch von dem Einzelnen sagen, wenn seine Zeit erfüllt ist wird Jeder wiedergeboren, so daß sein durch diese Zeitbestimmung bedingtes neues Leben auch, wie spät es immer eintrete, ein schlechthin größtes ist, und die ganze Idee seiner Person, wie diese ebenfalls an ihren Ort der Gesammtheit gebunden ist, vollkommen ausspricht; daher in Uebereinstimmung mit jenem Glauben wir auch von dem Einzelnen nicht denken können, es wäre ihm besser gewesen früher wiedergeboren zu sein. Und es ist kein Grund zu befürchten daß hiedurch eine Trägheit im Zeugniß von Christo werde begründet werden und Zucht und Lehre in Verfall gerathen, weil es nämlich nicht helfe den Leuten das Evangelium ans Herz zu bringen ehe ihre Zeit erfüllt sei. Dies hat schon Augustin deutlich dargelegt [2], und nicht leicht wird auch diese Einwendung im Ernst von einem wahrhaft in der Heiligung begriffenen, das heißt von einem solchen eingelegt werden, der fähig ist Zeugniß abzulegen oder Lehre und Zucht zu handhaben. Denn ein solcher ist eines Theils ohne alle Hinsicht auf einen bestimmten Erfolg von innen gedrungen [3], anderntheils weiß er auch daß die Gnadenwirkungen des Geistes die von jedem Wiedergeborenen ausgehn 278
mit dazu gehören, daß jeder wenn seine Zeit erfüllt ist auch wirklich wiedergeboren werde. Die zweite ist eine Anwendung davon, daß in der Wiedergeburt jeder eine neue Creatur wird; denn

---

[1] Gal. 4, 4.

[2] In dem Buch de corruptione et gratia überall.

[3] 2 Kor. 5, 14. 20.

Digitized by Google

dem zufolge wäre das Mitgefühl über eine zu ſpäte Wiedergeburt jedenfalls leer, weil es dazu kein urſprüngliches in dem Subject giebt; eben ſo leer, wie wenn man eine zeitliche Schöpfung der Welt annimmt, ein Leidweſen darüber wäre daß die Welt nicht eher geſchaffen worden. Und will man auch ſagen die frühere Zeit ſei ihm nichts leeres ſondern ein mißfälliges, ſo verſchwindet ja in der Gewißheit der Sündenvergebung dieſes mißfällige gleich vollkommen, ob jene Lebenszeit länger geweſen oder kürzer. Ja wenn ſich bisweilen ein ſolches Bedauern vernehmen läßt, weil ja nun das neue Leben nicht ſo lang währe als wenn es ſich früher entwikkelt hätte: ſo iſt auch das nur eine Täuſchung, die noch von Unbekanntſchaft mit dem neuen Leben zeugt. Denn dieſes iſt in ſich ſelbſt ewig und erlangt keinen Zuwachs durch die Länge der Zeit. Wie denn auch kein in der Heiligung reif gewordener dergleichen empfindet, es müßte denn ſein in einem krankhaften Zuſtand; ſondern nur den Anfängern können ſolche Nachwehen zuſtoßen, die aber im beruhigten Zuſtande von ſelbſt verſchwinden und ſich daher keineswegs dazu eignen im Gebiet des Lehrbegriffs berükkſichtigt zu werden. Vielmehr müſſen der früheſt und der ſpäteſt Wiedergeborne, wenn man jenes auch auf die erſte Kindheit und dieſes auf eine Zeit nach einer noch ſo langen Reihe von Lebensentwikklungen bezieht, doch jeder ſich ſelbſt und dem Andern gleich werth ſein. Denn der eine iſt mehr geſezt zum Ebenbild der urſprünglichen Vereinigung des göttlichen mit einer menſchlichen Perſönlichkeit, der andre mehr zum Ebenbild des endlichen Durchdrungenſeins der ganzen menſchlichen Natur von der erlöſenden Kraft Chriſti, wobei die Geſammtwirk-
279 ſamkeit aller früher Wiedergebornen vorausgeſezt wird. Beiden aber muß aller Schein eines Unterſchiedes um ſo mehr verſchwinden je mehr Gemeingefühl und Gemeingeiſt in ihnen die Oberhand gewinnt, wodurch Jeder ſich alles aneignet, was des Andern iſt. Und es iſt kein Grund zu befürchten, daß hiedurch Gleichgültigkeit gegen die Wirkungen der vorbereitenden göttlichen Gnade oder Aufſchieben der Buße und Bekehrung auf unbe-

Digitized by Google

ſtimmte Zukunft veranlaßt werde. Denn wer dies anführen wollte, der ſchöbe doch die Bekehrung nicht deshalb auf weil die chriſtliche Lehre ihm dieſe Ausſicht verbietet, ſondern weil er jezt noch ſeinen Antheil an dem Geſammtleben der Sünde lieber will als den am Reiche Gottes. Einem ſolchen kann auch nicht damit geholfen ſein, daß man ihm dieſe Lehre vorenthält, ſondern nur wenn man ihm Verlangen nach dem Reich Gottes zu erregen weiß. — Dies zuſammengenommen ergiebt alſo, daß wenn nur jeder hinter uns zurükkbleibende irgend einmal in die Lebensgemeinſchaft mit Chriſto aufgenommen wird, unſer Mitgefühl ſich vollkommen beruhigen kann ohne daß ein Widerſpruch entſtände zwiſchen demſelben und unſerm Gottesbewußtſein.

2. Daß alles bisher angeführte aber nicht anwendbar iſt, ſobald wir uns denken ſollen daß ein Theil unſers Geſchlechts von dieſer Gemeinſchaft und dem davon abhängigen höheren Zuſtand gänzlich ausgeſchloſſen ſein ſoll, das leuchtet von ſelbſt ein, und zwar ſo, daß man abgeneigt ſein wird, einen Unterſchied zu machen, je nachdem eine Fortdauer angenommen wird oder nicht, und zwar dieſes in genauer Uebereinſtimmung mit dem eben geſagten. Denn iſt dieſes Leben ein an ſich ewiges, ſo können auch Beſiz und Beraubung deſſelben nicht weiter auseinander treten, wenn es auf eine unendliche und wenn es auf eine unbedeutende Dauer ankommt, ſobald nur der Eine in den Beſiz der Seligkeit, welche allein den Werth des Lebens ausmacht, gekommen iſt, der andere aber nicht. Laſſen wir nun dieſes vor der Hand gelten: 280
ſo wird jener Mißklang nur auf eine von beiden folgenden Weiſen aufzulöſen ſein. Entweder dadurch daß wir das Zuſammenſein einer ſolchen Gleichheit und Ungleichheit zwiſchen uns und Anderen rechtfertigen und es auf ein Geſez zurükkzuführen ſuchen, da denn der dargelegte Widerſpruch als ein bloßer Schein erkannt wird; oder dadurch, daß eines von beiden ſelbſt, die urſprüngliche Gleichheit oder die durch die göttliche Vertheilung gewordene Ungleichheit, für Schein erklärt wird.

Digitized by Google

Das erſte kann auf zweierlei Weiſe verſucht werden. Wenn nämlich wie die Gleichheit die urſprüngliche Einrichtung der menſchlichen Natur iſt, ſo auch dieſe Ungleichheit in eben derſelben gegründet iſt, ſo kann zwiſchen beiden ein Widerſpruch nur unter der Form ſtattfinden daß die Einrichtung der menſchlichen Natur getadelt wird, welches denn keinen Sinn mehr hat, weil wir nicht wären, wenn wir nicht Menſchen wären. Allein die Ungleichheit, welche erſt durch die Dazwiſchenkunft Chriſti entſteht, kann nicht in der menſchlichen Natur, wie ſie dem Geſammtleben der Sündhaftigkeit zum Grunde liegt, ihren Siz haben, wir müßten denn gegen unſere Annahme auf pelagianiſche Principien zurükkgehend entweder anziehende Kräfte in den Einen oder abſtoßende in den Andern annehmen. Und demohnerachtet käme man doch auf eine nur in dem göttlichen Wohlgefallen zu begründende Ungleichheit in der Dispenſation der Anregungen zurükk. Umgekehrt wenn die Gleichheit in demſelben wie die Ungleichheit, das heißt in der göttlichen Heilsordnung gegründet ſein ſoll: ſo heißt dies, Gott hat in Bezug auf die Erlöſung alle Menſchen unter die Sünde geſtellt, wiewol nur Einigen die Erlöſung zu Gute kommen ſollte; aber dann liegt der Aufnahme der Einen und Ausſchließung der Andern eine ſolche göttliche Willkühr zum Grunde, daß wir dieſe Ordnung mit Recht einen ſchlechthinigen Willensbeſchluß nennen müßten. Aber wenn auch
2a1 auf dieſe Weiſe das Zuſammenſein der Gleichheit und Ungleichheit gedacht werden kann: ſo ſind doch und bleiben unvermeidlich diejenigen, welche um unſertwillen zurükkgeſezt werden, ein Gegenſtand des Mitgefühls, welches alſo, jemehr das Gattungsbewußtſein ſich dem perſönlichen gleichſtellt, die in dem lezteren geſezte Seligkeit aufhebt, weil es ein Mitgefühl der Unſeligkeit iſt. Man hat dieſem abzuhelfen geſucht und eine reine Löſung zu erlangen geglaubt durch die Hypotheſe, die Heilsordnung, in welcher die Gleichheit des Unvermögens und die Ungleichheit der Unterſtüzung gegründet iſt, ſei dadurch motivirt, daß ſich an den Einen die göttliche Barmherzigkeit, an den Andern die gött-

Digitized by Google

liche Gerechtigkeit kund geben müſſe [1], damit es eine vollſtändige göttliche Manifeſtation nach beiden Seiten in dem menſchlichen Geſchlecht gebe, der Gerechtigkeit an denen die verloren gehen, und der Barmherzigkeit an denen die gerettet werden. Allein hiegegen iſt den ſpeciellen Fall betreffend einzuwenden, daß die göttliche Gerechtigkeit ſich auch vollſtändig offenbaren würde, wenn alles, was durch die Erlöſung überhaupt möglich iſt, auch wirklich würde; denn ſie erwieſe ſich dann belohnend an Chriſto, beſtrafend aber an Allen, ſo lange ſie dem Geſammtleben der Sündhaftigkeit angehören. Im allgemeinen aber iſt nicht zuzugeben, daß es eine getheilte Offenbarung göttlicher Eigenſchaften gebe, indem dieſe dann begrenzt ſein würden, und Gott ein un- 282
begrenztes Weſen mit begrenzten Eigenſchaften. Sondern Gerechtigkeit und Barmherzigkeit dürfen ſich nicht ausſchließen, ſo daß die Barmherzigkeit ſich an denſelben zeigen muß wie die Gerechtigkeit, welches bei einem beſtändigen Ausgeſchloſſenſein Einiger von der mitgetheilten Seligkeit Chriſti nicht zu denken iſt.

Es bleibt alſo noch der zweite Weg übrig, nämlich daß eine von beiden, die Gleichheit oder die Ungleichheit beider Theile, für Schein erklärt wird. Die Ungleichheit zwiſchen denen, welche in die Lebensgemeinſchaft Chriſti aufgenommen ſind, und den davon ausgeſchloſſenen kann aber unmöglich für Schein gehalten werden, ohne den weſentlichen Gehalt unſers chriſtlichen Bewußtſeins aufzugeben. Ein anderes iſt es mit der Gleichheit, welche wir in dem Bewußtſein der Sünde finden. Dieſe wäre ein Schein, wenn es doch eigentlich eine urſprüngliche Ungleichheit der Menſchen gäbe, alſo eine von Anbeginn an geſpaltene menſch-

[1] Conf. Gallic. XII. p. 115. Credimus ex hac corruptione . . . deum alios quidem eripere, quos . . in Jesu Christo elegit: alios vero in ea corruptione et damnatione relinquere, in quibus iustitiam suam demonstret, sicut in aliis divitias misericordiae suae declaret. — Conf. Belg. XVI. p. 179. Credimus . . deum se . . demonstrasse . . misericordem et iustum. Misericordem quidem eos . . servando, quos . . elegit . . iustum vero reliquos in . . perditione . . relinquendo.

Digitized by Google

liche Natur. Denn so wie wir dies inne werden, verschwindet der Widerspruch, weil die uns ursprünglich ungleichen auch nicht Gegenstände unseres Mitgefühls sein können, sondern die Einheit der menschlichen Natur, so wie sie bisher gefaßt worden, wäre eine Täuschung. Allein mag man sich nun vorstellen, nur in den Einen wäre eine erregbare Empfänglichkeit für die göttliche Gnade, in den Andern aber nicht, oder in den Einen nur wäre ein unüberwindlicher Widerstand gegen die göttliche Gnade, in den Andern aber nicht, immer kommt man auf manichäisirende eben so wie die obigen pelagianischen unserer Auffassung entgegenstrebende Voraussezungen. Ja auch die Erlösung selbst gewinnt eine ganz andere Gestalt. Denn Christus ist dann eigentlich nur gekommen, um die schon vorhandene Ungleichheit zu entwikkeln und zur Erscheinung zu bringen, seine eigentliche Function wird die des Gerichts, und was man Erlösung nennen kann ist nur die
283 Form der einen Seite dieser Function. Es giebt also keine Art diesen Mißklang aufzuheben, wenn von unserm christlichen Bewußtsein aus wir uns dazu verstehen sollen anzunehmen daß ein Theil unseres Geschlechtes gänzlich ausgeschlossen bliebe. Warum aber unser Saz zu verstehen giebt, der Mißklang wäre größer bei der in der christlichen Kirche überall herrschenden Voraussezung einer persönlichen Fortdauer nach dem Tode, als wenn wir uns die entgegengesezte aneignen könnten, das ist nur dieses. In dem gegenwärtigen Leben, wenn wir gleich den Zustand der Gnade als eine Mittheilung der Vollkommenheit und Seligkeit Christi anerkennen, ist doch diese nur in dem innersten Grunde; betrachten wir aber das gesammte zeiterfüllende Selbstbewußtsein des Begnadigten, so ist darin auch das Bewußtsein der Sünde immer noch mit enthalten; die Ungleichheit also ist für die Andern nicht da, weil sie in dem ihnen allein vorliegenden, nämlich dem zeitlichen Bewußtsein, nur den Unterschied eines Mehr und Minder anerkennen, und diesen um so geringer finden je weniger sie von vorbereitenden Gnadenwirkungen ergriffen werden. Wogegen wenn wir jenes Leben dazu nehmen, wir auch zulezt eine

Digitized by Google

vollkommene Entwikklung von Seligkeit und Unseligkeit zu denken haben, das heißt den Gegensaz bis zu seiner größten Höhe gespannt: und je mehr wir von dem Vorgefühl des künftigen Lebens auch jezt schon durchdrungen sind, desto stärker muß auch das Mitgefühl der künftigen Unseligkeit und desto härter folglich der Mißklang sein.

3. Eine gewisse Verwandtschaft mit dieser lezten Betrachtung haben ein Paar andere Versuche die Aufgabe zu lösen. Der eine gesteht denen welche zu der Mittheilung der Seligkeit Christi gelangt sind, die Fortdauer zu, läßt aber die Ausgeschlossenen im Tode untergehn, so daß sie nur zu betrachten sind wie leiblicher Weise die Kinder welche sterben ehe sie dahin gediehen sind sich des Sonnenlichtes zu erfreuen. So vermindert sich freilich die 284
Ungleichheit beider Theile, weil eine kurze Unseligkeit einen geringeren Gegensaz darbietet als eine gleich unendliche. Allein abgerechnet daß auf diese Art die Erlösung erst die Ursache der Unsterblichkeit wird und also eine physische Wirkung ausübt, was gar nicht in ihrer Natur und Bestimmung liegt, sonst aber läge auch hier eine Spaltung der menschlichen Natur in zwei ganz ungleiche Theile zum Grunde: so bleibt doch das particularistische in der Erlösung stehen, welche nur Einigen nicht Allen Seligkeit und Unsterblichkeit mit einander gewähren kann. Der andere will die Ungleichheit auf einer andern Seite verringern, indem man nämlich zugesteht, auch die Nichtwiedergeborenen könnten nach diesem Leben bei einer treuen Benuzung des natürlichen Lichtes welches ihnen gegeben war, zu einer gewissen Vollkommenheit und Glükkseligkeit gelangen, wenn sie auch nur untergeordnet wäre, und nur von einer höheren Stufe blieben sie ausgeschlossen [1]. Allein dann läßt sich nicht einsehen warum sie nicht auch sollten in dem Bereich der vorbereitenden Gnade bleiben oder hinein versezt werden, und warum diese nicht ihren Zwekk

[1] S. Reinhard Dogmatik, §. 116, 3.

Digitized by Google

früher oder ſpäter erreichen ſollte. Sonſt bleibt auch hier die Erlöſung particulariſtiſch, und wir kommen auch wieder auf eine die volle Harmonie aufhebende göttliche Willkühr nur unter einer andern Form. — Dieſen Auseinanderſezungen gemäß ſind nun die folgenden kirchlichen Lehrſäze über dieſen Gegenſtand näher zu beſtimmen und zu beurtheilen.

Erſter Lehrſaz. Von der Vorherbeſtimmung.

§. 119. Die Erwählung derer, die gerechtfertigt werden, iſt eine göttliche Vorherbeſtimmung zur Seligkeit in Chriſto.

285 Conf. Saxon. Twest. p. 157. Utrumque certissimum sit agentem poenitentiam propter filium Dei gratis fide accipere remissionem peccatorum et iustificationem et hunc esse haeredem vitae aeternae. — Ibid. p. 162. Vult deus intelligi, genus humanum a deo conditum esse . . non ad aeternum exitium, sed ut colligat sibi in genere humano ecclesiam, cui in omni aeternitate communicet suam sapientiam bonitatem et laetitiam. — Expos. Simpl. X. p. 22. 23. Deus ab aeterno praedestinavit vel elegit libere . . sanctos quos vult salvos facere in Christo . . . Ergo non sine medio, sed in Christo . . nos elegit deus, ut qui jam sunt in Christo insiti per fidem, illi ipsi etiam sint electi, reprobi vero qui sunt extra Christum. — Conf. Angl. XVII. p. 132. Praedestinatio ad vitam est aeternum dei propositum, quo . . . constanter decrevit, eos quos in Christo elegit . . per Christum ad aeternam salutem adducere. — Sol. Decl. XI. p. 799. Praedistinatio pertinet tantum ad filios dei, qui ad aeternam vitam consequendam electi et ordinati sunt. — Conf. March. p. 382. . . daß Gott der Allmächtige . . zum ewigen Leben verordnet und auserwählt hat alle ſo an Chriſtum beſtändig glauben. . . So habe auch Gott nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit alle, die an Chriſtum nicht glauben, von Ewigkeit überſehen und denſelben das ewige hölliſche Feuer bereitet.

1. Wenn wir unſer Selbſtbewußtſein als Wiedergeborener betrachten, wie es während unſrer Fortſchritte in der Heiligung vom erſten Anfang an nicht nur in ſofern eines iſt mit unſerm

Digitized by Google

schlechthinigen Abhängigkeitsgefühl und an demselben haftet als wir uns unsrer Thätigkeit im Reiche Gottes als einer vermittelst der Sendung Christi göttlich gewirkten bewußt sind, sondern auch sofern die Entwikklung der Fortschritte eines Jeden eines ist mit der ihm im allgemeinen Zusammenhang der menschlichen Verhältnisse gegebenen Stellung: so ist dies die natürliche Aussage über dasselbe, daß die Ordnung in welcher sich an Jedem die Erlösung verwirklicht einerlei ist mit der Ausführung der 236
göttlichen Weltordnung in Beziehung auf ihn. Und dies gilt nicht nur für die Zeit seit der Wiedergeburt; sondern, weil auch für die frühere auch zur Verwirklichung der Erlösung an ihm gehörige, als er noch unter den Einflüssen der vorbereitenden Gnade stand, so gilt es auch für den beide Zeiten mit einander verbindenden Moment der Wiedergeburt. Das sich so aussprechende Selbstbewußtsein ist aber kein persönliches eines Einzelnen, sondern es ist das Gemeingefühl Aller welche sich in dem Wirkungskreis Christi finden, und es wird daher mit Recht auf Alle übertragen, welchen noch in denselben hineingezogen zu werden bevorstehn möchte. Gilt also eben dasselbe auch von ihnen für den Zeitpunkt ihrer Wiedergeburt: so ist eben dies Hineingezogenwerden der Einzelnen, jedes zu seiner Zeit, in die Gemeinschaft Christi nur das Ergebniß davon, daß die rechtfertigende göttliche Thätigkeit in ihrer Manifestation durch die allgemeine Weltordnung bestimmt und ein Theil derselben ist. Dem wäre nun entgegen, wenn jemand behaupten wollte, seine Bekehrung und Heiligung würde zu derselben Zeit und auf dieselbe Weise angetreten sein, wenn auch sein Lebensgang in einem ganz andern Zusammenhang wäre angelegt gewesen. Wie nun unser Saz mit dem Bewußtsein der Freiheit übereinstimmt ist schon oben [1] dargelegt, und in Beziehung darauf könnten wir unsern Saz auch so ausdrükken, die Art wie und die Zeit wann die Wiedergeburt jedes Einzelnen erfolgt, sei jedesmal bestimmt durch die

[1] §. 4. §. 46. §. 49.

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit seines inneren Lebens oder seine Freiheit, und durch seine Verhältnisse zu der naturgemäßen geschichtlichen Entwikklung der rechtfertigenden göttlichen Thätigkeit oder seinen Ort in der Welt. Zunächst also entsteht das Reich der Gnade
287 oder des Sohnes nur in der schlechthinigen Einheit mit dem Reich der allwissenden Allmacht oder des Vaters [1]; und da die gesammte Weltordnung mit der Welt zugleich ewig in Gott ist: so geschieht im Reich der Gnade nichts ohne göttliche Vorherbestimmung. Dieses also ist zunächst in dem Selbstbewußtsein der Begnadigten und vermittelst desselben gesezt; und sie mögen nun sagen, ihr Zustand sei ein Werk der göttlichen Gnade in Christo, oder er sei ein Erfolg der göttlichen Vorherbestimmung, so ist in jedem von beiden das andere mit gedacht.

2. Was aber diejenigen betrifft, welche wir außerhalb der Gemeinschaft Christi finden: so können sie uns nicht auf eine solche Weise erregen, daß dies gegründete Veranlassung gäbe etwas in dieser Beziehung über sie auszusagen. Denn wir sind uns der von der Kirche immer ausgehenden Verkündigung Christi als einer lebendigen mithin nicht erfolglosen Wirksamkeit bewußt, und erfahren wie daraus in den Einzelnen zuerst Wirkungen der vorbereitenden Gnade entstehen, und wie diese späterhin selbst solche Glieder der Kirche werden, in deren fortschreitender Heiligung sich die Gewißheit ihrer Rechtfertigung bekundet, mithin auch in ihnen dieselbige göttliche Vorherbestimmung sich offenbart. Von denjenigen aber in welchen sich diese Wirkungen nicht zeigen haben wir keinen Grund irgend etwas anderes auszusagen als eben diese Verneinung, und zwar nur als ihr dermaliges Verhältniß zum Reiche Gottes und den von ihm ausgehenden
288 Gnadenwirkungen [2]. In Beziehung auf die göttliche Vorherbe-

[1] Sol. Decl. XI. p. 818. Pater enim trahit hominem virtute spiritus sui juxta ordinem a se decretum et institutum.

[2] Wie denn auch Ap. Gesch. 2, 41. und 13, 48. gewiß nicht behauptet

Digitized by Google

ſtimmung liegt alſo hierin nur das oben [1] ſchon erklärte, daß es immer ſolche giebt, an welchen ſie ihr Ziel, nämlich den Anfang der Seligkeit in Chriſto noch nicht erreicht hat. Zu der Vorſtellung aber, als ob es für dieſe oder Einige unter ihnen eine entgegengeſezte Vorherbeſtimmung gebe, können wir auf dieſem Wege niemals kommen. Daß Viele berufen ſind und wenige auserwählt [2], gilt von jedem einzelnen Punkt der Verkündigung des Reiches Gottes und zu jeder Zeit, nämlich für dieſe Zeit, und man hat dann immer ein Recht zu ſagen, daß die Meiſten noch nicht für Erwählte zu halten ſind, nämlich für dieſe Zeit. Denn es iſt natürlich daß in jedem Moment die Meiſten aufbewahrt werden für einen ſpäteren; denn dies iſt der Ordnung des göttlichen Rathſchluſſes gemäß, indem es in jeder zeitlichen Entwikklung nothwendig ein Nacheinander auch des urſprünglich gleichzeitigen giebt. Nur in dieſem beſchränkten Sinn alſo, d. h. für jede Zeit in welcher wir ſolche die in der Heiligung begriffen und ſolche die dies noch nicht ſind mit einander vergleichen können, dürfen wir ſagen daß Gott Einige übergeht oder überſieht, und daß er diejenigen die er überſieht auch verwirft, mithin daß die Erwählung ſich immer nur im Gegenſaz gegen die Verwerfung zeigt [3]. Aus unſerm Standpunkt iſt jener Ausdrukk des Uebergehens der angemeſſenſte Ausdrukk, weil es nur eine beſtimmte Handlung verneint; nicht als ob in Beziehung auf ſie 289
noch keine göttliche Thätigkeit oder gar kein göttlicher Rathſchluß geſezt wäre, ſondern dieſe geht nur zufolge der göttlichen Ge-

---

werden ſoll, daß von denen, die damals noch nicht gläubig wurden, keine mehr in einer ſpätern Zeit hätten gläubig werden können.

[1] Vgl. §. 117.

[2] Matth. 22, 14.

[3] . . . quando ipsa electio, nisi reprobationi opposita, non staret. Calv. Institt. III. xxiii, 1. Nur daß er es nicht in unſerm beſchränkten Sinne nimmt, vielmehr erklärt, dieſe Beſchränkung werde, wovon obiges der Grund ſein ſoll, inscite nimis et pueriliter vorgebracht.

Digitized by Google

sammtordnung noch so ganz in entfernten inneren und äußern Vorbereitungen auf, daß sie uns übergangen zu werden scheinen. Denn nur dieses unbestimmte sind für uns die noch nicht aufgenommenen. Sie sind noch ohne geistige Persönlichkeit mit in die Masse des sündlichen Gesammtlebens versenkt; und so lange die göttliche Vorherstimmung an ihnen noch nicht ans Licht getreten ist, sind sie nur eben da, wo die ganze Kirche vorher auch war. Weßwegen wir auch nie aufhören können sie als Gegenstände der die Kirche sammelnden göttlichen Thätigkeit und als unter derselben göttlichen Vorherbestimmung mit uns Allen befaßt anzusehen. Da wir nun auch jedes Zurükkgehen aus der Gemeinschaft mit Christo in das Gesammtleben der Sünde, so daß jene ganz aufgegeben würde, geläugnet und für Schein erklärt haben; also auch keine göttliche Vorherbestimmung angenommen werden kann, wodurch der Einzelne der Gemeinschaft mit Christo verlustig ginge: so bleiben wir auch billig bei dieser Einen göttlichen Vorherbestimmung zur Seligkeit stehn, nach welcher die Entstehung der Kirche sich ordnet.

3. Wir können daher auch nur gleichsam anhangsweise, als streng genommen nicht hierher gehörig, von der andern Vorstellungsart einer zwiefachen Vorherbestimmung handeln, der einen zur Seligkeit und der andern zur Verdammniß [1]. Wir haben
290 aber dafür keinen andern Anknüpfungspunkt an die obige Betrachtung, als wenn wir uns, ehe jene Vorherbestimmung sich an einem Einzelnen erfüllt hat, den Tod zwischen eintretend denken. Wäre es nun gar Einer, an dem schon bedeutende Einflüsse der vorbereitenden Gnade zu bemerken sind, eben so

[1] Calv. Institt. III. XXI, 5. Praedestinationem qua deus alios in spem vitae adoptat, alios adiudicat aeternae morti, nemo . . simpliciter negare audet. — Non enim pari conditione creantur omnes, sed aliis vita aeterna aliis damnatio aeterna praeordinatur. Itaque prout in alterutrum finem quisque conditus est, ita vel ad vitam vel ad mortem praedestinatum dicimus.

Digitized by Google

ſicher aber auch angenommen werden kann, daß er ſich im Stande der Heiligung noch nicht befinde: ſo iſt dann der Gedanke ſehr nahe liegend, es habe nicht ſein ſollen und dürfen kraft einer göttlichen Anordnung, daß er in die Gemeinſchaft Chriſti und zum Genuß der Seligkeit gelangt wäre. Gehen wir indeß von der beſtimmten Vorausſezung aus, daß alles zum menſchlichen Geſchlecht gehörige irgendwann in die Lebensgemeinſchaft Chriſti werde aufgenommen ſein: ſo bleibt es bei dieſer einen göttlichen Vorherbeſtimmung. Wir ſchließen daraus, daß dieſe an Einem während ſeines Lebens noch nicht in Erfüllung gegangen, keineswegs daß durch den Tod eine andere erfüllt ſei, ſondern auch der Zuſtand, in welchem einer ſtirbt, iſt dann nur ein Zwiſchenzuſtand. Dies iſt der Glaube an Chriſtum, der ihm ein Recht und eine Macht über das ganze menſchliche Geſchlecht zuſchreibt, der zugleich keine blinde göttliche Vorliebe anzunehmen nöthig hat, und bei dem uns kein Widerſpruch zwiſchen der in der göttlichen Heilsordnung angenommenen Anſicht und dem durch die göttliche Weltordnung gegebenen Erfolg entgegen tritt. Sobald man indeß von der entgegengeſezten Annahme ausgeht, wie es offenbar bei unſern Bekenntnißſchriften der Fall iſt [1], daß nämlich der Tod das Ende der göttlichen Gnadenwirkungen iſt: ſo hört der obige Saz auf ein angemeſſener Ausdrukk zu ſein, und man muß, wenn alles ſchlicht und folgerecht bleiben ſoll, eine ſolche Vor- 291
herbeſtimmung annehmen, wodurch Einige eben ſo zur Verdammniß verordnet ſind wie Andere zur Seligkeit. Will man aber auch dann noch ſagen, die Vorherbeſtimmung ginge nur auf die, welche ſelig werden, und die Andern würden bloß überſehen oder da gelaſſen wo ſie ſind: ſo geht das, wenn man doch unter Vorherbeſtimmung nur einen göttlichen Rath-

[1] Auch Melanchth. loc. d. praed. wenn er ſagt: Deus volens non perire totum genus humanum semper propter filium . . . vocat . . . et recipit assentientes, verſteht doch nur die Zeit ante novissimum diem.

Digitized by Google

ſchluß verſtehen kann, der den Menſchen bis zu ſeinem Ende geleitet [1], nicht mehr an, wenigſtens nicht ohne verdrehende Künſteleien. Wie wenn man Vorherbeſtimmung mit Erwählung gleichſezend dann ſagt, bezüglich auf die Böſen gebe es keine Vorherbeſtimmung, ſondern nur ein Vorherwiſſen [2]; denn ein vorhergewußtes Ueberſehen iſt ebenfalls eine Vorherbeſtimmung. Denn wenn behauptet wird, daß die einzelnen erwählten Perſonen vorherbeſtimmt ſind [3]: ſo folgt, wenn es für die Andern ein bloßes Vorherwiſſen geben ſoll, daß es in Bezug auf ſie auch keinen göttlichen Willen giebt. Und wenn man dann auch noch ſo ſehr bevorwortet, daß die erwählende Vorherbeſtimmung nicht müſſe als etwas ſchlechthin für ſich betrachtet werden, ſondern in Chriſto, ſo folgt doch auch, wenn in Chriſto Einige nicht können erwählt werden ſondern nur überſehen, daß auch die Allgemeinheit der Erlöſung dem gemäß muß beſchränkt werden. Dies zuſammengenommen, kann ſich nur folgendes er-
292 geben. Wenn man von der Vorausſezung ausgehend, daß es für diejenigen, welche außer der Gemeinſchaft Chriſti ſterben, auch gar keinen Eingang weiter in dieſelbe giebt, doch behaupten will, dieſe Ausgeſchloſſenen werden bloß überſehen, ſo folgt, daß man ſie zugleich als nicht daſeiend betrachten muß. Dies nun iſt auch ganz richtig, wenn man den ganzen Saz nur auf das Gebiet der neuen Kreatur verſezt; denn auf dieſem ſind jene nicht zu finden. Nur ſind ſo betrachtet auch die Erwählten vorher noch nicht, ſondern werden erſt jeder zu ſeiner Zeit nach Maaßgabe der Vorherbeſtimmung, und der Ausdrukk

---

[1] Praedestinationem vocamus aeternum dei decretum, quo apud se constitutum habuit quid de unoquoque homine fieri vellet. Calv. Institutt. III. xxiii, 5.

[2] Sol. Decl. XI. p. 798. Aeterna vero electio seu praedestinatio dei ad salutem non simul ad bonos et ad malos pertinet und alles folgende.

[3] Sol. Decl. XI. p. 803. Et quidem deus illo suo consilio non tantum in genere salutem suorum procuravit, verum etiam omnes et singulas personas electorum . . ad salutem elegit.

Digitized by Google

Vorherbeſtimmung kann alsdann auch nicht auf die einzelnen wirklichen bezogen werden; ſondern der Saz wäre dann ſo zu faſſen, Es giebt Eine göttliche Vorherbeſtimmung, nach welcher aus der Geſammtmaſſe des menſchlichen Geſchlechts die Geſammtheit der neuen Kreatur hervorgerufen wird [1]. Dieſe Formel eignet ſich an und für ſich gleich für alle Vorausſezungen, ſowol für die welche die Nichterwählten im Tode untergehen läßt, als für die unſrige und für die von welcher wir jezt handeln. Die unſrige ſezt dann nur hinzu, die Geſammtheit iſt aber gleich der Geſammtmaſſe; die erſtere fügt hinzu, die Geſammtmaſſe wird aber gleich der Geſammtheit; die lezte hingegen läßt die Geſammtmaſſe größer bleiben. Nur muß man dem gemäß auch von der erlöſenden Kraft Chriſti ſagen, ſie ſei hinreichend um die Geſammtheit der in dem menſchlichen Geſchlecht enthaltenen 293
neuen Kreatur aus dem gemeinſamen Verderben zu erretten. Und immer bleibt die zuſammengeſezte Formel falſch, die der Vorherſehung einen weiteren Umfang als der Vorherbeſtimmung anweiſet, weil eine ſolche Ungleichheit nicht ſtattfinden kann. Denn da Gott überall eben ſo gut die Bedingung vorherbeſtimmt, als er das Bedingte vorherſieht: ſo folgt, daß wenn er das Bedingte, das Verlorengehen, vorherſieht, und das Bedingende, nämlich die eigenthümliche Beſchaffenheit des Einzelnen in ihrer Beziehung auf ſeinen Ort in dem Gang der Verkündigung — um möglichſt menſchlich zu reden — nicht ändert, er auch das Bedingte vorherbeſtimmt habe. Sondern wendet man den einen Begriff auf die Einzelnen beider Theile an: ſo muß man eben ſo den andern anwenden. Die Einen ſind dann vorherge-

[1] Hieher gehört dann ganz eigentlich die ſchon angeführte Auguſtiniſche Formel: Sola gratia redemtos discernit a perditis, quos in unam perditionis concreverat massam ab origine ducta causa communis. Enchir. XXIX. Wir dürfen ſie nur für unſern Zwekk um ein weniges ſo umändern, Praedestinatio discernit redemtos a communi perditionis massa.

Digitized by Google

ſehen und vorherbeſtimmt als Elemente der Maſſe, aus welcher die Kinder des Reichs ſollen gebildet werden; die andern ſind beides als dieſe aus der Maſſe herauszubildenden neuen Kreaturen. Daher wäre nun die als Auskunftsmittel aufgeſtellte Formel immer eine Abweichung von den Bekenntnißſchriften beider evangeliſchen Theile. Denn ſo beſtimmt beide in der Ausſchließung eines Theils des menſchlichen Geſchlechts übereinſtimmen, eben ſo auch darin, daß ſie den Ausdrukk Vorherbeſtimmung auf den einzelnen Menſchen in ſeiner ganzen Wirklichkeit betrachtet beziehen; und ſoll es hiebei ſein Bewenden haben, ſo gebührt unſtreitig der Vorzug der Folgerichtigkeit der Formel des Calvin. Wie weit aber dieſe in der Kirche freilich immer allgemeiner gewordene Vorausſezung nothwendig ſei oder zuläſſig, das kann erſt da, wo von der Vollendung der Kirche zu handeln ſein wird, nicht hier wo wir es mit ihrem Entſtehen zu thun haben, zur Sprache kommen.

Zweiter Lehrſaz. Von den Beſtimmungsgründen der Erwählung.

294

§. 120. Die Erwählung, ſo betrachtet wie ſie auf die göttliche Weltregierung einwirkt, iſt begründet in dem vorhergeſehenen Glauben der Erwählten; ſo aber betrachtet, wie ſie auf der göttlichen Weltregierung beruht, iſt ſie lediglich beſtimmt durch das göttliche Wohlgefallen.

Canon. Dordr. Art. IX. p. 204. 205. Eadem haec electio facta est non ex praevisa fide. — Art. X. Causa vero huius gratuitae electionis est solum Dei beneplacitum. — Conf. March. p. 382. 383. Daß nämlich Gott . . aus pur lauter Gnaden . . zum ewigen Leben verordnet und auserwählt hat Alle ſo an Chriſtum beſtändig glauben, wiſſe auch und erkenne gar wohl die Seinen. — Item (verwerfen Se. Churf. Gn.) daß Gott . . wegen des Glaubens ſo er zuvor erſehen, etliche erwählt habe, welches pelagianiſch. — Colloq. Lips. p. 404. (Brandb. u. Heſſ.) Daß Gott . . in

Jesu Christo . . etliche Menschen erwählet habe, die er . . . zum Glauben an Christum erleuchtet und erneuert, auch in demselben bis ans Ende erhält. — (Churſächſ.) Daß Gott diejenigen von Ewigkeit erwählt habe, welche er gesehen, daß sie . . . an Christum glauben und darin bis an ihr Ende verharren würden . . daß er auch keine Ursach oder Anlaß . . solcher Wahl in den Erwählten selbst gefunden.

1. Der hier in Bezug auf die Erwählung aufgestellte Gegensaz ist ganz allein auf alle freie Handlungen anwendbar: jede trägt etwas bei zur weiteren Entwikklung der göttlichen Weltregierung, weil, was irgend in ihren Kreis gehört, mehr oder weniger anders würde, wenn sie anders gewesen wäre; aber jede ist auch in ihrer so bestimmten Räumlichkeit und Zeitlichkeit ein Erzeugniß ihrer bisherigen Entwikklung. Die Betrachtung 295
der Erwählung aus diesem Gesichtspunkt beruht aber darauf, daß man sich das Reich Gottes, mithin auch das göttliche Verfahren in der Sammlung und Vorbereitung desselben, als eine besondere göttliche Thätigkeit für sich vorstellt, abgesondert von der göttlichen Weltregierung im allgemeinen, und daß dann, indem der Sünde wegen alle Menschen ursprünglich gleich sind in Bezug auf die Erlösung, die Frage entsteht warum dieser erwählt sei und nicht jener. Denn die Frage aufzuwerfen ist ganz dasselbe Recht und derselbe Grund vorhanden, mag man annehmen daß Alle erwählt sind oder nicht, nur daß im ersten Fall der genauere Ausdrukk wäre, Warum ist dieser schon wiedergeboren, jener aber noch nicht? Mit Rükksicht nun auf das was über das Naturwerden des Uebernatürlichen schon gesagt ist, werden wir antworten müssen, dies könne nur nach Weise der Natur beurtheilt werden; wonach nur zu sagen wäre, daß wenn einer wiedergeboren wird, daraus zu schließen sei, daß bei ihm die Verkündigung desselben Augenblikkes mit der größten Kraft auf die größte Empfänglichkeit getroffen. Allein die Antwort befriedigt nicht, weil dieses selbst wieder von Bedingungen abhängt welche unter göttlicher Leitung stehn. Und faßt man an diesem

Digitized by Google

Punkt die Frage noch einmal auf, warum die Umstände so geleitet worden, daß dieser wiedergeboren worden und jener nicht: so muß man den Bestimmungsgrund entweder am Anfang schlechthin suchen, ehe etwas gegeben war, und das heißt bei einem göttlichen Wohlgefallen stehn bleiben, oder man muß ihn am Ende suchen in dem lezten Ergebniß, und das heißt bei einem göttlichen Vorherwissen stehen bleiben. Offenbar aber läßt sich dieses beides nicht von einander trennen, weil es kein Vorherwissen in Gott giebt, das nicht in Verbindung stände mit einem
296 göttlichen Wohlgefallen [1], und eben so wenig ein Wohlgefallen an etwas anders als in seinem ganzen Zusammenhang, welches also bei allem zeitlichen ein Vorherwissen nothwendig in sich schließt. In den angeführten Stellen aber und in andern ähnlichen herrscht hierüber ein merkliches Schwanken; Wohlgefallen und Vorherwissen werden einander gegenüber gestellt, aber dennoch fast überall wieder das was ausgeschlossen sein soll mit behutsamen Formeln auch mit aufgenommen. Diese unsichere Verworrenheit nun beabsichtigt die Fassung unseres Sazes aufzuheben.

2. Wenn die Momente der Wiedergeburt hauptsächlich anzusehen sind als die Verbreitung der Vereinigung des göttlichen mit der menschlichen Natur; und die rechtfertigende göttliche Thätigkeit als die zeitliche und einzelne Fortsezung des allgemeinen mit der Menschwerdung Christi begonnenen Vereinigungsactes: so muß man auch zugeben, daß das göttliche Verfahren in jenen derselbigen Regel folgen werde wie in diesem. Will man also die Frage wagen, weshalb ist denn zu dieser Vereinigung mit der menschlichen Natur grade Jesus von Nazareth oder vielmehr — da dieser erst durch diese Vereinigung er selbst wurde — grade diese und keine andere personbildende Handlung der menschlichen Natur und zu dieser Zeit gerade gewählt worden? so müßte die Frage auf eine ganz analoge Weise beantwortet werden können.

[1] Vgl. §. 55, 1.

Digitized by Google

Bedenken wir nun, wie ſchon dieſer Act ein Naturwerden des Uebernatürlichen war, und welche Wirkungen von demſelben ausgehen ſollten: ſo kann nicht anders geantwortet werden als, Zeit und Ort hiezu ſei ſchlechthin beſtens gewählt, das heißt diejenigen, von welchen auch das Größte der Wirkſamkeit konnte gegeben werden. Dieſe Antwort auf jene Frage nun poſtulirt offenbar für die Erwählung des Einzelnen als Beſtimmungsgrund den vorhergeſehenen Glauben. Denn nach derſelben Regel müſſen diejenigen erwählt und ihnen dann die Zeit ihrer Bekehrung beſtimmt ſein, wie ihr Antheil an der Förderung des Erlöſungswerkes der größte ſein kann. Eben ſo wenn wir die Erwählung 297
im Großen betrachten, nicht nur als Beſtimmung der Aufeinanderfolge der Wiedergeburt Einzelner, ſondern auch die Erwählung der Völker dazu, daß ein feſter Siz des Evangeliums in ihnen gegründet ſei, wird dieſe nur ſo beſtimmt ſein, wie in dem ganzen Zuſammenhang der geſchichtlichen Entwikklung das extenſive und intenſive Maximum erreicht werden kann. Nun aber läßt ſich alles was der Einzelne oder auch eine Gemeinſchaft durch Wort und That zur Verbreitung des Reiches Gottes thun kann, wie es zu der prophetiſchen Thätigkeit Chriſti als deren Fortſezung gehört, unter dem Ausdrukk Verkündigung oder Predigt zuſammenzufaſſen; und die Predigt in dieſem Sinn und Umfang kommt aus dem Glauben [1] und iſt deſſen natürliche Aeußerung. Es iſt alſo völlig daſſelbe, zu ſagen die göttliche Erwählung werde beſtimmt durch die vorausgeſehene Wirkſamkeit der Predigt, oder durch die vorausgeſehene größte Kräftigkeit des Glaubens. — Indeß tritt allerdings dieſes Moment in dem gewöhnlichen Gebrauch der Formel am wenigſten hervor, ſondern mehr die Beſtändigkeit und Feſtigkeit des Glaubens als ſeine Kräftigkeit. Allein das unzureichende derſelben, wenn man hiebei ſtehen bleibt, muß Jedem einleuchten. Denn einmal geht ſie auf dieſe Weiſe gar nicht auf die Idee des Reiches Gottes zurükk oder

[1] Röm. 10, 17. 2 Kor. 4, 13.

Digitized by Google

auf die Entſtehung der Kirche, welches doch auch zufolge der Schriftſtelle [1], welche am meiſten allen Erörterungen über dieſen Gegenſtand zum Grunde liegt, der natürliche Ort der Frage iſt. Vielmehr liegt dann eine völlig atomiſtiſche Anſicht des Erlöſungswerkes zum Grunde, wenn nur immer von dem Einzelnen als ſolchem die Rede ſein ſoll; und aus ſolcher Beſchränkung kann unmöglich eine richtige Anſicht hervorgehn. Dies erhellt
298 auch ſehr deutlich, wenn man zu dieſer Formel zwei andre hinzunimmt, welche ſie erläutern und unterſtüzen ſollen. Denn zunächſt folgt aus der Formel, wenn Einige gar nicht erwählt ſind, ſo ſeien das die, bei denen die wirkſame Gnade doch keinen feſten Siz würde gehabt haben. Von dieſen wird aber auch geſagt, daß Gott beſchloſſen habe, diejenigen welche in der Zurükkſtoßung des Wortes beharren, dann zu verhärten und zu verwerfen [2]. Soll nun die Combination dieſer Formel zu etwas führen: ſo müßte ein Unterſchied nachgewieſen werden können zwiſchen der natürlichen Abneigung, welche der Grund der Nichterwählung iſt, und der von Gott gewirkten, welche die Folge derſelben ſein ſoll. Die Unmöglichkeit hievon macht nun die Formel unbrauchbar ſowol ein Kanon für die chriſtliche Geſchichtforſchung zu ſein, als auch der Selbſtbeobachtung eine fruchtbare Richtung zu geben. Auf der andern Seite, wenn, nachdem geſagt worden, Gott erwähle diejenigen, die er als ſolche ſehe, welche im Glauben beharren werden, auch wieder geſagt wird, er habe beſchloſſen diejenigen, die er erwählt, auch zu ſtärken und zu befeſtigen: ſo iſt eben ſo unmöglich Unterſchied und Grenze feſtzuſtellen zwiſchen der früheren nur vorausgeſehenen und der ſpäteren von Gott ſelbſt mitgetheilten Befeſtigung. Will aber

---

[1] Röm. Kap. 10. und 11.

[2] Sol. Decl. XI. p. 808. In eodem suo consilio decrevit, quod eos qui per verbum vocati illud repudiant . . . et obstinati in illa contumacia perseverant, indurare reprobare et aeternae damnationi devovere velit.

Digitized by Google

die Formel den Vorwurf des pelagianischen ganz vermeiden, und also auch die erste für eine göttlich gewirkte gehalten wissen, wie es ja in Gott kein anderes als wirksames Vorherwissen giebt: so bleibt das lezte Ergebniß, Gott habe nur diejenigen erwählt, die er auch im Glauben zu stärken beschlossen habe. Und diese Formel ist ganz leer, wenn man nicht den Glauben mit seiner Wirksamkeit zugleich denkt. Dasselbe gilt auch von der bescheideneren Formel, daß die Berükksichtigung des Glaubens nicht 299
könne von dem Rathschluß der Erwählung ausgeschlossen werden [1]. — Niemand wird aber wol den Gebrauch unserer ersten Formel so weit ausdehnen wollen, als machten wir uns anheischig zu beweisen, das Maximum der Erlösungsfrüchte habe grade nur bei diesem Erwählungsgange wie die Kirche sich wirklich erbaut, zu Stande kommen können. Denn Erweis ist nicht möglich, da das andere auch nicht der Vergleichung wegen kann gegeben werden. Darum ist es auch der Glaube, welcher sich in dieser Formel über eine Grundlage der Geschichtsauffassung und der Selbstbeobachtung ausspricht.

3. Die Antwort aber, welche eben gegeben ist in Beziehung auf das was in der Menschwerdung Christi als göttliche Erwählung angesehen werden kann, läßt sich ebenfalls auf die zweite Formel unseres Sazes zurükkführen. Denn wenn wir sagen, derjenige Punkt sei gewählt, von welchem aus das größte der Wirksamkeit sich entwikkeln konnte: so wird man wieder sagen können, diese Eigenschaft habe jener Punkt nur gehabt, weil und in sofern der Gesammtzustand auch so geworden war, wie er war. Aber auch dies hätte nach göttlicher Leitung anders sein können, und dann hätte ein anderer Punkt diese Eigenschaft gehabt. Christus ist also nur so bestimmt worden, weil und in sofern auch der ganze Zusammenhang auf eine bewisse Weise be-

[1] Dicimus fidei intuitum decreto electionis esse includendum. Gerh. IV. p. 207.

Digitized by Google

stimmt war, und umgekehrt der ganze Zusammenhang ist nur so bestimmt worden, weil und wiefern auch Christus auf eine gewisse Weise bestimmt war; und dies heißt offenbar bei dem göttlichen Wohlgefallen stehen bleibend sagen, beides zusammengenommen sei so bestimmt, wie es ist, lediglich durch das göttliche Wohlgefallen. Ja überall wo wir einen Inbegriff natürlicher
300 Ursächlichkeit in seiner Abgeschlossenheit auffassen, und auf seine Begründung in der göttlichen Ursächlichkeit zurükkgehn, werden wir keinen andern Bestimmungsgrund der lezteren angeben können, als das göttliche Wohlgefallen. Wie nun die ganze Welt von Gott so geordnet ist, daß er sagen konnte es sei alles gut, d. h. nach seinem Wohlgefallen; in dieser Hinsicht aber das einzelne von seinem Zusammenhang mit allem übrigen nicht zu trennen ist: so auch wenn wir das Reich Gottes als ein Ganzes in seiner Abgeschlossenheit betrachten, können wir nur sagen, es sei, so wie es ist, lediglich bestimmt durch das göttliche Wohlgefallen. Dann aber ist auch alles was dazu gehört, Christus so wie er ist, und die ganze innere Mannigfaltigkeit des menschlichen Geschlechtes nach Raum und Zeit, aus welcher sich durch Christum das Reich Gottes heraus bildet, so wie sie ist, bestimmt durch das göttliche Wohlgefallen. Freilich hindert nichts, daß man nicht auch sagen könne, die Ordnung, nach welcher sich die Beziehung auf Christum an den Einzelnen verwirklicht, folge jener Mannigfaltigkeit und sei durch sie bestimmt; nur daß man auch umgekehrt muß sagen können, die Mannigfaltigkeit des menschlichen Geschlechtes folge jener Ordnung, und sei in Bezug auf sie bestimmt, damit sich die Erlösung durch Christum grade in diesem Maaß und in dieser Ordnung darin entwikkle. Ist nun beides gleich richtig, mithin weil entgegengesezt, auch gleich falsch: so kann man nur zusammenfassend richtig sagen, beides in Bezug auf einander, mithin auch jedes für sich, sei in dem obigen Sinne geordnet nach Gottes Wohlgefallen. Es ist also Gott wohlgefällig gewesen, daß die menschliche Natur sich in dieser bestimmten Menge so bestimmter Einzelwesen darstelle, und ist

Digitized by Google

kein anderer Grund davon anzugeben; denn jede andere Erklärung würde bedingende Voraussezungen machen, die doch immer selbst wieder durch dies ursprüngliche allumfassende göttliche Wohlgefallen bedingt wären. Eben so ist sein Wohlgefallen gewesen, die Anordnung der menschlichen Dinge durch Christum 301
zu vollenden; denn er könnte sonst den ganzen Gang des menschlichen Geschlechtes von vorne herein anders angelegt haben; nur daß dieses dann auch ein anderes würde geworden sein, wie denn, sobald Eines gesezt wird, alles Andere auch nur auf Eine Weise mitgesezt ist. Jede versuchte Deduction von einer Nothwendigkeit der Erlösung unter dieser Form sezt immer etwas voraus, dessen Nothwendigkeit einer eben solchen Deduction bedürfte; und aus diesem Kreise auf einander zurükkweisender bedingter Nothwendigkeit ist kein Ausweg für den Frommen, als in dieses Eine alles in sich schließende göttliche Wohlgefallen. Sonach bleibt uns nur die Aufgabe übrig, dieses in unserm Gottesbewußtsein nothwendig mitgesezte Wohlgefallen Gottes auch jedesmal mit dem, was wir von dem Gang des Erlösungswerkes wahrnehmen, zu verbinden, und, wie wir auch durch das geschehende erregt werden, doch in diesem Wahlgefallen zu ruhen. Ja der Glaube an Christum ist selbst nichts anderes als das Mitempfinden dieses göttlichen Wohlgefallens an Christo und dem auf ihn gegründeten Heil; und das Bewußtsein der göttlichen Gnade oder der Friede Gottes in dem Erlösten ist nichts anderes als eben dieses Beruhen in dem göttlichen Wohlgefallen auch hinsichts der Ordnung, nach welcher er selbst in das Gebiet der Erlösung ist aufgenommen worden. Wie wir nun in der Welt überhaupt die mannigfaltigste Abstufung des Lebens antreffen, von den niedrigsten und unvollkommensten Formen an bis zu den höchsten und vollendetsten, und nicht zweifeln dürfen daß eben diese Mannigfaltigkeit als die reichste Raum- und Zeiterfüllung der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sei; und wie sich solche Abstufungen auch innerhalb des Gebietes der menschlichen Natur ergeben: so werden wir billig auch auf dem durch die

Digitized by Google

Erlösung entstandenen geistigen Lebensgebiet alles erwarten, was
302 zwischen dem kleinsten und größten liegt, und diese ganze zu lebendiger Gemeinschaft vorbundene Fülle als den Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ansehen und darin beruhen.

4. Haben wir nun vorher gesehen, wie man auf diese Bestimmungsgründe gekommen ist, und wie sie einander entgegengesezt zu sein scheinen, da sie auf entgegengesezte Punkte zurükkgehn: so soll die bisherige Ausführung diese scheinbare Entgegensezung aufgehoben haben, wie unser Saz es fordert, der sie als Formeln von gleichem Inhalt darstellt, die nur von verschiedenen Punkten aus construirt sind, so daß wer sich zu der einen bekennet, gar nicht nöthig hat die andere zu verwerfen. In dieser Uebereinstimmung aber konnten beide nur dargestellt werden, indem sie zugleich von dem unhaltbaren befreit wurden, welches sie großentheils durch den Gegensaz angezogen haben. Denn die erste ist nun davon befreit, daß der göttliche Rathschluß abhängig erscheint von einem offenbar ganz menschlichen Vorherwissen in Gott, dessen Gegenstand unabhängig von dem göttlichen Rathschluß gesezt wäre, der sich nur nach demselben richten müßte. Denn wenn der vorhergesehene Glaube den göttlichen Rathschluß bestimmt, im Gegensaz gegen ein Bestimmtsein desselben durch das freie göttliche Wohlgefallen: so ist fast die Folgerung nicht abzuweisen, daß der Glaube auch unabhängig von einer göttlichen Einwirkung in dem freien Willen des Menschen begründet ist; und dieser pelagianische Schein ist durch alle künstlichen Klauseln nicht so entfernt worden, daß die Formel noch einen bestimmten Gehalt behielt. Wogegen wir sagen, der vorhergesehene Glaube bestimme den göttlichen Rathschluß in sofern, als es Gottes Wohlgefallen gewesen, eine solche Wirksamkeit für das Reich Gottes von diesem Punkt ausgehn zu lassen, wie sie durch diese Kräftigkeit und Zeitigkeit des Glaubens bedingt sei. Eine andere Formel, daß ein göttliches Wohlgefallen den Einen heranziehe und den Andern zurükklasse, wenn sie im

Digitized by Google

Gegensaz gegen jene aufgestellt wird, erscheint nur zu leicht als 203
ein ausdrükkliches Begünstigen des Einen und Zurükksezen des Andern, und zwar so als müsse auf diesen Anfang das Ende folgen, die Zwischenglieder möchten nun sein welche sie wollten; und dieser Schein von göttlicher Willkühr eines unbedingten göttlichen Rathschlusses über die Einzelnen, als gleichsam aufdringliche Unterstüzung des Einen mit unwiderstehlicher Hülfe und als vorausbeschlossene Veranlassung des Andern, läßt sich ohne die Formel aufzulösen so wenig abwenden, daß es das schlichteste Verfahren ist sie gradehin einzugestehen. Unsere Darstellung hingegen weiß von keinem unbedingten Rathschluß über einen Einzelnen, indem alles einzelne einander gegenseitig bedingt, sondern erkennt nur Einen unbedingten Rathschluß, durch welchen nämlich das Ganze in seinem ungetheilten Zusammenhang vermöge des göttlichen Wohlgefallens so ist, wie es ist. Keinesweges also, als ob der Einzelne schon irgend wie und was wäre abgesehen von diesem göttlichen Rathschluß, und durch diesen würde er nur selig oder nicht; sondern jeder wird nur erst weil und insofern ein solches und so wirksames Element in dem Ganzen nach dem göttlichen Wohlgefallen gesezt ist; also jeder wird zu einem Gliede der christlichen Gemeinschaft bereitet, weil er als ein Gläubiger vorhergesehen ist. Betrachten wir nun unsre beiden Formeln in ihrer Zusammenfassung, so enthalten sie zwei Regeln, bei welchen jene nachtheiligen Folgerungen gar nicht aufkommen können. Zuerst nämlich, daß kein Einzelner für sich und abgesehen von seinem Ort im Ganzen irgend etwas wird in Folge eines besonderen sich auf ihn beziehenden göttlichen Rathschlusses. Zweitens aber, daß alles in dem allgemeinen Zusammenhang betrachtet, auch die Art, wie die Erlösung sich verwirklicht, zugleich die vollkommne Darstellung nicht minder des göttlichen Wohlgefallens als der göttlichen Allmacht ist.

Zusaz zu diesem Lehrstükk. Wenn wir nun von 301
hier aus noch einmal zu jener Voraussezung zurükkkommen, daß

Digitized by Google

ein Theil des menſchlichen Geſchlechts auf immer aus dem Gebiet der Erlöſung ausgeſchloſſen bleibt, oder — um ſie ſo auszudrükken, wie ſie am nächſten bei dem unmittelbaren Inhalt unſers Lehrſtükks bleibt — daß die chriſtliche Kirche aus dem menſchlichen Geſchlecht nur ſo entſteht, daß ein anderer Theil deſſelben für ſie auf immer verloren geht: ſo iſt auf der einen Seite nicht zu läugnen, daß ein vollkommnes Beruhen in dem göttlichen Wohlgefallen hiebei ſchwerlich zu erzielen iſt, indem das Gattungsbewußtſein auf entgegengeſezte Weiſe afficirt iſt wie das perſönliche, und die hieraus unvermeidlich ſich immer wieder erneuernde Wehmuth keine reine Mittheilung der Seligkeit Chriſti zuläßt. Dabei entſteht noch die Aufgabe, die Sache ſelbſt ſo zu denken, daß die Selbigkeit der menſchlichen Natur in Allen damit beſtehe. Denn freilich, will man die menſchliche Natur manichäiſch ſpalten, ſo muß ſich jene Wehmuth verlieren, da die Andern nicht mehr auf dieſelbe Weiſe unſeres gleichen ſind. Auf der andern Seite entſteht, wenn unſer chriſtliches Selbſtbewußtſein nicht weſentlich anders modificirt werden ſoll, die faſt eben ſo wenig zu löſende Aufgabe, dies ſo zu denken, daß dennoch Chriſtus nicht nur an ſondern auch für das geſammte menſchliche Geſchlecht geſendet bleibt. Denn dies iſt doch nur der Fall, wenn angenommen wird, daß auch wirklich in Allen irgendwann eine Spur ſeiner Wirkſamkeit wahrgenommen wird. Man ſieht aber leicht, daß die Schwierigkeit ſehr verſchieden iſt, wenn es ſich von denen handelt, welche ſchon Einwirkungen von der chriſtlichen Kirche erfahren haben, und wenn von denen, die außer aller Verbindung mit derſelben geblieben ſind; und ſo kann es rathſam ſein die Vorausſezung ſelbſt hiernach zu theilen. Was nun die erſten betrifft, ſo darf ihnen auf keine Weiſe eine Un-
305 fähigkeit für die Erlöſung zugeſchrieben werden; vielmehr ſind ſie, ſo oft eine vorbereitende Gnadenwirkung in ihnen bis zur Mittheilung gediehen iſt, ſchon Organe zur Verbreitung des Reiches Gottes geworden; denn durch jede ſolche Mittheiluug iſt ein Zeugniß von der Gnade Gottes in Chriſto abgelegt worden. Je

Digitized by Google

weniger wir aber im Stande ſind den Uebergang in den Zuſtand der Heiligung ſofort wahrzunehmen, und vielmehr nicht minder als ein plözliches auch ein unmerkliches Eintreten der Wiedergeburt anerkennen müſſen: um deſto mehr werden wir in Bezug auf alle der chriſtlichen Gemeinſchaft ſchon äußerlich angehörige die Richtigkeit der Cautel anerkennen müſſen, daß man nicht leichtfertig einen zu den Verworfenen zählen dürfe [1]; ſo daß hier kein Fall denkbar iſt, auf den die Vorausſezung mit Zuverſicht anzuwenden wäre. Anlangend die Andern, ſo iſt es unſerm Glauben weſentlich, daß jedes Volk früher oder ſpäter werde chriſtlich werden, wie denn Paulus dies ſogar von dem ſeinigen hoffte, welches ſo wiederholt die göttliche Gnade hartnäkkig von ſich gewieſen hatte. Wiefern wir alſo einen Einzelnen in ſeiner Volksthümlichkeit betrachten, und ſeinen Gemeingeiſt als weſentlichen Beſtandtheil ſeiner Perſönlichkeit gelten laſſen: inſofern werden wir auch ſagen können, daß jeder Einzelne eben dieſe Vorherbeſtimmung zur Seligkeit in ſich trage; um ſo mehr je mehr er ſelbſt von denen Eigenſchaften jenes Gemeingeiſtes beſizt, an welche ſich die Annahme des Glaubens bei ſeinem Volk anknüpft; um ſo weniger je mehr von denen auf welchen der verzögernde Widerſtand des Ganzen beruht. Dieſes mehr und weniger, offenbar analog dem vorhergeſehenen Glauben, hat für uns freilich nur den Sinn, daß dieſelbigen Menſchen, wenn zu der Zeit lebend wo das Evangelium unter ihrem Volk erſcheint, der Eine ſchon in den erſten Anfängen deſſelben, der Andere erſt 306
bei weiteren Fortſchritten, von demſelben wären ergriffen worden. Allein daraus daß wir aus dieſem Verhältniß nur eine Formel conſtruiren können, die nichts wirkliches ausſagt, folgt nicht, daß es nicht eine andere Bedeutung haben könne in der göttlichen Vorherbeſtimmung, ohne daß wir deshalb zu der scientia media unſere Zuflucht nehmen dürften; denn dieſe Eigenſchaften ſind in

[1] Expos. Simpl. X. Bene sperandum tamen est de omnibus, neque temere reprobis quisquam est adnumerandus.

Digitized by Google

jenen Einzelnen wirklich. Vielmehr wenn Alle nach dieser Weise in die göttliche Vorherbestimmung zur Seligkeit eingeschlossen sind, beweist auch erst die hoheprieſterliche Würde Christi ihre ganze Wirksamkeit, zu welcher ja gehört daß Gott alle Menschen nur in Christo sieht. Eben dieses läßt sich auch auf den vorher betrachteten Fall übertragen. So daß wenigstens dieses deutlich hervorgeht, daß wenn die Allgemeinheit der Erlösung, welche ohne diese hoheprieſterliche Würde Christi und deren Erfolg gar nicht wirklich gedacht werden kann, in ihrem ganzen Umfang genommen wird, dann auch die Vorherbestimmung zur Seligkeit ganz allgemein gesezt werden muß, und daß keine von beiden beschränkt werden kann ohne auch die andere zu verkürzen.

Zweites Lehrstükk.

Von der Mittheilung des heiligen Geistes.

§. 121. Alle im Stande der Heiligung lebenden sind sich eines innern Antriebes im gemeinsamen Mit- und gegenseitigen Aufeinanderwirken immer mehr Eines zu werden als des Gemeingeistes des von Christo gestifteten neuen Gesammtlebens bewußt.

1. Die Thatsache selbst ist in allen Erzählungen der Schrift
807 von der ersten Pflanzung der christlichen Kirche auf das bestimmteste ausgesprochen; und auch der günstige Eindrukk auf die Nichtchristen wird immer als durch dieses Einswerden bestimmt dargestellt [1], so wie diese Gemeinschaftlichkeit in die genaueste Verbindung mit dem neuen Leben jedes Einzelnen gebracht. Ja auch alle lehrenden Schilderungen der christlichen Gemeinschaft stimmen darin zusammen, daß sie alle Einzelnen als integrirende Bestandtheile eines Ganzen beschreiben, und daß alles Einem in dem

[1] Ap. Gesch. 1, 13 flgd. 2, 42 flgd. 4, 32 flgd. 5, 12—14. 9, 31.

Digitized by Google

Ganzen regen und es belebenden Geiste zugeschrieben wird [1]. Und wenn die Anhänger der zwiefachen schon öfter getadelten separatistischen Richtung, der naturalistischen und der schwärmerischen, entgegnen wollten, dies gelte nur mit Recht von den ersten Zeiten der christlichen Kirche, sei ihr aber keineswegs wesentlich, sondern müßte sich immer mehr verlieren, indem aller Grund zu einem solchen Aneinanderhalten in demselben Maaß wegfalle, als das neue Leben sicher gestellt sei, und sich aus der gemeinsamen Quelle in jedem Einzelnen selbst vervollkommnen könne: so wird ihnen folgendes zu entgegnen sein. Zuerst was durch das allmählige Erstarken der Einzelnen aufhören oder zurükktreten kann, das ist nur ein Theil von der Hälfte dessen was unser Saz ausspricht, nämlich nur derjenige Theil des Aufeinanderwirkens, welcher in die Analogie des Lehrens und Lernens [2] oder des Mittheilens und Aufnehmens fällt. Denn wenn jemand recht von Gott gelehrt ist, bedarf er nicht, daß ihn ein Anderer lehre. Dieser Theil der Gemeinschaft ist auch in gewisser Hinsicht immer im Aufhören begriffen [3], nämlich wenn man auf dieselben Personen sieht. Indem aber immer wieder neue eintreten, so 308
schlingt sich auch dieser Theil immer weiter fort, indem die vorher empfangende waren, nun als Gebende sich den späteren mittheilen. Allein auch das Aufeinanderwirken hat noch einen andern Theil, nämlich unter den Gleichen eine Gegenseitigkeit der Mittheilung und Auffassung, welche sich darauf gründet, daß auch das neue Leben wegen der verschiedenen persönlichen Eigenthümlichkeit in Jedem ein anderes wird, und Jeder auf dieselbe Weise, wie er Christum selbst ganz in sich aufnehmen möchte, auch soviel möglich alles von ihm bewirkte aufzunehmen betrachtet, und so auch wieder jeder von Christo, wie dieser sich selbst dargestellt hat, getrieben wird auch die in ihm wirksame Kraft Christi

---

[1] Röm. 12, 3 — 6. 1 Kor. 12, 4 flgd. Ephes. 2, 17 — 22. 4, 16. 1 Petr. 2, 5 – 10.

[2] Joh. 5, 45.

[3] Ephes. 4, 11 — 13.

Digitized by Google

darzustellen, welches ja durch alle guten Werke der Wiedergebornen geschieht. Noch weniger aber ist der andere Theil, das Miteinanderwirken, jemals im Aufhören, sondern kann nur in dem Maaß erleichtert werden und fortschreiten, als das neue Leben in Jedem Kraft gewinnt; und offenbar muß Jeder in dem Maaß, als sich das mit dem lebendigen Glauben an Christum zugleich begründete Wollen des Reiches Gottes in ihm bestimmter gestaltet und in einen Zusammenhang von Zwekkbegriffen entwikkelt, auch die verwandten Kräfte in Anspruch nehmen. Und so entsteht in diesem Ineinander des Auf- und Miteinanderwirkens vermöge der Selbigkeit des neuen Lebens in Allen die Richtung auf ein gemeinsames nur durch das Ineinandergreifen aller Kräfte und Thätigkeiten annäherungsweise zu förderndes Werk, welches selbst dann, wenn das ganze menschliche Geschlecht in die Gemeinschaft der Erlösung aufgenommen wäre, keineswegs vollendet sein würde, weil es immer noch als an sich schon unendliche wechselnde Darstellung des gemeinsamen in dem eigenthümlichen und des eigenthümlichen in dem gemeinsamen fortbesteht. Denn dies ist das wesentliche in dem Leben
309 eines Volkes, und als ein solches oder als eine Hausgenossenschaft Gottes [1] haben die Christen immer wollen angesehen sein. Zweitens giebt es allerdings in dieser Hinsicht zweierlei einander entgegengesezte menschliche Verbindungen, solche welche von selbst wieder aufhören wollen, in denen also keine zunehmende Einheit angestrebt wird, und solche welche bleiben wollen und in denen also die Verringerung der Differenzen angestrebt und die Einheit festgehalten werden muß. Jene aber sind immer nur zufällige, theils solche die ihrer Form nach eben so wenig in bestimmte Formen als in bestimmte Grenzen gefaßt werden können, wie dies von allen Verbindungen der freien Geselligkeit gilt, wiewol auch hier unter Umständen etwas einem Gemeingeist ähnliches sich bildet, theils solche bei denen es nur auf ein bestimmtes Zusam-

[1] Ephes. 2, 19. Tit. 2, 14. 1 Petr. 2, 9.

Digitized by Google

menwirken ankommt ohne innere Zusammenstimmung, vielmehr so daß jeder dabei seine Zwekke für sich haben kann. Und wenn es auch religiöse Gemeinschaften geben kann, welche sich diesem Charakter nähern: so gilt dies doch nicht von der christlichen. Denn indem das was jeder an dem andern erkennt die gemeinsame Liebe zu Christo ist: so ist hierin ein ununterbrochen wirksames einigendes Princip gegeben.

2. Wenn wir nun dieses Bestreben mit dem Ausdrukk Gemeingeist bezeichnen: so verstehen wir darunter ganz dasselbige wie im weltlichen Regiment, nämlich in Allen, die zusammen eine moralische Person bilden, die ihnen gemeinsame Richtung auf die Förderung dieses Ganzen, welche zugleich in Jedem die eigenthümliche Liebe zu jedem Einzelnen ist. Bis hieher kann daher gegen unsern Saz nicht leicht eine Einwendung gemacht werden; wol aber, wenn man diesen Inhalt desselben mit der Ueberschrift vergleicht, und daraus mit Recht folgert, dieser Gemeingeist solle der h. Geist und die Mittheilung desselben die des h. Geistes sein, wird gar leicht der Verdacht entstehn, als würde dieser lezte 310
Ausdrukk in einem ganz anderen Sinn genommen als ihn die h. Schrift nimmt. Allein wir dürfen alle die Vorstellungen, die durch die Stellung des h. Geistes in der Trinitätslehre entstanden sind, theils um diese zu erläutern, theils auch um sie zu widerlegen, wenn z. B. der h. Geist als ein höheres Einzelwesen dargestellt wurde, aber nur als ein erschaffenes, nicht mit den Aussagen der neutestamentischen Schriften verwechseln, als welche uns den h. Geist immer nur in den Gläubigen darstellen. Er wird verheißen der Gesammtheit [1]; und wo von einer ursprünglichen Mittheilung desselben die Rede ist, da erfolgt diese in Einem Act an eine Mehrheit [2], welche aber eben dadurch eine Gesammtheit wird, zu gleicher Thätigkeit angetrieben und für einander einstehend. In Allen aber wird er auch dargestellt als Einer und

[1] Joh. 16, 7 flgd. Ap. Gesch. 1, 4. 5.
[2] Joh. 20, 22. 23. Ap. Gesch. 2, 4.

Digitized by Google

derſelbe, und von ihm ſelbſt das verſchiedene, was er in Verſchiedenen bildet, als ſeine Gaben unterſchieden [1]. Und dies iſt nicht ſo gefaßt, als ob dadurch nur ein Vorzug angedeutet werden ſollte, den mehrere Einzelne haben, und dann natürlich ſo, daß er in Jedem eine beſtimmte Beſchaffenheit ſeiner Perſönlichkeit wäre, nur ähnlich und der Art nach dieſelbe mit der eines Anderen, wie wir es uns bei beſonderen Talenten und Vollkommenheiten vorſtellen: ſondern einerſeits wird er als eine wahre Einheit dargeſtellt, durch welche eben die Menge der Chriſten auch eine Einheit wird, und die vielen einzelnen Perſönlichkeiten ein wahres Geſammtleben oder moraliſche Perſon; andrerſeits aber wird er nicht Einigen gleichſam zerſtreut und unzuſammenhängend beigelegt als eine bald vorhandene und bald wieder verſchwindende
311 Erſcheinung, ſondern das Vorhandenſein deſſelben in jedem iſt die Bedingung ſeines Antheils an jenem Geſammtleben [2]; denn nur wenn in einer Perſon dieſer Gemeingeiſt des Ganzen anfängt ſich wirkſam zu beweiſen, weiß man, daß ſie ein Beſtandtheil des Ganzen iſt [3], ſo wie auch wenn ſich einer dieſem Ganzen anſchließt, man für ihn der Mittheilung des heiligen Geiſtes ſicher iſt [4]. Nun beſteht über ähnliches von jeher ein Streit auf dem Gebiet des Denkens, in wiefern was in Mehreren iſt doch auch Eines iſt, und welches oder in wiefern richtig iſt, daß ein Gedanke in Vielen oder eine Willensbewegung in Vielen eines ſei oder in jedem ein beſonderes; und wir haben hier Differenzen dieſer Art nicht zu entſcheiden, weder an ſich, noch auch indem wir voreilig die eine oder die andere als unverträglich mit dieſem Stükk des chriſtlichen Glaubens darſtellten: allein wir wollen auch dieſen Boden gar nicht betreten, ſondern nur zweierlei als Ausſage unſeres chriſtlichen Selbſtbewußtſeins aufſtellen. Zuerſt nämlich daß jene Einheit des Geiſtes in demſelben Sinn zu verſtehen iſt, wie jeder auch die eigenthümliche Geſtaltung der Menſchheit

---

[1] 1 Kor. 12, 4. [2] 1 Kor. 12, 3. Röm. 8, 9.
[3] Ap. Geſch. 10, 47. 19, 2. [4] Ap. Geſch. 2, 38.

Digitized by Google

in einem Volk als Eine anſieht, und auch derjenige, der nur den Einzelnen das Sein beilegt, doch ſagen kann, die Perſönlichkeit eines Jeden ſei die durch ſeine urſprüngliche Anlage modificirte Volksthümlichkeit. Denn eben ſo ſagen wir, das neue Leben eines Jeden ſei die durch den Zuſtand, in welchem die Wiedergeburt ihn findet, bedingte Wirkſamkeit dieſes in allen andern auf dieſelbe Art ſich erweiſenden Gemeingeiſtes; und die chriſtliche Kirche ſei eben ſo eines durch dieſen Einen Geiſt, wie ein Volk eines iſt durch jene in Allen gemeinſame und ſelbige Volksthümlichkeit. Dann aber auch zweitens, daß dieſer Gemeingeiſt auch 312
einer iſt, weil er in Allen von Einem und demſelben her iſt, nämlich von Chriſto; indem Jeder ſich der Mittheilung deſſelben als auf das genaueſte mit der Entſtehung des Glaubens in ihm zuſammenhangend bewußt iſt, und Jeder ihn auch in den Andern in demſelben Zuſammenhang erkennt. Wie ja auch der Glaube nur aus der Predigt kommt, welche immer auf den Auftrag Chriſti zurükkgeht, und alſo von ihm herſtammt. Wie aber in Chriſto ſelbſt alles von dem göttlichen in ihm ausgeht, ſo auch dieſe Mittheilung, die nun in Jedem, aber nicht in Jedem eine andere, ſondern in allen dieſelbe Kraft des neuen Lebens wird.

3. Eine andere Einwendung, welche noch gemacht werden könnte, iſt dieſe. Ausgehend davon, daß alle frommen Gemeinſchaften dazu beſtimmt ſeien in dem Chriſtenthum unterzugehn, alſo auch alle Völker beſtimmt in die chriſtliche Gemeinſchaft überzugehn: ſo würde dann der Gemeingeiſt der chriſtlichen Kirche auch der des menſchlichen Geſchlechts ſein. Nun aber muß es einen ſolchen auch geben in der Analogie mit dem volksthümlichen Gemeingeiſt, den wir nicht anders zu bezeichnen wußten als durch die Ausdrükke das Gattungsbewußtſein und die Liebe zur Menſchheit als Gattung. Dann iſt aber auch die Gattung eben ſo Eins wie die Kirche, und da es für daſſelbe Ganze nicht zwei Lebenseinheiten geben kann: ſo ſei das, was wir durch den Ausdrukk heiliger Geiſt bezeichnen wollten, voll-

Digitized by Google

kommen eins mit dem Gattungsbewußtsein. Mithin wäre entweder dieses leztere ein übernatürliches, was doch niemand würde behaupten wollen, oder jenes muß ein natürliches sein, und wenn von Christo ausgehend, dann doch von dem menschlichen in ihm; so daß die Mittheilung des h. Geistes nichts anderes sei, als das durch Christum bewirkte Erwachen des reinen Gattungsbewußtseins. Dieses ist für den jezt zu behandelnden Ge-
313 genstand die folgerichtigste Darstellung derjenigen Ansicht, welche die Erweckung und Verbreitung der allgemeinen Menschenliebe als die eigentliche und wesentliche Furcht der Erscheinung Christi betrachtet. Uns aber ist nicht nur dieses gewiß, daß unsere Theilnahme an dem h. Geist auch wirklich zu dem gehört, dessen wir uns als durch Christum mitgetheilt bewußt sind; sondern auch daß in Christo alles von der absoluten und ausschließenden Kräftigkeit seines Gottesbewußtseins ausgeht. Und wenn wir auf der andern Seite unser Selbstbewußtsein, wie es noch unsern Antheil an dem Gesammtleben der Sündhaftigkeit darstellt, in Betrachtung ziehen: so finden wir darin so vielerlei Interessen der lediglich einzelnen aber auch der erweiterten Persönlichkeit, daß das reine Gattungsbewußtsein als Impuls gebend sich eben so wenig geltend machen kann, wie ein unter anderer Form abgefaßtes Sittengesez, sondern nur als Schranke dient für die persönliche und erweiterte Selbstsucht. Allerdings also ist erst durch Christum als Stifter einer solchen Verbindung, welche alle Menschen umfassen kann, und indem sie sich den Einzelnen aneignet, es in ihm lediglich auf den Menschen schlechthin abgesehen hat, das Gattungsbewußtsein mit dem Gottesbewußtsein zugleich und in Bezug auf dasselbe zum kräftigen Impuls geworden. Eben deshalb aber ist es in dieser Kräftigkeit nicht ein natürliches Princip, welches sich aus der menschlichen Natur, wie sie ohne Christum geblieben sein würde, von selbst würde entwikkelt haben. Vielmehr kennen wir dasselbe nur als die ursprünglichste Aeußerung des h. Geistes, als Bewußtsein der in Allen gleichen Erlösungsbedürftigkeit und auch in Allen gleichen

Digitized by Google

Fähigkeit in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen zu werden, und die allgemeine Menschenliebe nur als eins und dasselbe mit dem Wollen des Reiches Gottes in seiner ganzen Ausdehnung. Und nur in diesem Sinne sind uns der Gemeingeist der christlichen Kirche und die allgemeine Menschenliebe in jedem Christen als Liebe zu denen, welche dem Reiche Gottes schon 314
eingebürgert sind, und zu denen, welchen dieser Antheil werden soll, derselbe Eine heilige Geist.

§. 122. Der heilige Geist konnte als dieser Gemeingeist erst nach der Entfernung Christi von der Erde vollständig mitgetheilt und aufgenommen werden.

1. Vergleichen wir diesen Saz mit dem, was hierüber am häufigsten gehört wird, und nicht nur in der Behandlung des Gegenstandes vor der Gemeine sondern auch in der öffentlichen Lehre vorherrschend niedergelegt ist, wo nämlich das Ausgehen des Geistes zwar in der Trinitätslehre als zeitlos und ewig gesezt, aber die Ausgießung desselben als Anfang seiner Wirksamkeit in der christlichen Kirche erst an die Begebenheit des Pfingsttages gebunden wird: so würde zunächst das zu vertheidigen sein, daß vorher, wie hier wenigstens angedeutet wird, derselbe heilige Geist wenigstens unvollständig soll wirksam gewesen sein. Nun ist freilich wahr, daß Christus selbst seinen Hingang zur Bedingung macht von der Sendung des Geistes [1], aber eben so wahr daß er ihn ihnen selbst schon vor seiner gänzlichen Entfernung von der Erde mitgetheilt hat [2], ja daß er ihn auch schon früher bei ihnen voraussezt; denn was auf Christum sich beziehend eine göttliche Offenbarung in der Seele ist [3], das ist auch ein Werk des Geistes; und diese verschiedenen Aussagen stimmen wol nicht leicht anders überein, als wenn, was Christus sie bei seiner

[1] Joh. 16, 7. [2] Joh. 20, 22. [3] Matth. 16, 17.

Digitized by Google

Himmelfahrt in Jeruſalem erwarten hieß [1], nur die völlige Sättigung mit dieſem Geiſt war. Gehen wir nun von der Erklä-
315 rung aus, der heilige Geiſte ſei die innerſte Lebenskraft der chriſtlichen Kirche als eines Ganzen: ſo müſſen wir auch auf die beiden urſprünglichſten Lebensregungen zurükkgehn, nämlich die lebendige Empfänglichkeit und freie Selbſtthätigkeit, deren Beziehung auf einander erſt das Leben conſtituirt; ſo daß es um deſto vollkommner und entwikkelter iſt, je größer das Gebiet einer jeden iſt und je genauer ſie einander entſprechen. In dem Zuſammenſein der Jünger mit Chriſto entwikkelte ſich ihre Empfänglichkeit; und durch ihr ausharrendes Auffaſſen deſſen was er ihnen darbot, wurde der Grund zu ihrer künftigen Wirkſamkeit für das Reich Gottes gelegt. Daher, indem ſie ihr Auffaſſen auch ganz auf das von Chriſto verkündigte Reich Gottes bezogen, erkannten ſie auch dieſe Empfänglichkeit jeder in den Andern als daſſelbige auf gleiche Weiſe in Allen begründete und unterhaltene; und indem unter ihnen eine Gemeinſchaft der Auffaſſung ſtattfand, und auch jeder die Andern vor Chriſto in Frage und Antwort repräſentiren konnte [2], zeigt ſich dieſe Empfänglichkeit als der eine weſentliche Factor des Gemeingeiſtes, in welchem Sinn auch die rechte Auffaſſung Chriſti ſchon dem heiligen Geiſt [3] zugeſchrieben wird. Wogegen ihnen damals eine eigentliche Selbſtthätigkeit noch nicht zukam; ſondern was ihnen Chriſtus in dieſer Art zumuthete, das war nur eine übende, nicht die ausübende, eben deshalb auch nicht die freie ſondern nur eine zu jeder Aeußerung noch eines beſonderen Anſtoßes bedürftige Selbſtthätigkeit. Einen Uebergang zur Vollſtändigkeit derſelben zeigt uns die eben angeführte Mittheilung des Geiſtes in den Tagen der Auferſtehung. Denn das richtige Behalten und Vergeben der Sünde iſt der Hauptſache nach nur eine Aeußerung

---

[1] Ap. Geſch. 1, 4. 5. 8.

[2] Matth. 16, 16. Joh. 14, 8 — 9. 11 flgd.

[3] 1 Kor. 12, 3.

Digitized by Google

der richtig gebildeten Empfänglichkeit für das, was sich auf das Reich Gottes bezieht: aber indem diese Aeußerung nicht denkbar 316
ist ohne eine Rükkwirkung auf den, dessen Sünde vergeben wird oder behalten, so enthält sie schon einen Uebergang zur freien Selbstthätigkeit und offenbar prägt sich in diesen Aeußerungen, von denen vorausgesezt wird, daß sie darin einmüthig sein werden, die Empfänglichkeit auf das bestimmteste als Gemeingeist aus.

2. War aber der Gemeingeist unvollständig, so kann auch zur Zeit des persönlichen Daseins Christi das Gesammtleben kein vollständiges gewesen sein, worin sich damals das Reich Gottes darstellte; und auch dies war in der That der Fall. Denn ein Gesammtleben ist noch um so weniger ein Gemeinwesen, je mehr es von einem einzelnen Leben abhängt. Denn theils ist es dann nicht dazu gerüstet im Wechsel von Tod und Erzeugung immer dasselbe zu bleiben, theils auch soll ein Gesammtleben zwar Eines sein aber nicht ein Einzelner. Je mehr aber Alle von Einem abhängen, und Jeder von diesem seine Bewegung erhält: um desto mehr sind Alle nur seine Werkzeuge oder Gliedmaßen, und das Ganze nur eine Erweiterung dieser Einen Persönlichkeit. Oder wenn man auch auf die Mannigfaltigkeit der einzelnen Leben sehen will: so gleicht das Ganze mehr einer Hausgesellschaft oder einer Schule als einem Gemeinwesen. So betrachteten die Alten jeden Staat, in welchem Alle unbedingt dem Willen eines Einzelnen unterworfen sind, als ein erweitertes Hauswesen, worin sich viele belebte Werkzeuge nach dem Befehl eines Einzigen bewegen; und Schule ist uns jedes geistige Gesammtleben, welches ganz an der Denkkraft und Verknüpfungsweise eines Einzelnen hängt, welche mehreren gemeinsam aufgeprägt wird. Und so war allerdings auch das Zusammensein Christi mit seinen Jüngern auf der einen Seite eine Hausgenossenschaft, auf der andern Seite eine Schule. Ein Hauswesen aber zerstreut sich mit dem Tode des Hausherrn, und wenn nicht ein neues Band 317
für die Glieder desselben sich schlingt, so zerstreuen sie sich einzeln; und auch in einer Schule, wenn nicht ein anderer gemein-

Digitized by Google

samer Impuls entritt als die ursprüngliche Lehrbegierde und Anhänglichkeit, findet nach dem Tode des Meisters keine weitere Fortentwikklung statt, sondern die frühere Vereinigung verliert sich allmählig. Und so finden wir die Jünger nach dem Tode Christi im Begriff sich zu zerstreuen, und bis zu seiner Himmelfahrt die Stätigkeit ihres Zusammenseins unterbrochen und zur völligen Gestaltlosigkeit verringert. Es durfte aber während des Lebens Christi nicht anders sein, als daß Jeder hauptsächlich an ihm hing und von ihm empfangen wollte, ohne daß einer sich reif gehalten hätte zu freier Selbstthätigkeit in dem zu bildenden Reiche Gottes.

3. Nun könnte freilich Jemand sagen, wenn wir nicht das festhalten wollen, daß der heilige Geist eine ganz eigenthümliche, wenn auch durch Christum bedingte, doch nicht so mit seinen früheren Einwirkungen zusammenhängende göttliche Mittheilung sei: so sei auch der Unterschied nicht haltbar, der hier geltend gemacht werden soll. Denn unsren eignen Aussagen nach gehe in der Lebensgemeinschaft der Wiedergeborenen mit Christo alles immer von lezterem aus, mithin sei auch jezt in jedem streng genommen nur Empfänglichkeit und nicht Selbstthätigkeit. Daher sei auch das Gesammtleben jezt nicht mehr als damals ein Gemeinwesen; denn die Selbstthätigkeit sei auch damals schon wie jezt vollkommen in Christo gewesen, und das Zusammenleben der Gläubigen sei auch jezt nur gegenseitige Mittheilung dessen, was Jeder von Christo empfangen hat. Allein hierauf ist zu entgegnen, daß als wir die Art, wie die Erlösung sich verwirklicht, nur in dem einzelnen Menschen für sich anschauten, dies eine unvollständige Betrachtung war, bei der wir auf die gegenwärtige von vorn herein dadurch verwiesen, daß wir sagten, schon die vorbereitenden Gna-
318 denwirkungen kämen jedem aus diesem Gemeinwesen. Daß nun in den Wiedergebornen alles von Christo ausgeht, das galt von der Mittheilung seiner unsündlichen Vollkommenheit, welche nur in dem reinen auf das Reich Gottes gerichteten Willen besteht; in den einzelnen Zwekkbegriffen, sagten wir, sei diese schon nicht

Digitized by Google

mehr. Fragen wir alſo, wie uns aus jenem reinen Willen die einzelnen Zwekkbegriffe entſtehen: ſo geſchieht dies nur in dem Geſammtleben. Denn unmittelbar werden ſie keinem mehr von Chriſto gegeben, und keinem wird etwas einzeln von Chriſto befohlen, wie es damals den Jüngern geſchah; ſondern wie kein Einzelner etwas allein ausrichten kann im Reiche Gottes, ſo kann auch in keinem ein Zwekkbegriff zur wirklichen Geſtaltung kommen, als von welchem er vorausſieht, daß er von Andern werde unterſtüzt werden, alſo als wozu auch in Andern ſchon der Keim liegt. Und durch jeden ſolchen gemeinſamen Impuls wird wiederum nur ſoviel wirklich gefördert, als ein richtiges Gemeinbewußtſein dabei zum Grunde lag. Hier iſt alſo in den Einzelnen nicht nur Empfänglichkeit, und ſeine wirkliche thätig eingreifende Selbſtthätigkeit iſt nicht nur die durch ihn hindurchgehende Thätigkeit Chriſti; aber der in dieſer Selbſtthätigkeit ſich äußernde Gemeingeiſt iſt nur inſofern der heilige Geiſt, als die eingeleitete Thätigkeit in der Fortſezung der Thätigkeiten Chriſti liegt. Auch iſt die Empfänglichkeit der Einzelnen nicht mehr wie zu den Zeiten des Lebens Chriſti nur die für das unmittelbar von Chriſto ausgehende, ſondern ſie iſt auch Empfänglichkeit für die Selbſtthätigkeit der Andern. — Wollen wir nun auch hierauf den allgemeinen Kanon anwenden, daß alles, was weſentlich mit unſerm Antheil an der Erlöſung zuſammenhängt, in uns eben ſo ſein muß wie in den erſten Jüngern: ſo werden wir ſagen, daß ſo lange alle Selbſtthätigkeit nur in Chriſto geweſen, in ihnen aber nur Empfänglichkeit, ſei auch das Reich Gottes im engeren Sinn nur in Chriſto allein; die Jünger aber hätten 319
nur den äußeren Kreis der vorbereitenden Gnadenwirkungen repräſentirt, in welchem auch nur Empfänglichkeit iſt. Und eben ſo wie damals in den Jüngern muß ſich auch jezt in Jedem die erinnernde Auffaſſung Chriſti zur ſelbſtthätigen Nachbildung geſtalten, und dieſe gemeinſame Allen einwohnende und in Jedem durch Alle ſich berichtigende die perſönliche Thätigkeit fortſezende Selbſtthätigkeit in ihrer Einheit und Selbigkeit, die wir mit

Digitized by Google

vollem Recht den Gemeingeiſt der chriſtlichen Kirche nennen, entſpricht allem, was Chriſtus von dem heiligen Geiſt verheißt, und was als ſeine Wirkung dargeſtellt wird. Alles zuſammenfaſſend werden wir daher ſagen können, wie ſich in den Jüngern nach der Entfernung Chriſti ihre gemeinſame Auffaſſung ſeiner in eine ſelbſtthätige Fortſezung ſeiner Gemeinſchaftbildenden Thätigkeit umſezte, und erſt dadurch daß dieſe ſo auf die fixirte Auffaſſung Chriſti bezogen zum unvergänglichen Gemeingeiſt wurde, die chriſtliche Kirche entſtanden iſt: ſo muß auch Jedem, der in dem Kreiſe der vorbereitenden Gnade durch die Wirkungen des chriſtlichen Lebens auf ihn und in der Durchſtrömung der Thätigkeit Anderer durch ihn dieſen chriſtlichen Gemeingeiſt nur als Empfänglichkeit beſaß, ebenfalls ſo wie durch den Glauben das Walten des Reiches Gottes in ihm begründet iſt, ſein Bezugnehmen auf die in dem Geſammtleben fixirte Auffaſſung Chriſti ſich in ſolche Selbſtthätigkeit umſezen; und dies iſt die Mittheilung des göttlichen Geiſtes. Ließe ſich nun die rechtfertigende göttliche Thätigkeit denken unter der Form von einzelnen göttlichen Handlungen: ſo müßten wir ſagen, daß jezt dieſe Mittheilung gleichſam der lezte Moment dieſes Actes für jeden ſei, zu Lebzeiten Chriſti aber ſei dieſer lezte Act gleichſam aufgeſchoben worden bis nach ſeiner Entfernung von der Erde. Da wir aber keine einzelnen und zeitlichen göttlichen Acte annehmend zu einer ſolchen paradoxen Formel nicht genöthigt ſind: ſo werden wir die Gleichheit zwiſchen den erſten Jüngern und uns eben ſowol ausdrükken können, wenn wir ſagen, ſie hätten auch zur Zeit Chriſti, eben weil ſie in ſeiner Lebensgemeinſchaft aufgenommen geweſen, auch das Princip des neuen Lebens ſchon nicht nur als Empfänglichkeit, ſondern auch als Selbſtthätigkeit gehabt, nur daß dieſe ſo lange ſie Chriſtum unter ſich hatten ganz in dem fortgeſezten Willen von ihm zu empfangen aufging, mithin ein wahrhaft gemeinſames erſt hernach werden, und ſich als heiliger Geiſt manifeſtiren konnte. Dieſe Verhältniſſe ſind es, die in den folgenden Lehrſäzen genauer ſollen entwikkelt werden.

Digitized by Google

§. 123. Erſter Lehrſaz. Der heilige Geiſt iſt die Vereinigung des göttlichen Weſens mit der menſchlichen Natur in der Form des das Geſammtleben der Gläubigen beſeelenden Gemeingeiſtes.

1. Wie wir in der Lehre von Chriſto, als wir die Vereinigung des göttlichen mit dem menſchlichen in ſeiner Perſon behandelten, die Frage ganz bei Seite geſtellt haben, ob dieſes göttliche abgeſehen von der Vereinigung mit der menſchlichen Natur etwas als zweite Perſon der Gottheit beſonderes und relativ geſchiedenes in dem göttlichen Willen geweſen ſei und noch ſei oder nicht: ſo müſſen wir auch hier, indem wir eine ähnliche Formel für den heiligen Geiſt aufſtellen, dieſe Betrachtung, ohnerachtet uns die Dreiheit jezt vollſtändig gegeben iſt, dennoch gleichfalls ausgeſezt ſein laſſen, indem für dieſen Ort nur gehört, von dieſer Beziehung zwiſchen dem höchſten Weſen und der menſchlichen Natur, ſofern ſie mit ihren Wirkungen in unſerm chriſtlichen Selbſtbewußtſein vorkommt, zu handeln. Da nun die Wirkungen derſelben erſt in dem nächſten Hauptſtükk vollſtändig nachgewieſen werden, und der Inhalt des folgenden Abſchnittes uns auch ſchon 321
angewieſen worden: ſo kann das Zuſammenfaſſen dieſer Verhältniſſe in der Trinitätslehre erſt an dem Schluß unſrer ganzen Darſtellung Plaz finden. Etwas anderes aber müſſen wir hier ſchon bevorworten. Unſere Erklärung nämlich iſt gar nicht gemeint alle Stellen in unſern heiligen Schriften zu umfaſſen, worin, und eben ſo wenig alle Arten, wie in dogmatiſchen Verhandlungen dieſer Ausdrukk vorkommt, ſondern wir haben es hier nur mit dem heiligen Geiſt in der chriſtlichen Kirche zu thun, und laſſen es ganz dahingeſtellt ſein, ob der Ausdrukk außer dieſem Verhältniß gebraucht daſſelbe bedeute oder nicht. Dies heißt aber ſoviel, daß für uns nicht daſſelbe iſt mit dem hier zu behandelnden der heilige Geiſt, dem ein Antheil an der Schöpfung der materiellen Welt zugeſchrieben wird [1], oder aus deſſen Einwoh-

[1] Gen. 1, 2. Pſ. 33, 6. Vgl. Augustin de Gen. ad litt. cap. 4.

Digitized by Google

nung ausgezeichnete Talente allerlei Art entspringen [1] ja auch der nicht, von dem bei der Menschwerdung Christi Erwähnung geschieht, wenigstens nicht sofern ihm eine physische Wirkung dabei zugeschrieben wird [2], so genau übrigens auch diese an sich mit der christlichen Kirche zusammenhängt. Ja auch den Sprachgebrauch sondern wir ab, nach welchem der heilige Geist schon vor der Erscheinung Christi als in den Propheten thätig gewesen [3] dargestellt wird; damit wir nicht genöthiget werden den Gemeingeist der jüdischen Theokratie und den der christlichen Kirche zu identificiren. Und hierin haben wir, so sehr auch der Buchstabe entgegen zu sein scheint, doch den Geist der neutestamentischen heiligen Schrift für uns. Denn in Christi Verheißun-
322 gen [4] des Geistes der Wahrheit ist auch nicht der leiseste Anklang davon, daß dieser etwas schon früher da gewesenes und nur eine Zeit her verschwundenes sei, oder überhaupt daß er noch irgend etwas sei außer für die Jüngerschaft Christi. Auch wären die Jünger dann offenbar Propheten gewesen, und Christus hätte schwerlich sagen können, daß die Prophetie mit Johannes abgeschlossen sei [5].

2. Gehn wir nun — vorläufig mit Beiseitsezung dessen was wir in den beiden lezten Sazen aufgestellt haben — darauf zurükk, daß in der Kirche von jeher und so auch schon in den neutestamentischen Schriften alle in der christlichen Kirche wirksamen Kräfte, nicht etwa nur die Wundergaben, denn diese sind hiebei ganz zufällig auf den heiligen Geist zurükkgeführt worden sind [6], und fragen was damit von jeher sei gemeint gewesen: so wird folgendes wol müssen zugestanden werden. Zuerst daß sie nicht etwa auch außerhalb der christlichen Kirche zu finden sind,

---

[1] 2 Moses 31, 2—5. [2] Matth. 1, 18. Luk. 1, 35.
[3] Jes. 34, 16. 61, 1. Micha 3, 8.
[4] Joh. 14, 16. 17. 16, 7. flgd.
[5] Matth. 11, 13. Luk. 16, 16.
[6] 1 Kor. 12. Eph. 1, 17. 2 Tim. 1, 7.

Digitized by Google

und ſich mithin weder durch die allgemeine Einrichtung der menſchlichen Natur auch anderwärts entwikkeln — denn ſonſt wäre ja auch Chriſtus überflüßig — noch auch von irgend einer andern göttlichen Veranſtaltung aus [1]. Zweitens daß dieſer Geiſt nicht etwa zwar etwas übernatürliches und geheimnißvolles iſt aber doch nicht unmittelbar göttlich, ſondern ein höheres zwar aber doch erſchaffenes und mit dem Menſchen auf verborgene Weiſe ſich in Beziehung ſezendes Weſen. Dies hat die chriſtliche Kirche mit Recht auf dieſelbe Weiſe und in demſelben Sinn verworfen wie alle arianiſirenden Vorſtellungen von Chriſto. Denn wie in Chriſto auch das menſchliche nicht mehr menſchlich ſein würde, wenn wir es uns mit einer höheren Natur zuſammendenken müßten in Einer Perſon: ſo würde auch unſer eignes 323
und aller Gläubigen Leben nicht mehr als menſchlich zuſammenhängend erſcheinen, wenn wir unſer Bewußtſein und Handeln beſtimmt denken ſollten durch Einflüſſe einer übermenſchlichen Natur. Drittens daß aber auch der heilige Geiſt nicht etwa zwar etwas göttliches iſt, aber nicht mit der menſchlichen Natur vereinigt ſondern nur auf dieſelbe irgendwie von außen wirkend. Denn von außen geht nur durch die Sinne etwas in uns ein, was aber zu unſern Handlungen immer nur die Veranlaſſung wird; wie aber nun auf dieſe Veranlaſſung gehandelt wird, dies iſt eine von innen ausgehende Beſtimmung, jenes Gebiet aber gar nicht das des heiligen Geiſtes ſondern nur dieſes. Daß uns die Veranlaſſungen von außen gegeben werden, hindert die Einheit unſeres Selbſtbewußtſeins und unſerer Selbſtbeſtimmung nicht; dieſe Einheit wäre aber ſogleich aufgehoben wenn uns Beſtimmungen von außen gegeben würden. Und giebt es Schriftſtellen größtentheils durch den prophetiſchen Sprachgebrauch beſtimmt, welche eine ſolche äußere Wirkung buchſtäblich zu behaupten ſcheinen [2], ſo werden dieſe eben ſo beſtimmt den Buchſtaben

[1] Gal. 3, 2 — 5.

[2] Ap. Geſch. 1, 5. 2, 3. 8, 29. 39. 10, 19. 44.

Digitized by Google

anderer Stellen gegen sich haben [1]. Es läßt sich auch gar nicht denken wie die Gaben desselben könnten in uns sein [2], er selbst aber sollte außer uns sein und bleiben; eben so wenig wie er sollte von außen auf uns wirken können anders als mittelst menschlicher Rede und Darstellung, welches ja heißt in sofern er in einem andern ist und wirkt. Auf wen er aber wirkt, der ist dadurch noch nicht seiner theilhaftig; sondern nur in wem und aus wem er wirkt [3], der hat ihn empfangen. Und so wirkt er
324 auch in einem Jeden die Gaben, und wir sind uns nicht der Gaben zwar als innerer, der Kraft aber welche sie bewirkt als einer äußeren bewußt; sondern wir unterscheiden denjenigen auf den noch der Geist wirkt, als einen in welchem noch keine Gaben gewirkt sind, von dem im Stand der Heiliguug begriffenen, in welchem der heilige Geist die Gaben wirkt [4]. Mithin sind wir uns, wie auch die Schrift sagt, des Geistes und der Gaben beider als eines innerlichen bewußt; der Gaben aber als anderer in Anderen, des Geistes hingegen als Eines in Verschiedenen ohnerachtet der Verschiedenheit der Gaben. Hieraus folgt nun als das Zeugniß der ersten Besizer des heiligen Geistes, daß sie denselben als eine eigenthümliche jedoch von der Anerkennung des Seins Gottes in Christo nicht zu trennende göttliche Wirksamkeit in der Gläubigen darstellen. Beides hängt aber auch genau zusammen. Denn wäre in der Person Christi nicht göttliches in die menschliche Natur gekommen, es wäre aber in den Gaben des heiligen Geistes göttliches: so könnte dieses nicht von Christo ausgegangen, sondern müßte einzeln auf schlechthin wunderbare Weise mitgetheilt worden sein. Aber dann müßte es auch immer wieder eben so mitgetheilt werden können, ohne daß jedoch wegen der absoluten Willkührlichkeit ein solcher vermeintlicher Besizer irgend einen Anspruch darauf machen dürfte, auch von Andern als

---

[1] Mark. 13, 11. Röm. 8, 9. 11. 1 Kor. 6, 19. Gal. 4, 6. Jak. 4, 5.
[2] 1 Kor. 12, 7.
[3] Ap. Gesch. 10, 44 — 47. Gal. 5, 22. Epheſ. 5, 9.

solcher anerkannt zu werden; so daß grade das Aufeinander wirken und Miteinander wirken aufgehoben würde, und jeder der den heiligen Geist hätte ihn auch nur für sich allein hätte; welches die Kirche von jeher als ihrem Bewußtsein widersprechend verworfen hat. Sollte hingegen durch Christum Göttliches in die menschliche Natur zwar gekommen sein, aber es wäre nach dem Verschwinden seiner Person nicht auch in der menschlichen Natur auf Erden geblieben: so könnte auch in derselben nichts von 325
dem geblieben sein was in Christo von dem Sein Gottes in ihm abhängig war; mithin gäbe es keine Mittheilung der unsündlichen Vollkommenheit und der ungetrübten Seligkeit Christi.

3. Daß also mit dem, was in den vorigen beiden Sätzen als Aussage über unser Bewußtsein aufgestellt worden, auch das Zeugniß der ersten Jünger Christi zusammen stimmt, leuchtet ein, und es ist nur noch aus beiden der Ausdruck unseres Satzes zu rechtfertigen. Ist aber der h. Geist eine wirksame geistige Kraft in den Seelen der Gläubigen: so müssen wir entweder ihn als mit der menschlichen Natur in ihnen verbunden vorstellen, oder wir müssen die Einheit ihres Daseins aufheben, wenn sie eines Theils solche sind, in denen sich die menschliche Natur wirksam erweist, anderntheils solche, in denen sich der von der menschlichen Natur gesonderte h. Geist wirksam beweist; welche Annahme so sehr eine gänzliche Zertrennung in dem menschlichen Leben hervorbrächte, daß sie doch nie würde aufrecht erhalten werden können. Ueber eine bestimmte Wirksamkeit des h. Geistes ist zwar die Theorie auf eine solche Spize getrieben worden; aber nicht als diese Wirksamkeit noch statt fand, sondern erst lange nachdem sie aufgehört hatte. Zu erledigen ist also nur noch, daß diese Vereinigung in der Form des Gemeingeistes besteht. Alles aber, auch in der menschlichen Natur wenn wir sie unabhängig von der Erlösung betrachten, was in allen Individuen der Gattung als geistige Kraft vollkommen dasselbe und keiner individualisirenden Modification fähig ist, vor allem an-

Digitized by Google

dern mithin die Vernunft, sehen wir nicht als etwas nach Maaßgabe der Einzelwesen vervielfältigtes an, sondern als in Allen und Jedem dasselbige. Sondern wir nun den Geist von den Gaben, welche allerdings individuell modificirt und persönlich sind: so ist Jener in Allen, die seiner theilhaft sind, nur Einer und derselbe, ohne vermehrt zu werden, wenn der Theilnehmer mehrere
326 oder vermindert wenn ihrer wenigere werden, und ohne in dem Einen irgend etwas zu sein, was er in dem Andern nicht wäre, ausgenommen daß er in dem Einen sich als derselbe schon stärker zeigt, wenn in dem Andern noch schwächer. Er ist aber nicht allein in sofern Einer in Allen als sein Leben und Wirken in dem Einen nicht unterschieden werden kann von dem in dem Andern; sondern, wie wir schon oben gesagt, daß überhaupt Jeder nur in der Gemeinschaft und durch sie zu dem neuen Leben gelangt, so hat auch Jeder seinen Antheil an dem h. Geist nicht in seinem persönlichen Selbstbewußtsein für sich betrachtet, sondern nur sofern er sich seines Seins in diesem Ganzen bewußt ist, d. h. als Gemeinbewußtsein. Daher ist nun auch die Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur in den Gläubigen nicht eine personbildende, denn sonst wäre sie von der in Christo nicht zu unterscheiden, und der Unterschied zwischen Erlöser und Erlösten wäre aufgehoben. Betrachten wir den Einzelnen in dem ihm angebornen und angestammten Gesammtleben: so giebt es dort einen solchen Unterschied nicht, wie auch die schon oben [1] aufgestellte Formel aussagt. Ist aber die Rede von einem Gesammtleben, in welches der Einzelne erst eintritt, nachdem seine Persönlichkeit bis auf einen gewissen Punkt entwikkelt ist: so kann man nicht sagen, daß die Persönlichkeit nichts anderes ist als der sich eigenthümlich gestaltende Gemeingeist; sondern sie wird nur eben dieses immer mehr. Könnten wir das mit der Wiedergeburt beginnende neue Leben des Einzelnen isoliren und für sich zusammenstellen: so würden wir freilich sagen können, dies Leben

[1] §. 121, 2.

sei gänzlich durch den h. Geist bestimmt, und die neue Kreatur sei nichts anderes als der h. Geist selbst im bewußten Besiz dieses eigenthümlichen Mischungsverhältnisses menschlicher Naturkräfte. Allein das neue Leben ist kein sich selbst gleiches Ganze 327
und durchdringt nicht gleichmäßig den ganzen Organismus der Person. Sondern die Person, die stetige Einheit des Selbstbewußtseins, ist eine Mischung von Getrenntsein und Vereinigtsein des göttlichen und menschlichen; und wenn auch Einer wirklich dazu gelangte, daß das neue Leben sich über sein ganzes Wesen verbreitet, so gehörte doch immer zu seiner Person auch der vor der Wiedergeburt verflossene Theil seines Lebens. Die das neue Leben constituirende göttliche Wirksamkeit in dem Einzelnen ist endlich auch deshalb Gemeingeist, weil sie theils ohne alle Berükksichtigung besonderer persönlicher Eigenschaften in jedem ist, sofern er der Gemeinschaft angehört, durch deren Wirksamkeit auch seine Wiedergeburt bedingt war, und aus welcher durch die Predigt im weitesten Sinne des Worts dieses neue Leben in ihn eben so übergegangen ist, wie es sich in den Jüngern gestaltet hat durch die Kraft des sich mittheilenden Lebens Christi, theils auch weil sie den Einzelnen nur für die Gemeinschaft in Besiz nimmt und ihn selbst nur dazu bildet, damit sie und so wie sie am besten durch ihn für das Ganze wirken kann.

§. 124. Zweiter Lehrsaz. Jeder Wiedergeborene ist des heiligen Geistes theilhaftig, so daß es keine Lebensgemeinschaft mit Christo giebt ohne Einwohnung des heiligen Geistes und umgekehrt.

1. Wenn wir uns die Frage, wie sich die Erlösung an den menschlichen Seelen realisirt, dahin beantwortet haben, es geschehe durch das Aufgenommenwerden in die Lebensgemeinschaft Christi; und hier die Forderung aufgestellt wird, daß Jeder müsse des heiligen Geistes theilhaftig werden: so ist dies keineswegs so zu verstehen, als sei dieses der Sache nach zweierlei, und als geschehe

Digitized by Google

mit dem Wiedergeborenen noch etwas beſonderes, indem er des h. Geiſtes theilhaftig wird. Und wie der Sache nach ſo auch
328 der Zeit nach iſt nicht beides zu unterſcheiden, ſondern genau genommen müßte es heißen, Jeder indem er wiedergeboren wird, wird er auch des heiligen Geiſtes theilhaftig. Denn das Aufgenommenſein in die Lebensgemeinſchaft Chriſti ſchließt zugleich in ſich, ſowol daß wir uns der Kindſchaft Gottes als daß wir uns der Herrſchaft Chriſti bewußt ſind, wie denn beides auch ſchon die Schrift der Einwohnung des heiligen Geiſtes zuſchreibt [1], und ſo können auch wir uns nicht vorſtellen, wie das eine ſein könnte, wenn das andere fehlte. Vielmehr wenn wir dichtungsweiſe annehmen, wir könnten uns in einem ſolchen das Reich Gottes darſtellenden Geſammtleben finden und von dem heiligen Geiſt als dem Gemeingeiſt deſſelben getrieben, nur daß wir von einem ſolchen Urheber wie Chriſtus iſt nichts wüßten: ſo würden wir doch, wenn wir dieſen Zuſtand dem ſündhaften Geſammtleben gegenüber ſähen jenen nicht aus dieſem ableiten können, mithin auch weil in allen Gliedern jenes Geſammtlebens die Sünde zwar nicht gewollt wird aber doch immer noch iſt, daſſelbe nicht für in ſich ſelbſt begründet — das heißt für ſo wie es iſt auch urſprünglich entſtanden — halten dürfen, weil es nämlich ſonſt auch von andern Punkten aus eben ſo müßte entſtehen können. Welches beiläufig geſagt auch der Grund iſt, warum die, welche überall von einer ſolchen unvollkommnen und zertheilten göttlichen Offenbarung ausgehn, ſich ſo leicht gegenſeitig wenn auch bekämpfen doch anerkennen. So lange wir alſo nicht zugleich annehmen, daß andere ſolche Gottesreiche unabhängig von der chriſtlichen Kirche auch anders wo und wann entſtehen können: ſo werden wir doch genöthigt ſein einen Urſprung anzunehmen außerhalb des Geſammtlebens der Sünde, von welchem dieſe göttliche Mittheilung innerhalb deſſelben abzuleiten iſt. Dann aber iſt auch
329 die Mitgliedſchaft in dieſem Geſammtleben zugleich das Hineinge-

1 Kor. 12, 3. Gal. 4, 6.

Digitized by Google

ſtelltſein in den Wirkungskreis dieſes einzigen Urhebers. Und ſo finden wir auch den Glauben ſich ausſprechend, daß eine ſolche Ausgießung des Geiſtes nicht möglich geweſen wäre, als nur nachdem der Sohn Gottes erſchienen war und auf den Grund ſeiner perſönlichen Wirkſamkeit, worin nun auch ſchon liegt daß, unſere Theilnahme an jenem Geiſt und unſer eigner Zuſammenhang mit der Lebenswirkſamkeit Chriſti nur daſſelbe iſt. — Eben ſo wenn wir umgekehrt bei Chriſto anfangend den Saz nicht aufgeben, daß die Vereinigung des göttlichen mit ſeiner menſchlichen Perſönlichkeit zugleich eine Begabung der geſammten menſchlichen Natur geweſen ſei: ſo folgt daraus nicht nur im allgemeinen, daß es auch nach ſeiner Entfernung eine Fortſezung dieſer Vereinigung geben muß, ſondern auch da ſie von jener ausgehn ſoll, daß wo ſie iſt auch ein Zuſammenhang mit Chriſto ſein muß und umgekehrt. Und da nach Chriſti Entfernung die Erweiterung des Zuſammenhanges mit ihm nur von der Gemeinſchaft der Gläubigen ausgehn kann, ſo muß dieſes dreies in die Gemeinſchaft der Gläubigen durch ſie hineingezogen werden und am heiligen Geiſte Antheil haben und in die Lebensgemeinſchaft mit Chriſto hineingezogen ſein nur eines und daſſelbe bedeuten.

2. Hiebei iſt es ſehr natürlich zu fragen, wie ſich die beiden Ausdrükke gegen einander verhalten, deren ſich derſelbe Apoſtel bedient, daß Chriſtus in uns lebt, und daß der Geiſt Gottes uns treibt [1]. Wenn nun derſelbe ſagt, die der Geiſt Gottes treibt, ſeien Gottes Kinder: ſo mußte er entweder dem andern widerſprechen, welcher ſagt, die Chriſtum aufgenommen haben ſind Gottes Kinder, und das wird niemand glauben, oder auch hier iſt dieſes beides, das Leben Chriſti in uns und das Treiben des Geiſtes in uns, Eines in jenem Dritten nämlich der Kindſchaft Gottes; und es giebt entweder zwei verſchiedene Arten der Kindſchaft Gottes — was keiner von uns zugeben wird eben ſo 330

[1] Gal. 2, 20. Röm. 8, 14.

Digitized by Google

wenig als Paulus oder Johannes — oder beides ist dasselbe. Sollen wir die Frage aus dem Zusammenhang der kirchlichen Ausdrükke beantworten: so ist zuerst der lezte Ausdrukk in einem höheren Grade eigentlich als der erste, und hat deshalb auch mehr Raum in der Schulsprache und in derjenigen Formation der asketischen gewonnen, welche auf die leichte Verständlichkeit einen vorzüglichen Werth legt. Der erste hingegen ist in der Schulsprache sehr zurükkgetreten, und hat vorzüglich Raum gewonnen in derjenigen asketischen, welche man mystisch zu nennen pflegt. Bedenken wir nun noch, daß der heilige Geist auch der Geist Christi genannt wird: so ergiebt sich gleich, daß wir auch anderwärts auf eine eigentlichere Weise sagen, der Geist eines Andern lebe in uns, als der Andere selbst lebe in uns, ohne doch daß wir durch das eine etwas anderes andeuten wollen als durch das Andere. Mithin würde schon desfalls unter dem Einen nichts anderes verstanden werden können als unter dem Andern. Nehmen wir nun die Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen in Christo dazu: so kann offenbar das menschliche nur in uns sein als das richtig aufgefaßte Bild, das göttliche aber allerdings auch als kräftiger Impuls, wenngleich nicht so die ganze Person ausschließlich bestimmend wie in ihm, aber auch nur in und mit seinem richtig aufgefaßten Bilde, welches sich auch nur in dem Maaß richtiger und vollkommen in uns gestalten kann, als jenes göttliche es uns verklärt. Eben dasselbe aber ist auch das Geschäft des h. Geistes, Christum in Erinnerung zu bringen und zu verklären. Und so zeigt sich auf alle Weise beides als eines und dasselbe. — Dasselbe Ergebniß erhalten wir auch, wenn wir den Gehalt beider Ausdrükke vergleichen ihren Wirkungen nach. Denn denken wir uns vollkommen in der Lebensgemeinschaft Christi; so werden dann auch alle unsere Handlungen angesehen
331 werden können als die seinigen. Aber auch der h. Geist, wenn er auf der einen Seite uns bei der Erkenntniß Christi in alle Wahrheit leitet, kann auf der andern nicht uns zu andern Handlungen leiten als auch zu solchen, aus welchen Christus erkannt

Digitized by Google

werden kann; und die Früchte des Geistes sind nichts anderes als die Tugenden Christi. Denn einen Antrieb des göttlichen Geistes in unsern Seelen anerkennen, der nicht in Verbindung zu bringen wäre mit dem, was wir als Handlungsweise Christi aus seinen Worten und seinem Leben aufgenommen haben, das hieße allen Schwärmereien die Thüre öffnen, welchen sich die evangelische Kirche von je her auf das standhafteste entgegengesezt hat. Das Treiben des h. Geistes in uns ist also nie etwas anderes als göttlicher Antrieb zur Gemäßheit mit dem was Christus vermöge des Seins Gottes in ihm menschlich gewesen ist und gewirkt hat. Und das Leben Christi in uns ist nichts anderes als Wirksamkeit für das Reich Gottes durch das Zusammenfassen der Menschen in der von ihm ausgehenden Liebe, das heißt Kraft des christlichen Gemeingeistes. — Und hieraus erklärt sich auch, wenn doch an Christum glauben und Christum in sich lebend haben dasselbe ist, wie auf der einen Seite gesagt werden kann, daß der h. Geist den Glauben hervorbringe, auf der andern, daß der h. Geist selbst durch den Glauben komme [1]. Nämlich durch die Thätigkeit derer, welche schon Antheil an ihm haben, bewirkt der h. Geist den Glauben in Andern, in sofern sie durch jene zur Anerkenntniß des göttlichen und heilbringenden in Christo gelangen, und dadurch wird in eben diesen der h. Geist das sie bewegende Princip. Und so ist eben dieses, daß wie das göttliche Wesen mit der menschlichen Person Christi verbunden war, so es auch, seitdem Christi persönliche Einwirkungen aufgehört haben, und es folglich in keinem Einzelnen mehr persönlich wirksam ist, 312
sich in der Gemeinschaft der Gläubigen als deren Gemeingeist wirksam erweist, die Art und Weise wie das Werk der Erlösung sich in der Kirche fortsezt und verbreitet.

3. Wenn nun beide Ausdrükke ihrem Inhalte nach gleichbedeutend sind, so sind weder diejenigen Christen zu tadeln, welche ihre Erfahrungen in dem Gebiet der Gnade am liebsten als das

[1] 1 Kor. 14, 3. Gal. 3, 5. 14.

Digitized by Google

unmittelbare Sein und Leben Chriſti in ihnen bezeichnen, eben ſo wenig aber auch diejenigen, welche die Erklärung ihres neuen Lebens lieber und faſt ausſchließend durch die Einwohnung des Geiſtes Gottes in uns beſchreiben. Der dogmatiſchen Sprache aber liegt ob, beide nicht nur aufzubewahren, ſondern auch jeder ihren angemeſſenen Gebrauch anzuweiſen, um die Gefahren des einſeitigen Gebrauchs anzudeuten; damit die Einen ſich nicht indem ſie ſich unmittelbarer Einwirkungen Chriſti zu erfreuen glauben, von der Gemeinſchaft ablöſen, und die Andern nicht wähnen, der in der Gemeinſchaft wirkſame Geiſt könne ſie auch abgelöſt von Chriſto fördern oder über ihn hinausführen. — Schwerlich aber können wir dieſen Gegenſtand verlaſſen, ohne die Frage aufzuſtellen, ob die Ausgießung des h. Geiſtes als eine neue, und wenngleich durch die Menſchwerdung Chriſti bedingte doch in ihrer Eigenthümlichkeit ebenfalls urſprüngliche, göttliche Offenbarung zu denken iſt, oder vielmehr als eine nicht nur von der Erſcheinung Chriſti abhängige, ſondern auch aus ihr natürlich folgende Thatſache. In dem lezten Fall wäre die Erſcheinung Chriſti die einzige, in dem ſchon angegebenen Sinne genommen, übernatürliche Grundlage des Chriſtenthums, und von dieſer aus ginge es mit der ganzen weiteren Entwikklung des geiſtigen Lebens aus dieſer Quelle natürlich zu; in dem erſten Fall wäre die urſprüngliche Ausgießung des Geiſtes ein zweites dem erſten gleichartiges Wunder und von gleicher Nothwendigkeit. Die Frage iſt aller-
333 dings keine dogmatiſche im engſten Sinn, denn wir können ſie nicht aus unſerm chriſtlichen Selbſtbewußtſein entſcheiden, da jezt die Mittheilung des Geiſtes an den Einzelnen ſich einem Jeden als eine naturgemäße Wirkung von dem Vorhandenſein und der Wirkſamkeeit deſſelben Geiſtes in dem Ganzen der chriſtlichen Gemeinſchaft darſtellt. Daraus folgt aber ſchon, daß der Grund das erſte anzunehmen in unabweisbaren Zeugniſſen müßte gegeben ſein. Nun tragen freilich die Erſcheinungen am Pfingſtfeſt [1]

[1] Ap. Geſch. 2, 2 flgd.

Digitized by Google

deutlich genug die Kennzeichen des Wunderbaren an sich; allein einestheils werden auch spätere Mittheilungen des Geistes durch die Predigt, welche mithin ganz in der Analogie unseres dermaligen Zustandes liegen, dennoch eben so und zwar mit Bemerkung der Selbigkeit der Erscheinungen beschrieben [1], so daß hier das Wunderbare nicht an dem Wesen der Sache hängt, woraus denn auch auf das erste geschlossen werden kann. Anderntheils ist doch schwer zu behaupten, daß jene Ausgießung auch die erste Mittheilung des Geistes an die Jünger gewesen sei, da erzählt wird, daß Christus ihnen denselben schon früher mitgetheilt habe [2], wo weder die Worte noch die begleitende symbolische Handlung an eine bloße Verheißung denken lassen. Und so würden wir jenes wunderbare wol auf alle Weise nicht als an der Sache selbst wesentlich haftend, sondern als der Zeit angehörig zu betrachten und die Frage ganz der Auslegung anheim zu geben haben. Abgesehen aber von jenen begleitenden Erscheinungen kann die Mittheilung des Geistes in dem einen Fall nicht mehr und nicht weniger ein Wunder sein als in dem andern. Und in dieser Beziehung könnte man sagen, sie sei in keinem Fall ein Wunder, wenn man die allmählige Verbreitung des Geistes als bewirkt durch die Lebenskraft der Kirche betrachtet, wie sie auch 331
kein Wunder gewesen als bewirkt durch die Lebenskraft Christi; sie sei aber immer ein Wunder, wenn man sie betrachtet als ein plözliches Ueberspringen aus der fragmentarisch erregten Empfänglichkeit in die zusammenhängende gemeinsame Selbstthätigkeit. Als ein solches sei sie damals hervorgebrochen am Pfingsttage, und habe als Verkündigung dieser Ursprünglichkeit das Wunderbare in ihrem Gefolge gehabt; und je mehr auch jezt in ähnlichen Fällen die Bekehrung als etwas plözliches erscheint, um desto mehr sind wir geneigt, anomale begleitende Erscheinungen als wunderbar zu betrachten.

---

[1] Ap. Gesch. 10, 47. 11, 15. [2] Joh. 20, 22.

Digitized by Google

§. 125. Dritter Lehrſaz. Die von dem heiligen Geiſt beſeelte chriſtliche Kirche iſt in ihrer Reinheit und Vollſtändigkeit das vollkommne Abbild des Erlöſers, und jeder einzelne Wiedergeborne iſt ein ergänzender Beſtandtheil dieſer Gemeinſchaft.

1. Betrachten wir den Erlöſer in der Reife ſeines menſchlichen Lebens: ſo war die Geſammtheit ſeiner Kräfte ein zureichender Organismus für die Impulſe, welche von dem in ihm geſezten Sein Gottes ausgingen. Der Einzelne wiedergeborene kann in dieſer Hinſicht auch nicht einmal als ein Abbild deſſelben angeſehen werden, weil der Zuſtand differentiirter Sündhaftigkeit, worin die göttliche Gnade ihn fand, eine Gleichheit in dem Verhalten ſeiner pſychiſchen Vermögen zu den Impulſen des Geiſtes nicht zuläßt. Iſt aber die chriſtliche Kirche ein wahres Geſammtleben, eine zuſammengeſezte nach gewöhnlicher Benennung moraliſche Perſon, aber doch auf der andern Seite nicht eine angeſtammte oder natürliche: ſo kann ſie des lezteren wegen zwar nicht einer aus der perſonbildenden Thätigkeit der Natur hervorgegangenen Perſönlichkeit gleich ſein, indem Zugang und Abgang ſich in beiden auf ſehr verſchiedene Art verhält; aber ein Abbild derſelben kann und muß ſie doch ſein. Denn da das göttliche Weſen nur Eines und überall ſich ſelbſt gleich iſt, wenn auch die Art zu ſein deſſelben in dem Einzelweſen Chriſto und in dem Geſammtleben nicht dieſelbe iſt: ſo können doch die davon ausgehende Impulſe in beiden Fällen nur die nämlichen ſein. Daher auch ſowol die Auffaſſungsweiſen als die Handlungsweiſen der Kirche dieſelben ſind wie die des Erlöſers, indem ja in jedem einzelnen Mitglied und daher auch im Ganzen dieſelben menſchlichen Kräfte gegeben ſind, welche auch in ihm zur Einheit mit dem göttlichen Princip aufgenommen waren. Ein ſolches Ganzes menſchlicher Kräfte iſt nun in gewiſſem Sinn in jeder zuſammengehörigen Menſchenmaſſe, in welcher die bedeutendſten Gegenſäze, welche das menſchliche Leben darbietet, ſich zuſammen zu finden

Digitized by Google

pflegen; wie denn auch in der ersten Kirche ohnerachtet ihres beschränkten Umfanges eben dieses schon dadurch vorgebildet wurde, daß sie sich sehr bald unter Juden und Heiden verbreitete, und somit den in dieser Beziehung bedeutendsten Gegensaz in Eines zusammenfaßte, so daß hiedurch zugleich jede weitere Entwikklung durch Aufnahme untergeordneter Gegensäze vorbereitet und eingeleitet war. Suchen wir aber die wahre Vollkommenheit des Abbildes, so müssen wir auch die Kirche in ihrer absoluten Reinheit und Vollständigkeit betrachten. Das erste geschieht offenbar nur, wenn wir nicht das ganze Leben der einzelnen Wiedergebornen auch nur seit ihrer Wiedergeburt als Element der Kirche betrachten, sondern nur dasjenige darin, was die guten Werke derselben constituirt, nicht aber was zu ihren Sünden gehört. Und hieraus folgt schon, daß die absolute Vollständigkeit der Kirche nur in der Totalität des menschlichen Geschlechtes zu schauen ist. Denn wie wir uns in den ersten Menschen — sie als allgemeine Stammeltern vorausgesezt — keine bestimmte Differenzen des Temperamentes oder der Constitution 336
denken können, eben weil sich aus ihnen alle sowol die mehr individualisirten als die mehr klimatischen entwikkeln sollten, so daß nur in den Grundtypen aller Menschenracen und der Völkerstämme, in welche jede von diesen zerfällt, und welche wiederum nur in der Gesammtheit aller ihnen angehöriger Einzelwesen vollkommen dargestellt werden, das Abbild der Ersten vollkommen gegeben ist: so muß auch in Bezug auf Christum als das wirklich gegebene geistige Urbild, mit Rükksicht auf das über seine unsündliche Vollkommenheit auf der einen Seite und über den Grund der Sündhaftigkeit in allen Andern auf der andern Seite auseinandergesezte, auf gleiche Weise folgen, daß jeder Einzelne nicht nur in jeder einzelnen Eigenschaft ein unvollkommnes, sondern auch in seiner Ganzheit betrachtet jeder ein einseitiges und zerstükktes nach allen Seiten hin der Ergänzung bedürftiges Abbild ist. Und daraus ergiebt sich denn von selbst, daß nur in der Gesammtheit aller auf die Verschiedenheit der Naturanlagen ge-

Digitized by Google

gründeten Gestaltungen des geistigen Lebens das vollkommne Abbild Christi zu finden ist; indem nur so die einseitigen Richtungen sich untereinander vollständig ergänzen, und so die Unvollkommenheiten, die mit der einen bestehen können, durch die andern aufgehoben werden. Dasselbe ergiebt sich auch, wenn wir anstatt auf die Person mehr auf das Geschäft Christi sehn, und in Beziehung hierauf die Kirche als einen für eine Gesammtheit von Thätigkeiten ausgerüsteten organischen Leib betrachten, in welchem die Vollkommenheit jeder Lebensäußerung durch die Vollständigkeit der verschiedenen Glieder bedingt ist [1]. Denn verschiedene Geschäfte können nur zweckmäßig vertheilt werden, wenn der Vertheilung
337 eine Verschiedenheit der Gaben zum Grunde liegt, bei der wiederum, wenn sie naturgemäß entstanden sein soll, eine Verschiedenheit der persönlichen Lebenseinheit vorausgesezt werden muß. Auf diese Weise stimmt auch Beides sehr wohl zusammen, daß die Kirche der Leib Christi heißt, der von dem Haupte regiert wird [2], und daß sie, je mehr sie sich nach außen ergänzt und nach innen vervollkommnet, um desto mehr auch Abbild Christi werden soll [3].

2. Hieraus nun folgt auch schon die zweite Hälfte unseres Sazes. Denn wenn man gleich in Bezug auf das lezte schon sagen kann, daß alles was irgend einer zum Fortbestehen und Wachsthum des Ganzen durch seine Thätigkeit beiträgt, immer ersezt werden muß durch das Zusammentreten mehrerer Anderer, weil sonst Christus Unrecht gehabt hätte zu sagen, daß jeder doch nur ein unnüzer Knecht sei [4]: so ist doch in Bezug auf das früher gesagte jeder Einzelne ohnerachtet aller Unvollkommenheit und Einseitigkeit als untergeordnete Einheit im Ganzen ein durch keinen Andern zu ersezender Theil. Denn giebt es auch auf dem Gebiet des neuen Menschen mehrere Grundgestaltungen, welche

---

[1] 1 Kor. 12. [2] Epheſ. 1, 23. Kol. 1, 19.
[3] Epheſ. 4, 13. 1 Joh. 3, 2. [4] Luk. 17, 10.

hier daſſelbe ſind was auf der Seite des natürlichen Menſchen die Volksthümlichkeit: ſo wird auch jeder von dieſen Grundtypen eine Menge von untergeordneten Verſchiedenheiten einſchließen, welche wir zwar weder meſſen noch zählen können, die aber für vollſtändig zu halten und als ein in ſich abgeſchloſſenes Ganzes anzuſehen unſer chriſtliches Gemeingefühl uns nicht minder nöthiget wie auf jenem Gebiet unſer Gattungsbewußtſein. Und wir finden hiefür nicht nur in den ſchon angeführten bibliſchen Bildern unſere Rechtfertigung, ſondern auch in der für alle ſolche Eigenthümlichkeiten ohne alle Einſchränkung oder Ausnahme uns gebo- 333
tenen Anerkennung [1]. Dem entſprechend müſſen wir auch von der zeitlichen Entwikklung der chriſtlichen Gemeinſchaft ſagen, daß nichts in der Kirche ſo geſchehen würde wie es geſchieht, wenn nicht jeder Einzelne ſo wäre wie er iſt. Womit dann auch zuſammenhängt, daß alles in ihr gemeinſame That iſt und gemeinſames Werk mithin auch gemeinſames Verdienſt und gemeinſame Schuld; welche Gemeinſamkeit ſich nur im einzelnen auf ungleichmäßige Weiſe darſtellt. Gedeiht nun dem gemäß die Kirche nur allmählig zum vollkommnen Abbilde Chriſti: ſo werden wir die göttliche Ordnung in der allmähligen Hinzufügung der Einzelnen und der weiteren Verbreitung des Ganzen auch in der Formel ausdrükken können, dieſe Fortſchreitung erfolge ſo, daß nicht nur in jedem Augenblikk für ſich betrachtet das Ganze das möglichſt vollſtändige ſei, ſondern auch jeder Augenblikk den Grund zur möglich größten Vervollſtändigung für die folgenden in ſich trage; wiewol dieſes immer nur im Glauben ergriffen und niemals erfahrungsmäßig kann nachgewieſen werden.

Zuſaz zu dieſem Hauptſtükk. Die lezte Betrachtung beſchließt die vielen Beziehungen, die ſich ergeben haben theils unmittelbar zu dem vorhergehenden Lehrſtükk theils mittelbar; indem ein gleiches Verhältniß dieſes Lehrſtükkes wie jenes zu der

1 Kor. 12, 19—26.

Digitized by Google

Lehre von der Wiedergeburt nachgewiesen wurde, so daß die Zusammenstellung beider in Einem Hauptstükk nichts fremdes mehr haben kann. Vielmehr muß es ganz natürlich erscheinen, daß die Erwählten eben erwählt sind zur Mittheilung des Geistes. Zugleich aber bildet dieselbe Betrachtung den Uebergang zu dem folgenden Hauptstükk. Denn wenn hier nur von der Mittheilung des heiligen Geistes die Rede sein konnte: so wird, da die Kirche
339 nur durch dasselbe Princip erhalten wird, durch welches sie entstanden ist und sich erneuert, die stetige Wirksamkeit des heiligen Geistes beschrieben, indem von den Grundzügen des Lebens der Kirche gehandelt wird. Und was in diesem Hauptstükk vorkommen wird, ist in demselben Sinne dasselbe mit dem Inhalt des Lehrstükks von der Heiligung, wie das eben abgehandelte eins ist mit dem Inhalt des von der Wiedergeburt.

Zweites Hauptstükk.

Von dem Bestehen der Kirche in ihrem Zusammensein mit der Welt.

§. 126. Die von dem heiligen Geist beseelte Gemeinschaft der Gläubigen bleibt in ihrem Verhalten zu Christo und zu diesem Geist immer sich selbst gleich, in ihrem Verhältniß zur Welt aber ist sie dem Wechsel und der Veränderung unterworfen.

1. Wenn die Gemeinschaft der Gläubigen als ein geschichtlicher Körper im menschlichen Geschlecht in stetiger Wirksamkeit dasein und fortbestehen soll: so muß sie beides in sich vereinigen, ein sich selbst gleiches, vermögen dessen sie im Wechsel dieselbe bleibt, und ein veränderliches, worin sich jenes kund giebt. Betrachten wir sie lediglich im Zusammensein mit dem übrigen gleichzeitigen menschlichen Dasein, wie dieses in der Schrift in dem Ausdrukk Welt zusammengefaßt wird: so läßt sich freilich wie es

Digitized by Google

scheint sagen, die Kirche könne eben so gut erkannt werden an ihrem Verschiedensein von der Welt, als die Welt an ihrem Verschiedensein von der Kirche. Und es fehlt allerdings unter den Gläubigen selbst nicht an solchen, die sich und ihres Gleichen vorzüglich daran zu erkennen meinen, daß sie nicht sind was die Welt ist. Dies ist jedoch eine eben so sehr zum Separatismus 340
als zur gesezlichen Gerechtigkeit hinneigende Ansicht. Denn das sündliche Gesammtleben, mit Ausnahme des in der Gesammtheit zurükkgebliebenen Gefühls der Hülfsbedürftigkeit, welches das ursprüngliche Anrecht der Kirche an die Welt begründet und eigentlich schon jener angehört, ist die eigentliche Nichtigkeit und das bloß verneinende, wie aus allem, was über die Sünde beigebracht ist [1], sattsam erhellt. Also kann zwar die Welt als das formlose und verworrene von den Gläubigen erkannt werden daran, daß sie von der Theilnahme an dem Wesen der Kirche ausgeschlossen ist, nicht aber umgekehrt. Der Sprachgebrauch der Schrift, denjenigen Theil des menschlichen Geschlechtes, der noch nicht Kirche ist, Welt zu nennen, ist sehr natürlich, weil das ganze menschliche Geschlecht so bezeichnet wurde, und dieser Theil nun blieb, was das Ganze immer gewesen war; er hat aber das Bedenkliche gar sehr den Schein zu begünstigen, als sei die Welt in diesem Sinne eben so gut ein Ganzes wie die Kirche, da sie doch in der That nur ein Aggregat von einzelnen einander mannigfaltig entgegenstrebenden und nur zufällig und auf vorübergehende Weise sich verbindenden Elementen ist. Dieser Schein vermehrt sich nur, wenn der Welt gegenüber die Kirche immer noch als ein kleines Häuflein, also selbst ihrerseits nur als ein und zwar geringfügiges Aggregat beschrieben wird. Daher dieser Gebrauch des Ausdrukks Welt aus dem aszetischen Gebiet besser allmählig verschwände, und nur dem dogmatischen aufgespart bliebe, indem hier der wahre Werth desselben leichter zu bestimmen und festzuhalten ist. — Das sich selbst gleiche in der christlichen

[1] §. 65 flgd.

Digitized by Google

Kirche kann ſich aber nur darauf erſtrekken, daß die Art des göttlichen in dem menſchlichen zu ſein immer dieſelbe bleibt, und daß
341 dasjenige, dem ſie in allen ihren Bewegungen näher zu kommen ſucht, auch daſſelbe bleibt. So war auch in Chriſto die Vereinigung des göttlichen mit dem menſchlichen immer dieſelbe; und weil von Annäherung bei ihm nicht die Rede ſein konnte, war die Angemeſſenheit deſſen, was in ihm menſchliches geworden, zu dem göttlichen Impuls in ihm auch daſſelbe, alles andere aber den Geſezen des zeitlichen gemäß beſtimmt durch ſeinen Ort in der Welt. Eben ſo bleibt auch das Verhalten des h. Geiſtes zu der Kirche als deren Gemeingeiſt daſſelbe, und ſie als der Ort deſſelben in dem menſchlichen Geſchlecht immer ſich ſelbſt gleich, und eben ſo darin, daß es daſſelbe Abbild Chriſti iſt, zu welchen ſie ſich immer zu geſtalten ſtrebt. Was aber das Veränderliche betrifft, wie dieſes auch in Chriſto als ſolches, wiewol ohne Kampf und Streit, dennoch nicht durch das göttliche in ihm beſtimmt war, denn dieſes iſt keiner zeitlichen Beſtimmung fähig, ſondern durch die mit jenem geneigte menſchliche Natur: ſo iſt auch hier das Veränderliche als ſolches nicht beſtimmt durch den h. Geiſt, ſondern durch die menſchliche Natur, auf welche und durch welche er wirkt. Wenn wir nun die menſchliche Natur in dem ganzen Umfang, in welchem ſie nicht durch den h. Geiſt beſtimmt iſt, Welt nennen: ſo werden wir auch ſagen können, alles Veränderliche in der Kirche ſei als ſolches durch die Welt beſtimmt, nur nicht alles auf dieſelbe Weiſe. Nämlich was durch den h. Geiſt in den Menſchen geworden iſt, und allmählig wird, iſt ſo wie es iſt, weil die Welt, auf welche der h. Geiſt wirkt, ſo war wie ſie war. In allen Gaben des Geiſtes iſt eine beſtimmte Grundlage der menſchlichen Natur zu erkennen, kraft deren ſie ſich ſo geſtalten mußte; und in der ganzen Entwikklung des neuen Menſchen hängt die Weiſe und der Grad der Fortſchreitung ab von der Entwikklung der Natur in dem Subject und von der Beſchaffenheit ſeiner Umgebungen. Eben ſo aber auch hängt die Art, wie ſich die chriſtliche Gemeinſchaft unter

Digitized by Google

einem Volk gestaltet, von dessen eigenthümlichem Wesen ab, in- 342
dem hievon abgesehen in dem h. Geist kein Grund wäre, sie grade
hier so und dort anders zu gestalten. Mithin ist von diesem allen
der Bestimmungsgrund in der Welt vermöge des Gesezes, daß
das Christenthum sich als eine geschichtliche Macht entwikkeln soll;
und die Welt erscheint darin wie sie von dem h. Geist ergriffen
und durchdrungen wird. Wogegen alles was innerhalb der Kirche
zwar ist, weil in und an denen, durch welche der h. Geist wirkt,
aber nicht vermöge seiner Thätigkeit, das ist durch die Welt be-
stimmt, sofern sie dem h. Geist entgegenstrebt, und stellt das
Eingreifen der Welt in das Gebiet der Kirche dar. Dahin ge-
hören nicht nur die im strengeren Sinne des Wortes so zu nen-
nenden Sünden der Wiedergebornen, sondern auch aller hem-
mende und umbeugende Einfluß, welchen die Sündhaftigkeit der-
selben bei der Wirksamkeit des h. Geistes ausübt, und eben so
alles sich in das religiöse Bewußtsein einschleichende irrige und
verkehrte. Nun ist zwar alles dieses immer im Verschwinden be-
griffen, aber es erneut sich auch immer wieder, so oft der h. Geist
in einem neuen Raum Besiz ergreift; wie denn auch beides, die
Zeichen des Ergriffenseins und des Widerstrebens, sich nicht min-
der schon in dem Gebiet der vorbereitenden Gnadenwirkungen
finden. Dasselbe gilt auch von denen Verschiedenheiten in der
christlichen Gemeinschaft, welche von dem mannigfaltigen abhän-
gen, welches in der menschlichen Natur gesezt ist. Nicht nur
was sich aus diesem vermöge der anhaftenden Sündlichkeit in der
Kirche entwikkelt, soll im Verschwinden begriffen sein; sondern
je inniger die Gemeinschaft wird, um desto mehr soll auch jeder,
wie er das sucht was des Andern ist, so es auch in sich aufneh-
men, wodurch sich denn natürlich in demselben Maaß auch die
Differenzen verringern. Allein wenn das auch in jedem Geschlecht
auf gewisse Weise geschieht, so erneuert sich doch die Aufgabe un-
vermindert in dem nächsten.

2. Soll nun das sich selbst gleich in der christlichen Kirche 343

Digitized by Google

an und für sich betrachtet werden, sofern es sich doch gewissermaßen als ein mannigfaltiges ansehen läßt: so ist dieses niedergelegt in den beiden Disciplinen der christlichen Glaubenslehre und der christlichen Sittenlehre. Denn wollen wir das Abbild Christi vorstellig machen, dem wir uns immer mehr zu nähern trachten: so besteht es aus den in der lezten niedergelegten Grundzügen des christlichen Lebens, worin aber die Entwikklung des christlichen Bewußtseins schon als ein integrirender Bestandtheil mitgesezt ist. Und wollen wir die Selbigkeit der christlichen Kirche als Ort des heiligen Geistes vorstellig machen: so muß sie dargestellt werden als die Wahrheit, in welche der heilige Geist allein leiten kann, in sich tragend. Nur daß beides sich nicht anders als mit zeitlichen und räumlichen Differenzen darstellen läßt; so daß wir nur sagen können, in jenen Disciplinen und allem was sich daran hängt, sei jenes sich selbst gleiche das eigentlich darzustellen angestrebte, aber es gebe dazu keine andere als jene veränderliche Darstellungsmittel. Aber eben so ist dasselbe auch in allen christlichen Lebensmomenten, sofern ihnen jene Wahrheit zum Grunde liegt, und sie Züge dieses Abbildes in sich enthalten. Wie nun aber die Gesammtheit von diesen nichts anderes ist als die geschichtliche Wirklichkeit der christlichen Kirche in ihrem ganzen Verlauf: so würden wir doch auch eben zu dieser gehen müssen, wenn wir das wechselnde und veränderliche wollten vorstellig machen, und wir können also auch dieses nicht, ohne das unveränderliche und sich selbst gleiche zugleich mit gesezt zu haben; was um so mehr einleuchtet, als alle Bestrebungen, aus welchen jene wechselnden Gestalten der Glaubens und Sittenlehre hervorgehen, ein kleiner Theil jenes Verlaufs sind. Und so ist dann keines ohne das andere darzustellen. Wollte jemand das sich selbst gleiche und unveränderliche
314 des Christenthums in gänzlicher Trennung von dem geschichtlichen aufstellen: so würde sein Unternehmen sich kaum von dem Unternehmen derer unterscheiden, welche indem sie reine Speculation mittheilen, doch das Christenthum dargestellt zu haben meinen. Und wollte Jemand in der christlichen Geschichte nur das verän-

Digitized by Google

derliche ganz abgelöst von dem sich selbst gleichen zur Anschauung bringen: so würde er nichts anderes gewollt zu haben scheinen, als die welche, indem sie bei der äußersten Schale stehen bleiben, uns in der Geschichte der christlichen Kirche nur das mitwirkende verderbliche Spiel der Verblendung und der Leidenschaft zeigen. — Wenn nun beides nicht abgesondert von einander dargestellt werden kann ohne das eigenthümliche Wesen der Kirche in der Darstellung unkenntlich zu machen, wir aber hier auch nicht beides auf die eben bemerkte Art verbunden abhandeln können: so werden in der Lehre von der Kirche in ihrem Zusammensein mit der Welt nur aufgestellt werden können zuerst diejenigen Hauptthätigkeiten, durch deren Stetigkeit die zeitliche Entwikklung dieses Ganzen auch wirklich die der christlichen Kirche wird, und diese bilden mithin deren wesentliche und unveränderliche Grundzüge; demnächst aber diejenigen Beschaffenheiten der Gemeinschaft, wodurch sie sich während ihrem Zusammensein mit der Welt von demjenigen unterscheidet, was sie erst nach der Beendigung dieses hemmenden Gegensazes auch in der Erscheinung sein kann, was sie aber — insofern unter beiden Formen dieselbe — doch auch immer innerlich betrachtet schon ist. Jenes unveränderliche nun gründet sich wesentlich darauf, daß die Kirche nur durch dasjenige fortbestehen und zu ihrer Vollkommenheit gelangen kann, wodurch sie auch entstanden ist; dieses wandelbare aber geht als durch die Welt bestimmt auch vorzüglich auf dasjenige zurükk, was die Welt der auf sie eindringenden Wirksamkeit des Princips der Kirche darbietet. Dieses Hauptstükk zerfällt demnach in zwei Hälften, wovon die eine die wesentlichen und ohnerachtet ihres Zusammenseins mit der Welt 345
unveränderlichen Grundzüge der Kirche enthält, die andere das Wandelbare darstellt was sie vermöge ihres Zusammenseins mit der Welt in sich trägt.

Digitized by Google

Erste Hälfte.

Die wesentlichen und unveränderlichen Grundzüge der Kirche.

§. 127. Die christliche Gemeinschaft ist ohnerachtet des von ihrem Zusammenbestehen mit der Welt unzertrennlichen Wandelbaren doch immer und überall sich selbst gleich, insofern erstlich das Zeugniß von Christo in ihr immer dasselbige ist, und dies findet sich in der heiligen Schrift und im Dienst am göttlichen Wort; zweitens insofern die Anknüpfung und Erhaltung der Lebensgemeinschaft mit Christo auf denselben Anordnungen Christi beruht, und diese sind die Taufe und das Abendmahl; endlich insofern der gegenseitige Einfluß des Ganzen auf den Einzelnen und der Einzelnen auf das Ganze immer gleich geordnet ist, und dieser zeigt sich im Amt der Schlüssel und im Gebet im Namen Jesu.

1. Zuvörderst ist wol nothwendig, den Einwurf zu beseitigen, wie doch die Einheit und Selbigkeit der Kirche auf diesen Stükken beruhen solle, unter denen es keines giebt, was nicht ebenfalls ein Gegenstand des Streites geworden wäre, ja unter denen mehrere sich so verschieden gestaltet haben in verschiedenen Gegenden der Christenheit, daß sie eben deshalb besondere sich
346 gegenseitig ausschließende Gemeinschaften bilden, andere wiederum von einzelnen Gemeinschaften verworfen werden, die doch ebenfalls für Christen wollen geachtet sein. Zunächst ist dies freilich nur die unmittelbarste Bekräftigung des oben gesagten, daß es nicht möglich ist, das eine von beiden Elementen ganz abgesondert vom andern darzustellen. Ja nach dem, was in der Einleitung [1] über das Verhältniß des Katholizismus und Protestan-

[1] §. 24.

Digitized by Google

tismus angedeutet worden, wird es ganz natürlich erscheinen, daß die evangelische Kirche über fast alle diese Gegenstände sich im Widerspruch finden muß gegen die römische. Dasselbe findet aber auch statt in Bezug auf mehrere kleine dem Wesen nach allerdings protestantische Kirchengemeinschaften, welche uns in dem Gegensaz gegen die römische Kirche weit hinter sich ließen. Es ist aber hier allerdings zu unterscheiden das innere und das äußere. Denn keine christliche Gemeinschaft wird zugeben, daß eine solche bestehen könne ohne Zeugniß von Christo, und zwar so daß das wesentliche desselben überall dasselbige sei; eben so wenig ohne eine Stetigkeit der Lebensgemeinschaft mit Christo, wozu bei dem Wechsel der Geschlechter auch die Anknüpfung derselben in dem neuentstandenen Leben gehört; und wo irgend die Rede ist von einer vollkommnen in einem Gemeingeist beruhenden Gemeinschaft, da muß auch ein gegenseitiger Einfluß des Ganzen und Einzelnen auf einander vorausgesezt werden. Die Verschiedenheiten treffen also nur theils die Art und Weise, das Aeußere zu diesem Inneren zu gestalten, theils die Vorstellungen von der Nothwendigkeit und Genauigkeit des Zusammenhanges zwischen diesem Innern und einem irgendwie gestalteten Aeußeren überhaupt. In Beziehung auf diese Verschiedenheiten ist dann das wichtigste dieses, daß man richtig beurtheile, ob sie in räumlichen und zeitlichen Verschiedenheiten der geistigen Natur des Menschen gegründet und also unvermeidlich sind, oder 347
ob, weil in den Eingriffen der Welt in die Kirche begründet, für fehlerhaft zu achten. Die lezteren sind dann um so standhafter zu bekämpfen, je mehr sich diese Eingriffe bis in das innerste Heiligthum der Kirche erstrekken, die ersteren aber heben sich durch die gegenseitige Anerkennung von selbst auf.

2. Demnächst wird über die Beziehung, in welche diese kirchlichen Institutionen hier gesezt sind, und über die Art und Weise ihrer Zusammenstellung noch einiges zu erläutern sein. Wenn wir von dem Grundsaz ausgehn, daß unser Christenthum

Digitized by Google

daſſelbe ſein ſoll, wie das der Apoſtel: ſo muß auch das unſrige, da geiſtige Zuſtände nicht unabhängig ſind von ihrer Entſtehungsart, durch die perſönlichen Einwirkungen Chriſti entſtehen. Dieſe aber können jezt nicht unmittelbar von ihm ausgehn, weil ſie dann niemals mit einer ſolchen Gewißheit als auf übernatürliche Weiſe von ihm ausgegangen erkannt werden könnten, daß ſie nicht doch einer beſtätigenden Nachweiſung ihrer Identität mit jenen urſprünglichen bedürfen ſollten, ſo daß wir immer auf jene, wie ſie uns in den Darſtellungen der Perſönlichkeit Chriſti gegeben ſind, zurükkgeführt würden. Und wie ohne dieſe Einwirkungen auch in den Jüngern eine Selbſtthätigkeit für das Reich Gottes durch die Mittheilung des Geiſtes nicht hätte zu Stande kommen können: ſo wird die Wirkſamkeit jener Darſtellungen Chriſti immer eine unerläßliche Bedingung ſein, wenn der h. Geiſt ſoll mitgetheilt werden. Nun ſcheint dieſes freilich weder die ganze neuteſtamentiſche Schrift zu umfaſſen, noch auch dürfte ſich alles was über ſie gelehrt wird, hieraus entwikkeln laſſen. Aber indem wir das lezte dem weiteren Verfolg überlaſſen, iſt über das erſte zu bemerken, daß für den angegebenen Zwekk nicht einmal überhaupt der ſtehende geſchriebene Buchſtabe weſentlich zu ſein ſcheint, ſondern die Möglichkeit auch einer mündlichen Fortpflanzung muß zugegeben werden, ſo fern nur für die unverlezte
318 Identität der Ueberlieferung Gewähr kann geleiſtet werden. Und in ſofern können wir es uns gefallen laſſen, daß dieſe Form, in welcher uns die Perſönlichkeit dargeſtellt iſt, nicht unumgänglich zum Sein ſondern mehr zum Wohlſein der Kirche gehört. Was aber den größeren nicht eigentlich evangeliſtiſchen Theil der neuteſtamentiſchen Schriften anlangt: ſo enthalten dieſe auf der einen Seite den Beweis, daß aus den Einwirkungen Chriſti ſelbſt und dem von ihm gebotenen Zeugniß ſeiner Jünger die von ihm verheißene kirchenbildende Selbſtthätigkeit wirklich hervorgegangen iſt; und inſofern ſind ſie die eigentliche Urkunde für unſern Beſiz. Auf der andern Seite ſind ſie eine Ergänzung jener unmittelbaren Aeußerungen Chriſti, indem wir aus den An-

Digitized by Google

ordnungen und Handlungen der Jünger auf Belehrungen und Willensäußerungen Christi als auf ihre Quelle zurükkschließen können. Die Schrift aber, wie sie ist, sowol jedes einzelne Buch für sich als auch die Sammlung, ein für alle späteren Geschlechter der Kirche aufgesparter Schaz, ist immer ein Werk des h. Geistes als Gemeingeist der Kirche, und ist nur ein einzelner Fall zu dem in unserm Saz allgemein ausgedrükkten Zeugniß von Christo. Denn mündliches und schriftliches Lehren sowol als Erzählen von Christo war doch ursprünglich dasselbe und nur zufällig verschieden. Jezt ist die Schrift ein besonderes, weil die unveränderte Aufbewahrung derselben auf eine eigenthümliche Weise die Identität unseres und des ursprünglichen Zeugnisses von Christo verbürgt. Aber sie wäre doch nur ein todter Besiz, wenn diese Aufbewahrung nicht eine sich immer erneuernde Selbstthätigkeit der Kirche wäre, die sich zugleich in dem lebendigen auf die Schrift zurükkgehenden oder mit derselben in Sinn und Geist übereinstimmenden Zeugniß von Christo kund giebt. Und nur dieses in seiner Allgemeinheit als Pflicht und Beruf aller Mitglieder der Kirche soll hier — abgesehen vorläufig von aller bestimmten Gestaltung — unter dem Ausdrukk Dienst am 349
göttlichen Wort verstanden werden. In dieser Allgemeinheit aber betrachtet und so auf einander bezogen sind diese beiden ersten Stükke nothwendig, weil sonst der Glaube nur durch unmittelbare Einwirkungen entstehen könnte, wobei denn weder Selbigkeit zu erwarten noch Wahrheit zu verbürgen wäre. Doch beweist sich dieser Dienst nicht etwa nur nach außen wirksam, sondern auch innerhalb der Kirche angesehen ist er eine von Christo selbst herrührende organische Constitution zum Behuf belebender und stärkender Mittheilung. — Aus demselben Grunde, daß wir nichts mehr von persönlichen unmittelbaren Einwirkungen Christi zu erwarten haben, muß jezt auch das Anknüpfen und Erneuern der Lebensgemeinschaft mit Christo von der Kirche ausgehn, und auf Handlungen derselben zurükkgeführt werden, aber nur auf solche, die zugleich als Thätigkeiten Christi anzusehen

Digitized by Google

ſind, damit auf keine Weiſe Chriſtus ſich dabei leidentlich verhalte, und gegen die Kirche im Schatten ſtehe. Und dieſe Gemeinſchaftlichkeit iſt die eigenthümliche Natur beider Sakramente. Denn wenn gleich die Taufe ihrer urſprünglichen Einſezung nach nicht der erſte Anfang des Verhältniſſes zwiſchen der Kirche und dem Einzelnen war: ſo erlangt doch alles frühere erſt durch ſie ſo ſeine Beſtätigung, daß die Stetigkeit der bewußten Lebensgemeinſchaft mit Chriſto erſt mit derſelben beginnt. Und wenn das Abendmahl auch nicht das einzige Mittel iſt, um die Lebensgemeinſchaft mit Chriſto zu unterhalten, und auch ſchon hier vorläufig dieſe Handlung nicht als eine ſolche gefaßt werden ſoll, die ſich iſoliren läßt, und auch ſo noch eine beſtimmte Wirkung hervorbringt: ſo ſezen wir ſie doch als das Höchſte in dieſer Art, und befaſſen allen andern Genuß Chriſti mit darunter als Annäherung dazu oder Fortſezung davon; daher halten wir uns hier mehr an dieſe zum Grunde liegende Idee als an die äußere
350 Form, unter welcher ſie ſich realiſirt. — Auf dieſelbe Weiſe concentrirt ſich aller Einfluß des Ganzen auf den Einzelnen in dem Vergeben der Sünde. Denn dem gemäß wie die Sünden und die guten Werke der Wiedergebornen ſich gegen einander verhalten, können die lezteren nur in dem Maaß anerkannt werden, als die daran haftende Sünde aufgehoben wird. Aber die guten Werke ſind zugleich die Frucht und der Keim der Gaben des Geiſtes, die ſich in Jedem entwikkeln; ſo daß die Vergebung der Sünde auch dieſen erſt ihren Ort in der Gemeinſchaft der Gläubigen anweiſet. Was endlich das Gebet im Namen Jeſu betrifft, wodurch mithin der Einfluß der Einzelnen auf das Ganze repräſentirt werden ſoll, ohne welchen es in einem von einem Gemeingeiſt beſeelten und in ſofern in ſich abgeſchloſſenen Ganzen keinen Fortſchritt geben kann: ſo kann es kein Gebet im Namen Jeſu geben, außer in den Angelegenheiten ſeines Reichs; die Wirkſamkeit deſſelben, die Chriſtus auch der kleinſten Vereinigung von Einzelnen verheißt, begründet alſo einen Einfluß derſelben auf das Ganze. Wenn wir es aber als den Repräſentan-

Digitized by Google

ten alles ſolchen Einfluſſes anſehn, ſo beruht dies auf der einem jeden Chriſten unmittelbar einleuchtenden Vorausſezung, daß das Gebet nothwendig die eigne Thätigkeit, um das erbetene herbeizuführen, ſchon in ſich ſchließt und vorausſezt. Mithin wäre in dem Geſammtleben ohne dieſe beiden lezten Inſtitutionen weder Ordnung noch Fortſchritt oder Gelingen.

3. Daß aber hier auch alles vollſtändig zuſammengeſtellt iſt, worauf die Einheit und Selbigkeit der chriſtlichen Kirche zu allen Zeiten und an allen Orten beruht, das wird ſich am beſten zeigen, wenn wir auf das Verhältniß der Kirche zu Chriſto zurükkgehen. Indem ſie nämlich auf der einen Seite als der Organismus Chriſti — welches gemeint iſt, wenn ſie in der Schrift der Leib Chriſti heißt — ſich zu Chriſto verhält wie das Aeußere zu dem Inneren, ſo muß ſie in ihren weſentlichen Thätigkeiten auch 331
das Abbild der Thätigkeiten Chriſti ſein; und indem das was durch ſie bewirkt wird nichts anderes iſt, als die fortſchreitende Verwirklichung der Erlöſung in der Welt, ſo müſſen ihre Thätigkeiten zugleich die Fortſezungen der Thätigkeiten Chriſti ſein. Auf dieſelbe Weiſe alſo, wie wir dieſe auf das Schema der drei Aemter zurükkgeführt haben, muß ſich auch Abbild und Fortſezung von dieſen an den aufgeſtellten weſentlichen Thätigkeiten der Kirche nachweiſen laſſen. — Das Gebet im Namen Jeſu, ſofern es die vollſtändige berufsmäßige Thätigkeit jedes Einzelnen in ſich ſchließt, iſt das Abbild der königlichen Thätigkeiten Chriſti ſowol an und für ſich als auch das Verhältniß ſeines Regiments zu dem des Vaters betreffend; lezteres ſofern es in dem Gott anheimſtellenden Ausſprechen der Gedanken eines Jeden über die Verbreitung des Reiches Gottes oder über die Eingriffe der Welt endet; erſteres indem darin alle von den Kräftigkeiten des Gottesbewußtſeins ausgehenden Zwekkbegriffe mit enthalten ſind. Und iſt in dem Amt der Schlüſſel alles, was zur Ordnung und der vom Geſammtbewußtſein ausgehenden Schäzung der Perſonen in der Kirche gehört, an die recht verſtandene Vergebung der Sünden angeknüpft: ſo haben wir hier die Fortſezung der

Digitized by Google

königlichen Thätigkeit Christi, welche mit der Auswahl seiner Jünger und den Ordnungen für die künftige Gemeinschaft begann. — Besteht ferner die prophetische Thätigkeit Christi in seiner Selbstdarstellung und in seiner Aufforderung für das Reich Gottes: so ist die heilige Schrift, sofern sie ihrer Abfassung und Aufbewahrung nach als Werk der Kirche die unmittelbarste Vergegenwärtigung Christi ist, auch das feststehende Abbild seiner prophetischen Thätigkeit; den Dienst am Wort aber können wir nur als die Fortsezung derselben ansehn, da anwendende Mitdarstellung Christi und Aufforderung in seinem Namen die wesentlichen Elemente desselben sind. — Ist endlich das wesentliche des ho-
352 henpriesterlichen Amtes Christi, wenn man diese Thätigkeit möglichst von dem prophetischen und königlichen Amte sondert, vorzüglich darin zu finden, daß er die Gemeinschaft der Menschen mit Gott vermittelt: so werden wir keinen Anstand nehmen in beiden Sakramenten eine Beziehung hierauf anzuerkennen; und zwar so daß die Taufe wegen ihres mehr symbolischen Charakters sich mehr als Abbild verhält, das Abendmahl aber wegen seines mehr realen Gehaltes als Fortsezung. — Diese Zusammenstellung ergiebt zugleich, daß alles, was wesentlich zur Thätigkeit Christi gehört, hier sein Abbild und seine Fortsezung findet; indem auch die drei ersten eben so der erlösenden Thätigkeit angehören wie die drei andern der versöhnenden. Auch werden wir in unserer evangelischen Auffassung des Christenthums nichts aufzuzeigen haben in der christlichen Kirche, was wir in gleichen Rang mit diesen Institutionen stellen möchten. Vielmehr wollen wir weder die Ueberlieferung neben die Schriftstellen, noch den Dienst am Wort irgend symbolischen Handlungen unterordnen; weder die Sakramente vervielfältigen lassen, noch durch Annahme magischer Wirkungen derselben ihre Analogie mit den übrigen Punkten zerstören; weder durch Fürbitten der Heiligen das Gebet im Namen Christi beschränken, noch für das Amt der Schlüssel eine specielle gleichviel ob einzelne oder collegialische Stellvertretung Christi gelten lassen.

Digitized by Google

Erstes Lehrstük.

Von der heiligen Schrift.

§. 128. Das Ansehen der heiligen Schrift kann nicht den Glauben an Christum begründen, vielmehr muß dieser schon vorausgesezt werden um der heiligen Schrift ein besonderes Ansehen einzuräumen.

1. Die polemische Einleitung dieses Sazes beruht lediglich 353
darauf, daß das wirklich behauptet wird, was wir hier in Abrede stellen; und es mag in der That noch weit häufiger angenommen werden, als es bestimmt behauptet wird, indem alle Lehrbücher und alle Bekenntnißschriften, welche die Lehre von der Schrift als der Quelle des christlichen Glaubens voranstellen, eben dieses bestimmt zu begünstigen scheinen. — Deshalb nun ist es nöthig das hiebei zum Grunde liegende Mißverständniß recht ins Licht zu sezen. Wenn nämlich der Glaube an Jesum als den Christ oder als den Sohn Gottes und den Erlöser der Menschen auf das Ansehn der Schrift soll gegründet werden: so fragt sich, auf welche Weise will man dieses Ansehn begründen, da es doch offenbar so geschehen muß, daß man ungläubigen Gemüthern die Ueberzeugung aufdringe, damit sie auf diesem Wege auch zu dem Glauben an den Erlöser kommen. Wenn man nun keinen andern Ausgangspunkt hat als die gemeine Vernunft: so müßte zunächst aus bloßen Vernunftsgründen das göttliche Ansehen der Schrift erwiesen werden können; und dagegen ist zweierlei zu erinnern. Zuerst daß dieses auf jeden Fall einen kritischen und wissenschaftlichen Verstandesgebrauch voraussezt, dessen nicht alle Menschen fähig sind; also können auch nur so befähigte den Glauben auf ursprüngliche und ächte Weise überkommen, alle Andern hätten ihn nur aus der zweiten Hand und nur auf das Ansehn von jenen Sachkundigen. Nun können wir eine solche Abstufung zwar annehmen auch auf unserm Gebiet, wenn von der Einsicht in die Lehre und von Beurtheilung der verschiedenen

Digitized by Google

Faſſungen derſelben die Rede iſt, aber für den Beſiz des eigentlich ſelig machenden Glaubens eine ſolche anzunehmen, das ſtimmt gar nicht mit der Gleichheit der Chriſten, welche die evangeliſche Kirche ausſpricht, und würde vielmehr nach Art der römiſchen Kirche den Laien einen unbedingten gehorſamen Glauben an die-
354 jenigen zumuthen, welche allein der Gründe des Glaubens mächtig ſind. Denn das Recht, das wir allen Chriſten an das göttliche Wort geben, und der Eifer mit welchem wir es in lebendigem Umlauf zu erhalten ſuchen, bezieht ſich keineswegs darauf, daß jeder ſolle den Beweis führen können, daß dieſe Bücher eine göttliche Offenbarung enthalten. Zweitens, wenn ſich ein ſolcher Beweis führen und der Glaube ſich auf dieſe Art begründen ließe, mithin auch bei einem gewiſſen Grade von Geiſtesbildung andemonſtrirt werden könnte: ſo könnte er auf dieſem Wege auch in ſolchen ſein, die gar kein Bewußtſein von Erlöſungsbedürftigkeit haben, alſo auch unabhängig von Buße und Sinnesänderung, und wäre alſo vermöge dieſer Entſtehungsart nicht der wahre lebendige Glaube. Mithin wäre dieſe durch Beweis erlangte Ueberzeugung an und für ſich von keinem Nuzen; denn ſie ſchlüge von ſelbſt nicht zu der wahren Lebensgemeinſchaft mit Chriſto aus: wo ſich aber das Bedürfniß der Erlöſung geltend macht; da entſteht der lebendig machende Glaube auch aus einer ſolchen Kunde von Chriſto, die gar nicht an die Ueberzeugung von einer beſonderen Beſchaffenheit dieſer Bücher gebunden iſt, ſondern auf jedem andern Zeugniß verbunden mit einer Anſchauung der geiſtigen Wirkungen Chriſti mithin auch auf der mündlichen Ueberlieferung ruhen könnte.

2. Eben ſo wenig nun als wir, wo es auf den Grund des Glaubens ankommt, einen Unterſchied zwiſchen verſchiedenen Klaſſen zugeben können: eben ſo wenig auch einen Unterſchied zwiſchen verſchiedenen Zeiten: ſondern er muß bei uns derſelbe ſein wie bei den erſten Chriſten. Wollte man nun ſagen, bei dieſen wäre er von den Apoſteln an allerdings entſtanden aus

Digitized by Google

ihrem Glauben an die Schrift, nämlich an die altteſtamentiſche und beſonders an die darin enthaltenen Weiſſagungen von Chriſto: ſo iſt zu dem was hierüber ſchon oben [1] geſagt iſt, hier nur noch hinzuzufügen, daß wenn auch die Apoſtel gleich zu Anfang ihres Verhältniſſes mit Jeſu [2] ihn als den bezeichnen, von welchem die Propheten geweiſſagt, dies keinesweges ſo kann verſtanden werden, als ob ſie durch das Studium dieſer Weiſſagungen und durch Vergleichung ihres Inhaltes mit dem, was ſie an Jeſu ſahen und von ihm hörten, zum Glauben an ihn wären gebracht worden. Vielmehr hatte der unmittelbare Eindrukk in ihren durch das Zeugniß des Täufers vorbereiteten Gemüthern den Glauben erwekkt, und jenes war nur eine Ausſage dieſes Glaubens mit ihrem Glauben an die Propheten verbunden. Den nämlichen Gang ſchlagen ſie auch ſelbſt bei ihrer Verkündigung ein, indem ſie zuerſt auf die Thaten uud Reden Jeſu zurükkgehend ihren Glauben mittheilend ausſprechen, und dann die prophetiſchen Zeugniſſe als Beſtätigung anführen. Und ſo wie ihr Glaube aus der eignen Predigt Chriſti von ſich entſtanden war, ſo entſtand aus ihrer Predigt von ihm und aus der Predigt vieler Andern der Glaube in Andern. Sofern nun die neuteſtamentiſchen Schriften eine ſolche auf uns gekommene Predigt ſind, entſteht der Glaube auch aus ihnen; aber keinesweges unter der Bedingung daß vorher eine beſondere Lehre über dieſe Schriften, als ſeien ſie aus beſonderer göttlicher Offenbarung oder Eingebung entſtanden, müßte aufgeſtellt und angenommen worden ſein. Vielmehr würde er auf dieſelbe Weiſe entſtehen können, wenn uns auch nur ſolche Zeugniſſe übrig geblieben wären, von denen man nicht läugnen könnte, daß ſie neben den weſentlichen Zeugniſſen Chriſti von ſich ſelbſt und neben den urſprünglichen Predigten ſeiner Jünger doch zugleich im einzelnen manches enthielten, was mißverſtanden wäre oder unrichtig aufgefaßt oder durch Verwechſelungen des Gedächtniſſes in ein unrichtiges Licht ge- 355

[1] §. 14, Zuſaz.

[2] Joh. 1, 45.

Digitized by Google

350 stellt. — Bedürfen wir also, um zum Glauben zu gelangen, einer solchen Lehre nicht; und hat es niemals gelingen wollen, die Ungläubigen vermittelst einer solchen Lehre zum Glauben zu nöthigen: so folgt, daß wie die Apostel den Glauben schon hatten, ehe sie in einen von dem Glauben selbst noch verschiedenen Zustand kamen, in welchem sie ihren Antheil an diesen Büchern hervorzubringen vermochten, so auch bei uns der Glaube schon vorangehen muß, ehe wir durch die Lesung dieser Schriften darauf geführt werden einen solchen Zustand in welchem sie geschrieben worden und eine darauf gegründete Beschaffenheit dieser Bücher anzunehmen, und daß eine solche Lehre immer nur den schon Gläubigen wird annehmlich gemacht werden können.

3. Daher haben wir bei der ganzen bisherigen Entwikklung des Glaubens nur diesen selbst als in einem erlösungsbedürftigen Gemüth, vermittelst welcher Kunde es auch sei entstanden, vorausgesezt, die Schrift aber nur als denselben Glauben aussagend einzeln angeführt; und hier erst wird von ihr besonders in ihrer natürlichen Beziehung zur christlichen Kirche gehandelt, und die Frage über ihren Unterschied von andern Büchern in Betracht gezogen. Demohnerachtet soll jene Methode, welche die Lehre von der Schrift voranstellt, geschehe es nun in Bekenntnißschriften oder in Lehrbüchern, nicht schlechthin getadelt werden, wenn man nur unter dem Erweisen der Lehrsäze aus der Schrift nichts anders versteht als die Nachweisung, daß ein so belegter Saz ein ächtes und ursprüngliches Element christlicher Frömmigkeit aussage; und wenn nur gehörige Vorsicht angewendet wird, damit es nicht scheine, eine Lehre solle deshalb zum Christenthum gehören, weil sie in der Schrift enthalten ist, da sie doch vielmehr nur deshalb in der Schrift enthalten ist, weil sie zum Christenthum gehört. Begnügen wir uns mit jenem, so bleibt auch die dogmatische Theologie nur ein Aggregat von einzelnen Säzen,
357 deren innerer Zusammenhang nicht ins Licht gestellt wird. Ihr Verhältniß zum gemeinen Glauben der Kirche ist dann entweder

Digitized by Google

jenes, daß die wahre und vollkommne Gewißheit des Glaubens nur da iſt, wo die Fähigkeit iſt, die Göttlichkeit der Schrift zu beweiſen, alle nicht ſo weit wiſſenſchaftlich Gebildeten aber nur auf Autorität glauben, und alſo die Frömmigkeit von der Wiſſenſchaft ausgeht und abhängt; oder inwiefern die Laien ſich losreißen und ihren Glauben auf ihre Erfahrung gründen und ſich der Lebendigkeit derſelben erfreuen, wird die wiſſenſchaftliche Darſtellung etwas für die kirchliche Gemeinſchaft nuzloſes und leeres. Darum war es für dieſe Darſtellung von Wichtigkeit, die wahre Abzwekkung derſelben aufzufaſſen unabhängig von der Schrift, und der Lehre von dieſer erſt hier ihren Ort anzuweiſen, wo nunmehr das eigenthümliche Anſehn derſelben in der Beziehung des ſich ſelbſt gleichen auf das Wandelbare und in dem rechten Zuſammenhang mit den andern weſentlichen Elementen der Kirche zum klaren Bewußtſein kommen kann.

§. 129. Die heiligen Schriften des neuen Bundes ſind auf der einen Seite das erſte Glied in der ſeitdem fortlaufenden Reihe aller Darſtellungen des chriſtlichen Glaubens; auf der andern Seite ſind ſie die Norm für alle folgenden Darſtellungen.

1. Daß die heiligen Schriften das erſte Glied ſind in der angegebenen Reihe ſezt voraus, daß die folgenden Glieder dem erſten gleichartig ſind, und dies gilt ſowol die Form als den Gehalt. Theilt man die neuteſtamentiſchen Schriften gewöhnlich in Geſchichtsbücher und Lehrbücher: ſo iſt dies nur in ſofern eigentlich richtig, als man ſie nicht nach dem vorherrſchenden Inhalt, ſondern nach der äußeren Form trennt. Denn in den Geſchichtbüchern bilden die Lehrreden Chriſti und der Apoſtel einen ſehr 358
bedeutenden Theil; und die Briefe der Apoſtel ſind mit wenigen Ausnahmen nur inſofern verſtändlich, als ſie entweder geſchichtliche Elemente geradezu enthalten, oder als wir uns geſchichtliche Ver-

Digitized by Google

hältniſſe aus ihnen conſtruiren können. Behalten wir nun dieſe Eintheilung bei, oder legen wir ſie bei Seite, und achten mehr auf die Form der einzelnen Elemente in dieſen Büchern; immer werden wir ſagen müſſen, daß alles, was ſich als Darſtellung chriſtlicher Frömmigkeit durch die Sprache in den ſpäteren Zeiten der chriſtlichen Kirche geltend gemacht hat, ſich innerhalb derſelben urſprünglichen Formen bewegt, oder ſich als erläuternde Begleitung an ſie anſchließt. Denn auch die religiöſe Dichtkunſt in der allein wahrhaft kirchlichen lyriſchen Form hat ſchon ihren Keim im neuen Teſtament; und auf der andern Seite ſind alle erklärenden und ſyſtematiſchen Werke, welche als Darſtellungen chriſtlicher Frömmigkeit weniger Urſprünglichkeit und Selbſtändigkeit haben, nur Hülfsmittel für jene urſprünglichen Erzeugniſſe und Zuſammenſtellungen aus denſelben. — Was aber den Gehalt anlangt: ſo iſt auch hier zunächſt die allgemeine Regel anzuwenden, daß in jeder Gemeinſchaft jedes einzelne ſich nur in dem Maaß geltend macht, als es den Gemeingeiſt ausſpricht. Auch hierin werden wir alſo alles dieſer Art, was neben den heiligen Schriften noch fortwirkend beſteht, als ihnen gleichartig anſehen müſſen, was aber nicht noch fortwirkt, das können wir auch nicht in der Reihe nachweiſen.

2. Soll ſich aber in der geſchichtlichen Entwikklung der chriſtlichen Kirche die Erlöſung immer mehr zeitlich verwirklichen, mithin auch der heilige Geiſt das Ganze immer vollkommner
359 durchdringen: ſo ſcheint wiederum nicht, daß das erſte Glied dieſer oder einer anderen Reihe zugleich Norm für alle folgenden ſein kann; wenn doch in einer ſolchen Entwikklung jedes ſpätere vollkommner ſein ſoll als ſein früheres. Dies hat auch ſeine Richtigkeit, aber nur wenn man zwei ganze Momente jeden in ſeiner Vollſtändigkeit zuſammenſtellt. Denn betrachten wir die chriſtliche Kirche während des apoſtoliſchen Zeitalters als Einheit: ſo kann auch nicht die Geſammtheit ihrer Gedankenerzeugung die Norm für die der ſpäteren Zeitalter abgeben. Denn bei der natür-

Digitized by Google

licherweiſe ſehr ungleichen Vertheilung des göttlichen Geiſtes in derſelben, und da auch nicht Jeder nur nach dem Maaß ſeiner Theilnahme an dieſem Gemeingeiſt productiv war in religiöſen Vorſtellungen, konnten damals am leichteſten, weil noch jüdiſche und heidniſche Anſichten und Maximen eingewurzelt waren, und der Widerſpruch derſelben gegen den chriſtlichen Geiſt erſt allmählig anerkannt werden konnte, religiöſe Darſtellungen entſtehen, welche genau genommen mehr vom chriſtlichen afficirtes Judenthum oder Heidenthum als wahres Chriſtenthum waren, mithin als chriſtliche betrachtet im höchſten Grade unrein. Dieſem unvollkommenſten gleichzeitig aber waren die verkündigenden Darſtellungen der unmittelbaren Schüler Chriſti, bei denen die Gefahr eines unwiſſentlichen verunreinigenden Einfluſſes ihrer früheren jüdiſchen Denk- und Lebensformen auf die Darſtellung des chriſtlichen in Wort und That, in dem Maaß als ſie Chriſto nahe geſtanden hatten, abgewehrt wurde durch den reinigenden Einfluß der lebendigen Erinnerung an den ganzen Chriſtus. Denn dadurch mußte ſich ihnen in allem, was ſich zu einer ſolchen Klarheit des Bewußtſeins entwikkelte, wie ſie der Darſtellung durch die Rede vorangehen muß, jeder Widerſpruch gegen den Geiſt des Lebens und der Lehre Chriſti ſogleich entdekken. Dies gilt mithin zunächſt von ihren Erzählungen der Reden und Thaten Chriſti ſelbſt, durch welche dasjenige feſtgeſtellt wurde, was den allgemeinſten reinigenden Einfluß ausüben ſollte. Dann aber auch gilt es vorzüglich von allem, was die Apoſtel für chriſtliche Gemeinden lehrten und anordneten, weil ſie da in Chriſti 360
Namen handelten; wiewol auch wo ſie mehr nur als Einzelne auftraten, doch auch Jeder ſeine Ergänzung nicht nur ſondern auch ſeine Correction fand an einem Andern [1]. So ſtand alſo in dem apoſtoliſchen Zeitalter das vollkommenſte und unvollkommenſte als kanoniſches und apokryphiſches neben einander, beide Wörter in dem Sinn genommen, der ſich aus der

[1] Vgl. Gal. 2, 11 flgd.

Digitized by Google

bisherigen Erörterung ergiebt, als zwei Extreme welche in keinem späteren Zeitalter auf die gleiche Weise wiederkommen können. Denn die kirchlichen Darstellungen müssen sich von dem apokryphischen immer mehr entfernen, weil der Einfluß fremdartiger religiöser Elemente auf die Kirche, wiewol ihr im einzelnen immer noch neue Theile aus dem Gebiet des Judenthums zuwachsen, doch in demselben Maaß abnimmt, als der größte Theil der Christen schon im Schooß der Kirche geboren und erzogen wird. Dagegen konnte aber auch die Kirche seitdem das kanonische nicht mehr erreichen, weil die lebendige Anschauung Christi nicht mehr auf dieselbe Weise unmittelbar, sondern nur aus jenen Schriften entnommen also von ihnen abhängig, alle verunreinigenden Einflüsse abwehren kann. Nehmen wir daher beides zusammen, kanonisches und apokryphisches, so steht auch das apostolische Zeitalter unter der allgemeinen Regel, denn die Wirksamkeit des kanonischen erscheint gewisser und sein Einfluß verbreiteter, wenn das apokryphische auch an den Grenzen der Kirche sich verliert, und so ist im Ganzen betrachtet die spätere Darstellung auch die vollkommnere. Nehmen wir dagegen das kanonische für sich: so trägt dieses eine normale Würde für alle Zeiten in sich. Wir schreiben diese nicht allen Theilen unserer heiligen Schriften gleichmäßig zu, sondern nur in dem Maaß als die Verfasser sich
261 in dem eben beschriebenen Zustande befanden, so daß gelegentlichen Aeußerungen und bloßen Nebengedanken nicht derselbe Grad von Normalität zukommt, wie dem was zum jedesmaligen Hauptgegenstande gehört. Wir verstehen sie auch nicht so, als ob alle spätere Darstellung gleichmäßig müßte aus dem Kanon abgeleitet werden, und in ihm schon dem Keime nach enthalten sein. Denn seitdem der Geist ausgegossen ist auf alles Fleisch, ist auch kein Zeitalter ohne eine eigenthümliche Ursprünglichkeit christlicher Gedanken. Aber auf der einen Seite darf alles nur in sofern für ein reines Erzeugniß des christlichen Geistes angesehen werden, als sich nachweisen läßt, daß es mit jenen ursprünglichen Erzeugnissen in Uebereinstimmung steht; und auf

Digitized by Google

der andern Seite kommt keinem späteren Erzeugniß ein gleiches Anſehn zu wie jenen urſprünglichen Schriften, wenn es darauf ankommt für die Chriſtlichkeit einer Darſtellung Gewähr zu leiſten und unchriſtliches kenntlich zu machen.

§. 130. Erſter Lehrſaz. Die einzelnen Bücher des neuen Teſtamentes ſind von dem h. Geiſt eingegeben, und die Sammlung derſelben iſt unter der Leitung des h. Geiſtes entſtanden.

Conf. Helv. I. (p. 94.) Scriptura canonica, verbum Dei Spiritu s. tradita et .. mundo proposita etc. — Conf. Gall. V. (p. 111.) Credimus verbum his libris comprehensum ab uno Deo esse profectum. — Conf. Scot. XVIII. p. 159. Spiritus dei per quem s. scripturae litteris sunt mandatae. — Conf. Belg. III. p. 171. Confitemur sanctos Dei viros divino afflatos spiritu locutos esse. Postea vero Deus .. servis suis mandavit, ut sua illa oracula scriptis consignarent. — Decl. Thor. p. 411. Profitemur .. nos amplecti sacras canonicas .. scripturas .. instinctu spiritus s. primitus scriptas etc.

1. Dem kirchlichen Ausdrukk der Eingebung im allgemeinen eine genaue Umgrenzung zu geben, iſt nicht leicht, und wir 362
wollen vor der ſpeciellen Behandlung der Sache hier über das Wort nur folgendes vorläufig bemerken. Der Ausdrukk θεόπνευστος, der von den altteſtamentiſchen Schriften [1] gebraucht wird, und dieſem Sprachgebrauch geſchichtlich wol am beſtimmteſten zum Grunde liegt, führt allerdings ſehr leicht darauf, ſich ein Verhältniß des heiligen Geiſtes zu dem Schreiber zu denken, welches ſich auf dieſen Act beſonders bezieht und außerdem nicht beſteht. Weniger mit dieſer Nebenvorſtellung behaftet iſt der Ausdrukk ὑπὸ πνεύματος ἁγίου φερόμενοι [2]. Denn hier iſt die Auslegung, daß ſie ſchon immer getrieben waren, und in dieſem

[1] 2 Tim. 3, 16. [2] 2 Petr. 1, 21.

Digitized by Google

Zuſtande dann auch redeten und ſchrieben, an und für ſich eben ſo natürlich, als die daß ſie erſt zum Reden und Schreiben getrieben wurden. Da nun der kirchliche Ausdrukk nicht genau ſchriftmäßig und dabei bildlich iſt: ſo wird es nöthig ſein, ihn durch Beziehung auf verwandte Ausdrükke zu beſtimmen, welche auch eine Art bezeichnen, wie man zu Vorſtellungen kommt. Hier ſteht nun auf der einen Seite das eingegebene mit dem erlernten gegenüber dem erſonnenen, wie dem ganz aus der eigenen Selbſtthätigkeit hervorgegangenen das worauf eine fremde Einfluß gehabt; auf der andern Seite iſt wieder das eingegebene dem erlernten entgegengeſezt, indem dieſes abgeleitet iſt aus einem von außen mitgetheilten, jenes aber als ein für Andere urſprüngliches, nur von einer innerlichen Mittheilung abhängig hervorgeht. Daher die Darſtellung des erlernten ſich beliebig dem mechaniſchen annähern darf, in dem Hervortreten des eingegebenen aber ſich die ganze Freiheit der eignen Productivität zu Tage legen kann. — Die allgemeine Gewohnheit aber, die heilige Schrift auch die Offenbarung zu nennen, verurſacht, daß beide Begriffe nicht sel-
363 ten verwechſelt werden, was nicht ohne Verwirrung abgehen kann. Denn wenn man dies ſo verſteht, als ſei den heiligen Schriftſtellern, indem ſie aus Eingebung ſchrieben, der Inhalt göttlicherweiſe beſonders kund gemacht: ſo iſt dies eine ganz unbegründete Behauptung, mag man nun mehr auf den Act der Abfaſſung eines heiligen Buches ſelbſt oder mehr auf die ihr vorangehende und zum Grunde liegende Gedankenerregung ſehen. Weil nämlich alles was ſie lehren auf Chriſtum zurükkgeführt wird: ſo muß auch in Chriſto ſelbſt die urſprünglich göttliche Kundmachung alles in den heiligen Schriften enthaltenen ſein, keineswegeſ aber vereinzelt nach der Weiſe der Eingebung, ſondern Eine untheilbare, aus der ſich alles einzelne organiſch entwikkelt. Das Reden und Schreiben der vom Geiſt getriebenen Apoſtel war alſo auch nur ein Mittheilen aus der göttlichen Offenbarung in Chriſto. — Wenn aber nun unſer Saz nicht nur das Abfaſſen der einzelnen Bücher, ſondern auch die Zuſammen-

Digitized by Google

ſtellung derſelben, um den neuteſtamentiſchen Kanon zu bilden, dem heiligen Geiſte zuſchreibt, und ſich für dieſes leztere eines andern Ausdrukks bedient: ſo beruht dieſe Unterſcheidung zunächſt darauf, daß wir die Abfaſſung eines Buchs als einen Willensact eines Einzelnen anſehen, die Zuſammenſtellung des Kanon aber iſt das Ergebniß eines vielſeitigen Zuſammenwirkens und Gegeneinanderwirkens in der Kirche, ſo daß nicht alles was dazu mitgewirkt hat, auf gleichmäßige Weiſe dem h. Geiſt kann zugeſchrieben werden. Es wird aber nicht allgemein jedem dieſer beiden Ausdrükke derſelbe Werth beigelegt wie hier, ſondern Einige wollen ſich auch für die Abfaſſung nur mit einer leitenden Thätigkeit des Geiſtes begnügen, Andere auch die bei der Zuſammenſtellung bis zur Eingebung ſteigern.

2. Gehen wir auf den Begriff des h. Geiſtes als Gemeingeiſt der chriſtlichen Kirche zurükk, daher auch als Quelle aller Geiſtesgaben und guten Werke: ſo iſt auch alle Gedankenerzeu- 364
gung, ſofern ſie dem Reich Gottes angehört, auf ihn zurükkzuführen und alſo von ihm eingegeben. Die des apoſtoliſchen Zeitalters aber ſo, daß ſie die beiden Gegenſäze des apokryphiſchen und kanoniſchen in ſich ſchließt, ſo daß in jenem nur die einzelnen Spuren von Zuſammenhang mit dem chriſtlichen Geſammtleben von ihm herſtammen, in dieſem ſeine Wirkſamkeit nur durch das Individuum näher beſtimmt wird, faſt ohne durch daſſelbe geſchwächt oder alterirt zu ſein, ſo jedoch, daß in keinem Einzelnen der Unterſchied von Chriſto ganz aufgehoben iſt. Iſt nun der Kanon zwiſchen dieſen beiden durch allmählige Uebergänge ausgefüllt, ſo wird dieſe Wirkſamkeit des Geiſtes am vollkommenſten ſein und am meiſten zuſammengedrängt in dem von Petrus auch mit Zuſtimmung der ganzen Gemeine [1] beſonders ausge-

[1] Ap. Geſch. 1, 21 flgd.; vgl. Joh. 15, 27. — Wenn Paulus dieſem Kreiſe nicht angehört; und die Kirche ihn doch auch in Bezug auf die Eingebung nie hinter den andern Apoſteln zurükkgeſezt hat: ſo erkennt

Digitized by Google

zeichneten Kreiſe derer, die mit Chriſto bald vom Anfang ſeines öffentlichen Lebens an gewandelt waren. Denn in dieſer apoſtoliſchen Klaſſe, wie man ſie nennen darf, wurden die Einzelnen einander ſo gleich gehalten, daß ohne Gewiſſensverlezung die Zahl der urſprünglichen Apoſtel aus ihnen durch das bloße Loos ergänzt werden konnte, indem dieſe Beharrlichkeit ſowol die Reinheit ihres Eifers als die Vollſtändigkeit ihrer Auffaſſung verbürgte. Niemand aber wird auch in dieſem Kreiſe den bedeutenden Unterſchied verkennen zwiſchen ſolchen Momenten, welche nur zum Privatleben der Einzelnen gehörten, und ſolchen die in der Leitung der chriſtlichen Angelegenheiten verwendet wurden; denn in den erſten wird auch bei den Apoſteln das menſchliche am leichteſten
365 hervorgetreten ſein, wogegen in den lezten der Wille, den Geiſt des Ganzen ausſchließend walten zu laſſen, weit entſchiedener ſein mußte, und daher was in dieſen geredet und gethan wurde, in einem weit ſtrengeren und beſtimmteren Sinn eingegeben genannt werden kann. Dagegen würde man die Einheit des Lebens dieſer apoſtoliſchen Männer auf die abentheuerlichſte Weiſe zerſtören, wenn man, um die Eingebung der heiligen Schrift recht vorzüglich herauszuheben, behaupten wollte, ſie wären in andern Theilen ihres apoſtoliſchen Amtes weniger von dem h. Geiſt beſeelt und getrieben worden, als in den Akten des Schreibens, und wiederum weniger in der Abfaſſung ſolcher auch den Dienſt der Gemeinen betreffenden Schriften, welche nicht vorher beſtimmt waren in den Kanon aufgenommen zu werden, und eben ſo auch ausgezeichnet mehr bei denjenigen öffentlichen Reden oder Theilen von Reden, welche hernach in der Apoſtelgeſchichte aufbewahrt worden ſind, als bei allen übrigen; und mit oder ohne ihr Wiſſen ſei dieſer Unterſchied darin begründet, daß dieſe Reden und Schriften beſtimmt waren, außer ihrer unmittelbaren Abzwekkung ſich auch auf alle künftigen Zeiten zu beziehen. Mit-

---

ſie ihm dieſelben Vorzüge zu, wenn er ſie auch gewiſſermaßen auf anderem Wege erworben hat.

Digitized by Google

hin ist die eigenthümliche apostolische Eingebung nicht etwas den neutestamentischen Büchern ausschließend zukommendes; sondern diese participirt nur daran, und die Eingebung in diesem engeren Sinn, wie sie durch die Reinheit und Vollständigkeit der apostolischen Auffassung des Christenthums bedingt ist, erstrekkt sich auch so weit als die von dieser ausgehende amtliche apostolische Wirksamkeit. — Betrachtet man nun die Eingebung der Schrift in diesem Zusammenhang als einen besonderen Theil des überhaupt aus der Eingebung geführten apostolischen Amtslebens: so wird man schwerlich dazu kommen, alle die schwierigen Fragen über die Ausdehnung der Eingebung aufzuwerfen, die so lange auf eine Weise beantwortet worden sind, wodurch der Gegenstand aus dem Gebiet der erfahrungsmäßigen Beurtheilung ganz hinausgerükkt wird. Nur eine ganz todte scholastisirende Ansicht kann entweder an dem Wege von dem ersten Impuls zum Schreiben bis zum geschrieben da stehenden Wort irgendwo eine bestimmte Grenze ziehen, oder auch das lezte in seiner Aeußerlichkeit für sich als ein besonderes Erzeugniß der Eingebung darstellen wollen. Der natürliche Kanon ist hier die Analogie mit der Lehre von der Person Christi, wenn davon ausgegangen wird, daß in dem Berufsleben der Apostel die Wirksamkeit des in der Kirche waltenden Gemeingeistes in ihrer Gesammtheit jener personbildenden Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur, welche die Person Christi constituirt hat, so nahe gekommen ist, als gedacht werden kann, ohne den specifischen Unterschied zwischen beiden Vereinigungsweisen aufzuheben; und daß nur nach dieser Maaßgabe in jenen apostolischen Akten das Aeußere zum Theil eines anderen Ursprungs sein kann als von dem Inneren her, zu dessen Darstellung es bestimmt ist. Die Verneinung der Frage, ob die heiligen Bücher der göttlichen Eingebung wegen eine von den allgemein geltenden Regeln abweichende hermeneutische und kritische Behandlung erfordern, versteht sich von diesen Voraussezungen aus ohne weiteres; und hieraus erledigen sich alle andern Schwierigkeiten von selbst. 366

3. Wird auf dieſe Weiſe die Eingebung der Schrift zurükkgeführt auf den Einfluß des heiligen Geiſtes in die apoſtoliſche Amtsthätigkeit: ſo kann es leicht das Anſehen gewinnen, als ſei dies nur eine Beſtimmung für die Lehrbücher und nicht eben ſo auch für die Geſchichtsbücher, indem hiebei gar nicht von eigenen Gedanken, welche mitgetheilt werden ſollen die Rede iſt, ſondern alles nur darauf ankommt getreue Erinnerungen auch zwekkmäßig zuſammen zu ſtellen und zu ſondern. Allein auf der einen Seite wenn die Gedanken der Apoſtel doch nur Entwikklungen der
367 Aeußerungen Chriſti ſein durften, dieſe aber nur in ihrem jedesmaligen Zuſammenhang, wie ſie durch die Umſtände herbeigeführt wurden, vollkommen verſtanden werden konnten, da ja die Reden Chriſti großentheils auch gelegentlich waren: ſo erſcheint eine reine und vollſtändige Auffaſſung der Lebensmomente Chriſti als eine nothwendige Bedingung für die geſammte apoſtoliſche Amtsthätigkeit. Und da zugleich kein Moment des öffentlichen Lebens Chriſti ganz abgeſondert von belebender und belehrender Rede gedacht werden kann, zugleich aber auch alle ſeine Handlungen Selbſtdarſtellungen waren und als ſolche fruchtbar für die Verkündigung des Reiches Gottes durch ihn, dieſe Momente aber auf das verſchiedenſte aufgefaßt werden konnten, ſo wahr von Einigen, daß der natürliche Eindrukk ihnen auch zu einem Element der Anerkennung der göttlichen Würde Chriſti gedeihen mußte, ſo verkehrt von Andern, daß er ſich zu einem apokryphiſchen Zerrbild umgeſtaltete, oder gar als ein Beweis gegen die meſſianiſche Würde gebraucht werden konnte: ſo finden wir natürlich die richtigſte auch ſchon in einem gewiſſen Sinn dem göttlichen Geiſt beizulegende Auffaſſung der Lebensmomente Chriſti in demſelben Kreiſe derer, die dem öffentlichen Leben Chriſti von Anfang an mit dem wachſenden Vertrauen folgten, in ihm den Verheißenen gefunden zu haben, ſo daß in demſelben Kreiſe die richtige Auffaſſung Chriſti und die richtige Fortentwikklung ſeiner Lehre und ſeiner Vorſchriften unzertrennlich zuſammengehören. Demnächſt aber war es aus demſelben Grunde eine für die ganze Kirche höchſt bedeutende

Digitized by Google

Aufgabe, die richtigen Erinnerungen aus dem Leben Christi sicher zu stellen nach Maaßgabe wie jeder Moment mit der Anschauung von dem Reiche Gottes durch Christum zusammenhing; und daher wir auch das Gedächtniß im Dienst dieses allgemeinen apostolischen Zwekkes unter dem Einfluß des heiligen Geistes stehend 368
denken, und können einen Unterschied in dieser Hinsicht zwischen dem apostolischen Lehren und dem evangelistischen Erzählen nicht annehmen, wie wir denn auch die Apostel selbst erzählend finden mündlich und schriftlich. Denn wenn auch das Lehren von bestimmten Amtsverhältnissen, mithin von der Berufsthätigkeit im engeren Sinn ausgeht: so begründete sich doch auch das Erzählen in einem das Ganze der Kirche umfassenden gemeinnüzigen Bestreben, also in der Berufsthätigkeit im weiteren Sinn; und es kommt auf die Entscheidung der Frage, ob das evangelistische Erzählen ein besonderes der apostolischen Verkündigung bei oder untergeordnetes Kirchenamt gewesen oder nicht, gar nicht an. Das Wiedergeben der Erinnerung aber ist auf keinen Fall mündlich eben so wenig als schriftlich von historischer Composition ganz zu trennen, wenn wir auch nur an die Erzählung einer einzelnen Thatsache denken; und das Bestreben den Erlöser darin ganz so erscheinen zu machen, wie er wirklich war, ist ebenfalls das Werk des Geistes der Wahrheit, und nur sofern sie dieses war kann eine solche Erzählung in der heiligen Schrift einen Plaz annehmen. Denken wir uns auf der andern Seite die Mittheilung solcher einzelnen Erzählungen als das ursprüngliche, und hernach das Zusammentragen derselben zu solchen Ganzen, wie unsre drei Evangelien sind: so muß auch die Möglichkeit zugegeben werden, daß eben sowohl einer nur das selbst erlebte in einem gewissen Zusammenhang darstellt, als daß er von Andern glaubhaft vernommenes unter das selbstverlebte vermischt; ja auch daß einer, der nichts davon selbst erlebt hat, doch das aus ursprünglicher und reiner Auffassung überkommene aus demselben Bestreben und von demselben Geiste getrieben eben so fruchtbar zusammenträgt, wie es ein ursprünglicher Augenzeuge nur vermocht

Digitized by Google

hätte. Gilt es nun aber hiebei vornehmlich die richtige Auswahl und Zusammenstellung der schon vorhandenen historischen Elemente:
369 so ist die Wirksamkeit des heiligen Geistes bei diesem Geschäft ganz in der Analogie mit den bei der Auswahl der einzelnen Bücher für den Kanon.

4. Was also endlich den Antheil des heiligen Geistes an der Sammlung dieser Bücher betrifft: so ist die Differenz die jedem ins Auge fallen muß die, daß wenn auch alle einzelnen Bücher dieser Sammlung dem apostolischen Zeitalter angehören, die Sammlung derselben ihm doch gewiß nicht angehört, und uns also keine rein apostolische Begrenzung des kanonischen und normalen überliefert worden sein kann. Für diese bleibt also kaum eine andere Analogie übrig als die, daß wir uns den heiligen Geist in der Gedankenwelt der christlichen Gesammheit auf dieselbe Weise schaltend denken, wie jeder Einzelne in der seinigen. Denn Jeder weiß seine ausgezeichneten Gedanken zu unterscheiden, und so aufzubewahren daß ihre Vergegenwärtigung sicher gestellt wird, die andern aber legt er theils zur weiteren Verarbeitung zurükk, oder übersieht auch andere ganz und überläßt es dem Zufall, ob sie sich ihm wieder darstellen werden oder nicht; wie denn auch Jeder wol in den Fall kommt einige ganz zu verwerfen, theils gleich wenn sie entstanden sind theils späterhin. So ist auch die treue Aufbewahrung der apostolischen Schriften das Werk des seine eignen Erzeugnisse anerkennenden göttlichen Geistes, der das was unverändert bleiben soll von dem unterscheidet was sich in der weiteren Entwikklung christlicher Lehre mannigfaltig umgestaltet, und dagegen das apokryphische theils gleich wie es entstanden ist zurükkstößt, theils wenigstens bewirkt, daß sowol diese Art von Productivität als auch der Geschmakk an solchen Producten sich in der Kirche allmählig verliert. Das einzige was hiebei schwierig erscheinen kann ist dieses, daß in Beziehung auf einzelne Bücher in der Geschichte entgegengesezte Momente auf einander folgen, indem sie erst als kanonisch angenommen und späterhin als unka-

Digitized by Google

nonisch verworfen wurden oder umgekehrt. Allein einestheils ist es
nicht das Urtheil der ganzen Kirche gewesen, welches sich so ge- 370
ändert hat; sondern was früher in einer Gegend angenommen
war und in einer andern verworfen, das wurde späterhin allge-
mein entweder verworfen oder angenommen. Und manches kann
für die als große Einheit organisirte Kirche und in Verbindung
mit den übrigen Büchern gedacht verwerflich sein, was unter iso-
lirten Gemeinen und durch sich allein wirkend annehmlich war
oder umgekehrt. Anderntheils geht hieraus nur hervor, daß die
heilige Schriftsammlung als solche nur allmählig und durch Annähe-
rung zu Stande kommt; wie denn dieselbe Thätigkeit noch immer
fortdauert in der sorgfältigen Abwägung des verschiedenen Grades
normaler Dignität, den man einzelnen Theilen der Schrift zu-
zugestehen hat, und in der Entscheidung über Lükken und In-
terpolationen aller Art, so daß das Urtheil der Kirche sich nur
immer mehr dem völligen Ausstoßen alles apokryphischen und
dem reinen Heilighalten alles kanonischen nähert. Was nun
diese Annäherung unmittelbar fördert, leitet auch den ganzen
Gang des Verfahrens, und dies ist nur der in der Kirche waltende
heilige Geist; alle Schwankungen aber, und was die Annäherung
hemmt, kann nur irgend wie in dem Einfluß der Welt auf die
Kirche begründet sein. — Will man daher in dieser Beziehung
eine Scheidung machen zwischen einigem, was für immer abge-
macht sei, und anderem womit die Kirche sich noch beschäftigen
könne: so ist nicht Vorsicht genug zu empfehlen. Denn auch der
Sinn für das wahrhaft apostolische ist, wie die Geschichte lehrt,
eine in der Kirche sich allmählig steigernde Geistesgabe; und so
kann sich in die heiligen Bücher zeitig durch Versehen Einzelner
manches eingeschlichen haben, was erst eine spätere Zeit als unka-
nonisch zu erkennen und bestimmt nachzuweisen vermag. Aber
auch was die ganze Sammlung betrifft, so verbürgt die Thatsache,
daß seitdem sie als solche in der Kirche besteht, sie auch immer sich 371
selbst gleich geblieben ist, noch nicht daß diese Bestimmung auch
unwiderruflich sei. Vielmehr ist diese Bestimmung, die wir um

Digitized by Google

ſo weniger Recht hätten als ein abſolutes Wunder und ein völlig iſolirtes Werk des heiligen Geiſtes zu betrachten, da ſie uns ihrem Urſprunge nach ganz unbekannt iſt, auch nur als Ein Moment anzuſehen, der ſich nur wenn die Kirche in dieſem Geſchäft noch immer begriffen bleibt durch ihre ſich immer erneuernde Beſtätigung immer vollkommer bewähren kann, ſonſt aber auch dem unterworfen bleibt, berichtigt werden zu können. Daher auch, wenn manche ſymboliſche Schriften unſerer Kirche den Kanon beſtimmen [1], die weitere freie Unterſuchung über denſelben dadurch nicht ſoll gehemmt werden; ſondern die kritiſche Forſchung muß immer wieder aufs neue die einzelnen Schriften darauf prüfen, ob ſie ihren Ort in der heiligen Sammlung auch mit Recht einnehmen. Denn aus der Anzweiflung des ächten kann nur eine immer größere Gewißheit entſtehn. Auch der Umſtand, daß unläugbar ohnedies ſchon apoſtoliſche und ſich nahe an ſie anſchließende Schriften untergegangen ſind, kann hingegen nicht einwirken; denn wir ſind zu dem Glauben berechtigt, daß nichts zur Erhaltung und zum Wohl der Kirche weſentliches uns durch jene Verluſte iſt entzogen worden, und wenigſtens eben ſo ſehr auch zu dem, daß das Wohl der Kirche nur gefördert werden kann, wenn das was der heiligen Schrift nicht wahrhaft angehört auch davon unterſchieden wird.

§. 131. Zweiter Lehrſaz. Die neuteſtamentiſchen Schriften ſind ihrem Urſprung nach authentiſch und als Norm für die chriſtliche Lehre zureichend.

Art. Smalc. II. Regulam autem aliam habemus, ut videlicet verbum
372 Dei condat articulos fidei et praeterea nemo, ne angelus quidem. — Gall. Conf. IV. p. 111. Hos libros agnoscimus esse canonicos, id est, ut fidei nostrae normam et regulam habemus, idque non tantum ex communi ecclesiae consensu, sed etiam multo magis ex testimonio et intrinseca Spiritus sancti pesrsuasione. — Expos.

[1] Conf. Gall. III. Conf. Angl. VI. Conf. Belg. IV.

Digitized by Google

simpl. Cap. I. p. 3. Credimus . . scripturas canonicas . . ipsum verum esse verbum Dei, et auctoritatem sufficientem ex semetipsis non ex hominibus habere . . . Et in hac scriptura . . habet . . ecclesia plenissime exposita, quaecunque pertinent cum ad salvificam fidem tum ad vitam Deo placentem recte informandam. — Conf. Angl. VI. p. 128. Scriptura sacra continet omnia quae ad salutem sunt necessaria, ita ut quicquid in ea nec legitur, neque inde probari potest, non sit a quoquam exigendum ut tamquam articulus fidei credatur. — Belg. Conf. VII. p. 172. Credimus sacram hanc scripturam Dei voluntatem perfecte complecti, et quodcunque . , credi necesse est, in illa sufficienter edoceri . . Idcirco toto animo reiicimus quicquid cum certissima hac regula non convenit. — Conf. march. II. p. 372. Anfänglich . . bekennen ſich . . zu dem wahren unfehlbaren und allein ſeligmachenden Wort Gottes, wie daſſelbe . . in der heiligen Bibel verfaßt, welches aller Frommen einige Richtſchnur iſt und ſein ſoll . . vollkommen und genugſam iſt zur Seligkeit, auch allen Religionsſtreit zu unterſcheiden und bleibet ewiglich.

1. Aus dem eben auseinander geſezten geht ſchon hervor, daß es für die Authentie der Schrift gar nicht darauf ankommt, daß jedes Buch von der einzelnen Perſon wirklich herrühre, der es beigelegt wird. Sondern eine Schrift könnte in allen uns noch übrigen Handſchriften durch ein ſpäteres Urtheil einem beſtimmten Verfaſſer fälſchlich zugeſchrieben werden, mithin in dieſem Sinne nicht authentiſch ſein, und doch dem Kreiſe angehören, in welchem allein wir kanoniſche Schriften zu ſuchen haben, und bliebe daher doch ein integrirender Beſtandtheil der heiligen Schrift. Ja auch gleich bei ihrer Erſcheinung könnte eine Schrift den Namen eines Andern als ihres eigentlichen Verfaſſers an 373
der Spize getragen haben, wenn dabei nur eine von dem ſittlichen Gefühl des Verfaſſers übereinſtimmend mit dem ſittlichen Gemeingefühl ſeiner Zeitgenoſſen für unſchuldig geachtete Fiction zum Grunde gelegen, könnte auch ein ſo beſchaffenes Buch immer authentiſch ſein als Theil der Bibel. Nur wenn eine ſolche Bezeichnung ein abſichtliches Irreleiten geweſen wäre, würde dieſe Schrift nicht berufen ſein können, die normale Dar-

Digitized by Google

ſtellung des Chriſtenthums zu ergänzen. Wenn ſich daher auch manche gegen die Richtigkeit in den Angaben der Verfaſſer einzelner heiliger Bücher erhobene Zweifel noch näher beſtätigen ſollten: ſo würde daraus noch kein Recht, vielweniger eine Pflicht entſtehen, dieſe Bücher aus der Sammlung auszuſchließen. — Auf keine Weiſe aber will ſich ein Verzeichniß von Verfaſſern anfertigen laſſen, denen einzelne Schriften zugehören müßten, um kanoniſch zu ſein, oder eine Klaſſe angeben, deren Productionen ſämmtlich ein beſtimmtes Recht dazu hätten. Vielmehr wenn jezt noch Schriften entdekkt würden, die mit der größten menſchlichen Gewißheit einem unmittelbaren Schüler Chriſti oder ſelbſt einem Apoſtel zuzuſchreiben wären, würden wir ſie doch nicht ohne weiteres dem neuen Teſtament einverleiben, ſondern ſie ihm höchſtens als Anhang beifügen. Da nun auch die erſte Kirche, zumal ſie eine apoſtoliſche Sanction der einzelnen Schriften nicht nachzuweiſen vermag [1], uns durch ihre Feſtſezung nicht binden kann, wenn auch deren Weiſe den Kanon zu beſtimmen übereinſtimmend geweſen wäre: ſo kann die erſte Hälfte unſeres Sazes
374 wol ſchwerlich etwas genaueres ausſagen wollen, als worauf auch die angeführten ſymboliſchen Schriften hinausgehen, daß wir nämlich der allgemeinen chriſtlichen Erfahrung als dem Zeugniß des heiligen Geiſtes vertrauen, daß in den von der Kirche uns überlieferten Kanon nicht durch Betrug auf der einen und Unkunde auf der anderen Seite ſolche Beſtandtheile aufgenommen worden, welche einer apokryphiſchen oder des häretiſchen verdächtigen Region des Chriſtenthums angehören, und denen daher nicht ohne Gefahr eine ſo ausgezeichnete Würde beigelegt werden könnte; wobei wir jedoch zugeben, daß nicht alle dieſe Bücher durch Inhalt und Form gleich geeignet ſind, ihre kanoniſche Würde auch wirklich geltend zu machen. — Da nun aber dieſe Beſtimmung

[1] Was Iren. III, 1. und Euſeb. H. E. II, 15. III, 24. 39. V, 8. u. a. a. O. berichten, wird man wol je länger je weniger als eigentliche Nachrichten anſehen wollen.

Digitized by Google

des Kanon auch nur allmählig zu Stande gekommen ist, und wir überdies wissen, daß alle Unvollkommenheiten und Irrthümer in der Kirche nur allmählig durch die Wirksamkeit des h. Geistes ans Licht gezogen und weggebracht werden können: so muß sich jenes Vertrauen durch die größte Freiheit eben sowol als durch die strengste Gewissenhaftigkeit in der Behandlung des Kanon bewähren. Dahin gehört erstlich, daß alles, was zur richtigen Ausmittelung der Verfasser unserer Schriften und der Aechtheit oder Unächtheit einzelner Stellen abzwekkt, seinen ungestörten Fortgang behalte, und kein Zweifel welcher sich erhebt mit ungünstigem Vorurtheil aufgenommen oder ungeprüft verworfen werde; indem dies nicht nur zur Vollständigkeit unserer Schriftkenntniß gehört, sondern auch auf die Auslegung und den Gebrauch einzelner Stellen nicht ohne Einfluß ist. Zweitens, daß wir uns in dem reinsten hermeneutischen Verfahren durch nichts irre machen lassen, und etwa lieber wissentlich in der Auslegung künsteln, als ein Resultat aufstellen, welches eine minder reine Auffassung des christlichen Glaubens verrathen könnte. Nur unter diesen Bedingungen können wir uns rühmen, eben so — wenngleich auf einen geringeren Umfang streitiger Fragen beschränkt und mit grö- 375
ßeren Hülfsmitteln und einem ausgebildeteren Sinn ausgerüstet — im Anerkenntniß der Schrift thätig begriffen zu sein, wie diejenigen Christen es waren, welche zuerst die heilige Schrift aus der Gesammtmasse christlicher Schriftwerke ausschieden und feststellten.

2. Soll nun der zweite Saz in seinem ganzen Umfang verstanden werden, so müssen wir zunächst auf die ursprüngliche Wirksamkeit dieser Schriften zurükkgehen. Wenn nun die Lehrbücher in die bestehenden Lebensverhältnisse der Christen eingreifen sollten, so daß die apostolischen Aeußerungen auf die Bildung der leitenden Gedanken sowol als der Zwekkbegriffe der Christen einwirkten, und die Geschichtbücher auch nur die ähnlich wirkenden Reden und Thaten Christi und der Apostel wiederholen sollten: so sollen sie nun auch für unsere religiöse Gedankenerzeugung der

Digitized by Google

regelgebende Typus werden, von welchem sie sich von selbst nicht wieder entfernt. Und wenn die h. Schrift in dieser Hinsicht als zureichend beschrieben wird: so ist damit gemeint, daß der h. Geist uns mittelst des Gebrauchs derselben eben so in alle Wahrheit leiten kann, wie die Apostel selbst und Andere, die sich der mittelbaren Unterweisungen Christi erfreuten; so daß, wenn dereinst in der Kirche das vollständige Abbild von der lebendigen Gotteserkenntniß Christi vorhanden sein wird, wir dies mit vollem Recht als die Frucht der Schrift ansehen können, ohne daß irgend etwas ihr ursprünglich fremdes braucht hinzugekommen zu sein. Nur daß natürlich die Wirkung dessen, was selbst schon von der Schrift gebildet worden ist, auf das spätere ihr mit zugerechnet wird. Auf diese Weise entstehen die richtigen Aeußerungen christlicher Frömmigkeit in Gemäßheit des eigenthümlichen Denk- und Sprachgebietes eines Jeden als sein individualisirtes Schriftverständniß. Und was sich in jedem Zeitraum als durch die Schrift hervorgerufene Auffassung des christlichen Glaubens geltend macht, das ist
376 auch die diesem Moment angemessene Entwikklung der ächten und ursprünglichen Auffassung Christi und seines Werkes, und constituirt für Zeit und Ort die gemeinsame christliche Rechtgläubigkeit. — Zu dieser constitutiven Wirksamkeit der Schrift verhält sich nun die zweite, kritische, welche man oft ganz allein im Auge hat, wenn man von der normalen Würde der Schrift redet, doch nur als eine untergeordnete und fast als ein Schatten von ihr. Allerdings nämlich läßt sich eine von der Wirksamkeit des h. Geistes durch die Schrift unabhängige und doch ihrem Inhalt nach religiöse und ihrer ursprünglichen Begründung nach christliche Gedankenerzeugung denken, deren Produkte aber geringhaltig und unfruchtbar sind, oder irrig und an das häretische streifend. Jede solche, die in dem noch unentwikkelten oder getrübten Zustande der Aufnehmenden und Verarbeitenden ihren Ursprung hat, muß nun an der Schrift geprüft werden, und kann nur, daß sie wenigstens christlich sein will, daran bewähren, wenn sie sich selbst auf die Schrift zu stüzen sucht und also eine solche Prüfung an-

Digitized by Google

erkennt. Offenbar aber muß dieſe kritiſche Seite des normalen Gebrauchs der Schrift um deſto mehr abnehmen, je mehr die productive Raum gewinnt, und zugleich die zur Vollkommenheit gediehene Auslegung der Schrift das Mißverſtehen derſelben erſchwert. — Was aber den wiſſenſchaftlichen Ausdrukk des chriſtlichen Glaubens in der eigentlichen Glaubenslehre betrifft, ſo kommt er allerdings nur in wiſſenſchaftlichen Individuen zu Stande, aber auch immer nur in ſolchen welche von dem in der Schrift wirkſamen Geiſt ergriffen Organe ſein wollen um das fragmentariſche in dieſen Aeußerungen zuſammen zu bringen und die verſchiedenen Darſtellungen die urſprünglichen und die gegen das Judenthum und Heidenthum gewendeten auf einander zurükkzuführen und durch einander zu vervollſtändigen; und ſo zeigt ſich auch hier die productive normale Kraft der Schrift, wiewol in ihr 377
ſelbſt der Unterſchied zwiſchen einem mehr volksmäßigen und einem mehr wiſſenſchaftlichen Sprachgebiet kaum angedeutet iſt. Dagegen muß ſogleich viel Bedenken entſtehn gegen eine Glaubenslehre, welche, nach dem ſie ganz ihren eignen Weg genommen hat, nur einen kritiſchen Gebrauch der Schrift geſtatten will, um nachzuweiſen daß ſich einiges einzelne in ihr eben ſo wiederfindet, wie das Lehrgebäude es aufgeſtellt hat, und daß nichts in dieſem den richtig verſtandenen Ausſprüchen der Schrift widerſtreitet. Nur kann auch in jenem Fall nicht verlangt werden daß jeder einzelne dogmatiſche Ort auch in der Schrift ſollte durch eine ihm beſonders gewidmete Stelle repräſentirt ſein.

3. Nimmt man es genau mit dem Ausdrukk, daß die Schrift als Norm zureichend ſein ſollte: ſo müßte in derſelben auch nichts überflüßig ſein. Denn das überflüßige iſt als verwirrend immer nur eine negative Größe, und nimmt das vergleichende Beſtreben in erfolgloſen Anſpruch. Die Schrift aber enthält vieles, was faſt nur Wiederholung und zwar öftere von anderem iſt; und dieſer Schein des Ueberfluſſes iſt bei der im Vergleich mit einem Lehrgebäude ſcheinbar eben ſo großen Un-

Digitized by Google

vollſtändigkeit um ſo auffallender. Allein dies iſt, da die Schrift nicht als ein ganzes entſtanden iſt, der Natur der Sache gemäß; und unſer Saz ſpricht in dieſer Hinſicht die Ueberzeugung aus, welche ſchon allem richtigen Schriftgebrauch zum Grunde liegt und ſich durch eine richtige hermeneutiſche Behandlung auch immer wieder beſtätigt, daß die Wiederholungen in den geſchichtlichen Büchern eine um ſo beſſere Gewähr leiſten für die Authentie der Ueberlieferung, ohne jedoch auszuſchließen, daß ſie einander ergänzen. Daſſelbe gilt von den öfteren Behandlungen derſelben Gegenſtände in den Lehrbüchern; indem dadurch, wenn auch nicht das eine Mal eine Einwirkung auf andere Zuſtände
378 und Verhältniſſe bezwekkt würde als das andere, die Identität des Geiſtes in verſchiedenen Momenten und Individuen deſto beſſer bezeugt wird.

§. 132. Zuſaz zu dieſem Lehrſtükk. Die altteſtamentiſchen Schriften verdanken ihre Stelle in unſerer Bibel theils den Berufungen der neuteſtamentiſchen auf ſie, theils dem geſchichtlichen Zuſammenhang des chriſtlichen Gottesdienſtes mit der jüdiſchen Synagoge, ohne daß ſie deshalb die normale Dignität oder die Eingebung der neuteſtamentiſchen theilen.

1. Die Darſtellung dieſes Lehrſtükks weicht ſchon darin von dem gewöhnlichen ab, daß in den beiden Lehrſäzen nur von den neuteſtamentiſchen Schriften gehandelt worden iſt, und dieſer Zuſaz ſoll die Abweichung begründen und beſtimmt ausſprechen. Abſichtlich aber iſt er nur als ein Zuſaz angekündigt, weil er nur polemiſch iſt, und daher überflüßig wird, ſobald die Differenz zwiſchen beiderlei Schriften allgemein erkannt ſein wird. Je weiter aber dieſer Zeitpunkt noch entfernt zu ſein ſcheint, um deſto gewagter wäre es auch, in einem kirchlichen Lehrgebäude einen ſo ganz abweichenden Saz als einen Lehrſaz aufzuſtellen. Zu-

Digitized by Google

mal auch außerhalb der Schule dieselbe Ansicht herrscht, indem sehr häufig ja nicht selten mit besonderer Vorliebe bei der christlichen Erbauung alttestamentliche Stellen zum Grunde gelegt werden, so daß das neue fast nur nach Verhältniß seiner Masse sich zu behaupten scheint. Und dies geschieht aus entgegengesezten Gründen gleich sehr von solchen, die weniger Werth auf das eigenthümliche des Christenthums legen, und von solchen, die dieses allein und ausschließend für das Heil der Menschen anerkennen. Wir suchen nur den lezteren gegenüber unsere Behauptung geltend zu machen, indem die Andern außer unserem Bereich liegen. 379

2. Was nun zuerst die Eingebung der alttestamentischen Schriften anbetrifft, so werden wir zunächst unterscheiden müssen das Gesez und die Propheten. Wenn nun der Apostel Recht hat, das Gesez, obgleich eine göttliche Anordnung, doch als etwas zwischen die Verheißung des Samens Abraham und die Erfüllung derselben zwischen eingetretenes [1] darzustellen und außerdem noch zu behaupten, daß demselben die Kraft des Geistes fehle, aus welcher das christliche Leben hervorgehen muß [2]: so kann wol nicht behauptet werden, daß das Gesez von diesem selbigen Geist eingegeben sei, von welchem der nämliche Apostel sagt, daß er auch durch das Gesez und dessen Werke nicht weiter mitgetheilt werde [3], sondern daß ihn Gott erst in die Herzen sende vermöge unseres Zusammenhanges mit Christo. Eben so stellt auch Christus die Sendung dieses Geistes, mit dessen Zeugniß er das Zeugniß der Jünger zusammenstellt [4], nirgend und auf keine Weise dar als die Wiederkehr eines schon da gewesenen und nur auf einige Zeit verschwundenen. An dem Gesez hangen aber zugleich alle Geschichtbücher von der Gesezgebung an. Denn wenn wir die messianische Weissagung als das dem Christenthum verwandteste dem Gesez als dem ihm fremdesten gegenüberstellen, so wird

[1] Gal. 3, 19. [2] Röm. 7, 6 flgd. u. 8, 3.
[3] Gal. 3, 2. [4] Joh. 14, 26. u. 15, 26. 27.

Digitized by Google

wol niemand zu behaupten wagen, daß die jüdischen Geschichtbücher mehr die Geschichte der messianischen Weissagung enthielten, als die des Gesezes. Ja auch in den prophetischen Schriften bezieht sich das meiste auf die gesezliche Verfassung und auf die Verhältnisse des Volkes als solchen; und der Geist aus welchem sie hervorgehen, ist kein anderer als der Gemeingeist
380 des Volks, also nicht der christliche, welcher als der Eine die Scheidewand zwischen diesem Volk und den andern aufheben sollte. Mithin bliebe nur die messianische Weissagung allein übrig, welche einen Theil haben könnte an der Eingebung in unserm Sinn. Bedenken wir aber, wie zu dieser die Propheten sich auch nur in einzelnen Momenten erheben, und nur in Bezug auf diese der sie treibende und beseelende Geist der heilige genannt wird [1]: so müssen wir wol schließen, daß auch dies nur auf eine uneigentliche Weise geschieht, sofern dieser Gemeingeist mit dem Bewußtsein der Erlösungsbedürftigkeit verbunden sich als Ahndung einer mehr inneren und geistigen Gottesherrschaft aussprechend die höchste Empfänglichkeit für den heiligen Geist in sich trug, und auch außer sich anfachen und unterhalten konnte. — Fragen wir zweitens nach der normalen Dignität, und zwar zunächst nach der productiven: so ist im Ganzen nicht zu läugnen, daß der fromme Sinn der evangelischen Christen im Ganzen einen großen Unterschied zwischen beiderlei heiligen Schriften anerkennt; wie denn selbst die edelsten Psalmen doch immer etwas enthalten, was sich die christliche Frömmigkeit nicht als ihren reinsten Ausdrukk aneignen kann, so daß man sich erst durch unbewußtes Zusezen und Abnehmen selbst täuschen muß, wenn man meint, aus den Propheten und Psalmen eine christliche Lehre von Gott zusammensezen zu können. Auf der andern Seite ist eine überwiegende Vorliebe, sich als Ausdrukks für das fromme Selbstbewußtsein alttestamentischer Sprüche zu bedienen, fast immer mit einer gesezlichen Denkweise oder einem

[1] 2 Petr. 1, 21.

Digitized by Google

unfreien Buchstabendienst verbunden. Was endlich die kritische Seite des normalen Schriftgebrauches betrifft, so giebt es allerdings wol wenig christliche Glaubenssäze, welche man nicht in einem gewissen Zeitraum mit alttestamentischen Stellen hätte belegen wollen. Allein wie sollte es wol möglich sein, daß irgend etwas zur Lehre von der Erlösung durch Christum gehöriges sollte haben in dem Zeitraum der bloßen Ahndung so deutlich dargestellt werden können, daß es neben dem, was Christus selbst und nach der Vollendung des Erlösungwerkes seine Jünger gesagt haben, noch sollte mit Nuzen zu gebrauchen sein! Oder wenn man sich dies eben durch Eingebung möglich denken will: wie müßte dann nicht dadurch dem Erlöser und der Art wie er das Reich Gottes ankündigte, eine ganz andere Anerkennung unter dem schriftkundigen Theil seines Volkes bereitet worden sein, so daß die Wirkung keinesweges der Ursache angemessen wäre, der man sie zuschreiben will. Auch zeigt die Geschichte der christlichen Theologie deutlich genug, wie sehr dieses Bestreben, unsern christlichen Glauben im alten Testament zu finden, theils unserer Anwendung der Auslegungskunst zum Nachtheil gereicht hat, theils auch die weitere Ausbildung der Lehre und den Streit über die näheren Bestimmungen derselben mit unnüzen Verwikklungen überhäuft; so daß erst davon gründliche Verbesserung zu erwarten sein wird, wenn man die alttestamentischen Beweise für eigenthümlich christliche Lehren ganz aufgiebt, und was sich vornehmlich auf solche stüzt, lieber ganz bei Seite stellt. 381

3. Wenn aber etwas, was so lange in der Kirche geltend gewesen ist, reformirt werden soll: so ist nothwendig nachzuweisen, wie diese Praxis entstanden ist. Nun sind es zwei Gründe, worauf diese äußerliche Gleichsezung beider Sammlungen beruht. Zuerst daß nicht nur Christus selbst und die Apostel über verlesene Abschnitte alttestamentischer Schriften gelehrt haben, sondern daß sich dies auch in den öffentlichen Ver-

Digitized by Google

sammlungen der Christen, ehe sich der neutestamentische Kanon gestaltete und auch nachher noch, fortgesezt hat. Hieraus kann aber unmöglich gefolgert werden, daß ein gleichmäßiger homile-
302 tischer Gebrauch des alten wie des neuen Testaments auch jezt noch fortdauern solle, oder daß wir es mit zum Verderben der Kirche zu rechnen haben, wenn unsern Christen das alte Testament nicht mehr eben so geläufig ist wie das neue. Vielmehr liegt das allmählig immer weitere Zurükktreten des alten Testamentes, sofern seine kirchliche Geltung aus diesem geschichtlichen Zusammenhang herrührt, in der Natur der Sache; und am wenigsten vermag dieser die normale Würde oder die Eingebung dieser Bücher zu verbürgen. Die Pauliniſchen Stellen, welche den Nuzen der alttestamentischen Schriften bezeugen [1], beziehen sich auf diese Gebrauchsweise vorzüglich, und die freie Art, wie der Apostel selbst sich derselben bedient, stimmt mit dem Gesagten vollkommen überein, so daß er uns wol das Zeugniß geben würde, daß wir dieser Beweise nicht weiter bedürften. — Der zweite Grund ist, daß sich Christus und die Apostel selbst auf die alttestamentischen Schriften als auf göttliche dem Christenthum günstige Autoritäten beziehen. Allein daraus folgt keineswegs, daß wir für unsern Glauben dieser Vorandeutungen noch bedürfen, da wir die Erfahrung haben, und die neutestamentische Schrift es billigt, daß man aufhört, um solcher Zeugnisse willen zu glauben [2], wenn man unmittelbare Gewißheit aus eigner Anschauung gewonnen hat. Nur gehört es freilich um deswillen zur geschichtlichen Treue und Vollständigkeit, daß dasjenige auch aufbewahrt werde, worauf sich Christus und seine ersten Verkündiger berufen haben. Dies trifft aber fast nur die prophetischen Schriften und die Psalmen; und dadurch rechtfertigt sich die Praxis, diese dem neuen Testament als Anhang beizufügen. Da aber diese Schriften zur Zeit Christi nicht abgesondert vorhanden

[1] Röm. 15, 4. 1 Kor. 10, 11. 2 Tim. 3, 16.

[2] Joh. 4, 42.

Digitized by Google

waren, sondern nur als Theile der heiligen Sammlung, und sie 383
oft nur so angeführt werden, überdies einzelne Anführungen auch aus andern Büchern vorkommen: so kann man, wiewol das alte Testament für uns unmöglich in demselben Sinn ein untheilbares Ganzes sein kann wie für das jüdische Volk, nichts dagegen einwenden, daß es ganz und vollständig dem neuen Testamente beigegeben werde. Nur würde der richtige Sinn der Sache sich besser aussprechen, wenn das alte Testament als Anhang dem neuen folgte, da die jezige Stellung nicht undeutlich die Forderung aufstellt, daß man sich erst durch das ganze A. T. durcharbeiten müsse, um auf richtigem Wege zum neuen zu gelangen.

Zweites Lehrstükk.

Vom Dienst am göttlichen Wort.

§. 133. Diejenigen Mitglieder der christlichen Gemeinschaft, welche sich überwiegend selbstthätig verhalten, verrichten durch Selbstmittheilung den Dienst am göttlichen Wort bei denen die sich überwiegend empfänglich verhalten; welcher Dienst theils ein unbestimmter und zufälliger ist theils ein förmlicher und geordneter.

1. Die für jede Gemeinschaft gültige Voraussezung einer ungleichen Vertheilung des Gemeingeistes ist auch für die kirchliche Gemeinschaft schon oben [1] in Anspruch genommen worden. Ist nun auch dieser Unterschied von Stärke und Schwäche so wie von Reinheit und Unreinheit der Darstellung und Auffassung, jeden dieser Gegensäze sowol für sich als auch in Verbindung mit dem andern gedacht, in der ersten Kirche, und so auch für jede kirchliche Provinz in ihrem Anfang am stärksten 384
und nimmt allmählig ab: so wird er doch auch als persönliche

[1] §. 129, 2.

Ungleichheit noch lange bedeutend genug bleiben in allen Theilen der Kirche. Und hätte sie auch als solche gänzlich aufgehört: so bleibt doch immer in einem jeden Einzelnen eine solche Ungleichheit der Stimmung, daß er sich bald selbstthätig wirksam findet bald nur empfänglich angeregt. Immer also ist der aufgestellte Gegensaz vorhanden, und die darauf begründete Aufgabe zu lösen. Denn die wenn auch nur für den Augenblikk Schwachen und Unreinen gehören nur insofern der Gemeinschaft an, als sie empfänglich dafür sind geläutert und gestärkt zu werden; und die Gemeinschaft hält sie nur in sofern wirklich fest, als in ihr solche vorhanden sind, welche ihnen selbstthätig Läuterung und Stärkung darbieten. Und dies will hier abgesehen von dem Unterschied eines äußeren und inneren Kreises in der Kirche [1] als ein Unterschied auch unter den Wiedergeborenen selbst betrachtet sein. — Daß nun das Verhalten der Selbstthätigen zu den Empfänglichen eine Mittheilung der ersten an die lezten ist, und daß jede solche Mittheilung eine Andienung und Darreichung des göttlichen Wortes ist, wird sich wol bewähren durch folgendes. Selbstmittheilung nämlich giebt es auf keine andere Weise als durch eine erregend wirkende Selbstdarstellung, indem die durch Nachbildung aufgenommene Bewegung des sich darstellenden in dem empfänglich aufgeregten Aufnehmenden eine Kraft wird, welche dieselbe Bewegung hervorruft. Bewirke nun diese eine Läuterung oder Stärkung oder beides, so kann dies nur eine Wirkung, wie in allen ähnlichen Fällen des in den Einen kräftigen Gemeingeistes, so auch nur eine Wirkung des in den Ei-
385 nen kräftigen heiligen Geistes sein. Und da dieser, wie er alles von Christo nimmt, immer derselbe ist, welcher auch die Schrift eingegeben hat: so wird auch jede Aeußerung Einzelner eine ähnliche Wirkung nur hervorbringen können, insofern sie in der Analogie der Schrift ist, und sich mithin auch als schriftgemäß rechtfertigen kann; so daß mit demselben Recht gesagt werden

[1] Vgl. §. 115, 2. 116, 1.

Digitized by Google

kann, jede zur Gottſeligkeit wirkſame Selbſtmittheilung ſei gewiß auch ſchriftmäßig, und jede ſchriftmäßige ſei auch erbaulich. Denn da kein wahrer Chriſt als ſolcher in ſeinem Innern etwas kann feſthalten wollen und kräftig werden laſſen, als nur inſofern er darin Chriſtum wieder erkennt: ſo kann auch keiner in ſeiner Selbſtmittheilung in Bezug nämlich auf die chriſtliche Gemeinſchaft ſich ſelbſt und das ſeinige empfehlen und verbreiten wollen, ſondern nur Chriſtum und das was von dieſem in ihm lebt; und eben ſo kann auch keiner um ſich zu fördern etwas in ſich aufnehmen wollen, als ſofern es von Chriſto genommen iſt. Daher iſt mit jeder mittheilenden und erregenden Thätigkeit in der chriſtlichen Gemeinſchaft die Selbſterkenntniß, denn Selbſtverläugnung würde es nur uneigentlich genannt, verbunden daß der wirkſame Gehalt weder der Perſon ſelbſt noch einer eigenthümlichen göttlichen Offenbarung an ſie zugeſchrieben wird; ſondern alles muß auf die Auffaſſung Chriſti aus der Schrift zurükkgeführt werden, ſo daß jeder nur als erinnerndes und entwikkelndes Organ der Schrift wirken darf, wenn nicht unchriſtliche Anſprüche und ſeparatiſtiſche Wirkungen die Gemeinſchaft vielmehr auflöſen ſollen. So auch verſchmäht eine wahrhaft chriſtliche Empfänglichkeit ſich Wort und That eines Einzelnen als Vorbild anzueignen und als Wahrheit aufzunehmen. Und dieſes ablehnende Beſtreben macht gern noch einen Unterſchied innerhalb des ſchriftmäßigen ſelbſt um nicht getäuſcht zu werden, wenn etwas ſich zwar durch eine einzelne bibliſche Stelle rechtfertigen läßt aber nicht im Geiſt des Ganzen iſt.

2. Betrachten wir nun dieſe Einwirkung der Stärkeren auf 386
den ſchwächeren: ſo umfaßt ſie das ganze chriſtliche Leben. Denn auch die Handlungen von den Einzelnen, ſofern ſich derſelbe Geiſt darin ausſpricht, ſind eine ſolche Darreichung des Wortes, wie ſchon daraus folgt, was oben [1] über das prophetiſche Amt

[1] 1 Kor. 12, 8 — 10. und 28 — 30.

Digitized by Google

Christi gesagt ist, worauf sich dieser Dienst bezieht. Darum ist der am Ende unseres Sazes aufgestellte Unterschied von Wichtigkeit. Alle die zulezt angedeuteten vereinzelt im einzelnen Leben vorkommenden und oft theils nicht beabsichtigten theils nicht gesuchten Einwirkungen sind der unbestimmte und vergleichungsweise zufällige Dienst, von welchem hier nicht die Rede sein kann, indem die richtige Anordnung desselben in die christliche Sittenlehre gehört. Aber wenn wir es auch hier nur mit dem förmlichen und geordneten zu thun haben, mußte jener doch erwähnt werden, weil die evangelische Vorstellung von dem geordneten am sichersten darauf ruht, daß er in allem wesentlichen mit jenem allgemeineren und unbestimmten gleichartig ist. Und diese Zusammenfassung, die nicht gestattet, einen scharfen Unterschied aufzustellen zwischen denen, die den geordneten Dienst verrichten, und den anderen Christen, finden wir auch schon in der Schrift. Denn wo Paulus die verschiedenen Gaben und Aemter aufzählt [1], mischt er unverkennbar beides unter einander. So ward auch von Christo, außer dem bestimmten Verhältniß, in welchem die Zwölf zu ihm standen und den ebenfalls zu einem bestimmten Dienst ausgesandten Zwei und siebzig, Mancher auf eine unbestimmtere Weise zu seiner Nachfolge aufgefordert. So war in der ersten Kirche der Dienst der Apostel ein geordneter, da sie auf bestimmte Zahl hielten [2], und nach gemeinsamem Beschlusse
337 handelten; dasselbe gilt von dem Amt der Diakonen zuerst in Jerusalem [3], und nach diesem Vorbild auch in andern Gemeinen. Allein schon des Stephanus polemischer Versuch in der Vertheidigung des Christenthums gehörte nicht zu dem ihm angewiesenen bestimmten Dienst, indem er lediglich als Einzelner nach außen hin handelte. Und so ward auch der allgemeine und unbestimmte Dienst innerhalb der Gemeinen Allen die sich dazu eig-

[1] 1 Kor. 12, 7 — 10. und 28 — 30.
[2] Ap. Gesch. 1, 17.
[3] Ap. Gesch. 6, 2.

nen empfohlen und von ihnen gefodert [1]. Der Unterschied liegt auch in der Natur der Sache, aber nicht insofern als zu dem ordentlichen Dienst nothwendig höhere und besondere Eigenschaften gehören; sondern wenn schon in der bürgerlichen Gesellschaft das gemeinsame Leben sich nicht ganz in bestimmte von der Gesammtheit angewiesene Geschäftsführung auflösen läßt, so ist dies noch viel weniger in der kirchlichen Gemeinschaft thunlich mit der religiösen Mittheilung und Einwirkung. Denn einerseits kann der h. Geist nie unthätig sein und sich deshalb auch nicht mit allen seinen Thätigkeiten an bestimmte Zeiten binden lassen, da er vielmehr Jeden treibt alles zu thun, was vor Handen kommt. Andrerseits läßt sich auch eine so geistige Gesellschaft doch nicht als eine wohlgeordnete denken ohne alle Vertheilung der Arbeit, indem sonst keine von den verschiedenen Gaben das Maximum ihrer Wirksamkeit erreichen könnte; zumal die Vertheilung desto leichter und sicherer gemacht werden kann, je mehr der Eine Geist auch die Urtheile übereinstimmend leitet.

§. 134. Erster Lehrsaz. Es giebt in der Kirche einen öffentlichen Dienst am Wort als eine unter bestimmten Formen übertragene Geschäftsführung; und von diesem geht auch alle Gliederung der Kirche aus.

Augsb. Bek. V. Solchen Glauben zu erlangen hat Gott das Predigt- 388
amt eingesezt . . . dadurch als durch Mittel der h. Geist wirkt und die Herzen tröst . . wo und wenn er will. — XIV. Vom Kirchenregiment wird gelehrt, daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen oder Sacrament reichen soll ohn ordentlichen Beruf. — Conf. Saxon. (p. 196. Tw.) Agimus autem gratias Deo . . quod . . conservavit publicum ministerium et honestos congressus, qui ipse etiam distinxit quaedam tempora. Expos. Simpl. XVIII. p. 55. Deus ad colligendam vel constituendam sibi ecclesiam eandemque gubernandam et conservandam semper usus est ministris....

[1] Ephes. 4, 29. 5, 19.

p. 58. Nemo autem honorem ministerii ecclesiastici usurpare sibi . . debet. Vocentur et eligantur electione ecclesiastica et legitima ministri ecclesiae. . . Eligantur autem . . homines idonei etc. — Conf. Helv. XV. p. 97. Atque hanc ob causam ministros ecclesiae cooperarios esse Dei fatemur, per quos ille cognitionem sui et peccatorum remissionem administret, homines ad se convertat erigat consoletur . . ita tamen ut efficaciam in his omnem Deo, ministerium ministris adscribamus. — Conf. Gall. XXIX. p. 121. Credimus veram ecclesiam gubernari debere ea disciplina, quam Dominus noster Jesus Christus sancivit, ita videlicet ut in ea sint pastores presbyteri et diaconi, ut doctrinae puritas retineatur, vitia cohibeantur, pauperibus consulatur et sacri coetus habeantur. — Conf. Angl. XXIII. p. 134. Non licet cuiquam sumere sibi munus publice praedicandi . . nisi prius fuerit legitime vocatus et missus.

1. Wenn wir nach dem Urſprung dieſes öffentlichen Dienſtes fragend auf den von Chriſto den Apoſteln gegebenen Auftrag [1] zurükkgehen, ſo war dieſer überwiegend nach außen gerichtet; denn was von einem innern [2] vorkommt, kann auch von
339 dem allgemeinen unbeſtimmten verſtanden werden. Nothwendig aber entſtand der innere aus dem äußeren da die Neubekehrten fortdauernder Belehrung und Zurechtweiſung bedurften, und war mithin in dem Auftrag Chriſti als die natürliche Fortſezung des äußeren mit enthalten. Als aber die Apoſtel ſelbſt eine Theilung dieſes Dienſtes in Vorſchlag brachten, und der Geſammtheit anheimgaben den Dienſt der Handreichung Andern zu übertragen [3]: ſo wurde dadurch das Amt der Lehre ein ihnen von der Gemeine übertragenes, wie auch dieſe vorher ſchon beide Aemter vereinigt einem neuen Zwölften übertragen hatte. Und ſo beſtehen beide fort in der Kirche als die Hauptzweige jenes öffentlichen Dienſtes; denn das verſteht ſich von ſelbſt, daß auch das Diakonat nur ein kirchliches Amt ſein kann, ſofern es eine Darbietung des Wortes iſt, nämlich eine Aeußerung und Kundgebung der chriſt-

[1] Matth. 10, 6 flgd. [2] z. B. Matth. 18, 15 — 20.
[3] Ap. Geſch. 6, 2.

Digitized by Google

lichen Bruderliebe durch die That. Die Dreitheilung aber, wie man sie auch construiren möge, ist etwas willkührliches, und muß im wesentlichen auf jene Unterscheidung in Lehre und Handreichung zurükkgehn, die ihren wahren Theilungsgrund darin hat, daß die zu dem einen Geschäft erforderlichen Gaben am wenigsten bedingt sind durch die Erfordernisse zu dem anderen. Wie denn auch von Anfang an das weibliche Geschlecht die öffentliche Handreichung immer mit versehen hat [1], von der öffentlichen Verwaltung der Lehre aber immer ausgeschlossen gewesen ist.

2. Je weniger nun irgend ein Einzelner oder einige Wenige die Stelle Christi vertreten können, um desto mehr haben wir nur die Gesammtheit als die Quelle dieser Uebertragung anzusehen; und der Gestaltung des Klerus als einer in sich abgeschlossenen und sich selbst ergänzenden Körperschaft fehlt es an aller schriftmäßigen Begründung. Bei dieser Ergänzung unterscheidet vielmehr die Schrift nur zwei Momente, die Bestimmung 390
der zur Verrichtung eines Geschäftes erforderlichen Eigenschaften, und die Auswahl aus denen die als so ausgerüstete bekannt sind. Hier bleibt demnach ein großer Spielraum um Verschiedenen einen verschiedenen Antheil zuzuweisen, ohne daß das Princip verloren gehe, daß die Gesammtheit ihre Geschäftsführung organisire und unter ihre Glieder vertheile. Eine solche Uebertragung ist nicht möglich ohne eine bestimmte Sonderung der Gegenstände und eine genaue Bestimmung des Umfangs, in welchem jeder sein Geschäft führen soll. Indem nun hiebei auch, was übertragbar ist und was nicht, muß festgestellt werden: so wird auf indirecte Weise auch der unbestimmte Dienst mit in die Organisation aufgenommen, und der Gegensaz zwischen beiden stumpft sich ab; wie auch dadurch geschieht, daß zum Behuf des nicht übertragenen auch jederzeit vorübergehende Vereinigungen von näher zusammengehörenden Einzelnen entstehen. Aber auch

[1] 1 Tim. 5, 9. 10. Luk. 8, 3.

Digitized by Google

der Dienſt des Wortes im engeren Sinn kann nie auf eine ſo ausſchließende Weiſe übertragen werden, daß es nicht auch außerhalb des öffentlichen Dienſtes eben ſolche Selbſtmittheilungen zwiſchen Einzelnen geben könne; denn dies hieße beides die Gewiſſen beherrſchen [1] und den Geiſt dämpfen [2]. Aus der Uebertragung aber entſtehen doppelte Beziehungen, jedes Bedürftigen zu mehreren Mittheilenden nach der Verſchiedenheit ſeiner Bedürfniſſe und ihrer Verrichtungen, und eben ſo jedes Mittheilenden zu vielen Empfänglichen in Bezug auf ein beſtimmtes Bedürfniß und innerhalb des ihm angewieſenen Kreiſes; ſo daß, wo wir uns eine große ſtetige Maſſe chriſtlichen Lebens denken, durch beides zuſammen ſich Gemeinden begrenzen und ſondern, jede als ein Umfang in welchem alle zur Förderung des chriſtlichen Lebens nothwendigen Gaben vorhanden, und alle über-
391 tragbaren Geſchäfte zweckmäßig vertheilt ſind. Die Verzweigung der kirchlichen Aemter, ſo wie die Form unter der ſie übertragen werden, kann ſehr verſchieden ſein, und die Theorie derſelben hat ihren Ort in der praktiſchen Theologie. Hier iſt nur im allgemeinen zu ſagen, daß ſie gut ſein werden in dem Maaß, als einerſeits die Vertheilung als That der Geſammtheit mittelbar oder unmittelbar zu Stande kommt und erſcheint, andrerſeits aber der geiſtigſte Dienſt — nämlich die geordnete Darreichung des göttlichen Wortes — ſich geltend erhält als der Mittelpunkt, von dem alles ausgeht und auf welchen ſich alles bezieht.

3. Ohne dieſen geordneten öffentlichen Dienſt und die damit zuſammenhängende Conſtitution der chriſtlichen Gemeinden wäre alle chriſtliche Mittheilung nur vereinzelt und zerſtreut und dem Anſchein nach zufällig. Aber auch der Wahrheit nach könnte es nicht ohne ein verwirrendes Schwanken abgehn, in welchem ſich viele Kräfte vergeblich verzehren müßten, wenn kein Empfänglicher mit ſeinem Bedürfniß an beſtimmte Mittheilende, und um-

[1] 2 Kor. 2, 24. [2] 1 Theſſ. 5, 19.

Digitized by Google

gekehrt kein Mittheilender mit seinen Gaben an einen bestimmten Kreis von Empfänglichen gewiesen wäre. Allein wenn man auch zugeben wollte, daß in der Kraft des Geistes jeder Begabte alles thäte um seine Gaben zum gemeinsamen Nuz zu verwenden, und eben so jeder Bedürftige richtigen Sinn genug hätte um die Geister zu prüfen, mithin von den Einzelnen alles geschähe, was auch durch die beste Vertheilung der Kräfte nur unvollkommen erreicht zu werden pflegt: so beruhte doch alles nur auf Erregung des persönlichen frommen Selbstbewußtseins und des vereinzelten Mitgefühls; aber ein wahres Gemeinbewußtsein, eine lebendige Ueberzeugung von der Identität des Geistes in Allen, kann auf diese Art nicht zu Stande kommen. Ohne diese aber gäbe es überall kein Selbsterkennen des h. Geistes in uns und eben so wenig ein richtiges Bewußtsein von der Art unserer Lebensgemeinschaft mit Christo, wenn wir uns nicht unsrer selbst 392
als Glieder seines Leibes bewußt werden. Daher ist es nur einer ganz oberflächlichen Ansicht vom Christenthum möglich, die christliche Gemeinschaft auf das häusliche Leben und auf stille Privatverhältnisse ohne Oeffentlichkeit zurükkzuführen. Vielmehr sind die öffentlichen Versammlungen zum gemeinsamen Bekenntniß und zur gemeinsamen Erbauung die Hauptsache, und die Uebertragung der überwiegenden und leitenden Thätigkeit darin an Einige ausschließend bleibt nur Nebensache. Wie denn auch was dies anlangt eine Kirchengemeinschaft ganz im evangelischen Geiste bestehen kann, welche von einer solchen Uebertragung nichts weiß, sondern jedem Christen die Befugniß zur leitenden Thätigkeit darin zugesteht.

§. 135. Zweiter Lehrsaz. Der öffentliche Dienst in der Kirche ist in allen Stükken an das göttliche Wort gebunden.

1. Auch die vereinzelten und formlosen Mittheilungen der Christen, sofern sie etwas durch den h. Geist bewirktes mittheilen,

Digitized by Google

können ebenfalls nur Erläuterungen und Bethätigungen des göttlichen Wortes sein. Soll nun von dem öffentlichen Dienst dasselbe nicht nur auf dieselbe Weise gelten, sondern auf eine besondere an seiner Eigenthümlichkeit haftende: so kann dies nur dadurch geschehen, daß diese Gebundenheit an das göttliche Wort in die Form der öffentlichen Mittheilung aufgenommen wird. Dies geschieht in Bezug auf die Lehre theils unmittelbar dadurch, daß die einzelnen Akte der Darlegung religiöser Gedanken ihrer ganzen Einrichtung nach als Auslegung einzelner Stellen der Schrift erscheinen, theils mittelbar durch das Bekenntniß, welches ein kurzer auf die Schrift zurükkgeführter Inbegriff der Lehre ist, welches unter Voraussezung seiner Schriftmäßigkeit, als immer
393 gegenwärtig den Gang jedes Bewußtseins beherrschen soll, und wonach alle Lehre soll können gemessen werden. Beides aber muß in leere Form, die auch immer mit Leichtigkeit umgangen werden kann, ausarten, wenn nicht in demselben Kreise auch die freie und formlose Mittheilung von selbst schriftmäßig ist. Gewöhnlich will sich alsdann das Bekenntniß als authentische Schrifterklärung geltend machen, damit ein noch weiteres Zerfallen mit der Schrift verhütet werde; allein dadurch entsteht ein unevangelischer Buchstabendienst, und zugleich wird das tiefere Eindringen in die Schrift unmöglich gemacht. — Dieselbe Schriftmäßigkeit ist auch zu fordern von der christlichen Dichtkunst, in sofern ihre Erzeugnisse, wenn gleich ursprünglich nur für das einzelne Leben berechnet, in den öffentlichen Gebrauch der Gemeine übergehen sollen. Diese zeigt sich auf eine andere Art in dem psalmodischen Typus der christlichen Dichtung, welcher an die paraphrastischen Uebertragungen der Psalmen nach Art der ältesten christlichen Hymnen sich näher oder entfernter anschließend einzelne Stellen und Situationen aus der Schrift behandelt, etwas anders in dem symbolischen, welcher auf die allgemeinen Bekenntnisse zurükkweisend den Inbegriff der gemeinen Lehre in poetische Harmonieen bringt. Je mehr sich die christliche Dichtung von diesen beiden Grundformen entfernt, und

Digitized by Google

rein individuelle Momente des religiösen Lebens darstellt, um desto mehr beschränkt sie ihre Wirksamkeit auf kleinere gesellige Kreise. — Haben wir aber auch alles, was That der Gemeine als solcher ist, in den Begriff des öffentlichen Dienstes aufgenommen: so muß die Forderung der Schriftmäßigkeit sich auch auf diese erstrekken. Und so zeigen auch diese thätigen öffentlichen Mittheilungen sich als an das Wort gebunden theils unmittelbar, sofern die einzelnen Erweisungen sich auf bestimmt in der Schrift ausgesprochene Ermahnungen gründen und diese verwirklichen, oder sich an ein in der Schrift gegebenes Vorbild anlehnen, theils 391
mittelbar in der Aufstellung von Kirchenregeln, welche nach Art der Bekenntnisse aus der Schrift abgeleitet eine Ordnung christlichen Lebens auf den öffentlichen Dienst bezogen aufstellen wollen, nach welcher nicht nur alle öffentliche thätige Mittheilung sich gestalten soll, sondern woran auch erkannt werden kann, was für Handlungen der Einzelnen die Gemeine als ihre eigenen anerkennt, und welche nicht.

2. Hieraus geht nun hervor, wie Bekenntnisse der Symbole und Kirchenregeln oder Kanones in der Kirche entstehn, nicht sowol als Maaß für die verschiedenen Darstellungen des Glaubens durch Wort und That, sondern um desto sicherer die Angemessenheit des einzelnen zu den ursprünglichen Aeußerungen des Geistes zu vermitteln; keinesweges aber folgt, daß sie zu allen Zeiten dieser Idee eben so vollkommen entsprechen können als in der Periode ihrer Bildung. Daß dies nicht der Fall ist, geht schon daraus hervor, daß sie jedesmal ein Werk der ganzen Kirche sind, also — wenn wir diese in dem aufgestellten Gegensaz zusammenfassen — nicht nur der Selbstthätigen und Mittheilenden, sondern mittelbar wenigstens auch der Empfänglichen und Bedürftigen; nicht nur sofern sie wenn auch von den Mittheilenden ausgehend doch ihre Wirksamkeit nur der freien Anerkennung der Bedürftigen verdanken können; sondern auch weil das Mitwissen um den Zustand dieser, mithin der besondere Charakter des Mo-

Digitized by Google

ments als Bestimmungsgrund mitwirkte. Daher auch schon von vorne herein jedes solches Erzeugniß, weil bei dem oscillirenden Fortschreiten der Kirche in jedem Moment auch Folgen rükkgängiger Bewegungen mitgesezt sind, hinter der Idee zurükkbleibt. Wie sie uns nun nur unter dem Vorbehalt Gültigkeit haben, daß ihre Schriftmäßigkeit immer ein Gegenstand der Prüfung bleiben muß: so muß sich auch mit dem öffentlichen Dienst der Kirche ein mög-
395 lichst ausgebildeter Organismus verbinden um das kunstgerechte Verständniß der Schrift zu bewahren und durch fortgesezte Beschäftigung zu vervollkommnen; ohne daß deshalb allgemein und für alle Zeiten folgte, daß diejenigen, welche den öffentlichen Dienst versehen einen besonderen Stand in der christlichen Gemeinschaft bilden müssen. Vielmehr wenn aus unsern beiden Lehrsäzen sich ergiebt, daß der wenn auch in einzelnen Fällen noch so stark hervortretende kirchliche Gegensaz zwischen denen welche den öffentlichen Dienst verrichten und denen an welchen er verrichtet wird, doch immer untergeordnet bleibt auf der einen Seite der Einheit und Selbigkeit des Geistes in beiden, auf der andern der ihnen gemeinschaftlichen unmittelbaren Abhängigkeit von der Schrift: so liegt schon hierin und eben so in der überall nachzuweisenden Verwandschaft zwischen der zerstreuten formlosen und der amtlich vertheilten und geordneten Wirksamkeit, daß der Gegensaz beider Glieder sich immer mehr abstumpfen muß. Nehmen wir nun dazu, daß die kritische Seite des normalen Gebrauchs der Schrift auch dereinst aufhören muß: so verschwindet dann der Gegensaz als ein persönlicher in einer beiden Gliedern gemeinsamen unmittelbaren Sicherheit über die Schriftmäßigkeit der Glaubenssäze und der Lebensregeln.

Drittes Lehrstükk.

Von der Taufe.

§. 136. Die Taufe als Handlung der Kirche bezeichnet nur den Willensact, vermittelst dessen diese den Einzelnen

Digitized by Google

in ihre Gemeinschaft aufnimmt; insofern aber auf derselben die wirksame Verheißung Christi ruht, ist sie zugleich der Leiter für die rechtfertigende göttliche Thätigkeit, wodurch der Einzelne in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen 396
wird.

1. Schon oben [1] ist das wesentliche in unserm Saz bevorwortet, daß nämlich die Aufnahme eines Einzelnen in die christliche Gemeinschaft und dessen Rechtfertigung oder Wiedergeburt nur ein und derselbe Act sein könne. Sonst müßte auch, wenn die Aufnahme in die Kirche allein eine Handlung dieser sein sollte, da dieselbe ohne Theilnahme von dem heiligen Geist nicht zu denken ist, das höchste Wesen sich bei der Vorbereitung seiner Vereinigung mit der menschlichen Natur unter der Form des Gemeingeistes leidend verhalten. Wie aber die Ausgießung des heiligen Geistes durch Christum bedingt ist [2] und auf seiner Verheißung beruht: so muß auch dasselbe gelten von der Ertheilung des Geistes an jeden Einzelnen, wenn doch auch der Geist, wie dies zur Einheit der Kirche nothwendig ist, Allen auf dieselbe Weise von Christo kommen soll. Die christliche Kirche ist also einer großen Unsicherheit dadurch enthoben, daß Christus selbst die Taufe als den Act der Aufnahme in die Kirche angeordnet hat. Denn nun ist jede solche Aufnahme eine That Christi selbst, wenn sie auf die von ihm angeordnete Weise und seinem Befehl gemäß vollzogen wird. Daher nun kann die christliche Kirche eben so wenig auf der einen Seite von dieser Form der Aufnahme durch die Taufe abgehn, als auf der andern Seite zweifeln, daß in jedem Fall, wo der Befehl Christi gehörig vollzogen wird, nicht auch seine Verheißung, daß mit dieser Aufnahme die Seligkeit des Menschen beginne, in Erfüllung gehen solle. Denn wie das lezte ein Zweifel wäre an der erlösenden Macht Christi selbst: so wäre das erste ein Wagestükk, welches nicht von dem göttlichen

[1] §. 114, 2. [2] 124, 3.

Digitized by Google

397 Geiſt ausgehn könnte, der alles von Chriſto nimmt. — Wenn nun hiedurch feſt ſteht, daß die Taufe in der Kirche erhalten bleiben muß, wie ſie ſie überkommen hat: ſo kann doch keine Auskunft darüber verlangt oder ertheilt werden, ob und wie das äußerliche dieſer Handlung mit dem innern Gehalt und Zwekk derſelben zuſammenhängt. Vielmehr können wir hierüber nur ſagen, daß wenn Chriſtus zu demſelben Zwekk eine ganz andere äußere Verrichtung angeordnet hätte, wir dieſe eben ſo heilig halten und dieſelben Ergebniſſe davon erwarten würden. Nur ſoviel iſt gewiß, daß wenn Chriſtus hiezu etwas ganz neues beſonders eingeſezt hätte, uns obliegen würde, Beziehung und zwar möglichſt erſchöpfende zwiſchen dieſem Aeußern und dem angegebenen Inneren aufzuſuchen, indem wir uns nur im äußerſten Nothfall dazu verſtehen würden bei einer Einſezung Chriſti eine reine Willkühr anzunehmen. Anders iſt es, da Chriſtus ſeine Einſezung an etwas ſchon vorhandenes angeknüpft hat, und die Taufe ſchon geſchichtlich bedingt war durch den Zuſammenhang mit der Verkündigung des Johannes. Denn dieſe geſchichtliche Begründung kann uns nun vollkommen genügen, ohne daß wir weder verſucht ſein dürfen die auf ihrem Gebiet allgemein bekannte Symbolik weiter auszuſpinnen als auch ſchon in der Schrift geſchieht, noch auch dieſelbe für ſo weſentlich zu halten, daß man behaupten könnte die Handlung ſelbſt ſei nur vollſtändig und könne ihren Zwekk erreichen, wenn ſie auch äußerlich ſo eingerichtet iſt, daß jene Bedeutſamkeit darin vollkommen hervortreten kann.

2. Ohnerachtet dieſes unläugbaren Zuſammenhanges aber zwiſchen der Taufe Chriſti und der des Johannes kann man doch ohne jener etwas zu entziehen ſchwerlich behaupten, daß ſie völlig daſſelbe geweſen mit dieſer [1]. Denn wenn auch bei der Taufe
398 Johannes die Idee des Reiches Gottes durch die Erlöſung zum

[1] S. Gerh. loc. IX. p. 101 sq.

Digitized by Google

Grunde gelegen: so war doch, ehe er selbst Jesum in dem Taufact erkannt hatte, die Person des Erlösers für ihn selbst und seine Täuflinge eine unbestimmte. Man müßte daher wenigstens unterscheiden zwischen seiner Taufe vorher und seiner Taufe nachher, so daß die erste jedenfalls, um einer christlichen Taufe gleich zu sein, noch einer Ergänzung bedurft hätte. Allein dieser Unterschied würde doch nur von Bedeutung sein, wenn Johannes nachher auf den Namen Jesu getauft hätte, welches doch alle Umstände zusammengenommen [1] eher zu verneinen ist als zu bejahen. Und so würde doch schwerlich zuzugeben sein, daß die Taufe Johannes schon habe können weder die Aufnahme in die christliche Kirche sein, noch auch ein Bad der Wiedergeburt; mithin würde sie auch nur können der Taufe Christi für identisch erklärt werden, entweder wenn man beide für gleich unwirksam erklärt [2], oder wenn man den Unterschied zwischen dem alten und neuen Bund so gut als aufhebend behaupten wollte, Johannes habe auch ohne bestimmte Beziehung auf Christum doch schon dasselbe geben können, was Christus gab. — Wogegen auf der andern Seite nicht nur nicht behauptet werden kann, daß für die von Johannes getauften die Anerkennung Jesu als des Christs nicht hinreichend gewesen sei als Ergänzung, sondern eine neue Taufe unerlaßlich; sondern es erhellt auch überhaupt nicht, daß so lange der Erlöser noch lebte, die Taufe überall nothwendig gewesen sei, um in Gemeinschaft mit ihm zu treten. Vielmehr scheint, wenn er einem durch sein Wort Vergebung der Sünden 399
ertheilt und ihn zu seiner Nachfolge aufgefordert hatte: so war diese Aufnahme schon seine That, und die Taufe würde nur als eine völlig inhaltsleere Handlung hinzugekommen sein. Wie denn

---

[1] Vgl. Joh. 3, 22 flgd. und Ap. Gesch. 19, 3—5.

[2] Wie Zwingli de ver. rel. p. 208. Quid vero distent Joannis baptismus et Christi multa tum olim tum nunc est quaestio, sed inutilis plane, nam discrimen omnino nullum est . . . Nihil efficiebat Joannis tinctio . . .: nihil efficit Christi tinctio etc.

Digitized by Google

auch nicht behauptet werden kann, daß auch nur die Apostel, geschweige denn alle zumal galiläische Jünger Christi, die Taufe Johannis empfangen hätten, und noch weniger daß Christus selbst auch nur Einen getauft [1], dem dann das Geschäft an Andern obgelegen hätte. Daher ist hier vorzüglich der Unterschied anwendbar zwischen der noch einzurichtenden und der schon bestehenden Kirche, und gar nicht zu verwundern, wenn unter den Christen, die nicht durch die schon bestehende Kirche gewonnen worden, Manche ungetauft waren. Denn die persönliche Erwählung Christi muß für sich als ein Act seines Willens vollkommen hinreichend gewesen sein, um beides zu begründen, was unser Saz der Taufe zuschreibt, die Anwendung des göttlichen Rathschlusses der Erlösung auf den Einzelnen, und die Versezung desselben in die Gemeinschaft mit Allen schon Gläubigen. Woraus denn am besten erhellt, wie die Taufe als allgemeine Anordnung Christi an die Stelle seiner einzelnen persönlichen Erwählung getreten ist.

3. Halten wir nun diesen Gesichtspunkt fest, und denken uns jeden Taufact, damit er dieses leisten könne, als einen Beschluß der gesammten Kirche, dem folglich auch wegen der Wirksamkeit des h. Geistes in seiner ganzen Fülle das höchste kanonische Ansehen einwohnte: so daß die Kirche keinen taufen könnte, der nicht eben so reif und bereit wäre, das neue geistige Leben in der Gemeinschaft mit Christo wirklich zu beginnen, wie dies von Jedem gelten muß, den Christus selbst erwählte: so fehlte dann jede Veranlassung Fragen aufzuwerfen, welche sich auf die
4co Möglichkeit beziehen, daß Taufe und Wiedergeburt könnten getrennt sein; sondern wir könnten ohne weiteres behaupten, es werde Jeder wiedergeboren in der Taufe und nur durch dieselbe. Denn indem der gesammten Jüngerschaft der heilige Geist verliehen worden, habe sich auch die göttliche Thätigkeit zur Wiedergeburt und Rechtfertigung so ausschließlich an die Verwaltung der Taufe geknüpft, daß Jeder den die Kirche Gott in der Taufe

[1] Joh. 4, 2.

Digitized by Google

darſtelle, nicht nur deshalb gleichſam nachträglich von ihm anerkannt werde, ſondern ſchon mit der Taufe ſelbſt Antheil an dem h. Geiſt und Kindſchaft Gottes erhalte. Nun aber iſt dieſes in der Wirklichkeit nicht der Fall, ſondern die Taufe wird immer nur zuerkannt und verrichtet von einem relativ für ſich abgeſchloſſenen Theil der Kirche, und zwar in einem Durchgangspunkt ſeiner Entwikklung, dem alſo keine ſolche kanoniſche Vollkommenheit in ſeinen einzelnen Handlungen zukommt. Daher werden auch alle einzelnen Taufhandlungen ſich nur mehr oder weniger der vollkommnen Richtigkeit annähern; und wenn wir noch hinzunehmen, daß der Moment der Wiedergeburt des Einzelnen menſchlicherweiſe nicht genau beſtimmt noch weniger genau vorausgeſehen werden kann: ſo wird jene vorauszuſezende nur unvollkommne Richtigkeit in Darreichung der Taufe ſich darauf zurükkführen, daß die Kirche ſich nicht ganz auf dieſelbe Weiſe der Taufe eines Katechumenen nähert, wie die Seele deſſelben, wenngleich auch dieſes durch Thätigkeiten der Kirche vermittelt wird, zur Wiedergeburt fortſchreitet, ſo daß, was unter jener Vorausſezung der Kirche ein ſchlechthin einfaches wäre, nun in zwei Reihen zerfällt, die auch in zwei verſchiedenen Momenten endigen. Wenn nun wol nachzuweiſen wäre, daß die Reihe von Thätigkeiten der Kirche, welche die Annäherungen zur Wiedergeburt bewirkt, weil weniger perſönlich und unmittelbarer von der Kraft des göttlichen Wortes ausgehend, auch genauer den Einfluß der Geſammtheit darſtellte als die andere, und daher das vollkom- 401
menſte in dieſem unvollkommnen Zuſtande dieſes wäre, wenn die Verrichtung der Taufe ſich jedesmal an den richtig erkannten Moment der Wiedergeburt anſchlöſſe: ſo liegt doch unverkennbar in der Natur der Sache, daß die Neigung der Kirche zu taufen den innerlichen auf die Wiedergeburt abzwekkenden Wirkungen des Geiſtes bald voraneilen wird und bald hinter denſelben zurükkbleiben, je nachdem diejenigen, welchen das Taufen obliegt, in ihrer Schäzung des innern Zuſtandes des zu taufenden auf dieſe oder jene Seite hinüberſchwanken. Daher finden wir gleich-

Digitized by Google

ſam um uns über dieſe Unvollkommenheit zu beruhigen ſchon aus der apoſtoliſchen Zeit beide Formen des Auseinandertretens, [1] die Mittheilung des Geiſtes vor der Taufe und die Taufe vor jener, und daß die Differenz dieſe Momente jezt größer ſein kann als damals, leuchtet von ſelbſt ein. Aber in jedem Fall wenn die entſcheidenden Gnadenwirkungen des Geiſtes vorangehn, iſt dies eine gebieteriſche Aufforderung, die Taufe als Aufnahme in die Gemeinſchaft unmittelbar darauf folgen zu laſſen; und umgekehrt iſt das Vorangehn der Taufe nur zu rechtfertigen durch den feſten und in der lebendigen Thätigkeit der Kirche begründeten Glauben, daß nun auch die Wiedergeburt des Aufgenommenen aus den Einwirkungen der Geſammtheit hervorgehen werde. Im Ganzen betrachtet würde alſo doch immer die Maſſe der Getauften und die der Wiedergebornen dieſelbe ſein, nur wird es vermöge jener Schwankungen, aber immer je vollkommner die Kirche iſt in deſto geringerem Verhältniß zum Ganzen, einige Wiedergeborne geben die noch nicht getauft ſind, die aber ein wohlbegründetes Recht hätten ſchon in die Kirche aufgenommen zu ſein, und eben ſo Getaufte die noch nicht wiedergeboren aber der göttlichen Gnade
402 zur Wiedergeburt durch das Gebet der Kirche auf das wirkſamſte empfohlen ſind. Daher denn die Beziehung beider Momente auf einander als weſentlich immer daſſelbe zum Grunde liegt, und beide als ſchlechthin zuſammengehörig gedacht werden müſſen, wie ſehr ſie auch bisweilen in der Zeit auseinander treten.

4. Hieraus nun ergiebt ſich leicht, wie weit die Meinungen über Werth und Wirkſamkeit der Taufe auseinander gehen können, ohne daß wir berechtigt wären weder die nach der einen noch die nach der andern Seite hin am weiteſten auseinandergehenden für unchriſtlich zu erklären. Denn geht man zuerſt davon aus, daß in dem dermaligen Zuſtand der Kirche Taufe und Wiedergeburt nicht immer zuſammentreffen: ſo bezeichnet man dies

[1] Ap. Geſch. 10, 44 — 47 vergl. mit 2, 38. 41 und 19, 6.

Digitized by Google

nur am ſtärkſten, wenn man ſagt, auch wenn einmal beide zuſammentrafen, ſei dies nur zufällig, und keinesweges werde einer dadurch wiedergeboren, daß man ihm die Taufe andient. Eben dieſes aber, wogegen doch richtig verſtanden nichts einzuwenden iſt, läßt ſich auch ſo ausdrükken, daß die Taufe an und für ſich innerlich nichts bewirke, ſondern nur ein äußeres Zeichen ſei von dem Eintritt in die chriſtliche Kirche [1]. Dieſes nun iſt ebenfalls wahr, aber nur wenn man ſich die äußere einzelne Handlung, wie ihr größtentheils ihr Zeitpunkt äußerlich beſtimmt wird entweder durch allgemeine gottesdienſtliche Ordnungen oder durch beſondere Verhältniſſe, unabhängig denkt von der Thätigkeit des Geiſtes in der Kirche; das heißt, es iſt wahr, aber nur als die Beſchreibung von der Unvollkommenheit der Kirche in dem Punkt der Taufe, ſoll es aber die ganze und allgemeine Beſchreibung der Taufe ſein, ſo iſt es falſch. Denn freilich ohne die Thätigkeit des Geiſtes iſt die Waſſertaufe nur eine äußere Ver- 403
richtung die Chriſtus ſelbſt für unzureichend erklärt [2]; aber die Taufe ſoll, wie am erſten Pfingſttage die erſte in der eigentlichen Kirche ſo auch immer, durch die Thätigkeit des Geiſtes hervorgerufen werden, und mit derſelben innig verbunden ſein. Wird aber dieſe Behauptung, deshalb weil die Taufe doch an und für ſich nicht die Wiedergeburt hervorbringe, alles aber allein auf die Wiedergeburt ankomme, bis dahin ausgedehnt, daß man ſagt, entweder die Taufe ſei überflüßig und unterbleibe beſſer, oder wenigſtens es gebe keinen andern Grund ſie beizubehalten, als nur die löbliche Ehrerbietung vor alten Inſtitutionen: ſo dreht die leztere Anſicht das eben dargelegte Verhältniß zwiſchen der

---

[1] Zwingl. l. c. p. 220. Externa vero res est quum tinguntur . . . ac verae rei signum ac cerimonia. . . . Sic sunt ceremoniae exteriora signa, quae accipientem aliis probant, eum se ad novam vitam obligavisse etc.

[2] Und zwar, wie der Zuſammenhang von Joh. 3, 5. ergiebt, auch wenn ſie ein Bekenntniß der Bußfertigkeit iſt.

Digitized by Google

Johanneiſchen Taufe und der chriſtlichen ſo weit um, daß die lezte nur als ein je länger fortgeſezt deſto bedeutungsloſerer Anhang zu der erſten erſcheint; die zuerſt angegebene Anſicht aber, indem ſie den Zuſammenhang zwiſchen den Einwirkungen der Gemeinſchaft, welche durch die Taufe gekrönt werden, und der inneren Entwikklung des Einzelnen bis zur Wiedergeburt aufhebt oder wenigſtens nicht geſtatten will, daß er äußerlich hervortrete, hebt ſie eigentlich die Kirche ſelbſt, mindeſtens ihr äußere Beſtehen, auf, und die chriſtliche Gemeinſchaft kann in allem Aeußeren nur ſo ſchattenartig und faſt zufällig erſcheinen wie es in der Quäkeriſchen Geſellſchaft der Fall iſt. Aber ſchlechthin unchriſtlich kann auch dieſe Anſicht nicht genannt werden, weil ſie die Taufe nur als ein äußerliches herabſezt um den Werth des inneren nämlich der Wiedergeburt allein zu erheben [1]. — Geht man auf der andern Seite davon aus, daß Wiedergeburt und Eintritt in die Gemeinſchaft der Gläubigen weſentlich mit einander verbunden und gegenſeitig durch einander bedingt ſind, um ſo mehr als von dieſer Gemeinſchaft auch alle Wirkungen des Geiſtes ausgehen, welche die Wiedergeburt herbeiführen: ſo iſt der nächſte und urſprünglichſte Ausdrukk dafür der, daß eine und dieſelbe Reihe von Handlungen der Kirche dieſes doppelte Ende habe, die Taufe und die Wiedergeburt. Auch dieſes nun iſt allerdings wahr, aber nach dem obigen nur als Beſchreibung von einer Vollkommenheit der Kirche, welche auf keinem einzelnen Punkte wirklich gegeben iſt und in keiner einzelnen Handlung wirklich erſcheinen kann. Wird nun aber hieraus weiter gefolgert, weil dann doch das eine Ende durch das andere müſſe bedingt ſein, die Taufe aber nicht könne bedingt ſein durch die Wiedergeburt; — indem dies weil die Wiedergeburt nur an der Wirklichkeit des neuen Lebens erkannt wer-

404

[1] So ſtellt ſich das Verhältniß dieſer Anſicht zur Kirche dar in der klaſſiſchen Stelle bei Rob. Barclay Apol. Th. XII. p. 269. Ea hac in re sicut in plerisque aliis inter nos et adversarios stat differentia, quod frequenter nedum formam et umbram substantiae et virtuti praeponunt, sed umbram saepe opposite ad substantiam stabiliunt.

Digitized by Google

den könne, eine Wirksamkeit in der Kirche vorausseze vor dem Aufgenommensein in dieselbe, welches ungereimt sei, — so müsse im Gegentheil die Wiedergeburt bedingt sein durch die Taufe; und wie die früheren der Wiedergeburt vorarbeitenden Zustände des Einzelnen durch frühere Thätigkeiten der Kirche hervorgebracht wären, so sei auch die Wiedergeburt selbst nur hervorzubringen durch die lezte Thätigkeit der Kirche in dieser Reihe nämlich durch die Taufe: so ist auch dieses wahr und richtig, wenn es in einem rein geistigen Sinn genommen und auch bei der Taufe als leztem Ende jener Reihe nur auf das innere an einen bestimmten Moment nicht gebundene gesehen wird, nämlich auf die Neigung der Kirche sich zu verbreiten, welche nur durch die Wie- 405
dergeburt neuer Glieder zum Ziel gelangt. Nehmen wir nun noch dazu daß auch dem eignen Bewußtsein die innere Thatsache der Wiedergeburt nicht eher auf zeitliche Weise zur völligen Gewißheit kommt als durch die fortschreitende Heilung [1], und daß es eine Zeitlang immer wieder gefährdet werden kann durch alles was die Heiligung unterbricht und hemmt: so muß auch in dieser Beziehung zugegeben werden, daß allerdings die Wiedergeburt als inneres Besizthum bedingt ist durch die Taufe. Denn nun kann sich das persönliche Selbstbewußtsein, wenn es unsicher hin und her schwankt, an dem in der Taufe ausgesprochenen und durch das Gebet im Namen Christi geheiligten Gemeinbewußtsein stärken und befestigen [2]. Falsch aber wird dieselbe Behauptung, wenn sie zeitlich genommen und auf die äußere Handlung bezogen werden soll, und noch mehr wenn man sich dieses zugleich von den Motiven, die dabei zum Grunde liegen sollen, und von deren vorgängiger Wirkung getrennt denkt. Denn alsdann kommt die ungeheure Behauptung heraus, daß Gott nothwendig denje-

[1] Vgl. §. 108, 3.

[2] Ita baptismus intuendus est et nobis fructuosus faciendus, ut in hoc freti corroboremur et confirmemur, quoties peccatis aut conscientia gravamur. Luth. Catech. maj.

Digitized by Google

nigen rechtfertigen müſſe, dem die Kirche die Taufe angedeihen läßt, wie wenig auch dieſes in ſeinem inneren Zuſtande möge gegründet ſein. Solche an das magiſche ſtreifende daher tadelnswerthe und gefährliche Verunſtaltungen, gegen welche vorzüglich die vorhin angeführten nach der entgegengeſezten Seite hin einſeitigen Behauptungen gerichtet ſind, können wir doch auch nicht für ſchlechthin unchriſtlich erklären, inſofern als dieſe der Kirche zugeſchriebene Macht doch immer auf Chriſtum zurükkgeführt, und als Frucht der Taufe auch nicht bloß die Erlaſſung der Sünde son-
406 dern auch die lebendige Vereinigung mit Chriſto dargeſtellt wird. — Was nun zwiſchen dieſen Punkten als kirchliche Lehre mit dem nöthigen freien Spielraum feſtgeſtellt werden kann, wird in den folgenden Säzen entwikkelt.

§. 137. Erſter Lehrſaz. Die nach der Einſezung Chriſti ertheilte Taufe verleiht mit dem Bürgerrecht in der chriſtlichen Kirche zugleich die Seligkeit in Bezug auf die göttliche Gnade in der Wiedergeburt.

Conf. Aug. IX. De baptismo docent quod sit necessarius ad salutem, quodque per baptismum offeratur gratia dei. — Art. Smalc. V. Baptismus nihil est aliud quam verbum dei cum mersione in aquam secundum ipsius institutionem et mandatum . . Quare non sentimus cum Thoma qui dicit deum spiritualem virtutem aquae contulisse.. quae peccatum per aquam abluat. Non etiam facimus cum Scoto, qui docet baptismo ablui peccatum . . et hanc ablutionem fieri tantum per Dei voluntatem, et minime per verbum et aquam. — Conf. Saxon. Ego baptizo te, id est ego testificor hac mersione te ablui a peccatis et recipi iam a vero deo . . quem agnoseis . . et certo statuis tibi tribui beneficia, quae in evangelio promisit, te esse membrum ecclesiae dei. — Luth. Catech. maj. Sola fides personam dignam facit, ut hanc salutarem et divinam aquam utiliter suscipiat. . . Eo enim quod te aqua perfundi sinis baptismum nondum percepisti aut servasti ut inde aliquod emolumenti ad te redeat. . . Deinde hoc quoque dicimus non summam vim in hoc sitam esse, num ille qui baptizetur credat necne; per hoc enim baptismo nihil detrahitur. — Expos. Simpl. XIX. p. 68. In

Digitized by Google

baptismo enim signum est elementum aquae, ablutioque illa visibilis quae fit per ministrum. Res autem significata est regeneratio vel ablutio a peccatis. — p. 71. Baptizari in nomine Christi est inscribi initiari et recipi . . in haereditatem filiorum Del . . et 407
donari varia dei gratia ad vitam novam. — Conf. Gallic. XXXV. p. 123. Baptismus nobis testificandae nostrae adoptioni datus, quoniam in eo inserimur Christi corpori, ut eius sanguine abluti, simul etiam ipsius spiritu . . renovemur. . . — Conf. Belg. XXXIV. p. 192. Mandavit ut omnes qui sui sunt . . baptizentur, ut eo significet, quod sicuti aqua in nos infusa . . sordes abluit, sic et sanguis Christi per Spir. s. idem praestat interne in anima, adspergens eam et a peccatis suis vult mundans, nosque ex filiis irae in filios dei regenerans. — Colloq. Lips. p. 400. Obwol die Gnade Gottes durch die Taufe nicht ex opere operato . . wie auch nicht durch die bloße äußere Abwaſchung die Seligkeit wirke: ſo geſchehe es doch kraft des Wortes der Einſezung und Verheißung vermittelſt der Taufe.

1. In den Aeußerungen beider proteſtantiſchen Kirchengemeinſchaften iſt ein gewiſſes Schwanken unverkennbar, ſo daß wenn man die verſchiedenen Stellen vergleicht, es nicht leicht iſt zu entſcheiden, ob in der Taufe etwas von der einen Seite gegeben und mitgetheilt wird und von der andern Seite erworben, oder nur etwas angedeutet und bezeugt oder angeboten wird. Indem nun unſer Saz dieſes Schwanken nicht theilt, und ſich dabei auf die der Taufe am meiſten zuſchreibende Seite ſtellt: ſo wird es je größer die Wirkung iſt, welche der Taufe beigelegt wird, um deſto wichtiger genau zu beſtimmen, was zu der Einſezung Chriſti, an welche dieſe Wirkung geknüpft iſt, gehöre. Wenn ſich nun hiebei zuerſt unterſcheiden läßt, die Handlung ſelbſt und die Meinung, in welcher ſie verrichtet wird: ſo iſt die erſtere für ſich allein nur die äußere Seite der Taufe, die lezte hingegen die innere; und da nun auch die angegebene Wirkung etwas rein geiſtiges und innerliches iſt, ſo liegt ſchon hierin, daß durch die äußere Handlung für ſich allein jene Wirkung nicht kann hervorgebracht werden, ſondern der Zuſammenhang zwiſchen beiden nur vermittelt ſein kann durch die zum 408

Digitized by Google

Grunde liegende Meinung. Diese nun ist nach den Worten Christi selbst [1], und der ursprünglichen Auslegung, welche seine Jünger durch die That davon gemacht haben [2], die Aufnahme in die Gemeinschaft der Jünger; denn nur in dieser Gemeinschaft findet sich das von der Erregung des Glaubens oder dem „zu Jüngern machen" unterschiedene „Haltenlehren" alles dessen, was Christus befohlen hat. Nur hängt die Wirksamkeit der Handlung nicht davon ab, daß diese Absicht rein und unvermischt oder daß sie überhaupt jedesmal mit bestimmtem Bewußtsein in demjenigen vorhanden sei, welcher die Taufe verrichtet [3]. Denn die Handlung ist nicht die irgend eines Einzelnen, sondern der Einzelne verrichtet sie nur vermöge der Vollmacht, welche er dazu von der Kirche erhalten hat, und also als eine Handlung der Kirche. Die Meinung der Kirche aber kann bei Ertheilung dieser Vollmacht nur jene richtige und wahre gewesen sein. Um dieser Voraussezung willen steht deshalb auch für alle Zeiten, in denen die Kirche in eine Mehrheit relativ entgegengesezter Gemeinschaften getrennt ist, allgemein fest: daß die Taufe, welche eine von ihnen verrichten läßt, nicht nur für diese selbst gültig ist, sondern für alle insgesammt, weil sie alle die Absicht haben, durch die Taufe in die christliche Kirche aufzunehmen. Ja gesezt, eine oder die andere fügte der Handlung etwas hinzu, was eine besondere Beziehung auf ihre Parthei enthielte: so würden die anderen diesen immer nicht sachgemäßen Zusaz zwar wol berichtigen oder für nichtig erklären, die Gültigkeit der ganzen Handlung aber, so nur die Einsezung darin unangefochten geblieben ist, deshalb
409 nicht anfechten. Und dies erstrekkt sich mit Recht auch auf häretische Partheien; denn sie selbst halten sich für die wahren Christen und ihre Absicht bleibt immer in die Christenheit aufzunehmen; beabsichtigen sie nun dabei freilich zugleich auch die Fortpflanzung ihrer Kezerei: so braucht die rechtgläubige Kirche nur

[1] Matth. 28, 19. 20. [2] Ap. Gesch. 2, 41. 47.

[3] Nämlich hierauf ist noch der Kanon anzuwenden: Licet uti sacramentis quae per malos administrantur. Conf. Aug. VII. und anderwärts.

Digitized by Google

dieſer in ihren Getauften kräftig entgegen zu arbeiten, ohne daß ſie deshalb die urſprüngliche gemeinſame Grundlegung niederzureißen brauchte. — Was nun die Handlung ſelbſt betrifft, ſo iſt aus den Beſchreibungen derſelben in den angeführten Stellen nur vorzüglich zu berükkſichtigen, daß nicht nur das Waſſer an und für ſich abgeſehen von der Handlung gar nicht in Betracht kommt, ſondern auch die äußere Handlung, gleichviel ob gänzliche oder theilweiſe Untertauchung — eine von der lezteren Art aber iſt jede Ueberſchüttung oder auch nur Beſprengung mit Waſſer — in keiner Verbindung mit der Abſicht ſteht, als nur durch das Hinzukommen des göttlichen Wortes, und ohne dieſes alſo unvollſtändig wäre. So einleuchtend aber dieſes auch iſt, ſo wenig möchten wir damit zugleich behaupten, daß durch die Einſezung Chriſti das Ausſprechen beſtimmter Worte während der äußeren Handlung geboten, und alſo eine Taufe ohne dieſe überall und immer gleichmäßig auszuſprechenden Worte ungültig ſei. Sondern zu der Handlung ſoll nur hinzukommen die Vergegenwärtigung desjenigen göttlichen Wortes, worauf die Jüngerſchaft beruht, welches denn freilich iſt das Wort vom Vater, Sohn und Geiſt; und durch die Berufung auf dieſes Wort als für den Taufenden und den Täufling von gleich heiliger Bedeutung ſoll die Taufe ihre höhere Bedeutung erhalten, indem ſie die Abſicht der Kirche und den mit ihr übereinſtimmenden Wunſch des Täuflings ausdrükkt. Von dem Ausſprechen der üblichen Formel kann man nur reden als von einer uralten kirchlichen Ueberlieferung; als allgemeine Regel aber iſt nur dieſe auszuſprechen, daß wie Jeder die Taufe nur vermöge einer kirchlichen Vollmacht 410
verrichtet, er ſie auch ſo verrichten ſoll wie es dieſer gemäß iſt. Daher kann es auch nicht richtig ſein, die Gültigkeit der Taufe von verſchiedenen Religionspartheien davon abhängig zu machen, ob ſie nichts an dieſer Formel ändern, als wäre dieſe das Subſtantiale der Taufe [1]. Denn eine ſolche Foderung brächte uns

[1] Vgl. Gerhard loc. th. IX. p. 90.

Digitized by Google

gewiß in Zwiespalt mit der Taufe der Jünger Christi während seines Lebens, indem sie damals nicht können auf den h. Geist getauft haben [1]. Ja auch ob die Apostel hernach vom Pfingsttage ab diese Formel ausgesprochen und in der Anweisung Christi das Gebot eines solchen Aussprechens gefunden haben, wird wol nie können ausgemacht werden. Wie man also von vorausgesezten Nothfällen, so wie sie nie eintreten können, Veranlassung genommen hat zu fragen, ob in einem solchen nicht das Wasser durch etwas anderes ersezt werden könne: so könnte man auch fragen, wenn man doch in den Fall kommen kann, daß die Worte für den Täufling müssen durch Zeichen ersezt werden, ob zwar Zeichen, die doch nicht die Worte selbst wiedergeben sondern nur den Sinn, gültig sein sollen, andere ausgesprochene Worte aber von demselben Sinn nicht. Das aber ist bei weitem das wesentlichere in dieser die Taufe mit constituirenden Beziehung auf das göttliche Wort, daß eben dieses Wort dem Täufling bekannt und von demselben anerkannt sein muß. Denn das liegt offenbar darin, daß das zum Jünger machen, welches nur durch die Kraft des Wortes geschehen kann, dem Taufen vorangestellt wurde; denn dies finden wir auch in der Handlungsweise der Apostel, soweit unsere Nachrichten gehen, überall beobachtet. Wie sich denn auch ohne dieses die Vollstän-
411 digkeit der Handlung nicht denken läßt. Denn wie die Kirche nur durch das Hinzukommen des Wortes zu der äußeren Verrichtung ihre Absicht ausspricht, so spricht auch der Täufling nur dadurch, daß er sich dieses Wort aneignet, seine Zustimmung zu dieser Absicht aus.

2. Aus dem, was hier über das Wesen der Handlung gesagt worden, besonders daraus, daß das Bekenntniß des Täuflings zu dem der Handlung zugehörigen Wort erfordert wird, folgt schon auf das deutlichste, daß auch der Glaube des Täuf-

[1] Joh. 4, 2. vgl. 7, 39.

Digitized by Google

lings erfordert wird schon dazu, daß die Handlung wirklich das sei, als was sie gemeint wird. Dies liegt auch schon in beiden Aussprüchen Christi über die Taufe [1]. Denn wenn wir uns auch in dem einen das zu Jüngern machen und Taufen auf das innigste verbunden denken wollen: so liegt doch in dem ersten eine Bearbeitung, welche durch das andere nur ihre Vollendung erlangen soll, und welche von Anfang an nur eine Annäherung an den Glauben sein kann, und sie bekäme auch in der Taufe noch nicht ihre Vollendung, wenn nicht der Täufling schon bereit ist, sich zu dem Wort der Taufe zu bekennen. Eben so kann auch der Glaube, den Christus in der andern Stelle vorangehn läßt vor der Taufe, nur derselbe sein, von dem wir immer reden. Petrus zwar scheint [2] nur die Buße und noch nicht den Glauben vor der Taufe zu verlangen; allein es war doch die Buße in Bezug auf den Antheil, den sie als Mitglieder des Volkes an der Verwerfung Christi genommen hatten, welche nur unter Voraussezung einer durch Petri Rede in ihnen zu Stande gekommenen Anerkennung Christi und Ueberganges auf seine Seite möglich war, und hierin muß der Glaube schon liegen. Und wie Petrus diese Aufforderung an das Ende seiner Predigt stellt, ist er also von derselben Voraussezung ausgegangen wie Paulus [3], 412
und überzeugt gewesen, daß in so Vielen sie es überhaupt vermochte, seine Predigt den Glauben schon bewirkt habe. Dem gemäß ist auch von der Kirche, wie sie immer in der Predigt begriffen ist, zu denken, daß sie ihre Predigt durch die Taufe nicht unterbrechen, sondern beschließen werde. Nun wird zwar in den obigen Stellen auch ausgesagt, daß die Taufe vollständig und richtig sei auch ohne den Glauben, und damit stimmt, daß auch Andere den Glauben als eine Frucht und Folge der Taufe darstellen; allein gegen beides müssen wir Widerspruch einlegen.

---

[1] Matth. 28, 19. 20. und Mark. 16, 16.

[2] Ap. Gesch. 2, 38.

[3] Röm. 10, 17.

Digitized by Google

Denn wird die Taufe ſchlecht empfangen, wenn ſie ohne Glauben empfangen wird: ſo iſt ſie auch nicht gut gegeben. Die Anordnung ſelbſt weder in ihrem Urſprung als Einſezung Chriſti betrachtet noch auch in ihren näheren Beſtimmungen als Anordnung der Kirche verliert dadurch freilich nicht das mindeſte von ihrem Werth, aber doch nur, weil die Kirche nie kann beſtimmt haben, daß es gleichgültig ſei, Gläubige zu taufen oder noch Ungläubige. Aus demſelben Grunde aber iſt dann die Taufe als Handlung des Einzelnen nicht eine ſolche geweſen, daß die Kirche ihr beifallen und ſie ganz für die ihrige erkennen kann, und gehören auf jeden Fall ſolche Taufhandlungen zu der unvollkommenen Verwaltung der Kirche. Soll aber damit nur bevorwortet werden, daß es auch in ſolchen Fällen keiner Wiederholung der Taufe bedürfe, ſo muß dies ſchärfer ausgedrükkt werden, damit man nicht ſcheine offenbare Unvollkommenheiten zu überſehen. Die Taufe nämlich bleibt nur ſo lange unwirkſam, als ſie zu früh ertheilt worden iſt, bis nämlich das Werk der Predigt vollbracht und durch dieſelbe der Glaube erwekkt worden iſt. Ein anderes iſt es mit der Behauptung, daß der Glaube aus der
413 Taufe als eine Frucht derſelben hervorgehe [1]. Sie ſtreitet offenbar gegen die ganze apoſtoliſche Praxis und gegen die ganze Erfahrung der Kirche bei der Vergrößerung durch Taufen in Maſſe; ja auch im einzelnen, wenn übereilter Weiſe ein noch Ungläubiger getauft worden iſt, verläßt ſich die Kirche nicht auf die Taufe, ſondern ſezt die Predigt in dem ganzen Sinn des Wortes fort, und wenn ſo ſpäterhin der Glaube entſteht, wird kein einfacher Chriſt dies der ſchlecht verwalteten Taufe zuſchreiben, ſondern dem, was die Kirche in Folge der Taufe gethan. — Von einer ſolchen vollſtändigen Taufe, welche den Glauben des Täuflings

[1] S. Gerh. loc. IX. p. 152., wo der Saz, daß durch die Taufe in dem Herzen des Getauften der Glaube entzündet werde, zwar aufgeſtellt iſt, der Zuſammenhang zwiſchen beidem aber auch nicht im mindeſten nachgewieſen.

Digitized by Google

schon in sich schließt, sagen wir nun aus, daß sie die Seligkeit bewirkt, aber nur mit dem Bürgerrecht in der christlichen Kirche, das heißt nur in sofern durch sie die Aufnahme in die Gemeinschaft vollzogen wird. Hiegegen könnte man sagen, wenn die Taufe den Glauben voraussezt, so gehe auch die Seligkeit schon der Taufe voran, indem wir selbst den Glauben erklärt haben [1] als die Aneignung der Vollkommenheit und Seligkeit Christi; und die Beachtung dieses Einwurfs ist am meisten geeignet, das ganze Sachverhältniß ins Licht zu sezen. Er geht nämlich zurükk auf das Verhältniß unseres Abschnitts. Der Glaube als Zustand des Einzelnen ist jene Aneignung, aber es giebt so wie eine Wirksamkeit der angeeigneten Vollkommenheit Christi so auch einen Genuß der angeeigneten Seligkeit Christi nur in der Gemeinschaft der Gläubigen; in welchem sich daher der Glaube entwikkelt, der will auch in diese Gemeinschaft eintreten. In 414
diesem Sinne nun wird auch die Taufe, als die unmittelbare Aufnahme in die Gemeinschaft der Gläubigen, die Versiegelung der göttlichen Gnade genannt [2], weil durch sie der wirkliche Genuß derselben sicher gestellt wird. Darum kann auch Jeder solche angesehen werden als die Taufe fordernd, welche dann die Kirche gewährt, wie in andern Fällen auch umgekehrt die Kirche sie anbietet und der gläubig gewordene sie annimmt. In demselben Sinne nannten wir sie auch den Leiter der rechtfertigenden göttlichen Thätigkeit, weil nur in der Gemeinschaft der Einzelne die Vergebung der Sünden, welche wesentlich durch die Wirksamkeit des neuen Gesammtlebens bedingt ist, und die Kindschaft Gottes, welche wesentlich durch das Bürgerrecht mit den Heiligen bedingt ist, in Besiz nehmen kann. Will man nun in Worten trennen, was der Sache nach unzertrennlich verbunden ist: so werden wir auf der einen Seite sagen können, wo der Glaube ist, da muß auch die Bekehrung gewesen sein, und wo die ganze Wiedergeburt, da ist auch die Rechtfertigung. Also ist, wenn der Glaube

[1] S. §. 108.
[2] Heidelb. Catech. Fr. 69 — 72.

Digitized by Google

ſchon vor der Taufe da war, auch alles was man als Frucht der Taufe darzuſtellen pflegt, ſchon vorher da geweſen, die Taufe bewirke alſo eigentlich nichts, ſondern ſie bezeuge nur, was ſchon bewirkt ſei, und deute es an; und ſo kann ſich demnach die eine Klaſſe von ſymboliſchen Stellen ſo ausdrükken, ohne doch der wahren Kraft der Taufe eigentlich etwas zu entziehen. Auf der andern Seite kann man ſagen, iſt auch der Glaube bei der Taufe noch nicht geweſen, ſo wird er doch nicht nur nach der Taufe, ſondern da dieſe der Anfang der ganzen Reihe von Thätigkeiten iſt, welche die Kirche auf den Getauften richtet, durch die Taufe entſtehen, und alſo geht aller Zuſammenhang des eigenen geiſtigen Lebens mit der Vollkommenheit und Seligkeit Chriſti um ſo mehr von der Taufe aus, als man wenn man ſich den Fall dächte, ein Wiedergeborener bliebe ungetauft mithin auch in die chriſtliche Gemeinſchaft nicht aufgenommen, doch würde geſtehen müſſen, daß ein ſolcher an der Vollkommenheit und Seligkeit Chriſti keinen wahren Antheil haben könne weil er keinen hätte an der Gemeinſchaftſtiftenden Thätigkeit Chriſti noch an der in dem Geſammtbewußtſein begründeten Seligkeit deſſelben. Auch dieſes würde allerdings in höherm Grade der Fall ſein, wenn es ſein eigner Wille wäre außer der Gemeinſchaft zu bleiben, und in geringerem wenn er nur aus Verſehen der Kirche noch nicht getauft wäre wenngleich ſchon wiedergeboren; und ſo kann die andere Klaſſe unſerer ſymboliſchen Stellen den Glauben und alles was von demſelben ausgeht der Taufe zuſchreiben ohne ihre Wirkſamkeit irgend in das magiſche hinüber zu ſpielen. Denn die Meinung iſt nicht daß die äußere Verrichtung auch nur das mindeſte ex opere operato wirke weder allein noch in Verbindung mit dem Ausſprechen gewiſſer Worte, welches dann auch nur eine äußere Verrichtung wäre, ſondern nur in Verbindung mit dem die Taufe für die Kirche und mit der Kirche anordnenden und in der Kirche ſeinem ganzen Zuſammenhange nach ununterbrochen wirkſamen Wort. Indem nun unſer Saz die Wirkſamkeit der Taufe nur behauptet in Bezug auf die göttliche Gnade in der

Digitized by Google

Wiedergeburt, die Handlung der Kirche also verbindet mit dem was in der Seele des Einzelnen geschieht, wird das magische auf das bestimmteste entfernt; indem er ihr aber als Ertheilung des christlichen Bürgerrechts eine beseligende Wirksamkeit bestimmt beigelegt, wird die Ansicht von ihr als einer bloß äußerlichen Handlung beseitigt. So daß unser Saz die Vermittlung ist für beide Arten des symbolischen Ausdrukks, die sich sonst gegenseitig des einen und des anderen jener Mißverständnisse beschuldigen.

3. Man kann daher auch sagen, daß alles, was von der 416
Wirksamkeit der Taufe gelehrt wird, vollkommen klar ist sobald eine richtige Verwaltung der Taufe vorausgesezt wird; und dann ist auch gar keine Veranlassung vorhanden weder ihr magische Wirkungen beizulegen noch sie zu einem bloß äußerlichen Gebrauch herabzuwürdigen. Sondern nur die Voraussezung einer schlechten Verwaltung regt schwierige Fragen auf, wenn man nämlich doch Säze aufstellen will, welche für beide Fälle gleichmäßig gelten sollen. Dann stellt der eine die offenbar die äußere Seite isolirende Regel auf, daß die Wirkungen der göttlichen Gnade nicht sollen abhängig gemacht werden von einer äußeren Handlung [1], der andere die offenbar das magische begünstigende, daß irgend ein menschlicher Zustand nicht vermöge die göttlichen Verheißungen welche auf eine äußere Handlung gelegt sind unwirksam zu machen [2]; beide ohne gehörig zu bedenken, daß Gott nicht ein Gott der Unordnung sein will in den Gemeinen. Daher kommt alles auf eine richtige Regel der Verwaltung an. Wenn daher gegen die Donatisten mit Recht gelehrt wird, daß die Gültigkeit der Taufe unabhängig ist von dem Gemüthszustande dessen, der die Taufe vollzieht: so kann doch dasselbe nicht auf dieselbe Weise behauptet werden von der Heilsamkeit

---

[1] Zwingl. d. ver. rel. p. 200. Nam hac ratione libertas divini spiritus alligata esset, qui dividit singulis ut vult.

[2] Catech. rom. II. de bapt. 58.

Digitized by Google

der Taufe. Denn wenn der Taufende für die Beurtheilung des innern Zustandes des Täuflings kein reines Organ der Kirche ist, so muß die Heilsamkeit der Taufe in jedem Fall vermindert werden. Jede solche Taufe aber ist eine Versündigung, und je häufiger solche vorkommen, desto unvollkommner ist die Kirche. Da-
417 her nun zuerst die Ordnung, daß von den Dienern des Wortes im engeren Sinne nicht nur die Bestimmung, wann getauft werden soll, ausgeht, sondern auch die Verrichtung ihnen obliegt [1]; da ja offenbar der, in welchem die Ueberzeugung von dem in dem Tauf-Candidaten bewirkten Glauben am lebendigsten sein muß, auch für die Vollziehung der Handlung das kräftigste Organ der Kirche sein wird. Eben deshalb wird auch das Taufen nicht einem Moment erhöhter Stimmung anvertraut, sondern nur in der Form einer vorbedachten Handlung zu vorher bestimmter Zeit verrichtet; wovon nur besondere Verhältnisse eine Ausnahme begründen können. Die Regel, an welche sie sich zu binden haben, wird immer die sein, daß die Vollziehung der Taufe müsse bedingt sein durch das Mitgefühl der Kirche — denn eine eigentliche Erkenntniß findet hier schwerlich statt von den Einwirkungen des göttlichen Geistes auf die Seele, welchen zu vertrauen ist, daß sie den Glauben hervorbringen — und daß, wo dieses noch fehlt, lieber die Zeichen des Glaubens abzuwarten sind.

§. 138. Zweiter Lehrsaz. Die Kindertaufe ist nur eine vollständige Taufe, wenn man das nach vollendetem Unterricht hinzukommende Glaubensbekenntniß als den lezten dazu noch gehörigen Act ansieht.

Conf. Aug. IX. docent . . quod pueri sint baptizandi, qui per baptismum oblati deo recipiantur in gratiam Dei. Damnant Anabaptistas, qui improbant baptismum puerorum et affirmant pueros sine baptismo salvos fieri. — Art. Smalc. V. . . docemus infantes esse

[1] Expos. Simpl. XX. Baptismus autem pertinet ad officia ecclesiastica.

Digitized by Google

baptizandos. Pertinent enim ad promissam redemtionem per Christum factam; et ecclesia debet illis baptismum et promissionis illius 418
annunciationem. — Expos. Simpl. XX. p. 72. Cur non per sanctum baptisma initiarentur, qui sunt peculium et in ecclesia Dei. — Conf. Gallic. XXXV. p. 123. Praeterea quamvis baptismus sit fidei et resipiscentiae sacramentum, tamen cum una cum parentibus posteritatem etiam illorum in ecclesia Deus recenseat, affirmamus infantes sanctis parentibus natos esse ex Christi auctoritate baptizandos. — Conf. Belg. XXXIV. . . quos (infantes) baptizandos et foederis signo obsignandos esse credimus. Quin etiam revera Christus non minus sanguinem suum profudit ut fidelium infantes quam ut adultos ablueret, ideoque signum seu sacramentum ejus quod Christus pro eis praestitit, suscipere debent. — Decl. Thorun. p. 429. . . . Quamvis necessitatem illam adeo absolutam esse non statuamus, ut quicunque sine baptismo ex hac vita excesserit sive infans sive adultus . . propterea necessario damnandus sit.

1. Wir haben bisher die Taufe ganz allgemein behandelt ohne den Unterschied zwischen der ursprünglichen Einsezung und der gegenwärtigen fast allgemeinen Ausübung der christlichen Kirche auch nur in Erwägung zu bringen, allerdings aber mit der Absicht daß die aufgestellten Säze nicht etwa sollten auf die Taufe der Erwachsenen beschränkt werden, sondern für jede Taufe gelten die eine ächt christliche Taufe sein will. Wenn wir daher den beginnenden Glauben wenigstens und in Bezug auf unsere früheren Säze [1] also nothwendig auch die Buße im voraus forderten, und hiemit die uns bekannte apostolische Praxis durchaus übereinstimmt, da alle Spuren von Kindertaufe, die man im neuen Testament hat finden wollen, erst müssen hineingetragen werden: so ist es bei dem Mangel bestimmter Nachrichten schwierig zu erklären, wie diese Abweichung von der ursprüng- 419
lichen Institution hat entstehen und sich in solchem Umfange festsezen können. Es möchte auch schwerlich Ein ausreichender

[1] Die von der Wiedergeburt §. 107 — 109.

Digitized by Google

Grund zu finden sein, aber wol viele welche zusammengenommen das christliche Gefühl dafür gewinnen konnten. Zuerst das Verlangen die christlichen Kinder, welche vor der Zeit des Unterrichts starben, unter diejenigen zählen zu können, welche in dem Herrn sterben [1]. Demnächst auch um die christliche Gemeine desto stärker gegen die Kinder christlicher Eltern zu verpflichten, für den Fall daß diese selbst nicht im Stande sein sollten die Verpflichtung der Gemeine zu lösen; endlich auch um die christlichen Kinder von der jüdischen und heidnischen Jugend zu sondern. Dieses mochten von vorne herein die wirksamsten Motive sein. Als sich aber die Gewohnheit schon festgestellt hatte die Kinder der empfangenen Taufe wegen als wirkliche Mitglieder der christlichen Kirche anzusehen, empfahl es sich als an und für sich tröstlich in dieser Handlung die feste Zuversicht auszudrükken, daß es den von christlichen Eltern gebornen Kindern an der Bearbeitung des göttlichen Geistes nicht fehlen könne. Unsere symbolischen Stellen aber betrachten die Kindertaufe abgesehen von allem geschichtlichen, und unternehmen sie an und für sich zu rechtfertigen, aber auf unzureichende Weise und aus einander gegenseitig aufhebenden Gründen. Denn wenn sie schon ein Eigenthum Gottes sind, so bedürfen sie der Taufe nicht dazu um Gott erst dargeboten und von ihm zu Gnaden aufgenommen zu werden; und umgekehrt, bedürfen sie der Taufe hiezu, so kann die Berechtigung sie ihnen zu ertheilen nicht darin liegen, daß sie Gottes Eigenthum schon sind. Eben so bedurfte das einer besonderen Begründung, die es nicht erhielt, daß Gott die Nachkommen schon mit den Eltern zur
420 Kirche rechnet, und das einer besonderen Beschränkung, die es auch nicht erlangt, daß man die Kinder deshalb taufen soll, weil Christus sein Blut auch für sie vergossen hat. Denn aus demselben Grunde müßte man sonst alle Menschen taufen, wie man ihrer habhaft werden kann. Muß nun die fehlende Beschränkung dieses Sazes doch auf die besonderen Verhältnisse der Kinder

[1] 1 Thessal. 4, 16.

Digitized by Google

christlicher Eltern zurükkgehen, und die besondere Begründung des andern eben darauf: so erscheint unser Saz als die Ergänzung dieser Mängel und zugleich auch als die Vermittlung der zuerst bemerkten Widersprüche. Denn indem er die Kindertaufe an und für sich unvollständig erklärt im genauesten Zusammenhang mit dem vorigen Saz, weil sie nämlich, ohne daß Buße und Glauben vorhanden sein kann, in denen die getauft werden, verrichtet wird: so giebt er auch stillschweigend zu, daß die Kindertaufe die Wirkung in den Täuflingen nicht hervorbringen könne, welche nothwendig durch Buße und Glauben bedingt sind. Und eben so wenig wie wir den Kindern vor der Taufe eine Unseligkeit zuschreiben können wegen eines sich zur Reue gestaltenden Bewußtseins der Sünde, eben so wenig nach der Taufe eine Seligkeit wegen der zum Bewußtsein kommenden Kindschaft Gottes. Daher nun von keinem Beweis, daß auch in solchen Kindern durch die Taufe der Glaube bewirkt werden könne, die Rede zu sein braucht. Nun aber weiset unser Saz nach, warum demohnerachtet eine Veranlassung ist eine solche Taufe zu verrichten, weil nämlich bei solchen Kindern eine Ursache ist auf ihren künftigen Glauben und das Bekenntniß desselben zu rechnen. Und damit steht auch in Verbindung, in wiefern wir sie als von Gott zur Kirche gerechnet betrachten können, weil es nämlich zur Ordnung der Kirche gehört sie als den uns zunächst angewiesenen äußeren Kreis in Zusammenhang mit dem göttlichen Wort zu bringen, und bis zur Entstehung des Glaubens darin zu erhalten. Und hieraus lösen sich auch die Widersprüche jener Säze auf das gelindeste. Denn wir wollen nur nicht sagen, daß wir die 421
Kinder taufen, weil sie schon in der Kirche sind und um sie der göttlichen Gnade zu empfehlen, sondern weil sie derselben schon empfohlen sind durch den natürlichen Zusammenhang mit der christlichen Ordnung in welchen Gott sie gesezt hat, und um sie in die Kirche zu bringen; und beide Beziehungen werden ihrer vollen Wahrheit nach dadurch ausgedrükkt, daß wir der Kindertaufe das eigene Glaubensbekenntniß als Zielpunkt vorstellen, welches

Digitized by Google

ſie erreichen und woran ſie ſich bewähren muß. Wogegen gewiß iſt, daß wenn man dies nicht gehörig beachtet, dieſe kirchliche Praxis ſehr viel dazu beiträgt, daß Einige der Taufe eine magiſche Kraft beilegen, und Andere ſie als einen lediglich äußerlichen Gebrauch gering achten.

2. Offenbar alſo iſt eine ſolche Taufe für ſich allein zwar eine Anknüpfung an das Reich Gottes für den Einzelnen, aber nicht ſofort zum Beſiz und Genuß der Seligkeit ſondern nur zur ordnungsmäßigen vorbereitenden Bearbeitung des heiligen Geiſtes, und alſo jede ſolche Handlung für ſich allein einer Taufe nach der urſprünglichen Einſezung Chriſti, ſo daß das eigne Glaubensbekenntniß gleich in die Handlung mit eingeſchloſſen iſt, keineswegs gleichzuſchäzen. Eben ſo wenig aber iſt die Handlung dieſer Unvollſtändigkeit wegen ungültig, als ob ſie etwas verkehrtes wäre; und die Wiedertäuferiſche Behauptung, daß an den ſo Getauften die Taufe wiederholt werden müſſe, hat mit Recht Anſtoß erregt. Denn aus demſelben Grunde wäre keine einzige Taufe ſicher als die nach einer gewiß nicht löblichen Weiſe in der älteren Kirche erſt kurz vor dem Ende des Lebens verrichtete; weil es nämlich kein ſicheres Zeichen der wirklich erfolgten Wiedergeburt giebt als den ſtetigen Fortſchritt in der chriſtlichen Heiligung. Die Kindertaufe iſt alſo jeder andern Taufe gleich, welche irrthümlich dem vollkommnen Glauben des
422 Täuflings vorangegangen iſt, dennoch aber gültig iſt, nur daß ihre eigenthümliche Wirkſamkeit ſuſpendirt bleibt, bis der Getaufte nun wirklich auch gläubig geworden iſt. Nur muß unſer Saz ſich noch darüber rechtfertigen, daß wir im einzelnen ſolche unvollkommne Taufen der Kirche zum Vorwurf angerechnet haben, hier aber wollen wir ſie in Maſſe anordnen. Dieſes aber iſt einer von den Fällen, wo die wiſſentliche Abweichung gelinder muß beurtheilt werden als die unwiſſentliche. Denn die lezte iſt auf der einen Seite jeden Falls eine Uebereilung, und giebt auf der andern den für einen gläubigen Chriſten der noch

Digitized by Google

keiner ist; die erste hingegen ist ein Statut, und sondert vielmehr durch die Verweisung auf das eigene Glaubensbekenntniß die so Getauften bestimmt von den schon gläubigen Christen. Es ist daher ein Unrecht gegen die Kindertaufe, wenn man die Firmelung, die für uns nichts anderes ist als die Ablegung und Annahme des eigenen Glaubensbekenntnisses, als Ergänzung des Mangels der an der Taufe haftete, für eine unwesentliche Handlung ansieht, da doch nur mit ihr zusammengenommen die Kindertaufe der Einsezung Christi entspricht. Daher macht mit Recht unser Saz es der Kirche zur Pflicht, indem er dies mit zur Verwaltung der Kindertaufe rechnet, auf diese Handlung die größte Aufmerksamkeit zu wenden, damit sie, soviel an der Kirche selbst liegt, sich als die wahre und würdige Vollendung der Kindertaufe bewähre. Dasselbe Unrecht entsteht aber auch, wenn man die Firmelung aus diesem Zusammenhang heraushebt, und als ein eignes Sacrament darstellt. Denn was auch von dessen anderweitiger Bedeutung und Nuzen zu halten sein möge, so bleibt die Kindertaufe dann doch unvollständig und unwirksam. — Nur können wir die Nothwendigkeit einer so in zwei Momente getheilten Taufe nicht behaupten, welches allerdings geschieht, wenn man die Wiedertäufer oder Taufgesinnten deshalb verdammt, weil sie annehmen, daß ungetauft verstorbene Kinder selig wer- 423
den können; und wir stellen uns in dieser Hinsicht unbedenklich auf die Seite der zulezt angeführten symbolischen Stelle. Allerdings trat, sobald es von christlichen Eltern erzeugte in der christlichen Kirche zu erziehende Kinder in Masse gab, ein Verhältniß ein, was früher nicht stattfand; und es erscheint als höchst natürlich dieses durch eine symbolische Handlung zu bezeichnen, um so mehr als überall fast solche Handlungen stattfinden um anzudeuten daß die Neugeborenen nicht ihren Eltern ausschließend angehören, sondern gemeinschaftlich der ganzen Gesellschaft. Und dann war nichts natürlicher als hiezu auch gleich die Taufe zu wählen. Daher hätte man sehr füglich, um der Einsezung Christi wieder näher zu treten, bei der Reformation die Kindertaufe fah-

Digitized by Google

ren lassen können, und wir könnten es noch jezt thun, ohne daß wir uns deshalb losgesagt hätten von der Gemeinschaft mit derjenigen Periode, in der es nur Kindertaufe gab, wenn wir nur nicht die Kindertaufe für ungültig erklärten. Eben so gut konnten wir diesen Gebrauch verlassen ohne unsern Kindern Nachtheil zuzufügen. Denn nur wenn man der Taufe eine magische Kraft beilegt, kann man annehmen, daß sie in Bezug auf das Leben nach dem Tode Ansprüche begründe, ohne Rükksicht auf das was sie in diesem Leben schon bewirkt hat. Wer also eine solche magische Kraft nicht annimmt, der kann auch keinen Unterschied annehmen zwischen Kindern, welche getauft zwar aber vor Erneuerung ihres Taufbundes sterben, und solchen die ganz ungetauft die Zeitlichkeit verlassen. Darum aber wäre es natürlich dies jedem evangelischen Hauswesen anheim zu stellen, ob es seine Kinder wolle nach der gewöhnlichen Weise oder erst bei der Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses zur Taufe darbieten; und wir sollten erklären, daß wir das über die Wiedertäufer ausgesprochene Verdammungsurtheil, was diesen Punkt betrifft, aufheben, und unsrerseits bereit sind mit den heutigen Taufge-
424 sinnten die kirchliche Gemeinschaft herzustellen, wenn sie nur nicht unsere auch ergänzte Kindertaufe wollen für schlechthin ungültig erklären; worüber es wol leicht möglich sein müßte sich zu verständigen.

Viertes Lehrstükk.

Vom Abendmahl.

§. 139. Die Christen erfahren bei dem Genuß des Abendmahls eine eigenthümliche Stärkung des geistigen Lebens, indem ihnen darin nach der Einsezung Christi sein Leib und sein Blut dargereicht wird.

1. Wenn doch alle unsere Säze nur sollen Aussagen unseres christlichen Selbstbewußtseins enthalten; so müssen wir hiebei von der Erfahrung ausgehen, welche wir von dieser Handlung

Digitized by Google

ſelbſt machen und, zum Beweiſe daß wir ſie nicht für etwas bloß perſönliches anſehen, auch allen Gläubigen zu machen zumuthen; und erſt hernach können wir weiter zurükkgehen auf die Frage über die erſte Entſtehung dieſer Erfahrung. Nur ſoviel von dem lezten hängt gleich mit dem erſten zuſammen, daß die Erfahrung doch nicht würde immer wieder aufs neue wiederholt werden, oder wenigſtens die Anſicht und Behandlungsweiſe des Gegenſtandes ſich ganz anders geſtalten würde, wenn nicht ein Bedürfniß vorhanden wäre, welches ſich darin befriedigt findet. Knüpfen wir nun an unſer voriges Lehrſtükk, ſo würde der Gegenſtand des gegenwärtigen etwas völlig leeres, wenn die mit der richtig verwalteten Taufe beginnende Seligkeit ſo gegeben wäre, daß ſie ſich durch ſich ſelbſt ungeſchwächt erhält und hinreichend fortentwikkelt. Wie aber die Analogie alles Lebens ſchon für das Gegentheil ſpricht, ſo liegt auch noch beſonders in der unzertrennli- 425
chen Zuſammengehörigkeit des Eintritts in die Lebensgemeinſchaft Chriſti und des Eintritts in die Gemeinſchaft der Gläubigen, daß jede von beiden unterhalten werden muß durch die andere. Eben darum aber erfordert die Art des Zuſammenſeins der Kirche mit der Welt und das hemmende Einwirken der lezten auf die erſte, daß dieſe periodiſch unterſtüzt und geſtärkt werde, und dieſes iſt das Bedürfniß deſſen Befriedigung die Gläubigen auch in dem Sakrament des Altars ſuchen. Denken wir uns nun die Gemeinſchaft der Gläubigen unter einander und die Gemeinſchaft eines jeden mit Chriſto vorläufig jede als etwas beſonderes für ſich: ſo wird die lezte gegen die Einwirkungen der Welt geſtärkt durch jedes fromme Inſichkehren des Gläubigen, während deſſen er ſich auf der einen Seite den Einflüſſen der Welt verſchließt, und auf der andern Seite ſich aus der Schrift, denn es geſchieht immer aus ihr, ſei es nun mittelbar oder unmittelbar, Chriſtum vergegenwärtigt. Die Gemeinſchaft der Gläubigen unter einander aber wird ſchon geſtärkt durch jede kräftige und erregende Erweiſung chriſtlicher Liebe auf jedem Gebiet des gemeinſamen Lebens. Nun aber ſoll jede von dieſen beiden Gemeinſchaften auch auf die andere wir-

Digitized by Google

ken, und darum tritt mitten inne zwiſchen die einſame Betrachtung und das gemeinſame thätige Leben dasjenige Gebiet, welches wir mit dem allgemeinen Namen des öffentlichen Gottesdienſtes bezeichnen. Dieſes iſt von der einen Seite betrachtet nichts anderes, als das gemeinſame Leben ſelbſt, welches ſich von der Wirkſamkeit nach außen auf die mittheilende Darſtellung des inneren zurükkzieht; von der andern Seite angeſehen iſt es nichts anderes als die Betrachtung ſelbſt, welche aus der Einſamkeit hervortretend ſich zur Gemeinſchaft erweitert. Hierin alſo vereinigen ſich beide Gemeinſchaften, die der Gläubigen unter einander und die eines Jeden mit Chriſto, und darum ſcheint alles, was hier ge-
426 ſchieht, ſeine Wirkung in beiden äußern zu müſſen; aber auch alles, was die eine auf die andere wirken kann, ſcheint von dieſem Gebiet ausgehen und durch daſſelbe durchgehn zu müſſen. Dieſem Gebiet nun gehört auch das Abendmahl an; wie denn Chriſtus es als eine gemeinſame Handlung, und wenn zugleich als eine Vergegenwärtigung ſeiner ſelbſt, ſo auch gewiß als eine Stärkung beider Gemeinſchaften eingeſezt hat, und ſo auch in der Kirche es immer in den Verſammlungen der Gemeine begangen wird, indem jede andere Feier eine Ausnahme iſt, aber dann doch auch zugleich die verſammelte Gemeine vergegenwärtigen ſoll. — Wenn nun aber jeder Einzelne nur durch den Glauben an das, was Andere als ihre Erfahrung rühmen, dazu kommen kann dieſe Erfahrung auch ſelbſt zu machen: ſo führt uns dies in einer ununterbrochenen Ueberlieferung auf den Anfang der Kirche und auf das Mahl ſelbſt, wie es Chriſtus mit ſeinen Jüngern hielt. Wie nun hiebei von jeher als das weſentliche feſtgehalten worden die Darreichung ſeines Leibes und Blutes, Chriſtus aber auch anderwärts den Genuß ſeines Fleiſches und Blutes als nothwendig aufſtellt um das Leben zu haben: ſo ſind dieſes beides die Hauptpunkte, die zuerſt zu erörtern ſind, wie das Abendmahl als Darreichung ſeines Leibes und Blutes ſich verhalte zu jenem rein geiſtigen Genuß, und wie es ſich als Beſtandtheil des öffentlichen Gottesdienſtes von den andern Theilen deſſelben unterſcheide.

Digitized by Google

2. Um nun bei dem lezten anzufangen, so ist wol offenbar, daß die ganze Christenheit in ihrer öffentlichen Lehre und Ausübung das Abendmahl als den höchsten Gipfel des öffentlichen Gottesdienstes von jeher betrachtet hat [1]. Der Kreis des gottesdienstlichen Zusammentretens würde uns unvollständig erscheinen, wenn nicht an bestimmten Punkten — und zwar auf den höchsten und heiligsten am meisten — das Abendmahl als das innigste 427
Bindungsmittel seinen Ort hätte; und eben so würden wir es, möchten es nun Einzelne sein oder ganze Gemeinden, für einen krankhaften Zustand erklären, wenn sie irgend einem andern Element des Gottesdienstes eine größere Kraft zur Erhaltung und Erhöhung der Seligkeit beilegen wollten als dem Abendmahl. Indeß können wir uns hiemit nicht begnügen, sondern müssen nach einem specifischen Unterschied fragen zwischen dem was in der Kirche wenn auch aus der richtigsten Beurtheilung des gemeinen Nuzens in Uebung gekommen ist, und dem was Christus auf solche Weise angeordnet hat; und dieser scheint in folgendem zu liegen. In allen andern Gottesdienstlichen Verrichtungen nämlich ist jene zwiefache Wirkung auf die Gemeinschaft der Christen unter einander und auf die eines Jeden mit Christo ungleich und sie erscheinen daher einseitig. Je kräftiger ein Einzelner hervortritt und die Andern an sich zieht, oder je stärker eine gemeinsame Stimmung sich ausspricht und durch die Mittheilung erhöht, um desto mehr wird auf das gemeinsame Leben gewirkt. Die Wirkung aber auf die Gemeinschaft eines Jeden mit Christo hängt von der persönlichen Selbstthätigkeit ab, mit der ein Jeder das öffentlich dargestellte und ausgesprochene auf sein Verhältniß mit Christo bezieht und in sich verarbeitet. Hängt also jede von etwas anderm ab, so kann auch die eine stark sein wo die andere schwach ist. Im Abendmahl hingegen sind beide weder zu scheiden noch zu unterscheiden; es liegt dabei nichts einzelnes und besonderes zum Grunde, wodurch die Wirkung mehr auf die eine

[1] Vgl. Conf. eccl. Saxon. p. 170. seq.

Digitized by Google

oder die andere Seite gelenkt werden könnte, und eben so wenig übt weder der Austheilende eine persönliche Gewalt aus auf die Empfangenden, noch diese jeder eine besondere innere Selbstthätigkeit. Vielmehr ist es nur die ganze erlösende Liebe Christi, an welche wir dabei gewiesen sind; und wie der Austheilende nur
128 das Organ der Einsezung Christi ist, so befinden sich die Empfangenden gleichmäßig nur in dem Zustande der aufgeschlossensten Empfänglichkeit für die Einwirkungen Christi. Alle Wirkung geht also ohne besonderes Zuthun irgend eines Einzelnen unmittelbar und ungetheilt von dem Worte der Einsezung aus, in welchem sich die erlösende und Gemeinschaftstiftende Liebe Christi nicht nur darstellt sondern immer aufs neue kräftig regt, und im vertrauenden Gehorsam gegen welches die Handlung selbst jedesmal vollzogen wird. Durch diese ungetheilte und ausschließende Unmittelbarkeit also und durch die damit zusammenhängende Unabhängigkeit seiner Wirkung von wechselnden persönlichen Zuständen und Verhältnissen unterscheidet sich das Abendmahl von allen andern gottesdienstlichen Elementen. — Was nun das andere betrifft, so ist offenbar, daß in jener Rede [1], wo Christus das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes als nothwendig empfiehlt, er weder das Abendmahl noch irgend eine andere bestimmte Handlung im Sinne gehabt hat, sondern daß er dadurch überhaupt bezeichnen wollte, wozu er selbst uns werden und gedeihen muß, und daß wenn wir diesen Ausdrukk mit dem andern vergleichen, daß wir uns zu ihm verhalten sollen wie die Reben zum Weinstock [2], zwischen beiden kein anderer Unterschied ist, als daß der leztere mehr die Stetigkeit desselben Verhältnisses bezeichnet, der erste mehr die periodische Erneuerung desselben. Eben so wenig wird jemand zweifeln, daß sich die auch periodisch wiederkehrende Wirkung des Abendmahls durch denselben Ausdrukk bezeichnen lasse, und zwar nicht nur die, welche es auf die Gemeinschaft eines Jeden mit Christo haben

[1] Joh. 6, 52—56. [2] Joh. 15, 4—5.

Digitized by Google

soll, als eine sich wiederholende Ernährung des eignen geistigen Lebens aus der Fülle des seinigen, sondern auch die, welche es auf unsere Gemeinschaft unter einander äußern muß. Denn da 129
es eine gleichzeitige Handlung Mehrerer ist, und in Allen dasselbe wirkt, so hat Jeder in dem Bewußtsein der eigenen Forderung zugleich das Mitgefühl daß den Andern dasselbe begegnet; und wie Jeder weiß, daß die Andern sich enger mit Christo verbinden, so fühlt er sich eben dadurch auch enger mit ihnen verbunden. Und dies ist nicht etwa ein ausschließendes Verhältniß der jedesmaligen Abendmahlsgenossen zu einander, sondern Jeder repräsentirt den Andern schon vermöge des obigen die ganze Gemeine. Wenn aber jener geistige Genuß des Fleisches ohnstreitig als etwas allgemeineres auf mancherlei Weise stattfinden kann: so unterscheidet sich das Abendmahl von den übrigen dadurch, daß dabei derselbe Erfolg gebunden ist an diese bestimmte durch das Wort Christi gesegnete und geheiligte Handlung. Dieses nun ist an und für sich den Gläubigen nichts unbegreifliches oder einer besonderen Erklärung bedürftiges, um so weniger als es in der Analogie mit allen bedeutenden Gedächtnißfeiern liegt; und so sehr uns auch die äußere Seite der Handlung, wie sie ist, ihrer mannigfaltigen Bedeutsamkeit wegen anspricht, eben so leicht werden wir auch zugestehen, daß wenn Christus für gut befunden hätte seinem Institut eine andere Gestalt zu geben, wir doch denselben Erfolg davon erwarten würden, und daß auch eine darauf hinweisende Bedeutsamkeit des äußeren leicht würde zu ermitteln sein. Das unverständliche und je nachdem es erklärt wird, mehr oder minder unbegreifliche liegt also nur in den Ausdrükken, durch welche Christus die äußere Handlung mit jenem Erfolg in Beziehung sezt.

3. Um nun dieses unter der Voraussezung welche unser Saz ausdrükt, daß nämlich der Erfolg der Handlung davon abhänge, daß die Handlung auch der Einsezung angemessen sei, hernach näher erörtern zu können, müssen wir zuvor uns darüber verständigen, was zu dieser Angemessenheit gehöre. Die 130

Digitized by Google

Verschiedenheit der Abendmahlsgebräuche in der christlichen Kirche, ohne daß dennoch die verschiedenen Partheien gegenseitig von einander behaupteten ihr Abendmahl sei keines, bekundet schon hinlänglich, daß eine vollständige Uebereinkunft hierüber noch nicht erzielt ist. Es läßt sich aber auch leicht nachweisen daß eine solche nicht möglich ist. Es giebt nämlich sowol in Bezug auf die Handlung als auf die Elemente eine materielle und eine formale Einerleiheit, welche wegen der veränderten Lebensweise nicht zugleich sondern nur eine auf Unkosten der andern erreicht werden kann; und in solchem Fall ist es so gut als unmöglich daß Alle nach derselben Maxime entscheiden. Denn im allgemeinen kann man wol sagen die Anhänglichkeit an die materielle Identität verrathe einen unvollkommnen Zustand, und ein wahrhaft geistiges Christenthum würde sich unbekümmert hierum schon zufrieden stellen, wenn nur die Feier so eingerichtet sei die ursprüngliche Handlung in ihren wesentlichen Verhältnissen zu vergegenwärtigen. Allein theils würde die geschichtliche Einheit und Stätigkeit des Institut gefährdet, und willkührliche Verschiedenheiten ins unendliche herbeigeführt, wenn wir gegen jene materielle Identität ganz gleichgültig sein wollten; theils kann auch diese Vergegenwärtigung selbst wieder von ganz verschiedenen Punkten abhängig gemacht werden. So daß die Aufgabe kaum anders gestellt werden kann als so, daß man von jeder Art der Einerleiheit soviel zu erreichen suche, als mit der geringsten Aufopferung auf der andern Seite zu erreichen ist. So verlangen wir in Absicht auf die Elemente, beim Abendmahl solle gegessen werden, was da, wo es gebraucht wird, mit Recht kann Brod genannt werden, aber nicht daß es aus demselben Stoff und auf dieselbe Weise zubereitet sei; hingegen daß in dem, was getrunken wird, Wein sei vom Gewächs des Weinstokkes, aber nicht etwa das an jedem Ort gewöhnliche Getränk, wäre es auch ein anderes. Und in
431 Bezug auf die Handlung achten wir für wesentlich, daß von allen Theilnehmern auf dieselbe Weise gegessen werde und getrunken, und daß Brod und Wein ausgetheilt werde und empfangen, so

Digitized by Google

auch daß die Handlung als ein gemeinsames Mahl auf fromme Gespräche und gemeinsames Gebet folge; aber daß sie in der Abendstunde begangen werde, und nur das Ende sei von einem andern vollständigeren selbst schon gottesdienstlichen Mahl, und so auch was genossen wird nur der Rest von diesem, das scheint nicht gefordert werden zu können, weil es auch in unserm dermaligen Zustand unerreichbar ist. Ja wollte man bei dem lezten stehen bleibend sagen, das Abendmahl habe eine so genaue Beziehung auf das jüdische Passahfest, daß keine Vergegenwärtigung des ursprünglichen Eindrukks möglich sei, wenn dieses nicht in seiner ursprünglichen Bedeutsamkeit mit vergegenwärtigt werde: so könnte man gar leicht folgern, daß es doch jezt nicht mehr das sein könne, als was Christus es gestiftet habe, und also auch wol nicht könne von ihm als eine selbstständige und immer dauernde Institution für die Kirche verordnet sein. Dieses Bedenken liegt so nahe, daß es sich leicht in der evangelischen Kirche lautbarer machen kann, als bisher der Fall gewesen, und veranlaßt natürlich die Frage, worauf unser Glaube in dieser Sache eigentlich ruhe. Schwerlich wird sich behaupten lassen, daß aus den uns aufbewahrten Worten Christi diese Absicht ganz bestimmt hervorgehe. Vielmehr enthalten einige unserer Erzählungen gar keinen solchen Befehl [1], und in den andern ist er nur unbestimmt ausgedrükkt [2]; und da die Apostel aus den Worten Christi beim Fußwaschen [3] keinen solchen Befehl entnommen haben, so hätten sie auch Recht gehabt aus dem Abendmahl eben so wenig eine 432
beständige und allgemeine Institution zu machen [4]. Da nun aber offenbar ist, daß sie das eine gethan haben und das andere nicht, so können wir uns an das halten, was sie eingerichtet haben, ohne daß wir zu entscheiden brauchten, ob Christus ihnen über

---

[1] Matth. 26, 26—28. und Mark. 14, 22—24.

[2] Luk. 22, 19. 20. und 1 Kor. 11, 24. 25.

[3] Joh. 13, 14. 15.

[4] Vgl. R. Barcl. Apol. Th. XIII.

Digitized by Google

das Abendmahl noch andere ausdrükkliche Anweisungen gegeben [1], oder ob sie dieselben aus seinen Worten gefolgert oder nur durch den unmittelbaren Eindrukk der Sache und durch die begleitenden Umstände anders bestimmt worden sind in Bezug auf das Abendmahl als in Bezug auf das Fußwaschen. In dem lezten Fall würden wir dann das Abendmahl nur nicht ganz in demselben Sinn als eine unmittelbare Einsezung Christi ansehn können, immer aber doch glauben müssen, daß sie in seinem Sinn gehandelt haben, wenn wir nicht auch in ihrem engsten Berufkreise ihr kanonisches Ansehn aufgeben wollen.

§. 140. In Absicht auf den Zusammenhang zwischen dem Brod und Wein und Leib und Blut Christi im Abendmahl stellt sich die evangelische Kirche auf der einen Seite nur denen bestimmt entgegen, welche diesen Zusammenhang für unabhängig ansehen von der Handlung des Genusses, auf der andern Seite denen, welche auch ohnerachtet dieses Zusammenhanges keine Verbindung zugestehen wollen zwischen dem Genuß des Brodtes und Weines und dem geistigen Genuß des Fleisches und Blutes Christi.

Augsb. Bek. Art. 10. Von dem Abendmahl des Herrn wird also ge-
433 lehrt, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter Gestalt des Brodtes und Weins im Abendmahl gegenwärtig sei und da ausgetheilt und genommen wird. — Apol. Conf. IV, p. 157. Quod in coena domini vere et substantialiter adsint corpus et sanguis Christi, et vere exhibeantur cum illis rebus, quae videntur, pane et vino his qui sacramentum accipiunt . . . Cum enim Paulus dicat panem esse participationem corporis domini, sequeretur panem non esse participationem corporis sed tantum spiritus Christi, si non adesset vere corpus domini. — Art. Smalc. VI. De sacramento altaris sentimus panem et vinum in coena esse verum corpus

[1] Vgl. 1 Kor. 11, 23.

Digitized by Google

et sanguinem Christi, et non tantum dari et sumi a piis sed etiam ab impiis Christianis. — Expos. Simpl. XIX. p. 68. In coena domini signum est panis et vinum sumtum ex communi usu cibi et potus, res autem significata est ipsum traditum domini corpus, et sanguis eius effusus pro nobis, vel communio corporis et sanguinis domini. — ibid. XXI. p. 74. Foris offertur a ministro panis, et audiuntur voces domini etc. ergo accipiunt fideles et edunt etc.: intus interim opera Christi per spiritum sanctum percipiunt etiam carnem et sanguinem domini et pascuntur his in vitam aeternam. — Conf. Gallic. XXXVIII. p. 124. Dicimus itaque . . panem illum et vinum illud, quod nobis in coena datur, vere nobis fieri spirituale alimentum, quatenus videlicet velut oculis nostris spectandum praebent carnem Christi nostrum cibum esse et eiusdem sanguinem nobis esse potum. — Itaque fanaticos illos omnes reiicimus qui haec signa et symbola repudiant. — Conf. Anglic. XXVIII. p. 107. Panis et vini transsubstantiatio in Eucharistia ex sacris litteris probari non potest, sed apertis scripturae verbis adversatur . . . Corpus Christi datur accipitur et manducatur in coena tantum coelesti et spirituali ratione. Medium autem, quo corpus Christi accipitur et manducatur in coena, fides est.

1. Wenn die Frage um die es ſich hier handelt eine lediglich exegetiſche wäre, ſo könnte die Glaubenslehre das Ende der 431
hermeneutiſchen Verhandlungen abwarten, und das Ergebniß dann eben ſo aufnehmen wie andere eben deshalb nicht im vollen Sinn dogmatiſche Säze weil ſie nicht Ausſagen über unſer unmittelbares Selbſtbewußtſein enthalten ſondern Thatſachen, welche wir auf Zeugniß annehmen. Denn nur als eine ſolche Thatſache könnten wir annehmen, was ſich über den Sinn der Worte „das iſt mein Leib" ꝛc. exegetiſch ergeben hätte. Allein die Frage iſt gar nicht rein exegetiſch. Denn da die Worte an den verſchiedenen Erzählungen nicht gleichmäßig lauten: ſo iſt vielmehr, was ſchon der hiſtoriſchen Kritik angehört, zuvörderſt auszumitteln, was für Ausdrükke Chriſtus möge gebraucht haben aus denen dieſe Berichte können entſtanden ſein; und dann erſt wäre nach dem Sinn dieſer eigenſten Worte Chriſti zu fragen. Da nun hier von ſehr verſchiedenen Geſichtspunkten ausgegangen werden

Digitized by Google

kann, und eine allgemein befriedigende Ausmittlung nicht wahrscheinlich ist, uns auch besonders obliegt über die verschiedenen in der evangelischen Kirche geltend gewordenen Ansichten die der Union zum Grunde liegende Ueberzeugung darzulegen, daß deren Differenzen die Gemeinschaftlichkeit des Genusses nicht hindern können: so müssen wir die streitigen Puncte selbst, so gut es sich thun läßt, festzustellen suchen, und dann die Principien darlegen, zufolge deren wir die innerhalb unserer Kirche stattfindenden Differenzen gleichsam aufheben, hingegen die sowol in unsern Säzen als in den symbolischen Stellen ausgesprochene Differenzen gegen die katholische Kirche auf der einen Seite und auf der andern gegen die Kirchengemeinschaften und Ansichten Einzelner welche alle Realität des Sakramentes aufheben, auch ferner gelten lassen. — Da nun, was die Feststellung des Streitpunctes betrifft, die Differenzen alle von den schon angezogenen Worten Christi ausgehen, und wir nur auf das unter dem vorigen Saz schon festgestellte zurükkgehen können: so entsteht die Frage, einmal wie
435 der Sinn dieser Worte sich verhalte zu dem Genuß des Brodtes und Weines auf der einen und zu der davon erwarteten Stärkung des geistigen Lebens auf der andern Seite; demnächst aber auch inwiefern die Einsicht in den Sinn dieser Worte zur Vollständigkeit, und mithin auch die Zusammenstimmung in ihrer Erklärung zur Gemeinschaftlichkeit der Handlung gehöre. Die lezte Frage werden wir nicht anders beantworten können als dahin, das Verständniß dieser Worte sei nur insofern nothwendig, als der erwartetete Erfolg nämlich die Stärkung des geistigen Lebens dadurch bedingt sei, und Uebereinstimmung sei nur erforderlich, sofern solche Differenzen auszugleichen wären, welche die gemeinschaftliche Verrichtung der Handlung hindern könnten. Uud so werden wir auch über die erste nur sagen können, daß — gleichviel ob die schwierigen Worte des Erlösers mehr auf die leibliche Handlung oder mehr auf den geistigen Erfolg bezogen werden — jede Erklärung, die sich übrigens hermeneutisch geltend zu machen weiß, uns recht sein kann, sofern sie nur dem Gläubigen

Digitized by Google

den Zusammenhang zwischen der Handlung und dem Erfolg nicht gefährdet.

2. Der erste in unserm Saz aufgestellte Gegensaz ist der gegen die katholische Kirche. Es ist wol nicht richtig diesen vorzüglich in der Lehre von der Transsubstantiation zu suchen. Vielmehr ist es ein für die Sache unbedeutender Unterschied, ob Leib und Blut Christi zugleich mit Brodt und Wein leiblich genossen wird, oder ob Leib und Blut Christi zu leiblichem Genuß in den Ort des Brodtes und Weines geschafft worden sind; denn zwischen beiden ist nur der Unterschied, daß in dem einen Fall auch Brodt und Wein genossen werden, in dem andern aber wir diese nicht mit genießen, welches für den beabsichtigten Erfolg völlig gleichgültig ist. Und hätte man nur die Erweiterung fahren lassen, daß es bei dieser Verwandlung auch abgesehen von dem Act des Genusses dann bleibe, oder daß, auch was nicht 436
im Abendmahl genossen wird, doch mit verwandelt worden sei: so würden die sächsischen Reformatoren, man sehe nur die dritte angeführte Stelle, damals wenig eingewendet haben. Wogegen wenn jemand hätte die Consubstantiation eben so physisch behandeln wollen, daß Leib und Blut Christi im Brodt und Wein, auch wenn dies nicht im Abendmahl genossen werde, dennoch bleibe, nachdem die Worte Christi darüber gesprochen worden: so würde Luther hiegegen eben so ernsthaft protestirt haben. Denn auch wo er seine Ansicht im strengsten Gegensaz gegen die reformirte vorträgt, behauptet er nirgend ein solches Mitvorhandensein außer der Handlung des Abendmahls: wogegen, seit die Brodtverwandlungslehre aufgekommen, bei allen casuistischen Verhandlungen immer jene Voraussezung einer physischen und bleibenden Verwandlung zum Grunde gelegen hat. Wesentlich ist daher nach dieser Seite hin die beharrliche Opposition gegen alle Schaustellung und Verehrung der consecrirten Elemente, und gegen jede Anmaßung irgend etwas dadurch ausrichten zu wollen abgesondert von dem Genusse selbst; so wie auch gewiß überall

Digitized by Google

in der evangelischen Kirche bestimmt wird geläugnet werden, daß ein Genuß der consecrirten Elemente außer der Feier des Sacramentes könne zum Heil gereichen oder zum Gericht. Der Hauptgrund also warum wir, abgesehen davon daß sie sich hermeneutisch nicht rechtfertigen läßt, die Theorie der katholischen Kirche verwerfen, ist daß sie mit der so vorgestellten Verbindung der Elemente mit dem Leib und Blut Christi über den gemeinsamen Genuß hinausgehend ganz andere Zwekke erreichen und magische geistige Wirkungen mit der leiblichen verbinden will.

3. Durch den zweiten Gegensaz trennt sich die evangelische Kirche von den Sacramentirern — das Wort natürlich nicht in den Sinn genommen, wie Luther und auch andere Theologen in der
437 Hize des Streites sich desselben auch von den Anhängern des helvetischen und gallikanischen Bekenntnisses bedienten, deren Meinungen vielmehr ganz innerhalb der Grenzen unseres Sazes liegen — sondern so wie es die Gegner des Sacramentes bezeichnet. Diese behaupten, der Genuß des mit dem Namen des Leibes und Blutes bezeichneten Brodtes und Weins sei nur ein Schattenbild von dem an diese Handlung gar nicht gebundenen geistigen Genuß des Leibes und Blutes Christi; und sobald man sich dieses geistigen versichert habe, werde jene nur sinnbildliche Handlung besser aufgegeben als fortgesezt. Wir geben nun zwar zu, daß der geistige Genuß, zu dem Christus lange vor der Einsezung des Abendmahls und zwar nicht erst als zu etwas künftigem eingeladen hat, keineswegs durch die Einsezung an das Sakrament ausschließend gebunden und auf dasselbe beschränkt worden sei: aber wir vertrauen doch dem Worte Christi, daß in der späteren Institution jene frühere Einladung durch seine Kraft so verwirklicht sei, daß jeder Gläubige nun den geistigen Genuß zuverläßig in der sacramentlichen Handlung findet, und daß diese jezt, wird sie nur von allen Seiten richtig verwaltet, für den Gläubigen der sichere und unfehlbare Zugang zu jenem ist. Daher verhält sich das Abendmahl als der vollkommenste gemein-

Digitized by Google

schaftliche geistige Genuß zu dem vereinzelten außerhalb desselben wie das organisirte zu dem zufälligen, so wie auch die organisirte Erbauung im öffentlichen Gottesdienst zu der einzelnen sporadischen. Jene Ansicht aber, wenn sie auch nicht läugnet, daß der geistige Genuß auch in der sacramentlichen Handlung sein könne, erklärt doch diese Verbindung für unsicher und bloß zufällig, indem sie ja sonst nicht von dem Abendmahl abrathen könnte, und verkennt mithin den Werth der Einsezung Christi. — Fast dasselbe gilt aber auch von denen, welche das Abendmahl zwar als ein Gebot Christi beständig in der Kirche beibehalten wissen wollen, aber doch nicht minder den Zusammenhang desselben mit dem gei- 438
stigen Genuß des Fleisches und Blutes Christi aufheben, weil sie es nur für einen Gebrauch erklären durch welchen wir Zeugniß oder Bekenntniß ablegen [1]. Diesen stellen wir uns entgegen, theils weil sie nicht einmal das Abendmahl als den Gipfel des öffentlichen Gottesdienstes ansehn, da sie in demselben gar nichts zu empfangen glauben [2], und also auf diese Zusammenkunft, die so ausgezeichnet eine im Namen Christi ist, nicht einmal die allgemeine Verheißung anwenden, welche Christus allen solchen gegeben hat; theils weil das Abendmahl dann nicht zu allen Zeiten dasselbe wäre. Denn nicht nur war bei der ursprünglichen Einsezung niemand zugegen, dem die Jünger ein Zeugniß ablegen konnten, sondern auch die alte Kirche ließ keinen Unchristen als Zuschauer zu, den Christen aber unter sich fehlt es in ihrem

[1] Catech. Racov. Qu. 334 — 345. Mit ihnen ist Zwingli nicht zu verwechseln. Denn wenn er gleich den Genuß des Brodtes und Weins im Abendmahl nur eine danksagende Erinnerung nennt: so sezt er doch dabei überall den geistigen Genuß voraus: cum ad coenam domini cum hac spirituali manducatione venis .. ac simul cum fratribus panem et vinum, quae jam symbolicum Christi corpus sunt, participas, jam proprie sacramentaliter edis cum scilicet intus idem agis quod foris operaris. Expos. fid. chr. Opp. II, 555.

[2] Apparet coenam domini non eo institutam esse ut aliquid illic sumamus. Catech. Racov. Qu. 338.

Digitized by Google

Gemeinverbande nicht an Gelegenheit um auch ohne dies Sacrament sich gegenseitig als Mitglieder der Kirche zu erkennen.

4. Wenn wir nun den ganzen Zwischenraum zwischen diesen beiden Meinungen, von denen die eine dem Abendmahl einen magischen Werth zuschreibt, die andere es zu einem bloßen Zeichen herabsezt, der evangelischen Kirche frei lassen: so hat dies
439 zunächst den geschichtlichen Grund, daß in derselben gleich anfangs zwei Meinungen sich entwikkelten, von denen die eine innerhalb dieser Grenzen sich am meisten der katholischen, die andere am meisten der socinianischen näherte, während doch beide das Bewußtsein ihres gemeinschaftlichen Gegensazes gegen jene beiden festhielten, und theils die Versuche sich unter einander auszugleichen immer wieder erneuerten, theils aus demselben Bestreben eine dritte Meinung zwischen jenen beiden entstand. Mit der Zeit also entstand auch, wo diese Meinungen sich berührten, überwiegend die gemeinsame Ueberzeugung, daß, da sie sämmtlich unter derselben Bedingung nämlich der des wahren lebendigen Glaubens denselben Erfolg erwarteten, auch jede Parthei glauben müsse, daß die anderen denselben Anspruch an diesen Erfolg haben wie sie selbst, da keine sicher sei, daß sie den Zusammenhang zwischen der Handlung und dem Erfolg, sofern es außer unserem Bereich liegt ihn zu bewirken, grade so vorstelle wie ihn der Erlöser gemeint, und doch jede den besten Willen habe den Sinn des Erlösers auf das genaueste zu treffen. Diese Ueberzeugung nun gründet sich grade auf die Anerkennung der exegetischen Schwierigkeit, welche in der Art liegt, wie Christus bei der Darreichung des Brodtes und Weins seines Leibes und Blutes erwähnt. Indem nun die Einen bei einer Rede von dieser Bedeutsamkeit nur die buchstäbliche Erklärung zulassen wollen, können sie sie doch bei der Verschiedenheit der Berichte nicht gleichmäßig in Anwendung bringen, wo dieses und Blut und wo Kelch und Testament einander gegenüberstehen, so daß unser Abendmahl und das ursprüngliche nicht dasselbe sein

Digitized by Google

könnte wenn der dargereichte Leib buchstäblich eben das sein sollte was der darreichende. Können nun hieraus die Andern folgern, daß diese Gleichstellung des Brodtes und Leibes nur uneigentlich zu verstehen sei, indem das erste ein Zeichen sei des andern: so liegt ihnen nicht nur ob zu erklären, weshalb denn ein besonderes Zeichen des Blutes dargereicht werden müßte außer dem des Lei- 440
bes, sondern auch darüber — wenn doch die Jünger Christi Rede verstehen sollten — ob sie mehr darauf gewiesen waren sie zu erklären aus früheren analogen Reden Christi, oder mehr aus der alttestamentischen Handlung an welche sich die Einsezung Christi knüpfte. Sind nun von keiner Seite bisher die Aufgaben alle gelöst: so ist auch möglich, daß noch neue Versuche gemacht werden, die wir eben so unter die fördernden Bestrebungen der evangelischen Kirche rechnen müssen, bis eine ausreichende Erklärung alle unvollständigen überflüßig macht. Die drei Meinungen aber, welche sich aus solchen unvollständigen Versuchen am meisten geltend gemacht, lassen sich am besten so zusammenstellen. Die erste Lutherische erklärt, Christus habe mit dem Brodt und Wein die wirkliche Gegenwart seines Leibes und Blutes zum Genuß verbunden, aber nur für die Handlung des leiblichen Genusses jener beiden Elemente. Die zweite Zwinglische erklärt, Christus habe mit dem Brodt und Wein selbst nichts verbunden, sondern nur durch seinen Befehl mit der Handlung des Genießens von jenem Brodt und Wein den geistigen Genuß seines Fleisches und Blutes. Die dritte Calvinische erklärt, Christus habe allerdings nur mit der Handlung des Essens und Trinkens aber nicht bloß jenen geistigen Genuß verbunden, wie er auch außer dem Sacrament zu haben ist, sondern die nirgend sonst zu habende wirkliche Gegenwart seines Leibes und Blutes [1]. Die zweite er-

[1] Itaque si per fractionem panis dominus corporis sui participationem vere repraesentat, minime dubium esse debet quin vere praestet atque exhibeat. Calv. Institt. IV. XVII. 10. . . . Dico igitur in coenae mysterio per symbola panis et vini Christum vere nobis exhiberi,

Digitized by Google

441 kennt nur zweierlei, den leiblichen Genuß und die geiſtige Wirkung, welche beide verbunden ſind durch das Wort. Dieſe iſt ohnſtreitig die klarſte und faßlichſte; weil ſie eine genaue Analogie aufſtellt zwiſchen dem Abendmahl und der Taufe, und die gar ſchwer zu beſchreibende wirkliche Gegenwart von Leib und Blut ganz aus dem Spiel läßt, ſo daß ſie unter ſacramentlichem Genuß nichts anders verſtehen kann als die Verbindung des geiſtigen Genuſſes mit jenem beſtimmten leiblichen. Aber wenn man auch die eben angezogenen Worte Zwinglis recht hervorhebt, und manche andere Ausdrükke wodurch er ſcheinen könnte die Kraft des Sacraments verringern oder gar aufheben zu wollen [1], nur aus dem Geſichtspunkt des Streites gegen die römiſche Lehre beurtheilt: ſo läßt ſie doch das unerklärt, weshalb ſich Chriſtus, wenn nichts anderes als dieſes geſagt werden ſollte, jener beſonderen Ausdrükke bedient habe. Die beiden andern Meinungen erkennen außer jenen beiden Stükken noch ein drittes, nämlich eine wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti. Denn nach Luther iſt ſie durch eine beſondere geheimnißvolle Kraft des Wortes mit den Elementen dem Brodt und Wein zu einer Aehnlichkeit des leiblichen Genuſſes verbunden; nach Calvin iſt ſie nur mit dem geiſtigen Genuß der Gläubigen zu einer eigenthümlichen ſacramentlichen Erhöhung deſſelben verbunden, welches zu bewirken es keiner andern Kraft bedarf als der uns allen bekannten geiſtigen Kraft der göttlichen Verheißung. In beiden bevorwor-
442 tet eben dieſes angenommene dritte, warum Chriſtus ſeinen Zwekk nur in ſo ganz eigenthümlichen Ausdrükken darlegen

adeoque corpus et sanguinem eius . . quo scilicet primum in unum corpus cum ipso conlescamus, deinde participes substantiae eius facti in bonorum omnium communicatione virtutem quoque sentiamus. ibid. 11.

[1] Sacramentum vim nullam habere potest ad conscientiam liberandam . . Toto igitur coelo errant qui sacramenta vim habere mundandi putant. . . Sunt ergo sacramenta signa sive cerimoniae, quibus se homo ecclesiae probat. de vera et falsa relig.

Digitized by Google

konnte; allein abgesehen davon daß Luthers Darstellung dem römischen Typus zu nahe steht, als daß sie nicht sollte das Herübernehmen mancher abergläubischen Vorstellungen begünstigt haben, kann auch die Art wie mit dem Brodt zugleich der Leib Christi genossen wird, und wie dieser sacramentliche Genuß verschieden ist auf der einen Seite von dem leiblichen Genuß der symbolischen Elemente auf der andern von dem geistigen Genuß des Fleisches und Blutes, so wenig verständlich gemacht werden, daß man zwar Formeln darüber aus unschriftmäßig erfundenen Wörtern zusammengesezt aufstellen niemals aber die Thatsache anschaulich machen kann. Die Calvinische entgeht manchen von diesen Schwierigkeiten dadurch, daß sie sich nicht nur von der überverständigen Dürftigkeit der Zwinglischen Ansicht sondern zugleich auch von der geheimnißvollen Sinnlichkeit der lutherischen entfernt hält; aber eben so wenig als die lezte bringt sie Theilnahme an dem Leibe und Blute Christi aufs reine, und eben so wenig als aus der ersten erklärt sich auch aus ihr die Art und Weise der Beziehungen und der Grund der Theilung zwischen Leib und Blut. Daher, ohnerachtet diese Meinung eine starke anziehende Kraft ausgeübt hat, enthält sie doch auch noch neuen Grund zum Schwanken zwischen dem in der Symbolik liegenden Reiz, noch mehr in dem Sacrament zu suchen als die Erklärung selbst entwikkelt, und zwischen der Zurükkziehung auf etwas mehr äußerliches da doch das eigenthümliche nicht auszumitteln ist. An ein allgemeines Ueberhandnehmen dieser Auffassung in der evangelischen Kirche ist daher auch nicht zu denken, sondern eher zu erwarten, daß aus der fortgesezten unbefangenen Bemühung der Ausleger noch eine andere sich entwikkeln werde, welche an allen diesen Klippen nicht scheitere. Bis dahin kann gemeinsame kirchliche Lehre nur in Bezug auf die Wirkungen des Abendmahls, und 143
als solche nur der Inhalt der folgenden beiden Säze aufgestellt werden.

Digitized by Google

§. 141. Erſter Lehrſaz. Der Genuß des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahl gereicht allen Gläubigen zur Befeſtigung ihrer Gemeinſchaft mit Chriſto.

Luth. groß. Katech. 247. Darum gehen wir zum Sacrament daß wir da empfahen ſolchen Schaz durch und indem wir Vergebung der Sünde überkommen. — 248. Darum heißt es wol eine Speiſe der Seele, die den neuen Menſchen nährt und ſtärkt. — Expos. Simpl. XXI. p. 74. Est ea spiritualis manducatio corporis Christi . . qua manente in sua essentia corpore et sanguine domini ea nobis communicantur spiritualiter . . per spiritum s. qui videlicet ea quae per carnem et sanguinem domini pro nobis in mortem tradita parata sunt, ipsam remissionem peccatorum liberationem et vitam aeternam applicat et confert nobis ita ut Christus in nobis vivat. — Conf. Scot. XXI. p. 163. Sed unio haec et conjunctio quam habemus cum corpore et sanguine Jesu Christi in recto sacramenti usu operatione spiritus sancti efficitur, qui nos vera fide supra omnia quae videntur velit, et ut vescamur corpore et sanguine Jesu Christi semel pro nobis effusi et fracti efficit. — Conf. Belg. XXXV. p. 194. Convivium hoc mensa est spiritualis, in qua Christus seipsum nobis cum omnibus bonis suis communicat efficitque ut in illa tam ipsomet quam passionis mortisque ipsius merito fruamur. — Melanchth. loc. theol. Ad hoc igitur prodest manducatio poenitentiam agenti, videlicet ad fidem confirmandam. — Calv. Institt. IV, VII. 5. In hunc modum dominus voluit . . vera etiam sui communicatione fieri ut vita sua in nos transeat et nostra fiat . . . ibid. 11. Per effectum autem redemptionem iustitiam sanctificationem vitamque aeternam . . intelligo.

444 1. Indem als der einige Nuzen dieſes Genußes die Befeſtigung unſerer Gemeinſchaft mit Chriſto angegeben wird: ſo iſt darin die Befeſtigung der Chriſten in ihrem Verein unter einander mit eingeſchloſſen [1], indem dieſer auf ihrer Vereinigung mit Chriſto ſo ganz beruht, daß die Vereinigung eines Einzelnen mit

[1] Vgl. 1 Kor. 10, 17. 12, 27.

Digitized by Google

Christo nicht zu denken ist ohne seine Vereinigung mit den Gläubigen. Daß dieses in den symbolischen Stellen mehr als billig zurükktritt, hat seinen Grund darin, weil die Frage über den Nuzen des Sacraments in solchen Verhandlungen nur in Verbindung mit den bisherigen Fragen vorzukommen pflegte, wobei man jeden einzelnen Genießenden nur als solchen betrachtet. Man kann daher Auskunft hierüber nur unter der Aufzählung der von Christo erworbenen Güter oder unter dem alles umfassenden Begriff der Heiligung suchen. Als allgemeine Ausdrükke nun für die Wirkungen dieses Genußes ragen am meisten hervor die Befestigung im Glauben und die Ernährung des neuen Menschen oder der Uebergang des Lebens Christi in das unsrige. Beides ist wesentlich dasselbe, sofern ja der lebendige Glaube an Christum nichts ist als das Selbstbewußtsein von unserer Vereinigung mit Christo. Zweierlei pflegt aber besonders herausgehoben zu werden, nämlich daß uns im Sacrament die Vergebung der Sünden erneuert und befestigt wird, dann aber daß wir eine Erhöhung der Kräfte zur Heiligung erfahren. Beides ist in der Wirklichkeit nicht von einander zu trennen, und beruht darauf, daß auch das neue geistige Leben wegen der noch nicht ganz aufgehobenen Sünde in seinen Fortschritten durch theilweise rükkgängige Bewegungen unterbrochen wird. Denn wie die Wiedergeburt erst recht fest und gewiß wird durch den Stand der Heiligung: so kann auch, wenn die Vereinigung mit Christo durch die Sünde gestört worden ist, die Gewißheit, daß die Sünde vergeben sei, erst recht
415 sicher werden in dem Gefühl des wiederhergestellten und gestärkten Lebens. Und hiezu ist die bei der Handlung des Abendmahls natürliche Vergegenwärtigung der ganzen Gemeine der Gläubigen ein wichtiger Moment. Denn aus dieser muß eine kräftige Regung des Gemeingeistes sowol als auch ein erhöhtes Bewußtsein von seinem allgemeinen und besonderen Beruf in dieser Gemeinschaft einem Jeden erwachsen, wovon eine neue Richtung auf die von ihm auszubildenden Gaben nicht zu trennen ist. — Was aber die Beziehung des Abendmahls auf die Vergebung der Sün-

Digitized by Google

den besonders betrifft, so ist zuerst zu bemerken, daß in dieser Hinsicht keine Trennung gemacht werden darf zwischen der Erbsünde und wirklichen Sünde, als ob etwa die Taufe sich nur auf die Erbsünde bezöge und das Abendmahl nur auf die wirkliche Sünde. Denn abgesehen davon daß die Taufe erst vollendet werden kann zu einer Zeit, wo aus der Erbsünde schon wirkliche Sünde hervorgegangen ist, und daß sie nicht den Anfang des neuen Lebens bezeichnen könnte, wenn nicht durch sie auch die wirkliche Sünde aufhörte die Gemeinschaft an der Seligkeit Christi zu hindern: so hat auch die Taufe als Versiegelung der Wiedergeburt schon eine Beziehung auf alle wirkliche Sünden, indem die Sünden der Wiedergebornen immer schon vergeben sind [1]. Eben so ist es aber auch mit dem Abendmahl; denn da es die Erbsünde ist, welche sich noch fortwährend kund giebt in der wirklichen Sünde, durch welche die Lebensgemeinschaft mit Christo gehemmt wird: so ist es zugleich auch die Erbsünde, deren Vergebung uns aufs neue muß befestigt werden. Zweitens
446 darf aber auch die Sündenvergebung nicht gespalten, und die Sündenvergebende Kraft im Sacrament des Altars als eine besondere angesehen werden, als ob die Sünden zuerst auf die eine Art vergeben würden durch die rechtfertigende göttliche Thätigkeit in der Wiedergeburt und dann auf eine andere durch die besondere Gegenwart und mittheilende Thätigkeit Christi im Sacrament [2]. Sondern es ist nur eine und dieselbe sündenvergebende Kraft; und wie die Wiedergeburt nichts anders ist als das allgemeine und innere wirksame Verhältniß Christi zur Gesammtheit des menschlichen Geschlechts, wie es zuerst in Bezug tritt mit einem einzelnen Leben: so ist auch die Sündenvergebung im Abendmahl nur eben dieses lebendige Verhältniß, wie es sich an

---

[1] Vgl. §. 112.

[2] Monemus etiam ne existiment propter hoc opus . . remitti peccata, sed ut fiducia intueantur mortem et meritum filii Dei . . et statuant propter ipsum nobis peccata remitti. Conf. eccl. Sax. p. 173.

Digitized by Google

einem einzelnen mehreren Christen gemeinsamen Moment der Vergegenwärtigung Christi offenbart. — In dieser Hinsicht kann es räthselhaft erscheinen warum die Kirche — denn auf der Einsezung Christi beruht dies nicht — den jedesmaligen Theilnehmern in Bezug auf ihr Bekenntniß der Sünde die Vergebung derselben schon vor dem Genuß des Sacraments ausspricht. Dieser Act gehört aber auf ähnliche Weise als Anticipation dem Abendmahl an, wie die Firmelung umgekehrt der Taufe angehört als nachträgliche Ergänzung. Daher es auch in der evangelischen Kirche bald aufgegeben worden ist, die Absolution, wie anfangs hier und da geschehen war [1], als ein eignes Sacrament für sich anzusehen. Denn das Sündenbekenntniß hat keinen öffentlichen kirchlichen 447
Charakter als nur in Bezug auf das Abendmahl; und der Wunsch an diesem theilzunehmen ist nicht anders auszusprechen als durch ein Sündenbekenntniß, weil es ohne Sünde keiner Erneuerung der Vereinigung mit Christo bedürfte. Indem aber die Kirche schon in Bezug auf dieses Bekenntniß die Vergebung der Sünde ankündigt, erklärt sie eigentlich nur zuerst, daß sie den, welcher jezt eben das Bedürfniß der Erneuerung seiner Gemeinschaft mit Christo fühlt, denjenigen gleichstellt, welche es eben schon befriedigt haben, und dann giebt sie dadurch dem Bedürftigen die Gewißheit, daß er im Sacrament seine Befriedigung finden werde. Daher wird auch wol jeder evangelische Christ die Erfahrung machen, daß das Bewußtsein der Sündenvergebung bei der von der Kirche ertheilten Absolution doch nur ein Schatten ist von dem, dessen er sich im Genuß des Abendmahls selbst erfreut; weil nämlich hier dies Bewußtsein verbunden ist mit dem einer neuen Einströmung geistiger Lebenskraft aus der Fülle Christi um die Hem-

[1] Melanchth. loc. theol. Numerantur haec sacramenta, baptismus, coena domini, absolutio. — Dasselbe geht auch hervor aus der Ordnung der Artikel 8 — 13. in dem Augsb. Bek. Daher auch Apol. Conf. VII. p. 200. Vere igitur sunt sacramenta baptismus, coena domini, absolutio, quae est sacramentum poenitentiae.

Digitized by Google

mungen des neuen Lebens und die Nachwirkungen der allgemeinen Sündhaftigkeit wirklich aufzuheben.

2. Aus dem gesagten folgt von selbst für das Verfahren der Kirche bei dieser Handlung folgendes. Erstlich, das Abendmahl bezieht sich auf die Taufe, und es kann daher, so lange die Kindertaufe aufrecht erhalten bleibt, keine Theilnahme am Abendmahl stattfinden vor der Firmelung in dem protestantischen Sinne des Wortes. Die Communion der Kinder, in denen weder das Bewußtsein der Sünde noch das Bewußtsein der Gnade gehörig entwikkelt sein kann, ist daher ein arger Mißbrauch der an abergläubischen Vorstellungen haftet. Zweitens da nach keiner von den verschiedenen Ansichten der Sache ein Abendmahlsgenuß stattfinden kann ohne eine Vergegenwärtigung Christi im Geist: so kann es keine Abendmahlshandlung geben in dem Zustande unvollkommner Besinnung oder gar bei zerrüttetem oder
448 schon im Verschwinden begriffenen Bewußtsein. Drittens da das Abendmahl als eine gemeinsame Handlung von Christo angesezt ist, soll es auch immer in der Kirche begangen werden. Eben daher aber sollte auch nie vorkommen, daß es Christen, die durch Krankheit oder andere Ursachen abgehalten werden an der öffentlichen Feier theilzunehmen, an Mitgenossen dieser Handlung fehlte, so daß sie das Abendmahl allein begehen müssen. Endlich Viertens findet bei uns die Lehre der griechischen und römischen Kirche, daß die Verbindung des Leibes Christi mit dem Brodt außer dem Genuß derselben im Sacrament auch noch die Natur eines fortwährenden Opfers habe welches Gott dargebracht wird [1], gar keine Anknüpfung und bleibt für immer gänzlich ausgeschlossen; selbst wenn die mildernde Erklärung, daß diese gleichsam Wiederholung des Opfers Christi am Kreuz lediglich eine Erinnerung an dasselbe sein solle, nicht gänzlich abgeschnit-

[1] Ἔκθεσις ὀρθοδ. πίς. 107. Catech. rom. II. 77. ut ecclesia perpetuum sacrificium haberet, quo peccata nostra expiarentur.

Digitized by Google

ten wäre [1]. Denn wir wiſſen nichts von Verdienſten und Genugthuungen, wie ſie hiebei bezwekkt werden [2]. Die Aushülfe, daß dies Opfer kein anderes ſein ſolle als das am Kreuz vollbrachte ſondern nur daſſelbe [3], iſt für uns völlig nichtig; denn wir müßten zu dem Ende die Aufopferung in dem Tode Chriſti 449
gänzlich trennen von dem Gehorſam in ſeinem Leben [4], und dann wäre das urſprüngliche Opfer eben ſo eine willkührliche Anſtalt und eben ſo magiſch wie das Meßopfer. Auf jeden Fall müßte doch dieſes Opfer als eine Ergänzung des urſprünglichen angeſehen werden; und dann folgte einerſeits, daß ohne daſſelbe Gott die Gläubigen nicht immer in Chriſto ſehen würde, und alſo die Rechtfertigung wieder aufgehoben wäre, ohnerachtet das, vermöge deſſen dies allein erfolgen könnte, doch auch ſchon in der rechtfertigenden göttlichen Thätigkeit als göttliches Vorherwiſſen muß mitgeſezt geweſen ſein. Damit hängt aber noch eine zweite Folge zuſammen, nämlich daß die Erlöſung — nicht nur was ihre Verwirklichung in den Menſchen betrifft, alſo von ihrer zeitlichen Seite angeſehen, denn da verſteht es ſich von ſelbſt, ſondern auch als Grund des göttlichen Wohlgefallens alſo von ihrer ewigen Seite angeſehen — erſt vollſtändig wird durch dieſe ergänzende Handlung der Kirche, das heißt daß die Menſchen zum Theil ſich ſelbſt erlöſen, indem das hoheprieſterliche Amt Chriſti unzureichend wäre ohne das Meßopfer. Daher wenn auch nicht mehr nöthig iſt die Meſſe als eine Abgötterei zu bezeichnen, wir doch dabei verharren dieſe ganze Vorſtellung von einem Opfer

---

[1] Sacrosanctum missae sacrificium esse non solum nudam commemorationem sacrificii quod in cruce factum est, sed vere etiam propitiatorium sacrificium.

[2] Qui hoc sacrificium offerunt, quo nobiscum communicant, dominicae passionis fructus merentur et satisfaciunt. ibid. 79.

[3] Unum itaque et idem sacrificium esse fatemur et haberi debet, quod in missa paragitur et quod in cruce oblatum est. ibid. 53.

[4] Hebr. 2, 10. 17. — 3, 2. — 5, 8.

Digitized by Google

nach dem Ende aller Opfer, weil ſie aus erweislichem Mißverſtand hervorgegangen nothwendig indem ſie den Glauben verwirrt den Aberglauben hervorruft, und namentlich den Begriff des chriſtlichen Prieſterthums verfälſcht, auch noch beſonders an und für ſich und unabhängig von der Verwandlungslehre, mit der ſie natürlich zuſammenhängt, unbedingt zu verwerfen [1].

450 §. 142. Zweiter Lehrſaz. Der unwürdige Genuß des Abendmahls gereicht dem Genießenden zum Gericht.

Apol. Conf. IV. Christus ait (1 Cor. 11, 19.) illos sibi iudicium manducare qui manducant indigne, ideo pastores non cogunt hos qui non sunt idonei, ut sacramentis utantur. — Conf. Belg. XXXV. p. 195. Nemo itaque ad hanc mensam se sistere debet, qui prius sese recte non probaverit, ne de hoc pane edens et de hoc poculo bibens iudicium sibi edat et bibat. — Catech. Heidelb. LXXXI. Hypocritae autem et qui non vere resipiscunt, damnationem sibi edunt et bibunt.

1. Es iſt nicht leicht ſich über die Anwendbarkeit dieſes Sazes klare Rechenſchaft zu geben. Denn zuerſt iſt es ſchwer ſich eine beſtimmte Vorſtellung davon zu machen, woher die Unwürdigkeit kommen ſoll, da, wer kein Glied der chriſtlichen Kirche iſt, auch keinen Zutritt zu dieſem Sacrament hat, jedes wahre Glied derſelben aber auch jedesmal um ſo mehr ein würdiger Genoſſe ſein wird, als dieſes Mahl durch die Einſezung Chriſti eine eigenthümliche und unabhängige Kraft beſizt, durch die es ſich vor allem, was ſonſt als Ausdrukk und Wirkungsmittel der Frömmigkeit vorkommt, ſo auszeichnet, daß jeder ſich zur günſtigſten Stimmung aufgefordert fühlen muß. Was ſich dem ohnerachtet zunächſt darbietet iſt dieſes. Da das Abendmahl als eine gemeinſame Handlung eingeſezt iſt, und von den Dienern des Wortes öffentlich dargereicht wird: ſo müſſen auch dazu nach

[1] Heidelb. Katech. Fr. 80. Artic. Smalc. II. de Missa. — Expos. Simpl. c. XXI. p. 78.

Digitized by Google

kirchlicher Ordnung bestimmte Zeiten gesezt sein. Diese Ordnung erscheint also als eine Aufforderung, und es läßt sich denken, daß Einzelne dieser Aufforderung — sei es nun aus Gewohnheit oder um des Urtheils Anderer willen — Gehör geben, ohne daß durch das Bewußtsein ihres unvollkommnen geistigen Zustandes eine Sehnsucht nach diesem Genuß in ihnen erregt worden. Ein solcher Genuß ist in seinem Ursprung ein unwürdiger, weil 451
er mit der Absicht der Einsezung in keinem Zusammenhang steht, indem ohne ein lebendiges Bewußtsein von dem persönlichen Verhältniß zu Christo auch keine wirksame Erinnerung an ihn, so wie er hier dargestellt wird, möglich ist. Und dieses wird immer fehlen, mögen wir uns nun den Zustand als eine dumpfe Gedankenlosigkeit vorstellen, welche durch die Handlung selbst nicht überwunden wird, oder als ein fortwährendes Bewußtsein fremdartiger Motive, welches kaum anders als zugleich mit einem wenn auch nur vorübergehenden Unglauben an die Kraft und Würde des Sacramentes stattfinden kann.

2. Sollen wir nun aber unter dem Gericht, das als die Folge jener Unwürdigkeit bezeichnet wird, die Einführung in die ewige Verdammniß verstehen: so erscheint es unmöglich zwischen beiden einen Zusammenhang aufzustellen. Ja es schein als dürfe man — wenn der unwürdige Genuß doch möglich ist und solche Gefahr aus demselben entsteht, auf der andern Seite aber der heilbringende geistige Genuß des Fleisches und Blutes Christi auch außerhalb des Sacramentes stattfindet — den Wunsch hegen, das Sacrament möge lieber nicht eingesezt und wir an jenen außersacramentlichen Genuß allein gewiesen sein. Sezen wir indeß die Vorstellung der ewigen Verdammniß vorläufig bei Seite, und bleiben bei der Unwürdigkeit stehn: so ist doch sowol die Gedankenlosigkeit, durch welche ein so reichhaltiger Moment in eine bedeutungslose äußere Verrichtung verwandelt wird, als die Unwahrheit, welche fremdartige Beweggründe hinter diese heilige Handlung verstekkt, eine Herabwürdigung,

Digitized by Google

welche sehr dazu geeignet ist einen Zustand der Unempfänglichkeit und Verstokkung herbeizuführen, den wir alle Ursache haben als ein Element der Verdammniß anzusehen. Und hiedurch rechtfertigt sich der Ausdrukk unseres Sazes vollkommen. Das Abendmahl erscheint nämlich als ein Scheidungsmittel, indem der an-
152 gemessene und würdige Genuß die Lebensgemeinschaft mit Christo befördert, der unwürdige aber dieses kräftigste Mittel zur Befestigung derselben immer unwirksamer macht: und also die Gewalt aller Hemmungen immer vermehrt. Bedenken wir nun, wie unüberwindlich schon die Gedankenlosigkeit werden muß und noch mehr wie schamlos die Unwahrheit, wenn beide das Heilige überwunden haben, und wie wenig Haltung der Glaube an den Erlöser behalten kann, wenn seine Institutionen aus ihrem Zusammenhang gerissen werden: so werden wir die schauerliche Scheu begreiflich finden, mit welcher sich die asketische Sprache der alten Kirche über diesen Gegenstand ausdrükkt. Nur ist um so nöthiger, daß die öffentliche Lehre sich aller nicht aus der Sache fließenden entmuthigenden Bestimmungen enthalte.

3. Es lohnt aber von hier aus noch einmal auf den Unterschied zwischen der lutherischen und der kalvinischen Vorstellung vom Abendmahl zurükkzusehen, um uns zu überzeugen wie wenig er dazu geeignet ist eine Trennung der Kirchengemeinschaft zu begründen. Indem es nämlich keiner von beiden gelingt das dritte, was sie annehmen und was wir durch den Ausdrukk sacramentlichen Genuß bezeichnen, zu einiger Anschaulichkeit zu bringen: so ermittelt doch zulezt die Beziehung auf unsern Saz den eigentlichen Werth des Unterschiedes zwischen beiden. Denn dieses steht fest in der lutherischen Darstellung, daß weil der sacramentliche Genuß des Leibes und Blutes an den des Brodtes und Weines gebunden ist, er auch den würdig und unwürdig genießenden gemeinsam ist, nur daß er den Einen zum Gericht gereicht den Andern aber zum geistigen Genuß und vermittelst dessen zur Seligkeit. Die Kalvinische Theorie aber, welche den

Digitized by Google

sacramentlichen Genuß an den geistigen bindet, kann dem gegenüber nur behaupten, daß die Unwürdigen jenes sacramentlichen Genusses gar nicht theilhaft werden. Ist nur dieses das einzige klare, was darüber ausgesprochen werden kann: so muß der Unterschied ganz in das Dunkle zurükktreten, wenn der unwürdige Genuß aus der Praxis verschwindet. Diese Differenz in der Lehre würde also auf jeden Fall von selbst verschwinden, wenn beide Kirchengemeinschaften sich der Vollkommenheit nahen, und kann also das abgesonderte Bestehen derselben nicht hinreichend begründen; denn der unwürdige Genuß zeugt immer von einer Unvollkommenheit der Kirche. Stimmt die Handlung derer die zum Sacrament hinzutreten mit dem Gemeingefühl des Ganzen zusammen; hat sich die das Sacrament darreichende Kirche zum vollkommnen Mitgefühl des Ganzen mit dem Zustande jedes Einzelnen entwikkelt: so wird keiner auf unwürdige Weise des Sacramentes begehren, und die Gemeine wird es keinem zum unwürdigen Genuß darreichen. Schreitet nun doch die Kirche wirklich zum besseren fort, so müssen die Fälle immer seltener werden und allmählig verschwinden, welche allein den Unterschied beider Theorien ins Bewußtsein rufen können. 453

Anhang zu den lezten beiden Lehrstükken.

Von dem Namen Sacrament.

§. 143. Die evangelische Kirche gebraucht den Namen Sacrament nur für diese beiden von Christo selbst eingesezten und seine hoheprieſterliche Thätigkeit repräsentirenden Institutionen Taufe und Abendmahl.

1. Es ist natürlich, daß eine aus einem ganz fremden Gebiet herübergenommene Benennung auf dem unsrigen keine bestimmte Umgrenzung hat. Daher ist nur sehr allmählig die römische Kirche zu ihren sieben Sacramenten gelangt, und erst all-

Digitized by Google

mählig ſind wir bei dieſen zweien ſtehen geblieben. Kann man
454 nun die Grundelemente der Bedeutung dieſes Wortes nicht ohne große Beſorgniß mit aufnehmen, weil der Ausdrukk, wiewol das neuteſtamentiſche Bild eines Streiters Chriſti dabei zum Grunde liegt, doch aus dieſem grade ein Moment von ſehr ſchwankender Anwendung herausgeriſſen hat: ſo darf man wol noch unbedingter als Zwingli [1] gethan den Wunſch hegen, daß dieſe Benennung lieber nicht möchte in die kirchliche Sprache aufgenommen worden ſein, mithin auch den, daß man ihn daraus wieder möge hinwegſchaffen können. Dies könnte geſchehen vermittelſt einer Annäherung an die morgenländiſche Kirche, der dieſe Benennung fremd geblieben iſt, und die dafür den Ausdrukk Geheimniſſe hat, iſt aber gewiß erſt einer ſpäteren Zeit aufbehalten. Allein da auch ein Wunſch nur inſofern vernünftig iſt, als er irgend etwas zu ſeiner Erfüllung beiträgt: ſo wird die Veränderung hier dadurch eingeleitet, daß wir Taufe und Abendmahl für ſich und ohne beſtimmte Beziehung auf dieſen Namen behandelt haben, wiewol er als bekannt bisweilen der Bequemlichkeit wegen gebraucht worden iſt. Denn durch das gewöhnliche Verfahren, welches dieſen ſogenannten allgemeinen Begriff voranſchikkt und erklärt, befeſtigt ſich immer mehr die falſche Meinung, als ſei dies ein eigentlich dogmatiſcher Begriff und ſage etwas dem Chriſtenthum weſentliches aus, und als erhielten Taufe und Abendmahl ihren eigenthümlichen Werth vorzüglich dadurch, daß ſich dieſer Begriff in ihnen realiſirt. Dieſes Vorurtheil findet in der hier eingeſchlagenen Behandlung wenigſtens keinen Vorſchub, da auch die nähere Beziehung, in welche wir Taufe und Abendmahl unter ſich geſtellt haben, ganz unabhängig gehalten iſt von dieſem hergebrachten Namen, und lediglich — eben ſo wie die je zweier andern Lehrſtükke dieſes Hauptſtükkes — auf das gemeinſame Verhältniß zu
455 einer von den weſentlichen Berufsthätigkeiten Chriſti gegründet, ſo daß es ganz zufällig erſcheint, daß dieſes mittlere Paar unſerer

[1] de vera et falsa rel. p. 194.

Digitized by Google

chs Lehrſtükke einen gemeinſamen Namen führt, die andern
ber nicht.

2. Jedenfalls wäre es ein unfruchtbares Verfahren, den
Namen etymologiſch zu prüfen und darnach beſtimmen zu wollen,
was darunter ſubſumirt werden könne und was nicht. So iſt
auch der Streit mit der römiſchen Kirche ganz leer, wenn es ſich
bloß um die Erklärung dieſes Wortes handelt, ob die unſrige die
richtige ſei oder die ihrige, nach welcher noch fünf andre Inſtitu-
tionen dieſen Namen führen können. Sondern er hat nur einen
Sinn, wenn die Gegner dadurch in irgend einer weſentlichen
Beziehung jene anderen Handlungen dieſen beiden gleich ſezen
wollen. Da nun im Gegentheil die Ungleichartigkeit jener Hand-
lungen und Verhältniſſe einleuchtend iſt, welche die römiſche Kirche
unter dieſem Namen faßt, und die Zuſammengehörigkeit der bei-
den, welchen unſere Kirche dieſen Namen ausſchließend beilegt,
anderweitig nachgewieſen: ſo bleibt uns, wenn der Name noch
ferner gebraucht werden ſoll, nichts übrig, als ihn rein willkühr-
lich und ohne alle andere Rükkſicht auf ſeinen urſprünglichen
Sinn zu einer gemeinſchaftlichen Bezeichnung dieſer beiden In-
ſtitutionen zu ſtempeln. Der Gebrauch der evangeliſchen Kirche
war anfänglich auch nicht feſt; nicht nur wurde die Abſolution
als drittes aufgeſtellt, ſondern Melanchthon ſchlug auch vor [1]
noch die Ordination mit zu den Sacramenten zu zählen; allein
jenes hat keinen Beſtand behalten, und dieſes hat keinen Beifall
gefunden. Wir finden es allgemein richtiger und unſere Abend-
mahlsfeier hat ſich ganz darnach geſtaltet die Abſolution als einen
Beſtandtheil derſelben anzuſehn, wogegen ſie ihre ſacramentliche
Selbſtändigkeit verloren hat; und es war eben ſo richtig die
Firmelung, nachdem ſie auf eine beſtimmte Bedeutung zu- 456
rükkgeführt war, zur Taufe zu rechnen. Die Taufe war
aber zugleich die Weihe zu dem wahren allen Chriſten gemein-
ſamen Prieſterthum; wogegen der Dienſt des Wortes in jenem

[1] Loc. th. de num. sacram.

Digitized by Google

engeren amtlichen Sinn nicht allen Christen gemeinsam ist, und also auch die Einsezung dazu nicht jener gleichgestellt werden kann. Die Ehe ist nur hieher gekommen, weil die Schrift den Ausdrukk Geheimniß von ihr gebraucht, für welchen eben der Ausdrukk Sacrament eingetreten ist; aber sie hat nicht nur als ein permanenter Zustand mit unsern beiden Handlungen keine Aehnlichkeit, so daß analogisch nur die Einweihung zur Ehe ein Sacrament heißen könnte, nicht die Ehe selbst, sondern sie gehört auch nicht hieher, weil sie als ein göttliches Sitteninstitut schon von Anfang an ohne Bezug auf die Sendung Christi bestand. Was man endlich auch der lezten Oelung als einem Gebrauch des apostolischen Zeitalters für Kraft beilegen wollte, sie würde sich immer nur auf die Wirksamkeit des Gebetes der Kirche im Namen Jesu gründen, wie auch die Einsegnung der Ehe nur als ein solches Gebet gelten könnte. Bestimmt genug fallen also die übrigen Gebräuche von unsern beiden Sacramenten ab; aber das gemeinsame von diesen, mit welchem Namen man sie auch gemeinschaftlich bezeichne, wird immer darin bestehen, daß sie fortgesezte Wirkungen Christi sind, in Handlungen der Kirche eingehüllt und mit ihnen auf das innigste verbunden, durch welche er seine hoheprieſterliche Thätigkeit auf die Einzelnen ausübt, und die Lebensgemeinschaft zwischen ihm und uns um derentwillen allein Gott die Einzelnen in Christo sieht, erhält und fortpflanzt.

3. Nicht ganz zu übergehen ist hier auch der Zusammenhang zwischen unsern beiden Sacramenten und zwei alttestamentischen Einrichtungen, nämlich der Beschneidung und dem Passahfest; ein
457 Zusammenhang der bald mehr bald weniger hervorgehoben, oft aber auch ganz falsch vorgestellt wird. Ganz falsch nämlich ist die Vorstellung als ob Beschneidung und Passahfest auch in irgend einer besonderen Beziehung mit einander gestanden hätten, wie Taufe und Abendmahl. Die Beschneidung als ein abrahamitisches Institut hatte auf keine Weise ein anderes Verhältniß zum Passahfest als zu andern mosaischen Institutionen. Und abgesehen

Digitized by Google

hievon ſagt man viel zu viel, wenn man behauptet, die Taufe ſei an die Stelle der Beſchneidung getreten und das Abendmahl an die Stelle des Paſſahfeſtes. Denn die Taufe iſt ganz unabhängig von der Beſchneidung eingeſezt, und die Beſchneidung hat auch nicht durch die Taufe aufgehört, ſondern durch das Uebergewicht der Heidenchriſten über die Judenchriſten und durch die Vermiſchung beider. Und das Abendmahl hat ſich zwar an die Paſſahfeier angeſchloſſen, aber es iſt von derſelben ſogleich gelöſt worden, und das Paſſah iſt von den jüdiſchen Chriſten noch mitgefeiert worden ohne alle Beziehung auf das Abendmahl. Doch iſt nicht unmöglich, daß grade eine genauere Beachtung des urſprünglichen Stiftungsverhältniſſes erſt auf ein genaueres Verſtändniß der ſchwierigen Ausdrükke bei der Einſezung des Abendmahls hinführen könne. Wie denn auch die Vergleichung beider neuteſtamentiſchen Inſtitute mit dieſen altteſtamentiſchen ſehr beſtimmt darauf führt die Verſchiedenheit des alten und des neuen Bundesrecht ins Licht zu ſezen.

Fünftes Lehrſtükk.

Vom Amt der Schlüſſel.

§. 144. Wegen ihres Zuſammenſeins mit der Welt beſteht in der Kirche eine geſezgebende und eine verwaltende Macht, welche ein weſentlicher Ausfluß iſt aus dem königlichen Amt Chriſti.

1. Wenn die Kirche vollkommen in ſich abgeſchloſſen wäre, 458
ſo daß in allen zu ihr gehörigen nichts mehr der Welt angehörte, ſondern die Seele eines jeden Chriſten dem ganzen Syſtem ihrer Kräfte nach ein vollkommnes Organ des heiligen Geiſtes wäre: ſo würde überall und immer in der Kirche alles nur ſo erfolgen und zwar von ſelbſt, wie es dieſem Geiſt gemäß iſt. Und weil wegen der Selbigkeit dieſes Geiſtes dann alles, was geſchähe, auch von ſelbſt zuſammenſtimmte: ſo gäbe es keine Differenz zwi-

Digitized by Google

ſchen dem allgemeinen Willen und dem der Einzelnen, und nirgends wäre Veranlaſſung zu einem Geſez, ſondern die das Vermögen allgemeine Ideen aufzufaſſen auf das kirchliche Gebiet anwendeten, könnten immer nur ausſprechen, was von Menſchen von ſelbſt gethan würde. Da aber dieſes außer in Chriſto ſelbſt nie der Fall geweſen iſt, ſo werden die Aeußerungen und Impulſe des Geiſtes, überall wo ein Widerſtand dagegen ſich regt, als Geſez ausgeſprochen und aufgenommen. Aber dann nimmt auch die analoge Thätigkeit der von dem Geiſt beſeelten eine Beziehung an auf das Geſez und auf den Widerſtand, und geſtaltet ſich alſo zu einer ausübenden Macht. Nicht auf irgend eine äußerliche Weiſe nach Art der bürgerlichen Gewalt — denn äußeres ohne ein inneres, aus dem es hervorgegangen, hat für die Kirche auch nicht den geringſten Werth — ſondern nur vermöge des natürlichen Uebergewichtes des Gemeingeiſtes über die Perſönlichkeit, wie es jeder einer Gemeinſchaft angehörige als etwas von ihm ſelbſt frei zugeſtandenes empfindet. Sollte jedoch einer dieſes nicht empfinden, oder den Aufforderungen des Gemeingeiſtes wiſſentlich mit ſeiner Perſönlichkeit widerſtreben: ſo bezeichnet dies einen außerkirchlichen Moment in ſeinem Leben, und das Uebergewicht muß ſich erſt innerlich wieder herſtellen, ehe derjenige in dem es verlezt worden iſt, wieder als ein wahres Mitglied der
459 Kirche angeſehen werden kann. Wie nun eben dieſes, ohne irgend äußere Mittel doch eine beharrliche freiwillige Unterwerfung bewirken, auch die Macht war die Chriſtus ausübte, und jede Vereinigung mit ihm ſich eben dadurch ausſprach, daß die von ihm ausgehenden Impulſe als Geſez anerkannt wurden, und ſeine Urtheile über Menſchen als vollgültige Zeugniſſe davon, was in dem Menſchen war, wodurch eben dieſe neue Gemeinſchaft ſein Reich wurde: ſo ruft auch in dieſer Beziehung der Geiſt in der Kirche hervor, was aus der Fülle Chriſti zu nehmen iſt. Oder was daſſelbe ſagen will, indem Chriſtus der Gemeinſchaft der Seinigen ſeinen Geiſt eingehaucht, ſo war damit derſelben zugleich dieſe Macht mitgetheilt, welche unabhängig von jener urſprüng-

Digitized by Google

lichen regierenden Thätigkeit Christi nicht zu denken ist, ohne welche aber auch die in der Kirche bestehende Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur entweder weit mehr sein müßte oder nur weit weniger sein könnte, als was in dem Begriff eines leitenden Gemeingeistes enthalten ist.

2. Diese Auseinandersezung scheint aber zuerst gar nicht auf das zu führen, was man gewöhnlich unter dem Amt der Schlüssel versteht, indem man gewöhnlich diese geistige Macht auf die Verbreitung und Zusammenhaltung der Kirche bezieht, so nämlich, daß ihr zu bestimmen obliege, wer in die christliche Gemeinschaft aufgenommen werden solle oder nicht, und eben so wer in derselben bleiben dürfe oder ausgestoßen werden müsse, was bisher gar nicht erwähnt ist, und nur als Zusaz aus dem obigen müßte gefolgert werden. Es ist aber auch beides leicht zu vereinigen, und nur der hier eingeschlagene Weg mehr geeignet, um unter diesem Begriff, wie es sich doch gebührt, das ganze Kirchenregiment zusammenzufassen. Gehen wir nämlich von jenem Widerstand aus, so ist jede beharrliche Unterwerfung, welche nach einem solchen durch das gesezgebende Ansehen der Kirche bewirkt wird, eine neue Besizergreifung des Gemeingeistes, welcher sich einen Ort in einem Einzelleben aneignet, der vorher wenigstens 460
ein noch streitiger Besiz war, auf der Grenze zwischen Welt und Kirche schwankend, und also erweitert sich durch jedes solche Aufheben eines Schwankens mittelst der gesezgebenden Thätigkeit das Gebiet der Kirche. Aber vermittelst derselben erfolgt auch der erste Eintritt eines Einzelnen, denn die Wiedergeburt ist auch die Wirkung von derselben Thätigkeit, welche zuerst den Menschen die Kräftigkeit des Gottesbewußtseins vorhält als das Gesez des geistigen Lebens. Das nämliche gilt aber auch von der dies Gesez in einzelnen Urtheilen und Aussprüchen anwendenden Macht; indem diese Aussprüche die Stelle bestimmen, die Jeder zufolge seines Zustandes in der Gemeinschaft einnimmt, und ob ihm viel oder wenig in derselben kann anvertraut werden. —

Digitized by Google

Eine andere Abweichung scheint die zu sein, daß wir oben [1] das Amt der Schlüssel beschrieben haben, als eine Fortsezung der königlichen Wirksamkeit Christi, hier aber mehr als einen durch den Geist vermittelten Ausfluß aus derselben. Es besteht aber in dieser Hinsicht nur ein geringer Unterschied unter den in diesem Hauptstükk zusammengefaßten Institutionen. Denn die Vermittlung des Geistes tritt bei allen ein, weil sie sonst nicht könnten Handlungen der Kirche sein; und alle sind deshalb auch Ausfluß aus Christo, weil der Geist immer aus Christo schöpft. Fortsezung der Thätigkeit Christi können wir aber dies weniger nennen, weil diese Verschiedenheit der gesezgebenden und verwaltenden Thätigkeit sich wesentlich auf eine organisirte Gemeinschaft bezieht, Christi eigne Thätigkeit aber dieser voranging. Wenn daher bei ihm dieser Unterschied nicht hervortritt, so kann auch das Amt der Schlüssel in dieser Spaltung nicht im genauesten Sinn die Fortsezung seiner Thätigkeit genannt werden, wenn gleich es nur ohne etwas fremdes anderwärts her aufzunehmen,
461 die von Christo entworfenen Grundzüge des gemeinsamen Lebens weiter entwikkelt.

§. 145. Lehrsaz. Das Amt der Schlüssel ist die Macht, vermöge deren die Kirche bestimmt, was zum christlichen Leben gehört, und über jeden Einzelnen nach Maaßgabe seiner Angemessenheit zu diesen Bestimmungen verfügt.

Conf. Aug. de abus. VII. Sentiunt potestatem clavium esse . . mandatum Dei praedicandi evangelii remittendi et retinendi peccata et administrandi sacramenta. — ibid. Respondent quod liceat Episcopis seu pastoribus facere ordinationes ut res ordine gerantur in ecclesia. — Expos. Simpl. XIV. De clavibus regni Dei . . . simpliciter dicimus omnes ministros legitime vocatos . . exercere — usum clavium, cum — populum . . increpant inque disciplina retinent. — ibid. XVIII. Atqui debet interim iusta esse inter ministros disciplina. Inquirendum enim diligenter in doctrinam et vitam

[1] §. 127.

Digitized by Google

ministrorum in synodis. — Conf. Basil. XVI. p. 98. Ipsa pascendi gregis auctoritas, quae proprie clavium potestas est . . cunctis aeque inviolabilis esse, et . . electis tantum et idoneis administrandum committi debet. — Conf. Gall. XXXII. seq. p. 122. Credimus expedire, ut . . ecclesiae alicuius praefecti inter se dispiciant qua ratione totum corpus commode regi possit . . eas tantum leges admittimus, quae fovendae concordiae et unicuique in obedientia debita retinendo subserviunt, qua in re sequendum nobis putamus quod dominus noster . . de excommunicatione statuit quam quidem approbamus et una cum suis appendicibus necessariam esse arbitramur. Rom. 16, 17. Vgl. Conf. Belg. XXXII. p. 191. — Conf. Tetrapol. XIII. p. 346. Hi (ministri) claves habent regni coelorum ligandi et solvendi peccata remittendi et retinendi potestatem, sic tamen ut nihil nisi ministri Christi sint, cuius hoc ius solius et proprium est. — Conf. eccl. Saxon. p. 167. Et 462 ad ministerium haec pertinent . . exercere iudicia ecclesiae legitimo modo de iis qui manifestorum criminum in moribus aut doctrina rei sunt, et contra contumaces sententiam excommunicationis ferre, et conversos rursus absolvere et recipere. Haec ut rite fiant, etiam consistoria in ecclesiis nostris constituta sunt.

1. Der Ausdrukk, Amt oder Gewalt der Schlüssel auch in Verbindung mit den Ausdrükken binden und lösen kommt in einer Rede Christi vor [1], welche sich auf den ersten Theil unseres Sazes bezieht; so wie die Ausdrükke binden und lösen noch in einer andern verwandten [2], wo sie sich nach dem Zusammenhange zu urtheilen wenigstens zugleich auf den andern beziehen, und dieser wieder ist eine dritte [3] sehr ähnlich, welche es wol ausschließlich mit dem lezten zu thun hat. Einiges soll gebunden werden, heißt es soll bestimmt werden durch Gebot und Verbot; und gelöst wird, was von solcher Bestimmung ausgenommen der Selbstbestimmung jedes Einzelnen [4] überlassen bleibt, so daß das Gemein-

[1] Matth. 16, 19. [2] Matth. 18, 18.

[3] Joh. 20, 23.

[4] Necesse est enim retineri in ecclesiis doctrinam de libertate christiana. Conf. Aug. de abus. VII.

Digitized by Google

gefühl ſich gleich verhält gegen den der es für ſich ſo und gegen den der es entgegengeſezt hält, ſo es nur in beiden das gute Gewiſſen vorausſezen darf. Und hier haben wir die in dem vorigen Saz beſchriebene geſezgebende Thätigkeit der Kirche mit ihrer Beſchränkung zugleich. Denn das Gemeingefühl hat nicht eher eine Veranlaſſung ſich beſtimmend auszuſprechen, als wenn in Einigen, wegen unvollkommner Beſeelung durch den heiligen Geiſt nicht zu Stande kommen will, was doch das Gemeingefühl als weſentliche Aeußerung des Glaubens fordert, oder wenn in Einigen noch immer geſchieht, was ungerügt der Wirkſamkeit des Geiſtes in An-
463 dern zum Schaden gereichen würde. Aber eben ſo weſentlich iſt auch und derſelben geſezgebenden Thätigkeit angehörig, daß gelöſet werde, was etwa Anmaaßung und geiſtlicher Hochmuth könnte binden wollen. Denn die Einheit der Kirche kann nicht beſtehen, wenn Einzelne ihre perſönliche Handlungsweiſe oder Denkweiſe als den Ausdrukk des Gemeingeiſtes wollen geltend machen. Wenn man nun dieſe Stelle, weil ſie der bibliſche Hauptſiz der Lehre iſt, ſo buchſtäblich nehmen wollte, daß Chriſtus dieſe Macht dem Petrus allein übertragen habe: ſo müßte man es auch ſtreng dabei laſſen, und dann wäre mit dem Tode des Petrus alle geſezgebende Thätigkeit in der Kirche zu Ende geweſen, ſofern ſie nämlich auf dieſem Auftrage Chriſti ruhte. Niemand aber wird zweifeln, daß ſie doch hätte aufs neue entſtehen müſſen, weil ſonſt, wenn alles für alle Zeiten ſchon in der erſten Generation wäre feſtgeſezt geweſen, dieſes nur hätte geſchehen können auf eine den wahren geſchichtlichen Charakter zerſtörende übernatürliche Weiſe, dann aber auch keine lebendige und freie Entwikklung weiter hätte ſtattfinden können. Hieraus geht hervor, daß wenn dies wörtlich der Sinn jenes Ausſpruches Chriſti wäre, die geſezgebende Thätigkeit nicht auf ihm allein ruhen könnte. Sie würde aber deshalb nicht aufhören eine Fortſezung der Thätigkeit Chriſti zu ſein. Denn ſie wäre immer ein Ausfluß aus dem Willen deſſelben, daß eine Gemeine beſtehen ſoll, als welches ohne eine ſolche nicht möglich wäre. Petrus ſelbſt aber muß die Worte

Digitized by Google

Christi nicht so verstanden haben, weil er, wo es solche allgemeine Aussprüche galt, sich das Recht dazu nicht allein beilegte, sondern die Fragen vor die Gemeine brachte. Die das Gesez durch Urtheil anwendende und in der Ausführung vertretende Thätigkeit wird schon in der zweiten angezogenen Schriftstelle leztlich der Gemeine beigelegt, und es versteht sich daher von selbst, daß auch früher die Einzelnen im Namen und als Organe der Gemeine wirken sollen, und dies um so mehr als der Erlöser gewiß 464
nicht einer gereizten Persönlichkeit das Recht hat zugestehen wollen den Bruder zur Rede zu stellen. Betrachten wir aber einmal den Einzelnen als Organ der Gemeine an seinen Bruder, so ist auch alles gegen den Einzelnen gesündigt was gegen das Ganze; und derjenige Einzelne ist jedesmal das natürliche Organ des Ganzen, zu dessen sicheren Kunde zuerst die Thatsache kommt. Nehmen wir aber auch die dritte angezogene Stelle dazu, die schon immer hieher gerechnet wird: so kann diese freilich zunächst davon verstanden werden, daß zuerst in der Taufe die Sündenvergebung ertheilt wurde, mithin auch dem, dessen Taufe man noch weiter hinaussezte, die Sünden noch behalten blieben [1]. Dies wollen wir auch keineswegs ausschließen; und offenbar gehört die von der Wirksamkeit des Geistes zu erwartende richtige Verwaltung der Taufe, oder bei uns jezt der Firmelung, wesentlich mit zum Amt der Schlüssel. Aber gewiß wird doch der Gehalt jener Stelle hiedurch nicht erschöpft; sondern die Apostel selbst, und die älteste Kirche nach ihnen haben sie auch auf die schon in die Kirche aufgenommenen angewendet [2], und dann enthält sie zugleich die Verheißung Christi über jedes Urtheil, welches aussagt, ob ein Einzelner sich in derjenigen Gemeinschaft mit Christo befindet, in welcher die Sünde verschwindet. Nun befindet sich

---

[1] Vgl. Matth. 10, 14. 15. Denn von wannen sich die Jünger so entfernten, da kam keine Gemeine zu Stande, und die Sünden blieben Allen behalten.

[2] Ap. Gesch. 8, 20—23. Kor. 5, 4. 5.

Digitized by Google

in dieſer Gemeinſchaft jeder Wiedergeborne; und daher ſind auch die wirklichen Sünden derſelben, welche allein zu einem Urtheil der Kirche auffordern können, immer ſchon vergeben. Nehmen wir aber dazu, daß Keiner ganz ſchon als Organ des Geiſtes in der Kirche iſt, und daß eine Wirkſamkeit in der Kirche nur ſtatt-
465 findet mit ſolchen Kräften, welche ſchon Organe des Geiſtes d. h. Gaben geworden ſind, da aber wo noch ein Widerſtreben gegen die Beſeelung des Geiſtes iſt, auch nothwendig Sünde ſein muß: ſo zeigt ſich, wie weſentlich zu dieſer Verheißung des Erlöſers auch gehört das richtige Urtheil der Kirche darüber, wieviel oder wenig und was dem Einzelnen anvertraut werden kann in der Kirche, und in welchem Grade einer von Einwirkungen auf die Kirche und von Mitwirkungen in derſelben zurükkgehalten werden muß, damit ſein Zuſtand möglichſt wenig Störungen hervorbringe. Und ſo finden wir auch alles, was zum zweiten Theil unſers Sazes gehört, in den Ausſprüchen Chriſti begründet.

2. Nehmen wir nun die obigen ſymboliſchen Stellen zuſammen, ſo finden wir darin dieſelben Haupttheile, die das Amt der Schlüſſel conſtituiren, wenn auch nicht überall ganz beſtimmt ausgedrükkt und gleich deutlich geſchieden; und es möchte nur noch folgendes zu bemerken ſein. Zuerſt finden wir häufig den Dienſt des Wortes mit zu dem Amt der Schlüſſel gerechnet; dies verſteht ſich von ſelbſt von der Darreichung der Sacramente, welche ſo genau mit der Sündenvergebung zuſammenhängt, und vom Abendmahl muß daſſelbe gelten, was wir von der Taufe zugegeben, daß die richtige Verwaltung derſelben mit zum Amt der Schlüſſel gehört. Von der Predigt hingegen an und für ſich betrachtet wäre dies nur ein Mißverſtändniß; wol aber gehört zum Amt der Schlüſſel als eine beſondere Anwendung des oben allgemein aufgeſtellten die richtige Beſtimmung darüber, wer zu dieſem Dienſt am göttlichen Wort zuzulaſſen ſei, welches unſtreitig als einer der wichtigſten Theile des Amts der Schlüſſel anzuſehen iſt. Und man kann es unter dieſer Vorausſezung nur na-

Digitized by Google

türlich finden, daß die Kirche mit diesem Dienst fast überall auch die Spendung beider Sacramente verbunden hat. Zweitens. Viele von diesen Stellen für sich betrachtet scheinen dahin zu deuten, als ob das ganze Amt der Schlüssel bei der Gesammtheit 466
der Diener des Wortes wäre. Wenn es sich so verhielte, mithin — da die Prüfung und Bevollmächtigung der Diener am Wort ein wesentlicher Theil dieses Ganzen ist — die Gesammtheit der Lehrer in der Kirche sich immerfort selbst erzeugte, und so ausschließend mit der Gewalt der Schlüssel betraut wäre: so bekäme der Gegensaz zwischen dem Klerus in diesem engeren Sinn und den Laien eine so scharfe Spannung, daß der Unterschied von der römischen Kirche ganz verschwinden würde. Allein dies kann die Meinung nicht sein, da Christus selbst einen Theil dieses Geschäftes der Gemeine beilegt, und auch von Anfang an bei den wichtigsten Geschäften der verwaltenden Thätigkeit die Gemeine zugezogen wurde [1]; und so sezt auch die Stelle, welche den Geistlichen allein aufgiebt das Urtheil der Gemeine zu vollziehen, doch voraus, daß die Gemeine das Urtheil fällt. Was aber die gesezgebende Thätigkeit anlangt, so kann sie freilich nicht eher vorkommen, bis sich ein bedeutender Gegensaz in der Kirche entwikkelt hat: allein dies ist nicht derselbe. Denn denjenigen, welchen die Predigt anvertraut ist, liegt vorzüglich ob, sich zu immer vollkommnern Dollmetschern des göttlichen Wortes in der Schrift auszubilden, allein es ist ganz etwas anderes, die Aussprüche Christi und der Apostel richtig verstehen, und sie zu mehr oder minder allgemeinen Bestimmungen in einer doch sehr verschiedenen Gestaltung des Lebens zwekkmäßig anwenden; und eine ganz andere Art wie auf der Canzel die Schrift angewendet wird, und wie Regeln für das Leben in der Gemeine unter bestimmten Verhältnissen aus einem Geist der Schriftmäßigkeit sich entwikkeln, ohne daß sie häufig ein Schriftwort für sich haben können. Daher denn der Gegensaz zwischen dem der die fromme Bedeu-

[1] Ap. Gesch. 1, 15—23. 6, 2—6.

Digitized by Google

467 tung der Lebensverhältniſſe und Aufgaben ſchnell und ſicher genug auffaßt, um das Geſez darüber auszuſprechen, und dem der es als Geſez aufnimmt, weil er ſeine wahre innere Stimme darin erkennt, ein ganz anderer iſt, als der zwiſchen dem Geiſtlichen und ſeinem Zuhörer. Daher iſt es am gerathenſten, in der öffentlichen Lehre auch den Schein davon zu vermeiden, als ob kirchliche Geſezgebung und Verwaltung den Geiſtlichen vorzüglich zuſtehen ſolle. Daher dürfen jene Stellen nicht überſehen werden, welche die Berathungen über die Regierung des Ganzen ſämmtlichen Vorſtehern der Gemeinden zutheilen, und welche [1] zu dieſen nicht nur Aelteſte ſondern auch Diakonen rechnen, ohnerachtet ſie an dem Lehramt keinen Theil nahmen. Und ſo geht denn beides, geſezgebende und verwaltende Thätigkeit leztlich von der Gemeine aus. Drittens. Wenn aber dieſes ſich auch aus unſern ſymboliſchen Stellen entnehmen läßt, ſo wird doch aus ihnen der Umfang der Art, wie dieſes ganze Amt bei der Gemeine iſt, und wie ſie es ausübt, nicht deutlich. Sie übt es nämlich nicht nur mittelbar, indem ſie die Aemter ordnet und vertheilt, denen Geſezgebung und Urtheil förmlich übertragen iſt, — denn wie ſollten dieſe auch dazu kommen, eine ſolche Fertigkeit und Tüchtigkeit zu haben, wenn ſie ſie nicht vorher ſchon geübt hätten, — ſondern auf urſprüngliche und formloſe Weiſe übt jeder Einzelne durch ſein Urtheil über das was in der Gemeine geſchieht und durch Lob und Tadel ſelbſt das Strafamt aus. Und nicht nur dies, ſondern auch die geſezgebende Thätigkeit übt Jeder durch alles, was dazu beitragen kann die öffentliche Meinung zu bilden, welche immer der lebendige Quell der ausgeſprochenen Acte der Geſezgebung ſein muß, die dann genau genommen nichts anders ſind, als die beſtimmte Weiſe die öffentliche Meinung in kirchlichen Dingen zum Anerkenntniß zu bringen. Denn wird auf
468 dieſem Gebiet etwas verſucht, was kein reiner Ausdrukk iſt von der Art, wie an Ort und Stelle die menſchliche Natur in der

[1] Siehe zu §. 134.

Digitized by Google

Vereinigung mit dem göttlichen Geiſt ſich und das ihrige wirklich ſtrebt zu geſtalten: ſo ſchlägt auch der Verſuch fehl, und das Geſez, welches ſich keine Anerkennung zu verſchaffen weiß, offenbart nur einen unvollkommenen Zuſtand der Kirche. Sie trübt ſich unvermeidlich, und nur durch den Streit kann die Uebereinſtimmung, die dann aber auch bewußter iſt, und alſo mit ihr ein klarerer Zuſtand des Ganzen zurükkkehren. Viertens. Was aber hieraus unmittelbar folgt, findet ſich nicht ſo deutlich irgendwo ausgedrükkt, daß wir uns überheben könnten es aufzuſtellen, wiewol es uns gewiſſermaßen zu den erſten Erklärungen über unſer Unternehmen zurükkführt, nämlich daß alle Acte der Geſezgebung in der Gemeine auch immer der Erneuerung unterworfen bleiben. Denn wie es für alles einzelne, was jezt gilt, eine Zeit gab, wo es noch nicht konnte als Geſez aufgeſtellt werden, weil es nicht wäre anerkannt worden: ſo kann auch eine Zeit kommen wo es nicht mehr anerkannt wird; und wenn es dann doch noch als geltend ſtehen bleiben will, ſo entſteht ein falſcher Schein, der nicht ohne Nachtheil bleibt. Damit ſoll jedoch keineswegs behauptet werden, daß alles, was öffentlich als Regel des Glaubens oder des Lebens aufgeſtellt wird, gleich wandelbar ſei; ſondern nur daß nichts als unwandelbar dürfe geſtellt werden, indem wir vertrauen dürfen, daß einiges ſich immer wieder wird geltend machen. Wenn endlich auf der Seite der verwaltenden Thätigkeit auch das Recht den Kirchenbann zu verhängen mit aufgeſtellt wird, ſo iſt dies mit großer Beſchränkung zu verſtehen. Führen wir dieſen Zweig des Amtes der Schlüſſel auf die ungetheilt regierende Thätigkeit Chriſti zurükk, ſo finden wir freilich dem gegenüber, daß Chriſtus Apoſtel wählte und Jünger berief und beiden Geſchäfte auftrug, auch dieſes, daß er das Wehe ausrief über die Schriftgelehrten und Phariſäer, und über die Orte die 469
ihn nicht aufgenommen hatten. Allein dies waren ſolche, die noch nicht in ſeine Gemeinſchaft aufgenommen waren, von denen er ſich nur zurükkzuziehen brauchte, und nicht ſie verſtoßen mußte; das verlorene Kind hingegen hat er nicht ſelbſt ausgeſtoßen. So

Digitized by Google

kann es auch bei uns einen vollkommnen Kirchenbann, durch welchen alle Gemeinschaft aufgehoben würde, nicht geben; sondern jeder Zustand, der ein von aller Theilnahme an dem Leben in der Kirche ausschließendes Urtheil mit Recht hervorrufen könnte, darf doch nur als ein vorübergehender angesehen werden, und kein Urtheil darf die Einwirkungen der Kirche auf den Einzelnen, der einmal in dieselbe aufgenommen worden ist, aufheben wollen.

Sechstes Lehrstükk.

Vom Gebet im Namen Jesu.

§. 146. Das richtige Vorgefühl, welches der christlichen Kirche zu haben gebührt, von dem was ihr in ihrem Zusammensein heilsam ist, wird natürlich zum Gebet.

1. Von der Art wie die Kirche sich geschichtlich bildet und fortpflanzt ist unzertrennlich, daß durch die Einwirkungen alles weltlichen sowol des innerlichen — weil nämlich jedes Glied noch etwas der Welt gehöriges an sich hat — als des äußerlichen bald stärkere bald schwächere Hemmungen in ihr entstehn und Schwankungen. Dasselbe gilt auch in Bezug auf ihre äußere Aufgabe, die Welt in sich aufzunehmen, indem sie auch in dieser zu keiner gleichmäßigen und leicht zu übersehenden Fortschreitung gelangt. Das gemeinsame Bewußtsein hievon ist also das von der Unvollkommenheit der Kirche. Indem nun aber das Verlangen, den
470 Zwekk der Sendung Christi vollständig zu erreichen, in der Kirche beständig lebt: so wird, an diesen Antrieb gehalten, jenes Bewußtsein der Unvollkommenheit als das eines bedürftigen Zustandes ausgeprägt, welches, da es nichts ist als die richtige Selbsterkenntniß der Kirche auf ihre Liebe zum Erlöser bezogen, in dem Maaß als es rein ist, nothwendig als eine Wirkung des göttlichen Geistes muß angesehen werden. Indem nun das Bewußt-

Digitized by Google

sein der Kirche auf diese Weise zwischen der Gegenwart und Zukunft schwebt: so verbindet es sich mit dem Gottesbewußtsein auf eine zwiefache Weise. In Bezug darauf nämlich, daß jeder Erfolg nicht alleiniges Werk ihrer Selbstthätigkeit ist sondern zugleich der göttlichen Weltregierung, wird es für dasjenige in der Gegenwart, was Ergebniß früherer Bestrebungen ist, je nachdem der Gehaltsdurchschnitt menschlicher Momente überschritten ist oder unerfüllt geblieben, Ergebung oder Dankbarkeit; für dasjenige aber, was noch unentschieden schwebt, wird es Gebet, das heißt innige Verbindung des auf das beste Gelingen gerichteten Wunsches mit dem Gottesbewußtsein. — Bedächten wir freilich das immer und trügen das in klarem Bewußtsein, daß wir doch auf jeden Fall entweder zur Ergebung oder zur Dankbarkeit kommen, welches beides Zustände sind, in denen sich die Theilnahme an der ungetrübten Seligkeit des Erlösers ausspricht, so daß wir in dieser Hinsicht unserer Sache vollkommen sicher sind: so sollte freilich die Kirche, ganz auf ihre Selbstthätigkeit gerichtet, sich des Wünschens ganz enthalten. Und da auch das was abgeschlossen scheint doch nur Durchgangspunkte sind, so daß was mit Ergebung aufgenommen worden ist sich später als ein Gegenstand der Dankbarkeit kenntlich macht und umgekehrt: so sollten auch Ergebung und Dankbarkeit verschwinden, indem die Kirche alle Durchgangspunkte hinter sich lassend, und nur die untrügliche Gewißheit des endlichen Erfolgs festhaltend in der Freude an Gott zur vollkommnen Ruhe gelangt. Allein das den- 471
kende Subject vermag dem nicht zu wehren, daß es sich nicht — der Entwikklung des zeitlichen Gehaltes voraneilend — das mögliche in mancherlei Bildern ausmahlen, und deren Werth für die eignen Bestrebungen vergleichend sich an diejenigen mit Vorliebe hängen sollte, von denen es am meisten Unterstüzung erwartet; und so lange diese Thätigkeit fortgeht, muß sie sich auch mit dem Gottesbewußtsein verbinden, und also Gebet werden. Und da dieses in uns immer fortgeht: so haben wir auch keine Ursache, die Forderung, daß wir ohne Unterlaß beten sol-

Digitized by Google

len [1], als einen hyperbolischen Ausdrukk zu behandeln. Denn beteten wir nicht, so müßte entweder unser Interesse an dem Reiche Gottes, welches jene Vorstellungen des heilsamen aber ungewissen erzeugt, oder unser Gottesbewußtsein, welches uns die absolute Kräftigkeit der göttlichen Weltregierung vorhält, verschwunden sein.

2. Wenn nun eben jene Vorschrift des Apostels mehr scheint den Einzelnen gegeben zu sein, und so auch dieses Spiel der Gedanken mit den noch unbestimmten Ereignissen nur in den Einzelnen als solchen stattfindet; bei diesen aber auch die Richtigkeit des Vorgefühls gar nicht dazu beiträgt, daß es Gebet werde, sondern wenn dies nicht immer gleichmäßig geschieht, der Unterschied vorzüglich auf der Wichtigkeit des Gegenstandes beruht: so scheint durch das bisherige unser Saz noch gar nicht bedeutend erläutert. Dies wird aber geschehen, wenn wir auf das Verhältniß der Kirche zu dem Einzelnen in dieser Beziehung achten. Der Einzelne nämlich hat hiebei zunächst seine eigne Heiligung und dann die ihm mit den ihm schon verliehenen Gaben obliegende Wirksamkeit in der Gesammheit im Auge. Beide aber bilden ein Mannigfaltiges, dessen Theile nicht durch jeden Act gleichmäßig
472 gefördert werden; und Jedem muß sich sehr bald die Erfahrung aufdringen, daß während er sich mit seinen Vorsäzen und Hofnungen nach der einen Seite hinwendet, ihm durch die göttliche Weltregierung Aufforderungen kommen, die ihn hievon ab auf eine andere Seite hinüberlenken. Daher kann er selbst seinem Vorgefühl über das, was ihm persönlich für den Moment das heilsamste ist, nicht vertrauen. Und eben so wenig kann auch der Einzelne von seinem Standpunkt aus über das, was der Gesammtheit bei der jedesmaligen Lage ihrer Totalaufgabe heilsam ist, ein sicheres Urtheil gewinnen. Ungleich werden die Einzelnen hierin allerdings sein, und nur diejenigen werden mit Recht einen bestimmten

[1] 1 Thessal. 5, 17.

Digitized by Google

größeren Einfluß auf das Ganze zu üben geeignet sein, welche eben dieses schon zu einer besonderen der prophetischen analogen Gabe in sich ausgebildet haben. Außerdem konnte dieses dem Gemeinbewußtsein angehörige Vorgefühl sicherer sein zu den Zeiten, da der Einzelne noch ein größerer Theil des Ganzen war [1], und dieses ihm vollständig zur Wahrnehmung kam. So daß es von Christo an, in welchem wir auch dieses als ein menschliches betrachtet in der größten Vollkommenheit zu denken haben, als annähernd angenommen werden muß, die Sicherheit aber sich außerdem noch um so mehr verringert, je mehr sich in jene Vorbildung in Bezug auf die Zukunft das persönliche einmischt. Dasselbe aber, was vom Einzelnen gilt, wird auch von jeder, sei es mehr freien oder mehr durch die Natur gegebenen Vereinigung Mehrerer gelten, nach dem Maaß wie sie kleinere oder größere Theile des Ganzen und den übrigen mit mehr oder minder uneigennüziger Liebe zugewendet sind oder nicht. So daß wir nach dieser Fortschreitung auf der einen Seite von dem Ganzen werden sagen müssen, daß es, wie in demselben persönliches Bewußtsein und Gesammtbewußtsein nicht verschieden sondern vollkommen eines ist, 473
auch das genaueste Ebenbild Christi darstellt, und also in demselben, wo es sich als Einheit manifestirt, auch das sicherste Vorgefühl zu finden sein werde. Auf der andern Seite ist aber zugleich die Kirche der gemeinsame Ort für alle jene unvollkommnen und mit ihren verschiedenen Unvollkommenheiten auch so oft gegen einander gerichteten und im Streit begriffenen Vorgefühle. Dabei liegt ihr nun ob, zuerst sich selbst mit dem vollkommnen Abbild Christi, wie sie es in ihrem zeitlichen Bewußtsein noch nicht ist, vergleichend dieses zu ihrem Gebet zu machen, daß diejenigen ihrer Glieder immer mehr den größten Einfluß gewinnen möchten, welche die zum richtigen Auffinden und Einleiten dessen, was für die Mehrung und Besserung des Reiches Gottes nöthig ist, ausgebildetsten Organe des göttlichen Geistes sind; und dieses ist das eine

[1] Vgl. Ap. Gesch. 16, 6. 10.

Digitized by Google

ſchlechthin richtige zum Gebet werdende Vorgefühl der Kirche, in welchem daher auch alle Einzelnen mit dem Ganzen zuſammenſtimmen. Demächſt aber hat ſie auch die Pflicht, das unſichre von dem unvollkommnen Geſammtheitsbewußtſein der Einzelnen ausgehende Vorgefühl zuerſt, ſofern eines dem andern widerſprechen könnte, auszugleichen, dann aber auch das Bewußtſein der Unſicherheit durch die Verwandlung in Gebet zur Befriedigung zu bringen. Beides geſchieht ſchon durch die Vereinigung der Einzelnen zum gemeinſamen Gebet, indem ein Jeder ſchon durch die Geſtalt des gemeinſamen religiöſen Lebensactes von dem mehr in der Perſönlichkeit gegründeten zu dem, was in Allen daſſelbige ſein kann, und durch den Inhalt des jedesmaligen Actes zu dem, was in demſelben Alle gleichmäßig ergriffen hat, hingewieſen wird. Dann aber wird beides auch dadurch erreicht, daß unter Vorausſezung der Differenz der perſönlichen Vorgefühle und Wünſche Jeder ſich für die Andern zu dem Gebet vereinige, daß ſie durch die Thatſachen der göttlichen Weltregierung, ſei es nun unter
474 der Form der Ergebung oder unter der der Dankbarkeit zur Annäherung an die reine Freude an Gott immer mehr möchten gebracht werden. Und hierauf laſſen ſich alle Gebete der Kirche zurükkführen.

§. 147. Lehrſaz. Jedes Gebet im Namen Jeſu hat die Verheißung Chriſti, daß es erhört wird, aber auch nur ein ſolches.

Expos. Simpl. XXIII. p. 80. Oratio fidelium omnis per solum Christi interventum soli deo fundatur ex fide et caritate. — Conf. Belg. XXVI. p. 187. Proinde secundum mandatum Christi patrem coelestem per unicum mediatorem nostrum invocamus . . certo persuasi nos ea omnia impetraturos, quae a patre in nomine ipsius petierimus. — Catech. Heidelb. CXVII. p. 573. . . huic firmo fundamento innitamur, nos a deo, quamquam indignos propter Christum tamen certo exaudiri.

1. Mag man nun bei dem Ausdrukk „in Jeſu Namen be-

Digitized by Google

ten“ [1] mehr daran denken, in seinen Angelegenheiten beten oder mehr daran aus seinem Sinn und Geist beten: so ist doch beides auf keine Weise von einander zu trennen. Denn könnten wir das geistige Wohl der Menschen anders als in seinem Sinne fördern wollen, so müßten wir es auch anders als Er gedacht haben; und dann wäre auch nicht seine Angelegenheit, was Gott in solchem Gebet vorgetragen würde. In sofern ist also allerdings jedes Gebet schon ein Gebet im Namen Jesu, in welchem — was es auch sei — in seiner Beziehung auf das Reich Gottes erbeten wird. Je mehr aber das Gebet ein bestimmtes ist, um desto nothwendiger ist auch, daß sein Gegenstand gedacht sei in Uebereinstimmung mit der Ordnung, nach welcher Christus seine Kirche regiert, damit der Betende als solcher für einen wahren und annehmlichen Bevollmächtigten Christi gelten könne. Daraus folgt schon, daß nur ein solches Gebet ein wahres Ge- 475
bet im Namen Jesu sein könne, welchem das ganze Selbstbewußtsein der Kirche zum Grunde liegt d. h. bei dessen Inhalt ihr Gesammtzustand berükksichtiget ist. Dieses ist dann gewiß ein Theil von dem jedesmaligen Gemeingebet der Kirche, und daß solches erhört wird ist nicht zu bezweifeln. Denn ist das Bedürfniß richtig aufgenommen, und das leitende Vorgefühl das Ergebniß aus dem vollständigen Bewußtsein der Kirche von ihren inneren Zuständen und äußeren Verhältnissen: so trägt das Gebet die volle Wahrheit in sich, wie sie auch die Erkenntniß Christi von seinem geistigen Leibe ist, und seine regierende Thätigkeit bestimmt; mithin muß vermöge der Gewalt, die der Sohn vom Vater überkommen hat, der Inhalt desselben auch zur Erfüllung gelangen. Jedes andere aus einem unvollkommneren Bewußtsein hervorgehende Gebet, wenngleich nicht minder die Angelegenheiten Christi betreffend und von dem aufrichtigen Bestreben in seinem Geist zu handeln ausgehend, sieht doch seiner Erfüllung nur in dem Maaß entgegen, als es mit jenem normalen Gebet zusam-

[1] Joh. 16, 25. 26.

Digitized by Google

menſtimmt, ja es darf dieſelbe nur in dieſem Maaß in Anſpruch nehmen. Ein ſolches kann daher ſeine Zuverſicht nur dadurch erwerben, daß es ſich jenem unterwirft, und daß es nur unter dieſer Bedingung erhört ſein will. Auch von dieſem bedingten Gebet, wie es am beſten genannt würde, enthalten mehrere heilige Schriften ein Beiſpiel Chriſti [1], welches weil es nur Zeit und Stunde betrifft, mit dem was wir oben von der vollkommnen Richtigkeit ſeines Vorgefühls behauptet haben, nicht ſtreitet; woran wir alſo ſehen können, wie auch ein ſolches ohne Sünde ſein kann, indem es nämlich als Correctiv der Unſicherheit die Ergebung ſchon in ſich trägt, alſo nur erhört ſein will, inſofern das gebetene auch Beſtandtheil eines normalen Gebetes ſein
476 könnte. Auf dieſe Weiſe vereinigen ſich mit der unſrigen ſehr leicht auch die gewöhnlichen vorzüglich das bedingte Gebet berükkſichtigenden Erklärungen, daß nämlich im Namen Chriſti bete, wer nur wolle um Chriſti willen erhört ſein, oder ſofern das gebetene in Bezug auf den göttlichen Rathſchluß in Chriſto Gottes Wille ſei.

2. Hiegegen aber wird die Einwendung immer wieder gehört, daß wenn dieſe Erklärung die Sache wirklich erſchöpfe, alsdann die ganze Lehre von der Gebetserhörung eigentlich nur eine Täuſchung ſei. Die Einwendung ſezt voraus, daß man eigentlich glaube, durch das Gebet eine Einwirkung auf Gott ausüben zu können, indem ſein Wille und Rathſchluß durch daſſelbe gebeugt werde. Dies ſtreitet gegen unſere erſte Grundvorausſezung, daß es kein Verhältniß der Wechſelwirkung giebt zwiſchen Geſchöpf und Schöpfer; und eine Theorie des Gebets, welche von einer ſolchen Annahme ausgeht, können wir, wiewol immer einige eben ſo gottergebene als gläubige Chriſten ſich zu derſelben bekennen, nur für einen Uebergang in das magiſche erklären. Man geht dabei allerdings auf Verheißungen Chriſti [2] zurükk: allein

[1] Matth. 26, 42 flgd.
[2] Matth. 17, 20 und 21, 21. 22.

Digitized by Google

theils werden ſie ſelbſt nicht richtig verſtanden, theils werden die Bedingungen, an welche doch die Verheißung gebunden iſt, nicht in ihrem ganzen Umfang in Anſchlag gebracht. Denn wie ſoll einer doch dazu kommen, an dem was man nach dem gewöhnlichen Ausdrukk doch nur ein künftiges zufälliges nennen kann nicht zu zweifeln, wenn er es nicht in anderer Beziehung für nothwendig hält? und was kann der Chriſt als ſolcher für nothwendig halten, als nur ohne welches ein Wiedergeborner nicht könnte in dem Stande der Heiligung erhalten werden, oder ohne welches das Reich Chriſti nicht könnte Beſtand und Fortgang haben. Das iſt aber nur das unbedingte Gebet, auf welches wir auf dieſe Weiſe zurükkgeführt werden. Wenn aber Chriſtus den 477
Glauben zur Bedingung macht, daß das Gebet erhört werde: ſo verſteht er darunter gar nicht einen abgeſonderten Glauben an die Erhörung ſelbſt, ſondern den Glauben an ihn in dem ganzen und vollen Sinne des Wortes, mithin auch den Glauben an die Unvergänglichkeit und den alles andre ſich unterordnenden Werth des von ihm geſtifteten Reiches Gottes; und in dieſem Glauben iſt alles hier ſchon auseinander geſezte mit befaßt. Wenn wir daher auch jede magiſche Vorſtellung von der Gebetserhörung abweiſen: ſo thun wir doch den Verheißungen Chriſti keinen Eintrag. Denn ſo wenig wir zugeben, das warum erhörlich gebetet worden, geſchehe deswegen auch gegen den urſprünglichen göttlichen Willen, weil darum gebeten worden: eben ſo wenig behaupten wir, daß es würde geſchehen ſein, auch wenn nicht wäre gebetet worden. Sondern es giebt einen Zuſammenhang zwiſchen dem Gebet und der Erfüllung, welcher darauf beruht, daß beide in einem und demſelben begründet ſind, nämlich in der Art und Weiſe des Reiches Gottes. Denn in dieſem ſind beide nur eines, das Gebet als das aus der Geſammtthätigkeit des göttlichen Geiſtes entwikkelte chriſtliche Vorgefühl, und die Erfüllung als die auf denſelben Gegenſtand bezügliche Aeußerung der regierenden Thätigkeit Chriſti. So angeſehen wäre die Erfüllung nicht gekommen, wenn das Gebet nicht geweſen wäre; dann wäre näm-

Digitized by Google

lich auch in der Entwikklung des Reiches Gottes der Punkt noch nicht da geweſen auf welchen jener folgen muß. Nicht aber kommt die Erfüllung deshalb, weil gebetet worden, als ob das Gebet hier iſolirt betrachtet werden könnte als eine Urſache für ſich, ſondern weil das richtige Gebet keinen andern Gegenſtand haben kann, als was in der Ordnung des göttlichen Wohlgefallens liegt. Auch nicht wäre ſie gekommen des göttlichen Beſchluſſes wegen, auch wenn ſie nicht wäre gebetet worden, als ob es
478 einen göttlichen Beſchluß über einzelnes gäbe, abgeſondert von ſeinem natürlichen Zuſammenhang, ſondern weil der Zuſtand aus welchem das Gebet entſteht mit zu den Bedingungen gehörte, unter welchen der Erfolg auf eine wirkſame Art eintreten konnte. — Dieſe Darſtellung der Sache wendet nun auch einen andern Einwurf gegen die Lehre von der Gebetserhörung ab, daß ſie nämlich geeignet ſei die Thätigkeit der Gläubigen zu lähmen, welches vollſtändig ausgeſprochen ſoviel heißt, daß wenn man an Erhörung des Gebetes glaubt, man das „bete und arbeite" trennen, und das Gebet ganz an die Stelle der Arbeit müſſe ſezen können. Dieſer Formel, „bete ſo brauchſt du nicht zu arbeiten", ſteht — wenn die Erhörung des Gebets geläugnet wird — die andere gegenüber, „arbeite und laß dir keine Zeit zum Beten". Wir aber müſſen beide verwerfen, indem nach der obigen Auseinanderſezung das rechte Gebet nur entſteht, während wir in der auf die Erfüllung unſeres chriſtlichen Berufs gerichteten Thätigkeit begriffen ſind. Wenn ſolchergeſtalt jeder wahre Gebetsmoment auf einem Thätigkeitsmoment ruht: ſo kann das Gebet die Thätigkeit nicht aufheben, ohne ſich ſelbſt aufzuheben; wogegen das in einem nicht ſo entſtandenen Gebet ausgeſprochene Vorgefühl immer nur ein willkührliches ſein, mithin gar keine Sicherheit in ſich tragen kann, daß es mit der regierenden Thätigkeit Chriſti zuſammenſtimme. Eben ſo wenig aber kann die Thätigkeit das Gebet aufheben, denn eine ſolche Thätigkeit könnte nicht auf das Reich Gottes gerichtet ſein, weil der Thäter mit dem zufrieden ſein will, was er ſelbſt erreichen kann, und eine ſolche gewährte denn

Digitized by Google

auch keine Sicherheit, daß sie unter dem Einfluß von der regierenden Thätigkeit Christi steht.

3. Indem wir nun das Gebet immer nur in seiner Richtung auf die Angelegenheiten des Reiches Gottes verstanden haben, sind wir von der Voraussezung ausgegangen, daß nur dieses Gebet im Namen Jesu dem Christen natürlich sei. Indeß erinnert unser Saz selbst an ein anderes, das wir aus der all- 479
gemeinen Erfahrung alle kennen. Wenn wir nun diesem auf der einen Seite keinen Antheil zugestehen können an der Verheißung Christi: so bildet doch das bedingte Gebet im Namen Jesu insofern einen Uebergang zu demselben, daß wir es nicht verwerfen dürfen. Denn es ist immer eine Verbindung menschlicher Empfindungen und Regungen mit dem Gottesbewußtsein, in welcher Verbindung sie sich immer leidenschaftloser und geistig reiner ausprägen werden als ohne dieselbe. Da nun aber dieses Gebet, sei es nun ein Gebet der Pietät und der Selbstliebe der edleren oder der minder geordneten, kein eigenthümlich christliches ist, die Erhörung aber eine besondere Verheißung des Erlösers an die Seinigen: so wird auch dieses Gebet an der Verheißung nur insofern einen Antheil haben, als es dem Gegenstand der Verheißung verwandt ist, das heißt als wir die Gott vorgetragenen Wünsche zugleich als Bedürfnisse der Kirche aufstellen können. Dem stehen nun die Gebete aus Pietät am nächsten. Denn je höher wir einen Einzelnen stellen, um desto leichter können wir verleitet werden zu glauben, es sei ein bestimmter Verlust für das Reich Gottes, wenn er seinem Wirkungskreise entrissen oder in demselben gehemmt würde. Bei näherer Betrachtung aber werden wir uns immer sagen müssen, daß außer Christo kein Einzelner im Reiche Gottes unentbehrlich ist. Noch weiter ab aber stehen allerdings alle Wünsche, die sich auf unser oder auch Anderer äußerliches Wohlergehen beziehen; auch täuschen wir uns hierüber schon weniger. Indeß so lange wir noch nicht zu der reinen alle Wünsche ausschließenden Ergebung gekommen sind: so ist es

Digitized by Google

uns auch als Chriſten natürlich und heilſam, dieſe Wünſche mit dem Gottesbewußtſein zu verbinden [1]. Heilſam aber wird es uns nur, ſofern eben durch das Bewußtſein, daß wir dieſe Wünſche nicht im Namen Jeſu Gott vortragen können, wir zur reinen Ergebung gefördert werden. Ja wenn dies nicht geſchieht: ſo müßte ſich gleichſam während der Rede das Gebet in ein Gebet um Ergebung verwandeln, und dies wäre dann eines im Namen Jeſu. Wie aber jedes ſolche Gebet nur ein Theil der einzelnen Seelenpflege iſt, ſo bleibt es auch am richtigſten in dem Kreiſe des einzelnen und häuslichen Lebens, wo es ſeinen natürlichen Ort hat. Wogegen die öffentlichen gemeinſamen Gebete der Chriſten immer den reinen Typus des Gebets im Namen Jeſu darſtellen ſollen ohne Gegenſtände einzumiſchen, deren Zuſammenhang mit der fortſchreitenden Entwikklung des Reiches Gottes nicht einleuchtet; es müßte denn ſein, daß es die öffentliche Seelſorge erforderte, gemeinſame von einem weltlichen Intereſſe ausgehende Wünſche durch das öffentliche Gebet in das Gebet um Ergebung umzulenken. Hiernach ſind alle öffentlichen chriſtlichen Fürbitten einzurichten, wie denn auch die Anweiſungen dazu in der Schrift [2] nur im Zuſammenhang mit der uns hier zum Grunde liegenden Verheißung Chriſti zu erklären ſind.

Zweite Hälfte.

Das wandelbare, was der Kirche zukommt vermöge ihres Zuſammenſeins mit der Welt.

§. 148. Dadurch, daß die Kirche ſich aus der Welt nicht bilden kann, ohne daß auch die Welt einen Einfluß

[1] 1 Petri 5, 7. vgl. Matth. 6, 31. 32.
[2] 1 Tim. 2, 1—4. Phil. 4, 6.

Digitized by Google

auf die Kirche ausübt, begründet sich für die Kirche selbst 431
der Gegensaz zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche.

1. Wenn Jeder in der Welt, der von dem Geist des Christenthums ergriffen wird, ihm auch gleich so angehörte, daß in ihm kein Moment anders bestimmt würde, als durch seine Empfänglichkeit für die Einwirkungen dieses Geistes, und nichts in seinem früheren Leben begründetes mehr vorkäme: so könnte die Welt zwar neben der Kirche fortbestehen, indem sie sich dem weiteren Eindringen derselben widersezte, und sie könnte dadurch auch die Thätigkeit der Kirche modificiren und in sich zurükkwerfen; aber die Kirche, wie sie jedesmal bestände, wäre doch ganz unvermengt mit der Welt, und beides wären gänzlich getrennte und außer einander befindliche Gemeinschaften. Nun aber ist die Wiedergeburt keine plözliche Verwandlung, sondern wenn auch schon das Wohlgefallen am göttlichen Willen das eigentliche Ich des Menschen geworden ist [1], bleibt doch in allem einzelnen noch eine dem Geist widerstrebende Thätigkeit des Fleisches zurükk; mithin ist auch in denen, welche zusammengenommen die Kirche ausmachen, immer noch etwas der Welt angehöriges [2]. Also sind Kirche und Welt nicht räumlich und äußerlich getrennt; sondern auf jedem Punkt des erscheinenden menschlichen Lebens, wo auch schon Kirche ist, weil Glaube und Gemeinschaft des Glaubens da ist, eben da ist auch noch Welt, weil noch Sünde und Gemeinschaft mit der allgemeinen Sündhaftigkeit da ist. Jeder sichtbare Theil der Kirche ist also genauer betrachtet ein Gemisch von Kirche und Welt; und nur wenn wir das von dem göttlichen Geist in den Menschen gewirkte isoliren und so zusammenstellen könnten, hätten wir die Kirche rein. Nun sind diese Wirkungen nicht 432
nur so gewiß vorhanden, als der heilige Geist nur in dieser wirk-

[1] Röm. 7, 17. 20. — 1 Joh. 1, 8—10.
[2] Vgl. §. 126, 1.

Digitized by Google

samen Vereinigung mit der menschlichen Natur gegeben ist, sondern sie constituiren auch ein zusammengehöriges und zusammenwirkendes Ganze; aber sie sind nicht abgesondert darzustellen, sondern nur unsichtbar sind sie innerhalb jenes Gemenges als das in demselben gegen die Welt wirksame und es von der Welt scheidende enthalten. Die unsichtbare Kirche ist also die Gesammtheit aller Wirkungen des Geistes in ihrem Zusammenhang; dieselben aber in ihrem Zusammenhang mit den in keinem einzelnen von dem göttlichen Geist ergriffenen Leben fehlenden Nachwirkungen aus dem Gesammtleben der allgemeinen Sündhaftigkeit constituiren die sichtbare Kirche.

2. Gewöhnlich versteht man unter der unsichtbaren Kirche die Gesammtheit der Wiedergebornen und im Stande der Heiligung wirklich begriffenen, unter der sichtbaren Kirche aber außer diesen auch noch alle diejenigen, welche das Evangelium gehört haben, also berufen sind, und sich äußerlich zur Kirche bekennen, oder wie wir es lieber ausdrükken würden, welche den äußeren Kreis der Kirche bilden, indem sie aus der Gesammtheit der Wiedergeborenen vermittelst eines äußerlich begründeten Verhältnisses vorbereitende Gnadenwirkungen empfangen [1]. Soll nun aber dies äußerlich begründete Verhältniß dieses sein, daß sie die Taufe erhalten haben und sich Christen nennen: so sollte es nach der ursprünglichen Absicht Christi eine solche sichtbare Kirche gar nicht geben, indem nur diejenigen getauft werden sollten, welche Buße gethan hatten und mit der Taufe zugleich die Vergebung der Sünden und die Mittheilung des Geistes zu empfangen reif waren. Auch die Berufenen also sollten so lange außer der Kirche bleiben, bis die Gemeine und sie selbst in der
483 Ueberzeugung übereinstimmten, daß eine Lebensgemeinschaft zwischen Christo und ihnen bestehe, und in jenem äußeren Kreise sollten nicht Mitglieder der Kirche sein, sondern nur Aspiranten an die Kirche. Wollte man nun sagen, daß diese ursprüngliche

[1] Vgl. §. 115, 2.

Digitized by Google

Einrichtung nun nicht nur seit der Kindertaufe, sondern noch weit mehr seit der Christianisirung der Völker im großen, und seit der bürgerlichen Bevorrechtung des Christenthums nicht zurükkgerufen werden könne, und also als gleichsam durch Christum selbst abgeändert zu betrachten sei: so würde doch dadurch nicht angemessener werden, die Gemeinschaft der Wiedergebornen eine unsichtbare zu nennen. Denn wenn auch der Moment der Wiedergeburt nicht bestimmt werden kann, ja Viele auch über Viele ungewiß sein können, ob diese sich in dem Stande der Heiligung befinden: so könnte doch diese Ungewißheit über Einige nicht das Ganze unsichtbar machen, sondern grade die Gemeinschaft derer, die weil am festesten im Stande der Heiligung, auch am kräftigsten der Welt entgegentreten, müßte in diesem Sinn die sichtbarste sein [1]. Was sonach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gemäß die unsichtbare Kirche heißt, davon ist das meiste nicht unsichtbar, und was die sichtbare, davon ist das meiste nicht Kirche. Wogegen, wie wir den Gegensaz gefaßt haben, besagt er etwas wahres und nothwendiges. Denn wenn es auch gelänge, alle nicht Wiedergebornen außerhalb der Kirche zu halten: so wäre die Gesammtheit der Wiedergebornen doch nur die sichtbare Kirche in unserm Sinn, aber weil sichtbar, darum auch nicht rein von fremder Beimischung. Die reine Kirche aber kann überall nicht sichtbar gemacht werden; aber es ist nothwendig sie als das eigenthümlich wirksame in jener auch abgesondert zu betrachten. Die in den Lehrstükken der ersten Hälfte behandelten Institutionen sind nun die vorzüglichsten Organe der unsichtbaren Kirche und 484
repräsentiren am meisten die Kräfte derselben in der sichtbaren. Hier nun werden diejenigen allgemeinen Zustände der sichtbaren Kirche betrachtet, welche als die sich immer erneuernden Folgen von dem Mitgesezтsein der Welt in derselben am meisten den Gegensaz zwischen der sichtbaren Kirche und der unsichtbaren zum Bewußtsein bringen.

[1] Matth. 5, 14.

Digitized by Google

§. 149. Der Gegenſaz zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche läßt ſich in den beiden Sázen zuſammenfaſſen, daß die erſte eine getheilte iſt, die andere aber ungetheilt eine, und daß die erſte immer dem Irrthum unterworfen iſt, die andre aber untrüglich.

1. Wir dürfen nur auf das zurükkgehen, was wir über den Ort und die Art der Mittheilung der unſündlichen Vollkommenheit Chriſti geſagt haben [1], um behaupten zu können, daß das innerſte in jedem wahrhaft Wiedergebornen nichts anderes ſei als die ganze Wahrheit der Erlöſung; auf dieſes Gebiet aber beſchränkt ſich auch ganz allein die Untrüglichkeit, welche wir der unſichtbaren Kirche zuſchreiben. Zunächſt alſo das Bewußtſein von der Kindſchaft Gottes in der Lebensgemeinſchaft mit Chriſto, welches Jeder für Alle hat und Alle für Jeden, wozu nun weſentlich gehört das Bewußtſein einer in ihnen und für ſie vorhandenen Leitung in der Wahrheit [2]. Allein die Vereinzelung jenes innerſten Bewußtſeins in beſtimmten Vorſtellungen hat auch ſchon nicht mehr dieſelbige volle Wahrheit; denn die Vorſtellungen des Einzelnen ſind das Erzeugniß ſeines früheren Lebens und aus ſeinem früheren Sinn und Intereſſe herausgebildet, weshalb denn die Wiedergeburt nicht eine plözliche Umwandlung der ge-
485 ſammten Begriffsbildungsweiſe ſein kann. Daher verfälſcht ſich mehr oder weniger der äußere Ausdrukk dieſer inneren Wahrheit, und nur allmählig ſezt ſich der Geiſt in den Beſiz dieſes Organismus. Das gleiche gilt von der Richtung, welche das Leben Chriſti in uns dem Willen giebt; ſie iſt die reine Richtung Chriſti ſelbſt gegen die Sünde und auf die Verbreitung ſeines Lebens. Allein ſo wie dieſe ſich zu einzelnen Handlungen ausprägt, ſo tritt nicht nur die Auffaſſung eines beſtimmten Verhältniſſes dazwiſchen, ſondern auch der die Handlung vorbildende Zwekkbegriff; beide aber ſind durch die in der Zeit, da der Wille ſich

[1] Vgl. §. 88, 3. [2] Joh. 16, 13.

Digitized by Google

im Dienſt der Sinnlichkeit befand, gebildeten Vorſtellungen bedingt, und werden mithin nicht mehr die gleich reine Darſtellung jenes inneren Antriebes ſein. So ſcheidet ſich demnach, wenn wir von da ausgehn wo das neue Leben ſich anknüpft, ſehr bald das reine und das unreine, und zwar grade wie das ſichtbare und das unſichtbare, denn was in das erſcheinende Bewußtſein übergeht, iſt ſchon nicht mehr das reine. Beides aber gehört der Gemeinſchaft; denn daß ſich an einem die Erlöſung realiſirt, und daß er der Gemeinſchaft der Gläubigen anzugehören anfängt, iſt nur daſſelbe. Denn wenn jemand ſagen wollte, er gebe zwar den Unterſchied zwiſchen dem reinen und getrübten zu als den zwiſchen dem ſichtbaren und unſichtbaren, aber das lezte ſei keine Gemeinſchaft, ſondern das ſchlechthin innere ſei als ſolches auch ſchlechthin iſolirt, weil nur vermittelſt der Aeußerung eine Gemeinſchaft möglich ſei, dieſe aber ſei ſchon nicht mehr das reine und wahre: ſo iſt dies allerdings inſofern zuzugeben, als nicht die unſichtbare Kirche eine Gemeinſchaft iſt vollkommen abgeſondert von der ſichtbaren und für ſich allein. Dies iſt aber auch nicht der Fall bei der gewöhnlichen Gebrauchsweiſe dieſer Ausdrükke, ſondern hier wie dort iſt die unſichtbare Kirche als Gemeinſchaft — welcher Begriff nur überhaupt ſtärker heraustritt in unſerer Auffaſſung dieſer Gegenſtände — vermittelt durch die ſichtbare. Unterſcheiden wird aber gewiß Jeder beides in ſeiner 486
täglichen Erfahrung, wie wir in dem einen Fall durch das mannigfaltig getrübte der einzelnen Aeußerungen hindurch und von dieſem abſehend, und auf dieſelbe Weiſe auch von dem Anderen durchgeſehen, uns in eine gegenſeitig ſtärkende und unterſtüzende Verbindung jeder mit den innerſten Antrieben des Anderen ſezen, und ſo einen Moment der unſichtbaren Kirche conſtituiren, und wiederum in dem andern Fall eine Gemeinſchaft der einzelnen Handlungen und Aeußerungen ſelbſt eingehen, um mit den verwandteſten einen gemeinſamen Raum gleichmäßig auszufüllen und fremdartiges aus demſelben abzuhalten, und ſo einen Moment der ſichtbaren Kirche conſtituiren. — Daß wir unter die Un-

Digitized by Google

trüglichkeit der unsichtbaren Kirche auch die Reinheit und unter die Irrthumsfähigkeit der sichtbaren auch die Sünde mit einrechnen, bedarf keiner Erörterung, da es vermittelt ist theils dadurch, daß den einzelnen Handlungen Zwekkbegriffe zum Grunde liegen, die ihnen das Maaß bestimmen und die selbst der Unvollkommenheit der Vorstellungen unterliegen, theils dadurch, daß die Entwikklung der religiösen Vorstellungen ebenfalls auf Willensthätigkeiten beruht, welche an der Unreinheit der einzelnen Selbstbestimmungen leiden.

2. Hiermit hängt nun genau zusammen, daß auch die unsichtbare Kirche wesentlich überall Eine ist, die sichtbare hingegen immer im Auseinandergehen und sich trennen begriffen. Denn da das innerste Bewußtsein und die innersten Antriebe nichts anders sind als die Gegenwart und die lebendigen Regungen des Geistes selbst: so ist die Gemeinschaft derselben nichts anders als das Sichselbsterkennen des Geistes, und diese muß sich also so weit erstrekken als der Geist derselbige ist, das heißt über die ganze Christenheit. Da sie aber nur eine unsichtbare ist, so fehlt ihr alles was ihr eine bestimmte Form geben könnte, und sie ist überall und immer nur das unmittelbare Verhältniß aller begei-
487 steten, die wie sie sich treffen in ihrem innersten Sinn zugleich alle ihres gleichen in dieselbe Gemeinschaft einschließen, das heißt es ist das gemeinsame Streben Aller überall durch das Aeußere hindurch demselben Geist zu erkennen und an sich zu ziehen. Die einzelnen Aeußerungen aber, Vorstellungen sowol als Handlungen, wie sie als Leiter das vermittelnde jener Einen Gemeinschaft sind, so sind sie an und für sich in der sichtbaren Gemeinschaft das scheidende [1], nicht nur sofern die von überwiegend bestimmenden Punkten ausgehende Anziehungskraft irgendwo nach physischen Gesezen ihre Grenze findet und der Zusammenhang abreißt, sondern vorzüglich auch sofern das bindende Verwandtschaftsbe-

[1] Vgl. §. 6, 3.

Digitized by Google

ußtsein, wie es mit den in unserm Sinn sinnlichen Differenzen es menschlichen Seins zusammenhängt, sich selbstliebig, mithin auch trennend und beschränkend, gestaltet. — Und hier ergiebt ich aufs neue, was wir an einem andern Ort anders nachgewieen haben, daß die christliche Gemeinschaft als Eine sich unmöglich kann selbst beschränken, d. h. einen wirksamen Willen haben, andere fromme Gemeinschaften neben sich zu lassen. Denn alsdann müßte entweder die Anziehungskraft Christi abreißen, und so seine Lebensgemeinschaft sich durch eine bestimmte Peripherie begränzen, und dann wäre er nicht für das ganze Menschengeschlecht begeistert und begabt gewesen; oder das von ihm ausgehende Bestreben müßte sich in der Gemeinschaft der Gläubigen eigenliebig begrenzen, um Andere neben sich zu haben, welche nicht derselben Vorzüge theilhaftig würden, und dann wäre diese Liebe nicht dieselbe mit der Liebe Christi.

3. Es läßt sich aber auch leicht zeigen, daß in diesen Sätzen die ganze Differenz zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche ausgedrükkt ist. Denn wenn wir bei dem Leben Christi in uns oder der Wirksamkeit des Geistes in uns beginnen: so 188
geht beides nur auf dieses zwiefache aus, alles menschliche in dem Einzelnen diesem göttlichen anzueignen und dann mit dem angeeigneten in der Gemeinsamkeit des geistigen Lebens wirksam zu sein. Wenn also das, was in dem Einzelnen noch Welt ist, in dieser Wirksamkeit störend mitwirkt: so muß dadurch eine von diesen Thätigkeiten gehemmt und abgelenkt werden, und zwar werden wir überall auch das, was dem Scheine nach nur Negation, Unterlassung ist, auf ein wirkliches, eine That, zurükkführen können. Nun ist jedes Wirken in der Gemeinschaft ein Hervorbringen derselben, weil sie nur durch auf sie bezügliche Handlungen fortbestehen kann, was mithin diese Thätigkeit stört, muß eben so eine Trennung der Gemeinschaft in sich schließen. Eben so wenn der Geist in Jedem ein Führer in alle Wahrheit ist, so muß alles, was in dem Einzelnen in dieser Beziehung störend

Digitized by Google

einwirkt, eben ſo eine Abweichung in die Unwahrheit ſein. Und daß unſer Saz hier die Abweichung des Willens in die Sünde mit unter der Unwahrheit begreift, rechtfertigt ſich daraus, daß wir, indem wir von der Kirche reden, auch die Handlungen der Einzelnen nur ſo betrachten wie ſie in der Gemeinſchaft ſind, und in dieſer ſtören ſie nur ſo, wie ſie zugleich wahrgenommen werden und einen Vorgang bilden, und das geſchieht nur ſofern ſie als Maximen aufgenommen ſind, welche doch dem Grundausdrukk des neuen Lebens widerſprechen oder als falſche Subſumtionen unter richtige Maximen geltend gemacht werden, in beiden Fällen alſo, ſofern ſie ſich auf Irrthum zurükkführen laſſen. Wogegen die vereinzelte Sünde, der nicht einmal ein Zwekkbegriff zum Grunde liegt, in der Gemeinſchaft ſpurlos verſchwindet. Nicht nur aber giebt es keine andere unſer Verhältniß in der Kirche ſtörende Einwirkung deſſen, was in uns noch Welt iſt, als die, welche den Geiſt betrüben, den zur Wahrheit führenden als Irrthum, und als Spaltung den bindenden und einigenden;
489 ſondern beides hängt auch ſo genau zuſammen, daß eines nur an dem andern erkannt werden kann. Manches kann als eine Störung der Gemeinſchaft erſcheinen, iſt aber keine, wenn es nicht auch eine Abweichung von der Wahrheit iſt; und ſo auch iſt nichts, was ein Irrthum oder eine Sünde zu ſein ſcheint, eine ſolche, wenn es nicht zugleich auch die Gemeinſchaft ſtört.

Erſtes Lehrſtükk.

Von der Mehrheit der ſichtbaren Kirche in Bezug auf die Einheit der unſichtbaren.

§. 150. So oft ſich in der chriſtlichen Kirche Trennungen wirklich hervorthun, kann auch das Beſtreben das getrennte zu vereinigen niemals fehlen.

1. Wenn nun alles was Welt iſt in den Einzelnen an und

Digitized by Google

für ſich ein die Gemeinſchaft ſtörendes Element iſt, ſo ſind in der ſichtbaren Kirche immer und überall Keime von Spaltungen verbreitet, aber jeder für ſich iſt nur ein unendlich kleines; und je nachdem dieſe Elemente ſich mehr vereinzeln oder ſich zuſammenfügen und Maſſen bilden, wird in der Kirche im lezten mehr oder weniger Spaltung hervortreten, im erſten nur vorübergehende Störung in den engeren Kreiſen erfolgen. Daß von Anfang an am kräftigſten zuſammentreten aber dann auch am ſtärkſten gegeneinander wirken die Elemente, welche ihren Grund hatten in den früheren religiöſen Zuſtänden der erſten Chriſten als Juden und Heiden, leuchtet ein. Daher war ſchon in dem Zeitraum des Urchriſtenthums, welches man ſonſt wol geneigt ſein müßte als eine Ausnahme von jenem allgemeinen Zerfallenwollen der ſichtbaren Kirche anzuſehen, die Anlage zu einer Trennung 190
zwiſchen Judenchriſten und Heidenchriſten ſo weit ausgebildet, daß nur die damals in urſprünglicher Stärke gegenwirkende Kraft des gemeinſchaftbildenden Princips den wirklichen Ausbruch derſelben zurükkhalten konnte. Es iſt aber auch daraus klar, daß je mehr der bindende Geiſt die Maſſe durchdringt und mithin die weltlichen Elemente in derſelben auseinandertreibt, deſto mehr dieſe an ſpaltender Gewalt verlieren müſſen. Daher dieſe Gewalt nie wieder einzelnen Differenzen in der Entwikklung der Lehre ſo ſtark eingewohnt hat wie in dem Zeitalter der Häreſien und der allgemeinen Kirchenverſammlungen; auf der andern Seite aber die Neigung zu Spaltungen ſich immer in dem Maaß wirkſam zeigt, als Abweichungen, die ſonſt faſt unbemerkt ſich von ſelbſt wieder auflöſen würden, durch irgend ein ſelbſtſüchtiges Beſtreben befeſtigt werden.

2. Sofern aber auch in dem Zuſtande der Spaltung jeder Theil der ſichtbaren Kirche doch noch ein Theil der unſichtbaren iſt, indem Bekenntniß zu Chriſto und alſo auch Wirkſamkeit des Geiſtes darin iſt; ſo wird auch der Antrieb, aus welchem die Trennung hervorging, allmählig geſchwächt werden; und wo dieſe

Digitized by Google

verschiedenen Theile der Kirche einander berühren, wird auch das in ihnen selbige gemeinschaftbildende Princip seine Thätigkeit gegen diese Trennung richten und ein Bestreben zu Wiedervereinigung entstehen, welches natürlich in der erscheinenden Kirche denselben Wechseln und Schwankungen unterworfen ist wie das entgegengesezte. Ja wenn es sich auch gar nicht geschichtlich bemerkbar macht, so regt es sich doch gewiß zerstreut in den Einzelnen: und diese Voraussezung ist so nothwendig als der Glaube richtig ist, daß der heilige Geist weder je kann aus irgend einem Theile der Kirche ganz verschwunden oder verdrängt sein, noch jemals eines seiner wesentlichen Geschäfte vernachläßigen kann. —

431 Allein die unläugbare Erfahrung, daß es außer diesen auch häufig Vereinigungsversuche giebt, welche nicht in dem Geist der Kirche ihren Ursprung haben können, und deren Gelingen also auch nicht als ein Gewinn angesehen werden kann, erinnert daran, daß es auch Trennungen geben kann, die nicht in dem was Welt ist in der Kirche ihren Grund haben, mithin leztlich doch zu den Wirkungen des heiligen Geistes zu zählen sein werden, so daß die Wahrheit unserer Festsezung nur eine untergeordnete zu sein und näherer Bestimmung zu bedürfen scheint. Allein so wie jene Vereinigungen nur scheinbar sein können, und das vereinigte gewiß auf eine andere Weise von dem Ganzen zu trennen streben: so kann auch, was nur in der großen Gemeinschaft und ihr unbeschadet eine engere Verbindung zu stiften strebt, oder was nur ein Zurükktreten in die verlassene Gemeinschaft mit den früheren Gestaltungen der Kirche ist, zwar als Trennung erscheinen, ist aber keine. Demnach gilt allgemein, daß der Geist bindet, und daß, was löset, immer eine fleischliche Gesinnung sein muß; die Anwendung aber kann schwierig sein, und wenn mehrere von einander getrennte Gemeinschaften in der Christenheit neben einander bestehen, fällt der Kritik die Aufgabe anheim, zu bestimmen auf welcher Seite das lösende Princip seinen Siz hat, und von welcher also die Trennung ausgegangen ist; eine Frage, die oft nicht leichter zu entscheiden sein wird, als die welcher von

Digitized by Google

beiden Theilen in einem Kriege eigentlich der angreifende gewesen sei.

§. 151. Erster Lehrsaz. Die gänzliche Aufhebung der Gemeinschaft zwischen verschiedenen Theilen der sichtbaren Kirche ist unchristlich.

1. Was in der Einleitung von der Gemeinschaft der Frömmigkeit überhaupt gesagt ist [1], das kann wegen ihrer weiten Verbreitung 492
über eine so große Menge von Völkerstämmen und Sprachgebieten auch von der Christenheit gesagt werden, daß nämlich ein gleichmäßiger Zusammenhang unter den Gliedern derselben nicht möglich ist, nicht nur wegen ungleicher innerer Verwandtschaft und äußerer Berührung sondern auch wegen ungleicher Vertheilung des Gemeingeistes. Es ist nun natürlich, daß die erste Ungleichmäßigkeit sich an der Leitung der Sprache, so wie der Gesammtheit der geselligen Verhältnisse fixirt, und daß die Christen, welche einerlei Sprache reden und zu demselben Volk gehören, eine besondere Kirchengemeinschaft bilden; aber solche Volks- und Landeskirchen sind nur die Form, unter welcher allein nach göttlicher Ordnung eine größere Gemeinschaft möglich ist, und sie involviren keineswegs eine Aufhebung der Gemeinschaft mit andern Christen, welche vielmehr nach wie vor stattfindet, sobald die natürlichen Bedingungen dazu gegeben sind. Dasselbe gilt von den immer stark in äußerlicher Form hervortretenden Verbindungen von Christen, die in mehreren Beziehungen verwandt sich um diejenigen, welche ihre individuelle Denkungsart in der stärksten Productivität darstellen, besonders ausschließen; denn auch dies ist möglich, ohne daß irgend eine schon bestehende Gemeinschaft mit andern Theilen der Kirche aufgehoben werde. Sondern die Aufhebung fängt erst an, wenn engere Verbindungen, die auf die lezte Weise entstanden sind, zu einander in Gegensaz treten und sich ihres eigenthümli-

[1] §. 6.

Digitized by Google

chen Seins nicht erfreuen können, ohne sich von dem der Andern zu entfernen und sie von sich auszuschließen. Ein solches polemisches Verhältniß ist allerdings eine Aufhebung der Gemeinschaft, aber doch nur theilweise. Denn wenn der Streit über ihre mit einander unverträglichen Eigenthümlichkeiten wirklich hervorbricht, so hat er doch seinen Grund lediglich in dem Interesse, welches jede an der andern nimmt, und ist daher selbst nur die Art und
493 Weise, wie unter den gegebenen Verhältnissen eine Gemeinschaft zwischen ihnen bestehen kann. Ja da schon in der Voraussezung liegt, daß der lezte gemeinschaftliche Punkt, auf den sie beim Streit zurükkgehen, noch ein christlicher ist: so werden sie auch müssen, um jede sich selbst und jede die andere zu verstehen, das nicht streitige Gebiet von dem streitigen dadurch unterscheiden, daß sie auf jenem eine andere Gemeinschaft unterhalten, als auf diesem. Eine völlige Aufhebung der Gemeinschaft tritt daher erst dann ein, wenn zwei kirchlichen Gesellschaften kein Element aus dem Grunde für identisch gilt, weil es christlich ist, mithin auch alle religiöse Mittheilung der einen an die andere aufhört, und keine Art von kirchlicher Gastfreundschaft zwischen ihnen geübt wird, welche nicht jede auch ausübte gegen Nichtchristen; denn alsdann ist es nur der leere Name des Christenthums, welcher ihnen gemein bleibt.

2. Eine gänzliche Aufhebung der Gemeinschaft in diesem Sinn ist nun unchristlich, so lange die abgeschnittene Gesellschaft noch ihren geschichtlichen Zusammenhang mit der Verkündigung des Evangeliums, durch welche sie gestiftet worden ist, festhält, und nicht selbst mit Aufhebung dieses Zusammenhanges ihre jezige Gestalt auf einen andern Offenbarungsursprung zurükkführt. Denn so lange in einer Gemeinschaft noch Anerkenntniß Christi ist, muß auch, wäre sie auch noch so sehr zurükkgedrängt, doch noch eine Wirksamkeit Christi in ihr sein; und wenn wir uns von dieser losmachen, da doch alle, welche in die Lebensgemeinschaft Christi aufgenommen sind, auch Gemeinschaft unter einan-

Digitized by Google

der haben sollen, so schließen wir uns selbst aus und trennen uns von der Einheit der unsichtbaren Kirche [1]. Nach diesem Grundsaz sind auch die Kezer im eigentlicheren Sinne — wie 494
vielmehr noch spätere Ausartungen, in denen andere Kirchengemeinschaften kezerisches zu finden behaupten — dennoch in der Kirche, und die Gemeinschaft mit ihnen ist nicht ganz aufzuheben. Ja wenn wir, um eine Grenze festzustellen, bedenken, daß in dem meisten kezerischen, wie z. B. dem manichäischen, Elemente von außerchristlichem Ursprung mit christlichem gemischt sind, wenn aber z. B. die Indier wollten Jesum für eine zu ihren vielen anderen Menschwerdungen eines Gottes anerkennen, so daß dieses nur eine Mischung des christlichen unter unchristliches wäre, wir diesen deshalb kein Christenthum zusprechen [2], aber sie dann auch nicht als Kezer bezeichnen würden: so werden wir wol für die äußere Gemeinschaft keine andere Grenze bestimmen können, als daß wir mit keiner Gesellschaft gänzlich brechen dürfen, welche fortfährt an christliche Ueberlieferung anzuknüpfen, und welche ihrerseits den Willen festhält, zur christlichen Kirche zu gehören. — Offenbar i auch zwischen allen Religionsgesellschaften von welchen dieses gilt, die Kirchengemeinschaft nicht ganz aufgehoben, und so stellt sich in diesem ganzen Umfang die Einheit der unsichtbaren Kirche dar. Diese durch alle hindurchgehende Gemeinschaft besteht aber nicht nur darin, daß jede die schriftmäßige Taufe der anderen gelten läßt, sondern darin, daß alle ein größtentheils noch weiter herab als die Schrift und das apostolische Zeitalter sich erstrekkende Vorzeit mit einander gemein haben, und daß jede der andern gönnt, sich auf Kosten der außerchristlichen Welt zu erweitern, und sie sich also, wenn auch nicht in die Gemeinschaft anderer christlichen Werke, doch in die Gemeinschaft dieses Werkes der Verbreitung aufnehmen.

---

[1] Quidam ita perturbant ecclesiae pacem, ut conentur ante tempus separare se a zizania, atque hoc errore excoecati ipsi potius a Christi unitate separentur. Augustin. de fide et opp. c. 4.

[2] Nur von Einzelnen solcher Art mag 1 Joh. 4, 5. zu verstehen sein.

Digitized by Google

495 §. 152. Zweiter Lehrsaz. Alle Trennungen in der christlichen Kirche bestehen nur als vorübergehende.

1. Wenn zwischen den getrennten Theilen der Kirche die Gemeinschaft nicht ganz aufgehoben, mithin jede Trennung nur eine relative ist: so muß man auch, jeden als ein eigenthümliches Leben gedacht, eine zwiefache Bewegung in jedem annehmen, nämlich bald ein stärkeres Hervortreten des Motivs der Einheit, bald ein Zurükkweichen von diesem und ein Hervortreten des Motivs der Trennung. Darin liegt nun schon für sich die Möglichkeit, daß, wenn ein Moment der ersten Art zusammenfällt mit der Entwikklung eines neuen Gegensazes in dem Ganzen, das bisher wirksam gewesene Trennungsmotiv in diesem untergehn könne, so daß die bisher für sich bestehende Partialkirche sich entweder ganz auf eine von beiden Seiten des neuen Gegensazes wirft, so daß sie ein Theil von diesem wird, und ihr bisheriger Charakter nur als ein untergeordnetes Merkmal mit übergeht; oder sie kann auch ganz aus einander gehen, indem einige ihrer Glieder sich zu der einen und die andern zu der andereu des neuen Gegensazes wenden. Wie aber in diesem Fall der frühere Gegensaz sich allmählig abstumpfen wird, nachdem er unter den andern gebracht ist: so kann auch ohne das, wenn irgend andere Verhältnisse sich ändern, das Interesse an demselben sich so abstumpfen, daß es nicht länger die Kraft behält, eine besondere Gemeinschaft zusammenzuhalten. Oder, wenn wir das beste voraussezen, was sich von einer solchen Partialkirche sagen läßt, daß sie auf einer geistigen Eigenthümlichkeit beruhe, die sich der heilige Geist zu einem besonderen Organ aneignet; so ist auch ein solches, wie es räumlich beschränkt ist, so auch nur von vergänglicher Gültigkeit. Und so lassen sich doch nur diejenigen Gesellschaften ansehen, in welchen sich die christliche Fröm-
496 migkeit in allen Beziehungen individualisirt; und die Vergänglichkeit muß desto größer sein, je kleiner und unzureichender die Einheit ist, die den Kern einer Gemeinschaft bildet. Daher soll keine

sondere Kirchengesellschaft jemals auf die Eigenthümlichkeit eines sonders hervorragenden Einzelnen gegründet werden [1], und ine hat auf eine lange Dauer zu rechnen, die nur auf abwei- enden Sitten ohne verhältnißmäßige Verschiedenheit der Lehre, der umgekehrt nur auf einzelnen eigenthümlichen Lehren ohne lle Verschiedenheit der Lebensweise, ruhen wollte. — Zu den eßteren Trennungen gehören auch diejenigen, welche auf physischen Gründen beruhen, und sich durch Volksverwandtschaft und Sprache begrenzen. Allein theils sind diese Naturformen selbst vergänglich, theils hat das Christenthum mehr als sonst etwas auf Gemeinschaft der Völker und Sprachen förderlich gewirkt. Daher denn auch oft die innern Trennungsprincipien diese Gren- zen überströmen, und bald die Kirchen verschiedener Völker und Sprachen doch zu einem gleichgesinnten und gleichgestalteten Gan- zen verbinden, bald das natürlich zusammengehörige von einander reißen zu entgegengesezten Seiten hin.

2. Hieraus folgt schon von selbst, daß auch der Eifer, mit welchem ein Einzelner an seiner besonderen Kirchengemeinschaft hängt, nur wahr sein kann, so daß der vollen Theilnahme an der alles verbindenden Einheit der unsichtbaren Kirche dadurch kein Abbruch geschieht, wenn er in gewisse Grenzen eingeschlossen bleibt. Das wesentliche ist, daß Jeder die besondere Form des Christenthums, der er angehört, nur als eine vergängliche aber sein eigenes zeitliches Dasein mit in sich schließende Gestaltung der einen unvergänglichen Kirche liebe, eine Beschränkung, welche von Gleichgültigkeit sehr weit entfernt ist, indem sie ja davon ausgeht, daß jeder nur durch seine besondere Gemeinschaft mit 497
der ganzen Kirche in Verbindung steht. Sie unterscheidet sich aber freilich von der partheiischen Voraussezung, welche sehr häu- fig vorkommt, wenn ein kirchlicher Gegensaz bis zu einem ge- wissen Grade gespannt ist, daß nämlich der Gegensaz sich nicht

[1] Vgl. 1 Kor. 1, 12.

Digitized by Google

anders lösen könne als durch den Uebergang der anderen Seite zur eigenen. Die Endpunkte, welche hier nicht berührt werden dürfen, pflegen wir durch die Ausdrükke Indifferentismus und Proselytenmacherei zu bezeichnen. Allein sich im voraus gefallen lassen, daß die schon im allgemeinen als vergänglich erkannte Form auch dereinst wirklich untergehen werde, ist keineswegs Indifferentismus; sondern dessen kann nur derjenige beschuldiget werden, welcher sein eignes Verhältniß zu der Kirchengemeinschaft, der er angehört, nur als ein zufälliges auffassen kann, ohne daß er sich eines inneren Entscheidungsgrundes bewußt sei. Eben so wenig ist jedes Bestreben die eigene Kirchengemeinschaft den Mitgliedern anderer auf das wirksamste zu empfehlen das, was wir im schlimmen Sinne Proselytenmacherei nennen, weil ja sonst sowol das Christenthum überhaupt als auch das evangelische insbesondere schon in ihrem Ursprung verwerflich wären. Sondern jenes Bestreben ist in der Natur gegründet, wenn wir in einer andern Kirchengemeinschaft eine Schwächung oder ein Verderbniß der christlichen Frömmigkeit wahrnehmen; ja da die vorher erwähnte partheiische Voraussezung eben dieses im allgemeinen annimmt, so organisirt sich von ihr aus dasselbe Bestreben mit gutem Recht als ein allgemeines, und wir dürfen es auch den Gliedern der gegenüberstehenden Kirchengemeinschaften nicht als ein unchristliches anrechnen. Sondern die eigentlich verwerfliche Proselytenmacherei ist die, welche sich die Erweiterung der Kirchengemeinschaft zum unbedingten Zwekk macht, und die Einzelnen nnr als Mittel hiezu in Anspruch nimmt.

498

Zweites Lehrstükk.

Von der Irrthumsfähigkeit der sichtbaren Kirche in Bezug auf die Untrüglichkeit der unsichtbaren.

§. 153. Wie in jedem Theil der sichtbaren Kirche der

Irrthum möglich, mithin auch irgendwie wirklich ist: so fehlt es auch in keinem an der berichtigenden Kraft der Wahrheit.

1. Wiewol aller Irrthum, sofern er ein mit Wissen und Willen abgeschlossener und doch dem Gedachten nicht entsprechender Denkact ist, Antheil hat an der Sünde, und ihm also im allgemeinen abgeholfen oder vorgebeugt werden muß durch die zunehmende Wirksamkeit des heiligen Geistes, nicht unmittelbar aber sofern er jener sündlichen Grundlage entgegenarbeitet: so ist doch hier zunächst nur die Rede von Wahrheit und Irrthum auf dem religiösen Gebiet. Muß nun was oben [1] von der absoluten Reinheit des Impulses gesagt worden ist, auch hierauf angewendet werden: so wird doch überall, sowol in der Bildung der religiösen Vorstellungen, als in der religiösen Bildung unserer Zwekkbegriffe, der Irrthum möglich sein, und zwar auf jedem Punkt. Denn wenn eine sinnliche Erregung unbewußt den Zwekkbegriff verfälscht, so kann dann auch das auf das religiöse Vorstellen gerichtete Wollen verfälscht werden, und der Irrthum muß dann in allen Theilen der Ausführung sein; und so lange die Auffassung unserer Verhältnisse in der christlichen Kirche auf dieselbe Weise verunreinigt sein kann, so kann auch kein Zwekkbegriff fehlerlos gebildet sein, so daß in der reinen Wahrheit kein voller wirklicher Lebensmoment wird, sondern in jedem Act des 499
frommen Bewußtseins an der Wahrheit mehr oder weniger der Irrthum ist. In den eben aufgestellten Formeln nun spiegelt sich der ganze Kreislauf des in die Wirksamkeit des Geistes der Wahrheit sich einmischenden Irrthums, und Jeder wird auch auf jedem Punkt die Quelle der Verfälschung in sich selbst finden, und vermöge seines eignen Bewußtseins nicht daran zweifeln, daß der Irrthum überall auch wirklich wird, wenngleich er in einzelnen Fällen auf ein kaum merkbares kann zurükgedrängt

[1] §. 110, 3.

Digitized by Google

werden. — Aber eben so gewiß ist, daß, wenn auch Irrthum in einzelnen Gegenden der christlichen Kirche massenweise zusammengedrängt ist, doch nicht gedacht werden kann, daß irgend ein Theil derselben, der sich als ein besonderes Ganze organisirt, könnte ohne eine Wirksamkeit des Geistes der Wahrheit sein; indem, wo Anerkenntniß Christi als Grund eines gemeinsamen Lebens besteht, eben dadurch auch schon der Grund zu aller Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit gelegt ist, wenn auch grade die Verunstaltung derselben das bezeichnendste einer solchen Organisation sein sollte. Dies geht schon daraus hervor, daß in keiner Verzweigung der sichtbaren Kirche, gesezt auch die Sacramente fehlten ihr oder wären wegen ihrer abnormen Verwaltungsweise für fehlend anzusehen, die Anerkennung der Schrift und der Dienst im göttlichen Worte fehlt. Daher es auch in jeder Kirchengemeinschaft Einzelne wenigstens giebt, die sich über die herrschenden Irrthümer erheben und die Keime einer bestimmteren Entwikklung der Wahrheit in sich tragen.

2. Indem aber unser Saz überall, wenn auch nur als kleinstes, den Irrthum annimmt: so scheint er dem zu widersprechen, was wir von der Schrift behauptet haben [1]. Denn wenn
500 auch diese der Möglichkeit des Irrthums so unterliegt, daß sie ihn irgendwie auch enthält: so kann sie nicht die Norm für alle religiöse Gedankenerzeugung sein, denn die normale Dignität, dem Irrthum mitgetheilt, müßte diesen verbreiten und befestigen. Vielmehr müßte die Wahrheit dann in der Kirche einen anderen festen Siz haben, um ihre berichtigende Kraft gegen die in der Schrift selbst enthaltenen Irrthümer wenden zu können. Allein wir haben es in unserer gegenwärtigen Betrachtung nicht mit der Schrift, wie sie jezt vor uns liegt, zu thun, sondern mit ihrer Entstehung, und werden in gutem Zusammenhang mit dem dort gesagten zuerst leicht zugeben können, daß auch in der frommen Ge-

[1] §. 129 und 131.

Digitized by Google

dankenerzeugung der Apostel die allgemeine Möglichkeit des Irrthums sich einzeln verwirklicht habe, ohne deshalb in die Schrift einzudringen, welche grade als Zusammenstellung des irrthumsfreiesten, unter Leitung des heiligen Geistes ist gesammelt worden. Ja die Schrift selbst giebt uns Zeugniß [1], wie auch im Denken der Apostel der menschliche Irrthum als vorübergehende Erscheinung vorgekommen, und läßt uns sonach ahnden, wie auch vielleicht öfter die ersten Regungen desselben mögen zerstört worden sein, ehe noch ihr Einfluß zur Erscheinung kommen konnte. Und dem gemäß werden wir denn auch zweitens von der Schrift selbst, um den Naturzusammenhang derselben mit allem übrigen nicht ganz aufzuheben, wol zugestehen dürfen, daß in den mancherlei durchgehenden und nicht mit aufgenommenen Nebengedanken, die doch mit zu derselben Gedankenerzeugung der heiligen Schriftsteller gehörten, leise Spuren des menschlichen Irrens würden zu finden gewesen sein, und dies wird weder ihrer normalen Dignität noch der Thätigkeit des heiligen Geistes bei ihrer Abfassung irgend Abbruch thun.

§. 154. Erster Lehrsaz. Keine von der sichtbaren 501
Kirche ausgehende Darstellung christlicher Frömmigkeit trägt lautere und vollkommne Wahrheit in sich.

1. Wenn die Schrift selbst nicht eigentlich eine von der sichtbaren Kirche ausgehende Darstellung ist, sondern vielmehr erst selbst die sichtbare Kirche constituirt hat, so gehört sie schon in so fern nicht in das Gebiet unseres Sazes. Wol aber könnte man einwenden, daß eben zufolge der dort aufgestellten Principien der Irrthum am geringsten sein werde in allen anordnenden Handlungen, also auch in der Bestellung derjenigen, welchen amtlich die Reinigung der vorhandenen Vorstellungen, um die christliche Wahrheit ausmitteln, übertragen wird. Blieben nun auch diese

[1] Ap. Gesch. 10, 14. 16, 7. Gall. 2, 11.

Digitized by Google

jeder für ſich allein allerdings dem Irrthum unterworfen, ſo werde ſich doch in dieſem Geſchäft die waltende Kraft des Gemeingeiſtes dadurch bewähren müſſen, daß die falſchen Richtungen der Einzelnen ſich in der Gemeinſchaft wechſelſeitig aufheben. Allein dazu würde gehören, daß eine jede ſolche Richtung auch ihr beſtimmtes Gegengewicht fände in einer andern. Nun ſind auch freilich alle möglichen Richtungen in dem Ganzen, iſt aber das Ganze ſchon durch innere Differenzen getheilt, ſo kann die Einſeitigkeit eines ſolchen Theiles nicht in ihm ſelbſt aufgehoben werden, ſondern jede Partialkirche kann irren auch in ihren amtlichen Darſtellungen. Daraus folgt aber noch nicht, daß wenn zu irgend einer Zeit die Kirche ungetheilt wäre, alsdann in dieſen Darſtellungen die reine und vollſtändige Wahrheit ſein werde. Denn nicht alle einander aufhebenden Richtungen ſind in der Kirche zu gleicher Zeit, ſondern es giebt auch zeitliche Einſeitigkeiten, die erſt in einer folgenden Zeit können aufgehoben werden. Ja wenn wir behaupten müſſen, worauf doch die Richtigkeit der Entſtehung
502 der evangeliſchen Kirche beruht, daß es einen urſprünglich nicht amtlichen reformatoriſchen Einfluß Einzelner beſonders Begeiſteter auf das Ganze geben kann: ſo folgt ſchon daraus, daß alsdann in der amtlichen Organiſation des Ganzen nicht das Vermögen der Verbeſſerung, ſondern das Bedürfniß derſelben ſeinen Siz hat; ein Zuſtand, welcher überall eintreten und periodiſch wiederkehren kann, wo und ſo lange als das Verhältniß des Ganzen und der Einzelnen zu einander zwiſchen überwiegender Selbſtthätigkeit und Empfänglichkeit der einen und des andern ſchwankt.

2. Kann nun alſo überhaupt keine auch in der vollſtändigſten Gemeinſamkeit abgefaßte Beſtimmung einer Lehre als unverbeſſerlich und deshalb für alle Zeiten gültig angeſehen werden: ſo gilt das noch vorzüglich von ſolchen, welche in Folge eines Streites als die Darſtellung einer größeren oder geringeren Mehrheit zu Stande gekommen ſind, indem durch den Streit am meiſten alles aufgeregt wird, was zum Irrthum verführt. Daher kann

Digitized by Google

auf der einen Seite niemand verbunden sein, den Inhalt solcher Darstellungen als christliche Wahrheit anzuerkennen, als sofern sie auch der Ausdrukk seines eignen frommen Bewußtseins sind, oder sich ihm durch ihre Schriftmäßigkeit empfehlen. Auf der andern Seite bleibt die Verbesserung der öffentlichen Lehre ein Geschäft, zu welchem jeder Einzelne durch Prüfung der aufgestellten Begriffe und Säze nach Maaßgabe seiner Kräfte und Hülfsmittel mitzuwirken die Pflicht und also auch ein Recht hat, in dessen Ausübung er nicht darf gehemmt werden. Doch aber geht von selbst durch den ganzen Verlauf dieses Geschäfts eine Uebereinstimmung hindurch in den Grundsäzen nach welchen und in dem Sinn aus welchem dem Irrthum soll entgegengearbeitet werden, nur daß sich auch diese Uebereinstimmung in jeder Kirche, erst nachdem sie sich selbst erkennen lernt, allmählig bilden kann. So werden wir es immer billigen, daß die entstehende evangelische Kirche sich in 503
Bezug auf die streitig gewordenen Lehren nicht wollte der Entscheidung einer allgemeinen Kirchenversammlung unterwerfen; aber wir können es nicht mehr billigen, daß sie dennoch die sämmtlichen ökumenischen Bekenntnisse gradezu resumirte, die doch nichts anders sind als Erzeugnisse ähnlicher, überdies durch Uneinigkeit veranlaßter mithin zur Ausmittlung der Wahrheit nicht vorzüglich geeigneter, Versammlungen. Eben so ist es zu billigen, daß der Stand der Ueberzeugungen in kurzen Bekenntnißschriften der gesammten Christenheit dargelegt wurde, wodurch erst der verbessernde Einfluß auf das Ganze seine feste Haltung erhielt; nicht aber daß man durch eben diese Schriften hernach, als wären sie unverbesserlich, das Geschäft selbst aus dem sie hervorgegangen waren, hemmen wollte.

§. 155. Zweiter Lehrsaz. Alle Irrthümer, welche sich in der sichtbaren Kirche erzeugen, werden durch die in derselben immer fortwirkende Wahrheit aufgehoben.

1. Dieser Saz hängt mit dem bisherigen so genau zusam-

Digitized by Google

men, daß eine Einwendung gegen denselben im allgemeinen nicht füglich gemacht werden kann. Wenn der Irrthum, wie stark er auch sei, nur auf die beschriebene Art an der Wahrheit ist: so muß er in jedem organischen Theil des Ganzen verringert werden, je mehr der heilige Geist sich den Organismus des Denkens aneignet, und wird in die Enge gebracht durch beiderlei Einflüsse, wie sie zu verschiedenen Zeiten verschieden vorwalten, im Einzelnen der auf besondere Weise irrt durch den Einfluß der öffentlichen Denkungsart, die ihn doch von allen Seiten ergreift, und in der Masse durch den Einfluß der geistig Ausgezeichneten, welcher ein klares Bewußtsein immer weiter verbreitet. Wenn man
504 aber meint, außer diesem Irrthum an der Wahrheit gebe es in der Christenheit doch auch Irrthum außer aller Wahrheit, und mit diesem müsse deshalb auch ein andrer Weg eingeschlagen werden: so hat es damit folgende Bewandniß. Es können Vorstellungen nicht nur von einem unvollkommnen Glauben an Christum ausgehn, sondern auch gegen solche, die von einem vollkommneren zeugen, gerichtet sein; und dennoch liegt ihnen die Wahrheit, welche in der Kirche immer dieselbe bleibt, zum Grunde. Wogegen solche Gedanken und Lebensregeln, welche gar nicht von dem christlichen Bewußtsein ausgehn, und von denen man also nicht sagen kann, daß sie nur Irrthum an der Wahrheit sind, auch nur insofern der Christenheit angehören, als doch in denen, welche sie hegen, anderweitig schon eine Herrschaft des christlichen Geistes eingeleitet ist, wenn gleich ein bestimmtes Bewußtsein davon noch nicht vorhanden wäre. Denn wo gar keine Beziehung zu diesem ist, da ist auch kein Theil der sichtbaren Kirche; und die Kirche hat es dann mit den einzelnen unrichtigen Vorstellungen nur insofern zu thun, als sie einen Anknüpfungspunkt abgeben können für ihre verbreitende Thätigkeit. In dem ersten Fall hingegen ist der Irrthum, auch wenn er noch gar keine christliche Wahrheit zur Grundlage zu haben scheint, doch nur ein Vorläufer von jenem, denn es ist schon ein Punkt gegeben, an welchem das christliche Bewußtsein sich entwikkeln kann.

Digitized by Google

2. Natürlich aber kann unſer Saz keine Zeit beſtimmen wollen; vielmehr kann man in der Geſchichte der Chriſtenheit ſogar bedeutende Zeiträume abſtekken, in welchen der Irrthum ſich entwikkelt und überhand nimmt, die Wahrheit hingegen zurükkgedrängt wird. Allein ſolche Erſcheinungen eignen ſich mehr dazu ein anderes Urtheil über die vorhergegangenen ſcheinbar günſtigen Zuſtände zu motiviren, als daß ſie den Glauben, der ſich mit dem an das Reich Chriſti nicht vertragen würde, rechtfertigten, daß die Wahrheit aus der Kirche verſchwunden oder auch nur theilweiſe verloren gegangen ſei. Und alles wird ſich darauf zu- 505
rükkführen laſſen, daß die Fortſchreitung der Wahrheit und die Aufhebung des Irrthums durch dieſelbe in der ſichtbaren Kirche eine zwiefache Geſtalt hat, die eine, wenn die Wahrheit den ihr gegenüberſtehenden Irrthum allmählig zerſtört, die andere, wenn der an dem Ausdrukk der Wahrheit ſelbſt unbewußt haftende Irrthum mit allen ſeinen Wirkungen von ihr getrennt wird, und ſie, indem ſie an Kraft und Wirkſamkeit zu verlieren ſcheint, ſich läutert, um eine vollkommnere Wirkſamkeit auszuüben. — Unabhängig hievon bietet die Geſchichte häufig eine ſcheinbare Verringerung des Gebietes der Wahrheit dar durch Abfall, wobei gewöhnlich äußere Gewalt wirkſam iſt. Allein wenn der Abfall nicht ſcheinbar iſt, ſo war vorher das Chriſtenthum nur ſcheinbar, indem zwiſchen irgend einer Gewalt und dem Zuſtand der Lebensgemeinſchaft mit Chriſto gar kein Zuſammenhang denkbar iſt; daher auf dieſem Wege niemals ein Zurükkgedrängtwerden des chriſtlichen Bewußtſeins, vielweniger ein gänzliches Verſchwinden deſſelben, bewirkt werden kann.

§. 156. Zuſaz zu beiden Lehrſtükken. Die Behauptung, daß die wahre Kirche mit dem Anfang des menſchlichen Geſchlechts begonnen habe, und bis ans Ende deſſelben auch eine und dieſelbe bliebe, darf nicht ſo verſtan-

Digitized by Google

den werden, als ob die eigentlich so zu nennende christliche Kirche selbst nur Theil eines größeren Ganzen sei.

Augsb. Bek. VII. . . daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben . . bei welcher das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden. — Apol. Conf. IV. At sic discernit Paulus ecclesiam a populo legis, quod ecclesia sit populus spiritualis. . . In populo legis praeter promis-
506 sionem de Christo habebat et carnale semen promissiones rerum corporalium . . . Igitur illi tantum sunt populus juxta evangelium qui hanc promissionem spiritus accipiunt. — Expos. Simpl. XVII. p. 47. sq. Quando autem Deus ab initio salvos voluit fieri homines . . oportet omnino semper fuisse, nunc esse et ad finem usque seculi futuram esse ecclesiam. — Haec aliter fuit instituta ante legem inter patriarchas, aliter sub Mose per legem, aliter a Christo per evangelium. — Agnoscimus hic tamen diversa fuisse tempora, diversa symbola promissi et exhibiti Messiae. — Conf. Scot. V. Credimus Deum . . omnibus aetatibus ecclesiam suam ab Adamo usque ad adventum Christi in carnem vocasse. — Conf. Belg. XXVII. Credimus — unam ecclesiam catholicam . . . Haec porro ecclesia et ab initio mundi fuit et usque ad eius finem perdurabit.

1. Es sind nicht nur die zuletzt angeführten Bekenntnißschriften von der reformirten Seite, welche die Einheit der alttestamentischen und neutestamentischen Kirche bestimmt aussprechen: sondern der Fall ist derselbe auf der lutherischen Seite. Denn wenn man auch aus dem Augs. Bek. das Gegentheil schließen wollte: so ist doch derselbe Sinn in dessen authentischer Erklärung, der Apologie, nicht zu verkennen. Nur in dem sächsischen Bekenntniß erscheint Melanchthon vorsichtiger, indem er mit seinen Beispielen nicht über die Zeit der Geburt Christi hinausgeht. Allein geschieht dies wirklich absichtlich: so erscheint es nur minder folgerecht, da Christus doch auf Simeon und Hanna und die Andern dort genannten [1] noch keine erlösende Wirksamkeit hatte ausüben können. So aber, wie Simeon glaubte, denkt sich Me-

[1] Repetit. Conf. Ed. Tw. p. 164.

Digitized by Google

lanchthon unſtreitig auch den meſſianiſchen Glauben früherer Zeiten. Sollte nun gar dieſe Einheit der Kirche von Anfang an ſo verſtanden werden, wie aus der einen Stelle ſcheint, daß nämlich Chriſtus für die dritte Periode daſſelbe geweſen ſei, was Moſes 507
für die zweite: ſo wäre unſere Abweichung von dieſen ſymboliſchen Ausdrükken noch größer. Indem wir uns nun auf das früher hierüber geſagte [1] berufen, kommt es nur darauf an, die Differenz zwiſchen unſerm Saz und den ſymboliſchen Stellen genauer zu beſtimmen. Indem wir beide davon ausgehn, die Kirche ſei nur da, wo der Glaube an Chriſtum iſt; jene aber behaupten, dieſe Kirche ſei ſchon vom Anfang der Welt her, wir hingegen, ſie beginne erſt mit der perſönlichen Wirkſamkeit Chriſti: ſo müſſen jene annehmen, der Glaube an Chriſtum ſei geweſen vor ſeiner perſönlichen Wirkſamkeit, wir aber bedingen ihn durch dieſe perſönliche Wirkſamkeit, und leiten ihn alſo von derſelben ab, welches alſo der erſte zu ſchlichtende Punkt iſt. Es hängt aber damit zuſammen, daß, indem wir beide zugleich davon ausgehn, daß der Glaube ſeligmachend ſei, jene behaupten, die perſönliche Wirkſamkeit Chriſti ſei nicht nothwendig, um die Seligkeit der Menſchen zu bewirken, wir hingegen behaupten, die ſeligmachende Liebe Gottes ſei nicht eher als mit der Erſcheinung Chriſti wirkſam geworden; und es fragt ſich, ob wirklich zwiſchen dieſen Annahmen müſſe gewählt werden, und wonach ſich im beziehenden Fall die Wahl entſcheiden müſſe. Nur können wir, da dieſe Säze an und für ſich nicht Ausſagen unſers unmittelbaren Selbſtbewußtſeins ſind, unſer Saz auch durch ſeine negative Form zu erkennen giebt, daß er nur in Beziehung auf uns fremde Behauptungen entſtanden iſt, bei der anzuſtellenden Vergleichung für uns kein anderes Maaß anerkennen, als die Uebereinſtimmung mit dem, was ſchon als Ausdrukk unſeres unmittelbaren Selbſtbewußtſeins feſt ſteht.

2. Was nun den erſten Punkt betrifft, ſo haben wir ſchon

[1] §. 12, 2.

Digitized by Google

508 festgestellt [1], daß die alttestamentischen Weissagungen für uns nicht ihrer Erfüllung wegen Glaubensgründe sein können in dem Sinn, daß wir deswegen an Christum glaubten, weil er so vorhergesagt worden, wie er hernach erfunden worden ist, indem dies für den Glauben in unserm evangelischen Sinn gar kein Grund sein kann. Allein dies hindert allerdings nicht, daß nicht die Verheißungen als solche sollten vor der Erscheinung Christi den Menschen haben können ein Grund der Seligkeit werden. Vorausgesezt nämlich ein geschärftes Bewußtsein der Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit, konnte — wenn nun ein Erlöser verheißen wurde — jenes Verlangen sich an die Verheißung heften, und ein Vorgefühl entstehen von der künftigen Seligkeit in der Gemeinschaft mit ihm, welches als Mitfreude die eigne Unseligkeit in gewissem Sinn aufheben konnte. Allein dies zugegeben war dies doch nur ein Schattenleben, eine Ahndung von der christlichen Kirche, aber nicht die christliche Kirche selbst. Denn wir sagen nur, daß diese überall sei wo der Glaube ist, insofern dieser die ganze Aneignung Christi ist, und insofern er zugleich wesentlich gemeinschaftbildend ist. Hier aber kann man in einem gewissen Sinn zwar eine Aneignung der Seligkeit Christi zugeben, aber nicht eine Aneignung seiner Vollkommenheit. Und daß der Glaube an die messianischen Verheißungen nie und nirgend im alten Bunde gemeinschaftbildend geworden ist, sondern die Gemeinschaft ganz auf dem Gesez beruhte, liegt geschichtlich vor Augen. Darum wird der Unterschied nicht erschöpft, wenn man nur zugiebt, es seien andere Symbole gewesen zur Zeit des verheißenen und andere zu denen des erschienenen Messias; sondern auch der Glaube selbst ist ein anderer gewesen, und der wahre neutestamentische war zu den Zeiten des Gesezes nur zukünftig [2]. Und auch das vorher zugegebene wird nicht nachgewiesen werden
509 können, daß nämlich die messianischen Verheißungen im alten

[1] §. 14. Zusaz. Bd. 1. S. 94 — 96.

[2] Vgl. Gal. 3, 22. 23.

Digitized by Google

Bunde den Begriff eines Erlösers in dem Sinne, wie wir ihn mit den symbolischen Büchern annehmen, wirklich enthielten, und sich mit demselben an das auch in unserm Sinn gefaßte Bewußtsein der Sünde wendeten. Will man aber nicht nur dieses behaupten, sondern auch in Bezug auf die in uns wirksame Vollkommenheit Christi und das Band der brüderlichen Liebe den Glauben vor der Erscheinung Christi dem unsrigen gleichsezen: so muß man auch zugeben, daß die Hörer der Verheißung im Stande waren, aus sehr unvollständigen Andeutungen den Begriff der unsündlichen Vollkommenheit selbst nicht nur zu bilden sondern auch in Wirksamkeit zu sezen; und dies führt natürlich dahin, daß die wirkliche Erscheinung Christi zu unserer Seligkeit nicht sei nothwendig gewesen, sondern nur die Verheißung mußte immer lebendig erhalten werden.

3. So wenig wir nun hiermit übereinstimmen können, so scheint doch nicht minder unbequemes aus unserer Behauptung zu folgen, daß vor der Erscheinung Christi die Menschen nicht zur Seligkeit gelangt sind. Allein die Folgerung, daß die seligmachende Liebe Gottes erst mit der Erscheinung Christi angefangen habe, müssen wir uns gleich unsern Grundsäzen gemäß dahin beschränken, daß nur die zeitliche Erscheinung dieser Liebe nicht eher begonnen habe. In dieser Gestalt aber ist kein Bedenken dagegen, sie anzuerkennen; denn wir befinden uns mit dem gesammten Menschengeschlecht nur in demselben Falle, in dem sich auch jezt noch jeder Einzelne befindet, der erst in der Wiedergeburt zum Genuß der seligmachenden Liebe gelangt. Eben so nämlich war auch das menschliche Geschlecht bis zur Erscheinung Christi in dem Zustande unter der vorbereitenden Gnade; aber das ganze, nicht ausschließend diejenige Reihe, welche uns die jüdischen Geschichtsbücher von Adam durch die Erzväter bis zur Gründung des Mosaismus durchführen. Denn diese vorbereitende Gnade zeigte sich überall, wo und in dem Maaße als es Wirkungen der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit gab, und

wir erhalten auch von hier aus dieſelbe Gleichſtellung zwiſchen Juden und Heiden, von welcher auch Paulus ausging. Hiermit ſtimmt auch mehr als es auf den erſten Augenblikk ſcheint überein die Art, wie Paulus die Erſcheinung Chriſti auf die Verheißung und den Glauben Abrahams bezieht, daß nämlich die vorbereitende göttliche Gnade nicht auf eine beſondere oder ausſchließende Weiſe in dem ſtatutariſchen Geſez ſich geoffenbart habe, ſondern vornehmlich darin, daß dem Monotheismus eine Stätte mußte erhalten werden, und das Handeln aus dieſem Grunde iſt der Glaube, der auch eben ſowol als Gehorſam angeſehen werden kann, und dem Abraham deshalb zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, als er nun ein Werkzeug der vorbereitenden göttlichen Gnade wurde, und als er in dieſer Beziehung auf den Zukünftigen auch durch denſelben ein Gegenſtand des göttlichen Wohlgefallens ſein konnte. Auf dieſe Weiſe daher läßt ſich auch eine Rechtfertigung um Chriſti willen vor Chriſto annehmen, analog der Seligkeit in dem Mitgefühl mit der Zukunft, mithin zerſtreute Elemente der Kirche, aber nicht die Kirche ſelbſt. Stellt man hingegen ſtatt dieſer Behauptung, daß es vom Anfang des menſchlichen Geſchlechtes an eine wahre Kirche gegeben habe, nur die auf, daß es von Anfang an keinen andern Urheber der Seligkeit für die Menſchen und keinen andern Grund des göttlichen Wohlgefallens an den Menſchen gegeben habe als Chriſtum, ſo giebt es gegen dieſe nichts zu erinnern.

511

Drittes Hauptſtükk.

Von der Vollendung der Kirche.

§. 157. Da die Kirche in dem Verlauf des menſchlichen Erdenlebens nicht zur Vollendung gelangen kann: ſo hat die Darſtellung ihres vollendeten Zuſtandes unmittelbar nur den Nuzen eines Vorbildes, welchem wir uns nähern ſollen.

Digitized by Google

1. In dem heiligen Geiſt, als dem gemeinſamen Lebensprincip der Kirche liegt an und für ſich der zureichende Grund zu dieſer Vollendung; allein da ſeine Wirkſamkeit dem Geſez des zeitlichen Lebens unterworfen iſt, ſo kann jene Vollendung nur eintreten, wenn aller Widerſtand ſo überwunden iſt, daß es in dem Gebiet ſeiner Wirkſamkeit nichts zeitlich gegenwirkendes mehr giebt, alſo alle Einwirkungen der Welt auf die Kirche erſchöpft ſind. Dazu müßte zuerſt vorausgeſezt werden, daß das Chriſtenthum ſich über die Erde verbreitet habe [1], und zwar ſo, daß keine andere Glaubensweiſe mehr als organiſirte Gemeinſchaft beſtehe. Denn ſo lange dieſe veralteten und unvollkommnen Religionsformen noch neben dem Chriſtenthum beſtehen und ſich neben der Kirche erhalten wollen, wird auch den Anhängern derſelben ihr Charakter ſo tief eingeprägt ſein, daß ſie einzeln oder in Maſſe vom Chriſtenthum ergriffen manches verunreinigende auch unbewußt mit hinübernehmen, woraus ſich Spaltungen und Irrthümer entwikkeln. Da uns nun unſer Selbſtbewußtſein bezeugt, daß die Entſtehung des Glaubens an den Erlöſer im allgemeinen durch nichts beſonderes bedingt iſt, ſondern nur durch das gemeinſame in Allen erwekkbare Bewußtſein der Sünde, und durch die wegen der Selbigkeit der menſchlichen Natur auch allgemeine 512
Fähigkeit, einen ſpecifiſchen Eindrukk vom Erlöſer zu bekommen: ſo hoffen wir, daß dieſe Verbreitung ſich in dem Maaß beſchleunigen wird, als die Herrlichkeit des Erlöſers ſich in der Kirche ſelbſt immer deutlicher abſpiegelt [1]. Die Möglichkeit läßt ſich daher nicht läugnen, daß dies noch im Verlauf der menſchlichen Dinge erfolge; aber die Erzeugung hört während derſelben nicht auf, und die Sünde entwikkelt ſich in jedem Geſchlecht aufs neue. Mithin geſezt auch, daß die Gewalt der Sünde je weiter hin um deſto mehr zurükkgedrängt und um deſto leichter gebrochen werde: ſo nimmt doch die Kirche auf dieſe Weiſe immer wieder

[1] Röm. 11, 25. 26.
[2] Epheſ. 1, 22. 23. u. 2, 21. 22.

Digitized by Google

Welt in sich auf, steht daher auch immer in dem bisher beschriebenen Conflict, und ist daher niemals vollendet. In diesem Zustande nun pflegt sie die *streitende Kirche* genannt zu werden, weil sie sich theils gegen Welt zu vertheidigen hat, theils Welt muß zu erobern suchen; wogegen sie eben deshalb im Zustand der Vollendung gedacht die *triumphirende* heißt, weil dann was in diesem Sinne Welt war ganz in sie verschlungen und nicht mehr als ihr Gegensaz da ist.

2. Streng genommen kann uns also auf unserm Standpunkt keine Lehre von der Vollendung der Kirche entstehen, da unser christliches Selbstbewußtsein gradezu nichts über diesen uns ganz unbekannten Zustand aussagen kann. Denn da wir Christum auch als das Ende der Weissagung anerkannt haben [1], so liegt schon darin, daß auch die Kirche keine Gabe des Geistes anerkennt eine Zukunft vorzubilden, auf welche — weil ganz jenseit aller menschlichen Dinge liegend — unsere Thätigkeit gar keinen Einfluß ausüben kann, ja deren Bild wir aus Mangel aller
513 Analogie schwerlich richtig zu fassen oder sicher festzuhalten vermöchten. Wenn nun dennoch diese Vorbildungen einen großen Raum einnehmen in der Kirche: so liegt uns doch ob, ehe wir ihre Ausschließung aus unserer Darstellung aussprechen, nach der Quelle derselben zu fragen. Zuerst nun ist hier auf die neutestamentischen Weissagungen von der Vollendung der Kirche zu verweisen, die wir doch jedenfalls alle auf weissagende Aeußerungen Christi zurükkführen müssen. Wenn nun diese nach den Regeln der Kunst würden zu behandeln sein, und doch immer nicht eigentliche Glaubenssäze sondern nur Säze sein würden, die wir auf Zeugniß annehmen, die aber nicht in einem so nahen Zusammenhang mit unserm Glauben stehen wie die ähnlichen die Person des Erlösers betreffenden, so werden wir ihnen auch schwerlich und immer nur insofern, als sie den Erlöser und un-

[1] S. §. 103, 3.

Digitized by Google

ser Verhältniß zu ihm betreffen, einen Ort in der Glaubenslehre einräumen können. Allein wenn diese Säze auch nicht Glaubenssäze sind, insofern ihr Inhalt als unser Fassungsvermögen übersteigend keine Beschreibung unseres wirklichen Selbstbewußtseins ist: so stellt sich die Sache doch anders, wenn wir absehend davon, daß sie uns jenseit unserer Zustände hinausführen, dabei stehen bleiben, daß sie nichts von demjenigen enthalten dürfen, was in unsern jezigen Zuständen von den Einwirkungen der Welt herrührt. Daß diese, auch weiter als die Mitwirkung eines Jeden dazu reicht, eingeschränkt werde, ist immer der Gegenstand unseres Gebetes, und die vollendete Kirche ist sonach der Ort der vollständigen Erhörung desselben. So demnach wurzelt diese Vorstellung in unserm christlichen Selbstbewußtsein als die unter ganz unbekannten und nur schwankend vorstellbaren Bedingungen fortbestehende Gemeinschaft der menschlichen Natur mit Christo, aber als die, welche allein völlig frei von allem, was in dem Widerstreit des Fleisches gegen den Geist seinen Grund 514
hat, gedacht werden kann.

§. 158. Wie in dem Glauben an die Unveränderlichkeit der Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur in der Person Christi auch der Glaube an das Fortbestehen der menschlichen Persönlichkeit schon mit enthalten ist: so entsteht hieraus dem Christen die Tendenz, den Zustand nach dem Tode vorzustellen.

1. Die Meinung unseres Sazes kann nicht sein, als ob der Glaube an die Fortdauer der Persönlichkeit nach dem Tode, oder wie wir es gewöhnlich auszudrükken pflegen an die Unsterblichkeit der Seele, auf diesem Wege entstanden wäre, da sich die Spuren desselben ja überall vorfinden, und namentlich zu den Zeiten Christi und der Apostel dieser Glaube unter dem jüdischen Volk vorherrschend war; sondern nur, daß derselbe ohne diesen Zusammenhang keinen Ort in unserer christlichen Glaubenslehre

Digitized by Google

finden könnte. Wie denn auch alles bisherige ganz ohne Zusammenhang mit demselben ist dargestellt und nachgewiesen worden, und nur ein einziger auch nicht unmittelbarer Glaubenssaz, der von der Himmelfahrt Christi, weiset auf denselben hin. So daß wer sein christliches Selbstbewußtsein in unserer bisherigen Darstellung abgebildet gefunden hat, auch zugeben muß, daß, die Thatsachen des Christenthums und unsere Kunde von denselben vorausgesezt, aus dem der Erlösung bedürftigen Bewußtsein der Sünde der Glaube an den Erlöser sich so wie er hier beschrieben ist entwikkeln kann, und aus demselben die Mittheilung der Seligkeit Christi in jedem auch dem lezten Augenblikk des Lebens, auch wenn wir keine Vorstellung hätten von einem Zustande nach dem Tode. Sonach stellt sich sehr natürlich die Frage, ob und
515 auf welchem Wege dieser Glaube, wenn der Erlöser ihn nicht aufgenommen und sanctionirt hätte, in Verbindung mit unserm frommen Selbstbewußtsein würde gekommen sein. Und hiezu zeigt sich nur eine zwiefache Möglichkeit. Entweder die Fortdauer der Persönlichkeit wäre durch die Thätigkeiten des Erkennens also auf dem Wege des objectiven Bewußtseins als Wahrheit ermittelt worden; oder sie wäre uns in unserm unmittelbaren Selbstbewußtsein ursprünglich mitgegeben, sei es nun in wesentlicher Verbindung mit dem hier überall zum Grunde liegenden Gottesbewußtsein oder unabhängig von demselben für sich. Was nun das erste betrifft, so gehörte dann diese Lehre in die höhere Naturwissenschaft, und die Gewißheit davon könnte nur bei denen sein, welche sich des Verfahrens dieser Wissenschaft bemächtiget haben, so daß Andere sie nur von diesen hätten aus der zweiten Hand. Dieses aber ist offenbar nicht die Lage der Sache; vielmehr ist nicht zu läugnen, daß er auf dem wissenschaftlichen Gebiet von Einigen immer wieder aufs neue eben so lebhaft ist angefochten worden, wie Andere ihn vertheidigt haben. Ja wer die sogenannten Vernunftbeweise für die Unsterblichkeit näher betrachtet, wird schwerlich glauben können, daß die Vorstellung selbst ein Erzeugniß dieses Gebietes sei; sondern sie war

Digitized by Google

anderwärts her irgendwie gegeben, und die Wissenschaft suchte nun sie mit ihren übrigen Ergebnissen in Verbindung zu bringen, und ein solches Verfahren mußte der Natur der Sache nach auch immer angreifbar bleiben. Daher kann die Glaubenslehre nie berechtigt sein, diese Beweise zu adoptiren, wenn sie von der Vorstellung der Unsterblichkeit einen weiteren Gebrauch machen will, noch weniger aber verpflichtet, sie zu prüfen und ihre Mängel zu ergänzen; sondern sie müßte erst die wissenschaftliche Feststellung erwarten, bis dahin aber die Sache dahingestellt sein lassen, indem sich sonst die Glaubenslehre von einer philosophischen Ansicht, welcher noch widersprochen wird, abhängig 516
machte. — Was nun das andere betrifft: so wäre es, wenn der Glaube an die Unsterblichkeit mit dem Gottesbewußtsein im allgemeinen zusammenhinge, ein großer Fehler, daß wir denselben nicht gleich dort entwikkelt hätten. Allein dieser Fehler würde sich auch schon bemerklich gemacht und gerächt haben, welches doch nicht der Fall gewesen ist; und eben dieses kann uns nicht im Voraus geneigt machen, einen solchen Zusammenhang anzunehmen. Es giebt zwar allerdings ein unfrommes Läugnen der Unsterblichkeit, welches mit der Gotteslängnung zusammenhängt, wie beide der materialistischen oder atomistischen Denkungsart angehören; allein es giebt eben so auch ein ganz anderes Entsagen auf die Fortdauer der Persönlichkeit, welches weit entfernt die geistigen Thätigkeiten nur als eine Erscheinung des Stoffs anzusehen und den Geist dem Stoff unterzuordnen, vielmehr ganz eigentlich den Geist als die den lebendigen Stoff hervorbringende und sich anbildende Kraft ansieht. Denn von hier aus läßt sich auf gleiche Weise behaupten, einerseits daß das Gottesbewußtsein das Wesen jedes im höheren Sinne selbstbewußten oder vernünftigen Lebens constituire, auf der andern Seite aber auch, daß wenn der Geist in dieser Productivität wesentlich unsterblich ist, doch die einzelne Seele nur eine vorübergehende Action dieser Productivität sei, mithin eben so wesentlich vergänglich; wie denn auch jede außerhalb des bestimmten Entwikklungspunktes und der

Digitized by Google

bestimmten Region des menschlichen Seins, der sie angehört, ihre Bedeutung verlieren würde. Mit einer solchen Entsagung auf die Fortdauer der Persönlichkeit würde sich eine Herrschaft des Gottesbewußtseins vollkommen vertragen, welche auch die reinste Sittlichkeit und die höchste Geistigkeit des Lebens verlangte. Hiezu nun kommt noch, daß es allerdings einen dem Geist der Frömmigkeit überhaupt entsprechenden Glauben an die persönliche
517 Fortdauer giebt, welcher nämlich das Vorhandensein des Gottesbewußtseins in der menschlichen Seele als den Grund ansieht, weshalb sie nicht könne das allgemeine Loos der Vergänglichkeit theilen; aber es giebt auch eben so einen nicht frommen. Denn wie sollte dieser Glaube irgend mit dem Gottesbewußtsein verwandt sein, wenn er lediglich von dem, wenngleich bis auf einen gewissen Grad veredelten Interesse an dem sinnlichen Lebensgehalt ausgeht. Und das ist doch der Fall allemal, wenn die Unsterblichkeit postulirt wird um der Vergeltung willen, indem vorausgesezt wird, es gebe keine reine und unmittelbare Richtung auf Frömmigkeit und Sittlichkeit, sondern beide würden nur angestrebt als Mittel, um dort zu einer vollkommnen Glükkseligkeit zu gelangen. Muß daher zugestanden werden, daß es eine Art giebt, die Fortdauer der Persönlichkeit zu verwerfen, wobei man mehr von Gottesbewußtsein durchdrungen sein kann, als bei einer Art sie aufzunehmen: so kann ein Zusammenhang zwischen diesem Glauben und dem Gottesbewußtsein an sich nicht mehr behauptet werden.

2. Wohl aber läßt sich behaupten, daß der Glaube an die Fortdauer der Persönlichkeit mit unserm Glauben an den Erlöser zusammenhängt. Denn wenn dieser sich selbst eine solche zuschreibt in allem, was er von seiner Wiederkunft oder Wiedervereinigung mit den Seinigen sagt: so folgt, da er dies nur von sich als menschlicher Person sagen kann, indem er nur als solche auch mit seinen Jüngern Gemeinschaft haben konnte, daß — vermöge der Selbigkeit der menschlichen Natur in ihm und in uns —

Digitized by Google

daſſelbe auch von uns gelten muß. So einleuchtend indeß dieſes auch ſcheint, muß doch unterſucht werden, ob auch hiergegen Einwendungen möglich ſind und was für welche, ſei es nun gegen die Richtigkeit der Vorausſezung oder gegen die Rechtmäßigkeit der Folgerung. Einwendungen der erſten Art könnten ſich nur auf eine abweichende Erklärung der Reden Chriſti beziehen, und inſofern wären ſie auch hier gar nicht zu beurtheilen, ſondern 518
fielen der Auslegungskunſt anheim. So viel indeß wäre hier zu ſagen, daß wenn jemand mit guter Treue behaupten wollte, alle hieher gehörigen Reden Chriſti ſeien irgendwie bildlich und uneigentlich zu verſtehen, und er ſchreibe ſich darin gar keine perſönliche Fortdauer zu, hiebei ein Glaube an Chriſtum, ſo wie er hier dargeſtellt worden, allerdings möglich bliebe — denn wenngleich die eben beſchriebene Verzichtleiſtung auf die perſönliche Fortdauer dann etwas gemeinſames zwiſchen Chriſto und uns wäre, würde doch der eigenthümliche Unterſchied zwiſchen Chriſto und uns deshalb nicht nothwendig aufgehoben — daß aber dennoch eine gänzliche Umgeſtaltung des Chriſtenthums daraus hervorgehen müßte, wenn eine ſolche Auslegungsweiſe jemals ſollte in der Kirche geltend werden und dem chriſtlichen Glauben zum Grunde liegen. Und darin liegt ſchon, daß wir nicht vorausſezen, eine ſolche Auslegung könne mit guter Treue gemacht werden. Nicht viel anders wäre die Sache, wenn jemand die Rechtmäßigkeit der Folgerung aus dem Grunde in Zweifel ziehen wollte, weil, wenn Chriſtus ſich auch perſönliche Fortdauer zuſchreibt, er ſich dieſes nur aus dem herrſchenden Glauben angeeignet habe ohne beſtimmte eigne Ueberzeugung, und auch nur auf dieſelbe Weiſe wie in ähnlichen Fällen Gebrauch von dieſer Meinung mache; ſo daß ſeine Aeußerungen hierüber nicht zu denen gehören würden, welche mit ſeiner Gewißheit über ſeine Würde und ſeine Beſtimmung ſo zuſammenhängen, daß ohne ſie mit aufzunehmen an beides nicht könne geglaubt werden. Denn auch das würde ſchwerlich jemand redlicherweiſe behaupten können, daß Chriſtus auch nur eben ſo ohne eigne Ueberzeugung doch die ſadducäiſche

Digitized by Google

Ansicht von sich gewiesen, und daß sein Glaube an den unwiderstehlichen Fortgang seines Wortes unabhängig gewesen sei von dem an die Fortdauer seiner Persönlichkeit. Wenn nun eine feste Ueberzeugung Christi hievon nicht abgeläugnet wird, so könnte
519 nur noch eingewendet werden wollen, daß aus der Fortdauer seiner Persönlichkeit, die wir dann mit ihm glauben müßten, nichts folge für die unsrige, sofern nämlich die seinige nur beruhe auf dem was ihm eigenthümlich ist, auf der nur ausschließend seine menschliche Person bildenden Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur, und man daher sagen müßte, grade weil und insofern als der Erlöser unsterblich sei, seien es alle andere Menschen nicht. Allein diese Erklärung würde auf eine besondere Weise freilich aber doch immer doketisch sein. Denn der Unterschied zwischen einer unsterblichen und einer sterblichen Seele kann nicht darin allein bestehen und sich dadurch allein kundgeben, daß irgendwann die eine wirklich stirbt, sondern schon immer und in jeder Beziehung müssen die Thätigkeiten und Zustände der einen andere sein, als die der anderen. Daher wenn des Erlösers Seele eine unvergängliche wäre, die unsrigen aber wären vergänglich: so könnte nicht mit Recht gesagt werden, daß er als Mensch uns in allem gleich wäre ausgenommen die Sünde. Denn wenn man sagen wollte, es sei die Natur der menschlichen Seele allerdings ursprünglich gewesen unsterblich zu sein, allein die Uebertragung der Sünde auf jede mache sie sterblich: so läge doch darin, daß das ganze ursprüngliche Werk Gottes durch die Sünde zerstört sei, und ein anderes an die Stelle getreten. Daher wir auch die Theilung von der Hand weisen müssen, welche Einige annehmen wollen, daß nämlich zwar alle Seelen durch die Sünde sterblich werden und im Tode mit dem Leibe untergehen, die Gläubigen aber erhielten durch die Lebensgemeinschaft mit Christo Antheil an der Unsterblichkeit und drängen mit ihm durch den Tod hindurch ins Leben. Denn entweder geht dies auf eine dem Geist nach manichäische Voraussezung zurükk, daß nämlich diejenigen, welche nicht zur Lebensgemeinschaft mit Christo

Digitized by Google

gelangen, auch schon überhaupt nicht konnten unsterblich werden; oder wenn die andern ihnen der Natur nach gleich sind, so müßte 520
durch die Wiedergeburt auch die Natur eine ganz und gar andere geworden sein. Es bleibt also nichts andres übrig, als daß, wenn wir die Ausdrükke des Erlösers über seine ewige persönliche Fortdauer, so wie es seine Jünger unläugbar thaten, mit zu seiner vollkommnen Wahrheit rechnen, dann auch alle vom menschlichen Geschlecht diese Fortdauer zu erwarten haben. Auch so aber bleibt der Erlöser allerdings der Vermittler der Unsterblichkeit, nur nicht für diejenigen allein, die hier schon an ihn gläubig werden, sondern für Alle ohne Ausnahme. In dem Sinn nämlich, daß wenn der menschlichen Natur nicht die persönliche Unsterblichkeit zukäme, alsdann auch eine Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur zu einer solchen Persönlichkeit, wie die des Erlösers nicht möglich gewesen wäre; und umgekehrt daß, weil Gott beschlossen hatte durch solche Vereinigung die menschliche Natur zu vollenden und zu erlösen, deshalb auch schon immer die menschlichen Einzelwesen dieselbe Unsterblichkeit an sich tragen mußten, deren der Erlöser sich bewußt war. Dies ist die wahre christliche Sicherheit dieses Glaubens; jede andere Gewährleistung dafür, wenn sie auch anschaulicher wäre, als sich nach den bisherigen Versuchen erwarten läßt, bliebe doch dem Christen als solchem fremd, bis etwa dieser Glaube zu denjenigen Vorstellungen gehören wird, welche die vollkommene allgemeine menschliche Ueberzeugung constituiren.

3. Dieser Glaube nun ist zwar natürlicherweise von einem Bestreben begleitet, über den Zustand der Persönlichkeit nach dem Tode eine anschauliche Vorstellung zu bilden und festzuhalten allein wir können durchaus keinen Anspruch darauf machen, daß uns dies bis auf einen gewissen Punkt gelingen werde. Denn die Frage über die Bedingungen jenes Daseins, deren Kenntniß doch jeder anschaulichen Vorstellung zum Grunde liegen müßte, ist eine rein kosmologische, und Raum und Räumlichkeiten sind 521

Digitized by Google

so nahe verwandt mit Zeit und Stunde, daß sie auch eben so außer dem Gebiet der Mittheilungen liegen, die der Erlöser uns zu machen hatte. Daher sind auch seine Andeutungen alle [1] theils rein bildlich, theils so unbestimmt in Bezug auf alles übrige gehalten, daß auch nichts weiteres daraus zu entnehmen ist, als was für jeden Christen in jeder Vorstellung von einem Zustande nach dem Tode so sehr das wesentliche ist, daß sie ihm ohne dieses nur eine Verdammniß sein könnte, nämlich die Fortdauer der Verbindung der Gläubigen mit dem Erlöser. Eben so ist, was die Apostel darüber sagen, nur als Ahndung und mit dem Geständniß eines Mangels an bestimmter Erkenntniß ausgesprochen. So wahr es also auch sein mag, daß jeder Augenblikk unseres gegenwärtigen Lebens als solcher um desto vollkommner ist und besonnener, je vollständiger und klarer ihm Vergangenheit und Zukunft eingebildet sind: so dürfen wir uns nicht darauf einrichten, unsere Zwekkbegriffe irgend durch Vergegenwärtigung der künftigen Lebensform bestimmen zu wollen. Wol aber müssen wir uns hüten, nicht solchen Versuchen hierzu, die aus dem Interesse des sinnlichen Selbstbewußtseins an der Fortdauer der Persönlichkeit herrühren, und mithin, wenn auch edler als die jüdischen und mohamedanischen, doch immer auch sinnlich sind, als ob sie aus unserm christlichen Glauben entstanden wären, einen Einfluß einzuräumen, der nur zu leicht dem christlichen Glauben und Leben nachtheilig werden, und uns also die Gegenwart verderben kann. Daher werden wir es, was die Vorstellung vom künftigen Leben betrifft, vornehmlich mit einer vorsorglichen Prüfung der von Andern aufgestellten Säze und der herrschend gewordenen Meinung zu thun haben.

522 §. 159. Die Lösung beider Aufgaben, die Kirche in ihrer Vollendung und den Zustand der Seelen im künftigen

[1] Die Aussprüche, welche ich hier meine sind allbekannt, und zu zahlreich um sie einzeln anzuführen.

Digitized by Google

Leben darzuſtellen, wird verſucht in den kirchlichen Lehren von den lezten Dingen, denen jedoch der gleiche Werth wie den bisher behandelten Lehren nicht kann beigelegt werden.

1. Der deutſche Ausdrukk, der aber ziemlich allgemein angenommen iſt, hat etwas befremdendes, was ſich in dem Worte Eſchatologie mehr verbirgt, indem der Ausdrukk Dinge uns ganz aus dem Gebiet des inneren Lebens, mit dem wir es doch allein zu thun haben, hinauszuführen droht; und es liegt auch darin allerdings ein Zeichen, daß hier zugleich etwas angeſtrebt wird, was durch wirkliche Glaubensſäze in unſerm Sinne des Wortes nicht könnte erreicht werden. Gemein haben beide Ausdrükke dieſes, daß wenn der Anfang einer ganz neuen und ewig währenden geiſtigen Lebensform als das lezte von unſerm Standpunkt aus dargeſtellt wird, jene unendliche Währung alsdann nur als das Ende der im Vergleich mit derſelben faſt verſchwindenden Zeitlichkeit erſcheint. Dies läßt ſich nur durch die Anwendung des Vergeltungsbegriffes rechtfertigen, welcher daher auch dominirt. Wogegen wenn man dieſelbe unendliche Währung als die weitere Entwikklung des hier begonnenen neuen Lebens betrachtet, alsdann die kurze Zeitlichkeit nur als der vorbereitende und einleitende Anfang von ihr erſcheint. Jene den Vergeltungsbegriff vor ſich hertragende Betrachtungsweiſe ſtüzt ſich vornehmlich auf die Stellen, in denen Chriſtus ſich als denjenigen darſtellt, dem das Gericht übertragen ſei; dieſe auf dem Entwikklungsbegriff beruhende hingegen auf die, worin er ſagt, daß er gekommen ſei ſelig zu machen. Unläugbar iſt dieſe lezte Betrachtungsweiſe in genauerem Zuſammenhang mit der Ahndung der 523
perſönlichen Fortdauer, wie ſie in dem Selbſtbewußtſein des Chriſten kann nachgewieſen werden; wogegen die erſtere mehr der Vorſtellung von der Vollendung der Kirche entſpricht, welche, um ſich an irgend einen Punkt unſeres jezigen Geſammtlebens anzuſchließen, eine Ausſcheidung alles deſſen was Welt iſt auch aus dem äußeren Zuſammenhang mit der Kirche fordert. Und ſo ge-

Digitized by Google

hören die Lehrsäze von den lezten Dingen diesen beiden Aufgaben gemeinschaftlich an; denn jeder bezieht sich auf beide. Wollten wir uns eine christliche Vorstellung machen von einem Zustande nach diesem Leben, sie entspräche aber nicht zugleich der von dem vollendeten Zustand der Kirche: so würden wir nicht glauben können, mit dieser das lezte gesagt zu haben, sondern annehmen müssen, daß noch eine Entwikklung bevorstehe, welche die Kirche vollende. Und umgekehrt, dächten wir die Vollendung der Kirche noch in dem gegenwärtigen Verlauf der menschlichen Dinge eintretend: so müßten wir für den Zustand nach dem Tode noch irgend etwas hinzudenken, um ihm einen eigenthümlichen Gehalt zu geben; aber dazu könnte aus unserm christlichen Selbstbewußtsein der Stoff nicht genommen werden, denn in diesem liegt nichts anderes. Darum lag es in der Natur der Sache beide Momente so zusammenzuziehen, die Vollendung der Kirche, die wir uns in diesem Leben doch nicht als möglich denken können, in jenes verlegt, welches wir uns doch denken müssen, und die Vorstellung von jenem Leben, wie die Gemeinschaft mit Christo doch die Grundlage derselben ist, ausgefüllt durch den vollendeten Zustand der Kirche, damit die neue Lebensform sich auf eine entscheidende Weise über die jezige erhebe. — Allein wir sind dennoch nicht im Stande, das Zusammentreffen beider Momente darzustellen oder Gewähr dafür zu leisten. Denn soll die vollendete Kirche doch nicht nach Analogie der streitenden gedacht werden: so wissen wir
521 auch nicht, ob wir ein ineinandergreifendes Zusammenleben und Wirken, wovon kein eigentlicher Zwekk vorliegt, in jenes Leben hineindenken sollen. Wollen wir uns hingegen das künftige Leben nach der Analogie mit dem jezigen als eine steigende Entwikklung denken: so müssen wir doch zweifeln, ob in der vollendeten Kirche noch eine solche möglich ist. Und so scheint die Lösung beider Aufgaben nirgend genau zusammenzutreffen. Dasselbe begegnet uns, wenn wir uns an die Andeutungen der Schrift halten. Hier findet sich manches, was als Darstellung der vollendeten Kirche gesagt ist, aber nicht so, daß wir gewiß behaup-

Digitized by Google

ten könnten, es solle erst nach dem Ende aller irdischen Dinge gesezt sein [1], weswegen auch von Alters her viele Christen eine vollendete Kirche noch hier auf Erden erwartet haben. Anderes hingegen soll mehr das Leben nach dem Tode darstellen [2]; aber ob es auch eine Darstellung der vollendeten Kirche sei, könnte man bezweifeln.

2. Daher nun können wir auf keine Weise den folgenden Säzen, welche von den lezten Dingen handeln, denselben Werth wie unsern bisherigen Lehrsäzen beilegen. Das ist allerdings nicht zu läugnen, daß indem wir uns unseres geistigen Lebens als mitgetheilter Vollkommenheit und Seligkeit Christi bewußt sind, darin schon dieses liegt, daß das vollkommene überall allein das ursprünglich wahre sei, das unvollkommene aber nur durch jenes, und dies ist zugleich der Glaube an die Realität der vollendeten Kirche, aber nur als wirksame treibende Kraft in uns, welche in allen die Kirche fördernden Lebensmomenten das eigentlich handelnde ist. Aber mit Aufhebung des unserm Selbstbewußtsein unvertilgbar mitgegebenen Unterschiedes zwischen dem innern Princip und der äußeren Erscheinung, dieses wirksame Princip zugleich als ein immer doch irgendwie räumlich und zeitlich erscheinendes Dasein zu denken, das ist nicht eben so begründet. Auf gleiche Weise liegt schon in der Gleichsezung aller menschlichen Einzelwesen mit Christo, daß die allgemeine Ahnung von der Unvergänglichkeit des Geistes auch in der Form des Einzelwesens dem Christen zur Gewißheit wird; allein eine Art und Weise diese Fortdauer vorzustellen ist darin keineswegs auch enthalten. Vielmehr vermögen wir sie eben so wenig in der Form der ins unendliche fortgehenden Entwikklung, als in der einer sich selbst gleich bleibenden Vollendung wirklich zu vollziehen, indem unsere sinnliche Einbildungskraft dazu nicht hinreicht. Wollten wir hingegen diese Säze, abgesehen von ihrer Quelle in un-

[1] Joh. 5, 54—58. Ap. Gesch. 1, 6. 7. Ephes. 4.

[2] 1 Kor. 15, 23 flgd. Phil. 3, 21.

Digitized by Google

ſerm Selbſtbewußtſein, als ſolche behandeln, welche wir auf das Anſehn der Schrift annehmen: ſo können ſie auch hier nicht mit der Lehre von der Auferſtehung Chriſti verglichen werden, wobei es ſich um Ausſagen der Jünger über eine in der genaueſten Beziehung auf ihren Beruf ſtehende Thatſache handelt. Denn freilich wenn wir Zeugniſſe hätten, woraus ſich auf eine ſolche Weiſe, daß wir es in uns nachbilden könnten, erſehen ließe, wie Chriſtus beide Vorſtellungen in ſich ausgebildet gehabt: ſo würden wir mit vollkommner Zuverſicht uns ſein Selbſtbewußtſein anzueignen ſuchen, wenn wir ihm auch auf dieſem Gebiet nur ein vollkommen entwikkeltes und von allem in der Sünde begründeten Schwanken gelöſtes menſchliches Ahndungsvermögen zuſchreiben wollten. Allein eine ſolche Ableitung dieſer Säze bietet ſich ebenfalls nicht dar. Denn wir finden nirgend eine zuſammenhängende unzweideutige Behandlung dieſer Gegenſtände, welcher unverkennbar die Abſicht zum Grunde läge, beſtimmte Belehrungen darüber zu ertheilen. Vielmehr iſt in allen einzelnen Aeußerungen theils der Gegenſtand ſtreitig, theils die Zeichnung unbeſtimmt gehalten und die Auslegung auf mancherlei Weiſe unſicher. Daher iſt uns nichts übrig, als daß wir diejenige Vorſtellungsweiſe,
526 die ſich von jeher in der Kirche geltend gemacht hat, und ohne eine neue Durchprüfung auch in unſere Bekenntnißſchriften übergegangen iſt, nur als Verſuche eines nicht hinreichend unterſtüzten Ahndungsvermögens unter dem Namen prophetiſche Lehrſtükke mit den Gründen dafür und den Bedenklichkeiten dagegen aufführen; indem wir im voraus bevorworten, daß bei etwanigen neuen Geſtaltungen dieſer Lehren, die Fantaſie — der doch alles anheim fällt, was unſerem dermaligen Erfahrungskreiſe fremd als Gegenſtand einer möglichen künftigen aufgeſtellt wird — um eine chriſtliche zu bleiben ſich unter den Schuz der Auslegungskunſt ſtellen müſſe, und nur den von dieſer dargebotenen Stoff zu verarbeiten habe, ohne ſich einem Spiel der Willkühr oder vermeintlichen neuen Offenbarungen zu überlaſſen.

3. Unter dieſen Umſtänden iſt auch an eine eigentliche Con-

Digitized by Google

ſtruction dieſer Säze in einem geſchloſſenen Zuſammenhang nicht zu denken; ſondern wir müſſen uns begnügen, indem wir ihren Inhalt im allgemeinen als bekannt voraus ſezen, durch die Sache ſelbſt zu bewähren, daß es mit ihnen keine andere als die nachgewieſene Bewandniß hat, indem überall jene beiden Punkte, perſönliche Fortdauer und Vollendung der Kirche, auf einander bezogen in einem ſinnlich aufzufaſſenden Bilde dargeſtellt werden wollen. Darum wird zunächſt die Fortdauer der Perſönlichkeit vorzüglich als Aufhebung des Todes dargeſtellt unter dem Bilde der Auferſtehung des Fleiſches. Die Vollendung der Kirche aber wird auf zwiefache Weiſe dargeſtellt, zuerſt ſofern ſie dadurch bedingt iſt, daß von Seiten derer, die nicht zur Kirche gehören, keine Einflüſſe mehr auf die Kirche möglich ſind, wird ſie als Scheidung der Gläubigen von den Ungläubigen eingeleitet durch das jüngſte Gericht. Sofern ſie aber im Gegenſaz gegen die ſtreitende Kirche alle Wirkſamkeit der Sünde und alle Unvollkommenheit in den Gläubigen völlig ausſchließt, wird ſie dargeſtellt als die ewige Seligkeit. Da aber die Fortdauer der Per- 527
ſönlichkeit und ſo auch die Auferſtehung des Fleiſches als ſich über das ganze menſchliche Geſchlecht erſtrekkend aufzufaſſen war, mithin auch eine Art zu ſein der von den Gläubigen ausgeſchiedenen aufgeſtellt werden mußte: ſo ſteht — ebenfalls durch das jüngſte Gericht eingeleitet — der ewigen Seligkeit gegenüber die ewige Verdammniß der Ungläubigen. Es leuchtet aber von ſelbſt ein, daß wir dieſes Bild, da ja kein Gegenſtand unſerer künftigen Erfahrung dadurch vorgebildet wird, nicht zu einem beſonderen Lehrſtükk ausprägen, ſondern es nur als den Schatten der Seligkeit oder als die dunkle Seite des Gerichts behandeln können. Zu Einem ſinnlichen Ganzen aber zuſammengefügt werden dieſe einzelnen Bilder dadurch, daß die neue Form des Daſeins bedingt wird durch die Wiederkunft Chriſti, auf den ja alles zurükkgeführt werden muß, was zur Vollendung ſeines Werkes gehört. Daher ſcheint es am natürlichſten mit dieſer alles andere einleitenden Wiederkunft Chriſti zu beginnen, damit ſich von die-

Digitized by Google

ser aus und in Beziehung auf sie das übrige in seiner natürlichen Folge entwikkle.

Erstes prophetisches Lehrstükk.

Von der Wiederkunft Christi.

§. 160. Da die Jünger Christi die tröstlichen Verheißungen seiner Wiederkehr [1] nicht konnten durch die Tage seiner Auferstehung für erfüllt halten, so erwarteten sie diese
528 Erfüllung am Ende der irdischen menschlichen Dinge [2]. Da sich nun an dieses zugleich die Scheidung der Guten und Bösen knüpft: so lehren wir eine Wiederkunft Christi zum Gericht.

Symb. Roman. ὅθεν ἔρχεται κρίνειν ζῶντας καὶ νεκρούς. — Symb. Nic. καὶ πάλιν ἐρχόμενον μετὰ δόξης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς οὗ τῆς βασιλείας οὐκ ἔσται τέλος. — Lediglich auf jenes bezieht sich das Augsb. Bek. Art. 3. Viel weiter ausgeführt Expos. Simpl. XI. p. 28. Ex coelis autem idem ille redibit in judicium etc. — Conf. Belg. XXXVII. p. 196. Credimus . . dominum nostrum J. Chr. a coelo corporaliter et visibiliter sicut ascendit magna cum gloria et majestate venturum, ut se vivorum atque mortuorum declaret iudicem.

1. Aus den Tagen der Auferstehung Christi haben wir keinen Bericht, daß er ähnliche Verheißungen wiederholt habe [3]; vielmehr redet er nur von seinem Eingehen in seine Herrlichkeit und verweiset seine Jünger an seine geistige Gegenwart [4]. Doch

---

[1] Nach Abrechnung aller ganz offenbar paraboliſchen Stellen finden wir dergleichen Matth. 16. 27. 28. 24, 20 ꝛc. 25, 31 ꝛc. Mark. 13, 26 ꝛc. Luk. 21, 27. 28. Joh. 14, 3. 18. 16, 16.

[2] 2 Kor. 5, 1—10. 2 Theſſ. 1, 7—10. 2, 8. 2 Tim. 4, 1. 1 Petr. 4, 5—7. 13. 2 Petr. 3, 10 ꝛc.

[3] Denn Joh. 21, 22. 23. iſt wol hiezu nicht beſtimmt genug.

[4] Matth. 28, 20. Luk. 24, 26. Joh. 20, 17.

Digitized by Google

konnte dieser Umstand den Jüngern kein Bedenken erregen, welches sie veranlaßt hätte jene Verheißungen so zu erklären, als ob sie schon erfüllt wären; denn sie wiesen in ihrem Zusammenhang zu deutlich auf eine solche Wiederkunft Christi hin, bei welcher er sich allen Menschen kund geben würde. Deshalb waren die Jünger einer bestimmten diese Reden Christi buchstäblich deutenden Versicherung [1], wiewol sie ihnen nicht in Christi Namen gegeben ward, so zugänglich, daß hernach, als die Zerstörung Jerusalems eintrat, bei deren bestimmter Vorhersagung Christus auch von 529.
seiner Zukunft gesprochen hatte, nicht einmal die Frage unter den Christen gestellt werden konnte, ob etwa alle diese Reden sich auf jene nicht buchstäblich zu verstehende Zukunft Christi beziehen ließen. Daher hat sich denn, nachdem alles chiliastische ausgeschieden worden, sehr bald die Meinung festgestellt und fast allgemein geltend gemacht, die Wiederkunft Christi werde mit dem Ende des gegenwärtigen Zustandes der Erde zusammentreffen.

2. Betrachtet man aber die am allgemeinsten hieher gezogenen und stärksten Stellen dieser Art genauer: so findet sich theils, daß sie — die eine wegen der Zeitangabe die andern wegen der überwiegenden moralischen Anwendung — Verdacht erregen, ob sie auch buchstäblich zu nehmen sind; theils auch, daß, wenn man auch die persönliche Rükkehr buchstäblich nehmen will, doch in demselben Zusammenhang vieles andere vorkommt, was auf keine Weise buchstäblich zu nehmen ist, so daß bei einer solchen Auslegung alle Einheit der Rede verloren geht. Sehen wir aber von dieser buchstäblichen Auslegung ab: so haben wir dann keine biblische Gewährleistung mehr dafür, daß die Wiedervereinigung der Gläubigen mit Christo — welche der wesentliche Inhalt unseres Glaubens an persönliche Fortdauer ist — von einer solchen persönlichen Wiederkunft Christi abhängt, wie denn anderwärts Er selbst von jener redet, ohne dieser zu erwähnen [2]; viel weniger

[1] Ap. Gesch. 1, 11 [2] Joh. 17, 24

Digitized by Google

noch dafür, daß mit beiden eine solche vorgängige allgemeine Scheidung der Guten und Bösen verbunden sei, wie denn auch Paulus [1] diese ganz übergeht, und daß dieses durch ein bestimmtes Wiedererscheinen Christi bewirkte Ereigniß zugleich die Beendigung unserer gegenwärtigen Lebensform mit sich bringen werde. Sonach fällt alles, was sich zu einem bestimmten Bilde gestalten will, auseinander, und es bleibt als wesentlicher Gehalt unseres Sazes, indem wir der leiblichen Gegenwart Christi seine kräftige Wirksamkeit substituiren, daß da die Vollendung der Kirche als Aufhören ihres schwankenden Werdens und Wachsens nur durch einen Sprung möglich ist, und nur unter der Bedingung, daß die Erzeugung aufhöre und das Zusammensein der Guten und Bösen aufhöre, dieser Sprung durchaus nur dürfe angesehen werden als ein Act der königlichen Gewalt Christi. Und dieses liegt gewiß tief im christlichen Glauben, so daß, wenn es sich auch nicht in jedem von selbst zum bestimmten Gedanken entwikkelt, sich doch Jeder angesprochen findet, sobald es ihm gegeben wird. Denn ist in Christo das göttliche Wesen mit der menschlichen Natur bleibend vereinigt: so kann auch diese Natur nicht an Einem Weltkörper so schollenfest sein, daß sie in seinen nach kosmischen Gesezen erfolgenden Untergang mit verwikkelt sein müßte; sondern alles, was sie betrifft, muß im Zusammenhang mit dieser Vereinigung, gedacht und zugleich als eine That derselben angesehen werden können. — So geht denn in diesem Lehrstükk alles Bildliche, was aber schwankend bleiben muß, von dem Interesse der persönlichen Fortdauer aus, was hingegen sicher aufgestellt werden kann, bezieht sich auf die Vollendung der Kirche.

Zweites prophetisches Lehrstükk.

Von der Auferstehung des Fleisches.

§. 161. Christus hat nicht nur die unter seinem Volk

[1] 1 Kor. 15, 20. flgd. 1 Thess. 4, 14. flgd.

Digitized by Google

herrschende Vorstellung von Auferstehung der Todten theils in bildlichen Reden [1], theils auch lehrend [2] sanctionirt, sondern er schreibt auch in seinen Reden sich selbst diese Auferweckung zu; und nur dies ist eine wiewol ganz natürliche und aus verwandten Reden hergenommene weitere Ausbildung dieser seiner Lehre, daß die allgemeine Todtenerweckung den gewöhnlichen Fortgang des menschlichen Erdenlebens auf eine plözliche Weise unterbricht [3]. 531

1. Wir sind uns so allgemein des Zusammenhanges aller auch unsrer innerlichsten und tiefsten Geistesthätigkeiten mit den leiblichen bewußt, daß wir die Vorstellung eines endlichen geistigen Einzellebens ohne die eines organischen Leibes nicht wirklich vollziehen können; ja wir denken den Geist nur als Seele, wenn im Leibe, so daß von einer Unsterblichkeit der Seele im eigenthümlichen Sinn gar nicht die Rede sein kann ohne leibliches Leben. Wie also die Wirksamkeit des Geistes als bestimmte Seele im Tode aufhört zugleich mit dem leiblichen Leben: so kann sie auch nur wiederbeginnen mit dem leiblichen Leben. Ohnstreitig aber liegt in der Vorstellung von der Auferstehung des Fleisches noch etwas mehr, nämlich eine solche Selbigkeit des Lebens, daß das Leben nach der Auferstehung und das vor dem Tode eine und dieselbe Persönlichkeit constituiren; und dies gehörte namentlich auch zu der jüdischen Vorstellung des Gegenstandes [4]. Offenbar dauert auch die Seele als Einzelwesen für sich selbst nur fort in der Stätigkeit des Bewußtseins, welche wiederum uns als bedingt erscheint durch die Erinnerung, die ihrerseits eben so sehr als irgend eine

[1] Matth. 25, 31 flgd. Joh. 5, 28. 29. 6, 40. 54.

[2] Matth. 22, 30—32.

[3] 1 Kor. 15, 51. 52. 1 Thess. 4, 13—18.

[4] Luk. 20, 28—33

andere Geistesthätigkeit an das leibliche gebunden ist, so daß wir uns nicht vorstellen können, wie unter vollkommen anderen
532 leiblichen Verhältnissen eine solche einigende Erinnerung sich einstellen könnte, ohne welche doch die Seele für sich selbst nicht dieselbe wäre. Allein diese Forderung scheint wieder zu dem zurükkzuführen, was wir oben schon geläugnet haben, nämlich das Gebundensein des menschlichen Geistes an die Erdscholle. Denn einestheils ist jede Organisation zugleich ein Erzeugniß des Weltkörpers der sie trägt, und von seiner Art und Natur abhängig, daher die Aehnlichkeit des künftigen Leibes mit dem jezigen auch eine Aehnlichkeit beider Welten voraussezen würde, anderntheils ist auch die Erinnerung vermöge ihrer organischen Seite von der Verwandtschaft der Eindrükke abhängig, wie denn auch im gegenwärtigen Leben die Erinnerung an einen bestimmten Zeitraum sehr erbleicht, wenn die ganze Scene sich geändert hat. Nimmt man noch hinzu, daß je größer die Vorzüglichkeit jenes Lebens ist, um desto weniger auch ein bestimmter Wille jener Erinnerung zu Hülfe kommen könnte: so muß wol zugegeben werden, daß je mehr die Seele auch für sich selbst solle dieselbe bleiben, um desto mehr müsse das künftige Leben eine reine leicht anknüpfende Fortsezung des gegenwärtigen sein; wobei aber der andre Ausgangspunkt aller dieser Vorstellungen nämlich die Vollendung der Kirche zu kurz kommt, als welche in einem solchen Leben nicht möglich wäre. Daher nöthigt das leztere Interesse uns, damit wir uns von jenem Extrem entfernen, die Aehnlichkeit zwischen der künftigen Leiblichkeit und der gegenwärtigen wieder mehr zu beschränken; und hierin haben die Bestimmungen ihren Grund, daß der Leib der Auferstehung unsterblich sei [1] und ohne Geschlechtsverrichtung [2]. Durch die erste Bestimmung, welche schon eine ganz andere Beschaffenheit der Welt voraussezt, wird
533 das Interesse an der leiblichen Selbsterhaltung aus dem Wege geräumt, welches wir als einen so erfolgreichen Keim des Strei-

[1] 1 Kor. 15, 42. [2] Matth. 22, 30.

Digitized by Google

tes zwiſchen Fleiſch und Geiſt erfahren; durch die andere wird außerdem die Vermiſchung der vollendeten Kirche mit neuen durch die Ergänzung entſtehenden Seelen verhütet, indem wir uns die lezteren nicht ohne eine der Entwikklung des Geiſtes voranſchreitende Naturgewalt, mithin nicht ohne Sündhaftigkeit denken können. Allein durch beides leidet offenbar wieder die Selbigkeit der Seele und die Stätigkeit des Bewußtſeins. Denn der unſterbliche Leib muß auch in jedem Moment und jeder Function ſich anders erweiſen als der ſterbliche; und die Seele kann dann auch um ſo weniger den Antheil, den der ſterbliche Leib an der Bildung unſeres jezigen Bewußtſeins hatte, in ſich aufnehmen und als Erinnerung feſthalten. Und was das andere betrifft, ſo können wir uns auf der einen Seite nicht vorſtellen, daß wenn die Geſchlechtsverrichtung aufhört, doch das organiſche Syſtem, worauf ſie beruht, beibehalten bliebe; auf der andern Seite nicht, daß eine männliche Seele und eine weibliche nicht ſollten als ſolche verſchieden ſein; daher denn, wenn wegen veränderter Organiſation jede Seele aufhörte eines von beiden zu ſein, auch keine mehr dieſelbige wäre. Hier leuchtet alſo ein, daß allerdings beide Ausgangspunkte in unſerer Lehre berükkſichtigt worden ſind, daß aber beide in ihren Forderungen nicht zuſammentreffen; indem die Auferſtehung des Fleiſches anders gedacht werden muß, wenn das Individuum vollkommen daſſelbe bleiben ſoll, und anders, wenn ſie ſich insgeſammt in der vollendeten Kirche befinden ſollen. Daher vereinigen ſich die einzelnen Elemente nicht zu einer anſchaulich vollziehbaren Vorſtellung, ſondern dieſe leidet an der Unbeſtimmtheit, welche den eigenthümlichen auch dem Namen, den wir ihnen beigelegt, angemeſſenen Charakter dieſer Lehrſtükke bildet.

2. Die gleichzeitige gemeinſame Auferſtehung Aller ſezt vor- 531
aus, daß die Auferſtehenden ſich ſeit ihrem Tode in einem anderen Zuſtande befunden haben, als in welchen ſie durch die Auferſtehung eintreten, auf welcher Vorausſezung nun auch die Realität der Vorſtellung vom jüngſten Gericht beruht. Auf dieſen

Digitized by Google

Zwischenzustand, als das zunächst hervorstehende, richtet sich natürlich das sinnliche Interesse an der Fortdauer des Einzelwesens zunächst; und es frägt sich, ob wir auf unserm Standpunkt eine Regel haben, um solche Versuche zu leiten oder eine Nothwendigkeit sie zu bewachen. Das erste fände nur statt, wenn wir in den neutestamentischen Schriften etwas über diesen Zustand aufgestellt fänden; allein bei allem, was hieher gerechnet werden könnte [1], ist theils der lehrhafte Charakter unentschieden, theils die Auslegung streitig. Das lezte wäre nöthig, wenn in denselben etwas enthalten sein könnte, was unserm christlichen Selbstbewußtsein entgegensteht. Nun kann dieser Zustand gedacht werden auf rein negative Weise als ein Aufgehörthaben der alten und Nochnichtangefangenhaben der neuen Lebensthätigkeiten, welches die Vorstellung vom Seelenschlaf ist. Gegen diese kann unser christliches Selbstbewußtsein keinen bestimmten Einspruch einlegen; wenn aber dadurch auf der einen Seite alle Christen gleichgestellt werden, indem für die ersten Entschlafenen, wie für die lezten, die Zwischenzeit Null ist, so wird auf der andern Seite, wenn das Erwachen der Seele gleichzeitig gedacht werden soll mit der Entstehung des neuen Leibes, schwer vorzustellen, wie gleichzeitig die Erinnerung an den früheren Zustand eingebildet und festgehalten werden könne. Soll aber der Zwischenzustand als ein bewußter gedacht werden: so ist allerdings die Forderung unseres christlichen Glaubens die, daß es nicht ein Zustand sein darf ohne Gemeinschaft mit Christo; denn dann wäre er ein Herausfallen
535 aus der Gnade, welches nur als eine Strafe könnte angesehen werden, und uns auf eine Vorstellung brächte, welche die evangelische Kirche bald vom Anfang ihrer Entstehung an verworfen hat [2].

---

[1] Luk. 16, 22 flgd. 23, 43. 1 Petr. 3, 19. 20.

[2] Art. Smalc. II. p. 308. Quapropter purgatorium . . . mera diaboli larva est. Pugnat enim cum primo articulo qui docet Christum solum et non hominum opera animas liberare. Et constat etiam de mortuis nihil nobis divinitus mandatum esse. — Expos. Simpl. XXVI.

Digitized by Google

Will man sich hingegen für diese Zwischenzeit auch schon eine Gemeinschaft mit Christo denken: so muß man auch die Aehnlichkeit mit den ‚alterthümlichen auch jüdischen Vorstellungen von einem verringerten Leben in der Unterwelt ganz verlassen. Denn da alle Hemmungen der seligen Gemeinschaft mit Christo, die uns in diesem Leben aus der Sinnenwelt entstehen, wegfallen: so müßte jener Zustand schon ein Zustand erhöhter Vollkommenheit sein. Es wird aber dann schwer, die allgemeine Auferstehung der Todten nicht für etwas überflüssiges, und diese Wiedervereinigung mit dem Leibe nicht für einen Rükkschritt zu halten. Ja es scheint, daß folgerichtiger Weise nur ein Ausweg übrig ist; nämlich zu vermuthen, in jenem Zwischenzustand sei zwar jede einzelne Seele für sich in der Gemeinschaft mit dem Erlöser, allein die Gemeinschaft der Seligen untereinander, mithin auch die Wirksamkeit jedes Einzelnen, sei durch die Auferstehung des Fleisches bedingt, folglich auch diese zur Vollkommenheit nothwendig. Immer aber bleibt dann unter dieser Voraussezung das Dasein der Kirche unterbrochen bis zur Auferstehung, so wie nach der ersten das Dasein der Einzelwesen, mithin immer eines von beiden Elementen um so mehr gefährdet, je besser das andere bedacht wird. Daher ha- 536
ben Einige die gleichzeitige allgemeine Auferstehung nur bildlich verstanden, und aus andern Schriftstellen [1] schließen wollen, daß das künftige Leben für jeden Einzelnen gleich nach seinem Tode angehe [2]. Dazu gehört aber auf der einen Seite, daß die Seele den neuen Leib schon habe, indem sie von dem alten getrennt

p. 86. Quod autem quidam tradunt de igne purgatorio, fidei christianae, credo remissionem peccatorum et vitam aeternam purgationique plenae per Christum, et Christi domini sententiis (Joh. 5, 24. 13, 10.) adversatur.

[1] Gradezu, wiewohl unsicher, aus Luk. 23, 43., mittelbar aus Phil. 1, 21—24.

[2] Expos. Simpl. XXVI. p. 86. Credimus enim fideles recta a morte corporea migrare ad Christum . . Credimus item infideles recte praecipitari in tartara.

Digitized by Google

wird, eine Vorstellung, welche man auch häufig angenommen findet; auf der andern Seite muß alsdann wol das gleichzeitige jüngste Gericht, mithin auch, weil der angegebene Zweck gänzlich wegfällt, die persönliche Wiederkunft nicht minder bildlich verstanden werden als die allgemeine gleichzeitige Auferstehung. Und so müssen wir schwanken zwischen dieser mehr biblischen Vorstellung, nach welcher durch die Wirksamkeit Christi im Zusammenhang mit großen kosmischen Veränderungen das künftige Leben und die triumphirende Kirche plözlich, aber freilich auf Kosten der ununterbrochenen Stätigkeit, als ein großes Ganze dasteht, und jener minder biblischen, welche — aber freilich auf solche Art, daß man ihr, da sie genaue Verwandtschaft mit den irdischen Zuständen zum Grunde legt, eine naturwissenschaftliche Bewährung wünschen müßte, — die Continuität der Persönlichkeit möglichst rein erhält, nach der aber die vollendete Kirche nur allmählig aus dem gleichzeitig mit ihr fortbestehenden Erdenleben heranwächst.

3. Bleiben wir nun bei der allgemeinen Auferstehung und zugleich auch bei der herrschenden Art, die Gegenstände der folgenden Lehrstükke vorzustellen, so ist noch eine Schwierigkeit zu
537 erledigen. Wenn nämlich völlig entgegengesezte Zustände eintreten für Selige und Verdammte, so stellt sich von selbst die Forderung, daß auch die neuen Leiber, welche sie empfangen, nicht dieselben sein dürfen, weil doch die Organisation eine Angemessenheit haben muß zu den Lebenszuständen, welche sich entwikkeln sollen; und hieraus entsteht eine neue Schwierigkeit, wenn man die Vorstellung von der allgemeinen Auferstehung verbinden will mit der von dem jüngsten Gericht. Denn werden beide Theile gleich in der Auferstehung Andere, so ist schon über sie gesprochen und entschieden vor dem Gericht, und dieses wird überflüssig; um so mehr als eine solche Differenz der gleichzeitig erstehenden Leiber nicht könnte durch die Wirksamkeit derselben kosmischen Kräfte in diesem Zusammenhang mit einem rein ethischen Gegensaz erzielt werden, sondern nur durch einen unmittel-

Digitized by Google

bar ſchöpferiſchen göttlichen Ausſpruch. Sind hingegen die zu beſeligenden und die zu verdammenden in der Auferſtehung noch gleich, ſo wird wiederum das Gericht nicht durch die Auferſtehung ausgeführt; und da hernach in den Einen oder den Andern oder in beiden innere die Organiſation umwandelnde Veränderungen eintreten müſſen: ſo hängt die Realität der Vorſtellung vom jüngſten Gericht nur davon ab, daß dieſe Veränderungen gleichzeitig eintreten, wogegen die Gleichzeitigkeit der Auferſtehung der Todten und Verwandlung der Lebenden überflüſſig wird. — Nehmen wir mithin alles zuſammen, ſo findet ſich ebenfalls, daß die verſchiedenen Vorſtellungen von der Anknüpfung des künftigen Lebens an das gegenwärtige zu keiner vollſtändigen Beſtimmtheit erhoben werden können. Als weſentlicher Gehalt dieſes Lehrſtükkes aber bleibt nur übrig, einmal, daß eine Himmelfahrt des auferſtandnen Erlöſers nur möglich iſt, ſofern auch allen menſchlichen Einzelweſen eine an den gegenwärtigen Zuſtand anknüpfende Erneuerung organiſchen Lebens bevorſteht; demnächſt aber, daß die Entwikklung des künftigen Zuſtandes auf der einen Seite müſſe als durch die göttliche Kraft Chriſti bedingt geſezt werden, auf 538
der andern zugleich als ein kosmiſches Ereigniß, auf welches die allgemeine göttliche Weltordnung angelegt iſt. Das erſte ſteht feſt als die Vorausſezung des Glaubens, welche das Streben Vorſtellungen dieſes Inhaltes zu bilden begründet, das andere bleibt ſchweben als die von uns nie vollkommen zu löſende Aufgabe.

Drittes prophetiſches Lehrſtükk.

Vom jüngſten Gericht.

§. 162. Die Vorſtellung vom jüngſten Gericht, wozu die Elemente ſich ebenfalls in den Reden Chriſti vorfinden, will die gänzliche Scheidung der Kirche von der Welt darſtellen, ſofern die Vollendung der erſten alle Einwirkungen der lezteren ausſchließt.

Digitized by Google

1. Das Hauptelement in der Vorſtellung vom jüngſten Gericht, daß nämlich Chriſtus die Gläubigen und Ungläubigen gänzlich von einander ſcheiden wird, ſo daß ſie in ganz verſchiedene Oerter verſezt gar nicht mehr auf einander wirken können, ſchließt keinesweges ſchon die Vollendung der Kirche in ſich. Denn die Unvollkommenheiten derſelben rühren, wie ſchon oben gezeigt worden [1], weit weniger von den Einwirkungen der auf dieſer Welt mit den Gläubigen vermiſchten Ungläubigen her, als von dem fleiſchlichen, welches ſich in den Wiedergeborenen ſelbſt noch findet. Daher würden die Gläubigen, wenn ſie der Seele nach bei der Auferſtehung dieſelbigen wären wie bei ihrem Abſchied aus dieſem Leben, ohnerachtet dieſer Scheidung auch in das
539 neue Leben doch immer als ſolche eingehen, in welchen die Sünde, wiewol im Verſchwinden begriffen noch mitgeſezt iſt. Der Werth alſo, welchen man in dieſer Hinſicht jener Scheidung beilegt, beruht nur auf dem unrichtig gefaßten Unterſchied zwiſchen der ſichtbaren und unſichtbaren Kirche [2]. Soll hingegen dieſer Unterſchied, ſo wie wir ihn gefaßt haben, mit dem Anfang des neuen Lebens aufhören: ſo müßte mit demſelben aus den Wiedergeborenen ſelbſt das ſündliche und fleiſchliche was ihnen noch anhängt verſchwinden; dies wird aber durch jene äußere Scheidung an und für ſich nicht bewirkt, daher auch ſchon Origenes verſucht hat, nach ſeiner Auslegungsweiſe eine der hieher gehörigen Stellen [3] auf eine ſolche innere Scheidung zu deuten. Allein, abgeſehen davon, daß ein ſolches plözliches Herausgeriſſenwerden aller weltlichen und fleiſchlichen Vorſtellungen und Regungen wieder auf eine eigne Weiſe die ſtetige Selbigkeit des perſönlichen Daſeins gefährdet, wäre doch dieſe innere Scheidung immer nichts anderes als die vollendete Heiligung; und da die ganze Heiligung

---

[1] Vgl. §. 126, 1.

[2] Vgl. §. 148, 2.

[3] Comment. in Matth. T. X, 2 (zu Matth. 13, 36—40.) Ed. R. Vol. III. p. 444.

Digitized by Google

aus der Lebensgemeinschaft mit dem Erlöser hervorgehen soll, so kann das christliche Bewußtsein sich nicht in einer Darstellung erkennen, welche dies nicht in sich schließt. Vielmehr müssen wir in einem solchen plötzlichen, durch keine Selbstthätigkeit vermittelten Beschluß der Heiligung etwas zauberisches finden, welches bei jedem Einzelnen nur hätte früher angewendet werden dürfen, um die ganze an die Lebensgemeinschaft mit Christo geknüpfte Erlösung überflüssig zu machen: so daß es immer das Ansehn gewinnt, als ob eines von diesen beiden das andere ausschlösse. Ein diesen Streit versöhnendes Mittelglied scheint in der That Johan- 540
nes [1] an die Hand zu geben: denn wenn diese innere Scheidung durch eine mit der Wiederkunft Christi verbundene vollkommne Erkenntniß desselben bewirkt wird, so ist sie denn ein Werk der Erlösung. Allein genauer betrachtet hält auch dieses nicht Stich. Denn soll die Wiederkunft Christi eine solche Veränderung nur nach Maaßgabe der Empfänglichkeit eines Jeden bewirken: so ist diese ja auch nicht bei allen Wiedergeborenen, wenn sie aus diesem Leben scheiden, gleich groß. Daher würde die gänzliche Reinigung der Seele durch die Erscheinung Christi auch nicht bei Allen gleich augenblicklich bewirkt werden, sondern bei Einigen schneller, bei Andern langsamer; also würde auch diese Scheidung keine gleichzeitige sein, sondern vom Anfange des neuen Lebens an in demselben erst allmählig werden. Soll hingegen auf den höheren oder niederen Grad der Empfänglichkeit für die Erkenntniß Christi hiebei nichts ankommen, so würde die innere Scheidung allerdings plötzlich bewirkt; aber dieselbe Wirkung müßte auch hervorgebracht werden in den Ungläubigen, denen ja Christus bei seiner Wiederkunft auch erscheint, und in denen diese Empfänglichkeit ja auch selbst im schlimmsten Fall wenigstens als ein unendlich kleines vorhanden ist. Dann wüchse uns also dieses an zu einer plötzlichen Wiederbringung aller Seelen in das Reich der Gnade, nach welcher eine Scheidung der Personen kei-

[1] 1 Joh. 3, 2.

Digitized by Google

nen Gegenstand mehr hätte, welche aber selbst von einer Beimischung jenes zauberischen nicht ganz frei wäre.

2. Wenden wir uns nun zurükk zu dem Bilde einer Scheidung der Personen, je nachdem sie ihr Leben gläubig oder ungläubig beschlossen haben, welche Vorstellung herrschend geworden ist, weil sie durch die eignen Reden Christi begünstigt zu sein
541 scheint: so können wir uns schwerlich abläugnen, daß sie mehr geeignet ist, die Seligkeit der Gläubigen in dem neuen Leben einzuleiten, als ihre Vollkommenheit. Denn wenn die Einwirkungen der mit den Gläubigen vermischten Ungläubigen von den Wiedergebornen nur als Organen des heiligen Geistes aufgenommen werden und nur eine von ihm ausgehende und durch ihn bestimmte Thätigkeit veranlassen: so kommen hiedurch mancherlei Vollkommenheiten zur Erscheinung, wie wir sie in dem vorbildlichen Leben Christi auch finden, welche sich aber ohne solche Einwirkungen nicht entwikkeln könnten. Anders aber scheint es sich mit der Seligkeit zu verhalten. Denn da die aus der Sünde entstehenden Uebel sich immer über das ganze Gesammtleben verbreiten: so würden die Gläubigen auch in jenem Leben noch, wenn sie in einem und demselben Gesammtleben mit den Ungläubigen zusammengefaßt wären, von den durch diese hineingebrachten Uebeln zu leiden haben. Indeß fehlt auch hier das richtige Zurükkgehen auf die Lebensgemeinschaft mit Christo. Denn da wir auch von Christo, der doch während seines Aufenthalts hier ebenfalls dem Gesammtleben in Vermischung mit den Sündern angehörte, nicht annehmen, daß er leidend gewesen sei, Mitgefühl und körperlichen Schmerz abgerechnet: so würde auch den in der Lebensgemeinschaft mit ihm Begriffenen dort nichts zur Hemmung ihres geistigen Lebens gereichen, und also von ihnen als Uebel empfunden werden können, wie auch Christus körperlichen Schmerz und Mitgefühl nicht als Uebel empfand. Uebrigens müßte auch körperlicher Schmerz, wenn er in dem Leben nach der Auferstehung überhaupt noch möglich wäre, auch an-

Digitized by Google

ders als nur durch die Sünde erregt werden können: so daß die Scheidung keine Sicherheit gegen ihn gewährte; und auch das Mitgefühl bliebe doch an die Selbigkeit der Natur gebunden, so daß die Seligen Mitgefühl haben würden mit den Andern, wenn sie auch gänzlich von ihnen getrennt wären. Die Scheidung also, welche im jüngsten Gericht vorgenommen werden soll, 542
bleibt auch aus diesem Gesichtspunkt betrachtet theils unzureichend, theils überflüssig. Es bliebe also nur übrig zu sagen, sie erfolge nicht um der Seligen, sondern um der Andern willen, sei es nun damit sie nicht auch Vortheil zögen von dem, was die Guten zur Verminderung der in der gemeinschaftlichen neuen Welt verbreiteten Uebel thäten, sei es damit sie nicht noch in der Gemeinschaft selbst Mittel fänden um auch selbst zur Gemeinschaft Christi zu gelangen. Allein dies hieße entweder theils dem höchsten Wesen Mißgunst zuschreiben, wogegen schon das gesundere Heidenthum gewarnt hat; oder es läge dabei allein die bekannte und weit verbreitete Ansicht der göttlichen Gerechtigkeit zum Grunde, welche bei ihrer Einseitigkeit so sehr als Willkühr erscheint, daß in der That der Ursprung dieser Vorstellung viel unzweideutiger, die Aussprüche viel entscheidender, und der Gebrauch, den die Apostel davon machen, viel umfassender sein müßte, wenn wir auch nur berechtigt, geschweige denn verpflichtet sein sollten, dies für eine Anschauung Christi zu halten.

3. Können wir nun also auch diese Vorstellung nicht zu einem reinen beiden Forderungen genügenden Abschluß bringen, so müssen wir uns dennoch wegen ihrer fast allgemeinen Verbreitung in der Christenheit nach einem wesentlichen Gehalt derselben umsehen. Im voraus aber ist zu bemerken, daß je mehr sie auf das an Rachsucht grenzende Bestreben zurükkgeht, die Unseligkeit der Ungläubigen zu vergrößern und sie von allen heilbringenden Einwirkungen der Guten auszuschließen, oder auch auf der andern Seite, je mehr dabei die Furcht mitwirkt, auch bei einer bis zur Vollkommenheit gesteigerten Lebensgemeinschaft mit Christo

Digitized by Google

könnte uns dennoch aus dem Zusammensein mit den Bösen noch Unseligkeit entstehen, um desto weniger gereinigt ist noch die zum Grunde liegende christliche Gesinnung, um desto weniger kann
513 also auch der wesentliche Gehalt dieser Vorstellung hervortreten. Woraus denn folgt, daß nur dasjenige dafür gelten kann, was noch übrig bleibt, wenn wir uns von Furcht und Rachsucht gänzlich losmachen, und dies scheinen folgende zwei Punkte zu sein. Zuerst, wenn die Vollendung unserer Gemeinschaft mit Christo gesezt ist, so sind wir auch von dem Bösen so gänzlich geschieden, daß wo auch die Bösen und das Böse vorhanden sein mögen, doch beides als solches für uns nicht da ist. Und ist auf diese Art aus dem Gesammtbewußtsein der Gläubigen das Böse und das Uebel gänzlich ausgeschlossen: so kann auch nichts anderes als die ungetrübte Fülle göttlicher Gnade ungehemmt darin enthalten sein, und die Kirche ist dann in Wahrheit gänzlich in sich abgeschlossen, so daß auch die überall die Entgegensezung hervorhebende Ansicht, mit der wir hier unvermeidlich immer behaftet bleiben, dort ganz derjenigen den Plaz räumen wird, vermöge deren das Böse nicht ist, weil Gott nicht kann Urheber desselben sein. Zweitens, wenn wir die Kirche als vollendet denken, zugleich aber annehmen, es gebe noch einen Theil des menschlichen Geschlechts, der nicht von dem Geist derselben ergriffen und durchdrungen werde, dies nur unter der Bedingung angenommen werden kann, daß dieser Theil auch gegen alle Einflüsse der Kirche vollkommen verwahrt, mithin auch von aller Berührung mit ihr ausgeschlossen sei und bleibe. Wie ja auch eine diesem Gegenstand wenigstens sehr nahe verwandte Lehrrede Christi [1] dieses ganz deutlich in sich schließt, daß jede auch noch so leise Ausströmung, welche aus dem Siz der Begnadigten zu denen dringt, welche sich während ihres irdischen Lebens nicht zu Gott gewendet haben, sie schon zu guten Regungen befruchtet.

[1] Luk. 16, 19 — 31.

Digitized by Google

Viertes prophetisches Lehrstükk. 541

Von der ewigen Seligkeit.

§. 163. Von der Auferstehung der Todten an werden sich diejenigen, welche in der Gemeinschaft mit Christo gestorben sind, durch das Anschauen Gottes in einem Zustand unveränderlicher und ungetrübter Seligkeit befinden.

1. Der Zustand der Gläubigen nach der völligen Wiederherstellung ins Leben läßt sich unter zwei verschiedenen Formen denken, als plözlicher sich immer gleich bleibender Besiz des Höchsten, oder auch als allmählige Steigerung bis zum Höchsten, welche aber wie die Entwikklung Christi gedacht werden müßte ohne Rükkschritt und ohne Kampf. Beide aber haben ihre besonderen Schwierigkeiten, sobald man den allgemeinen Umriß weiter ausführen und sich die Formel zu einem anschaulichen Bilde gestalten will. Denn was das erste betrifft, so können wir uns schwer Rechenschaft darüber geben, wie die Vollendung gleich bei der Auferstehung von uns könne gefunden oder uns eingepflanzt werden, ohne allen Zusammenhang mit dem jezigen Leben aufzuheben, welches nicht der Fall wäre, wenn es bei allmähligem Wachsthum an Vollkommenheit, wie unser jeziger Kindheitszustand, allmählig vergessen würde. Aber noch mehr, sollen wir uns eine keiner weiteren Steigerung fähige Vollkommenheit denken, aber doch in einem endlichen Wesen, und zwar welches gänzlich geschieden wäre von allem, was irgend noch einer Bearbeitung fähig und bedürftig sein kann: so sind wir in Verlegenheit uns vorzustellen, wie dieses Wesen, dem es an allen Gegenständen der Thätigkeit fehlt, seine Vollkommenheit äußern soll. Nicht nur, daß wir das gemeinsame Leben schon von der Natur des Menschen nicht trennen können, noch weniger aber der 545
Christ sich je ohne ein solches denken kann, da ja die Gemeinschaft der Gläubigen unter einander und die eines Jeden mit Christo nur eins und dasselbige ist: sondern auch ein gemein-

Digitized by Google

sames Leben aber ohne allen Gegenstand gemeinsamer Thätigkeit, das also nur auf gegenseitige Darstellung des inneren Lebensverlaufs beschränkt bleiben müßte, können wir uns schwerlich als einen schlechthin vollkommnen Zustand denken. Denn zu einem solchen haben wir zwar allerdings in unserm gegenwärtigen Leben ein verwandtes Element an der gemeinsamen Gottesverehrung und an allen künstlerischen Darstellungen des Gottesbewußtseins; aber wie wir es nicht nur verwerflich finden, wenn fromme Christen hierüber die ihnen obliegende wirksame Thätigkeit versäumen, sondern auch ein solches Leben dürftig, so können wir uns auch nicht dazu verstehen, daß die höchste Vollkommenheit des Daseins sich sollte auf einen solchen Wechsel von Geben und Empfangen geschäftloser und fruchtloser Darstellung zurükkführen lassen. Vielmehr strengt sich die Einbildungskraft an, um ein Werk aufzufinden, welches uns in jenem Leben werde aufgegeben sein; es bleibt aber unter den gegebenen Voraussezungen nichts anderes übrig, als entweder eine zu bearbeitende äußere Natur oder eine zu beherrschende unvollkommnere geistige Welt, beide von der Art, daß die Beschäftigung mit denselben die Seligkeit nicht trüben kann, wozu wir jedoch weder in der Schrift eine eigentliche Anleitung [1] finden, noch auch in uns selbst das Vermögen diese Formel auszufüllen. — Nicht leichter aber ist es, wenn wir uns vorstellen wollen, mit der Auferstehung beginne eine sich ins unendliche hin steigernde Vollkommenheit. Denn diese können wir uns kaum denken ohne
546 Ungleichförmigkeiten und Schwankungen, und wenn auch das, doch nicht ohne eine solche Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen wie mit dem Vorgefühl des künftigen besseren natürlich verbunden ist; und dies ist doch immer ein Bewußtsein von Unvollkommenheit, und also auch bei freien Wesen irgendwie von Schuld. In eine Steigerung läßt sich schwerlich ohne äußere

[1] Denn Matth. 19, 28. und 2 Tim. 2, 12. können wol nicht so angesehen werden.

Digitized by Google

Relationen und Entwikklungsbedingungen denken. Dann aber kommt, ist einmal diese Schleuse geöffnet, auch die Ungleichheit der Gleichartigen und der Gegensaz des angenehmen und unangenehmen mit hinüber, und in Gefolge dessen alles was das hiesige Menschenleben charakterisirt; ja es bleibt nur noch übrig, was doch vielleicht von dieser Voraussezung aus ohne Folgewidrigkeit nicht zu vermeiden ist, daß wir auch den Wechsel zwischen Leben und Tod mit aufnehmen. Woraus denn erhellt, daß wir unter dieser Form noch keine Vollendung der Kirche gedacht haben, sondern nur eine sich allmählig verbessernde und reinigende Wiederholung des jezigen Lebens; und die Aufgabe ist also nicht gelöst.

2. Wenn wir nun, unter welcher von beiden Formen es auch sei, nach dem eigentlichen Lebensinhalt dieses künftigen Zustandes fragen, und schon zugegeben haben, daß derselbe sich was unsere Selbstthätigkeit betrifft nur auf Darstellung beschränke: so würde uns um eine anschauliche Vorstellung zu gewinnen noch zu wissen nöthig sein, was wir dann werden darzustellen haben, das heißt was auf uns einwirken wird, und was wir in uns aufnehmen werden. Die allgemeine Antwort auf diese Frage ist der Ausdrukk, daß das ewige Leben in dem Anschauen Gottes bestehen werde [1]. Können wir aber hierunter nur die vollkommenste Fülle des lebendigsten Gottesbewußtseins verstehen: so ist zunächst die Frage, wodurch sich denn dieses von unserm dermaligen Gottesbewußtsein unterscheiden werde. Das nächste wäre 517
nun wol zu sagen, daß wie dieses immer vermittelt sei, indem wir es nur an und mit einem andern haben, so werde es dort ein unvermitteltes sein. Allein dies läßt sich mit Beibehaltung der Persönlichkeit schwer zusammenreimen. Denn als selbstbewußte Einzelwesen können wir das Gottesbewußtsein, wenn es doch das unsrige sein soll, immer nur haben mit unserm Selbstbewußtsein, und wenn doch dieses von jenem unterschieden wer-

[1] Zunächst aus Matth. 5, 8. und 2 Kor. 5, 7. genommen. Mit welchem Recht ist streitiger Auslegung.

Digitized by Google

den müßte, so wird dies nur auf zwiefache Art vorstellig zu machen sein. Entweder wir unterscheiden uns nur von unserm Gottesbewußtsein als das Subject, welchem es einwohnt, ohne daß unser Selbstbewußtsein irgend einen andern Inhalt hätte; und diese Vorstellung wird schwerlich jemand ertragen können: oder es muß sich von jenem als dem sich selbst immer gleichbleibenden unterscheiden als ein wandelbares, mithin als ein immer afficirtes. Daher wird, wenn das Einzelleben in menschlicher ja wol überhaupt in endlicher Natur fortbestehen soll, unser Gottesbewußtsein immer nur ein vermitteltes bleiben, und wir werden den Unterschied zwischen dem jezigen und dem künftigen nur innerhalb dieses Gebietes zu suchen haben. Dann aber bleibt nur das übrig, wonach wir hier schon streben, wenngleich mit dem Bewußtsein es nicht erreichen zu können, daß wir nämlich Gott in allem erkennen ohne Hemmung, aber auch, so weit die endliche Natur dies zuläßt, ohne Schwanken alles erkennen, worin und womit Gott sich erkennen läßt, ohne daß jemals ein Streit in uns entstände zwischen diesem Bestreben in uns und irgend einem andern, und zwischen dem stetigen Gottesbewußtsein und irgend einem andern. Dieses nun wäre allerdings ein reines und sicheres Schauen, und so wären wir vollkommen heimisch bei Gott; nur daß sich eben so wenig begreifen läßt, wie wir
548 auf diesem Punkt schon stehen sollten gleich bei der Auferstehung, ohne daß die Stetigkeit und Selbigkeit unsers Daseins gefährdet würde, als wir auch einsehen können, wie wir, an die Stelle anknüpfend die wir hier einnehmen, jemals zu dieser Vollendung gelangen sollten. Wir können mithin zwar von beiden Punkten ausgehn, sowol von der Aufgabe, eine unveränderlich sich gleichbleibende Seligkeit, als von der, eine ins unendliche fortgehende Steigerung vorzubilden; aber da wir keine von beiden wirklich lösen können, so bleiben wir immer ungewiß, wie der Zustand, welcher die höchste Vollendung der Kirche ist, von der als unsterblich erstehenden Persönlichkeit der Einzelnen erworben und unter dieser Form besessen wird.

Digitized by Google

Anhang. Von der ewigen Verdammniß.

Die bildlichen Reden Christi, durch welche man veranlaßt worden ist, der ewigen Seligkeit gegenüber, für die welche außer der Gemeinschaft mit Christo gestorben sind, einen Zustand nicht zu vermindernder Unseligkeit anzunehmen [1], werden hiezu schwerlich hinreichend erfunden werden, wenn man sie genauer prüft. Theils sind diese Stellen selbst nicht ohne ein sehr willkührliches Verfahren zu trennen von anderen, die nothwendig auf etwas früheres gehen müssen [2]; theils stehen ihnen andere entgegen, die an einen definitiven Sieg des Bösen über einen Theil des menschlichen Geschlechts nicht denken lassen, aus denen man vielmehr schließen muß, daß noch vor der allgemeinen Auferstehung das Böse gänzlich wird aufgehoben werden [3]. Noch viel weniger kann die Vorstellung einer ewigen Verdammniß selbst weder an und für sich betrachtet noch in Bezug auf die ewige Seligkeit eine genaue Prüfung bestehen. Denn wenn man einmal darüber verständigt ist, daß unter der ewigen Verdammniß nicht kann 549
eine Verurtheilung zu leiblichen Schmerzen und Leid zu verstehen sein, weil wir ja, wenn die menschliche Natur nicht soll ganz aufgehoben worden sein, die lindernde Macht der Gewohnheit nicht wegdenken können, und auch das Bewußtsein das aufgelegte ertragen zu können immer eine Befriedigung mit sich führt, mithin eine reine und keiner Verminderung fähige Unseligkeit hieraus nicht hervorgeht: so finden wir auch kaum mehr einen festen Punkt, um darauf stehen zu bleiben. Soll nämlich die Unseligkeit geistiger Art sein, und dann vorzüglich in den Qualen des Gewissens bestehen: so wären dann die Verdammten um vieles besser in der Verdammniß, als sie in diesem Leben gewesen sind, und sollten dennoch unseliger sein, da sie schon besser sind. Dieses können wir nicht vorstellen, denn sollte dies auch zur gött-

[1] Matth. 25, 46. Marc. 9, 44. Joh. 5, 29.

[2] Vgl. Matth. 24, 30 — 34. u. Joh. 5, 24. 25.

[3] 1 Kor. 15, 25. 26.

Digitized by Google

lichen Gerechtigkeit gehören: so wäre doch nicht zu verhindern, daß nicht die Selbstbilligung des erwachten und geschärften Gewissens doch ein Gegengewicht gegen die Unseligkeit enthielte; ja wir können uns nicht vorstellen, daß das erwachte Gewissen als eine lebendige innere Bewegung nicht auch etwas Gutes hervorbringen sollte. Wollte man hingegen sagen, nicht das geschärfte Gefühl für den Gegensaz des Guten und Bösen sei als der Grund der ewigen Qualen anzusehen, sondern nur das Bewußtsein der selbstverscherzten Seligkeit: so könnte doch auch dieses nur lebendig sein, sofern die Seligkeit im Bewußtsein wenigstens nachgebildet würde, und nur quälend, sofern eine Fähigkeit da wäre, an jenem seligen Zustand Theil zu nehmen. Aber diese Fähigkeit sezte schon eine Besserung voraus und jene Nachbildung wäre schon ein die Unseligkeit vermindernder Genuß. — Betrachten wir nun die ewige Verdammniß in Bezug auf die ewige Seligkeit: so ist leicht zu sehen, daß diese nicht mehr bestehen kann wenn jener besteht. Denn wenn auch beide Gebiete äußerlich
550 ganz geschieden sind: so läßt sich schon an sich ein so erhöhter Zustand der Seligkeit nicht vereinbaren mit einer gänzlichen Unkenntniß von der Unseligkeit der Andern, noch weniger aber, wenn die Scheidung selbst nur die Folge sein soll von einem allgemeinen Gewicht, bei welchem beide Theile anwesend waren, d. h. jeder sich auch des andern bewußt. Legen wir nun den Seligen eine Erkenntniß von dem Zustande der Verdammten bei: so kann diese nicht ohne Mitgefühl gedacht werden. Denn dieses muß, wenn die Vervollkommnung unserer Natur nicht rükläufig geworden sein soll, das ganze menschliche Geschlecht umfassen, und Mitgefühl mit den Verdammten muß nothwenig die Seligkeit trüben, um so mehr als es nicht wie jedes ähnliche Gefühl in diesem Leben durch die Hoffnung gemildert wird. Denn wir mögen noch so sehr bedenken, daß wenn die ewige Verdammniß ist, sie auch gerecht sein muß, und daß in dem Anschauen Gottes auch die Gerechtigkeit Gottes mit eingeschlossen ist: so kann auch dadurch das Mitgefühl nicht aufgehoben werden; wie wir denn

Digitized by Google

auch hier mit Recht ein tieferes Mitleid verlangen mit verdienten Leiden als mit unverdienten. Gehört aber zur persönlichen Fortdauer auch irgendwie die Erinnerung an den früheren Zustand, wo immer Einige von uns mit Einigen von Jenen zu demselben Gesammtleben verbunden waren: so muß das Mitgefühl um so stärker sein, als es in diesem Zeitraum eine Zeit gab, da wir eben so wenig wiedergeboren waren als sie. Denn da in der göttlichen Weltregierung alles ungetheilt durch einander bedingt ist, werden wir uns nicht verhehlen können, auch dieses, daß uns hülfreiche Fügungen zugekommen, sei bedingt durch dieselbe Welteinrichtung, vermöge deren Jenen keine ähnliche zu Theil wurden; so daß unser Mitgefühl auch noch das stechende haben muß, welches niemals fehlen kann, wo wir eine Verbindung wahrnehmen zwischen unserm Vortheil und dem Nachtheil eines Andern. — Von beiden Seiten angesehen hat es also große Schwierigkeiten 551
vorzustellen, der endliche Erfolg der Erlösung sei ein solcher, daß Einige zwar dadurch der höchsten Seligkeit theilhaftig würden, Andere aber und zwar nach der gewöhnlichern Vorstellung der größte Theil des menschlichen Geschlechtes in unwiederbringlicher Unseligkeit verloren ginge. So daß wir eine solche Vorstellung nicht festhalten sollten, ohne so entschiedene Zeugnisse davon, daß Christus selbst so vorhergesehen, wie wir sie keineswegs haben. Daher dürfen wir wol wenigstens gleiches Recht jener milderen Ansicht einräumen, wovon sich in der Schrift doch auch Spuren finden [1], daß nämlich durch die Kraft der Erlösung dereinst eine allgemeine Wiederherstellung aller menschlichen Seelen erfolgen werde.

Zusaz zu den prophetischen Lehrstükken.

Was aus diesen Auseinandersezungen hervorzugehen scheint, ist dieses. Wenn gleich beide Elemente die Vollendung der Kirche und die persönliche Fordauer jedes für sich mit vollkommner

[1] 1 Kor. 15, 26. 55.

Digitized by Google

Wahrheit in unſer chriſtliches Bewußtſein aufgenommen ſind; und wenn auch feſtſteht, daß die Vollendung der Kirche in dieſem Leben nie zur Erſcheinung kommt, und der Zuſtand in jenem Leben ſich zur Vollendung der Kirche nicht eben ſo verhalten kann, wie der jezige: ſo will ſich dennoch weder aus dem Zuſammenfaſſen und Aufeinanderbeziehen beider Elemente eine feſtbegränzte und wahrhaft anſchauliche Vorſtellung ergeben, noch läßt ſich eine ſolche von dem einen oder dem andern Element aus den Andeutungen der Schrift entwikkeln. Denn wollen wir die Idee der Vollendung der Kirche gebrauchen, um aus ihrem Verhältniß zum unvollendeten das Verhältniß des dortigen Einzellebens zu dem hieſigen, und den Unterſchied zwiſchen beiden zu beſtimmen: ſo kommen wir damit nicht zu Stande. Und wollen wir ver-
552 mittelſt der Vorſtellung des künftigen Lebens für die vollendete Kirche einen Ort ausmitteln, wo ſie nicht mehr nur producirend ſei, ſondern Product: ſo können wir auch dieſes nicht vollbringen. Die eine Darſtellungsweiſe wird immer in das mythiſche, d. h. in geſchichtliche Darſtellung eines übergeſchichtlichen hineinſpielen; die andere wird ſich immer dem viſionären nähern, d. h. der irdiſchen Darſtellung eines überirdiſchen. Und dieſes waren überall die Formen des prophetiſchen, welches in ſeiner höheren Bedeutung keinen Anſpruch darauf macht, eine Erkenntniß im eigentlichen Sinne hervorzubringen, ſondern nur ſchon erkannte Principien anregend zu geſtalten beſtimmt iſt.

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt. 553

Von den göttlichen Eigenſchaften, welche ſich auf die Erlöſung beziehen.

§. 164. Wenn wir unſer Bewußtſein von der durch die Wirkſamkeit der Erlöſung wiederhergeſtellten Gemeinſchaft mit Gott auf die göttliche Urſächlichkeit zurükkführen: ſo ſezen wir die Pflanzung und Verbreitung der chriſtlichen Kirche als Gegenſtand der göttlichen Weltregierung.

1. So wir wie hier den Begriff der Weltregierung allein aufſtellen können, iſt ihm kein anderer Inhalt unterzulegen. Denn für unſer chriſtliches Selbſtbewußtſein iſt alles andere nur in Bezug auf die Wirkſamkeit der Erlöſung vorhanden, entweder zu dem Organismus gehörig, in welchem das wiedererwekkte Gottesbewußtſein ſich ausſpricht, oder als Stoff gegeben, welcher durch dieſen erſt bearbeitet werden ſoll. Da aber regieren zunächſt heißt Kräfte, welche ſchon anderweitig vorhanden ſind, in Bewegung ſezen und ſie lenken: ſo verführt der Ausdrukk ſehr leicht dazu, auch hier an ein göttliches Lenken irdiſcher Kräfte als ſchon vorhandener zu denken, und die Weltregierung von der Schöpfung ſo zu trennen, daß ſie als etwas hintennach oder 554
zwiſcheneingekommenes erſcheint, und als hätte können von der

Digitized by Google

Schöpfung an alles auch anders gehen, als es gegangen iſt. In dem chriſtlichen Glauben, daß alles zu dem Erlöſer geſchaffen iſt [1], liegt hingegen, daß ſchon durch die Schöpfung alles vorbereitend und rükkwirkend eingerichtet iſt in Bezug auf die Offenbarung Gottes im Fleiſch und zu der möglich vollſtändigſten Uebertragung derſelben auf die ganze menſchliche Natur zur Geſtaltung des Reiches Gottes. Desgleichen haben wir auch die natürliche Welt nicht ſo anzuſehen, als ob ſie vermöge der göttlichen Erhaltung ihren Gang für ſich gehe, und die göttliche Weltregierung nur durch beſondere einzelne Acte einen Einfluß auf dieſelbe ausübe, um ſie mit dem Reiche der Gnade in Verbindung zu bringen. Vielmehr ſind uns beide völlig eins, und wir ſind uns deſſen gewiß, daß auch die ganze Einrichtung der Natur von Anfang an eine andere geweſen ſein würde, wenn dem menſchlichen Geſchlecht nicht nach der Sünde die Erlöſung durch Chriſtum wäre beſtimmt geweſen.

2. Der in unſerm Saz aufgeſtellte Begriff der Weltregierung ſcheint freilich einer Zeit anzugehören, wo es keine Veranlaſſung gab, anderes geiſtiges Leben neben dem menſchlichen zu denken, ausgenommen das der Engel, welches aber die erſten Chriſten, wie herrlich es auch beſchrieben wurde, doch wegen mangelnder Vereinigung des göttlichen Weſens mit dieſer Natur unter das menſchliche ſtellten, und nur als ihm dienſtbar auf den Menſchen bezogen. Allein wenn wir auch noch ſo gern im voraus annehmen, die Welt ſei die reichſte Offenbarung Gottes, die wir nur als möglich denken können; und wenn wir uns demgemäß vollkommen überzeugt hätten, auf allen Weltkörpern entwikkle ſich organiſches Leben, und zwar bis zur Vernunft geſteigert: ſo wäre dies doch für unſer Selbſtbewußtſein nur eine leere Stelle. Denn wenn wir auch unſer Gattungsbewußtſein über das menſchliche hinaus bis zu dem der Intelligenz ſchlechthin er-

[1] Kol. 1, 16.

weitern könnten: so afficirt uns doch diese außermenschliche Intelligenz nicht eben so, daß wir unsere Vorstellung von göttlichem Weltregiment erweitern müßten, bis uns von ihrem zeitlichen Verlauf etwas anschaulich gegeben würde. Da hiezu nun nichts vorliegt: so kennen wir auch keinen andern Umfang der Weltregierung als unsere Welt, also das Gebiet, in welchem die Erlösung ihre Kraft beweist. Wenn nun dasjenige Element in unserm Selbstbewußtsein, welches uns Bewußtsein der Sünde wird, uns unmittelbar nicht auf göttliche Ursächlichkeit zurükkführt: so bekommt der Begriff der Erhaltung seinen vollständigen Gehalt nur durch die Beziehung desjenigen Elementes, welches uns Bewußtsein der Gnade wird, auf die göttliche Ursächlichkeit. Wir können daher sagen, beides dort aufgestellte [1], sowol das Wesen der Dinge in ihrer Beziehung auf einander, als auch die Ordnung ihrer gegenseitigen Einwirkungen auf einander, bestehe durch Gott so wie es besteht, mit Bezug auf die erlösende oder den Geist zur Vollendung entwikkelnde Offenbarung Gottes in Christo. Alles in unserer Welt nämlich, zunächst die menschliche Natur und dann alles andere um desto gewisser, je inniger es mit ihr zusammenhängt, würde anders sein eingerichtet gewesen, und so auch der ganze Verlauf der menschlichen Begebenheiten und der natürlichen Ereignisse ein anderer, wenn nicht die Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur in der Person Christi, und in Folge dieser auch die mit der Gemeinschaft der Gläubigen durch den heiligen Geist, der göttliche Rathschluß gewesen wäre. Und in Bezug auf unser Urtheil über die Vorstellung von der Einheit und Selbigkeit der Kirche zu allen Zeiten [2] 556
werden wir diese göttliche Weltregierung in zwei Zeiträume theilen, den einen, ehe jene Vereinigung in Raum und Zeit wirklich eintrat, in welchem alles nur vorbereitend und einleitend war, den andern entwikkelnden und erfüllenden, seit sie wirklich geworden ist.

3. Wie nun in der göttlichen Ursächlichkeit überall keine

[1] Vgl. §. 46. Zusaz Bd. I. S. 255. [2] Vgl. §. 156.

Digitized by Google

Theilung iſt oder Gegenſaz, und wir die göttliche Weltregierung nur als Eine auf Eines gerichtet betrachten können; ſo iſt demnach die Kirche oder das Reich Gottes in ſeiner ganzen Ausdehnung und in der ganzen Folge ſeiner Entwikklung der Eine Gegenſtand der göttlichen Weltregierung, alles Einzelne aber iſt ein ſolcher nur als in dieſem und für dieſes. Wir freilich können für uns nicht umhin, Einzelnes als Theil dieſes Ganzen für ſich zu ſezen, aber wir irren gleich von dem rechten Wege ab, wenn wir für dieſes Einzelne eine beſondere von dem Zuſammenhang mit dem Ganzen auch nur irgendwie getrennte göttliche Urſächlichkeit annehmen, mithin Einzelnes als beſonderes Ziel und Ergebniß der göttlichen Weltregierung für ſich betrachten, dem alſo anderes als Mittel untergeordnet iſt. Vielmehr müſſen wir dann gleich als nothwendige Correction dieſes ſelbſt dem übrigen unterordnen, ſo daß alles einzelne als gleich ſehr bedingender und bedingter Durchgangspunkt erſcheint. Wie ja auch der Erlöſer, wenn er ſeine Jünger einzeln ja in einzelnen Begegniſſen ihres Lebens als Gegenſtände der göttlichen Sorgfalt darſtellt, dabei doch immer ihren Beruf, alſo ihre Wirkſamkeit im Reiche Gottes, als dasjenige im Auge hat, worauf jene Sorgfalt eigentlich gerichtet iſt. — Hiernach wird uns die gewöhnliche Eintheilung in eine allgemeine beſondere und allerbeſonderſte göttliche Vorſehung ziemlich unbrauchbar. Denn ſoll die erſte auf alle Dinge überhaupt gehn, die zweite auf das geſammte Menſchengeſchlecht, und die dritte
557 auf die Frommen oder auf das Reich Gottes: ſo kommt uns doch alles nur in dieſer lezten zuſammen, weil ſich auf ihren Gegenſtand alles andere bezieht. Ueberhaupt iſt der Ausdrukk Vorſehung fremden Urſprungs und aus heidniſchen Schriftſtellern zuerſt in die ſpäteren jüdiſchen Schriften und dann in die der chriſtlichen Kirchenlehrer übergegangen, nicht ohne manche Nachtheile für die klare Darſtellung des eigenthümlich chriſtlichen Glaubens, welches durch den Gebrauch der ſchriftmäßigen Ausdrükke „Vorherbeſtimmung, Vorherverſehung" würde vermieden worden ſein. Denn dieſe ſprechen viel klarer die Beziehung jedes

Digitized by Google

einzelnen Theiles auf den Zusammenhang des Ganzen aus, und stellen das göttliche Weltregiment als eine innerlich zusammenstimmende Anordnung dar. Und so daß dies keinesweges mit dem Sinn des ebenfalls unchristlichen Ausdrukks Schiksal zu verwechseln ist, wobei immer gedacht wird an ein Bestimmtsein des einzelnen durch das Zusammenwirken alles übrigen ohne Berükksichtigung dessen, was aus dem Fürsichgesezsein des Gegenstandes hervorgegangen sein würde. Ganz ähnlich wird aber auch in dem Ausdrukk Vorsehung vorzüglich gedacht eine Bestimmtheit des Einzelnen ohne Berükksichtigung dessen, was sich aus seinem Zusammensein mit allem übrigen natürlich ergeben hätte; und auch diese Einseitigkeit ist dem Begriff der Vorherbestimmung fremd. Daß aber in die göttliche Vorherversehung auch die Sünde mit eingeschlossen ist, wiewol sie eigentlich der Idee des Reiches Gottes widerspricht, hat die Schrift selbst keine Scheu zu bekennen, sondern rechnet sie zu den vorbereitenden und einleitenden Elementen der göttlichen Weltregierung; und wir können auch als vollkommen in sich zusammenstimmend den göttlichen Rathschluß erkennen, daß alle Menschen an diesem früheren Zustande Antheil haben sollen vor der neuen Schöpfung, um an den Kräften der lezteren nur unter der das ganze menschliche Dasein bestimmenden Form des 558
Gegensazes theilzunehmen. Nur daß hieraus die oben schon aufgeregte Schwierigkeit die Vorstellung einer ewigen Verdammniß zu vollziehen aufs neue einleuchtet, da es hier darauf ankommt, sie mit der Vorstellung einer göttlichen in sich Einen und auf Eines gerichteten Weltregierung zu verbinden.

§. 165. Die göttliche Ursächlichkeit stellt sich uns in der Weltregierung dar, als Liebe und als Weisheit.

1. Wie überhaupt die Eine und ungetheilte göttliche Ursächlichkeit nicht ohne Vermenschlichung in einem Kreise von göttlichen Eigenschaften dargestellt werden kann: so müssen wir auch hier, um die Art und Richtung derselben zu einem klaren

Digitized by Google

Bewußtsein zu bringen, Differenzen aufsuchen, die als menschliche auf einem Gegensaz beruhen. Nun unterscheiden wir in aller menschlichen Ursächlichkeit die dabei zum Grunde liegende Gesinnung von der ihr mehr oder weniger entsprechenden Art und Weise der Ausführung. Jene stellt am meisten das innerste des selbstthätig ursächlichen Wesens in seiner Einheit dar als bestimmt erregten Willen; diese geht mehr auf den Verstand zurükk, und zeigt uns die Selbstthätigkeit in Bezug auf den Gegenstand als ein Mannigfaltiges. Nach Maaßgabe dieser menschlichen Unterschiede werden die genannten göttlichen Eigenschaften vorgestellt, und entsprechen so dem vorher angegebenen Gehalt der göttlichen Weltregierung. Denn Liebe ist doch die Richtung, sich mit anderem vereinigen und in anderem sein zu wollen; ist daher der Angelpunkt der Weltregierung die Erlösung und die Stiftung des Reiches Gottes, wobei es auf Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur ankommt, so kann die dabei zum Grunde liegende Gesinnung nur als Liebe vorgestellt werden. Unter Weisheit versteht man die richtige Entwerfung der Zwekkbegriffe, diese in ihrer mannigfaltigen Bestimmbarkeit
559 und in der Gesammtheit ihrer Verhältnisse zu einander gedacht. Zeigt sich daher die göttliche Weltregierung in der zusammenstimmenden Anordnung des ganzen Gebietes der Erlösung: so nennen wir mit Recht neben der göttlichen Liebe die Weisheit als die Kunst gleichsam die göttliche Liebe vollkommen zu realisiren.

2. Beide Eigenschaften vereinzeln sich natürlich im menschlichen Leben um desto leichter, als wegen der dem Menschen wesentlichen Differenz zwischen Verstand und Willen nur bei Wenigen und auch bei diesen nie vollkommen die Gesinnung und die Zwekkbegriffsbildung in einander aufgehen, sondern mehr oder weniger die Tüchtigkeit des Verstandes hinter der Reinheit des Willens zurükkbleibt oder umgekehrt. An eine solche Entzweiung nun ist im göttlichen Wesen nicht zu denken; daher sind auch diese beiden Eigenschaften gar nicht irgendwie getrennt, sondern

Digitized by Google

ſo gänzlich eines, daß man jede auch als in der andern ſchon enthalten anſehen kann. So daß wir ohne dadurch irgend eine Beſchränkung in Gott zu ſezen, doch behaupten können, die göttliche Weisheit ſei nicht geeignet, eine andere Einrichtung der Dinge und eine andere Anordnung ihres Verlaufs zu beſtimmen, als diejenige, worin ſich die göttliche Liebe auf das vollkommenſte realiſirt; und eben ſo wenig iſt auch die göttliche Liebe zu ſolchen Selbſtmittheilungen geeignet, in welchen ſie nicht ſich ſelbſt vollkommen genügte, und alſo nicht als die Weisheit ſchlechthin erſchiene. Dieſe Zuſammenſtimmung muß durch die folgenden beiden Lehrſtükke noch heller ins Licht geſezt werden.

Erſtes Lehrſtükk.

Von der göttlichen Liebe.

§. 166. Die göttliche Liebe als die Eigenſchaft, vermöge deren das göttliche Weſen ſich mittheilt, wird in dem Werk der Erlöſung erkannt.

Conf. Basil. V. (p. 95.) Status huius scripturae canonicae totius is 560
est, bene Deum hominum generi velle et eam benevolentiam per Christum Dominum declarasse . . quae fide sola recipiatur.

1. Beides wird auch auf unſerm eignen Gebiet nicht ſelten beſtritten. Daß das höchſte Weſen ſich mittheile, und darin das Weſen der göttlichen Liebe beſtehe, wird von Vielen als myſtiſch verworfen; als ausſchließend aber und die Erweiſungen der göttlichen Vollkommenheit auf zu engen Raum beſchränkend das andere, daß nämlich, ſofern es überall eine göttliche Mittheilung gebe, dieſe nur mittelſt der Erlöſung Statt habe; und vornehmlich lenken auf dieſe Weiſe diejenigen von uns ab, welche überhaupt das eigenthümliche des Chriſtenthums mehr in Schatten ſtellen als hervorheben. Dieſe nun erkennen, was das erſte betrifft, die göttliche Liebe in allen das Leben ſchüzenden und fördernden Einrichtungen der Natur und Ordnungen der menſchlichen

Digitized by Google

Dinge; allein, abgesehen von der Erlösung und nur in diesem Sinn genommen, bleibt die göttliche Liebe immer etwas zweifelhaftes. Wollen wir das Einzelleben als den Gegenstand derselben ansehen, so können wir doch, wenn wir nicht in den gröbsten Particularismus zurükksinken wollen, auf die göttliche Liebe nicht aus solchen Lebensförderungen schließen, welche durch Lebenshemmungen Anderer bedingt sind, weil dann jedesmal mit der Liebe zugleich auch ihr Gegentheil gegeben wäre [1]. Ja dies gilt nicht nur von Förderungen und Hemmungen des sinnlichen Wohlergehens, sondern es ist eben so mit der geistigen Entwikklung des einzelnen Lebens, daß in gar vielen Beziehungen die Begünstigung des Einen bedingt ist durch Vernachlässigung Anderer. Wollen wir aber das Einzelleben bei Seite stellen und mehr die Menschheit, also
561 unser Gattungsbewußtsein beachten: so werden wir, da hier Förderungen und Hemmungen der Einzelnen sich gegenseitig aufheben, wenn sie sich gegenseitig bedingen, um so eher darauf zurükkkommen, daß das göttliche Wohlwollen sich nicht auf eine unzweideutige Weise wahrnehmen lasse, wenn es sich nicht insgemein schüzend und pflegend gegen dasjenige beweise, was das eigenthümlichste und höchste des Menschen ist, nämlich das Gottesbewußtsein, welches aber unser christliches Auge außerhalb des Gebietes der Erlösung überall in einem unterdrükkten Zustande sieht; und somit finden wir uns wieder auf dem Gebiet der göttlichen Selbstmittheilung. So daß wir als Christen, selbst wenn wir die göttliche Liebe nur als eine wohlthuende und bewahrende darstellen wollen, doch bei nichts geringerem als der das Gottesbewußtsein erneuernden und vollendenden Mittheilung Gottes in Christo und dem heil. Geist stehen bleiben können. Denn wenn gleich jede auch noch so unvollkommne Gestaltung des Gottesbewußtseins, ja auch der latente Besiz desselben als eines bloß angestrebten auch uns für eine göttliche Mittheilung an die menschliche Natur gilt, so doch nicht für eine solche, in der wir beruhen können;

[1] Vgl. §. 85, 1.

Digitized by Google

vielmehr zeigt eine solche sich uns von allen Seiten nur als einen Durchgangspunkt, an welchem vorläufige und ungenügende menschliche Zustände verlaufen.

2. Dagegen wird wider unsern Saz eingewendet auf der einen Seite, daß nicht nöthig gewesen sei der Erlösung zu warten um die göttliche Liebe auch als Selbstmittheilung Gottes zu erkennen, auf der andern Seite, daß es im höchsten Grade engherzig und undankbar, sie ausschließend und einzig in der Erlösung zu finden. Was nun das erste betrifft, so sagt man, Mittheilung Gottes sei in allem, was irgend an dem Menschen zum Ebenbilde Gottes gerechnet werden könne, also in der Vernunft in allen ihren Verrichtungen, ja in allem, worauf die ursprüngliche Vollkommenheit des Menschen beruht und in allen unserer Natur angehörigen Keimen geistiger Entwikklung. Hiezu nun 562
gehöre allerdings auch das der Frömmigkeit zum Grund liegende Gottesbewußtsein; allein wenn wir deshalb die Erkenntniß der göttlichen Liebe nur an die Erlösung binden wollten, so legten wir den größten Werth auf das weniger bedeutende. Denn der Unterschied in dem Verhalten Gottes zu denen Geschöpfen, welche gar keines Gottesbewußtsein fähig sind, und zu denen welche ein solches und wenn auch nur auf die unvollkommenste und unkräftigste Weise entwikkeln, sei doch weit größer als der zwischen Gottes Verhalten zu diesen und dem zu unsern Wiedergeborenen, weil ja offenbar der Unterschied zwischen dem Gottesbewußtseinsgehalt der lezten beiden weit geringer ist, als zwischen dem der ersten beiden. Hierauf indeß ist zu erwiedern, daß allerdings alle Menschen als des Gottesbewußseins fähige auch Gegenstände der göttlichen Liebe sind; aber in ihnen selbst verwirklicht sich die göttliche Liebe nicht, sondern sie bringen von der Furcht vor Gott, die ja auch unter dem Gesez der vorherrschende fromme Gemüthszustand war, höchstens zu dem negativen Bewußtsein durch, daß das höchste Wesen nicht neidisch sei, welches noch weit davon entfernt ist, eine Anerkennung der göttlichen Liebe zu sein. Diese entsteht erst mit der Wirksamkeit der Erlösung und von Christo aus. Da nun

Digitized by Google

aber Gott auch diejenigen, welche sich noch, wie man es richtig verstanden von dem ganzen außerchristlichen Gebiet sagen kann, in dem Schwanken zwischen Abgötterei und Gottlosigkeit bewegen, nicht grade insofern lieben kann als sie ihn nicht lieben: so kommen wir auch hier darauf zurükk, daß er sie nur liebt, sofern er sie in Christo sieht, wie auch sie nicht eher, als wenn sie selbst in Christo sind, zur Erkenntniß der göttlichen Liebe kommen. — Was das andere betrifft, so wird gesagt, daß wenn auch auf dem Gebiet des im Selbstbewußtsein mitgesezten Gottesbewußtseins die Liebe Gottes erst mit der Erlösung hervortrete: so zeige
563 sie sich doch auf andern Gebieten in vielem, was ganz dasselbe sei außerhalb des Christenthums wie innerhalb desselben, vornehmlich in allem Gelingen menschlicher Erkenntniß und menschlicher Herrschaft über die Erde. Allein da alles menschliche von der Kraft der Erlösung durchdrungen werden soll, und erst in dieser Verbindung zu seiner Vollendung gelangt: so ist auch kein menschliches Gut, welcher Art es immer sei, dem sich darauf beziehenden göttlichen Willen gemäß gestaltet, wenn es nicht in diesen Zusammenhang mit der Herrschaft des Gottesbewußtseins in unserer Seele durch Christum gebracht ist. Aus dem aber, was nicht den göttlichen Willen darstellt, kann auch nicht die göttliche Liebe erkannt werden. Unser Saz darf also nur in dem Umfang verstanden werden, der ihm schon durch das obige [1] gesichert ist, um sich vollkommen zu rechtfertigen.

§. 167. Lehrsaz. Gott ist die Liebe.

1 Joh. 4, 16.

1. Wenn schon immer behauptet worden ist, daß in Gott kein Unterschied sein könne zwischen Wesen und Eigenschaften, und eben deswegen der Begriff Eigenschaft sich nicht recht zur Darstellung des göttlichen Wesens schikke: so liegt doch zugleich

[1] §. 164.

Digitized by Google

dieſes darin, daß inſofern durch das, was wir als göttliche Eigenſchaft ſezen, etwas wahres von Gott ausgeſagt iſt, daſſelbe auch ein Ausdrukk für das göttliche Weſen ſelbſt ſein muß. Aus dieſem Grunde nun müßten freilich von allen andern göttlichen Eigenſchaften, wenn ſie nicht auch als ſolche mit Unrecht geſezt ſein ſollen, ähnliche Säze gebildet werden können; aber weder kommen dergleichen in der Schrift vor, noch hat man in der kirchlichen Lehre jemals aufgeſtellt, Gott ſei die Ewigkeit oder die Allmacht oder ähnliches. Und wenn wir wenigſtens wagen könnten zu ſagen, Gott ſei die liebende Allmacht oder die allmächtige 564
Liebe: ſo werden wir doch geſtehen, daß in der einen Form nicht minder als in der andern doch nur die Liebe dem Sein oder Weſen Gottes gleichgeſezt wird. Darum muß unſer Saz in dieſer ausſchließenden Form begründet und gerechtfertigt werden, daß nur die Liebe und nicht eine andere göttliche Eigenſchaft ſo kann Gott gleich geſezt werden. Nur verſteht ſich, daß wir auch hier in keine Beziehung treten wollen zu irgend einem auf ſpeculativem Wege gefundenen Begriff von Gott; ſondern daß wir nur zu zeigen haben, weshalb ſich dieſe Eigenſchaft auf ſolche Weiſe unterſcheide von den andern, die wir auf unſerm Wege aufgeſtellt haben.

2. Was nun zunächſt die in dem erſten Theil unſerer Darſtellung ermittelten Eigenſchaften betrifft: ſo haben dieſe ſchon damals darauf verzichtet [1], ſolche Ausdrükke des göttlichen Weſens zu ſein, welche an die Stelle des Namens ſelbſt geſezt werden könnten. Denn wenn wir auch die Allmacht erklären als die Eigenſchaft, vermöge deren alles endliche ſo wie es iſt durch Gott iſt: ſo haben wir freilich die ganze göttliche That geſezt aber ohne Motiv, alſo als Handlung ſchlechthin unbeſtimmt, und es kann nur in Bezug auf das gewordene quantitativ betrachtet mißbräuchlich geſchehen, daß man Gott die Allmacht nennt. Nämlich da

[1] Vgl. §. 56. Zuſaz.

Digitized by Google

das Endliche als ſolches nicht nur ein mannigfaltiges iſt, ſondern auch ein veränderliches und uns immer nur in vergänglichen Zuſtänden alſo in Durchgangspunkten gegebenes: ſo liegt in jener Erklärung gar nicht, als was eigentlich das Endliche durch Gott iſt, und er es will und ſezt; und wir bleiben, wenn wir nicht über jenes Gebiet hinausgehn, immer in Ungewißheit über den
565 in der Allmacht mitgeſezten Willen Gottes als ſolchen. Daſſelbe gilt natürlich auch von den übrigen dort abgehandelten göttlichen Eigenſchaften. Ja da ſie uns insgeſammt in der Abſtraction von dem beſtimmten Gefühlsgehalt unſeres Gottesbewußtſeins geworden ſind: ſo werden wir ſagen müſſen, wenn wir ſie nicht in die Eigenſchaften Gottes, die uns aus der Betrachtung dieſes Gefühlsgehaltes werden, hineindenken — wie in der Formel, Gott iſt die allmächtige oder ewige Liebe, geſchieht — ſondern bei ihnen allein ſtehn bleiben, ſo iſt ein Glaube an Gott als den allmächtigen und ewigen nur jener Schatten des Glaubens, den auch die Teufel haben können [1]. — Die beiden in unſerm andern Theil zwar aber bei deſſen erſter Seite abgehandelten Eigenſchaften ſind auch nicht ſolche, die urſprünglich könnten Ausdrükke des göttlichen Weſens ſein. Denn wir können nicht ſagen, daß Gott in ſich ſelbſt die Gerechtigkeit ſei und die Heiligkeit ſei, weil beides nicht gedacht werden kann ohne Beziehung auf das Böſe und auf den Gegenſaz zwiſchen dem Guten und Böſen, beides aber ſowol der Gegenſaz als auch deſſen Auflöſung iſt überall nicht für Gott, ihn für ſich allein betrachtet. Daher iſt auch die Wirkſamkeit dieſer Eigenſchaften abgeſondert von den andern nur auf ein gewiſſes Gebiet beſchränkt, und ſie werden erſt recht als göttliche Eigenſchaften erkannt, wenn wir dieſer Abſonderung ein Ende machen und ſie in diejenigen auflöſen, welche als Ergebniß der zweiten Hälfte unſerer Darſtellung hier abgehandelt werden; ſo daß, was wir als das Werk der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit betrachtet haben, doch eigentlich wenn gleich mehr vor-

[1] Jak. 2, 19.

Digitized by Google

bereitend als erfüllend mit zu dem Werk der Erlösung gerechnet wird. Jene beiden Eigenschaften werden uns dann wieder zur göttlichen Liebe, diese aber nur in ihren vorbereitenden Aeußerungen betrachtet; und die göttliche Liebe ist die heilige und gerechte, sofern sie mit diesen Vorbereitungen wesentlich beginnt, wie sie 566
auch die allmächtige und die ewige ist. Wenn nun also Liebe und Weisheit allein den Anspruch behalten, zugleich Ausdrükke für das Wesen Gottes selbst zu sein, wir aber doch nicht eben so sagen, Gott ist die Weisheit wie Gott ist die Liebe: so läßt sich hierüber, auch schon ehe der Begriff der Weisheit ebenfalls ausgeführt ist, folgende Auskunft geben. Wenn wir auf die Art sehen, wie wir beiderlei Bewußtsein haben, so haben wir das der göttlichen Liebe unmittelbar in dem Bewußtsein der Erlösung, und indem dieses der Grund ist, auf den wir alles andere Gottesbewußtsein auftragen, repräsentirt es uns natürlich das Wesen Gottes. Die göttliche Weisheit aber kommt uns nicht auf eine so unmittelbare Weise ins Bewußtsein, sondern nur wenn wir unser Selbstbewußtsein, schon das persönliche noch mehr aber das Gattungsbewußtsein, zur Beziehung alle Momente aufeinander erweitern. Ja wie beide Eigenschaften nicht getrennt von einander gedacht werden können, dann aber nicht die Liebe die Vollkommenheit der Weisheit ist, sondern die Weisheit die Vollkommenheit der Liebe: so wäre doch nicht eben so vollkommen die Liebe mit eingeschlossen, wenn wir Gott als Weisheit denken, wie die Weisheit, wenn wir ihn als Liebe denken; denn wo die allmächtige Liebe ist, muß auch die schlechthinige Weisheit sein.

Zweites Lehrstükk.

Von der göttlichen Weisheit.

§. 168. Die göttliche Weisheit ist das die Welt für die in der Erlösung sich bethätigende göttliche Selbstmittheilung ordnende und bestimmende Princip.

Digitized by Google

567 1. Das besondere Verhältniß, welches uns oben [1] fehlte, um die göttliche Weisheit als eine von der göttlichen Allwissenheit verschiedene Eigenschaft zu sezen, ist in diesem Zusammenhang derselben mit der göttlichen Liebe gefunden. Es bleibt aber demohnerachtet wahr, daß die göttliche Allwissenheit so bestimmt, wie wir dort gethan haben, nur dasselbe in Gott sezt was die göttliche Weisheit; nur wird uns das zeitlose Verhältniß natürlich ein zwiefaches, als das vorhergehende Wort die Weisheit als das nachfolgende die Allwissenheit. Mithin ist auch die lezte in demselben Verhältniß zu der göttlichen Liebe wie die erste, und alles Sein in Gott nur als das durch seine Liebe vermittelte gesezt. Und hieraus ergänzt sich auch, was ich anderwärts [2] für ein anderes Gebiet über das Verhältniß zwischen Liebe und Weisheit gesagt habe, dadurch nämlich, daß das vorhergehende Wort auch unmittelbar das hervorbringende ist. Was aber daraus, daß wir die göttliche Liebe auch als Weisheit sezen, zunächst folgt, ist dieses, daß wir das gesammte endliche Sein unmöglich in seiner Beziehung auf unser Gottesbewußtsein betrachten können, außer — welches wir in dem Ausdrukk Welt auch immer mitdenken — als das schlechthin zusammenstimmende göttliche Kunstwerk. Denn wie auch in dem menschlichen Gebiet die richtige und vollkommne Entwerfung der Idee eines Kunstwerkes das ursprüngliche Werk der Weisheit ist, so daß auch den eigentlichen Handlungen nur insofern ihr Ursprung in der Weisheit angewiesen wird, als sie sowol im Zusammenhang des ganzen Lebens als auch für sich zugleich können als Kunstwerke und Theile eines solchen angesehen werden, der vollkommenste Mensch aber derjenige wäre, dessen
568 sämmtliche Entwürfe zu Werken und Thaten ein vollständiges Ganze der mittheilenden Selbstdarstellung bildeten: so ist auch die göttliche Weisheit nichts anderes als das höchste Wesen in dieser

[1] Vgl. §. 55. 1. Bd. I. S. 293 ff.

[2] In meiner Abhandlung über die wissenschaftliche Behandlung des Tugendbegriffs S. Denkschr. d. Ak. d. W. Jahrg. 1819.

Digitized by Google

schlechthinigen, nicht zusammengesezt sondern einfach und ursprünglich vollkommnen Selbstdarstellung und Mittheilung gedacht [1]. Nur daß wir uns noch die Theilung wegdenken müssen, daß, wie es keinen Unterschied giebt zwischen göttlichen Werken und Thaten, so auch nicht wie bei uns in den Thaten mehr die Mittheilung, in den Werken mehr die Darstellung vorherrscht, sondern nur für uns das Eine ursprünglich göttliche Mittheilung war und dann Darstellung wird, das andere umgekehrt. Eben hierin aber, daß die Sendung Christi uns ursprünglich göttliche Mittheilung ist, liegt der Grund, warum dieser Ausdrukk vorgezogen ist. Die Entwikklung unseres Bewußtseins von der Weisheit Gottes besteht darin, daß die Mittheilung in ihrem zeitlichen Fortschreiten uns immer mehr zur vollkommnen Darstellung der allmächtigen Liebe Gottes werde. — Demnächst aber ist wohl vorzusehn, daß wir unsern Begriff nicht dadurch verfälschen, daß wir unsern Gegensaz von Zwekk und Mittel mit hineintragen. Der Grund zu dieser Vorsicht ist schon in dem obigen gelegt. Denn schon jedes menschliche Kunstwerk ist um so vollkommner, je mehr es so in diesem Begriff aufgeht, daß innerhalb desselben nichts in diesen Gegensaz von Zwekk und Mittel fällt, sondern alles sich nur verhält wie Theil zum Ganzen, und die Mittel nur außerhalb desselben liegen; und als noch höhere Vollkommenheit zeigt sich dieses in der Anwendung auf ein ganzes menschliches Leben. Wie sollte also nicht vielmehr noch die göttliche Weisheit diesen Gegensaz so ausschließen, daß, da nichts ist außerhalb der Welt, was als Mittel gebraucht werden könnte, alles innerhalb derselben so geordnet wäre, daß es sich in seiner Verbindung mit allem übri- 569
gen betrachtet nur wie Theil zum Ganzen verhält, jedes aber einzeln für sich so sehr zugleich Mittel und Zwekk ist, daß diese Betrachtungsweise sich jedesmal gleich wieder aufhebt und in die andere übergeht. Dies ist nun zwar insoweit allgemein anerkannt, daß niemand in Gott, indem die Weisheit ausschließlich in der

[1] Ap. Gesch. 17, 24—28.

Digitized by Google

Richtigkeit der Zwekkbegriffe gesezt würde, getrennt von derselben noch eine Klugheit als Vollkommenheit in der Wahl und dem Gebrauch der Mittel annimmt; allein das ist noch häufig genug und nicht viel minder verwirrend, daß man doch die Klugheit als Bestandtheil in den Begriff der göttlichen Weisheit mit aufnimmt, und diese erklärt für die göttliche Vollkommenheit sowol in der Feststellung der Zwekke als in der Bestimmung der Mittel. Denn Mittel werden immer nur angewendet, wo der Handelnde auf von ihm selbst nicht hervorgebrachtes zurükkgehn muß. Schwerlich kann man auch eine Bestimmung von Mitteln anders denken, als unter der Form einer Auswahl, d. h. indem man zu der von uns beseitigten mittleren Erkenntniß wieder zurükkkommt. Und so stimmt auch dieses damit zusammen, daß beide die Weisheit und die Allwissenheit Gottes gleich sind unter sich und mit der göttlichen Hervorbringung, und daß man diese Gleichheit nicht aufheben kann ohne die Begriffe selbst zu verunreinigen und umgekehrt.

2. Daß wir nun die Erlösung als den eigentlichen Schlüssel zum Verständniß der göttlichen Weisheit anerkennen, ist die eigenthümlich christliche Auffassung dieses Gegenstandes. Denn unser christliches Selbstbewußtsein auch in seiner größten Erweiterung kann sich nicht über das hinausversteigen, was mit uns in Beziehung steht; und alle göttliche Weltordnung innerhalb dieses Gebietes können wir auch nur auf die Offenbarung Gottes in Christo und dem heiligen Geist deuten, wenn wir sie uns wahrhaft aneignen wollen. Aber dies wird keineswegs ausarten in eine der
570 Erforschung der natürlichen Dinge widerstrebende Sucht in einzelnen Ereignissen einzelne Abzwekkungen derselben auf das Reich Gottes zu finden; indem wir ja dann immer nur auf Durchgangspunkte bezögen, deren Werth für das Ganze uns völlig unbekannt ist. Wohl aber werden wir uns hüten, nicht die göttliche Anordnung her äußeren und leiblichen Natur und die Anstalten zur Entwikklung des menschlichen Geistes nach allen Seiten hin auf solche Art der göttlichen Weisheit zuzuschreiben, daß wir sie zugleich von dem Gebiet der Erlösung trennen. Denn was

Digitized by Google

mit dieſem gar nicht in Verbindung ſtände, und nicht zugleich auch ganz und gar von dem menſchlichen Leben getrennt wäre, wie wir es von keinem Theile der äußern Natur mit Recht ſagen können, das könnte auch eben ſo leicht dem Fortgang der Erlöſung ſchaden, und wäre dann nicht in der göttlichen Weisheit vorgebildet. Oder wie könnten wir glauben die göttliche Weisheit ergründet zu haben, wenn wir ihre Aeußerungen nur ſo auffaſſen, daß ſie auch gelegentlich mit dem höchſten Intereſſe des Menſchen im Widerſpruch ſtehen können? Darum muß alles in der Welt grade inſofern, als es der göttlichen Weisheit zugeſchrieben wird, auch auf die erlöſende oder neuſchaffende Offenbarung Gottes bezogen werden. Das eigentliche Werk der Weisheit Gottes iſt daher ganz eigentlich die Verbreitung der Erlöſung, oder auf der einen Seite die Art und Weiſe wie und die Ordnung in welcher die Erwählung vollzogen, und die Wiedergeburt der Einzelnen ſowol als ganzer Maſſen des menſchlichen Geſchlechtes bewirkt wird, auf der andern Seite die wechſelnde Umgeſtaltung der chriſtlichen Gemeinſchaft, je nachdem die ins Leben gerufene chriſtliche Frömmigkeit mit andern und andern menſchlichen Zuſtänden in Verbindung getreten iſt oder treten ſoll. Daher auch das Beſtreben, in die uns noch verborgenen Tiefen der göttlichen Weisheit eindringen zu wollen, an und für ſich immer zu billigen iſt. Es kann auch nicht dadurch aufhören löblich zu 571
ſein, daß es zu ſehr ins einzelne gehn will, — denn was als ein einzelnes im Gebiet der göttlichen Gnade angeſehen werden kann, das iſt auch nicht zu klein, um als ein Gegenſtand der göttlichen Weisheit betrachtet zu werden, — ſondern nur dadurch daß wir die ſchlechthinige Einheit derſelben durch den Gegenſaz von Zwekk und Mittel verfälſchen.

§. 169. Lehrſaz. Die göttliche Weisheit iſt der Grund, vermöge deſſen die Welt als Schauplaz der Erlöſung auch die ſchlechthinige Offenbarung des höchſten Weſens iſt, mithin gut.

Digitized by Google

1. Dieſer Saz, den wir früher ſchon [1] angeregt haben, aber hier erſt ausführen können und der mehr das bereits geſagte ſchärfer zuſammenfaßt, als daß er etwas neues enthielte, fordert weſentlich, daß wir nach einer größeren göttlichen Mittheilung nicht ausſehen ſollen, als die mittelſt der Erlöſung durch Chriſtum in dem Menſchengeſchlecht bewirkte. Und in dieſem Sinne muß er ſich zunächſt bewähren an zwei Säzen, die wir an den beiden Enden dieſes zweiten Theils unſerer Darſtellung finden. Zuerſt nämlich bringt überall die Sünde eine Verringerung des Gottesbewußtſeins und alſo der göttlichen Mittheilung hervor. Nimmt man nun vor der Sünde einen wirklichen Zuſtand der Reinheit oder gar der ſittlichen und geiſtigen Vollkommenheit an, welcher alſo durch die Sünde unterbrochen werden konnte oder auch nicht: ſo müßte man denn auch unſeres Sazes wegen annehmen, daß, wenn kein Sündenfall erfolgt, mithin auch keine Erlöſung nöthig geweſen wäre, alsdann doch die Mittheilung des göttlichen Weſens geringer geweſen ſein würde, als jezt
572 mit der Sünde aber auch mit der Erlöſung. Zweitens, ſo lange die Unwiederzeborenen hier in der Gemeinſchaft mit den Frommen leben, kommen auch ihnen Anklänge von Seligkeit durch das ihnen immer noch einwohnende Gottesbewußtſein; und dieſe zeigen ſich auch kräftig in ihnen als vorbereitende Gnadenwirkungen. Nimmt man für alle, die auf dieſem Wege nicht ſchon zur Wiedergeburt gelangt waren, eine Ewigkeit der Höllenſtrafen als unverminderte Unſeligkeit an: ſo muß man unſeres Sazes wegen behaupten, daß bei dieſer Einrichtung dennoch die Summe der göttlichen Mittheilung größer ſei, als wenn nach dem Tode auch die Wiedergeburt der im Leben nicht ſo weit gefördert geweſenen möglich geblieben wäre.

2. Dieſelbe Forderung unſers Sazes müſſen wir noch von einer andern Seite betrachten. Stellen wir Chriſtum als das

[1] S. §. 59. Zuſaz.

vom Gottesbewußtsein ganz und gar durchdrungene und deshalb in die völlige Einheit mit dem Höchsten aufgenommene Einzelwesen an die Spize: so ist alles übrige nur eine unvollkommne und ungleichmäßige Durchdringung, welche innerhalb der vernünftigen Natur durch die verschiedenen Gemeinschafts- und Vorbereitungskreise immer mehr abnimmt, und in der unvernünftigen und unbelebten Natur, wenn man diese als etwas für sich sezt, gänzlich verschwindet. Und doch soll nach unserm Saz diese beschränkte und so zerstreute Mittheilung des höchsten Wesens das vollständige Ergebniß sein, in welchem die göttliche Weisheit ganz aufgeht, so wie die göttliche Liebe darin ihre völlige Befriedigung findet: wobei uns völlig zweifelhaft werden muß, ob das vernunftlose und bewußtlose an und für sich auch soll ein Gegenstand der göttlichen Liebe sein, weil wir es mitten unter dem von der Weisheit Gottes geordneten finden, oder ob es auch hievon soll ausgeschlossen sein, weil es doch an jenem keinen Theil haben kann. Denn die Auskunft, die Vernunft bedürfe dieser gesammten Abstufungen des untergeordneten Daseins als Unterlage für ihr eignes, bleibt immer unzureichend, weil die göttliche Weisheit darin als bedingt vorausgesezt wird. Wir müssen daher dieses dazu nehmen, daß alles, was an und für sich selbst göttliche Mittheilung aufzunehmen nicht fähig ist, in Lebensverbindung mit dem soll gebracht werden, worin solche Mittheilung ihren Siz hat; woraus denn folgt, daß so lange diese Verbindung noch nicht nach allen Seiten ins Werk gesezt ist, und der Geist sich noch nicht in allem vernunftlosen doch irgendwie ausspricht und darstellt, so lange auch die göttliche Weisheit uns nicht in allem erscheinen kann, daß aber, wenn die Welt durch uns wird für uns fertig sein, sich auch deutlich zeigen wird, daß alles nur insofern ist, als es auch ein Gegenstand der göttlichen Liebe sein kann. 573

3. Wie nun hier erst in der Beziehung auf die göttliche Liebe die im ersten Theil dargestellten göttlichen Eigenschaften ihre

Digitized by Google

volle Bedeutung erhalten: ſo führt uns die göttliche Weisheit als Entfaltung der Liebe hier an das Gebiet der chriſtlichen Sittenlehre, indem uns die Aufgabe entſteht, die Welt als die gute immer mehr zur Anerkennung zu bringen, und der urſprünglich der Weltordnung zum Grunde liegenden göttlichen Idee gemäß alles dem göttlichen Geiſt als Organ anzubilden, und ſo mit dem Syſtem der Erlöſung in Verbindung zu bringen, auf daß wir in beider Hinſicht zur vollkommnen Lebensgemeinſchaft mit Chriſto gelangen, ſowol inſofern als der Vater ihm Macht gegeben hat über alles, als auch ſofern er ihm immer größere Werke zeigt, als die er ſchon erkannt hat. Daher denn die Welt nur inſofern als vollkommne Offenbarung der göttlichen Weisheit gefaßt werden kann, als der heilige Geiſt von der chriſtlichen Kirche aus ſich als die lezte weltbildende Kraft geltend macht.

Digitized by Google

Schluß. 574

Von der göttlichen Dreiheit.

§. 170. Alles wesentliche in dieser andern Seite des zweiten Theils unserer Darstellung ist auch in dem wesentlichen der Trinitätslehre gesezt; diese Lehre selbst aber in ihrer kirchlichen Fassung ist nicht eine unmittelbare Aussage über christliches Selbstbewußtsein, sondern nur eine Verknüpfung mehrerer solcher.

Symb. Quic. Fides autem catholica haec est, ut unum Deum in trinitate et trinitatem in unitate veneremur. — Augsb. Bek. I. Erstlich lehren . . wir laut des Beschluß Conc. Nic. daß ein einig göttlich Wesen sei . . und sind doch drei Personen in demselben einigen göttlichen Wesen, gleich gewaltig, gleich ewig u. s. w. — Exp. Simpl. III. (p. 8.) Eundem nihilominus Deum . . credimus . . personis inseparabiliter et inconfuse esse distinctum, Patrem, Filium et Spiritum sanctum etc. — Conf. Gallic. VI. (p. 112.). Scriptura nos docet, in illa singulari et simplice essentiâ divinâ subsistere tres personas, Patrem, Filium et Spiritum sanctum. — Conf. Hung. (p. 241.) Hunc unum et solum Deum tres in coelo testes Patrem, Filium et Sp. s. esse credimus: qui, licet tres 575
sint subsistentibus suis proprietatibus et officiis dispensatoriis, tamen hi tres unum quoque sunt.

Digitized by Google

1. Wesentlich ist unserer Darstellung in diesem Theile die Lehre von der Vereinigung des göttlichen Wesens mit der menschlichen Natur, sowol durch die Persönlichkeit Christi als durch den Gemeingeist der Kirche [1], mit welchem die gesammte Auffassung des Christenthums in unserer kirchlichen Lehre steht und fällt. Denn ohne ein Sein Gottes in Christo anzunehmen, könnte die Idee der Erlösung nicht auf diese Weise in seiner Person concentrirt werden. Und wäre nicht eine solche Vereinigung auch in dem Gemeingeist der Kirche, so könnte auch diese nicht auf solche Weise der Träger und Fortbeweger der Erlösung durch Christum sein. Eben dieses nun sind auch die wesentlichen Elemente in der Lehre von der Dreieinigkeit, die sich offenbar nur festgestellt hat in der Verfechtung dessen, daß nicht etwas geringeres als das göttliche Wesen in Christo war, und der christlichen Kirche als ihr Gemeingeist einwohnt, und daß wir es mit diesen Ausdrükken weder in einem verkürzten noch in einem ganz uneigentlichen Sinne meinen, und nichts wissen wollen von besonderen höheren Wesen, als gleichsam untergeordneten Gottheiten in Christo und dem heiligen Geist. Daß die Trinitätslehre keinen andern Ursprung hat als diesen, und zunächst nichts anders wollte als nur eine möglichst bestimmte Gleichstellung des göttlichen Wesens in dieser Vereinigung betrachtet mit dem göttlichen Wesen an sich, das ist um so weniger zu bezweifeln, als ja diejenigen christlichen Religionspartheien, welche die Lehre von der Erlösung auf eine andere Weise auffassen, auch nothwendig die Trinitätslehre entbehren, indem es ihnen an einem Punkt fehlt um sie anzu-
576 knüpfen, was nicht der Fall sein könnte, wenn sie auch in der katholischen Lehre wenigstens zugleich auch an andern Punkten angeknüpft wäre als an diesen. Und eben so erhellt es auch daraus, daß diejenigen abweichenden Partheien, welche sich hauptsächlich durch Abläugnen der Dreieinigkeit unterscheiden, hiedurch nicht etwa genöthiget werden zu noch anderen Abweichungen in

[1] Vgl. §. 94. und §. 123.

Digitized by Google

der Lehre von Gott und göttlichen Eigenschaften, wie es doch sein müßte, wenn diese Lehre in einer besonderen Auffassung der Natur des höchsten Wesens selbst gegründet wäre; wol aber sind sie sogleich genöthigt eine andere Theorie von der Person Christi und so auch von der menschlichen Erlösungsbedürftigkeit und dem Werth der Erlösung aufzustellen. Vermöge dieses Zusammenhanges nun sehen wir mit Recht die Trinitätslehre, sofern diese Elemente darin niedergelegt sind, als den Schlußstein der christlichen Lehre an; somit auch diese Gleichstellung des göttlichen in jeder dieser Vereinigungen mit dem in der andern, und so auch beider mit dem göttlichen Wesen an sich für das wesentliche der Trinitätslehre.

2. Hiebei aber möchten wir auch stehen bleiben, und können der weiteren Ausbildung dieses Dogma, welche auch den üblichen Namen erst rechtfertigt, nicht denselben Werth zugestehen. Denn der Name Dreieinigkeit beruht erst darauf, daß man beide Vereinigungen auf eine schon unabhängig von denselben und auf ewige Weise in dem höchsten Wesen selbst gesezte Sonderung zurükkführt, und dann, nachdem man das zur Vereinigung mit Jesu bestimmte Glied dieser Sonderung mit dem Namen Sohn bezeichnet hatte, auch dem entsprechend den Vater als eine solche Sonderung sezen zu müssen glaubte, woraus sich denn jene Zweiheit, nämlich Einheit des Wesens und Dreiheit der Personen, ergab. Nun aber ist schon jene Voraussezung von einer ewigen Sonderung im höchsten Wesen keine Aussage über ein frommes Selbstbewußtsein, in welchem ja dieses niemals vorkommen konnte. Oder wer dürfte behaupten, daß in dem Eindrukk, welchen das 577
göttliche in Christo machte, aufgegeben gewesen sei, eine solche ewige Sonderung als den Grund desselben zu denken? Denn wer etwa diese Aufgabe in der Logologie des Johannes finden wollte, als sei hier das eine Element der Trinitätslehre bestimmt enthalten, mithin auch die weitere Vervollständigung von selbst aufgegeben, der ist von so vielen Punkten anzugreifen, daß er

Digitized by Google

sich schwerlich wird halten können. Denn eines Theils hat sich ja die arianische Auffassung in eben dieser Stelle begründen wollen, und die Auslegung beider Theile unterliegt gleichen nur entgegengesezten Schwierigkeiten, so daß man sagen muß, welche von beiden Vorstellungen man auch als dem Johannes vorschwebend der Stelle zum Grunde legen will, man gestehen muß, daß er höchst ungenügend und unzweckmäßig zu Werke gegangen sei. Anderntheils hätte sich diese Darstellung, wenn die Trinität dem Apostel vorgeschwebt hätte, so leicht dazu hergegeben, auch den heiligen Geist, der ja in den uns von Johannes aufgezeichneten Reden Christi so häufig vorkommt, auf ähnliche Weise einzuführen; und auch anderwärts hätte es ihm nicht an Gelegenheit gefehlt, dies zweite Glied, das Verhältniß des Geistes als eines von Anfang her bei Gott seienden und Gott seienden nachzubringen. Gesezt aber, man müßte auch zugeben, Johannes habe hier von dem in Christo mit der menschlichen Natur vereinigten Göttlichen behauptet, daß es in Gott von Ewigkeit her als ein besonderes gesezt gewesen: so würde noch lange nicht folgen, daß dies nach der Weise der Trinitätslehre sei gemeint gewesen, und daß daher diese die wahre und einzig natürliche Ergänzung der Johanneischen Säze sei. Denn bei der Ausbildung dieser Lehre liegt nicht nur das Bestreben zum Grunde, unser christliches Selbstbewußtsein darüber recht genau wiederzugeben, daß das göttliche Wesen in beiden Formen der Vereinigung dasselbe und
578 auch dem Sein Gottes an sich gleich sei: sondern nachdem man diese Unterscheidung über den Anfang des Vereintseins in die Ewigkeit verlegt, entstand nun erst das Bedürfniß zu verhüten, daß hieraus nicht ein vielgötterischer Schein entstehe, sondern dieses in gewissem Sinn gesonderte Sein Gottes doch in der Einheit des göttlichen Wesens zusammengehalten werde. Von einem solchen Bedürfniß aber zeigt sich bei Johannes keine Spur, mithin war er auch nicht auf dem Wege unserer Trinitätslehre.

3. Der zweite Theil unseres Sazes ist daher auch nicht

Digitized by Google

ſo zu verſtehen, als ob die rechtgläubige Trinitätslehre als eine unmittelbare oder wol gar nothwendige Verknüpfung von Ausſagen über unſer chriſtliches Selbſtbewußtſein anzuſehen wäre; ſondern jene Verewigung des Seins Gottes für ſich und des Seins Gottes für die Vereinigung als geſonderter, tritt erſt dazwiſchen. Ginge nun dieſes aus den Ausſagen Chriſti und der Apoſtel über ihn und den heiligen Geiſt mit ſolcher Beſtimmtheit hervor, daß wir es auf ihr Zeugniß annehmen müßten: ſo wäre dann die Trinitätslehre die völlige Ausbildung einer Lehre von dieſer Art, und wir nähmen ſie an als Zuſammenſtellung der Zeugniſſe über eine überſinnliche Thatſache, aber eben ſo wenig eine Glaubenslehre in dem urſprünglichſten und eigentlichſten Sinne des Wortes, wie die Lehren von der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti [1]; und auch darin dieſen ähnlich, daß unſer Glaube an Chriſtum und unſere Lebensgemeinſchaft mit ihm dieſelbe ſein würde, wenn wir auch von dieſer tranſcendenten Thatſache keine Kunde hätten, oder wenn es ſich mit derſelben auch anders verhielte. Nun aber hat ſich die Auslegung, welche jenes feſtſtellen möchte, niemals ſo geltend machen können, daß ſie nicht immer wieder wäre angefochten worden; und darum iſt es wichtig, die Unabhängigkeit jener Hauptangelpunkte der kirchlichen Lehre, Sein Got- 579
tes in Chriſto und in der chriſtlichen Kirche von der Trinitätslehre feſtzuſtellen. — Bildet man nun die Kenntniß von dieſer überſinnlichen Thatſache noch weiter aus, und lehrt, damit jene Sonderung im höchſten Weſen nicht bis zum Anfang der Vereinigung vergeblich geweſen, auch noch, daß ſowol die zweite als dritte Perſon auch ſchon bei Erſchaffung der Welt geſchäftig geweſen, wie auch ſeitdem, daß bei allen altteſtamentiſchen Theophanien die zweite Perſon das Subject geweſen, und die geſammte Prophetie des alten Bundes ihren Impuls von der dritten bekommen: ſo ſind dieſe Säze noch weiter davon entfernt, Ausſagen über unſer chriſtliches Selbſtbewußtſein zu enthalten, und

[1] Vgl. §. 99.

Digitized by Google

wir können um so ruhiger abwarten, ob die Auslegungen, auf denen diese Erweiterungen beruhen, sich durch die neuesten Bemühungen über diesen Gegenstand besser geltend machen werden, als bisher der Fall gewesen.

Zusaz. Wenn es irgendwann gelungen wäre oder jemals gelingen könnte, eine Dreiheit in Gott, sei es auch auf Veranlassung unserer kirchlichen Lehre, denn ohne diese würde es schwerlich jemanden eingefallen sein, aber doch ohne Beziehung auf die Verhältnisse der Erlösung und ohne Berufung auf die Schrift, aus allgemeinen Begriffen oder a priori anschaulich zu machen oder zu beweisen: so würde eine solche Dreieinigkeitslehre, und wenn sie auch weit vollkommner ausgeführt wäre, als es der an die Grundthatsachen des Christenthums gebundenen kirchlichen bisher gelungen ist oder jemals gelingen kann, doch in einer christlichen Glaubenslehre keinen Plaz finden können. Ja wenn sie sich auch genau an dieselben Ausdrükke hielte, sowol um die Dreiheit als um die Einheit zu bezeichnen, deren sich die kirchliche bedient, würden wir dennoch fest behaupten, daß sie eine andere sei; indem solche Deductionen die mit jenen Grundthatsachen nicht in Verbindung stehn, nicht nur einen ganz andern Ursprung
580 jener Lehre beweisen, sondern auch eben deswegen in der christlichen Lehre von gar keinem Nuzen sein können. Solche können wir demnach als Philosopheme hier nur auf sich beruhen lassen, und haben gar keinen Beruf sie einer Kritik zu unterwerfen, mögen sie nun von älteren [1] oder neueren [2] Kirchenlehrern herrühren.

§. 171. Die kirchliche Dreieinigkeitslehre fordert, daß wir jede der drei Personen sollen dem göttlichen Wesen gleich denken und umgekehrt, und jede der drei Personen den andern gleich; wir vermögen aber weder das eine noch

[1] Z. B. Anselm. Monolog. ep. 29—61.

[2] Z. B. Daub. Theologum. §. 126. 127.

Digitized by Google

s andere, sondern wir können die Personen nur in einer ›stufung vorstellen, und eben so die Einheit des Wesens tweder geringer als die Personen oder umgekehrt.

Symb. Quic. Fides autem catholica haec est ut unum deum in trinitate, et trinitatem in unitate veneremur. — Patris, filii et spiritus sancti una est divinitas, aequalis gloria, aequalis maiestas. — Et in hac trinitate nihil prius aut posterius nihil maior aut minus sed totae tres personae coaeternae sibi sunt et coaequales . . . Neque confundentes personas neque separantes substantiam. — Augsb. Bek. I. Daß ein einig göttlich Wesen sei, welches genannt wird und wahrhaftiglich ist Gott, und sind doch drei Personen in demselben einigen göttlichen Wesen. . . Und wird durch das Wort Person verstanden nicht ein Stükk, nicht ein Eigenschaft in einem andern sondern, das selbst bestehet (sed quod proprie subsistit) wie denn die Väter dies Wort in dieser Sache gebraucht haben. — Conf. Belg. VIII. p. 173. . . qui est unica essentia, in qua tres sunt personae incommunicabilibus proprietatibus ab aeterno 581 revera ac reipsa distinctae.

1. Daß von dieser Annahme ewiger Sonderungen in dem göttlichen Wesen uns diese Voraussezung dieser zwiefachen Gleichheit des göttlichen in allen Personen unter sich und in jeder mit dem höchsten Wesen als Einheit nothwendig gemacht werden muß, das leidet kein Bedenken. Denn wenn Gottheit oder Macht und Herrlichkeit geringer wären in sämmtlichen drei Personen, als in dem höchsten Wesen dieses als Einheit gedacht: so wären auch die drei Personen nicht in dem höchsten Wesen, sondern unter demselben; das göttliche in ihnen hieße daher nur uneigentlich so, und unsere Lebensgemeinschaft mit Christo, so wie unser Antheil an dem heiligen Geist, wäre keine Gemeinschaft mit Gott. Grade dasselbe aber entstände auch, wenn das göttliche in den Personen selbst nicht dasselbe war, und etwa nur das göttliche in dem Vater das wahrhaft und eigentlich göttliche, das in Christo und dem heiligen Geist aber ein uneigentliches und untergeordnetes. Dann aber müßte auch das uns einwohnende Bewußtsein der Er-

Digitized by Google

lösungsbedürftigkeit etwas anderes aussagen, wenn es anders durch die Erlösung, die uns nicht in Gemeinschaft mit Gott brächte, doch befriedigt würde als Hemmung unserer Gemeinschaft mit Gott, kurz alles wichtigste im Christenthum würde ein anderes. Von jener Voraussezung aus, kann daher nicht anders weiter bestimmt werden, als die kirchliche Lehre sezt, und der sich immer wieder erneuernde Eifer um dieselbe erklärt sich uns vollkommen.

2. Die angeführten symbolischen Stellen behaupten nun unläugbar zuförderst, daß Macht und Gottheit in keiner von den drei Personen geringer sei, als in den andern beiden, welches offenbar um alle Ungleichheiten abzuwenden hinreichen würde, wenn nicht ein Widerspruch sich zeigte, sobald bei dieser Gleichheit doch die
582 Art, wie die Personen unterschieden werden, fortbestehen soll. Denn diese Gleichheit müßte doch zugleich der Kanon sein für die Darstellung der Verschiedenheit der Personen, daß nämlich kein Element, welches eine Ungleichheit der bezeichneten Art in sich schließt, darin aufgenommen werden dürfe. Wenn nun aber Vater und Sohn dadurch unterschieden werden, daß der Vater auf ewige Weise zeugend ist, selbst aber ungezeugt, der Sohn hingegen gezeugt von Ewigkeit, nicht aber selbst zeugend: so mag diese ewige Zeugung auch noch so sehr von aller zeitlichen und organischen entfernt sein, das Wort muß doch, wenn irgend etwas damit gesagt sein soll, wenigstens ein Verhältniß der Abhängigkeit andeuten. Hat also dem Vater die Macht eingewohnt von Ewigkeit her, den Sohn als eine zweite göttliche Person zu zeugen, dem Sohne wohnt aber eine solche Macht nicht ein, noch kann auch ein anderes Abhängigkeitsverhältniß, in welchem der Vater zu ihm stände, als Gegengewicht aufgestellt werden: so ist unläugbar die Macht des Vaters größer als die des Sohnes, und auch die Herrlichkeit des Zeugenden bei dem Gezeugten muß größer sein, als die der Gezeugte hat bei dem Zeugenden. — Und eben so verhält es sich mit dem Geist, mag er nun nach dem griechischen Dogma vom Vater allein ausgehn, oder wie die

Digitized by Google

lateiniſche Kirche will, von Vater und Sohn. Im erſten Fall hat der Sohn eine zwiefache Unfähigkeit im Vergleich mit dem Vater, wenn eben ſo wenig als er zeugt auch eine Perſon von ihm ausgeht. Im lezten Falle hat nur der Geiſt dieſe zwiefache Abhängigkeit — denn ein Abhängigkeitsverhältniß iſt dieſes Ausgehn auch, nur daß es ein anderes ſein ſoll, als das Gezeugtwerden, ohnerachtet der Unterſchied zwiſchen beiden von Keinem hat deutlich gemacht werden können — der Sohn aber hat in dieſem Fall eine Fähigkeit mit dem Vater gemein, welche ihn über den Geiſt ſtellt, wogegen im erſten der Geiſt dem Sohne gleich iſt. Auf alle Weiſe alſo ſteht der Vater über beiden andern, und nur ob dieſe 583
beiden einander gleich ſind, oder auch von ihnen der eine dem andern untergeordnet iſt, bleibt ſtreitig; die Gleichheit der Perſonen aber kommt nicht heraus bei dieſer Unterſcheidung.

3. Eben ſo müßte nun der Saz, daß die Gottheit in ſämmtlichen drei Perſonen dieſelbe iſt des Einen göttlichen Weſens, der Kanon ſein, nach welchem das Verhältniß der Dreiheit der Perſonen zu der Einheit des Weſens vorgeſtellt werden ſoll. Soll aber dabei zugleich das eben abgehandelte gedacht werden, daß die Perſonen ſich von einander durch eigenthümliche in dem göttlichen Weſen an und für ſich nicht mitgeſezte Beſtimmungen unterſcheiden, das göttliche Weſen ſelbſt aber nur in dieſen drei Perſonen, nicht etwa auch außer ihnen weder als vierte Perſon noch unperſönlich vorhanden iſt, und auch in ihnen nicht etwa zertheilt in der einen Perſon dieſe in der andern jene Eigenſchaften [1], ſondern in jeder ganz und ungetheilt: ſo kann die erforderte Gleichheit nicht herausgebracht werden. Denn für ein ſolches Verhältniß, wie das hier aufgeſtellte, haben wir keinen näheren Typus nach dem wir es vorſtellen können, als den des Gattungsbegriffs und der unter ihm enthaltenen Einzelweſen; denn eben

[1] Stellen wie dieſe . . filium eius (sc. patris) sapientiam . . spiritum s. eiusdem virtutem potentiam et efficaciam. Conf. Gallic. VI. p. 112. ſind zu ungenau um, wenngleich ſymboliſch, berükkſichtigt zu werden.

Digitized by Google

so ist ganz und ungetheilt der Gattungsbegriff in seinen Einzelwesen vorhanden, außer ihnen aber nirgend. Hierüber zwar ist von jeher gestritten worden, indem Einige diese Analogie gelten
584 lassen [1], Andere aber sie verwerfen [2]. Allein soll das Verhältniß nicht nach diesem Typus gedacht werden, so dürften wir, wie auch die Gegner desselben gestehen [3], gar nichts bestimmtes dabei zu denken im Stande sein, mithin auch gar nichts daran haben. Sollen wir aber der Analogie folgen, so ist keine Gleichheit zwischen der Einheit und der Dreiheit möglich, sondern wir müssen entweder mehr realistisch der Einheit als dem allen dreien gemeinsamen Wesen die Oberstelle einräumen, und dann erscheint die Geschiedenheit der Personen als das untergeordnete und tritt zurück, die göttliche Monarchie aber hervor; oder mehr nominalistisch die Dreiheit, und dann tritt die Einheit als das abstracte zurück, aber das für unser frommes Selbstbewußtsein unmittelbar daseiende, die Gottheit des heiligen Geistes und die Gottheit Christi, mithin auch die Beziehung Christi als Sohn auf seinen Vater, tritt hervor, zugleich aber auch die Gefahr an das Tritheistische zu streifen. Zwischen beiden scheint, da wir doch immer entweder von der Einheit oder von der Dreiheit anfangen müssen, kein strenger Mittelweg möglich, der nicht eine Annäherung an das eine oder an das andere wäre. Aber weder eine Unterordnung der Einheit unter die Dreiheit, noch umgekehrt liegt in der Voraus-

---

[1] *Τὸ οὐσία φύσιν σημαίνει, τὸ δὲ ὑπόςασις ἰδιότητας.* Greg. Naz. Encom. Athanas. — *Ὃν ἔχει λόγον τὸ κοινὸν πρὸς τὸ ἴδιον, τοῦτον ἔχει ἡ οὐσία πρὸς τὴν ὑπόςασιν.* Basil. Ep. CCXIV. — *Κατά γε τὴν τῶν πατέρων διδασκαλίαν, ἣν ἔχει διαφορὰν τὸ κοινὸν ὑπὲρ τὸ ἴδιον, ἢ τὸ γένος ὑπὲρ τὸ εἶδος ἢ τὸ ἄτομον, ταύτην ἡ οὐσία πρὸς τὴν ὑπόςασιν ἔχει.* Theodoret. Dial. I. (Ed. Hal. IV. p. 7.)

[2] Non itaque secundum genus et species ista dicimus. . . Nec sic ergo Trinitatem dicimus tres personas unam essentiam tanquam ex una materia tria quaedam subsistant. Augustin. de Trin. VII, 11.

[3] . . propter ineffabilem coniunctionem haec tria simul unus Deus. August. ibid. 8.

Digitized by Google

fezung, und es bleibt mithin in Bezug auf die von Ewigkeit her in dem höchſten Weſen beſtehende Sonderung nichts anderes übrig, 585
als entweder eines von jenen beiden anzunehmen, was mit den Forderungen der ſymboliſchen Säze ſtreitet, oder indem wir uns vor dieſen Forderungen warnen, können wir bei keinem von beiden Punkten weder bei der Einheit noch bei der Dreiheit ankommen, ſondern bleiben unſtätt zwiſchen ihnen ſchwanken [1]. In welchem Zuſtande denn dieſe Lehre wenig leiſten kann, um jene beiden Hauptpunkte, auf welche ſie ſich doch allein bezieht, zu befeſtigen oder in helleres Licht zu ſtellen.

4. Es iſt noch übrig zu zeigen, wie ſich Einheit und Dreiheit verhalten zu der in unſerm Selbſtbewußtſein als ſchlechthinigem Abhängigkeitsgefühl aufgefaßten göttlichen Urſächlichkeit, ſowol in der Erlöſung und Heiligung, als auch ſchon allgemein in der Schöpfung und Erhaltung. Getheilt nun ſoll die göttliche Urſächlichkeit auch nicht werden unter den Perſonen, wie es nahe genug läge zu ſagen, der Vater allein ſei Schöpfer und Erhalter, und eben ſo der Sohn allein Erlöſer, der Geiſt allein Heiliger. Soll ſie alſo ungetheilt bleiben, ſo kommen wir auch hier auf daſſelbe zurükk, daß entweder dieſe Urſächlichkeiten ſämmtlich dem Einen göttlichen als ſolchem zukommen, den Perſonen aber nur, ſofern ſie in dieſem ſind, nicht ſofern ſie ſich von einander unterſcheiden, oder ſie kommen den drei Perſonen als ſolchen zu, der Einheit des Weſens aber nur ſofern es aus dieſen beſteht. Die erſte Anſicht hat ſich nicht geltend machen können, offenbar weil die Dreiheit dabei mehr zurükktritt, als die herrſchende Richtung geſtattete [2], denn die Perſonen behalten faſt nur eine Realität für jene 586

[1] *Οὐ φθάνω τὸ ἓν νοῆσαι καὶ τοῖς τρισὶ περιλάμπομαι. οὐ φθάνω τὰ τρία διελεῖν, καὶ εἰς τὸ ἓν ἀναφέρομαι.* Greg. Naz. l. c.

[2] Denn daß die kirchliche eigentlich geneigt iſt, die Perſonen mehr geltend zu machen als die Einheit des Weſens, geht nicht undeutlich aus den Worten hervor: sicut singillatim unamquamque personam et deum et dominum confiteri christianâ veritate compellimur, ita tres deos

besonderen Akte. Der Vater nämlich, sofern er von Ewigkeit her den Sohn gezeugt hat, aber Schöpfung und Erhaltung wäre nur in der Einheit des göttlichen Wesens; der Sohn freilich wäre nicht bloß gezeugt worden, und der Geist nicht bloß gehaucht, sondern jener auch Mensch geworden und dieser auch ausgegossen, aber die rechtfertigende Thätigkeit wäre doch nicht die des Sohnes und die heiligende nicht die des Geistes, sondern beide gehörten der Einheit des göttlichen Wesens. Daher ist nun die andere Ansicht allgemein angenommen worden, daß die gesammte göttliche Ursächlichkeit den drei Personen zukommt; aber die Art, wie sie sich in der kirchlichen Lehre gestaltet hat, scheint nicht frei zu sein von einem geheimen Widerspruch. Denn wenn sie den Personen als solchen zukommt, so kommt sie einer jeden zu, sofern sie sich von den andern unterscheidet, und ist also dieselbige Ursächlichkeit in der einen Person die des Ungezeugten, in der andern die des Gezeugten, mithin jede dreifach, weil von dem unterscheidend persönlichen mitausgehend, wiewol nur eine der Wirkung nach so ohngefähr wie Christus mit zwei Willen dasselbe verrichtet, auch die drei Personen dasselbe verrichten jede auf ihre eigene Weise, also auch mit ihrer eignen That. Dieses folgerichtige aber hat sich nicht geltend gemacht, offenbar weil die göttliche Einheit dann ganz nominalistisch zurükktritt, und ihr kaum etwas übrig bleibt, als die Gleichheit der drei ihrem Wesen und Willen nach zu sein. Wogegen was man annimmt, daß jene Ursächlichkeiten zwar den drei Personen als solchen zukommen, aber daß
587 jede in allen dreien auch eine und dieselbe sei nicht in jeder ihre eigene, das heißt eigentlich sie nicht auf die Personen zurükkführen, sondern doch auf das göttliche Wesen in seiner Einheit. Mithin kommen wir, wird einmal die ewige Dreiheit in der Einheit vorausgesezt, auch von diesem Punkt nur zu demselben Schwanken zwischen Hervortreten der einen und Zurükktreten der andern oder umgekehrt.

---

aut dominos dicere catholica religione prohibemur. Symb. Quic. 19.

Digitized by Google

5. Betrachten wir nun die Art, wie dieſe Lehre in den dogmatiſchen Darſtellungen faſt überall behandelt wird: ſo ergiebt ſich noch deutlicher, wie wenig das in den allgemeinen Formeln geforderte in der Ausführung zu Stande kommt. Zuerſt nämlich wird die Lehre von dem Weſen und den Eigenſchaften Gottes ohne die Dreiheit, alſo ihn in ſeiner Einheit betrachtet abgehandelt; unter dieſen aber kommt die Eigenſchaft in der Einheit dreifach und auf eine beſtimmte Weiſe getheilt oder geſondert zu ſein nicht mit vor, ſondern ohne einen ſolchen Zuſammenhang und ohne doch durch das Bewußtſein von einem Sein Gottes in Chriſto und in der chriſtlichen Kirche vorbereitet zu ſein, wird hernach die Lehre von den Perſonen beſonders behandelt; dann aber ſo, daß wenn gezeigt worden, dieſe oder jene göttliche Eigenſchaft komme auch den drei Perſonen zu, der Beweis immer nur beſonders geführt wird vom Sohn und Geiſt, vom Vater heißt es gewöhnlich verſtehe ſich dies ſchon von ſelbſt. Wäre nun die Gleichheit der Perſonen nicht nur als Formel ausgeſprochen, ſondern auch als Kanon im Gang: ſo müßte dieſes Sichvonſelbſtverſtehen entweder von allen dreien gelten oder von keiner. Der Vorzug, welcher in dieſer Hinſicht dem Vater gegeben wird, beweiſt, wie dieſer doch in einem andern Verhältniß zu der Einheit des göttlichen Weſens gedacht wird; ſo daß diejenigen, die es überflüſſig finden zu beweiſen, daß göttliche Eigenſchaften und Thätigkeiten dem Vater zukommen, während ſie für den Sohn und Geiſt dieſen Beweis fordern, doch insgeſammt keine ſtrengen Trinitarier ſind, indem ſie den Vater mit der Einheit des göttlichen Weſens identificiren, Sohn und Geiſt aber nicht. Dieſes läßt ſich genau zurükkführen auf die Vorſtellung des Origenes [1], daß der Vater Gott ſchlechthin iſt, Sohn und Geiſt aber nur

588

[1] αὐτόθεος ὁ θεός ἐϛι . . πᾶν δὲ τὸ παρὰ τὸ αὐτόθεος μετοχῇ τῆς ἐκείνου θεότητος θεοποιούμενον κ. τ. λ. Comm. in Joann. Ed. R. IV. p. 50., wo der Zuſammenhang außer Zweifel ſezt, daß αὐτόθεος der Vater iſt. Vgl. de princ. I. Vol. I. p. 62.

Digitized by Google

Gott durch Theilnahme an dem göttlichen Wesen; eine Vorstellung, welche zwar von den rechtgläubigen Kirchenlehrern gradezu zurükkgewiesen wird, insgeheim aber doch ihrem Verfahren überall zum Grunde liegt.

§. 172. Da wir diese Lehre um so weniger für abgeschlossen halten können, als sie bei der Feststellung der evangelischen Kirche keine neue Bearbeitung erfahren hat: so muß ihr noch eine auf ihre ersten Anfänge zurükkgehende Umgestaltung bevorstehn.

1. Wenn wir auf der einen Seite bedenken, daß die noch jezt in der Trinitätslehre geltenden Formeln aus der Zeit herrühren, wo die Christenheit sich noch in Masse aus dem Heidenthum erweiterte; wie leicht mithin, wo von einer Mehrheit oder Verschiedenheit in Gott die Rede sein mußte, bewußtlose Anklänge des heidnischen sich einschleichen konnten: so ist nicht zu verwundern, wenn die Bezeichnungen dieser Mehrheit von Anfang an schwankend und Mißdeutungen ausgesezt waren, und späteren Zeiten, wo keine Einmischung des heidnischen mehr zu besorgen ist, auch nicht mehr angemessen sein können. Nothwendig aber mußten für den Gebrauch dieser Beziehungen Cautelen aufgestellt werden, um Abweichungen nach verschiedenen Seiten zu verhü-
589 ten; und auch solchen gelingt es theils selten, nicht an das andere Extrem zu streifen, indem sie das eine verhüten wollen, theils auch müssen sie ebenfalls ihren Werth verlieren, wenn die Gefahr vor dem Mißverständniß, worauf sie sich bezogen, verschwunden ist, und der verfängliche Schein, den sie nach der andern Seite hin geben, wird dann um so mehr hervortreten. Gehn wir nun auf die ursprüngliche Tendenz der Lehre, nämlich deutlich zu machen, es sei kein hyperbolischer Ausdrukk unseres Bewußtseins von Christo und von dem Gemeingeist der christlichen Kirche, wenn wir behaupten, daß Gott in beiden sei: so zeigt

Digitized by Google

sich als die erste Aufgabe dieser Lehre, daß dieses eigenthümliche Sein Gottes in anderem bestimmt werden müsse in seinem Verhältniß sowol zu dem Sein Gottes an und für sich, als zu dem Sein Gottes in Bezug auf die Welt überhaupt. Und offenbar ist keine Aussicht vorhanden, dieses jemals so zu vollbringen, daß eine für alle Zeiten ausreichende Formel aufgestellt und jede Abweichung davon als unchristlich verworfen werden könnte. Denn da wir es nur mit dem in unserm Selbstbewußtsein uns mit dem Weltbewußtsein gegebenen Gottesbewußtsein zu thun haben: so haben wir keine Formel für das Sein Gottes an sich unterschieden von dem Sein Gottes in der Welt, sondern müßten eine solche aus dem speculativen Gebiet erborgen, mithin der Natur unserer Disciplin untreu werden. Und wissen wir, daß unsere dogmatischen Ausdrükke für das Verhältniß Gottes zur Welt jeder für sich den unvermeidlichen Fehler der Vermenschlichung Gottes an sich tragen: wie sollten wir glauben besser daran zu sein mit der verwikkelteren Aufgabe, das eigenthümliche Sein Gottes in Christo als einem Einzelwesen und in der christlichen Kirche als einem geschichtlichen Ganzen zu unterscheiden von der allmächtigen Gegenwart Gottes in der Welt überhaupt, deren Theile doch jene sind. Vielmehr werden wir uns darin zu finden haben, daß die Aufgabe 590
nur durch Annäherung gelöst werden kann, und daß deshalb immer Formeln, die von entgegengesezten Punkten ausgehen, in Bewegung gegen einander bleiben müssen, da das Interesse an der Aufgabe sich immer wieder erneuern muß.

2. Bei dieser Lage der Sache könnte man sich am meisten darüber wundern, daß während so viele andere erst später gestellte Aufgaben zu ziemlicher Zufriedenheit gelöst sind, grade diese so vieles zusammenfassende so lange auf dem wenig Befriedigung gewährenden Punkt stehen geblieben ist, auf welchen sie so zu sagen beim ersten Anlauf gefördert wurde. Allein eben jene späteren Fragen, namentlich die über die Person Christi und über die Gesammtwirkungen des Geistes, behandelten denselben Gegenstand von der dem

Digitized by Google

unmittelbaren Intereſſe des Glaubens zugewendeten Seite; und die eigentlichen Trinitätsbeſtimmungen mußten, um ſo mehr als ſie bei dieſen Erörterungen zum Grunde gelegt wurden, ſo bleiben, wie ſie ſchon geworden waren, ohnerachtet man nicht läugnen konnte, daß ein leidenſchaftlicher polemiſcher Eifer, der ſo leicht Mißgriffe begeht, nur zu großen Antheil daran gehabt hatte. Iſt nun aber die Trinitätslehre noch immer nicht frei von den oben nachgewieſenen Schwankungen zwiſchen Gleichheit und Subordination auf der einen Seite, und auf der andern zwiſchen Tritheismus und einer ſolchen unitariſchen Anſicht, welche das was an die Spize geſtellt war, nämlich die ewige Geſchiedenheit der Perſonen, wieder ganz verdunkelt: ſo dürfen wir uns darüber, daß auch immer wieder antitrinitariſche Meinungen aufkommen und bisweilen weiter um ſich greifen, weder ſonderlich wundern noch ſie zu voreilig verurtheilen. Denn es geht damit wie mit der Lehre von Gott überhaupt, daß Viele nicht nur vorgeben, ſondern auch meinen, Gegner jedes Glaubens an Gott zu ſein, da ſie ſich doch eigentlich nur gegen die gewöhnlichen Darſtellun-
591 gen deſſelben auflehnen, keineswegs aber alle auf dem Gottesbewußtſein beruhenden Gemüthszuſtände aus ſich entfernt haben. Eben ſo iſt es natürlich, daß diejenigen, welche ſich mit den Schwierigkeiten und Unvollkommenheiten, womit die noch immer in der Trinitätslehre geltenden Formeln behaftet ſind, nicht ausſöhnen können, von ſich behaupten, daß ſie alles mit dieſer Lehre zuſammenhängende läugnen, während doch ihrer Frömmigkeit das eigenthümlich chriſtliche Gepräge keineswegs fehlt. Dies wird auch jezt nicht nur in den unitariſchen Geſellſchaften in England und Amerika, ſondern auch unter den zerſtreuten Gegnern der Trinitätslehre bei uns häufig genug der Fall ſein: ſo daß wir uns durch dieſen Zuſtand nur aufgefordert finden können, theils einer gründlichen Kritik der bisherigen Geſtaltung dieſer Lehre freien Raum zu ſichern, theils einer dem dermaligen Zuſtand der verwandten Glaubenslehren angemeſſenen Umbildung vorzuarbeiten und ſie einzuleiten.

Digitized by Google

3. Hiezu iſt nun vielleicht die Stellung, welche die Trinitätslehre hier erhalten hat, wenigſtens ein erſter vorläufiger Schritt. Denn weder zu einer unpartheiiſchen Kritik des bisherigen Verfahrens noch zu einer neuen Bearbeitung kann ein im kirchlichen Sinne des Wortes Gläubiger mit dem nöthigen Gleichmuth ausgerüſtet ſein, wenn er ſich nicht ſelbſt nachgewieſen hat, daß unſer Glaube an das Göttliche in Chriſto und in der chriſtlichen Gemeinſchaft ſeinen angemeſſenen dogmatiſchen Ausdrukk finden kann, ehe von dieſen näheren Beſtimmungen, welche die Trinitätslehre bilden, auch nur die Rede iſt. Dieſe Unabhängigkeit aber kann nie zur Klarheit kommen, wenn dieſe Lehre vor jenen Hauptſtükken des Glaubens abgehandelt wird, woraus vielmehr nur gar zu leicht der Schein entſteht, dem jedoch die Geſchichte der Kirche vollkommen widerſpricht, als ob die Annahme der Trinitätslehre die Bedingung ſei, ohne welche an die Erlöſung und an die Stiftung des Reiches Gottes durch das Göttliche in Chriſto 592
und dem heiligen Geiſt nicht könne geglaubt werden; ungerechnet noch, daß der dogmatiſche Charakter der ganzen Darſtellung getrübt wird, mithin weder die Kritik noch die Anknüpfungspunkte für die neue Bearbeitung auf einer richtigen Grundlage angelegt werden können, wenn jene Lehre, die unmittelbar nichts über unſer chriſtliches Selbſtbewußtſein ausſagt, doch als eine Grundlehre, und daher natürlich auf ſpeculative Weiſe aufgeſtellt wird, und dieſes ſich dann auch auf die Lehre von dem Erlöſer und dem göttlichen Geiſt als von jener abhängig ausdehnt, mithin dem Eindringen ſpeculativer Elemente Thür und Thor geöffnet iſt. — Sollen wir uns aber mit dieſem vorläufigen Schritt nicht begnügen dürfen, ſondern für dasjenige, was in dieſer Sache noch zu thun iſt, wenigſtens einige Andeutungen zu geben haben: ſo ſcheint aus dem dermaligen Zuſtande derſelben folgendes hervorzugehen. Da die erſte unaufgelöſte Schwierigkeit ſchon in dem Verhältniß der Einheit des Weſens zu der Dreiheit der Perſonen liegt, und hiebei alles auf die urſprüngliche und ewige Sonderung innerhalb des göttlichen Weſens ankommt: ſo wäre zuvörderſt zu

Digitized by Google

unterſuchen, ob dieſe Vorſtellung in neuteſtamentiſchen Stellen auf eine ſo klare und unbeſtimmte Weiſe gegeben iſt, daß man ſie als eine Ausſage Chriſti und des die Gedanken der Apoſtel beſtimmenden göttlichen Geiſtes über ſich ſelbſt anſehen müſſe. Wofür es wiederum ſchwerlich ein richtigeres Maaß geben kann als dieſes, ob dieſelben Stellen nicht auch könnten nach der unſerer kirchlichen entgegengeſezten Sabellianiſchen Vorſtellungsweiſe gedeutet werden. Muß dieſes verneint werden, ſo bleibt nichts übrig als zu verſuchen, ob nicht die kirchliche Lehre unbeſchadet jener weſentlichen Vorausſezung doch auf Formeln könnte zurükkgeführt werden, welche ohne mit den bibliſchen Stellen in Widerſpruch zu treten dennoch die Klippen vermeiden könnten, an
593 welchen die kirchliche Darſtellung ſich ſtößt. Kann hingegen die Frage bejaht werden, ſo daß ſich nicht behaupten läßt, daß unſere kirchliche Lehre, wenn ſie auch nicht einen rein exegetiſchen Urſprung hat, doch wenigſtens rein exegetiſch begründet werden könne: ſo ſteht dann die athanaſianiſche Hypotheſe mit der ſabellianiſchen gleich, und es darf gefragt werden, ob die lezte nicht denſelben Dienſt leiſten könne, ohne in ſo unauflösliche Schwierigkeiten zu verwikkeln; das heißt, ob ſich nicht Formeln finden ließen, welche ohne ewige Geſchiedenheiten in dem höchſten Weſen auszuſagen beide Vereinigungen deſſelben mit der menſchlichen Natur auf gleiche Weiſe in ihrer Wahrheit darſtellen könnten. Nur müßte deshalb keine Veränderlichkeit in das höchſte Weſen gelegt werden; und wenn die vereinigenden Thätigkeiten deſſelben als zeitliche dargeſtellt werden, müßte dies nicht auf eine andere Weiſe geſchehen, als ſo wie wir es immer thun, weil wir die göttliche Urſächlichkeit nur als Rathſchluß in ihrer Ewigkeit begreifen, die Erfüllung aber nur zeitlich vorſtellen können. Die zweite Schwierigkeit, welche uns die kirchliche Lehre darbot, war die, daß die Bezeichnung der erſten Perſon als Vater und die Verhältniſſe derſelben zu den beiden andern eher das Verhältniß der Perſonen zu der Einheit des Weſens darzuſtellen, als ſich mit der Gleichheit der drei Perſonen zu vertragen ſcheinen. Hier nun

Digitized by Google

ſtellt ſich die Frage vornämlich ſo, Ob es von Anfang an richtig geweſen ſei, das Göttliche in Chriſto allein Sohn Gottes zu nennen, und den Ausdrukk Vater auf die eine der Geſchiedenheiten in dem göttlichen Weſen und nicht vielmehr auf die Einheit des göttlichen Weſens ſelbſt zu beziehen. Fände ſich nun, daß die Schrift unter Sohn Gottes immer nur den ganzen Chriſtus ſelbſt verſteht, und einen Unterſchied zwiſchen „Gott" als der Bezeichnung des höchſten Weſens und „Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti" nicht anerkennt, ſondern dieſen eben ſo gebraucht wie jenen: ſo wäre zu verſuchen, ob nicht ähnliches auch über den heiligen Geiſt gefragt werden könnte, was auf gleiche Weiſe 591
zu beantworten wäre, wodurch ſich dann Säze ergeben würden, welche dieſe zweite Schwierigkeit auflöſten. Gingen nun die Ergebniſſe beider Aufgaben zu Einem zuſammen, ſo würde daraus eine Bearbeitung leicht aufzuſtellen ſein; wäre dies aber nicht der Fall, dann müßten nach Maaßgabe der zurükkbleibenden Differenzen neue Vermittlungen geſucht werden. Und hiedurch rechtfertigt ſich ſchon von ſelbſt, daß hier über dieſe Andeutungen nicht konnte hinausgegangen, und ſo das Geſchäft ſelbſt erledigt werden.

Digitized by Google

Göttingen,
gedruckt in der Dieterichschen Univ. Buchdruckerei.

Digitized by Google

3 2044 037 986 056

DATE DUE

DEMCO INC 38-2931

Digitized by Google